BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolke, Christian Heinrich,

Anweisung wie Kinder und Taubstumme one Zeitverlust und auf naturgemäße Weise zum Verstehen und Sprechen zum Lesen und Schreiben oder zu Sprachkenntnissen und Begriffen zu bringen sind Mit 3 Kupfertafeln u. einer Lese-Tabelle

Leipzig 1804

Paed.th. 6366
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764621-9

Paed. Th. 6366 Woelke

<36607380210017

<36607380210017

Bayer. Staatsbibliothek

Anweisung
wie
Kinder und Stumme
one Zeitverlust und auf natürgemäße Weise
zum
Verstehen und Sprechen
zum
Lesen und Schreiben
oder zu Sprächkentnissen und Begriffen
zu bringen sind,
mit
Hülfsmitteln
für Taubstumme, Schwerhörige und Blinde
nebst
einigen Spräch-Aufsätsen.

Mit 3 Kupfertafeln und einer Lese-Tabelle.

Allen Müttern junger Kinder, den Lerern der Jugend in Familien, in Stadt- und Landschulen, den Lerern der Taub- und Hörend-Stummen und den Sprächfreunden gewidmet

von

C. H. Wolke.

Leipzig 1804.
bei Siegfried Lebrecht Crusius.

467 Cf

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner Kaiserlig'en Majestët

Alexander Pāvlowitsch

Kaiser und Selbstherscher aller Reussen

Seiner Hōgfürstlig'en Durg'laug't

Leopold Frīdrich Franz

älteſt-regirendem Fürſten von Anhalt-Desſau

und

Ihrer Hōgfürstlig'en Durg'laug't

Friderica Auguſta Sophia

der verwitweten Fürſtin von Anhalt-Zerbſt,

der högſten Adminiſtratorin der Russiſch-Kaiſerligen Herſchaft Jever,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

seinen drei innigst verehrten Besg'ütsern, den gnädigsten und wirksamsten Beförderern seiner Muße zu Arbeiten für die Jugend, bringt dise Sg'rift, in angenemer Hofnung, daß sie aug' Högstderselben geliebten Landeskindern zum Teil nütslig' werden möge, untertänigst und ererbitigst vör Augen

Allerhögst- und Högstderselben

Zu Gernrode,
(im Anhalt-Bernburgisgen)
im Herbstmönd, 1803.

verpfligtester und dankbärster
Christiän Hinrich Wolke.

Inhalt.

I. Anweisung zūr Belerung dērer, die nog nigt sprĕgen können.
Über den Zustand und die Behandlung der Taubstummen Seite 1
Wie das Ausspregen der Grundlaute zu üben ist 8
Das gröste Hindernis, lēsen zu lernen, līgt in dem gewönligen Ausspregen der Hauptlaute und in dem Bugstabeln (Stabeln) 10
Übung in der Ausprage des w, p, b, t, d, f (v, ph), sche, sg, ß, s; k, ch, g, h; l, r, m, n 11
Gehörbeglükte Stumme bedürfen eines Unterrigts, um sprĕgen zu lernen, eine vom Hern Dir. Pfingsten bestrittene Behauptung 16
Aufmunterungen, sig' der unglükligen Stummen anzunēmen 17
Wie aus einer Anzāl Wortstükke unzēlige Wörter zusammengesetst wērden können 21
Vōrbereitungsmittel zum Sprĕgen und Lēsen 24
Auf dem als Tabelle beigelēgten, auf Einer Seite bedrukten Bogen, ist ein Vōrrāt Staben (A. Sass. Staef) vōrhanden, die man absneiden und aufklēben kan, um daraus Wörter zu bilden.

II. Von der Versinligungs-Methode zūr angenēmen und baldigen Mitteilung rigtiger Vōrstellungen und Begriffe, und der Sprāgkentnis.
a) Einige Vorerinnerungen, z. B. über die nötige Abänderung diser Methode bei Kindern, Hörendstummen, Taubstummen und sgōn belērten Personen 34
Warum dise Methode nog' nigt algemeiner in Lēr-Zimmern und Sgulen angewendet wird 36
Von der falsgen und rigtigen Ausprage des Latīns 37
Von der gesgehenen Einfürung der Versinligungs-Methode in Russisge Lēr-Anstalten 42
Worauf es bei der Ausübung derselben hauptsāglig' ankomt 43
Zurükweisung eines den neuern Erzihern gemagten Vōrwurfs und einer unbilligen Recension 44

Der Gang des versinligenden Unterrigts ; Seite 48
b) Vōrsläge, die Aufmerksamkeit, Wisbegīr und Fasſungskraft der Spreglinge zu errēgen und zu stärken.
1) Warnung gēgen den ërsten Unterrigt mit Hülfe der Bilder. Was vōr demſelben gesgehen mus ; 50
2) übungen der Sinne ; ; 51
3) 10 Vōrbereitungen zūr Kentnis der Zalenkunſt und Größenlere.
4) und 5) — der vīr Regnungs-Ārten ; 52
6) — der Brugzalen . . 54
7) Mittel, das Gefülmās zu befördern ; 57
8) Die Begriffe von dem Wērte der Zalen und von mesbaren Größen zu verdeutligen ; ; 58
9) Längen, Flägen und Körper mit dem Auge rigtig zu meſſen ; ; ; 63
10) Etwas von wirkligen und verneinenden Größen 64
Eine vernünftige Grundlēgung oder Vōrbereitung zur Kentnis der Sprage und der zum Teil spāter anwendbaren Begriffe, so wie die gröste Sorgfalt, alles Unware, Irrige und Verwirrende von jedem Kinde entfernt zu halten, ist sgōn sēr früh nötig ; 66
Tögter müssen ēben so sorgfältig in der Sprage und in einigen Wisſenſgaften unterrigtet werden, als Söne, um einſt gute Lererinnen irer Kinder zu ſein 68
c) Ērſter Anfang des Unterrigts.
1) und 2) Vōrbereitung zūr Kentnis eines Satſes ; 68
3) Verbindung des Artikels mit den Nenwörtern ; 72
4) Kentnis der Zifern und Zalen ; ; 72
5) Gebraug der Nenwörter in der Mērheit ; 73
6) üïberwindung der Swirigkeit, eine Frage anzuſtellen und zu beantworten ; ; ; 73
7) Prüfung, ob das Wörtgen ist rigtig verſtanden wird 75
8) üïbergang zu Wörtern aus meren Rēdeteilen. Mitteilung der Begriffe von der Zeit ; ; 76
d) Verwandelung der Besgaffenheitswörter in Eigenſgaftswörter.
Vōrslāg, eine Ārt Tagebūg zu halten, wodurg den Kindern die Zeitbegriffe unfēlbār deutlig werden 77
e) Fortgeſetzte Verſtul. der Nen- Beſgaffenheits- Umſtands- und Wandel-Wörter ; ; ; 82

f) Wigtiger Vōrslāg, die Sinne zu sgärfen,
1) Das Gefül, den Gesmak und den Gerug' zūr Erkennung einer Menge Dinge und irer Besgaffenheiten Seite 84
2) Das Geful, um das Gewigt einer Sāge one Hülfe einer Wage zu bestimmen " " " 85
3) Das Gesigt " " " 86
4) Das Gehör " " " 87
5) Besgaffenheiten der Gēgenstände des Gesigts " 88
6) Urteile über das, was sigtbār ist " 91
7) Besgaffenheiten des Hörbaren, des Sgalles, Tones, der Stimme " " " 95
8) Besgaffenheiten des Smekbaren " " 99
9) Besgaff. des Fülbaren. Die Smertsfähigkeit ist die wagsame Besgütserin unsers Leibes " 102
Das Sprēgen der Taubstummen, wenn es aug unvolkommen bleibt, hilft inen zūr Vermerung der Erinnerungskraft " " " 104
Sgädlige Miswāl einer Kinderwärterin, die vīl plaudert 105
Die Umstände zūr Grundlēgung der nötigen Begriffe müsen absigtlig gesūgt und veranlast wērden 105
Anmerk. Mig frāgte neulig ein Landsgullerer (K. in G—de): Wie sol ig meine lange Erfarung erklären, daß die Kinder der Juden weit snellere Fortsgritte im Lernen des Lēsens, des Regnens und der Begriffe mägen, als die Kinder der gemeinen Bauern? Meine Antwort wār: Weil die jüdisgen Ältern hīr gebildeter sind, den Wērt oder die nütslige Anwendung der Kentnisse vōr iren Kindern mēr besprēgen, dadurg' ire Wisbegīr errēgen, und sie zūr Aufmerksāmkeit spornen, welges der arbeitende Bauer und seine unwisende Frau unterlasen.
g) Von der genauern Sgätsung der Größen durg Zalen. Ērste Begriffe von den vīr Regnungs-Ārten, von Brügen, von einer Verhältnisgleigung oder Proportiōn, von der Regel des Dreisatses usw. " " 107
h) Von der Versinligung der Personenwörter " 115
Fēler der Deutsgen und andrer Sprāgleren, welge die Artikel zu Geslegtswörtern magen, und ein sāglig' Geslegt, ein Zwittergeslegt und ein genus neutrum annēmen.
Ramlers mislungene Verbesserung diser Benennungen 118
i) Von der Versinligung der Wandelwörter " 120

Übungen in der Umendung der Verhältnisfälle, des Haupt-
Wirk- Besits- und Zwekfals : : Seite 121
Umbildung des Worts sein, haben, wērden usw. 129
k) Versinligung der Verhältniswörter : : 145
l) Versinligung der Umstandswörter : : 153
m) Erklärung der unwandelbaren Bindewörter : 155
n) Von den zwisgenwerfligen Empfindungslauten : 160
o) Von der Algemeinerung der Begriffe und Wörter : 161
p) Anwendung der algemeinerten Begriffe zūr Sprāg- und Verstandes-Übung bei dem Namen- Sag- und Figūr-Erraten : : : 164
q) Von der Mitteilung abgezogner und übersinliger Begriffe 171
Es gehört nog' hihēr, was Seite 360 über die übertrāgne Bedeutung der Wörter vorkomt.
r) Von der Mitteilung des wigtigen Begrifs von Got, nāg' Sicard : : : 176
Nāg' Pestalozzi : : : 194
III. Von der sgriftligen Wortsprage und Sgreibekunst für Kinder, Hörendstumme und Gehörlose : : 207
Bekwēme Namen der Būgstaben. Nötige Übung im Nigtigsgreiben des Vorgesāgten : : 209
Das Wort Sg'önsg'reibung verhüllet den waren wigtigern Zwek des Sgreibens. Fast kein einsiger Deutsger Bugstāb ist eigentlig' sgö'n. Es ist sēr der Mühe wērt, net, regelmäßig und deutlig zu sgreiben : : 210
Wan wird das Sgreiben ein ordentliges Gesgäft des Kindes? Wie kan man seine Lust, zu sgreiben, erwekken? Wie kan man Stumme von der Nütsligkeit und Wigtigkeit des Sgreibens überzeugen? : : : 211
Elf Vōrübungen zum Sgreiben. Von der Dinte. Anwendbare Behelfe, wan Dinte, Fēder, Bleistift und Papīr fēlen : : : : 218
Vōrsigtigkeiten und Rātsläge von 1 bis 6 : : 219
Welge Handsgrift ist die vorzügligste? Die Deutsge oder Latinisge? die verzīrte, künstlige, oder die einfāg'e, kunstlose? Eine gefällige, zeitsparende Hand ist auf Taf. I. Immer sei munter mein Kind usw., wenn man sie gehörig gros magt. Die Rükkēr der Änligkeit des Deutsgen Sgrift-Abēs mit dem Latinisgen ist zu wünsgen. Warum? 222

Von Hrn. Ungers Misbesrung der Deutsgen Lettern. Hrn. Adelungs Hofnung, die häslige Möngsgrift oder so genante Deutsg'e, abgesgaft zu sehen. Mögten wir dog' bald in Hrn. Göschen einen Deutsgen Didot erhalten! : : : : Seite 224

Durg' zwei Zeigen — und . können Millionen versgidner Dinge genau bestimt wērden : : 226

IV. Vorsläge, die bishēr regellōs beobagtete Regtsgreibung endlig' so folgeregt, so leigt und einfag' zu mägen, daß sie einförmig und unveränderlig' wērden mus.

A. Von den beiden Haupt-Mund-Arten der Deutsgen Sprage 228

Die Eigentümligkeiten der Ober-Deutsgen oder der Teutsgen 232
und die der Düdsgen oder Sassisgen : 234

Die neuere Deutsg'e Sprag'e, die mitlere der Teutsgen und Düdsgen, aus welgen sie gesgöpft und der Obersägsisgen oder Hōgdeutsgen Mund-Art gemäs gebildet ist, hat in Sgriften und im feinern Umgange aug' außerhalb Ober-Sagsen eine solge Algemeinheit erhalten, daß der besgränkende, ernidrigende Name: Hogdeutsg'e Mund-Art, für sie sēr unsgiklig ist : : 236

B. Von der Veränderung und Verunstaltung des Deutsgen Abē : : : 238

Durg' Einfürung a) des Ae, Oe, Ue für Ä, Ö, ü;
b) des ck für kk, des ph für f, des ff, ſſ, ß für ff, sſ, s 239

c) Des Latinisgen qu für das Altdeutsge kw; 240

d) des th für d oder t : : : 240

e) Des ch für ein gesgärftes g oder g' : 241

f) Des undeutsgen Wendisgen sch für sg vor r und vor einem Grundlaute, und für ſ vōr l, m, n, w. 242

g) Des v für f : : : 244

h) Des undeutsgen y für i.

i) Des Grigisgen y für ŭ

k) Des pf für ein gesgärftes f : : 245

l) Des ż, zz, ẓ für ts. Die Änligkeit des z und s hat die Teutsgen verfürt, das s für z, das ts für tz zu halten und ſs oder ß nog bis jetst irrig als eszet auszusprēgen 246

Beisspile, wie das Europisge t oder tt durg' die Teutsge Aussprage ist s oder ts geworden : : 247

C. Von den Veränderungen, welge das Düdsge und Deutsge durg' die harte Teutsge Ausspragе erlitten hat, durg' Verwegslung der einfägen und doppelten Grundlaute Seite 251
D. Durg' die Verwandelung versgidner Hauptlaute = 256
E. Durg' den Hang der Teutsgen, iren Wörtern einen großen Umfang zu gēben, wie ihn (ehmāls) ire Körper hatten.
1) Vermittelst des müßigen vorgesetsten Wortstüks ge 257
2) Durg' die unnötige Verdoppelung der Grund- und Hauptlaute
3) Durg' den unmäßigen Gebraug' der Dēnungszeigen 258
4) Durg' Aufstellung der ungegründeten Regel, die Endstaben f, k, l, m, n, p, r, t der Wurtselwörter, die einen kurts abgebisnen Grundlaut haben, zu verdoppeln, und das ursprünglig' einfäge s in das verstellende ß zu verwandeln = = = 259
Widerlēgung der Adelungisgen Behauptung, daß die Länge und Stabenmenge eines Worts dazu dine, seine Wigtigkeit dem Auge anzukündigen = = 264
Hr. Adelung hēbt die ēben vorhērgehende Regel 4) wider auf, wenn in ältern Sgriften die Verdoplung der Endstaben sgōn unterlassen ist = 265
Die angenēme Abname ausländisger Wörter in der Deutsgen Spragе = = = 266
F. Algemeine Grundsätse der Regtsgreibung = 267
1) Einfäge Bezeignung der gedēnten und kurts abgebisnen Grundlaute = = 270
2) Überflüssige und verwerfligе Dēnungszeigen = 270
3) Unrigtig steht ch für g in vilen Wörtern (man sehe aug' Seite 278 bis 281, so wie sch für sg und s nāg' Hern Adelungs 8 Gründen S. 242 und 243) = 270
4) Vōrteile der einfägen Bezeignung zūr genauen Bestimmung der Ausspragе. = = 271
5) Wo die Bezeignung der gezōgnen Grundlaute nötig ist = = = = 271
6) Wo die Bezeignung der kurts abgebisnen Grundlaute nötig ist = = = = 272
7) Wigtig zūr Regtsgreibung ist die Kentnis der Wurtselwörter und ire Nigtmisgung mit dem, was zūr Ableitung und zūr Bestimmung der Ausspragе gehört 274
8) Von dem unrigtigen Gebrauge des ch für g = 278

Hrn. Adelungs Beispile in der Vereinfägung der Wörter und seine Gründe dafür regtfertigen die Vereinfägungen, die in disem Buge angegēben sind : Seite 281

Entsguldigung, wenn manger künftig in Adelungs Sprāg:lere und Wörterbuge Nāgläßigkeiten und vile Unrigtigkeiten entdekken wird : : : 282

Proben einer neuen Falsgregtsgreibung : 283

Wunsg', in Latinisgen Bügern für Anfänger die Länge und Kürtse und die rigtige Ausspragе zu bezeignen : 284

Ürsāge manger Unvolkommenheiten in der Sgreibung 285

Adelungisge Regtsgreibe:Regeln mit Anmerkungen 286

Eine Probe der högsten Vereinfāg'ung in der Bezeig'nung der Deutsg'en Sg'rift an Prof. Trapp, wodurg' der Vorwurf, daß unsre Sprag'e ein üübermās an Hauptlauten habe, geswäg't wird : : 298

G. Verzeig'nis einiger für Deutsg'e, nog' mēr für Teutsg'e gleig'lautenden Wörter und Ausdrükke : 303

V. Von der wortlosen Zeig'ensprag'e der wilden und taubstummen Mensg'en, die nog' kein Sprāg'kenner unterrigtet hat 311

VI. Von dem ürsprunge der Tōn: oder Wort:Sprag'e 315
Empfēlung der Sassensprag'e : : 327

VII. Von der wortlosen Sgriftsprage, oder von der Kunst, Vōrstellungen und Begriffe durg' Züge, Figuren, Bilder, Monogrammen oder Hieroglüfen zu bezeignen — oder dadurg' Gedanken mitzuteilen, wozu Taf. II. gehört : 329

VIII. Von der Lippensprage : : : 343

IX. Von der vervolkomneten Zeigen: oder Gebērden:Sprag'e für Taubstumme : : : 346

üüber die geswäg'te Hofnung, daß die Woltaisg'e Elektricitēt überal zür Hērstellung des Gehörs wirksām sei 347

Ein sg'reklig'es Beispīl von Unverstand im Unterrigt für Taubstumme : : : 349

X. Von den Mitteln, Blindgebōrne für die mensg'lig'e Geselsg'aft braug'bār, zum Lēsen, Aufsg'reiben und Reg'nungsfüren, aug' zür Gedankenweg'slung mit Abwēsenden gesg'ikt zu mäg'en : : : : 417

XI. Wie erwag'sne Personen eine zweite fremde Sprag'e bald lernen können ⸗ ⸗ ⸗ Seite 430
XII. Von der Änlig'keit der Grig'. und Latin. Sprag'e mit der Deutsg'en ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 433
XIII. Begrif von der Fernspreg'kunst ⸗ ⸗ 457
XIV. Begrif von der algemeinen Gedankenmitteilung für alle Völker der Erde, die eine ausgebildete Sprag'e und Sg'rift haben, von welg'en jedes derselben nur seine Muttersprag'e wissen darf, um sig' jedem andern Volke so verständlig' zu mäg'en, als wenn es dessen Sprag'e gelernt hätte 464
XV. Näg'rigt von einer unentziferbaren Geheimsg'rift 470
XVI. Näg'rigten für Woltaïsg'e Elektrisirer, und für die, welg'e von inen Hülfe erwarten ⸗ ⸗ 473
Eine falsg'e Nag'rigt von Hrn. Dir. Pfingsten über die gesg'ehene Rükkër der Taubheit und Stumheit, mitgeteilt im Reig's⸗Anzeiger den 30 Juni 1803 ⸗ 474
Galvanische Versuche. Berlin. 1803. von Hrn. Prof. Eschke, sollen die Unwirksamkeit der Woltaïsg'en Elektricitët zur Gehörhërstelluug beweisen ⸗ 477
Verbesrung eines Gehörmesfers ⸗ ⸗ 483
Angabe, wie man vermittelst einer gewönlig'en Wolta⸗Säule 6 Gehörkranke elektrisiren kan, so daß jeder die ungeteilte Kraft der Säule empfängt ⸗ ⸗ 486

Anhang.

Über Pestalozzi und Olivier ⸗ ⸗ 487
Anzeige einiger künftigen Sg'riften ⸗ ⸗ 496

I.

Anweisung zur Belerung der Stummen und der noch sprāchlosen Kinder.

Mit Betrübnis habe ich gesehn, meine liben Freunde! *) daß Eure jungen Leute, die das Unglük hatten, taub und stum zu sein, gār zu wenig belērt und fürchterlich ungeübt in dem Gebrauche der ihnen von Got verlihenen Vernunft und Fassungskraft waren. Wie traurig, wie wenig glüklich

*) Ich rēde die Mütter volsinniger Kinder nicht an, aber ich bitte sie, dessen ungeachtet zu glauben, daß die einfache natürliche Lēr-Art, die zunächst den Stummen bestimt ist, auch für ihre Kinder, welche noch one Begriffe und one Sprache sind, anwendbār sei. Die kleine Mühe, welche die verständigen Mütter auf mein Zuraten sich gēben wollen, wird sie mit Freuden belonnen, die den nicht so belērten Müttern unbekant bleiben, nämlich, wan sie täglich bemerken, daß ihr Verfaren das deutliche richtige Sprechen und das richtige Urteilen bei ihren Līblingen befördert, ihre Anlagen der Natūr gemäß entwikkelt, und den gewönlichen Wirwar im Sprechen- und Denken-Lernen oder das Zerstören des aufkeimenden Verstandes vermeidet.

Anmerk. Kaum scheint es nötig, anzuzeigen, daß durch die Bezeichnung der gezōgnen Grundlaute, als ā ä ē (äh) ë (eh, é) ī, ō ö, ū, ü für aa oder ah, äh, eh oder ee, ih oder ie, oo oder oh, öh, uu oder uh, üh, und der kurts abgebissenen Wocale, als ă å ĕ ĭ ŏ ö ŭ ů, die längst gewünschte genaue Aussprache des Deutschen erreicht, unzēligen Schwirigkeiten in der bishēr fol-

sind doch die Geschöpfe, welche nichts begreifen und andern Personen nichts begreiflich machen können! Ihr und sie habt vil verloren, daß sie so ungebildet, so wenig umgänglich und nützlich für die Menschengeselschaft bis dahin gewesen sind. Sie haben Euch mer Mühe und weniger Vergnügen, als sonst stat gehabt hätte, zugefürt. An Eurem Willen lag wol nicht die Schuld, sondern es felte Euch nur die Gelegenheit, einen geschikten Freund zu finden, der Eure Hülfsbedürftigen belerte, oder Euch die Mittel anzeigte, sie zu klaren Vorstellungen und Begriffen, zur Kentnis der Schriftsprache und zum Verstehen des Gelesenen zu bringen.

Für hörende Kinder hat der große Geist aller Welten freilich als gütiger Vater gesorgt, daß sie, wenn sie nur unter einigermaßen vernünftig-sprechenden Menschen leben, wärend einiger Jare verstehen und sprechen lernen. Er hat so gar dabei, wie es Beobachtern unverkenbar ist, auf die Unwissenheit und Dumheit, in welcher der große Haufen arbeitend fortkricht, Rüksicht genommen, und ungeachtet seines verkerten und zwekwidrigen Verfarens bei der Unterweisung und Erzihung mancherlei Mittel bereitet, durch deren Gebrauch die begrif- und sprach-losen Geschöpfe

gewidrigen (inconsequenten) Rechtschreibung abgeholfen, die Rechtschreibe-Lere verkürtst, der Überblik beim Lesen, folglich die schnelle Gedanken-Ergreifung, erleichtert, die zeit- und müh-spilige Malung und Anschauung der nun unnützen Steh-im-Wege, als des stummen h, des doppelten Wocals und Hauptlautes, wo ein einfacher hinreicht, des Schwäbischen e nach i (ie), des th, des ck, ff, ss vermeidlich gemacht wird. Ausfürlicher wird dis und das ts für z, tz und zz in der Mitte oder am Ende eines Wortes gerechtfertigt im Abschnitte IV.

sprechfertig und zum Teil verständig werden können. Welche Weisheit und Vaterlibe Gottes ist darin sichtbār, daß die Neugebōrnen in ihrem ërsten Jare nūr hören, lauschen, fein bemerken und etwas verstehen, aber noch nicht plappern und sprechen können, und daß sie dan noch einige Jare schwach und hülfsbedürftig bleiben, also nicht von den Ältern, die ihnen zur Vernunft und Sprache helfen sollen, sich entfernen dürfen! Wären sie den Hünchen gleich: so würden sie bald davon laufen, wilde Tire sein und bleiben.

Aber wie wenig noch die Lër-Art bekant ist, Stumme zu unterrichten, sie zum Verstehen, Sprechen, Lësen und Schreiben zu bringen, habe ich wärend eines halben Jares in Jever erfaren, wohin in der Zeit an virzig Taubstumme mit ihren begleitenden Angehörigen gekommen sind, um durch die Anwendung der neuentdekten wunderbār wirkenden Woltaischen Elektricitët ihren Gehörsin zu erhalten, und die große Schwirigkeit, sprechen zu lernen, erleichtert zu sehen. Unter disen Virzig, die daselbst mit dem Gehör beglükt wurden, wār nūr ein Einziger so geschikt gemacht, daß er schriftlich über dis und das befrāgt, seine Antworten darauf niderschreiben, andre Fragen selbst tūn, auch rechnen und lësend einige Bücher verstehen konte. Die übrigen wußten nūr ihre Vōrstellungen, Wünsche und Abneigungen durch eine kleine Anzāl Zeichen unvolkommen auszudrükken, und glichen zum Teil mër den Tiren als den Menschen *).

*) Im Jār 1703 käm in Frankreich zu Chartres ein Taubstummer zum Gebrauche seines Gehörsinnes, indëm ihm eine Gabe Wassers aus den Oren lif. Ër hatte bis dahin den katholischen Gottesdīnst nachgeāmt, sich als Bëtender auf die Knie hinge-

Um Eurer Traurigkeit über die ehemalige Taubheit und noch fortdauernde Stumheit Eures gelībten Angehörigen gants zu entsagen und Eure Neigung zu dem nötigen mühsamen Unterricht für denselben zu stärken, nēmet Folgendes, was ich zweien Ältern einst zum Trōst sāgte, als an Euch gerichtet auf. Weinen Sie nicht, daß Ihr liber Sōn bishēr ist taub und stum gewēsen. Freuen Sie sich über die in unsern Tagen entdekte Gehörgēbe-Kunst (?), die den drei Millionen Tauben und Stummen jedes bishēr vergangenen Jārhunderts nicht zu Gute kām. Ihr Sōn wird wārscheinlich in wenigen Wochen sein volkommenes Gehör erhalten. Sie haben bishēr für ihn getān, was Sie konten. Sie haben ihm Libe zum Guten, Dankbārkeit für Dīnst und Wōltāt, auch Wißbegīrde für weitere Kentnisse eingeflößt, ihm vile Begriffe mitgeteilt, ihn auf den Wēg gebracht, schreiben, lēsen und Gelēsenes verstehen zu lernen, ihn zu einem anständigen libenswürdigen Betragen gewönt. Ich sehe mit Wārscheinlichkeit voraus, daß Sie einst Got dafür danken wērworfen, sich bekreutset usw. Ēr wār allen ein recht frommer Mensch gewēsen. Als ēr nūn so weit unterrichtet wār, daß man auf Fragen seine Antworten erwarten konte, erfūr man, daß ēr alles nūr maschinenmäßig getān, one zu wissen, was ēr tāt, und was es bedeutete. Ēr hatte nicht den geringsten Begrif von Got, dessen Dasein und Eigenschaften, von der Sele, von der Sitlichkeit der Handlungen usw. Nūr für sinliche Gēgenstände wār ēr empfānglich, wie es jüngere Kinder sind, lēbte wie ein Tīr, und vergāß fast alles Vergangene, weil ihm als Taubstummen die künstlichen Zeichen unbekant bliben, durch dēren Gebrauch und Aneinanderreihung nūr unvergängliche Eindrükke auf die Gedächtnistafel können gemacht und Begriffe mitgeteilt wērden. Aus Bouvier-Demortiers Buche über Taubstumme, übersetst von Dr. Martens.

den, daß Ihr Sōn vorhēr taub und stum wār, weil al das dumme Zeug, was in den ërsten wigtigsten Jaren der Aussāt als häßliches Unkraut den Kindern eingepflantst wird, bei ihm keinen Eingang gefunden, weil bis dahin nichts in seine reine Sele kām, als was Sie hinein lēgten. Hörend und denkend wird ēr sein Ōr künftig nicht dem verderbenden Geschwāts der Dīnstboten und alberner Gespilen leihen. Ēr wird einen Blik der Verachtung auf dijenigen werfen, die im Scherts oder Ernst ihm läppisches, ungereimtes Zeug als etwas Wares und Glaubwürdiges erzēlen wollen. Die Kraft seines Verstandes ist bishēr gereift, wird sich schnel entwikkeln und eine Menge nütslicher Kentnisse und Fertigkeiten ihm erwerben. Sein Herts, das die geschäftige Dumheit dērer, die um ihn hēr plauderten, nicht verderben konte, wird durch Wōlwollen, Ēdelsin und Grōßmūt in seinem Kreise Glük verbreiten. Wenn er nūn sein Gehör empfangen hat und seiner Stumheit durch einen Freund Ihres Hauses abgeholfen ist: so werden Sie seine Aufmerksamkeit auf die sichtbaren Beweise der götlichen Magt, Weisheit und Güte in den Werken der Natūr leiten und ihn dahin bringen, daß er forschend frāgt: Wer denn das alles auf eine so wunderbare und lībreiche Weise veranstaltet habe? Dan werden Sie auf der Anhöhe einer schönen Gegend, bei dem sanften Glants der Morgenröte, bei der Pracht der aufgehenden Sonne, bei dem Gesange der Vögel, bei dem frohen Erwachen der heren Natūr, ihm den ūrheber des Welt-Als, den Gēber aller guten Gaben, den höchstverērungswürdigen Vater aller Menschen, den Vater seiner besten Freunde, seiner Ältern, den Alvater — Got (dessen Namen er nie schänden hörte) nennen. Ēr wird erstaunen, Entzükken

empfinden, und gerürt hinknien, um dem Ewigen seine Ererbitung und seine Dankbarkeit zu stammeln *).

Vernēmet nūn zuĕrst, daß Ihr jeden Stummen, der anfängt zu hören und noch nicht auf die rechte Weise unterrichtet ist, ansehen müsset, als ein halbjäriges Kind. Ēr weiß nicht, wohēr der Laut einer Rēdensart komt, was er bedeutet und wie er nāchzusprechen ist. Jedes Wort, es mag Deutsch, Latinisch oder Franßösisch sein, ist ihm so uner-

*) Nimand glaube, daß irgend ein Būch vōrhanden sei oder jemals verfaßt werden könne, durch welches die erste Mitteilung des Begrifs von Got ēben so gūt geschehen kan. Der Būchstab des Būchs tödtet — Verstand und Empfindung, aber das wirkliche Anschauen der Weisheit, Magt und Güte Gottes in der Natūr macht lēbendig, bringt Licht und Wärme in die Sele. Feindlich, unverantwortlich handeln an ihren Kindern oder Schülern alle, welche ihnen vōr disem Anschauen der wunderbaren Werke und Einrichtungen Gottes, in einem Buche, das ihnen auch durchaus verständlich und erklärbār ist, etwas von dem Ewigen, dem Unendlichgroßen und Unvergleichbaren būchstabeln und lēsen lassen. Das Hören, das Vorplapern davōn, das den einfältigen Frömlingen gūt scheint, ist vōr der Zeit, da jenes Anschauen öfter gescheben ist, in der Tāt sĕr schädlich oder zwekwidrig, so gār verfluchenswürdig, (Wie? ist der Ausdruk nicht zu stark? zu hart? Nein!) weil es bleibende Gleichgültigkeit, ja oft Verachtung gegen dasjenige einflößt, welches dem Menschen zu seiner Verēdlung das wigtigste, das unentbĕrlichste Mittel sein kan. Got! erbarme dich, und vermindre das Verderben, das noch fast an allen Orten der Erde, den Kindern schōn bei ihrem ĕrsten Lĕsen zubereitet wird! Mögten sie doch liber nie lĕsen lernen, da die Steuerleute aus Unwissenheit und Dumheit die guten Kinder dabei auf Klippen fūren, woran ihr Kopf und ihr Herts scheitern muß.

klärbār, als Euch das Arabische. Sah der Stumme schōn öfter als zwanzigmal den Wechsel der Jārszeiten: so bedenkt, daß seine ungeübten Sprāchglider mēr Steifigkeit erhīlten, hergēgen weniger Nāchäffigkeit, weniger Beobachtungsgeist bei ihm, als bei Kindern sich findet. Ihr müsset also mit gutem Mūt und unüberwindlicher Geduld Eure Unterweisung anfangen und fortsetsen. Ihr müsset, was ēr unvolkommen oder fēlerhaft hervōrbringt, ihm nimals, nimals! widerholen, sondern fortfaren, es ihm auf die Weise, wie es richtig und volkommen ist, vōrzumachen. Ihr müsset ihm schōn Zufrideuheit und Beifal bezeugen, wenn er im Anfange nūr einigermaßen das Vōrgesprochne nāchāmt. Ihr müsset oft eine angefangne übung, die nicht gelingen wil, abbrechen, zu etwas anderm übergehn, und jene ein ander Māl wider vornēmen. Zeiget Ihr ihm Unwillen und wollet Ihr harte Mittel bei ihm anwenden: so verfēlt Ihr gāntslich Eures Zweks. Euer Schüler wird mūtlōs, ungeduldig, und tūt Verzicht auf die Erlernung des Verstehens und Sprechens, weil ēr noch nicht den großen Wērt davōn kent, und weil der Gebrauch seiner tōnlosen Zeichen ihm leichter ist und weit bequēmer scheint. Haltet euch dahēr immer den Gedanken gēgenwārtig, daß jeder Laut, den Ihr Euren unglüklichen Stummen aussprechen lērt, eine Wōltāt für ihn, ein Dīnst für Euch selbst und für alle dijenigen sei, welche mit ihm Umgang oder Geschäft haben sollen, ein Werk der Erbarmung und Libe, wofür Got Euch mit Freuden sēgnen wird. Woltet Ihr also nicht mit Vergnügen dise Arbeit übernēmen, für ein unglükliches Menschengeschōpf, das der Weltengeist euch zufürte, damit Ihr gēgen dasselbe, so wie ēr täglich gēgen Euch und gēgen zālloſe Millionen Glükliche es ist, auch

wöltätig werden mögtet? O seid darin jeder guten Mutter änlich, die sich hertslich freuet über jeden Schluk Milch, den sie aus ihrer Brust dem gelibten Säugling einflößt, und über jedes Wört, das sie ihn nachstammeln lërt. Ihr wisset, daß sie dis Libeswerk Jär und Täg fortsetset, one dabei müde oder verdrïslich zu werden.

Näch diser Vörbereitung wollen wir unserm Vörhaben näher kommen. Anfangs ist das Verfaren, das Ihr bei dem Unterrichte Eures Stummen beobachten müsset, sër zusammengesetst. Ër muß, wenn Ihr one vergëblichen Aufwand an Zeit und Mühe zu Eurem Zwek gelangen wollet, verstehen, sprechen, lësen und schreiben zugleich lernen. Dis kan Euch sonderbär scheinen, weil Ihr meinet, daß dis ihm schwërer fallen muß, als wenn das Eine nach dem Andern vörgenommen wird. Ich aber versichere aus Erfarungen, die ich angestelt habe, daß es so für ihn vïl besser und leichter, und Eure Absicht eher erreichbar sein werde.

Ich nëme an, daß Ihr den Bogen Vörbereitungsmittel zum Lësen, der zu disem Buche und schön zu diser Stelle gehört, vör Euch habet. (Es findet sich auch am Ende dises Abschnittes.) Stellet Euch und Euren Stummen nün so, daß ër jede Bewëgung Eurer Sprächglider, der Zunge, der Lippen, der Zäne und der Kële bei allem, was Ihr vörsprechet, sehen kan. Darauf sprecht ihm vör, laut und deutlich: a! das Ihr ihm zugleich gedrukt und geschriben vörweiset. Widerholet dis so oft, bis ër es güt nachamet. Dan zeiget ihm, wie man a schreibe, und lasset ihn es einige Male nächschreiben und nächsprechen. Die latinischen oder franßösischen Büchstaben sind anfangs dazu die schiklichsten, sind auch schöner als die deutschen. So

schreitet nūn fort, doch langsām und nie bis zur Ermüdung oder Unannēmlichkeit Eures Schülers, zum Aussprechen, Vōrweisen und Nachschreiben der übrigen Būchstaben, und zuërst der einfachen Grundlaute (Wocale, Vocales) in der Reihe, und wenn sie etwa zuërst platdeutsch lernen sollen, auch des æ in bæren (hēben) und des œ in Sœn (Sōn), Bœn (Boden). Wil es nicht gelingen: so bedinet euch des folgenden Mittels. Lasset Euren Stummen, wan Ihr a aussprechet, mit seinem reinen Finger in Eurem Munde fülen, daß die Zunge ganz stil līgt und nicht an seinen Finger stößt. Wenn Ihr darauf e aussprechet: so wird ēr bemerken, daß die Zunge sich hēbt und seinen Finger nach dem Gaumen hinauf treibt. Ziht ēr seinen Finger dan heraus, und widerhōlt Ihr die Aussprache des e: so wird es ihm sichtbār werden, daß Eure Zunge sich hēbt und ausbreitet, alsdan den Vōrderzänen sich nahet, auch daß der Mund nūn weniger sich ōfnet, als bei a. Bei dem Aussprechen des i kan ēr mit dem Finger fülen, daß die Zunge ihn noch stārker als bei e nach dem Gaumen treibt, und wārnēmen, daß sie sich ausbreitet, so, als wenn sie von beiden Seiten zwischen die Zäne dringen wolte, auch daß im Gesicht eine Zukkung entsteht. Ganz leicht wird dem Stummen das o und u, auch ä und ö, wenn ēr es vōrmachen siht. ü komt heraus, wan man bei einer wenig glühenden Kole, worauf man bläst, ein Licht anzünden wil. Man macht dabei den Laut: fü, das mit r das Wort Für (Feuer), Franß. feu und Grich. pür bildete oder malend darstelte. Widerholet dise Übung im Weisen, Aussprechen und Schreiben der Grundlaute zwei oder drei Tage lang. Nūn gehet weiter zur Aussprache, Vōrweisung und Schreibung der zusammengesetzten Grundlaute (Diphthongen) in der Reihe 2. Sind

alle dise Laute einßeln auf kleine Stükke Papīr geschriben: so prüfet, ob der zu entstummende sie kenne. Machet ihm das Zeichen des Hērreichens und saget: du (nūn der Name des Stummen) gib mir (giv mi) o, a, u, au, ei usw. Reicht er jedes noch nicht richtig hēr: so weiset der Lerer auf sich und sāgt: ich (nūn des Lerers Name) gēbe a, i, ü usw. dīr (ik gêv a, i, ü-di). Ist die Kentnis und Ausspracheo diser Laute volkommen geworden: so machet den übergang zur Aussprache der Hauptlaute (Consonanten) durch das Zeigen und Vōrsprechen des ie, ia und ue, woraus bald die Laute je, ja und we entstehen.

So weit ging alles noch auf ēbener Bān fort, aber nūn rüstet Euch mit Kraft und Geduld, einen Berg zu ersteigen, der wenigstens zwanzig nidrigere und höhere Stufen oder Absätse hat, und dabei noch keine erquikkende Frucht gewäret. Bei diser Ersteigung stellet Euch vōr, daß Euer Stumme, den ihr zu füren habt, lām sei (seine Zunge und sein Verstand ist ja noch als lām anzusehen), daß Ihr also ihn aufmuntern und ihm helfen müsset. Der Schats der Sprache, zu dēm ēr auf des Berges Gipfel durch Eure gütige Bemühung gelangen sol, ist ihm noch unbekant, und sein Wērt bleibt vōr dem Besitse desselben ihm unbegreiflich. Bringet ihn aber so bald als möglich dahin, daß er ihn anen und wünschen lerne. Ein großer langer Widerstand, der das Lēsenlernen erschwēret und hindert, den Lēselingen lange Weile und überdruß verūrsacht, ihre Lust, Kentnisse zu erwerben, ermüdet und oft gants tödtet, wird auf die Seite geschaft oder vermeidlich gemacht, wenn Ihr nūr nicht das unnütse und abscheuliche Būchstabeln als ein nōtwendiges Mittel zum Lēsenlernen ansehen wollet. Wie unverantwortlich und zwekwidrig man verfärt, wenn man

Kinder oder Stumme wil vermittelst des Büchstabelns zum Lēsen füren, wird man schōn aus zwei nāch der schlechten, aber gewönlichen Schūlmeistermethode büchstabīrten Sülben schlißen können. Ich zweifle, ob Ihr selbst bei nicht weilender übersicht wissen werdet, was heißen solle es-tse-ha-em-e-er-te-tset und es-tse-ha-we-e-i-ge-es-te. Wenn ich dafür aber sāgte, wie man es im Anfange sagen solte: schme-ertz und schwe-eigst: so würde leichter für Auge nnd Ör Schmertz und schweigst herauskommen. Das Kunstwerk, das ich zur überspringung oder Umgehung des Buchstabelns veranstalte, ist in den gemeinen Kinderschulen noch wenig oder gār nicht bekant, oder im Gebrauch *), und dennoch sēr einfach und leicht anwendbār. Vermeidet nūr fürs Ērste die gār nicht zum Lēsenlernen taugliche, obgleich eingefürte Ordnung des Abē und die gewönliche verwirrende Benennung der Būchstaben f = ef, h = ha, k = ka, l = el, m = em, n = en, q = qu, r = er, s = es, ß = estset, v = vau, x = ix, y = ypsilon, z = tset. Stat dessen weiset vōr und sprechet aus alle Hauptlaute so vīl als möglich one Mitklang eines Grundlautes; und da das schwēr ist, nūr mit Hülfe eines ganz kurts abgebissenen oder stummen, sēr wenig nachklingenden e. Fanget an mit dem leichtesten, nämlich mit p, das Ihr dem Stummen weiset und vōrsprechet, indēm Ihr bei pa Pausbaken macht, die Lippen zusammenkneipet und den Laut gewaltsām herausstoßet, und es dan nachschreiben lasset. Ist das geschehen, und die Reihe 21 und 22 gelēsen und

*) Ich bemerke mit Vergnügen, daß Her Prediger Löhr zu Merseburg in seinem A-b-ce- (Abē) und Bilderbuche das Büchstabeln für unnötig erklärt, und die Vermeidung desselben für das Mittel hält, das Lēsen eher zu lernen.

ausgesprochen, so weiset auf seinen oder einen andern Vater mit dem Ausrūf = Papă! Lasset ihn dis Wort nicht nūr ausſprechen, sondern auch schreiben. Verbindet nūn schreibend oder aus gedrukten Būchstaben, die einßeln auf Pappe geklēbt sind, zusammensetsend, vorn und hinten das p mit einem der Grundlaute als Pappe, Pipe, Poppe, Puppe, (oder anfangs pap, pïp, pop, pup, weil sie sonst den Tōn zu stark auf das stumme e lëgen) ape, ap-pa, ep-pe, ip-pi, po, pau, pei. Ēben so macht den Laut und die Figūr b bekant. Spricht ēr es ēben so hart aus, wie p: so macht, indēm Ihr seine Hand härter bei p und weit sanfter bei b drükt, ihm begreiflich, daß b herauskomme, wan die Lippen weniger fest als bei p zusammengedrükt und die Luft schwächer herausgestoßen wird. ūbet nūn die Sülben oder Wortstükke der Reihe 23 und 24.

Den verschidenen Druk der Hand wendet auch an bei der Aussprache des harten t und des weichen d. Sie gelingt aber dem erwachsenen Stummen nicht leicht in der ērsten Woche. Wan Ihr das t ihm vōrsprecht: so lasset ihn beobachten, wie Ihr dabei die Spitse Eurer Zunge zwischen die untern und obern Vōrderzäne ein wenig herausstoßet, welches ēr, wenn Ihr es erlaubt, in Eurem Munde mit seinem eingelēgten Finger fülen kan. So bald ēr den Laut trift: so bleibt keine Schwirigkeit, ihn mit einem der Grundlaute, als ta, tau, te (the), tu usw. auszusprechen. Bringt ēr nūn auch durch weichere Aussprache das d hervōr, das ein platländischer Sasse weit besser lërt, und also sein Schüler leichter lernet, als der gothische Teutsche: so werden ihm, nach den geübten Sülben in 25, 26, 27 und 28 schōn manche Worte, besonders Sassische, aussprechbār werden, als du, da, die, de, dat (das), Dād (Tāt), dōd

(tōdt), bed (Bette), Pot (Topf), taw (Tau), Tit, Titte (Zitze), Tap (Zapfen), Top (Gīpfel, Höhe), wīd weit, wo? wie? Doch — ërst mit Geduld noch etwas höher auf! so werdet Ihr einen Anfänger im Sprechen, einen Sprechling, haben.

Eine neue Stufe machen die drei änlich tönenden Laute f, v und ph, die der Sprechling lernt, wan Ihr ihm weiset, wie man etwas leichtes weg- oder ab- und ein Licht anbläst, wobei man die obere Kinlade ein wenig über die Unterlippe ziht. Darauf lasset ihn fa, va, pha, und die ihnen folgenden Wortstükke in 29, 30 und 31 nāchsprechen und nāchschreiben, so lange, bis ēr es fertig kan, und jedes bishēr gelernte gehörig zu unterscheiden weiß.

Nūn folgt ein höherer Absats! Euer noch unvolkommener Sprechling sol sanft sĭsen, dan schārfer sșĭșsen, dan sassisch sgisgen, und teutsch noch schārfer schischen, darauf tsitsen (zitzen), endlich so gar ksiksen (xixen), oder die Hauptlaute s, ſs (ß), ſg, sch, z und x ausſprechen lernen. Nūn! — Geduld überwindet ja alles, und wird auch hīr den Sīg davon tragen.

z und x müssen ërst vōrgenommen werden, wan der Gipfel des Berges erreicht ist. Schischet also zuërst scharf, und haltet dabei die Hand Eures Schülers so dicht vōr Euren Mund, daß ēr dessen Blasen fült, wan indessen die Spitse Eurer Zunge, welche beinahe die obern Schneidezäne berürt, die gepreßte Luft durch ein kleines Loch heraustreibt. Nūn weiset und sprechet ihm vōr die Sülbe scha, schä, asch, äsch usw. Gelingt ërst dis harte Geschische: so wird auch stufenweise das Sanftere nāchfolgen. Begreiflich wird ihm der Unterschīd werden, wan Ihr bei der Aussprache

ſcha oder aſch ſchnel und ſcharf mit Eurer flachen Hand über ſeine ausgeſtrekten Finger hinſtreichet, bei der des ſga oder aſg ein wenig langſamer und ſanfter, bei der des ßa oder aß (Franßöſ. ça, ace) mit dem Zeige- und Mittelfinger noch weniger ſcharf, und bei der des ſ oder ſ ganz leiſe darüber hin faret. Übet nun auch die Sülben, die mit ſg, ſs und ſ anfangen oder enden.

Mit Anwendung der einfachen und zuſammengeſetzten Grundlaute und der übrigen ſchön bekanten Hauptlaute j, w, p, b, t, d, ſch, ſg, ſs und s laſſen ſich ſchön eine beträgtliche Menge Sülben, Namen und Wörter bilden; woraus Ihr zur Aufmunterung Eures Sprechlings, ſo oft ihm ein durch die Sinne erkenbarer Gegenſtand dadurch bekant werden kan, ein angenemes Zwiſchengeſchäft machen müſſet. One Verzug ſchreite ich weiter mit Euch zum Zile.

Wenn Ihr ka vorweiſet und ausſprechen wollet: ſo füret die Hand des Sprechlings ſo an Eure Kele, als wenn er ſie zudrükken ſolte. Stoßet Ihr nun diſen Laut ka heraus: ſo fült er, daß Eure Kele ſich ausdent oder auffchwellet, und er bemerkt in Eurem ihm zugekerten Munde, daß Eure Zunge wie eine Klappe ſich nach dem Gaumen hinaufziht, und der innern Luft eher gar keinen Ausgang läßt, als in dem Augenblik, worin ihr ka ausſprechet. Die Lage der Zunge bei der Ausſprache des e nähert ſich der, die bei Hervorbringung des k ſtat hat *). Alſo wird die Schwirigkeit

*) Meine Regeln zum Ausſprechen der Büchſtaben kommen in den meiſten Stükken mit den des ehemaligen berümten Pariſer Taubſtummenlerers, Abts de l'Epée, und des Schaffuſer Doctors Amman, überein. Diſer ſchrib 1692 eine kleine An-

geringer, anfangs ek und ik, dan ak, ok, uk auszuſpre-chen. Werdet nur nicht ungeduldig, wenn ein pār Wochen vergehen, ehe die Sülben mit k und einem der Grundlaute vorn und hinten, richtig herauskommen. Bräche Euer Unwillen aus, oder ſchine Zwang Euch nötig: ſo würde alles krebsgängig werden.

q iſt nichts anders als k, und qu iſt kw. *) Alſo kue oder que heißt kwe, kua oder qua, kwa, qui, kwi. Qu, x und z, da ſie aus kw, ks und ts zuſammengeſetzt ſind, gehören alſo gār nicht zu dem Abē (Alfa-bete), weil ſonſt auch ſp, ſt, pf, bl, br, ſpl, ſpr, ſchw und noch vile andre darein aufgenommen werden müßten.

Nūn verſuchet die mit k verwandten Laute che, ge und he Eurem Schüler ausſprechbār zu machen, indēm Ihr ihn durch den abnēmenden Druk ſeiner Hand belērt, daß er ch ſchwächer als k, g weicher als ch herausſtoßen, und h nur als einen ſanften Hauch hören laſſen muß. Kan der Sprechling alle Sülben mit k, ch, g und h ſprechen, lēſen und ſchreiben: ſo rüſtet Euch mit neuer Kraft und Geduld, um noch vīr hohe Stufen mit ihm hinauf zu klimmen, oder ihm zur Ausſprache des l, r, m, n oder l, m, n, r zu verhelfen.

weiſung darüber, welche ſeltne Schrift nēbſt andern mir Her Advocāt Heinemeyer zu Jever aus ſeinem Büchervōrrate gefälligſt mitteilte.

*) Her Profeſſor Ebeling erzēlte mīr, daß ēr von zwei Hamburgiſchen taubſtummen Tögtern (Rafaēls) ehemals vernommen, daß ſie die zu ihnen rēdenden Frauensperſonen (wēgen ihrer unverhülten Kēle) immer weit leichter oder beſſer verſtanden hätten, als die Mansperſonen, dēren Hals umwikkelt wār.

Hermes, der götliche Lerer der menschlichen Sprache, stehe uns bei! und Schiffer Addix sehe unsrer ihm unnötig scheinenden Bemühung zu *).

*) Man sehe: Nachricht von den in Jever geschehenen Gehörherstellungen, Seite 210. Ich erfare immer mër, daß Addix vile seines Gleichen hat. Aber das hätte ich mir doch nicht vōrgestelt, daß ein deutscher Taubstummen-Lerer, Hr. Pfingsten zu Kiel, der uns schätsbare Beōbachtungen und Erfarungen über Taubstumme mitgeteilt hat, so unerfaren, als Addix sprāch, öffentlich schreiben würde. Hertslich wünschte ich, daß ēr sich nicht geirret hätte. Wie vīl Mühe würde dan zu ersparen, wie vīl weniger Unglük würde dan vorhanden sein! Ich habe im Juli 1802 dem Hrn. Pfingsten geschriben, daß ēr durch seine Versicherung den unglüklichen Taubstummen oder den erwachsenen gehörbeglükten Stummen schaden würde, weil, wenn man seine Versicherung für wār halten könte, die Menschenfreunde glauben müßten, daß man dem Unglükke der Taubstummen völlig abgeholfen hätte, wenn man nūr wōltätig beitrüge, überal Gehörgēbe-Anstalten zu errichten; daß aber nāch meinen Erfarungen nōtwendig damit Lër-Institute für die gehörbeglükten Stummen müssen verbunden werden, weil aus angefürten Ursachen die überzwanzigjärigen Stummen zu große Schwirigkeit haben, one Hülfe geschikter Lerer zum Sprechen, zum Lēsen und zum Verstehen desjenigen zu kommen, welches sie hören oder lēsen. Sie sind ja den jungen unbelërten Kindern gleich. Aber dise lēben einige Jare unter sprechenden Personen, haschen nach Wörtern und Begriffen, von Mutter Natūr dazu getriben. Die erwachsenen Stummen sind gleichgültig gēgen das Sprechen, haben eine weit geringere Gabe von Nachamungstrīb und Beobachtungsgeist, eine größere Steifigkeit in den Sprāchglidern, sind eingenommen für ihre sichtbaren Zeichen, sind zerstreut durch ihre Geschäfte, und hören zu selten einßelne und verbundene Worte, um ihren Zusammenhang zu erkennen. Das Kind fült einen innern Drang, die gehörten Töne zu üben, der erwachsene Stumme aber Unluſt und Schām, dasselbe zu

Um den Halbstummen es sinlich zu machen, wie die Zunge bei der Aussprache des l sich drēhen, dan an den Gaumen stoßen und sich ausbreiten muß: so lasset ihn zuërst sehen, wie eine Katse Milch lekt. Darauf sprechet einige Māl la aus, und lasset ihn dabei die Bewēgung Eurer Zunge beobachten, nämlich wie die Spitse derselben sich erhēbt und an den Gaumen stößt, dan sich ausbreitet, um den Laut l ertönen zu lassen. Ist ërst la von ihm hervōrgebracht: so wird ēr die übrigen Laute lä, le, li usw. und al, äl, el, il usw. one Mühe nāchamen lernen.

Bei ma weiset Eurem Schüler, daß die Lippen sich so zihen müssen, wie bei der Aussprache des p und b, aber tūn. Ich läugne gar nicht, daß einige hörende Stumme, besonders, wenn sie nicht über zwölf Jār alt sind, oder ein feines Nervengebäude haben, können Einiges sprechen lernen one künstliche Hülfe. Aber wie geht es denn mit ihren Kentnissen, mit ihren Begriffen, wenn ihnen der Unterricht fēlt? Bleiben also die Lër-Institute für die Stummen nicht auf alle Weise nötig, oder wil man Hrn. Pfingsten es zugēben, daß sie überflüssig werden: so bald die Woltaïsche Elektricitët die Tauben hörend macht? Hr. Pfingsten, den ich als einen sër geschikten und rechtschaffenen Man kenne, und der mir auch Beweise anfürt, daß er ein Freund der Stummen ist, schreibt mir zurük: „Sie glauben, daß ich mich irre, und ich glaube, daß Sie sich irren. Vīlleicht irren wir uns beide. Indessen, wenn Sie mich widerlēgen, so sehen Sie nicht auf mich, sondern auf das Beste der unglüklichen Stummen.“ Ich weiß nicht, wie mein Irtūm sol bewisen werden, da ich nichts behaupte, als was meine Erfarungen mich gelërt haben, und da ich dabei seinen Erfarungen nicht widerspreche. Ich sage öffentlich, daß es mir unbegreiflich sei, wie ein Lerer und Freund der Taubstummen kan aus zwei Beispilen etwas folgern, das beitragen kan, Lër-Anstalten für hörende Stumme als unnötig anzusehen. Doch die Zukunft wird entscheiden.

daß ihr Zusammendruk weit schwächer, ihre Bewēgung fast unmerklich sein, und der Laut m wie hernāch n durch die Nasenrören gehen muß. Wollet Ihr dabei seine Aufmerksamkeit noch mēr leiten: so lasset beim Aussprechen des m seine Hand vōr Euren Mund halten und hernāch seine beiden Zeigefinger unten an die Seiten der Nase lēgen: so wird ēr fülen, daß der Lippendruk nūr fēr schwach ist und der Laut m durch die Nase färt. Ärgert Euch nur nicht, wenn der Sprechling noch oft bei Eurem deutlich vōrgesprochnen Worte Mama, sāgt: papa oder baba. Die Ūrsache davon ist natürlich und aus dem Anfange diſes Absatſes erklärbār. ūbet nūn das Lēſen und Ausſprĕchen der Sülben ma, mä, me und am, äm, em u. ſ. w. und einiger Wōrter, als Amme, Emma, Himmel usw.

Durch ein änliches Verfaren wird der zweite Nasenlaut na, ne, ni erlernt. Bei der Aussprache desſelben färt die Spitſe der Zunge hinter die obern Schneidezäne und drükt ſie da an. Auch fülbār ist das Strömen der Luft durch die Nasenrören. Hört der Sprechling oft rufen: Anna, Annette, Antonette, Antoni, Nina, Minna, mein Kind, mein Man u. ſ. w.: ſo wird er darin, ſo wie in den übrigen Sülben, das n bald und richtig hērvōrbringen.

Nūn ist noch r zurūk. Doctor Amman geſteht, daß bei ſeinem Beſtrēben, die taubſtumme Togter eines Hārlemmer Kaufmans ſprĕchen zu lernen, ihm die Aussprache des r die allergrößte Schwirigkeit gemacht habe. Aber Ihr wērdet ſie bald nach dem Rāt des de l'Epée überwinden, wenn Ihr Waſſer in den Mund nēmet, Euch gurgelt in Gēgenwart Eures Schülers, und ihn dadurch reitſet, Eurem Beiſpile zu folgen. Dadurch wird ſeine Zunge vōrbereitet, das ſchnarrende r auszuſprĕchen. Welche Bewēgung

der Zunge dabei nötig ist, wērdet Ihr ihn gleichfals sehen lassen. Wenn ihr pra oder bra ausstoßet und es nāchamen lasset: so kan es ihm vīlleicht noch eher gelingen. So bald er nūn das geschribene oder aus gedrukten Būchstaben zusammengesetste pra oder bra herausgebracht hat: so lasset p und b weg, um nur ra auszusprechen. Dan kōnen die übrigen Wortstükke mit r und einem der Grundlaute vorn oder hinten folgen. Ihre Aussprache wird keine Mühe verūrsachen.

Die Zāl der Wörter, die der Sprechling nūn bilden und hervōrbringen kan, ist schōn sēr grōß. Ihr wērdet zur Erwekkung und Narung seiner Sprechlust, oder zu seiner Unterhaltung beim Schlendern im Garten oder auf dem Felde einige davōn ihm vōrsagen, und jedesmāl die Bedeutung durch Vōrweisung der dadurch bezeichneten Gēgenstände mitteilen. Aber noch sind einige trokne Übungen nötig, bei dēnen ēr nichts denken kan. Ēr muß noch einige zusammengesetste oder in einander verschmoltsene Hauptlaute kennen lernen.

Versuchet jetst, ob dem Sprechling die einigemāl widerhōlte Aussprache der ihm vōrgesprochenen und gewisenen Laute in 54 55, 56, 57 und 58 gelinge. Dan schreitet zum Aussprechen, Vōrweisen und Schreiben der Laute und Wörter in 59 bis 63.

Nūn bereitet ihn noch vōr, alle Deutsche Wörter zu bilden und zusammenzusetsen, indēm Ihr zu verschidenen Zeiten die Endsülben der Wörter von 64 bis 76, und darauf noch die Wortstükke in 84 bis 97 ihn aussprechen und lēsen lasset.

Der Gipfel ist endlich erstigen. Die Ēbene, welche hīr beginnet, gewärt dem Sprechling schōn einen Ruheplats zu seiner Erholung. Von nūn an wird ihm der Gang leichter,

die Anstrengung weniger nötig, der Wēg mit Blumen und Fruchtbäumen besetst sein. Sein Gesichtskreis ist nicht mēr eingeschränkt. Ēr wird ihn täglich erweitern, und durch neues Licht die Finsternis, die seinen Verstand umhüllete, verscheuchen. Die Türe des Gehörs, durch welche ihm täglich Vorstellungen und Begriffe einströmen werden, ist nūn glüklich entrigelt und das Band seiner Zunge gelöset. Ēr stand bishēr mit den Orau-Utans auf einerlei Stufe. Eine Scheidewand hīlt ihn, wie jene Tire auf immer, zurük, zu dem himlischen Geschenke der Rēde, der Sprache, das die höchste Würde des Menschen ausmacht und ihn über alle andre Geschöpfe der Ērde erhēbt, zu gelangen. Dis Hindernis ist weggeräumt. Ēr wird nūn täglich den Schats der ihm nötigen Wörter und Begriffe einsammeln. Die Geselligkeit wird ihm in Engelsgestalt erscheinen und lībliche Früchte anbiten. Die Natūr wird sich almälig ihm enthüllen, ihm nāch und nāch die Magt, Weisheit und Güte ihres erhabenen Ūrhebers sichtbār machen. Genuß des Umgangs mit Menschen, Genuß und Erwiderung der Freundschaft und Libe wird ihm nicht mēr fremd bleiben. Aller diser Glükseligkeit schīn ēr auf immer beraubt zu bleiben. Ihr, meine Mitfreunde der Unglüklichen! hābt ihn auf den Wēg zu derselben gefürt. Welches süße Bewußtsein wird Euch lēbenslang dafür belonen! Ihr hābt der Menschengesellschaft, für welche der gehörbeglükte Sprechling bald genīßbār und nütslich sein wird, Ihr hābt seinen Angehörigen, besonders ihm selbst, einen wigtigen Dīnst geleistet, Ihr hābt Got einen neuen Bekenner und Vererer verschaft. Dise Gedanken müssen Euer Herts zu den noch nötigen Bemühungen für Euren Hülfsbedürftigen aufmuntern.

Gute Väter! gute Mütter! Menschenfreunde! Wenn Euch Got das Glük gewärte, lauter gesunde und volsinnige Kinder zu haben: o so zeige sich Eure Dankbārkeit dafür in der Verminderung des Leidens, das die Menschheit ēlend und traurig macht! Erbarmet Euch doch der Unglüklichen, welche durch den Mangel ihrer Sinne, besonders ihres Gehörsinnes und ihrer Sprechfähigkeit, zugleich durch drükkende Armūt zu dem bejammernswürdigsten Zustand lēbenslang verdamt sein sollen! Durch Euer tätiges Mitleiden, durch Eure warme Fürsprache, durch Eure menschenfreundliche Unterstütsung wērden Anstalten entstehen, in welchen die Hērstellung mangelnder Sinne, die Mitteilung der Sprache und nütslicher Kentnisse für die, dēnen sie gāntslich fēlen, geschehen kan. So ist noch meine Hofnung, wenn gleich etwas geschwächt. — Doch zurük!

Ich muß nūn durch einige Beispile zeigen, wie Ihr aus dem mitgeteilten Stoffe könnet alle Deutsche Wörter und Rēdensarten zusammensetsen. Um es bequēm zu verrichten, bedürfet Ihr eines auf kleine Pap- oder Holts-Stükke geklēbten Vorrates Būchstaben, die Ihr so in Wörter zusammenlēgen könnet, wie dise es im gedrukten Buche sind. Seit 1773 gāb ich dazu Lēse-Kasten an, dēren änliche man jetst käuflich an mēren Orten findet. Wollet Ihr keine Auslage dafür machen: so zerschneidet ein Pār Bogen des angefürten Vōrbereitungsmittels in Būchstaben, Wortstükke und Wörter, und klēbet sie auf Streifchen von Pappe oder dünnem Holts. Aber ich rate, nūr solche Wörter zusammen zu setsen, die Ihr sogleich Eurem Sprechling verständlich machen könnet, als Namen, Beschaffenheiten, Eigenschaften, Umstände gēgenwärtiger Dinge, Handlungen und Zustände.

Bildet nūn die Namen der Personen, die man dem Sprechling schōn oft genant hat, zuërst seinen eignen. Ēr sei Johan. Saget und weiset ihm dan: Jo han, dein Name. Ferner: Fri de rich, mein Name, Hin rich, sein Name (eines Dritten, der gēgenwärtig ist), An na, ihr Name. Lēget nūn Euren und des Sprechlings Namen nēben einander und sprechet weisend: dein Name und mein Name, ein, zwei — dein und mein — unser Name, unsre zwei Namen. Ich und du, wir zwei, wir beide, heißen Johan und Fridrich. Wie heißst du? Johan! Wie heiß ich? Fridrich! ja, ja! ich heiße Fridrich und du heisst Johan, so ist es, das ist wār. Wie heißt ēr? Hinrich. So lange der Sprechling bei der Frage noch schweigend bleibt: so antwortet Ihr selbst in seinem Namen. Ērst mit der Zeit āmt ēr oder ein ēben so behandeltes Kind Euch nāch. Wenn Ältern und Lerer dises Mittel nicht lange genūg ausüben, und dadurch ihren Sprechlingen die Fertigkeit, passend zu antworten, mitteilen: so müssen sie nūr auf sich selbst böse wērden, wenn ihre Schüler die Beantwortung der Fragen schuldig bleiben, oder nichts, was darauf passet, hervōrbringen. Faret also fort: Wie heißt sie? Anna! das ist recht! Weiset nūn auf andre gēgenwärtige Sachen und fraget: Wie heißt das? Papīr! So ist es. Wie das? Būch, Baum, Blat usw. Dise Fragen und Antworten, und andre, die durch das, was auf dem Vōrbereitungsmittel hinter den Römischen Ziffern I, II usw. steht, leicht gefunden werden, müsset Ihr aus gedrukten Būchstaben zusammensetsen oder mit latinischen Lettern niderschreiben, sie ausspręchen, sie lēsen und nāchschreiben lassen. Es wird Euch nicht fēlen, eine große Menge verständlicher Rēdensārten zu bilden. Eine lange und sēr nütsliche übung

kan folgende sein. Ihr setset oder schreibet: ich wil oder ich werde, nun irgend eine Vorsülbe, z. B. he, le, ha, la, und dan irgend eine Nachsülbe aus ben, ber, bet, bis zern: so entsteht daraus: ich wil hēben, ich wil lēgen, ich wil haben, ich wil lächen usw. So bald Ihr hēben gesagt, und noch den Namen einer Sache, die Ihr hēbt, hinzugesetst habt, z. B. das Būch: so faret zu handeln und zu sprēchen auf folgende Weise fort: sih! ich hēbe das Būch. Hēbst du das Būch? Nein! Du hēbst das Būch nicht. Du hēbst es nicht. Ēr hēbt es nicht, sie hēbt es nicht. Nūn wil ich das Būch lēgen, da, dahin, nider, ich wil das Būch niderlēgen, ich lēge es nider. Ich hēbe es nicht mēr. Ich lēgte es nider, ich habe es nidergelēgt. Aber — ich hōb das Būch, ich habe es gehoben, vōrhēr! Ich habe vōrhēr es gehoben. So faret fort mit einigen hundert Wörtern, die eine Handlung bezeichnen.

Es macht die Deutsche Rechtschreibung dem Lēseschüler noch manche Schwirigkeiten dadurch, daß die Dēnung der Grundlaute bald durch die Verdoppelung, bald durch ein nāchfolgendes h oder durch ie ausgedrükt wird, ferner daß e und ee bald als äh, bald als eh oder é lautet. Alle dise Schwirigkeiten sind auf Ein Māl gehoben, so bald man in den Schriften für Lēselinge den Vōrschlag ausfürt, den ich in IV. mitgeteilt habe. Doch umständlicher und deutlicher ist die Lēr=Ārt, welche Ihr weiter anwenden müsset, beschriben in dem Abschnitte von der Versinlichungsmethode und in IX. Hābt Ihr nie die Regeln unsrer Sprache oder eine Grammatik derselben gelēsen: so macht Euch von nūn an doch wenigstens mit dem bekant, was darüber in diser Schrift vōrkomt. Überspringet nicht das, was von dem Ursprunge der Tōn= oder Wort=Sprache gesāgt ist!

Hier folgt das zur Bequemlichkeit des Lerers und der Schüler auf die eine Seite eines Bogens besonders abgedrukte

Vorbereitungsmittel

zum

Sprechen und Lesen

für

junge Kinder und Stumme.

1 a á ä = ē, e, i, o, ó, ö, u, ú, ü
2 a á ä = ē, e, i, o, ó, ö, u, ú, ü (æ, œ)

3 au, äu = eu, ei = ey = ai, oi, ui
4 au, äu = eu, ei = ey = ai, oi, ui

5 ie = je, ia = ja, io = jo, iu = ju — ue = we, ua = wa, ui = wi
6 ie = je, ia = ja, io = jo, iu = ju — ue = we, ua = wa, ui = wi

7 pe be — te de — fe = ve = phe — sche sge ße se = s
8 p b — t d — f v ph — sche sge ſs ſ = s

9 ke che ge he — le — re — me — ne — kue = kwe = que
10 k ch g h — l — r — m — n — kue = kw = qu

11 kse = xe — tse = ze = ce = tze — pre bre — tre dre
12 ks = x — ts = z = c = tz — pr br — tr dr

13 fre = vre = phre — kre = cre chre, gre schre — wre
14 fr = vr = phr — kr = cr chr gr schr — wr

Anmerk. Das Zeichen = bedeutet; das vorhergehende und nachfolgende Wort hat einerlei Laut; — ist ein Absonderungszeichen.

15 ple ble cle = kle, fle, gle ſle ſchle kne gne
16 pl bl cl = kl, fl gl sl schl kn gn

17 ſme ſchme ſne ſchne ſue = ſwe ſchwe ſce ſkle
18 sm schm sn schn sue = sw schw sc skl

19 ſpe ſpre ſple ſte ſtre tſwe = zwe pfe pfre pfle
20 sp spr spl st str tsw = zw pf pfr pfl

---

21 pa på pe Pi po pö pu pů pau, pău = peu, pei
22 ap åp ep ip op öp up ůp aup, ău̇p = eup, eip
23 ba bå Be bi bo bö bu bů bau bău = beu bei
24 ab åb eb ib ob öb ub ůb aub ău̇b = eub eib
25 ta tå te Ti to tö tu tů tau tău = teu tei
26 at åt et it ot öt ut ůt aut ău̇t = eut eit
27 da då De di do dö du dů dau dău = deu dei
28 ad åd ed id od öd ud ůd aud ău̇d = eud eid
29 fa få Fe fi fo fö fu fů fau fău = feu fei
30 af åf ef if of öf uf ůf auf ău̇f = euf eif
31 va Vå ve vi vo vö vei pha phi=fi pho=fo oph=of
32 ſcha ſchå ſche Schi ſcho ſchö ſchu ſchů ſchau ſchău=ſcheu ſchei
33 aſch åſch eſch iſch oſch öſch uſch ůſch auſch ău̇ſch=euſch eiſch
34 ſga ſgå Sge ſgi ſgo ſgö ſgu ſgů ſgau ſgău=ſgeu ſgei
35 ßa=ſsa ßå ße ßi ßo ßu aß åß Eß iß oß öß uß ůß
36 ſa ſå Se ſi ſo ſö ſu ſů ſau ſău = ſeu ſei
37 as ås Ehs is os ös us ůs aus ău̇s = eus eis
38 ka=ca kå Ke ki ko=co kö ku=cu kü kau kău=keu kei
39 ak åk ek ik ok ök uk ůk auk ău̇k = euk eik

40 cha chå che Chi cho chö chu chů chau chåu = cheu chei
41 ach åch ech ich och öch uch ůch auch åuch = euch eich
42 ga gå Ge gi go gö gu gů gau gåu = geu gei
43 ag åg eg ig og ög ug ůg aug åug = eug eig
44 ha hå He hi ho hö hu hů hau håu = heu hei
45 Ahr åhn Ehr Ihr Ohr Öhl Uhr ůhl Hahn
46 la lå Le li lo lö lu lů lau låu = leu lei
47 al ål el il ol öl ul ůl aul åul = eul eil
48 ra rå Re ri ro rö ru rů rau råu = reu rei
49 ar år er ir or ör ur ůr aur åur = eur eir
50 ma må Me mi mo mö mu mů mau måu = meu mei
51 am åm em im om öm um ům aum åum = eum eim
52 na nå Ne ni no nö nu nů nau nåu = neu nei
53 an ån en in on ön un ůn aun åun = eun ein
54 qua quå Que qui = kwi quo = kwo quu = kwu
55 xa Xe xi xo xu ax = aks = achs ex ix ox ux
56 za Zå ze zi zo zö zu zů zau zåu = zeu zei
57 atz åtz etz itz otz ötz utz ůtz autz åutz = eutz eitz *)

---

58 pra brau treu drei frei Kraut Gras Wrak Schrei
59 Platz Blei = blei Fleiß glau klein flow schlau gnūg

*) Es ist kein deutsches Wort vōrhanden, das am Ende oder in der Mitte mit Recht ein einfaches oder doppeltes z haben kan, weil das z ehmāls oder ūrsprünglich t wār, das vōn den Teuten oder Teutschen gezischt, ein tz oder ts wurde, Hert, Smert, kort, curt ward Hertz Herts, Schmertz Schmerts, kurtz kurts.

60 Knal ſma ſchmeiß! Sne Schne ſpät Stadt swīg!
61 ſchweig! Swīn Schwein ſprich! ſpleiß Strv = ſtroh
62 zwei = tſwei pfui! Pfropf! Pflaum Sklav ſkri = scri
63 ſchreib! ſgrīv!

---

64 abt ebt ebs übſch Öbſt Ochs = Oks acht achſt act = akt
65 odt adſt oft ofſt ifs = ivs = iphs egt egſt ekt eks ekſt
66 alb albt ſelbſt elch ald alt alds alts ältſt alf alft alfſt
67 alg algt algs algſt elk elkt elkſt elm elmt elmſt ambt
68 emd umf umfs impft impfſt ims imſt imt und
69 indt indſt enf unft eng engs engſt engt enk
70 enkt enkſt ans enſch unſch ünſcht ünſchſt einſt eint
71 antz = ants epf öpt öpſt eps epſch epſt ept erb erbt
72 erbſt arch orch orcht orchſt erd irf irft irfſt arg orgt
73 orgſt ark = arc erkt erkſt erl erlt erlſt arm armt armſt
74 ern ernd erns Ernſt erp ers erſch erſcht erſchſt art
75 erts ertz Artzt = Artst ist iſt ißt aſcht aſchſt ets = etz
76 jetzt jetst.

---

77 bl br bs bſch bſt bt chs chſt cht ct = kt dt dſt
78 ff fſt fs vs phs gt gſt hl hlt hm hn ht hſt kt kſt
79 lb lbt lbſt lch ld lf lft lfſt nb md mf mm mp mpf
80 mpfſt mt mſt nd ndt ndſt nf nft ng ngt ngſt nk
81 nkt nkſt nl nm nn ns nſch nſchſt nſt nt nts ntz pf
82 pft pfſt pp ps pſch pt pts rb rbt rbſt rch rcht rchſt

83 rd rf rft rfst rg rgt rgst rk rkt rkst rl rlt rm rmt rmst rn rnd rns rnst rnt rp rps rs rsch rscht rschst rt rts rtz rtzt ßt ßst scht th ths ts tz.

---

84 ben, ber, bet, bern; chen, cher, chet, chern; den,
85 der, det, dern; en, er, et, ern; fen, fer, fet, fern;
86 gen, ger, get, gern; hen, her, het, hern; ken, ker,
87 ket, kern; len, ler, let, lern; men, mer, met, mern;
88 nen, ner, net, nern; pen, per, pet, pern; pfen,
89 pfer, pfet, pfern; quen, quer, quet, quern; ren, rer,
90 ret, rern; sen, ser, set, sern; ßen, ßer, ßet, ßern;
91 schen, scher, schet, schern; sten, ster, stet, stern; ten,
92 ter, tet, tern; tzen, tzer, tzet, tzern; zen, zer, zet, zern.
93 bung, chung, dung, fung, gung, hung, jung, kung,
94 lung, mung, nung, pung, pfung, rung, sung, ßung,
95 schung, stung, tung, tzung, rsung; heit, keit, tūm,
96 tuhm, ig, igt, lich, sām, haft, isch, ich, du, er, sie,
97 es, wir, ihr, der, die, das.

Einige Wörter zum ersten Sprechen.

I Papa, Mama, Amme, Anne, Pap (Pappe), pīp,
II Pipe, Poppe, Puppe, Papīr, Bal, Baum, Laub,
III Band, Brōt, Butter, Käs', Milch, Wein, Haus,
IV Holts, Eisen, Stein, Bet, Türe, Teil, Dile, Boden,
V Tisch, Stūl, Spigel, Mutter, Kind, Sōn, Togter,

VI Oheim, Mume, Man, Frau, Knegt, Magd;
VII Wasser, Feuer, Licht, Luft, Erde, Sonne (Sonno),
VIII Mond (Mana), Sterne, Himmel. Hör! paf!
IX laut; ting, leise usw. Sih! hel, weiß, rot, gelb,
X grün, blau (veilchenblau), braun, grau, dunkel,
XI schwarts; groß, klein, dik, dün, breit, schmal,
XII hoch, tif, rund, ekkig. Sih! die Gans ist weiß,
XIII das Papir ist weiß, das Papir da ist schwarts.
XIV Sih! der Man geht geschwinde — die Frau geht
XV langsam, er läuft, sie schleicht usw. Schmekke!
XVI süß — sauer — bitter — saltsig — fade — angenem,
XVII liblich — widerlich, ekelhaft. Sih! weißer Zukker,
XVIII nim den Zukker, schmekke! der Zukker ist süß, er
XIX ist süß. Sih! Essig, der Essig fließt, er ist flüs-
XX sig, — schmekke! er schmekt sauer usw. Rich! gut,
XXI — angenem, liblich — widerlich, stinkend. Die
XXII Rose richt liblich, As stinkt usw. Füle! kalt —
XXIII warm — hart — weich, rauh, glat, scharf, stumpf,
XXIV plat, spits, schwer, leicht — der Ofen ist warm,
XXV das Feuer ist heiß, das Eis, der Schne ist kalt,
XXVI der Stein ist hart, — heb den Stein! er ist schwer;
XXVII das Blat ist leicht usw. Kom zu mir! Ja, ich
XXVIII komme, hörst du? ich höre. Rich den Apfel! iß,
XXIX schmekke ihn, richst und schmekst du? ich riche,
XXX ich schmekke. Fülst du, daß ich deine Hand
XXXI berüre? ich füle es. Sih, ich sitse, du stehst,

XXXII und ēr, Johan, steht, ich stehe nicht. Seht! ich
XXXIII stehe auf, ich gehe weg. Lēbt wol!

Enige sassisge edder düdsge Wörder to'm ërsten Ūtsprēken.

Păpă, Mămă, Amme, Anna, Pap (Pappe), pīp, Pipe, Poppe, Puppe, Papīr, Pēper, Appel, Bed, Pot, Botter, Brōd, Bōrd, Pōrt, Bal, Bōm, Lōv, Ōvt (Obſt), Ēten, Drinken, Bre, Bonen, Kës, Melk, Wīn, Water, Te, Koffë, Hūs, Holt, Stën, Isen, Dēl, nedden, Bœn baven, Dak, Pan-nen (Dachziegel), Mūr, Fen-ster, Dœr, Aven; Diſg, Stōl, Bank, Spegel; Kok, Kœk-ſge, Kœke; Für, Luft, Lugt (Licht). Vader, Moder, Kind, Sœn, Dogter, Ōm, Mö, Man, Frow, Knegt, Māgd. Kop, Hār, Ōg, Næs; Ōr, Mund, Lip-pe, Tan (Täne), Tunge, Bakke, Hūd, Hals, Bost, Arm, Hand, Finger, Līv, Kne, Fōt, twe Föte, twe Hände, twe Ōgen, ën, twe. Hör! paf! lūd; ting! lise, sagt. Sü, Sun, hel, de Sun is hel, ſgi-nend, de Sun ſgin-et; sü, de Mane ſgīnt; sü, wit, rōd, gēl, grön, blaw, violet, brūn, graw, dunker, swart; grōt, lútg, dik, dún, brëd, smal, hōg, dëp, rund, kantig (ekkig). Sü, de Gōs is wit; dat Papīr is wit, dat Papīr da is swart usw. Sü, de Man geit swind (gau, fel), de Frow geit sagt (langsām), he lópt, se slīrt usw.

Smek! söt, sūr, bitter, soltig, fade, angenēm, lëvlik, wedderlik, ēkelig (walgend). Sü, witte Ssukker; nim den Ssukker! smek! de Ssukker is söt, he is söt, he smekt söt. Sü, Ētik (Äkt), de Ētik flút, is flùttig (fletend); smek! de Ētik smekt sūr usw. Rúk! gōd, angenēm, lëvlik — wedderlik, stinkend. De Rose rúkt lëvlik. Ās stinkt usw. Föl! kōld, warm, hard, wëk, rubberig, glat, ſgarp, stump, plat, spits, swār, ligt. De Aven is warm, dat Für is hët, dat Īs, de Sne is kōld, de Stën is hard. Bœr up den Stën! He is swār, dat Blad is ligt usw. Kum to mi! Ik kām. Hörst du? Ik höre. Rük den Appel! It, smek em! Rúkst un smekst du? Ik rük, ik smek. Fölst du, dat ik dine Hand berör? Ik föl et. Sü! ik sit, du steist, he, Jan, steit. Ik sta nig. Sët! ik sta up, ik ga weg. Lēvt wol!

Erforderliches Abē zum Sprechen- und Lēſen-Lernen für junge Kinder und für Stumme.

a å ä e i o ò ö u ů ü au äu = eu, ai = ei, oi, ui — ie = je — ue = we — p b — t d — f = v = ph — ſch, ſg, ß, ſ, s — K, ch, g, h — l, r, m, n — kue = kwe = que — ks = chs = x = x — ts = z = tz — ſt, ſp, br, pr, pf uſw.

Gewönliches, unvolſtändiges, zum Sprechen und Lēſen-Lernen gār nicht, oder übel geordnetes Abē.

a A b B c C d D e E f F g G h H i I j

a A b B c C d D e E f F g G h H i I j

k K l L m M n N o O p P q Q r R ſ S

k K l L m M n N o O p P q Q r R ſ S

t T u U v V w W x X y Y z Z.

t T u U v V w W x X y Y z Z.

II.

Von

der Versinlichungs-Methode

zur angenēmen und baldigen

Mitteilung

richtiger Vorstellungen und Begriffe

und ihrer

beim Sprēchen hörbaren, beim Schreiben sichtbaren Zeichen,

nämlich der Wörter,

nicht nur bei der zweiten, sondern auch bei der ērsten zu erlernenden Sprache, also one daß eine Übersetsung der unbekanten Sprache, welche man leren und lernen wil, in eine bekante nötig ist;

eine Methode,

bei dēren Anwendung der Lerer kein Wort von der Sprache seiner Schüler wissen darf, und der unfēlbare, ja unvermeidliche Erfolg sich zeigt, daß die Schüler die ihnen vörhēr fremde Sprache geläufig und richtig, oder so wie ein Wölbelērter seine Muttersprache, sprēchen lernen.

a) Einige Vorerinnerungen.

Schōn seit 1760 habe ich die ēben angezeigte Methode gekant, und zu meinem und meiner Schüler Vergnügen und zu ihrem mit Beifal öffentlich anerkanten Nutsen ausgeübt, und seit 1780 zum Gebrauch in Familien, Schulen und Taubstummen-Instituten mitgeteilt, in der bei S. L. Crusius in Leipzig ankäuflichen Beschreibung der 100 Elementarkupfer oder der angewandten natürlichen Lēr-Ārt des Unterrichts, Franßösisch Méthode naturelle d'instruction, Latinisch Wolkii commentarius in centum tabulas elementares. Diſes Werk, nebst 100 Kupfern, wird derjenige, welcher nach meiner Lēr-Ārt zu unterrichten versuchen wil, und dēm das Folgende nicht hinlänglich scheint, sich anschaffen.

Die Versinlichungs-Methode ist anwendbār, 1) für Taubstumme, 2) für gehörbeglükte Stumme, 3) für junge lernfähige Kinder, 4) für Jünglinge und Jungfrauen, und für alle Personen, welche bis zu ihrem virzigsten Jare *) noch eine fremde Sprache lernen wollen.

Ich habe durch ihre Anwendung im Jār 1767 zu Leipsig, und im Jār 1775 zu Dessau, einen überdreißigjāri-gen Man in zwölf bis virzehn Monaten zu einer solchen

*) Ich wār schōn über 43 Jār alt, als ich one Sprāchlerer anfing, in Nēbenstunden die Russische Sprache zu lernen. Ein Jār hernāch übersetste ich ein Deutsches Lēd ins Russische, und zwei Jare später lērte ich die russ. Sprache in meiner Anstalt besser, als ein gewönlicher Russ. Sprāchlerer es konte.

Kentnis der latinischen Sprache gebracht, daß der ërste die juristischen latinisch geschribenen Bücher, der andre Castellions latinische Bibel und andre latinische Schriften verstehen konte, und wo sēr oder ein Fremder das Būch aufschlūg, es gleich ins Deutsche richtig übersetsen konte.

Die Anwendung der Methode leidet aber einige Abänderung, wenn man Schüler hat, welche entwēder taubstum, hörendstum, gants jung oder schōn erwachsen sind. Bei den ërsten beiden Ārten Schüler müssen mühsame übungen im Ausspręchen der Būchstabenlaute und Wortstükke vorhēr gehen, dan sēr langsame, sēr abgemessene Fortschritte zur Mitteilung der Begriffe, woran es ihnen gewönlich gants fēlt, und der sie bezeichnenden Worte gemacht wērden. Für die armen Taubstummen, dēren Anzāl, auch bei dem hoffentlich bald mēr ausgebreiteten Gehörgēbe-Mittel, leider noch sēr grōß bleiben wird, müssen sichtbare Bezeichnungen der Begriffe erfunden und festgesetst wērden, welche den, des Sprāch-Unterrichts fähigen, Hörendstummen nicht blōß unnūts, sondern so gār sēr schädlich oder hinderlich sind. Aber sobald die Sprāchglider der Stummen so volkommen geübt sind, daß dise jedes Wort leicht und deutlich ausspręchen können, so kan ein Lerer sie und junge Kinder zugleich unterrichten. Denn disen und jenen fēlt es in gleichem Grade an Begriffen und an Kentnis der Sprache. Mit Schülern im Jünglings-Älter, dēren Begriffe nūr zuweilen berichtigt und volständiger gemacht werden dürfen, geht alles weit geschwinder. Aber auch ihnen komt die Versinlichungs-Methode sēr zu Statten, verkūrtst wenigstens um die Hälfte die Zeit, welche zum Erwerbe der Wortkentnis nötig ist, weil das übersetsen, welches nūr den Eindruk des fremden Wortes schwächt, also das Behal-

ten desselben erschwēret, entbērlicht und ersparet wird. Ist bei ihnen die Versinlichungs-Methode nūr drei bis vīr Monate angewendet (wobei ich vōraussetse, daß die Sprāch-Erlernung in der Zeit ihr Hauptgeschäft ausmacht, welches vom Aufstehen bis Schlafengehn, auch wārend des Essens und Trinkens fortgeht): so können sie dan zum Lēsen und Erklären faßlich geschribener Bücher übergehen. Bei disem neuen Unterricht muß der Lerer die nötigen Erklärungen nicht durch die übersetsung der fremden Wörter in eine schōn bekante Sprache mitteilen, sondern alles Unbekante und Dunkle klār und deutlich machen durch die Umschreibung des nicht verstandenen Ausdruks vermittelst der in der fremden Sprache schōn bekant gewordenen Ausdrükke. Dadurch ēben wērden des Schülers Fortschritte auffallend beschleunigt.

Ich weiß nicht, in wie vilen Europischen Schulen und Gümnasien man noch vernachläßigt, die natürliche und wirksame Lēr-Ārt, von der ich sprēche, auszuüben. Aber alle Lēr-Anstalten, welche dis erprōbte Hülfsmittel des Unterrichts ungebraucht lassen, bereiten sich den Nāchteil, daß vile Familien ihre Kinder zurükhalten und die häusliche Unterweisung und Erzihung der öffentlichen vōrzihen, da doch dise, wenn sie gūt ist, vōr jener vile Vōrzüge hat. Leider! befridigt man sich in den meisten Schulen für künftige Gelērte, wenn die Schüler nūr fleißig die fremden Wörter auswendig lernen und sie bei dem Lēsen der Schriften in der fremden Sprache mit dēnen aus der Mutterspräche wechseln können. Ob dabei die Erlernung der fremden Sprache mühsamer und langsamer erfolgt, ob die Schüler helle, richtige Begriffe mit den papageienmäßig gelernten Wörtern verbinden, oder ērst almälig im mānlichen Ālter dazu kommen, ob ihnen das Verstehen, Sprēchen und Schreiben in der

fremden Sprache schwērer oder leichter gemacht wērden könne, das sind Umstände, warum ein großer Teil der Direktoren des Schul-Wēsens und der Schūl-Lerer sich wenig bekümmern. Der einmāl eingefürte Schlendergang ist nicht leicht abzuschaffen. Ēr ist vōrgeschriben — dauert seit vilen Jārhunderten als unverbesserlich fort — erfordert von Seiten der Lerer weniger Lĕr-Gabe, weniger Sorgfalt, weniger genaue Kentnis, als die neue Lĕr-Ārt. Vilen scheint es schōn eine unüberwindliche Schwirigkeit, von allen Wörtern, die längst nūr als übertragen (metaforisch) gebraucht sind, die ĕrste Bedeutung zu wissen und sie zūr Erläuterung auszugēben, von jedem Dinge, dessen Benennung vōrkomt, die Merkmale zu kennen, und sie in der Erklärung desselben mitzuteilen. Die Lerer, welche die Jugend mit der Römischen Sprache bekant machen sollen, beweisen, wenigstens noch an sĕr vilen Orten, daß sie nicht geneigt sind, durch übernēmung noch geringerer Mühe die Fortschritte ihrer Schüler zu befördern. Dis wil ich durch einige Beispile zeigen.

Ungeachtet es schōn seit mĕr als 20 Jaren von mīr, weit früher und auch später von andern Schūlmännern gesāgt ist, daß man das Latinische so kauderwelsch ausspricht und so wenig die von den Römern im Sprĕchen sĕr sorgfältig beobachtete Länge und Kürtse der Wortstükke befolgt, daß Cicero selbst, wenn ēr von den Tōdten aufstünde, es nicht verstehen würde, so hat alles dises in vilen Schulen nicht die geringste Verbesserung bewirkt. Die Lerer, mithin auch ihre Schüler, verwandeln das römische æ und œ bei der Aussprache in e (mensae in mensé), die Wortstükke kæ, kœ, ki, geschriben cae, coe, ci, so wie ti vōr einem Grundlaute, in tse, ze und tsi, zi, das Römische w oder v

in f. Daraus entsteht uñn eine weit größere Verwirrung und Schwirigkeit, als man sich denkt. Das Verstehen des Gelēsenen und Gesprochnen wird für dijenigen, welche es hören, schwēr und oft gants unmöglich. Schōn wenige Exempel können es beweisen. In vilen Schulen spricht man auf einerlei Weise aus: docte und doctae — fere, ferae, vere und verae *) — foenus (Wucher) und Venus

*) Jemand sāgte einst zu einer Dame, die das Latinische verstand: felis, rogo mihi porrigere illum librum, oder Katse! ich bitte, mir jenes Būch hērzureichen. Ēr wolte freilich sagen: welis rogo — beliben Sie, ich bitte usw. Ein Amtsbewerber (Candidat) ward bei seiner Prüfung gefrāgt: An Christus est ferus dei filius? Keineswēges! antwortete ēr. Der altlerige Prüfer gerīt in Eifer und wolte ihn schon des Prēdigt-Amts für unwürdig erklären: als jener disen auf folgende Weise wider zu besänftigen sūchte: Christus ist nicht der wilde (ferus), sondern der ware (werus) Sōn Gottes. Ein andrer Gelērter wolte in seiner Rēde sagen: unsre Fürstin lībt die Wārheit und Billigkeit (werum et aequum), und sagte dafür das Wilde und das Pfērd (ferum et equum). Abscheulicher noch beleidigte ein andrer seine Königin, indem ēr öffentlich ausrīf: nostra regina est fera et equa! (für wera et aequa) Unsre Königin ist ein wildes Tīr und eine Stute.

Solten denn die Schūlmänner sich nie schämen lernen, solche anstößige Zweideutigkeiten und solche Verwirrungen, dēren ich noch mēr ānfüren könte, zu veranlassen?

Die Unwissenheit, vīlleicht auch nūr die Nāchlässigkeit der ērsten Deutschschreiber, veranlaßte in etwa 15 deutschen Wörtern ein V, für welches sie ēben so gut ein F hätten wälen können. Der Laut des f und p scheint bei den Ūrvölkern sēr ānlich gewēsen zu sein. Denn pater, parens, heißt Englisch father, Dānisch fader (von foede, Latinisch parere), Sassisch faer oder fār, das auch im Hōchdeutschen Vōrfaren (Vōrväter) beibehalten ist. Daß die Wurtsel von foede den

(weibliche Schönheit), vicia (Wikke) und vitia (Laſter), wik-ia und witi-a, beides ſchülmäßig fihtsia; vincis (-kis)

Römern bekant gewēſen ſei, zeigt das Wort foetus (partus). Saſſ. dat bārne Kind, Dän. barn Kind, die Gebürt. Unſer vol, Engl. ful, heißt Grich. pol-lon, Slawiſch pol oder poln — hieß Latin. pel, dan ple, plen; Slaw. poln-iti, Latin. — ple-re, deutſch füllen; Vol-k, Slaw. pol-k (eigentlich eine Menge Menſchen, ein Regiment Soldaten), Latin. po-pul-us und ple-b-; (plen-itudo, Fülle). Gottſcheds irrige Ableitung diſes Wortes von Gefolge, ſpräche auch für F. Warum alſo nicht Folk? Vīr hīß Germaniſch fir, Allemanniſch fior, Engl. four, Dän. fiere. Das alte fir iſt hörbar in virte, Virtel, virzēn, virzig uſw. Das Latin. por — for — in por-ta und for-es, Loch, Türe, Saſſ. Dœr. Grich. θυρε, Latin. for-are, ein Loch machen oder bor-en, ward per, Franß. par, Deutſch durch, aber auch vōr, für, Saſſ. vœr oder foer, Franß. pour, Latin. mit verſetsten Büchſtaben pro und prae, Slaw. pre, pred, pered. So wie qui prae est oder praest-at, fórst, Fürſt, der Vordere oder Érſte heißt, und Vōgt zuérſt Phogat (fogat) hīß. Das Orientaliſche bel bal (Grich. hel — sel — Latin. sol) ward Latin. pol — in pollere, pollidus, pold — Leopold, Löwenſtark, bold, Trunkenbold, ſtark im Trinken, auch bald, ſtark, außer der Zuſammenſetſung geſchwinde, ferner Latin. wel, wol, wal, wul — in vel-le, wol-ten; vol-o, ich wil; vul-t, val-ere, val-idus, ſtark, gewal-tig, iſt Slaw. wel-ii, grōß, ſtark, Saſſ. vēl, Hochd. vīl, Franß. bien (für biel). Die Slawen machten aus ihrem wel-i, wel-iti, den Willen über etwas anzeigen, gebiten, — richtig ins Deutſche verſetst wēlen, verändert, in Bedeutung und Geſtalt, wälen, erwälen, verderbt befēl-en für bewēl-en, das abgewandelt werden müßte: ich bewēle, du bewilſt, ēr bewilt, bewāl (wovon Wāl), hat bewolen. (Dis Wort wäre für bēauftragen noch anwendbār gewēſen.) β, b lautete bei den Grichen und Römern faſt wie w, und konte alſo nicht mit Recht im

du sīgst,' und vincīs (winkihs), bindest, schūlm. fintsis oder finzis; mensis Monāt und mensīs den Tischen, beides schūlm. mensifs; artium und arcium, Römisch arti-um und arki-um, der Künste und der Schlösser, schūlm. artsium; vacca, wakka, Ku, auch Lat. ceva, kew-a, Sass. kewe, Kinlade, womit sie kewet, kawet, kauet, Lat. cevet (kewet), die Kinladen gēgen einander bewēgt, schūlm. fakka, und in der Beugung wakkae, wakkīs, schūlm. faktse, faktsifs; saccus, sackii, o sacke! schūlm. sactsi, o sactse, o du Sak; calc-s, calke, schulm. caltse, von dem Kalke. Der Römer sāgte gants unzweideutig und kurts ōs der Mund, os der Knochen, der deutsche Schūl-

Deutschen f wērden. Aber die ērsten deutschen Schreiber waren keine Sprāchkenner; dahēr steht in vilen hōchdeutschen Wörtern f für v., zB. in Teufel, Sass. Düwel, vīlleicht aus de-übel, de böse, Grich. Diawolus; in Fernis, Franß. vernis, Latin. vernix; in Schrift, Sass. fgrivt, von fgriv-en, Latin. scrib-ere; in Hälfte, Sass. halven, dat Halvte, Hōchdeutsch Hälbte, wenn das Sassische nicht früher im Gebrauche gewēsen wäre; in schīf, Sass. fgēv, Latin. fcaev-um, Scaevola, Schīvhand; in lifern, Sass. lēvern, Franß. livrer; in Mitgift, Sass. mitgivt, wat men mitgivt (mitgibt). Aber f in Gift von Gifer, Geifer (venenum), kan vīlleicht richtig fein.

So unrichtig nūn die Deutschen in dem bishēr angefürten f und v verwechseln: so unrichtig sprēchen sie das Latinische v als f aus, z. B. Verse (Ferse) für Werse, Latin. versus, Franß. vers; Vocale (Focale), Latin. wocales; violet für wiolet; Venus für Wenus; Violine, Franß. violon, vermūtlich nūr verderbt aus dem Deutschen Worte Fideline, altdeutsch Fidula, so wie Sassisch fidum, ein altes Saiten-Instrument, und wie Fideler (Gigeler, Darmstriker), übereinstimmig mit Latin. fides, Saite, und fil-um, Faden.

lerer nent beides ofs, und macht ein schleppendes Anhängsel ofs oris, ofs ossis. Völlig sinlōs werden nūn noch vile Rēdens=Ārten durch die verkērte Betonung der Grundlaute. Wer māg erraten, was heiße: fihde sed cui fihde? Man spréche und betone es richtig: so ist deutlich fide sed cu-i vĭdē (wideh). Für dulc' est pro pātriā mŏrī sāgt man ganz unrichtig dults est pro patriă mohri.

Dise verwirrende Unregelmäßigkeit in der Aussprache, und dise Vernāchläßigung der prosodischen Rēgeln, welche die verkērt geleiteten Schüler auswendig lernen müssen, um sie nie anders zu beobachten, als wenn etwa ein latinischer Wers gemacht, oder das Wersmāß angegēben (scandirt) wērden sol, erschwēret das Lernen und Verstehen der latinischen Sprache insonderheit, wan etwas daraus vōrgelēsen oder darin gesprochen wird. Dise Unrichtigkeit würde weniger auffallend sein, wenn unsre Vōrfaren ēben so verkērt als die spätern gern zischenden Alt=Franken verwandelt hätten cæsar Kaisar, Kaiser in Zesar und Zeser, cicer Kicher (wovon Cicero Kichero) in Zizer (wie vīl schöner klingt es dem verwönten Ore mancher Schūlleute Tsitseronem fidi, als Kicheronem widi, zu sagen!); ferner Grich. und Latin. cista, Kiste, in Ziste; cella (Russisch kella), Keller, in Zelle und Zeller; macer (maker), mager, in matser; carcer, Kerker, in Kartser; glocit (—kit), glukket, in glotsit; vacillat, wakkelet, in watselet; vicia, Wikke, in Witse; Græci in Gretsen; o Horati, Lucreti, Marti, für Horāt, Lucrēt, Mart, oder doch Horāts, Lucrēts, Marts, in Horaz, Lukrez, Merz, wol gār in Horatz! usw.

Zūr Widerholung diser Erinnerungen aus meinem commentario in c. tabulas. 1784, trīb mich unaufhaltbār der

patriotische und jugendfreundliche Wunsch, daß unsre Deutschen Gelërten, besonders die Schūlmänner, doch endlich den Sin und Mūt fassen mögten, allen andern Völkern, welche, jedes nāch seiner Mundārt, die latinische Sprache abändern und verderben *), ein Muster in der Richtigkeit derselben, aus Libe für die, der Sprachen und Wissenschaften beflissene Jugend, zu wērden. Wollen die Lēser und die guten Schūlmänner, welche ich vōrzüglich libe und schātse, mir dise Erinnerungen verzeihen, oder muß ich dafür getadelt werden?

In Petersburg habe ich seit 1784 die Zufridenheit gehābt, zu sehen, daß meine Versinlichungs-Methode almälig eingefürt wurde in die Unterklassen der großen kaiserlichen Erzihungs-Institute, auch in der von Büsching bei der St. Petri-Kirche gestifteten, mit vōrzüglichen Lerern besetsten Deutschen Haupt-Schule, welcher seit vilen Jaren Hōfrāt und Director Weisse rümlichst vōrsteht; ferner in andre Privāt-Lēr-Anstalten und in einige hundert Familien-Lēr-Zimmer, dēnen ich zum Teil selbst meine Schriften dazu gelifert habe. Die Russische ādliche Jugend hat die Einfürung diser Methode in die Cadetten-Corps vōrnēmlich dem Hrn. Studien-Director des Ingenieur-Corps, jetst wirklichem Stātsrate Böber zu verdanken, der sie bei seinem Besuche des Dessauischen Erzihungs-Institūts vōr

*) Z. B. die Engländer sagen für veni, vidi, vici — winei, weidei, weissei; die Dänen und Schweden weni, widi wilsi; vile Deutsche feni, fidi, fihtsi; die Römer aber weni, widi, wiki. Ich bin auch überzeugt, daß die Römer occīdere, tödten, hörbār unterschiden von occĭdere untergehen.

25 Jaren kennen lernte und lib gewan. Kaiser Paul, als Großfürst, erklärte sich in der Stille für meine Lër-Art, und stark wider die von Catharina II. anbefolne Hähn-Felbiger-Wienerische Normal-Methode. Doch als Kaiser, da ihn die Last der Regirungsgeschäfte, die Sorgen für das Krigswesen und für die Einfürung strenger Ordnung zu sër besetsten, hatte er nicht Zeit übrig, auf verbessernde Schül-Verordnungen und Einrichtungen zu denken. Aber die erfreuliche Hofnung ist erschinen, daß Kaiser Alexander ein besseres Gebäude des Schül- und Erzihungs-Wesens und eine bessere Grundlegung desselben wird zu Stande bringen, wofür die Nachkommen seines großen Volks ihm Dank in die Ewigkeit nachrufen werden. Alexanders Aufklärungs- und Woltätigkeits-Anstalten erstrekken sich auf alle Stände seiner Untertanen. Auch den großen Haufen wünscht Er gebildeter zu sehen. Was hat Er nicht schon für die Gründung und das Aufblühen der Universitët Dorpat getan!

Das schönste Diadem, das in die Krone sein Genius Ihm wand,
Ist Völkerglük. Er reicht des Lichtes Sone, dem Weisen, warm die Hand.

Nach diser mir unumgänglichen Vorrede komme ich zur Sache. Worauf komt es denn bei der Ausübung der Versinlichungs-Methode hauptsächlich an? Darauf, daß den Schülern alle — alle! — Wörter der ihnen unbekanten Sprache verständlich und fest eingeprägt werden, one sie in eine bekante übersetsen zu dürfen, und daß kein Wort one seine

Bedeutung, oder one den ihm zukommenden Begrif gelassen wērde *).

*) Kaum traute ich meinen Augen, als ich unlängst in Dr. Marstens übersetztem Buche von Bouvier-Demortiers Untersuchung über Taubstumme usw. Leipz. 1801. Seite 38 lās: „Es ist — bis jetzt — leider ein großer Fēler der Pädagogik (Erzihungs-Lere) gewēsen, daß man den Kopf der Kinder mit Begriffen anfülte, one dise zu erklären und one sie hinlänglich zu ordnen. Man macht sie daher blōß zu Sprāchmaschinen, so wie die Taubstummen bei dem gewönlichen Unterrichte zu Schreibmaschinen.“ Dise Anklage trift nūr den größern Teil der Schūllerer für hörende Schüler. Einige Taubstummen-Lerer, als Prof. Eschke zu Berlin, Madame Heinicke und Hr. Petschke zu Leipzig, Hr. Pfingsten zu Kiel, Sicard zu Paris usw. hätten hīr namentlich ausgenommen werden müssen. Denn wo ist der Unterricht der Taubstummen gewönlich, als in den wōltätigen Instituten, die für Taubstumme errichtet sind? Aber wo ist je eine Pädagogik bekant geworden, die den ihr angeschuldigten Dumheitsfēler hatte und bishēr beibehalten hat? Jede Pädagogik eifert ja dagēgen. Mit Resewitz, Ehlers, Basedow, Trapp, Campe, Niemeyer, Salzmann, Gurlitt und andern wil ich es beūrkunden. Ihre Pädagogik verwarf die Wortplapperei und sprāch für die sorgfältige Mitteilung heller Begriffe; sie empfāl, die Jugend zu freiwilliger und froher Anstrengung zu gewönen, ihren Geist zu verēdlen und zu stārken, one die Verēdlung und Stārkung des Körpers zu vernāchläßsigen; sie empfāl, das Herts der Jugend mit dem Gefūle des Schönen, des Gerechten und Ēdlen vertraut zu machen, und ihre Einbildungskraft unter die Hērschaft der Vernunft zu bringen; kurts, sie lērte und ermānte, die natūrlichen Anlagen und Fähigkeiten des jungen Menschen gehörig zu entwikkeln und anzuwenden, um alles aus ihm zu machen, was aus ihm werden kan. Muß es der Pädagogik nūn zum Vōrwurf gereichen,

Wie und wodurch kan dises denn geschehen? Durch Vörweisung und Benennung jedes Gegenstandes, jeder

wenn man disen ihren Regeln nicht folgt? Ist es auch Schuld der Sprachlere, daß noch so Vile felerhaft und sprachwidrig schreiben? Wie schädlich ist es doch, daß ein edelgesinter Schriftsteller die Quelle der Erzihungs- und Unterrichts-Regeln stinkend und verächtlich darstelt, und seine Zeitgenossen abschrekt, daraus zum Besten der aufblühenden Mitwelt zu schöpfen! Doch villeicht ist ihm obiges Urteil in einem unbewachten Augenblikke nur entschlüpft, anstat es auf folgende Weise auszudrükken: „In Familien und Schulen, auch in einigen Taubstummen-Instituten, beobachtet man bis jetst leider noch zu wenig die Regeln der seit 30 Jaren mitgeteilten vernünftigern Erzihungs-Lere. Man fült noch immer den Kopf der Kinder mit leren Tönen, mit Wörtern an, one dise mit deutlichen Begriffen zu verbinden, und macht auf solche Weise die Menschenkinder, welche zum richtigen Denken und Urteilen geleitet werden solten, zu gedankenlosen Sprachgetriben, zu Papageien, wie die Taubstummen zu Schreib-Maschinen."

Schon vor 40 und einigen Jaren bemerkte und erkante ich die unzwekmäßige und verkerte Lér-Art, Kindern begriflose Wörter bekant zu machen. Ich fand später meinen Grundsats: Durch Worte lernt man nichts, bei einem franßösischen Erziher, Verdier, so ausgedrükt: Les mots ne donnent point les idées, ils ne font que les rappeller: et pour étendre les bornes de l'esprit, il n'est d'autre moyen que d'augmenter la somme des idées par l'exercice des sens. Darum setste ich dis im Mai 1782 auf die Rükseite des Titels von meiner méthode naturelle d'instruction. Auch das von Sicard herausgegebene Sprachwerk, la pasigraphie, wird getadelt, aber wie mir däugt, widerrechtlich und nicht gründlich. Die wenigen Libhaber solcher Erfindungen sehen die Mitteilung derselben gern, aber können sie nicht anders vergelten, als durch Dank. Kränkend ist es, so wol dem Erfinder und Herausgeber, als denen, welchen er dinen wolte,

Beschaffenheit, jeder Gestalt, jeder Bewēgung, jeder bemerkbaren Wirkung und Folge, und in Fällen, wo das

wenn die zālreichen Nichtfreunde seines Werks es tadelnd herabsetsen. Meine Pasiphrasie (wovon ich 1797 dem Publikum eine Erklärung mitteilte) ist in kurtser Zeir erlernbār, und braucht keine fremde Zeichen. Aber wenn sie dēren auch bedürfte, und dise den Chinesischen glichen, so würden sie dadurch uns ja so wenig zugefürt, als es die Zeichen der Fernsprache werden.

Die von mir hīr berichtigten Urteile erinnern mich, daß man dergleichen jetst häufig in Recensionen findet. Sie nütsen auf keine Weise, sondern kränken nūr dēn, gēgen welchen sie ausgekrāmt werden, und vermeren das Mistrauen gēgen Recensentenurteile. Es tūt mir leid, daß so gār die Jenaïsche allgem. Litteratur-Zeitung sich selbst schadet, wenn sie solche Sudeleien aufnimt. Eine davon z. B. steht in November 1802. Anstat einer billigen und richtigen Beurteilung meiner Nachricht von den in Jever gelungenen Gehörhērstellungen, und von der Sprengerischen Methode, die Woltaïsche Elektricitēt anzuwenden Ich lēbte ein halb Jār in Jever, beobachtete kalt und genau alles, was vōrging, schrīb aber mit Wärme von den wōltātigen Folgen der neuen Entdekkungen, um die Ārtste zu Versuchen und vermögende Menschenfreunde zur Anlegung von Lēr- und Gehörgēbe-Anstalten zu ermuntern, und dadurch der leidenden Menschheit zu Hülfe zu kommen, ich beschrīb 38 Curen, verfaßte die Beschreibung der Methode, weil Hr. Sprenger von Geschäften täglich überhäuft war, erlaubte gern unter seinem Namen die Mitteilung derselben als Manuscript für einige Männer, die begirig waren, sie schōn vōr der Ausgabe meiner Schrift zu benutsen, freilich nicht die frühere Einrükkung derselben in Gilberts Annalen der Phüsik, die ein Būchhändler dan one Befūgniß besonders abdrukken līß, um dem Verleger meiner Schrift zu schaden. Mit Aufopferung half und rīt ich zum Besten diser Sache so vīl ich konte, hofte durch meine tātige Teilname und durch Mitteilung meiner Schrift Dank zu verdī-

Vōrweisen nicht sttat hat oder nicht zureicht, das Wort und die Verbindung desselben mit andern deutlich zu machen, durch Minen, Gebērden und erklärendes Handeln — oder fast durch solche Zeichen, als sich die Taubstummen zur Mitteilung ihrer Begriffe bedīnen. Dabei wērden die vīr oder fünf gesunden Sinne der Schüler, ihre Aufmerksamkeit und ihr Denkvermögen, oder die Fähigkeit, die Bedeutung alles dessen, was ihnen gezeigt und genant wird, zu anen, zu erraten, zu fassen, vōrausgesetst.

Mit welchem Rēde-Teil aber begint man den Unterricht? Die berümten franßösischen Taubstummen-Lerer, der verstorbene Abt de l'Epée, und jetst Hr. Sicard, dēren Schriften *) zu lēsen ich allen dēnen empfēle, welche sich zu Lerern der Jugend bilden wollen, halten eine äußerst strenge Ordnung in der Fortschreitung von einem Begriffe und von einem Rēde-Teile zum andern für nötig. Sēr langsām geschicht deswēgen die Mitteilung der Kentnisse, welche der Schüler besitsen muß, um den Zusammenhang der Dinge und der Wörter deutlich zu finden. Ich bin der Meinung, daß man künftig eine Methode entdekt, vermittelst dēren die Taubstummen ēben so sicher und weit geschwinder zum Zile kommen. Vīlleicht erlēbe ich dise Entdekkung und dēren

nen, und dem Unglük viler Gehörkranken mit der Zeit abgeholfen zu sehen. Stat dessen erteilt der erwänte Recensent mir schnöden Undank, und füret, um seinen Aussprüchen einen Anstrich von Gerechtigkeit zu gēben, eine Reihe von Unrichtigkeiten und Unwārheiten an.

*) Unter andern La véritable manière d'instruire les sourds et les muets par M. l'Abbé de l'Epée und Cours d'instruction d'un sourd-muet de naissance, pour servir à l'éducation des sourd-muets (par M. Sicard). à Paris, l'an VIII. (1800).

Erfolg noch. Wenigstens ist nach meinen Erfarungen die erwänte Strenge, welche Verzūg, lange Weile und Ekel verūrsacht, ganz unnūts bei der Belerung der Stummen, die hören können, und andrer, welche die ërste oder zweite Sprache lernen sollen.

Der Gang meines Unterrichts für lernfähige Kinder und Stumme wār gewönlich folgender. Ich wīs und benante einen Gēgenstand nāch dem andern, dan lërte ich das Dasein und die Namen der Beschaffenheiten, die der Schüler durch irgend einen seiner Sinne erkante. Dan sprāch und wīs ich vōr die einfachen und doppelten Grundlaute, dan die Haupt=laute, nūn ihre und andrer Hausperſonen Eigennamen, darauf eine Menge Namen gēgenwärtiger Dinge, almälig verbunden mit den Artikeln und Beschaffenheits=Wörtern vermittelſt des Wörtchens ist. Das Zēlen folgte und ward auf gēgenwärtige Dinge angewandt. Die Perſonenwörter ich, du, ēr usw. wurden verſinlichet und in Verbindung gesetst mit Beschaffenheitswörtern, auch mit dēnen, die man von Werben ableitet, als gläntsend, unternēmend usw. Begreiflich wurde nūn gemacht die Verbindung des Subjects mit dem Prädicāt vermittelſt der Werben oder Wandelwör=ter, und darauf folgte almälig die Einmiſchung der übrigen Verhältnis= Umstands= Binde=Wörter und Empfindungs=laute.

Später wurde jeder Rēde=Teil besonders vōrgenom=men, doch immer mit Wörtern aus andern Klaſſen verbun=den. — Das Decliniren und Conjugiren und die richtige Anwendung der grammatiſchen Rēgeln und ihrer Ausnamen wurde den Schülern bekant, one diſe Wörter decliniren, conjugiren, Rēgel, Ausnamen gehört oder in einem Buche gelēſen zu haben.

Im Lēr=Zimmer bedīnte ich mich einer großen Tafel, um darauf mit Kreide allerlei Gēgenstände zu zeichnen, und so lange, bis Fertigkeit im Lēsen erfolgte, die Wörter der vōrgewisenen Sachen, ihrer Beschaffenheiten, später auch Rēdensārten zu schreiben. Im Garten, auf dem Felde, am Flusse, im Walde usw. wurden oft neue Benennungen, kurtse Sātse oder Urteile mit einer Bleifēder zu Papīr gebragt, und als Anlässe zu weitern Erklärungen im Hause benutst. Jeder Schüler wār geneigt gemacht, über irgend etwas zu urteilen, und dises als einen Beitrāg zūr Unterhaltung zu lifern.

Sind nāch diser Lēr=Ārt schōn einige Schüler unterrichtet, und sollen noch andre, die wenigere Begriffe und geringere Sprāchkentnis haben, mit ihnen vereinigt werden: so entsteht dadurch keine Verlēgenheit, keine Verzögerung des Fortschreitens, wēder bei den ērsten, noch bei den letsten. Alles, was gesāgt und vōrgewisen wird, ist den Ankömlingen so verständlich und begreiflich, als dēnen, die früher belērt waren. Diser Vōrteil ist unstathaft bei den gewönlichen Methoden.

So vīl als möglich sūcht der Lerer alle Gēgenstände der Natūr und Kunst, von welchen ēr zu sprēchen und anschauliche Begriffe mitzuteilen hat, vōr die Sinne seiner Schüler zu bringen. Sēr zwekwidrig handeln Ältern und Lerer, welche den Anfang des Unterrichts für junge Kinder mit Vōrzeigung und Erklärung gezeichneter oder gemālter Landschaften machen. Denn die Kinder können dadurch nūr falsche, unrigtige Begriffe von den verkleinert dārgestelten Gēgenständen erhalten. Von Berg, Tāl, Wald, Fluß, Mēr, Ērdmēr (Ocēān), Elefant, Walfisch und andern solchen Gēgenständen und Tiren, imgleichen von Regiment,

Hër (Armee), Tausend, Million usw. muß bei Kindern, dēren Verstand man gehörig entwikkeln und rigtig leiten wil, nicht eher die Rēde sein, als bis sie entwēder die Gē-genstände gesehen haben, oder, wenn dis nicht stat hat, bis sie durch Anwendung gewisser Mittel so vōrbereitet sind, daß sie sich die ware Größe der Gēgenstände und jede große Menge richtig vōrstellen können. Aber nütslich ist, den Kindern Bilder von bekanten Früchten, Blumen, kleinern Tiren, Bildnisse von bekanten Personen, ërst in natürlicher Größe, dan verkleinert dārgestelt, zu zeigen, und sie mit ihren abgebildeten Gēgenständen vergleichen zu lassen. Aber die Größen entfernter Gēgenstände gesehen, oder im Bilde dārgestelt, mus jedes Kind ërst beurteilen und schätzen lernen.

---

b) Übungen, welche vōr dem eigentlichen Unterrigt und wärend desselben müssen angestelt wērden.

1) Um Kinder und Stumme vōrzubereiten, daß sie durch Bilder können belërt werden, geschehe Folgendes. Die lerende Persōn läßt einige Stökke von bestimter gleicher Länge gleich weit von einander in gerader Linie einstekken, und stelt ihre Schüler etwas von der Seite, nicht weit von dem ërsten, um sie zu übersehen, so wird jeder sich selbst sagen, die Stökke erscheinen mīr desto kleiner, je entfernter sie von meinem Auge sind. Geschicht dis Anschauen vom Hause aus durch eine Glāsscheibe: so sāgt die lerende Per-sōn, wīr wollen den ërsten nächsten Stāb so wie ēr meinem Auge auf einer bestimten Stelle vōr der Scheibe erscheinet,

auf das Glas zeichnen, hernāch einen zweiten gerade noch ein Māl so weit, als der ërste von uns entfernt ist, in derselben geraden Linie einstekken lassen: so wird dan diser zweite nūr halb so lang dem Auge und auf dem Glase sich dārstellen. Jeder der Stäbe sei 4 Fūß oder 40 Zol über der Ērde, und der ërste erscheine auf dem Glase 1 Zol lang, also 40 Māl kleiner: so wird das Bild des zweiten Stabes nūr die Länge eines halben Zolles haben. Warum? Weil ēr dan noch ein Māl so weit entfernt ist. Würde der zweite entfernte Stāb mit einem 8 Fūß langen verwechselt: so würde ēr auf dem Glase nicht länger als der ërste von 4 Fūß erscheinen, oder sein Bild nūr Einen Zol lang sein. Setzte man einen Stāb von 16 Fūß 4 Māl weiter vom Auge, als der ërste steht: so würde ēr auf dem Glase nūr 1 Zol lang erscheinen, also 160 Māl kürtser als die wirkliche Länge ist. Weil auch seine Dikke in demselben Verhältnisse abnimt, so bleibt ēr dem Auge in großer Entfernung nicht mër bemerkbār, oder sichtbār.

Nāch solcher ūbung zeichnet man auf der Glāsscheibe einige andre Gēgenstände, Bäume, Häuser, dēren Größe und Entfernung vom Auge man so vīl möglich zu erfōrschen und anzugēben sūcht, zuletst aus freier Hand oder mit Hülfe einer kleinen Finsterkammer (camera obscura), eine Landschaft, ein etwas entferntes Dorf und seine Umgēbungen, die man vōr Augen hat und kent.

So vōrbereitet, und nicht eher, können Kinder auch gemālte, gezeichnete oder in Kupfer gestochne Landschaften verständlich finden und sich zu ihrem Nutsen und Vergnügen erklären lassen.

2) Es müssen übungen der Sinne angestelt werden, wozu der Vōrschlāg und die Anweisung sich findet in II. f.

Jede lerende Person (Mutter, Vater, erwachsenes und geschiktes Kind, Sōn oder Togter, oder Freund der Familie, Haus- oder Schūl-Lerer) wird sechsjärigen oder etwas ältern Kindern die Zalenkunst (Arithmetik), ja, auch fēr Viles von der Meskunst (Geometrie) one Schwirigkeit begreiflich und deutlich machen können, wenn man nötig und gūt gefunden hat, folgende Vōrschläge früher auszuüben.

3) Die Kinder müssen von ihrem 3ten oder doch 4ten Jare an oft hören und sehen, wie man Dinge von einer Ārt, Hände, Finger, Tische, Stüle, Fensterscheiben, Glokkenschläge, die Zolle eines Fūßes, die Lote eines Pfundes, die kleinern Geldstükke eines Talers, die 60 Secunden einer Minute, die 60 Minuten einer Stunde (auf dem Ziferblatte), die Tage einer Woche und jedes Monates, die Wochen eines Jares zēlet, wie man das Gewigt verschidener Sachen auf der Wāgschale entdekt, und wie man mit Hülfe eines Māsstabes kleinere Längen, Höhen und Breiten mist und findet.

4) Die Kinder hören nāch und nāch die Anwendung der bei den vīr Rechnungs-Ārten gebräuchlichen Kunstwörter. Z. B. ich wil 5 und 5 zusammenzēlen, addiren oder ihre Summe suchen. Die Summe von 5 und 5 ist 10. Ich wil 4 von 10 abzihen oder subtrahiren, und sehen, was übrig bleibt, oder wie grōs der Rest ist. Von 10 abgenommen 4, läst den Rest 6, oder 6 ist der Unterschid zwischen 10 und 4. Sehet, ich wil die Zalen 4 und 5 mit einander multipliciren. Ich wil 4 und 5 als Factoren oder Productmacher behandeln. Ich wil also 5 Erbsen 4 Māl hihēr lēgen (so vīl Māl als die Zāl 4 Einer hat), und die dadurch hervōrgebrachte Zāl 20, das Ergēbnis, das Product, oder das Vīlmāl nennen. Lēge ich 4 Erbsen

5 Māl hin: so wird, wie ihr seht, das Product auch 20. Nūn wil ich dividiren, oder untersuchen, wie vīl Māl ich eine Zāl von einer andern, als 5 von 20, oder 4 von 20 abnēmen kan, und die gefundene Zāl den Quotienten oder das Wivīlmāl nennen. Ich finde, daß 20 durch 5 dividirt, den Quotienten 4; durch 4 dividirt den Quot. 5 hervōrbringt, weil 5 in 20 enthalten ist 4 Māl, 4 in 20 aber 5 Māl.

Damit dise Leren nūn noch faslicher und ausüblicher werden, so lēgt die lerende Persōn Spīlmarken, Nüsse, Erbsen oder Bonen nēben einander in Häufchen von 1, 2, 3 — bis 12, darunter 12 Pare, und unter diese 3, 3 zwölf Māl; und in der untersten Reihe 12 Duzend, und zēlt dan die Häufchen ërst von 2, dan von 3, darauf von 4, von 5, endlich von 12 zusammen. Dise Zusammenzēlungen widerhölt sie so oft, bis ihre Schüler diselben mit Fertigkeit nāchmachen können. Nūn zēlt sie die Häufchen in jeder Reihe noch ein Māl, aber fängt an von der bei dem letsten Häufchen gefundenen Summe, ein Häufchen nāch dem andern abzuzihen, zu bedekken, und den sichtbaren Rest jedes Māl anzugēben. Der überblik der vōrhandenen Erbsen gibt jedes Māl den Beweis für die Behauptung. Also ist dis Verfaren leichter und besser, als wenn man bei 1, 2, 3, 4 usw. blōs rükwārts zēlt oder zēlen lāst.

Ein ander Māl geht die lerende Persōn einen Schrit weiter, und frāgt bei jeder, aus den gleichen, zusammengenomnen Häufchen entstandenen Summe, wie vīl Māl sie das Häufchen zusammengezēlt habe? und weiset dan die über dem letsten Häufchen in der obern Reihe stehende Zāl, welche die Antwort anzeigt.

Nāch diser übung im Ein=Māl=ein, oder in der Multiplication, frāgt sie bei jeder gemachten Summe, vie vīl Māl sie jedes zusammengezēlte Häufchen wider wegnēmen oder abzihen könne, und zeiget, wie vōrhēr, in der obern Reihe auf die darauf antwortende Zāl. Z. B. sie hat durch Zusammenzēlung der Pare die Zāl 16 erhalten; über 16 steht 8. Man kan also 2 acht Māl von 16 abzihen; oder 16 dividirt durch 2 gibt den Quotienten 8. Aber da 16 auch 8 und 8 ist, so gibt 16 mit 8 dividirt — das Wivīlmāl 2. Sie wird sich hüten, das Wort multipliciren und dividiren wörtlich durch vermēren, vervīlfachen, und durch vermindern oder teilen zu übersetsen, weil dise Erklärung bei der Multiplication und Division mit 1 und bei Brüchen falsch befunden wird.

5) Sie läst nūn die Erbsen usw. weg, und drükt durch Zifern ihre Mengen aus; in der obern Reihe durch 1, 2, 3 — 10, die Summen in der 2ten Reihe durch 2, 4, 6 — 20, in der 3ten durch 3, 6, 9 — 27, und so endlich in der 10ten durch 10, 20, 30 — 100, um dise Zalen nachhēr auf ein Vīrek von Pappe oder Holts zu schreiben, von welchem jede Seite einen Fūß lang ist, und dessen Fläche man in 10 Māl 10 oder 100 Quadrāt=Zolle geteilt hat. Ist dis geschehen, so zeigt die lerende Persōn, wie jede Seite des Quadrāt=Fußes kan zur Messung der Längen als ein Māsstāb von 1 Fūs oder von 10 Zol, zūr Messung der Flächen als ein Mās von 1 Quadrātfūs oder von 100 Quadrātzollen dinen. Mit Hülfe dises Vīreks wird nūn öfter multiplicirt, dividirt und eine Länge gemessen, auch der Flächen=Inhalt eines Tischblattes, einer Türe, eines Fensters gesūcht.

Reits zum Messen wird auf verschidene Weise errēgt. Z. B. die lerende Persōn verteilt unter 3 Kinder eine Menge Nüsse, Kirschen, Rosinen, Mandeln oder Äpfel, und macht bekant, daß sie gerade Linien zihen wērde, aber keine länger als zwei Fūs, daß jedes von ihnen die Länge der Linien blōs nāch dem Anblik oder nāch dem Augenmaße angēben solle, und sie dan die Linie mit dem Passer oder dem Māsstabe messen wolle. Wenn sich dan finde, daß Jemand das Mās genau getroffen habe, der wērde von jedem andern eine Nus usw. empfangen, wenn er aber einen Zol (spāter ein ½ oder ¼ Zol) zu vīl oder zu wēnig angibt, 1 Nus, 1 Kirsche oder 1 Apfel an jedes der andern Kinder verliren wērde. Nūn wērden Linien gezogen, nach dem Augenmaße bestimt und dan gemessen. Dan nimt man dazu immer größere Längen, die Höhen und Breiten der Fenster, der Türen, der Wände usw.

6) Die belerende Persōn nimt jede Gelēgenheit wār, die Bedeutung der Wörter, die im gemeinen Lēben, oder künftig in der Größenlere, in der Zalenkunst usw. vōrkommen, vōrzubereiten. So teilet sie Äpfel unter einige Kinder aus auf folgende Weise. Sie zerschneidet einen Apfel in 2, einen andern in 3, einen dritten in 4 usw. gleiche Teile, und nennet sie Hälften, Drittel, Virtel. Sie nimt zu einer andern Zeit einige Spīlkarten, und sāgt: Sehet, eine Karte ist so grōß als die andre, denn, wenn ich die eine auf die andre lēge, so passen sie genau auf einander, sie dekken sich, eine dekt genau die andre, also sind ihre Flächen gleich. Ihre vīr Ekken oder Winkel sind gleich. Seht, ich bige diese Karte in der Mitte in zwei Hälften zusammen, und die beiden Winkel an jeder Seite passen genau auf einander, die Karte sei nāch der Länge oder nāch der Breite zusammen-

gebogen. Ich wil nun dise Karte in zwei gleich große Stükke oder Hälften zerschneiden. Zwei Hälften kan man gants kurts bezeichnen durch $\frac{2}{2}$. Die untere Zifer 2, in der Zalenkunst der Nenner genant, zeigt an, daß ein Gantses, eine Einheit, jetst bei uns eine Karte, in 2 Teile geteilt ist; die Zāl über dem Striche, der Zēler genant, zēlet oder bezeichnet, wie vile Teile davon vōrhanden sind. Wie wērde ich nūn wol Eine Hälfte bezeichnen müssen? Nicht wār, so $\frac{1}{2}$? Ich schreibe also $\frac{1}{2}$ auf die eine halbe Karte, und teile nūn die zweite Hälfte wider in 2 gleiche Teile. Wie heist eins diser kleinern Teile? Ein Virtel! Wie bezeichne ich es wol? Nicht wār, so $\frac{1}{4}$? Wir haben zwār nūr 2 Virtel $\frac{2}{4}$; aber 4 solche Virtel gehören doch dazu, um uns die gantse Karte vōrzustellen. Aus der ērsten Hälfte können noch zwei Virtel wērden. Ich muß also die Bruchzāl oder den Bruch $\frac{1}{2}$ nūn verändern, den Zēler 1 um so vīl Māl mēr nēmen, als die Stükke des Nenners kleiner geworden sind, das heist, so wol den Zēler 1 als den Nenner 2 mit 2 multipliciren, woraus $\frac{2}{4}$ gleich $\frac{1}{2}$ entsteht. So wil ich aus $\frac{1}{4}$ nūn $\frac{2}{8}$, aus $\frac{1}{8}$ dan $\frac{2}{16}$, aus $\frac{1}{16}$ zuletst $\frac{2}{32}$ machen.

Ein ander Māl teilet sie eine Karte in $\frac{3}{3}$; $\frac{1}{3}$ in $\frac{2}{6}$, ein ander $\frac{1}{3}$ in $\frac{3}{9}$ usw. Sie befrāgt und erklärt dabei alles, wie vōrhēr. Wird eine solche Teilung einer Einheit und eine solche Verwandlung der Zēler und Nenner nūr oft angestelt: so ist jedes Kind dadurch vōrbereitet oder fähig gemacht, die Lere von den Brüchen für jede der 4 Rechnungs-Ārten zu begreifen und ānzuwenden. Es erfindet selbst, wie vīl $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{8}$; $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{9}$, oder $1 - \frac{3}{8}$, $\frac{3}{4} - \frac{4}{16}$ sei, ferner, daß $\frac{1}{4}$ genommen 2 Māl, 4 Māl, 6 Māl, die Producte $\frac{2}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{6}{4}$ ausmachen, und daß auf die Frage, wie vīl Māl man $\frac{1}{4}$

von $\frac{2}{4}$, von $\frac{4}{4}$, von $\frac{6}{4}$ abnēmen könne? die Quotienten 2, 4 und 6 herauskommen.

Die lerende Persōn kan auch hibei erwänen, daß zwei gleiche Brüche, als $\frac{1}{2} = \frac{4}{8}$, zwei gleiche Verhältnisse, oder eine Verhältnisgleichung, eine Proportion vōrstellen, worin der Zēler des ērsten Verhältnisses so vīl Māl in seinem Nenner enthalten sei, als der Zēler des 2ten in seinem Nenner, oder 1 sich so verhalte zu 2, wie 4 zu 8, oder 1 : 2 = 4 : 8; ferner, daß immer zwei gleiche Producte entstehen aus den beiden äußersten Gliedern, hīr 1, 8, und aus den beiden innern 2, 4 usw.

Die Bruchrechnung hat nicht die geringste Schwirigkeit, wenn die lerende Persōn nūr dafür sorgt, daß das Kind sich die Sache, von der die Rēde ist, richtig und klār vōrstelt. Dise Sorgfalt wird in den gemeinen Schulen unterlassen, und die Schüler rechnen deswēgen lange blōs mit Zalen, one Begriffe von ihnen und den Rēgeln zu bekommen.

7) Eine andre nūtsliche Vōrbereitung zūr künftigen Anwendung wird auf folgende Weise gemacht. Die lerende Persōn hat eine kleine Wāgschale und einige Stükke Gewigt, als 8 einßelne Lote, 3 Virtelpfunde und 1 Pfund. Sie sāgt ihren jungen Schülern, daß sie einige Versuche im Wēgen anstellen und erfaren wil, ob die Wage wol im Gleichgewigte bleibe, wenn sie auf jede der beiden Schalen ein gleich schwēres Gewigt lēgt, ob es noch bleibe, wenn sie in jede Schale noch ein gleiches Gewigt einschībt, darauf aus jeder Schale ein gleich schwēres Gewigt wider heraus nimt, dan das Gewigt jeder Schale zwei Māl, drei Māl usw. so grōs macht, und endlich, wenn sie nur die Hälfte oder einen andern Teil des Gewigts in jeder Schale zurūklāst. Sie nimt Eins nāch dem andern vor; lēgt in jede Schale ērst 1 Lōt,

dan noch 3 Lōt; nimt aus jeder wider 2 Lōt heraus, lēgt darauf 2 Māl 2 oder 4 Lōt ein, und lāst zuletst nūr den 4ten Teil von 4 Lōt oder 1 Lōt darin zurük. Bei jeder Handlung errēgt sie Aufmerksāmkeit auf das sichtbare Gleichgewigt, und sāgt, wenn ich etwas gleich schwēres zu zwei gleichschwēren Gewigten hinzusetse: so sind die Summen der Gewigte gleich schwēr, und auf der Wage im Gleichgewigte 1 Lōt wār gleich 1 Lōt, aber die zwei Summen von 1 und 3 Lōt waren auch gleich. Auf solche Weise erhīlten wir bei dem Abziben gleiche Reste, beim Multipliciren gleiche Producte, und bei dem Dividiren gleiche Quotienten. Sie setst dan hinzu, so ist es auch, wenn ich für Gewig-Ārten Zalen oder andre Größen annēme. Stellet euch vōr, daß dises Zeichen = eine Wage im Gleichgewigte andeute, und an jeder Seite eine Schale sei, worein wīr etwas lēgen: so wird die Gleichung 2 = 2 heißen, 2 ist so grōs, oder ist so vīl als 2; ferner 2 + 5 = 5 + 2 = 7, 2 und 5, oder 2 addirt zu 5, gibt die Summe 7. +8 −4 = +8 −4 = 4; von 8 abgezogen 4 oder weniger 4, lāst beide Māle den Rest 4; 3. 4 = 3. 4 oder 3 multiplicirt durch 4, oder 3 Māl 4 gibt 2 gleiche Producte von 12; 12 : 2 = $\frac{12}{2}$ = 6, oder 12 dividirt durch 2 oder 12 Hālften gibt 2 gleiche Quotienten von 6.

Die lerende Persōn widerhōlt zu einer andern Zeit dise Versuche mit Veränderung des Gewigts. Sie nennet die Lote 32 Teilchen des Pfundes, lēgt dan 8 Lōt in eine Schale, $\frac{1}{4}$ Pfund in die andre usw., und veranlast dadurch aufs Neue eine Anwendung der schōn gefasten Begriffe von den Brüchen.

8) Außerordentlich komt man der Fassungskraft der Kinder und ihrer richtigen Beurteilung der Dinge zu Hülfe,

wenn man ihnen schön von ihrem dritten Jare an, anstat des albernen Spilzeuges, hat regelmäßige Körper, als eine Ekſäule (ein Prisma), eine Spitsſäule (eine Pyramide), einen Kegel (ein conus), eine Rundſäule (ein Cylinder), einige Kugeln von 1, 2, 3 Zol im Durchmeſſer, eine andre in 2 Hälften geſchnitten, 5 Würfel (cubi), ein Pär Dreiekke und Rechtekke aus Holtz verfertigen laſſen, woraus ſie Türme, Mauern, Häuſer uſw. zuſammenſetſen können. Die Beſchaffenheit und die Anwendung der Würfel iſt folgende. Jeder Würfel iſt von 6 Quadrätfußen eingeſchloſſen. Einer der Würfel iſt in 10 Quadrate zerſchnitten, von dēnen jedes einen Zol dik iſt, und jede Quadrätfläche in 100 Quadrätzolle ſichtbär eingeteilt iſt. Ein zweiter Würfel ērſt ēben ſo in 10, einen Zol dikke, Quadrate geteilt, dan aber jedes derſelben in 10 gleiche Stäbe, von welchen jeder durch Linien ſichtbär 10 Cubiczolle enthält. Ein dritter iſt in 1000 Cubiczolle zerlēgt. Ēben ſo ein virter. Ein fünfter bleibt unzerlēgbär oder ganz.

Schon der bloße Blik der Kinder auf diſe Flächen, Stäbe und Würfel iſt ihnen lērreich und bleibt es auf immer, oder verſchaft ihnen Begriffe, die ſie auf unzēlige Weiſe wieder anwenden können. Sie lernen bald dadurch den Inhalt einer Fläche und eines Körpers wārnēmen und berechnen. Die lerende Perſōn hilft ihnen nūr zuweilen, einen Plān, dēn ſie zum Bau machen, auszufūren. Erzēlt ſie, daß man in einem gewiſſen Lande Pyramiden aus großen würfelförmigen Steinen aufgebauet habe: ſo wird ſie in ihnen die Luſt errēgen, aus den 2000 Cubiczollen eine änliche Spitsſäule aufzurichten. Sie rät dan, zuērſt ein Quadrät als Grundlage oder Fundament zuſammen zu ſetſen,

auf diſes ein kleineres zu lēgen, das an jeder Seite einen Cubīczol weniger hat, als die Grundlage. Sie ſchweigt dazu, wenn die Grundlage bald zu grōß, bald zu klein gemacht wird, um die 2000 Cubīczolle ſo vīl als möglich, anzuwenden. Endlich gibt ſie den Rāt, auf den Fūsboden ërſt 1 Cubīczol, dan 2 Māl 2, 3 Māl 3 uſw. nēben einander zu lēgen, bis zuletst kein größeres Quadrāt von Cubīczollen mër volſtändig werden könne. Sie finden dan, daß ihre Pyramide nūr aus 20 Lagen beſtehen wērde, weil die Grundlage ſchōn 20 Māl 20 oder 400 erfodert. Die nächſte 19 Māl 19 oder 361 uſw. Die Quadrirung und Widerfindung der Wurtſel=Zālen von 1 bis 20 wird ihnen dadurch almälig bekant und geläufig. Bei der Auffetſung der Quadrātlagen muß die höhere Lage immer genau in die Mitte der untern ēbenmäßig geſtelt werden. Alſo hat das Auge zu meſſen, damit Fēler gēgen das Ēbenmāß (Sümmetrie) vermiden werden. Wil das junge Volk ein Haus bauen, und den vīr Mauern eine gewiſſe Höhe, Länge und Breite gēben, dabei nicht nūr die 2000 Cubīczolle, ſondern auch die 100 Stäbe anwenden: ſo entſteht neuer Anlaß zu Verſuchen, zu überlēgungen und Berechnungen. Sie werden auch auf den Einfal kommen, ſo vile Würfel als möglich nēben einander und dan auf einander zu ſetſen von 1, 8, 27, 64 uſw. Würfelzollen (wobei der Name und Begrif von Cubic= oder Würfel=Wurtſeln 1, 2, 3, 4, und von Cubic= oder Würfel=Zalen 8, 27, 64 leicht mitteilbār ist), und kleinere und größere Gleichſcheite (parallelepipeda) zu bauen.

Sobald man nötig findet, Kinder mit dem Wērte, den die Zalen durch ihre Stellen erhalten, bekant zu machen, und dadurch die Ausübung der vīr Rechnungs=Ārten zu erleichtern: ſo ſind die 5 Würfel dazu das ſchiklichſte Hülfs=

mittel. Die lerende Persön sägt: Ihr seht hir eine Menge einßelner Würfelzolle. Wir wollen sie Einer oder Einheiten nennen. Die Stäbe hir, von dēnen jeder 10 WZ. enthält, sollen als größere Einheiten gelten, und Zēner heißen. Sie müssen also nicht unter den zēn Māl geringern Einern ligen, sondern vōr ihnen die ërste Rangstelle bekommen. Wie wērde ich nūn dise 4 Stäbe oder Zēner und die rechts hinter ihnen ligenden 6 Einer kurts bezeichnen können? Nicht wār, wenn ich ërst 4 und dahinter 6 schreibe. 46 stelt also 4 Zēner und 6 Einer vōr. Wir wollen zu den 6 Einern noch 8 Einer, zu den 4 Zēnern noch 7 Zēner hinzu lēgen, und sehen, wie grōs nūn die gantse Zāl sei, und wie man sie bequēm schreiben könne. 8 und 6 Einer sind 14 Einer, also 1 Zēner und 4 Einer. Wir schreiben dahēr 4 auf der Einerstelle. Wie vil Zēner sind nūn da? 4, 7 und 1 = 12 Zēner. Lēgen wir 10 Stäbe zusammen, so erhalten wir ein Wirek von 10 Māl 10 oder 100 Würfelzollen, das also (wie jedes der 10 großen Wirekke) ein Hundert heißen kan, und auf der 2ten höhern Rangstelle zu ligen verdinet. Wie drükken wir nūn die Zāl von 1 Hundert, 2 Zēnern und 4 Einern aus? Richtig! so 124. Wie woltet ihr es anfangen, wenn ihr von disen 124 C. Zollen müstet 4 Zēner und 6 Einer oder 46 abzihen? Wie kan man 4 Zēner und 6 Einer wegnēmen, wenn nūr 2 Zēner und 4 Einer vōrhanden sind? Wir müssen wol ërst einen von den 2 Zēnern zu 10 Einern machen, und sie auf die Einerstelle rükken. Nūn sind 6 Einer von 10 + 4 = 14 abnēmbār. Es bleibt der Rest 8 Einer. Wie nēmen wir aber 4 Zēner von 1 Zēner ab? Wir verwandeln 1 Hundert in 10 Zēner, und vereinigen sie mit dem 1 Zēner = 11 Zēner. Von 11 Z. können wir nūn 4 Z.

abzihen, so daß noch 7 Zēner als Rest bleiben. Der gantse Rest ist also 7 Zēner und 8 Einer, oder 78.

Solche anschauliche Zusammenzēlung und Abzihung wird öfter widerhölt. Dann addirt man auf änliche Weise, z. B. 786 und 579, und erhält dadurch die Summe 1365. Aus den 9 + 6 Einern wird 1 Zēner + 5 Einer. Aus den 7 + 8 + 1 Zenern wird 1 H. + 6 Z. Aus den 5 + 7 + 1 Hundert, entstehen 3 Hundert und 10 Hundert, welche 10 Hundert man in 1 Tausend verwandelt, und dafür einen größern Würfel, der 1000 Würfel-Zolle enthält, auf die 3te Rangstelle, oder auf die 4te von den Einern legt. Es wird die Bemerkung nicht zurükgehalten, daß die Zāl-stellen, worauf keine bedeutende Zāl kommen kan, durch Nullen (0) bezeichnet wērden, als 1 Zēner 10, 1 Hundert 100, 1 Tausend 1000. Nūn addirt man z. B. 2768 und 1989; zih dan 1989 von 4757 wider ab. So lēgt man eine Menge 234 einige Māl hīn, und sūcht ihr Product (Ergēbnis), und nimt dan ēben so vīl Māl die 234 wider ab, um ihr Wivīlmāl oder den Quotienten zu finden.

Wil man noch größere Zalen, als Tausende, versinlichen: so zeigt man einen Würfel-Zol vōr, wovon jede Längenseite in 10 Linien, jede Flächenseite in 100 Quadrāt-Linien, der gantse Würfel-Zol in 1000 Würfel-Linien geteilt ist. Jeder Würfel-Zol kan also 1000 Würfel-Linien vōrstellen, so wie einer der 10 Stäbe 10000, eins der 10 zoldikken Vīrekke 100000, und einer der 5 Würfel 1 Million Würfel-Linien oder 1000000.

Ein jedes Kind, das bei großen Zalen richtig denken sol, bedarf einer änlichen Versinlichung derselben. Wenn Würfel dazu fēlen, so nēme man Erbsen, Nüsse usw., etwa 2000, und lasse sie in Tüten zēlen und einwikkeln, ērst 10

in 119 Tüten, die man Zēner nennet, 10 diser Zēner in jede von 19 Tüten, die Hunderte heißen, dan 10 Hundert in eine Tüte mit Namen 1 Tausend.

9) Die Fertigkeit, Längen, Flächen und Körper mit dem Auge zu messen, wird bei Kindern fër befördert, wenn sie täglich Gēgenstände erblikken, von dēnen ihnen das Mās bekant ist. Damit nūn an keinem Tage dise nütsliche übung ausgesetst wērde, so empfēle ich dazu als das wirksamste Mittel, das Zimmer, worin die Jugend sich den Tag über aufhält, in lauter Māsstäbe zu verwandeln. Man läst nämlich die vīr Wände messen, und wenn sie nūr mit Kalk bedekt sind, sie durch Linien in Quadrātfuße (einen derselben auch in 100 Zolle) einteilen, und in diselben von der linken Ekke oben nāch der Rechten ërst 1, 2, 3, darunter 2, 4, 6 usw., bis unten malen, wie auf dem in 100 Quadrāt-Zolle geteilten Bīrekke. Warum macht man keine papīrne Tapēten, die dasselbe leisten, und dēren Gēgenstände der Jugend lërreich sind? Dadurch wird nūn alles mesbār, was in dem Zimmer ist oder hineinkomt, die Länge jeder Persōn, die Höhen der Tische, der Stüle, die Höhen und Breiten und Flächen der Spigel, der Gemälde, der Fenster, der Türen; die Länge und Breite und Fläche des Fūsbodens und der Dekke, und endlich der Raum des gantsen Zimmers zwischen den 6 Rechtekken.

10) Anlässe zur Erklärung der Wörter und Begriffe, die zūr richtigen Schätsung der Größen nötig sind, schaft die lerende Persōn durch gelēgentliche Fragen. Z. B. kan Jemand wol weniger als nichts haben? Oder kan ich Jemanden wol eine Summe Geldes schenken, damit ër (nicht weniger und nicht mër) als nichts krige? Dan erklärt sie das Unbegreiflich-scheinende. Ein armer Man kan ja Schulden

haben, z. B. 20 Tlr. zu bezeichnen wie — 20 T. Er hat also 20 Tlr. weniger als nichts. Wie vil mus ihm geschenkt werden, damit er einfach nichts bekomme? Regt, 20 T. 20 Tlr. Schuld oder — 20 T. tilgen, abzihen, heist 20 Tlr. hinzutun, addiren. Denn + 20 — 20 = 0 oder nichts.

Zwei gleiche Größen oder Zalen, von denen die eine wirklich oder positiv ist, und das Zeichen + vor sich haben kan, die andre aber felend, verneinend, negativ ist, und durch — bezeichnet wird, solche entgegengesetzte Größen oder Zalen, wenn sie gleich grōß sind, heben sich einander auf oder geben 0 = nichts. Nun gibt sie verschidene Exempel, als $-8+4+\frac{12}{2}-2.3+8=4$, ferner + 4 — 9 = — 5; von einer Zal a subtrahirt — 8 ist = a + 8, weil + 8 von a abgezogen = a — 8 ist; ferner + 4 — 2 multiplicirt durch + 6 = + 4.6 — 2.6 = + 24 — 12 = 12, aber + 4 — 2 multiplicirt durch — 6 = — 6.4 + 2.6 = — 6.2 — 6.2 + 2.6 = — 6.2 = — 12, weil — 2 . — 6 nicht — 12 werden kan, wie bei + 6 . — 2 und das Gegenteil von Mangel oder Schuld, das ist, wirkliches Vermögen, einige Male gesetzt werden sol. Nicht wār, 8 — 2 ist 6? Wenn ich + 8 — 2 mit + 8 — 2 multiplicire: so mus das Product doch eben so grōß als 6.6 sein? Tūt das nach voriger Belerung, so entsteht + 8 . + 8 = 64, und + 8 . — 2 = — 16, nun — 2 . + 8 = — 16 und — 2 . — 2 = + 4 oder + 64 + 4 — 16 — 16 = + 68 — 32 = + 36 = 6 . 6. So zeigt sie, daß + 12 — 4 dividirt durch 6 — 2, oder 8 : 4 den Quotienten 2 hervorbringe, indem man frāgt, wie vil Māl ist + 6 in + 12? Antwort: 2 Māl. Aber + 2 . (+ 6 — 2) = + 2 . 6 — 2 . 2 = + 12 — 4. Sol dis

nūn von dem Dividenden abgezogen wērden: so mus man ērst + in — und — in + verwandeln, und dan addiren oder gēgen einander aufhēben. Also entsteht + 12 — 4 — 12 + 4 = 0.

Auf änliche Weise errēgt sie mit der Zeit durch Erzēlung gewisser Vōrfälle das Verlangen nāch der Kentnis der Decimalbrüche, nach der Auszihung der Wurtsel aus Quadrāt- und Würfel-Zalen, nach der Summung gleichrestiger und gleichteiliger Fortschreitungen (arithmetischer und geometrischer Progressionen); spricht von Verhältnissen, Proportionen, rümet von den Vōrteilen, welche die Kentnis und der Gebrauch der Logarithmen verschaft, kurts, von den Vōrteilen, wozu man durch die Meskunst und andre Teile der Größenlere (der Mathematik) gelangt usw. Oft setst sie für bekante Zalen und Dinge a, b, c, d; für unbekante x, y, z, und bereitet die Kinder dadurch vōr, daß sie künftig alles, was in der gemeinen Algebra oder Büchstaben-Rechnung vōrkomt, gants natürlich und leicht finden. Z. B. sie sāgt: Seht, ich habe hīr in 3 Tüten eine Menge Groschen gezēlt, zwei Tüten sollen x, x heißen, weil in jeder eine gleiche Anzāl Groschen ist, die größere Anzāl der 3ten Tüte sol y heißen. Ich wil sehen, ob ihr wol mit Hülfe unsrer Wage die Anzāl y und x erfōrschen könnet, one daß ihr die Groschen gezēlt hābt. Scheint euch das wol möglich? Wīr wēgen y und x, und finden, y ist schwērer, x leichter. Ich wil ihr Gleichgewigt hervōrbringen, indēm ich Stükke von y abnēme und zu x lēge. Ich sehe y — 4 = x + 4. Um wie vīl wār also y mēr als x? Regt, um 8. Denn lēgen wīr jetst in jede Schale noch 4, weil 4 an y fēlen, so wird daraus y = x + 8. Nūn finde

ich, wenn ich von x abnēme 2, nnd diſe 2 zu y hinzulēge, ſo ist y + 2 zwei Māl ſo ſchwēr als 1 x — 2. Sol alſo Gleichgewigt erfolgen, ſo mus ich noch 1 x — 2 zu 1 x — 2 fügen, ſo daß nūn ist y + 2 = 2 x — 4. Addireu wīr auf beiden Seiten — 2, oder rechnen wir auf beiden Seiten 2 weniger: ſo ist y = 2 x — 6 = x + 8. Jetst auf beiden Seiten abgezogen 1 x und addirt 6, ſo ſehen wīr, daß x = 8 + 6 = 14 ist. Ich ſetſe nūn in der Gleichung y — 4 = x + 4 für x ſeinen gefundenen Wērt, ſein Gleichvīl, oder die gefundene Anzāl 14, und addire auf beiden Seiten 4, ſo ist y = 14 + 4 + 4 = 22. Die Probe enthält den Beweis: 22 — 4 = 14 + 4 = 18 und 22 + 2 = 2.(14 — 2) = 28 — 4 = 24. Alſo y = 22 und x = 14.

Wie? Sollen Kinder beiderlei Geſchlechts ſchōn von ihrem 6ten Jare an mit ſolchen Leren täglich ein Pār Stunden nāch einander beſchāftigt werden? Keineswēges!! Aber wenn man dem Lernen der Kinder bis zum Jugend-Alter ein natūrliches, gleichmäßiges Fortſchreiten verſchaffen, ihnen eine ſchādliche, plōtsliche Anſtrengung ihrer Kräfte bei dem ērſten wisſenſchaftlichen Unterrigte, beſonders in der Größen- und Zalen-Lere vermeidlich machen, ihnen früh zūr richtigen Beurteilung der Dinge und ihrer Verhāltniſſe verhelfen, ihre Aufmerkſamkeit, ihre Wisbegīr und Faſſungskraft errēgen und ſtārken wil, ſo mus eine lerende Perſōn ſchōn von ihrem dritten Jare an ſie lērreich unterhalten, jede Gelēgenheit benutſen, um den Umfang ihrer Sprāchkentnis und ihrer Begriffe zu erweitern, und bei ihnen Viles, was ērſt ſpāter anwendbār oder nōtig ist, vōrbereiten, zugleich alles Unware, Irrige und Verwirrende abhalten, oder ſie mus den Grund

lēgen zu dem Gebäude, welches künftig aufgefürt wērden sol. Vōr dem fünften Jare der Kinder wird keine Zeit zum Leren und Lernen festgesetst. Die lerende Persōn verspricht nūr zuweilen, daß sie ihnen eine Stunde widmen oder sie auf angenēme Weise unterhalten wil.

Rükt das zum Lernen bestimte Alter heran, so gelingt die Vōrbereitung dazu leichter und besser, wenn sie in Gēgenwart der jüngern ein erwachseneres Kind unterrigtet, dēmselben allerlei Fragen vōrlēgt und ihm zūr Auflösung derselben hilft, und wenn dises schōn unterrigtete Kind den grösten Teil des Tages der Gespīl oder die Gespilin der übrigen ist.

Solte wol Jemand es sonderbār finden, daß ich anrate, Kindern Wörter und Begriffe mitzuteilen, wovon in vorigen Zeiten die Tögter gār nichts, die Söne selten, oder ērst bei dem spätern Unterrigte in der Größen- und Zalen-Lere etwas hörten? Ich finde es sonderbār, daß dis bishēr der Fal gewēsen ist, da die untrügliche götliche Lererin, Natūr, doch jedes Kind bei seinem ērsten Sehen und Denken antreibt, sich in der Größenkentnis zu üben, die Größe eines Gēgenstandes mit der des andern zu vergleichen, ihren Unterschīd, ihr Verhältnis gēgen einander zu bemerken, die Gleichheit, Änlichkeit und Verschidenheit der Dinge, kleinere und größere Mengen gewisser Ārt wārzunēmen, und das Vīlmāl und Wivīlmāl aufzusuchen. Warum hat man nicht dem Winke der Natūr übereinstimmig gehandelt? Scheint es nicht, als wenn die Ältern es bishēr für besser, für zuträglicher gehalten hätten, daß ihre Kinder von den Gēgenständen, die sie täglich sehen, in den ērsten fünf oder sechs Jaren verwirte, unrigtige, schwankende Vōrstellungen hēgen, als wenn ihnen das Hindernis, die Größen und

Verhältnisse der Dinge zu übersehen, rigtig zu beurteilen und almälig durch Zalen zu bestimmen, früzeitig weggeräumt wird? Es wird die schädliche Unwissenheit, gegen welche ich Vorschläge mitteile, noch lange herschend bleiben, wenn man nicht für nötig hält, jungen Tögtern eben so sorgfältig, als den Knaben, eine volständige Kentnis von der Sprache, von der Schätsung der Größen durch Zalen, von der Welt- Natur- und Völker-Geschichte usw. beibringen zu lassen. Wird dises auch künftig, wie ehedem, unterlassen, so wird auch die Schwirigkeit fortdauern, daß die Tögter hernach als Mütter Lererinnen ihrer Kinder sein können.

---

c) Erster Anfang des Unterrigts *).

1) Die lerende Person weiset und nennet nur das, was ihrem Schüler gegenwärtig und vor andern wigtig ist. Mamă und Papă, später Mutter und Vater, sind dem Kinde die ersten leichtesten Namen und die wigtigsten Personen. Das Kind und jeder Schüler hört auch seinen Namen und den jeder andern Person, die ihm täglich oder oft

*) Es werden hir Schüler angenommen, die entweder 1) auf natürgemäße Weise eine fremde Sprache lernen sollen, one daß die ihnen schon bekante Sprache zur Übersetsung oder Erklärung der zu erlernenden gebraucht wird; 2) die hörendstum, aber erwachsen genug sind, um vorher schreiben und lesen gelernt zu haben. Auch der Gang des Unterrigts für gants junge Kinder ist hir bezeichnet, wobei aber bedagt werden mus, daß zur Ausübung dessen, was in No. 1 bis 7 angegeben wird, die zwei ersten Jare des Kindes angewendet werden müssen, wozu bei den andern Schülern etwa nur zwei Wochen nötig sind.

gẽgenwärtig ist. Dan hört es, so wie der Hörendstumme, almälig die Namen der ihm wigtigen Gẽgenstände, auf welche die lerende Persõn zugleich hinweisen kan, einßeln und one Artikel, wenn auch das Nächspręchen noch nicht so bald zu erwarten ist. Z. B. Hand, Mund, Nase, Auge, Ör, Hãr, Lippe, Zunge, Zãn (Zäne), Kopf, Hals, Brust, Leib, Schenkel, Kni, Bein, Fũs; Milch, Wasser, Bĩr, Wein, Essig; Brõt, Kuchen, Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume, Ẽrdbẽre, Blume, Rose, Tulpe; Blat; Stũl, Tisch, Spigel, Ofen, ũr, Türe, Boden, Mauer, Papĩr, Fẽder, Dinte; Messer, Gabel, Löffel, Teller, Schüssel, Salts, Pfeffer; Stein, Eisen, Kupfer, Zin, Silber, Gold; Baum, Haus, Hãn, Henne, Schãf, Lam, Kuh, Kalb, Pferd, Füllen, Schwein, Färkel, Hund, Katse, Vogel, Fisch; Som (Son, Sonno), Mane (Mana für Mond) *).

*) Man erlaube mir, in diser Schrift einen Versũch zu mächen, ob die alten natürlichern Benennungen für Sonne, Mõnd und Ẽrde von unsern Schriftstellern, insonderheit von unsern Dichtern, nicht der Widerausname gewürdigt werden mögten. Fast alle Völker gaben dem Vater des Lichts, dem Erzeuger der Gewächse und dem Belẽber der Menschen und Tire, dem Fürsten des Tages, kurts, dem wirksamen Sonnenkörper, einen männlichen Namen, der Mõndkugel aber, die von ihm ihr Licht empfängt, sanft leuchtet und wenig wirkt, einen weiblichen. Die Deutschen Dichter sind längst disem Beispile der Natürlichkeit und Schiklichkeit gefolgt, und haben für Sonne Phöbus, für Mõnd Luna, Diana gebraucht. Die Englischen Dichter, wenn gleich ihre Sprache die lẽblosen Dinge nicht durch ein Geschlecht unterscheidet, haben doch Sun als männliches, und Moon als ein weibliches Wẽsen besprochen. Der älteste Name für Sonne wär Ägyptisch und auch Deutsch Som (der Starke, Kraftvolle), wovon unsre ẽrsten Võrfaren das Wort Som=mer

2) In der zweiten Lernezeit macht die lerende Persön ihren Schüler bekant mit den Eigenschaften oder Beschaffenheiten, die ihm leicht durch einen seiner Sinne erkenbär

bildeten und uns überliferten, um die Zeit der wirksamen Sonnenhitse zu bezeichnen. Dan ward Som almälig verändert in Son, Sonno, Altdeutsch oder Gothisch sunno, A. Sass. sunnaa, E. Sass. Sun, Chald. Bel oder Wel, Grich. hel-ios, Phöbus, Latinisch, Schwed. und Dän. sōl (Altdeutsch hīs sāl Glants, Licht). Die Mōndkugel heist Oberdeutsch Mān, Mōn und Maun, Isl. mona, Holländ. und Sass. Mān, Engl. moon, Dän. und Schwed. maane, Grich. Selene, Phœbe, Kinthia, μηνη (mene), Grich. Dorisch und Gothisch mana, Latin. Luna, L. Dicht. Diana.

Die Oberdeutschen und die Schwäbischen Dichter haben (mit feinerm Gefüle des Natürlichen, als ihre Nāchkommen) ehemāls rigtig der Son, tlier sunne (s. Adel. Wörterb. unter Sonne) gesāgt, auch so angewandt in Sontāg (nicht Sonne-T.), wie Mōn one d in Mōntag. Die Niedersachsen sprĕchen auch die Mān oder Mane, z. B. de Kring um de Man. Mōnd, aus monad, monat, ward nūr misbräuchlich, wie im Slaw. Russischen mæsez, aus mesis oder mensis der allgemeine Name für mana oder Mān. Hat es also nicht Vīles für sich, daß Schriftsteller, besonders die Dichter, Som, Son, oder Sonno für Sonne und Phöbus; Mana, Mane oder Mān für Mōnd und Luna, ingleichen Erda, Grich. Ertha oder Hertha für die gantse Erde, als Eigennamen, folglich one Artikel, aber Som, Son, Sonno als männlich, Mana und Erda als weiblich im Deutschen gebrauchen? Z. B. Som geht auf, er scheint. Mana, die Königin der Nagt, zeigt ihr volles Gesicht der schwesterlichen Erda. Sie befreien dadurch unsre Sprache von den Vōrwürfen, die man ihr bisher gemacht hat, und stellen die Übereinstimmung des Ausdruks mit dem Gegenstande und unsrer natürlichen Denkārt mit der von andern Völkern wider her.

wērden. Damit ēr nūn nicht den Namen der Eigenschaften für dēn des Gēgenstandes halte, fondern für etwas, das dem Gēgenstande zukomt und zūr Zeit mit ihm verbunden ist: so nimt sie einige Stükke weis Papīr, und sāgt bei jedem: Papīr = weis. Darauf fārbt sie eins nach dem andern, schwarts, rōt, gelb, blau, grūn, und nennet jedes gleich hernāch, Papīr = schwarts, Papīr = rōt, Papir = gelb, Papīr = blau, Papīr = grūn. So nimt sie zwei andre Stükke Papīr, lāst jedes anfülen und sāgt dabei: trokken. Darauf taucht sie eins davon ins Wasser, und spricht beim Anfülen: Papīr = nas. Sie lāst zwei Steine anfülen, und sāgt: kalt, kalt; darauf lēgt sie einen derselben ein Pār Minuten ins Feuer, fügt ihn dan wider zu jenem, und spricht: Stein = kalt, Stein = warm. Sie lāst den Schüler ein wēnig Essig schmekken, und sāgt ihm dabei: sauer, darauf Honig oder Zukker, und spricht: süs; nun: Essig = sauer, Honig = süs, Zukker = süs. Sie zerreist und zerschneidet eine und noch eine von einigen Spīlkarten, zerbricht eins von zwei Gläsern, und sāgt hinterhēr weisend: Karte = gants, Karte = zerrissen, Karte = zerschnitten; Glās = gants, Glās = zerbrochen *).

*) Ich habe kein zweijāriges Kind und keinen Stummen so unfähig oder so dum gefunden, das oder der nach einer solchen anschaulichen Erklārung der Beschaffenheitswörter, dise für die Namen der Gēgenstände selbst genommen hätte. Ich halte dahēr Sicards Methode: den Namen der Beschaffenheit in den Namen des Gēgenstandes zu setsen, als PbArPaIuEnR, und dan die an Faden befestigten Būchstaben braun abzuzihen, für eine unnötige Künstelei, wenn sie ihm gleich eine wigtige Erfindung ist.

Für lēsefertige Schüler werden alle dise Wörter in Verbindung mit ihren Beschaffenheiten auf die Tafel geschriben. Dan wird, jetst gleich oder später, nach änlicher ü̈bung und Aufschreibung an der Stelle des wegzulöschenden Bindezeichens (=) das Wörtchen ist gesetst und gesprōchen.

3) Nūn schreitet die lerende Persōn stufenweise zu nähern Bestimmungen, gebraucht die Artikel, wendet Befēlswörter an, zuërst bei Vōrweisung der Gēgenstände, die gesehen, gehört, geschmekt, gerochen oder durch Betastung gefült werden sollen. Z. B. zu Einem: sih! das Papīr ist weis, das Papīr ist rōt; zu Meren: sehet! das Papīr ist blau, das Papīr ist gelb usw. Hör! (höret!) (wan die ūr schlägt oder an ein Glās geschlagen wird) Klang, ein, zwei, drei. Sih! Zukker. Schmekke, der Zukker ist süs, der Essig ist (auf des Schmekkenden Zunge weisend) sauer. Sih, füle! sih und — füle! (die lērende Pers. zeigt eine Nadel vōr und sticht sie dan in etwas hinein) die Nadel ist spits (spitsig, stechend). Sih und füle! das Mesſer ist scharf, ist schneidend usw.

4) Die lērende Persōn zēlet nūn oft Dinge einer Ārt oder eines Namens. Sie hēbet nāch und nāch die Finger und vereinigt die gezēlten, indem sie sāgt: ein Finger, ein Finger — ein, ein — ein und ein — zwei — Finger. Zwei Finger und ein Finger drei Finger, ein, ein, ein — ein, zwei, drei. So almälig bis zu zēn. Sie suchet bald das fër oft anwendbare Zeichen der Gleichheit ═, so wie das Zeichen + für und, verständlich zu machen, z. B. bei dem Zēlen der Finger oder andrer Dinge schreibt sie für jede Einheit einen Strich an die Tafel: I und I ist gleich II; II und I ist gleich III. Wenn sie dises nūn bis 20 so fortsetset: so errēgt sie in dem Schüler das Gefül des Mühsamen

und Unbequēmen bei diser Dārstellung einer Zāl, und zugleich das Verlangen nach einer kürtsern, leichtern und übersehbarern Bezeichnung. Sie löscht also überal das und weg und setst dafür +, so für das weggewischte ist gleich das Zeichen =, und list nūn: I + I = II; II + I = III. Ist dis wider bis 20 fortgesetst: so wērden die hinterstehenden Striche mit den gewönlichen Zifern oder Zālzeichen vertauscht, als 1 + 1 = 2; 2 + 1 = 3; 2 + 2 = 3 + 1 = 4; 4 + 1 = 2 + 3 = 5; 2 + 2 + 2 = 4 + 2 = 3 + 3 = 5 + 1 = 6. Dises wird durch Ausstrekkung und Zēlung der Finger sinlich bewisen. Solte das Zeichen der Gleichheit nūn noch nicht genūg verstanden sein: so setse man es zwischen zwei gleiche Kreise, Vīrekke: ⊜ = ⊙, □ = □ usw.

5) Die bekanten Namen der Gēgenstände wērden nūn in der Mērheit genant, und zuweilen mit Beschaffenheitswörtern vermittelst des Wortes sind in Verbindung gesetst. Z. B. ein Blat, ein Blat, ein, zwei Blätter. Die Blätter sind grün. Ein Baum, ein Baum, ein, zwei Bäume. Der Baum ist fest in der Ērde, ēr steht fest. Seht! ich kan ihn nicht bewēgen, nicht umwerfen, nicht ausreissen. Sein Stam ist nicht wankend, nicht hinfällig, nicht ausreisbār.

6) Die Schwirigkeit, eine Frage anzustellen und zu beantworten, mus jetst überwunden werden. Die lerende Persōn vereinigt sich mit einer andern, die belērt ist, um Pār oder Unpār zu spilen. An die Tafel wird geschriben: Pār? II = 2, ja! Unpār? I, ja! — Dan nach der nicht treffenden Antwort: Pār? I, nein! Da sind 2, nicht I. Unpār? II, nein, nicht II, nicht 2. Bei ja macht die lerende Persōn das Zeichen der Bejahung, bei

nein und nicht das Zeichen der Verneinung. Die Erratende hēbt zwei oder Einen Finger, nachdēm sie Pār oder Unpār erraten wil. Es wird eine Kleinigkeit dabei gewonnen und verloren. Der Schüler als Zuschauer siht jedes Māl schon an der Mine, daß gefrāgt, und daß entwēder bejahet oder verneinet wird. Es dauert nicht lange: so versteht der Schüler, zu fragen, ist in meiner Hand Pār oder Unpār? (nämlich von Nüssen, Rosinen u. dgl.) und durch ja oder nein zu antworten. Auch ist das unwandelbare Binde-Wort oder ihm verständlich geworden, weil ēr immer entwēder ja oder nein, das Eine oder das Andre, Eins von beiden erfolgen siht. Ein ander Māl nimt die lerende Pers. drei kleine Stükke Papīr, weis, schwarts und rot, und frāgt dan, indēm sie heimlich eins davon verdekt hält: Ist das Papīr weis oder schwarts, oder rōt? Nūn erfolgt die treffende oder verfēlende Antwort, ja oder nein. Z. B. schwarts! — nein! Sih, sehet, es ist weis, nicht schwarts. Ist es weis, schwarts oder rōt? Rōt! — ja! so ist es; = richtig! = getroffen! = es ist wār! Sehet, es ist rōt (Frage und Antw. wird auf die Tafel geschriben). Die lerende Pers. zeigt drei Sächen, die sie verdekken, eine davon aber absondern und verbergen wil. Sie schreibt an die Tafel: Was ist da? ein Bal? ein Ring? oder eine Steknadel? Sie bestimt Gewin und Verlust, und die Mitspilenden, dēren Namen sie links auf der Tafel unter einander schreibt, auf sie selbst weisend:

Frīdrich = du.

Johan = er.

Anna = sie.

Dan zu Frīdrich: Du, was ist da? Der Bal? der Ring? oder die Nadel? Seine Antwort: Der Ring ist da. Die lerende Pers.: Wēr ist da? Der Ring? Nein! So ist es nicht! = Das ist nicht regt! = Das ist nicht rigtig! = Das ist nicht getroffen! = Das ist nicht wār! = Das ist falsch! Sehet, der Bal ist da! Nun folgt Johan, ēr, dan Anna, sie, und ihre Antworten wērden auf änliche Weise bespröchen und angeschriben. Sind nicht alle Mütter zu solchen lērreichen Unterhaltungen mit ihren Kindern geschikt?

7) Ob das Wörtchen ist als das Verbindungsmittel des Subjects (der Persōn, der Sache, des Gēgenstandes, wovon etwas gesāgt, dem etwas zugespröchen, beigelēgt, oder auch abgespröchen wird) mit dem Gesāgten, mit dem Prädicat, oder mit dēm, was von dem Subjecte gesāgt, was ihm beigelēgt oder abgespröchen wird, volkommen verstanden wird, oder nicht, erfärt die lerende Pers., wan sie an die Tafel schreibt: Dinte ist weis, Schne ist schwarts, 2 + 1 = 4, die Rose ist spits, der Stein ist weich, das Feuer ist kalt, die Flaumfēder ist hart, der Kreis ist ekig, die Nadel ist rōt, das Quadrāt ist rund, das Eis ist heis, Honig ist sauer, Essig ist süs, der Wächende ist schlafend. (Nein? Wer wächet, schläft nicht? Wan? Zu welcher Zeit schläft ēr denn? Wan er nicht wacht? Regt!) usw. Sie schreibt dise Sätse links auf der Tafel unter einander, und am Ende: Ist es so? Ist es wār? Nein? Wie ist es wār? Ist die Dinte nicht weis? Was ist denn weis? Ist 2 und 1 nicht gleich 4? Wie vīl ist es denn? usw. Sie gibt nūn die Kreide an einen schreibefertigen Schüler ab, um Ordnung und Wārheit hērzustellen.

Er schreibt also daneben: Die Dinte ist schwarts, der Schne ist weis, 2 und 1 = 3 usw.

Sie sücht alsdan Wandelwörter (Verbes), und andre Personenwörter verständlich zu mächen und sie mit einander in Verbindung zu setsen, indēm sie sägt, das Messer ist schneidend = das Messer schneidet = es schneidet. Das Gold ist gläntsend = das Gold gläntset = es gläntset. Sonno ist scheinend = Sonno scheinet = ēr (der Lichtbringer) scheinet. Höret! die Glokke ist klingend = die Glokke klinget = sie klinget. Frīdrich ist hörend = Frīdrich höret = er höret. Die lerende Persōu weiset auf sich, saget und schreibt ihren eignen Namen: M — e = ich; M — e höre = ich höre; ich bin schreibend = ich schreibe. Frīdrich! = du! du bist hörend = du höreſt. Du Frīdrich, und ēr, Johan = du und ēr = ihr — seid hörend = ihr höret = ihr zwei = ihr beide — seid hörende. Ihr und ich = wīr hören, wir drei hören — und = auch — Anna höret = sie höret. Wie vīl hören? Zēle! Zēlet! ein, zwei, drei, vīr. Wīr Menschen = vīr Personen hören.

8) Nūn ist der Wēg zūr Verständlichkeit der Wörter aus andern Rēdeteilen gebānt. Man mischt sie almälig ein, wo die Versinlichung stat hat. Z. B. der Hūt da ist mein = mein Hūt ist da = ēr ist mīr gehörend = ēr gehöret mīr. Der Hūt hīr ist Frīdrichs Hūt = hīr ist dein Hūt, Frīdrich! Ēr gehöret dīr, nicht mīr, ēr ist mein Hūt nicht. Nicht mein Hūt ist ēr. Da ist Karls Hūt = da ist sein Hūt = ēr gehört ihm, nicht mīr, nicht dīr, ēr ist nicht mein Hūt, nicht dein Hūt, ēr ist wēder mein noch dein, sondern sein Hūt. Frīdrich! gib mīr deine Hand. Sehet, ēr gibt mīr seine Hand. Anna! gib mīr deine Hand. Sehet, sie gibt mīr ihre Hand. Sie hat zwei Hände. Hīr, rechts, eine; dort,

links, eine; eine rechte Hand und eine linke Hand. Sih! dise ist die rechte Hand, jene = die dort, ist — die linke Hand. Auch ich habe zwei Hände. Lēge deine Hände in meine Hände. Sehet! unsre = meine und ihre — Hände in einander = zusammen = meine in den ihren = meine in den ihrigen. Du, Frīdrich! hēbe deine Hände! Du, Johan! hēbe deine Hände! Du, Anna! hēbe deine Hände! = Ihr drei, hēbet eure Hände. Ich (M—e) sehe drei Personen, zwei Knaben und ein Mädchen, hēben ihre Hände. Ich sehe, was? das — sie hēben ihre Hände. Sie hēben ihre Hände, das = dises sehe ich. Ich sehe, daß = das — sie ihre Hände hēben. Du, du, du, ihr alle hēbet die beiden Hände in die Höhe! = aufwārts = empōr. Senket sie herab = herunter. Strekket sie, vorwārts! — rükwārts! — rechts! links!

Einer der Schüler mus unterrichtet sein, um für jedes Wort den Vōrweiser oder Vōrgänger zu machen.

Ehe man weiter gehen kan, ist es nötig, daß man Begriffe von der Zeit mitteilet. Man zēlet zu verschidenen Malen 60 Secunden für eine Minute, und errēgt dabei die Aufmerksāmkeit auf den Stand, das Fortrükken des Zeigers einer Pendelūr, so wol bei dem Verlauf einer Minute als einer Stunde. Man sīht und bespricht des Morgens den aufgehenden Sonno, des Mittags seinen Stand in Süden, des Abends seinen Untergang, bemerkt dabei die Stunden, die von einer Zeit zūr andern verfliẞen. Man nennet jeden gēgenwārtigen Tāg heute, den vergangnen gestern, den künftigen morgen. Man errēgt zwischen jedem Tage der Woche durch ein Geschäft oder Vergnügen einen auffallenden Unterschīd, bemerkt auf einem Bogen Papīr das Merkwürdigste, was geschicht, bespricht den folgenden Tāg, was

geschah, und einiges, was morgen oder übermorgen geschehen sol.

Gants unfelbār gelingt die Versinlichung der Zeitbegriffe, wenn man belībt, folgende Vōrbereitung auszuüben. Man läst 24 Bogen Papīr in Achtelform binden, gibt disem Buche den Titel: Jārbūch für 180—. Als überschriften der 12 nächsten Seiten stehen die gewönlichen Namen der Monate, und wenn man wil, die weniger bekanten in X, 2tes Mittel, weil sie jede Jārszeit deutlich bezeichnen. Zūr Linken herunter stehen die Zifern und Namen oder Zeichen der Tage jedes Monāts. Alles, worauf die Aufmerksāmkeit des Schülers geleitet wērden sol, ist daneben bemerkt, als Sonnen-Auf- und Untergang, Länge des Tages und der Nagt, Neumōnd, ērstes Virtel, Vollmōnd, letztes Virtel, Anfang des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters, sichtbare Finsternisse, große Feste, Gebūrtstage der gelībten Personen. Die folgenden von 1 bis 365 oder 366 beziferten Seiten wērden almälig beschriben, mit den Anzeigen von dēm, was an jedem Tage geschicht und vōrgenommen wird, besonders, was in Ansehung des Schülers merkwürdig ist. Z. B. auf der ērsten Seite. Heute am ērsten Tage des neuen Jares, Morgens um — ūr. Wīr wünschen unsern Ältern und Freunden Glük — Gesundheit, Zufridenheit und vile Freuden zu dem bevōrstehenden Jare. Noch Vōrmittags besuchen wīr den — und die —. Bei Tisch ereignete sich — Am Nachmittage — In der Abenddemmerung — Am Abend — Vōr dem Schlafengehn um 11 ūr. Unsre Mutter (unser Vater oder unser Lerer) bespricht, was vom Erwächen bis jets vōrgefallen ist, und sāgt zuletst: Nāch einer Stunde komt das Ende von heute. Dan ist der heutige Tag gants vergangen und keret

nie zurük. Wir nēmen jetst Abschīd von ihm. Wir durch=streichen das Wort heute und die Zifer 1, um morgen, wan die kommende Nagt vergangen sein wird, danēben gestern zu schreiben. Wir können nūn ruhig einschlafen, wenn wir das taten, was wir tūn solten, wenn wir strēb=ten, besser, klüger und geschikter zu wērden, andern Men=schen Freude zu mächen, insonderheit, Keinen zu betrüben oder Nimanden zu beleidigen.

Heute, am 2ten Januar (Nāchwinter), schreiben wir gestern auf voriger Seite. Bei dem weggetilgten Heute, der ërste Tāg des Jares ist vergangen, ist gestrig ge=worden. Der zweite ist angegangen, und der größere Teil seiner Stunden ist bevörstehend, ist künftig. Unaufhaltbār wērden sie entflihen, wie die Wellen eines Strōms, der vōrüberflīst. Darauf folgt der Abend und die Nagt, und dan, morgen, der dritte Tāg des Jārs, an welchem der ërste Neujārstāg vōrgestern heißen wird. Die Zeit ent=fliht, läst keine Spūr zurük, wenn wir sie uns nicht bezeich=nen durch Äußerung guter Gesinnungen, und durch Hand=lungen, welche andre und uns erfreuen und beglükken.

Am Ende jeder Woche und jedes Monāts wird alles Vergangene, besonders jeder aufgezeichnete Vōrfal, besprö=chen, das Gute gelōbt, das Böse getadelt, zu jenem ermun=tert, vōr disem gewarnet.

Ich wünsche hertslich, daß diser Vōrschlāg von Vätern, Müttern oder Lerern zum Besten der Kinderwelt möge be=folgt wērden, geschähe es auch nūr wärend eines einßigen Monāts, und dan mit der wirksamen Ermanung an jedes schreibfertige Kind, ein solches Tage= und Jārbūch bis zum späten Alter fortzusetsen.

d) Zwischen jeder diser übungen wērden neue Nennwörter und Beschaffenheiten bekant, auch dise schōn zuweilen als Eigenschaftswörter den Nennwörtern einverleibt. Z. B. der Baum hīr ist klein, der Baum dort ist grōs. Hīr ist der kleine Baum, dort = weiterhin, ist der große Baum. Ich gehe zu dem kleinen Baum, jetst = nūn = zu diser Zeit stehe ich dicht an dem kleinen Baum. Ich berüre ihn = den Baum. Ich wil gehen = ich wērde gehen zu dem großen B., ich gehe, jetst bin ich nahe bei ihm = bei dem Baume. Ich wār vōrhēr = früher = eher bei dem kleinen Baum. Ich ging von dem kleinen Baum weg, hihēr (alles weisend) zu dem großen Baum. Ich bin gegangen zu dem großen Baum. Der Stam des kleinen Baums ist dün, der Stam des großen Baums ist dik. Der kleine Baum ist nicht so hōch, als der große Baum. Der kleine Baum ist nidriger, der große Baum höher.

Die lerende Pers. bespricht oft den Anfang und das Ende einer Minute, einer Stunde und eines Tages, den sie heute nennet. Sie hat eine ūr, an dēr sie das Fortschreiten der Zeit bemerklich macht, und die Wörter vōr und nāch, früher, eher und vōrhēr, vergangen, vōrbei, gēgenwärtig, nūn, jetst, zu diser Zeit, künftig, nāchhēr, hernāch, oft anwendet. Sie geht früh mit ihren Schülern aus, um zu sehen, wie Sonno aufgeht. An dem vorigen Tage sāgte sie: Morgen, gants früh wil ich sehen und wērdet ihr sehen, wīr wollen = wīr wērden sehen, wie Sonno aufgeht, wie der neue Tāg anfängt. Aber seht, der Stundenzeiger, der nūn bald auf VIII = 8 stehen wird, mus ērst hihēr auf XII = 12 in der Mitte der Nagt = um Mittenagt rükken, dan noch ein,

zwei, drei, vīr Stunden weiter, auf IV = 4. Um 4 ūr = dan = um diſe Zeit — wird Sonno aufgehen. Wīr wollen jetst ſehen, wie Sonno untergeht, wie der Tāg aufhört, wie ēr ein Ende nimt, wie der Abend anfängt. Ei! ei! ſeht das Rote! die Wolken dort ſind rōt. O ſchönes Abendrōt! Sonno ſinkt, verſchwindet, geht unter. So ist Sonnōs Untergang. Ēr ist ſchön. Ēr wār ſchön. Heute ſahen wir ſeinen Untergang, morgen nāch acht Stunden wērden wīr Sonno aufgehen ſehen, ſeinen Aufgang ſehen = ſehen, daß ēr aufgeht, nicht an diſer Seite des Himmels = in Weſten; nein = ſondern = aber an der andern Seite, dort in Ōſten. Nūn ist es nicht ſo hel, als vōrhēr. Es wird dunkel, aber noch nicht finſter.

Am Morgen halb 4. Sihſt du jetst = nūn, in gēgenwārtiger Zeit Sonno ſcheinen? Nein, aber ich ſah ihn ſcheinen vōr neun Stunden, in der Zeit, die nūn vergangen ist. Geſtern, gēgen Abend, um 8 ūr, ſahen wīr Sonno untergehen. Heute, an diſem Tage, den wīr nūn anfangen, wērden wīr ſehen, wie ēr aufgeht. Geſtern ist vergangen, ist nicht mēr, bald ist auch die finſtre Nagt vergangen. Es wird ſchōn etwas hel, es dēmmert ſchōn. Der heutige Tāg fängt an = bricht an, ist kommend, ēr geht dan fort bis Mittag, bis zu der Zeit, darin = in welcher — wīr eſſen, dauert = wäret fort, bis Sonno untergeht, oder bis Abend, ja bis Mittenagt *).

*) Die lerende Perſōn erweitert nūn die Begriffe von der Zeit, zēlet auf einem Tafel-Kalender die Monate, die Wöchen und die Tage eines Jares. So ungefār kan der ērſte Lērgang ſein. Aber man nēme nicht an, daß die Schūler alles ſchōn vōlig verſtanden haben. Diſelben Vōrſtellungen und Wōrter müſſen

e) Die lerende Pers. ist täglich darauf bedagt, ihrer Schüler Vōrrāt von Neu= Beschaffenheits= Umstands= und Wandelwörtern versinlichend zu vergrößern. Dise lernen also deutlicher einsehen, in einer und andern Familie, wēr sei der Vater und die Mutter, oder die Ältern von Kindern, von Sönen und Tögtern, von Brüdern und Schwestern, wēr sei Oheim und Mume, Vetter und Nigte, Her und Knegt, Man und Frau, Magd, Meister, Gesel und Lērjunge, Freund und Freundin, Gast und Fremder usw. Sie sehen nāch und nāch Handwerker arbeiten, den Schuster Schue, den Schneider Kleider, den Hütcher Hüte, den Zīgler Zigel, den Töpfer irdne Geschirre, den Wēber Leinwand mächen, die Spinnerin Garn spinnen, den Schmid Eisen und Kupfer schmiden, feilen, glätten, den Metalgißer gißen, den Klempner Blech formen und löten, den Drēhsler drēhen oder drēhslen, den Tischler hobeln, sägen, hämmern, leimen usw., den Maurer eine Mauer auffüren, den Dachdekker dekken, den Müller Mēl malen, den Maler ein Gemälde fertigen, den Apotheker Artseneien zubereiten, ferner im Garten Leute graben, harken, säen, pflantsen, die Landleute pflügen, eggen, Gras mähen, Getreide schēren, Heu machen, einfaren, Getreide dreschen, die Körner reinigen, sichten usw. Sie wērden aufgemuntert, zu bemerken, wie jedes Werkzeug, Āl, Pfrīm, Nadel, Spule, Spinrād, Haspel, Hammer, Feile, Zange, Kelle, Schmeltstigel, Form, Meißel, Hobel, Säge, Beil, Pinsel usw. gebraucht,

öfter widerholet, und die hīr als bekant vōrausgesetsten, als: bald, schōn, etwas, mus, in der Mitte usw. besonders sinlich erklärt wērden.

die Natūr=Erzeugnisse gehandhābt und angewendet, und in Kunstsachen und Waren verwandelt wērden *).

Die lerende Pers. weiset, nennet und bespricht alle Teile des Hauses, alles Hausgerät in den Zimmern, in der Küche, in der Scheune, im Hofe, alles, was gegessen und getrunken oder auf andre Ārt gebraucht wird. Alles, was vōrfält wird ein Gēgenstand des Unterrigts, jede Witterung, es māg regnen, schneien, friren, wehen, donnern, blitsen, heiter oder nēbelig sein, wird besprōchen. Die lerende Pers. geht oft mit ihren Schülern in einen Garten, um das Aufkeimen, Wachsen, Blühen, Fruchttragen der Kräuter, Stauden und Bäume zu beobachten und zu besprēchen die Namen und Merkmale derselben bekant zu mächen. Bei dem Anfange des Unterrigts z. B. zih sie eine Pflantse aus, und zeigt ihnen den Stengel, die Blätter und die Wurtsel. Sie setst dan hinzu: Jedes Kraut, jeder Strauch und jeder Baum hat eine Wurtsel, in welche die Feuchtigkeit der Erde eindringt, die dem Gewächse Narung zufüret oder ihm einen Narungssaft mitteilt. Diser Saft steigt aus der Wurtsel des

*) Ist hīr für Kinder nicht recht vīl Nütsliches zu lernen, noch ehe sie mit der Schule und einem Buche bekant wērden? Wenig wird bis jetst die Verkērtheit und Einfalt der Lerenden bemerkt, welche von allen disen Dingen ihren Schülern Wōrter vōrsagen und zu lēsen gēben, als wenn die dazu gehōrigen Vōrstellungen und Begriffe ihnen angeboren wären. Die Schūllerer können freilich dise höchstnötige Vōrbereitung, dise Grundlage, des Unterrigts nicht selbst besorgen, aber es solte überal anerkante Pflicht der Ältern wērden, daß sie alles Mōgliche anwendeten, ihren Kindern dise unentbērlichen Vōrkentnisse zu verschaffen. Die Lerer jedes Ortes müssen dazu die Ältern, besonders die Mütter und Wärterinnen, aufmuntern und ihnen durch lerende Beispile vōrgehen.

Baumes empōr in seinèn Stam, breitet sich aus bis an seine Rinde, höher hinauf in seine dikkern Äste und dünnern Zweige, bis in die dünnen und platten Blätter. In disen wird der Saft durch die Sonnenwärme und die Luft verdikket oder närhaft gemacht, indēm ēr kleine Teilchen oder Dünste faren läst. Darauf wird ēr zurükgesogen, um alle Teile des Baumes zu nēren oder zu stärken. So stellet sie mit ihnen Wanderungen an aufs Feld (um zu sehen, wie Gras, Kle, Roggen, Weitsen, Gerste, Haber usw. wachsen), in den Wald, an den Flus, auf den Berg, durch die Straßen des Wōnōrtes, um ihnen Kentnis von den Arbeiten und Handlungen der Menschen, von den Gēgenständen des Kunstfleißes und der Natūr, von Minern, Gewächsen und Tiren zu verschaffen.

---

f) Wigtiger Vōrschlāg, die Sinne schärfer oder volkomner zu măchen.

1) Bei disen Anschauungen macht sie die ūbung, die Schärfung oder Vervolkommung der Sinne zuweilen zu einer angenēmen Unterhaltung. Z. B. sie läst die Blätter der verschidenen Pflantsen, Stauden und Bäume nicht blōs genau betrachten, um sie durch den Anblik wider zu erkennen, sondern sie auch eines nāch dem andern anfülen, richen und schmekken (mit Ausschlus jedes Schädlichen). Sind einige davon nūn jedem der vīr. Sinne erkenbār geworden: so wird als eine Ārt des Spiles eine Prüfung angestelt. Die lerende Pers. läst dabei einen Schüler nāch dem andern die Hände hinter sich halten und ihn jedes Blat anfülen, um das Gewächs zu nennen, zu welchem es gehört.

Dan werden dem Schüler die Augen verbunden, um auf änliche Weise die Prüfung seines Geruchs und Geschmaks anzustellen. Täglich wird die Anzāl der Blätter und auch andrer Gegenstände, welche der Schüler durch Einen seiner Sinne erkennen kan, größer. Meine erste Schülerin, Emilie, unterschīd durchs Gefül wēnigstens 50 verschidene Ārten Blätter. Solche Fertigkeit dinet in der Folge, um rigtig über die größere oder geringere Feinheit jedes Gewēbes, Stoffes, Tuches, Hutes usw. zu urteilen, um verschidene Ārten von Metal, Glās, Holts, Lak, Müntsen durch bloße Berürung ihrer Fläche zu erkennen. Wie nütslich jedem Menschen, besonders den Frauenzimmern, die genaue Unterscheidung des Feinern und Gröbern, dan des Geschmaks an Getränken und an Speisen bei ihrer Zubereitung sei, bedarf keiner Erwänung.

2) Eine andre Übung des Gefüles beabsichtiget, demselben ein Gewigtmās zu verschaffen. Die lerende Pers. läst eine Zeit lang jeden ihrer Schüler ein Gewigt hēben von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und 1 Lōt an, almälig bis 32 Lōt, dan von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ zu 1, 2, 3, 4 bis 10 Pfund. Sobald sie nūn einige Fertigkeit haben, durch das Gefül die Schwēre zu messen: so wird die Probe bei Aufhebung eines Tellers, einer Schüssel, einer Kanne, eines Steines usw. angestelt. Jeder hēbt die Sache und bestimt ihr Gewigt. Darauf wird sie auf die Wage gelēgt, und dadurch entschiden, wie genau oder wie wenig jeder es getroffen habe.

3) Die lerende Pers. übt den Sin des Gesichts auf folgende Weise: 1) Sie lēgt oft eine gewisse Sache oder irgend eine Frucht, Apfel, Birne, Kirsche, Nus, Man-

del usw. in einer gemessenen Weite von den Schülern nider, und bestimt sie dēm, welcher bei almäliger Näherung sie zuërst erkennen und nennen kan. 2) Sie läst oft ihre schwartse Tafel in den Hof oder Garten bringen, und sāgt, daß sie darauf ein Versprēchen schreiben wolle, dessen Erfüllung denjenigen erfreuen wērde, welcher von einer bestimten Weite hēr es zuërst lēsen könne. Änliche Bemühungen, in der Ferne scharf zu sehen, veranlast sie auch wol im Zimmer, indēm sie ein Būch hinstelt, und die Schüler so weit entfernt stehen läst, daß sie noch keinen Būchstaben unterscheiden, dan bei almäliger Anrükkung Einer von ihnen die angewisene Stelle lēsen kan. 3) Sie stelt oft übungen des Augenmaßes an (wovon an einem andern Orte). 4) Wan sie Abweichungen vom Ebenmaße (Sümmetrie) an Gebäuden, an der Zimmerbekleidung, an Titeln in Büchern oder Schriften, oder von dem gehörigen Verhältnisse verbundener Teile an Gebäuden, an Menschen und Tiren, oder an ihren Abbildungen, oder an den Gēgenständen einer gemālten Landschaft bemerkt: so ermuntert sie ihre Schüler, dise Fēler aufzusuchen. Sie berigtigt oder hilft nūr, wenn es nötig ist. 5) Sie errēgt zuweilen den Vōrsats, einen auf einer bestimten Seite von ihr bemerkten Drukfēler, auf der Landkarte einen gewissen Namen, oder unter einer Menge Geldstükke eins oder ein Pār von einem andern Gepräge schnel zu entdekken. Sie verschaft ihren Schülern die Fertigkeit, durch scharfen überblik die Menge hingeworfner Sächen, Geldstükke usw. schnel und bestimt anzugēben; ferner, Ordnung, Verhältnis, Ebenmās und jede Abweichung davon, auch jede absichtlich gemachte Veränderung in dem Beisammensein verschidener Gēgenstände an einem Orte, zu bemerken.

4) Das Gehör schärft oder stärket sie, indēm sie oft ein Vergnügen dēmjenigen ihrer Schüler verspricht, dēr da hört und widerholen kan, was sie bei geringer Entfernung leise, bei größerer Weite laut spricht, oder dēm, dēr in gewisser Entfernung jeden Tōn, den Jemand auf einem Clavīr angibt, erkent und bestimmen kan.

Solche Sinnesübungen sind wirksame Hülfsmittel, oder bequēme Anlässe, Wörter zu erklären und Begriffe mitzuteilen. Deswēgen wird man die Einschaltung dises Vōrschlages hīr nicht unnatürlich finden.

5) Die lerende Pers. färt noch eine Zeit lang fort, Gēgenstände und Beschaffenheiten jedem Sinne ihrer Schüler bemerkbār und ihnen nenbār zu mächen. Ist diese übung lange genūg fortgesetst, so daß jeder einfächer Sats anschaulich und deutlich geworden ist: so kan die lerende Pers. Viles von dēm sagen, was nūn folgt.

Hīr ist es hel. Sonno scheint. Ēr verbreitet Licht. Das Licht erhellet, erleuchtet die Sächen und Personen, welche hīr sind. Wīr sehen den Stūl. Ēr ist uns sichtbār. Ich kan ihn sehen, du kanst ihn sehen, er kan ihn sehen, wīr alle können ihn sehen, wīr vermögen ihn zu sehen! Nicht wār? es ist euch jetst leicht, es ist euch möglich, es ist euch nicht schwēr, den Stūl zu sehen? In der Nagt aber, wan Mana nicht scheinet, wan nicht Ein Stern = kein Stern gläntset, blinkt, funkelt, wan kein Feuer flammet, kein Licht leuchtet, wan keine Lampe schimmert, flinket, kein Schein flimmert, glimmert oder flinkert, kein Dogt glimt, wan es dunkel, ja, wan es gants finster ist, dan = zu dēr Zeit sind die Sächen hīr

nicht sichtbār, sie sind dan unsichtbār. Nicht Einer von uns = Keiner = Nimand kan zu dēr Zeit sie sehen. Wēr blind ist, wēr Augen hat, die nicht taugen, um etwas helles zu sehen, dessen Augen zum Sehen nicht geschikt oder untauglich sind, kan zu keiner Zeit, kan kein Māl, kan nimals = nie, wēder bei Tage noch in der Nagt, wan Mana auch hel scheinet — irgend eine Sache sehen. Der Blinde siht — nichts. Ēr hat beständig = stets = immer = alzeit Finsternis oder dunkle, düstere Nagt. Für ihn wird kein Licht angezündet und keins ausgelöscht. Ēr ist in einem traurigen Zustande. Aber wīr sind zufriden, froh, vergnügt, erfreut, nicht unzufriden, nicht traurig, nicht misvergnügt, nicht betrübt — aus der ūrsache = weil wīr sehen können. Unsre Geschiklichkeit, zu sehen, unser Gesicht leret uns, daß dise Farbe rōt ist wie Blūt, daß sie blūtrōt ist, daß dise Farbe gelb ist als eine Citrone, daß sie citronengelb ist, daß dise Farbe weniger gelb, nūr gelblich, blasgelb, oder so gelb als Stroh, strohgelb ist, daß dise Farbe ein wenig bläulich und rötlich ist, oder daß sie die Farbe eines Veilchens hat, daß sie veilchenblau oder wiolet ist. Seht, dise Farbe ist grünlich, nicht so grün, als Grās und Lauch. Dise ist braun oder schwartsrötlich. Dise ist grau oder schwartsweislich. Hīr ist ein Stük Scharlach. Wie ist seine Farbe? Nicht wār, helrōt oder hōchrōt, nicht dunkelrōt, wie dis Tūch. Aber wie ist die Farbe der Maus? schwārtslichgrau, fāl. Aber wie ist die Farbe des Stīglitses, des hübschen Vogels, den ihr kennet? Ēr ist bunt. Ēr hat mēr als eine Farbe; ēr hat verschidene Farben; ēr ist rōt und gelb und braun und weis und schwarts, ēr ist vīlfarbig oder verschidenfarbig. Sehen wīr etwas, das uns eine

ekelhafte, widerliche Empfindung verürsacht, so nennen wir es abscheulich. Die Äußerung des Zorns, der Wüt, der Raserei, verschaft einen abscheulichen Anblik.

Dise Linie — ist kurts, dise zweite Linie —— ist weniger kurts, sie ist länger, aber dise dritte Linie ——— ist noch länger als die mitlere, als die zweite in der Mitte von der ersten und diser dritten, und länger als die erste. Aus diser Ürsache = deswegen = daher = also = folglich = mithin ist die erste Linie die kürtseste, und die dritte ist die längste Linie. Die Länge der ersten Linie ist kleiner, als die Länge der 2ten, noch kleiner, als die Länge der 3ten Linie. Die drei Linien haben drei verschidene Längen oder Größen. Ihr könnet sie an ihrer verschidenen Länge, an dem Unterschide ihrer Länge, von einander unterscheiden. Ich kan jede Linie noch kleiner oder kürtser, und noch größer oder länger machen. Ich kan sie verkleinern oder verkürtsen, und vergrößern oder verlängern. Jedes Große, jede Größe, jede Zäl kan kleiner und größer, vermindert und vermërt wërden, und zwär one Einschränkung, one Ende, ins Unendliche. Wenn ich ein kaum sichtbares Sandkörnchen als 1 oder als eine Einheit ansehe: so kan ich es zwär nicht wirklich halben, dritteln, virteln und so weiter zerstükkeln: aber ich kan keinen Teil von ihm mir so klein vorstellen, daß er nicht noch kleiner gedagt und durch Zalen dargestelt werden könte. Die Menge, die Zäl meiner Geldstükke wird kleiner, wan ich einige davon weggebe oder abzihe; sie wird größer, wan ich kein Stük abgebe, aber noch mere empfange und hinzufüge.

Hir ist eine Spilkarte. Ihre Figur, ihre Gestalt ist virekkig. Sie ist dikker als feines Papir, also ist ihr Rand = ihre Einfassung = ihre Gräntse keine Linie one alle

Breite, nein = sondern ein schmaler Streifen. Die Karte hat zwei Seiten, dise ist die Vörderseite, und dise die Rükseite. Ihre Fläche ist weniger breit als lang. Dise Seite ihrer Breite ist kürtser, als dise Seite ihrer Länge. Die eine kürtsere Seite ist einer andern eben so kurtsen Seite gegen über, oder entgegengesetst, eben so die längere Seite ist es der längern. Dise entgegengesetsten Seiten sind eine der andern = sind einander gleich oder sie sind von gleicher Länge. Sehet, ich halte sie an einander = die eine an die andre, und sie passen zusammen, sie dekken sich, sie sind gleich. Aber die drei Linien, die ich zuerst zog, sind einander nicht gleich, sind nicht gleich gros, sind ungleich, aber eine ist der andern änlich. Sie sind drei gerade Linien und die kürtsesten zwischen ihren beiden Endpunkten. Seht, ich wil um einen Mittelpunkt (centrum) mit dem Passer zwei gleichpunktige (concentrische) Kreise mächen. Einer ist dem andern änlich, aber nicht gleich. In jedem Kreise ist die Weite oder die Entfernung vom Mittelpunkte bis zum Umkreise oder Umfange gleich, oder ihre halbe Durchmesser (semidiametri) sind gleich, also auch die gantsen Durchmesser, von denen jeder den Kreis in zwei gleiche Hälften teilet, wie die Querlinie (Diagonal-Linie) ein regelmäßig Virek in zwei gleiche Dreiekke zerlegt.

Hir ist ein Würfel (Cubus), aus Holts gemacht. Seine sechs Seiten sind sechs gleiche Virekke oder Quadrate. Ist der Raum unsers Zimmers zwischen dem Füsboden, der Dekke und den vir Wänden auch würfelförmig? Die entgegengesetsten Flächen des Füsbodens und der Dekke, die zwei Wände der Breite und die zwei der Länge des Zimmers sind

gleich. Sehet disen Körper an, man nennet ihn ein Gleichscheit (ein Parallelepipedum). Seine entgegengesetzten Seiten sind einander gleich. Wie geformt ist also der Raum unsers Zimmers? Regt, gleichscheitig. Die vir Mauern unsers Hauses, die Grundfläche oder Grundlage desselben, und der Boden, auf dem das Dach steht, bilden auch ein Gleichscheit. Aber welche Form hat das Dach? Die Form einer Eksäule (eines Prisma), das Dach ist eksäulig (prismatisch), änlich dem Körper, den ihr hir, in meiner Hand, sehet. Hir sind noch einige regelmäßige Körper, eine Rundsäule oder Cylinder, ein Kegel oder Conus, eine Spitssäule oder Pyramide, und eine Kugel. Ich wil einen Turm zeichnen, woran der untere Teil rundsäulig (cylindrisch), der obere Teil aber kegelförmig (conisch) ist; nun einen andern Turm, der unten gleichscheitig, oben spitssäulig (pyramidisch) ist. Seht, das Glas auf meiner Taschen-ur ist von außen kugelförmig erhaben (rund-erhaben, conwex), inwendig aber ist es kugelförmig höl, hölrund (concav). Die äußere = die auswendige Seite = die Außenseite des ur-Glases ist so kugelförmig als die inwendige oder innere Seite, aber jene ist erhaben, dise ist höl *).

6) Ihr kennet und wisset Viles, weil ihr es gesehen habt. Ein jeder von euch sage mir einige zusammenpasende Wörter oder zusammenhangende Redens-Arten, Sätse oder

*) Es ist äußerst nützlich und wigtig, daß Kinder frühzeitig rigtige Begriffe von Größe und Regelmäßigkeit, als oft anwendbare Vergleichungsmittel erhalten. Ihr Gefül und Geschmak für das Regelmäßige, für Ebenmas, für Übereinstimmung aller verbundenen Teile, oder für Proportion und Ordnung wird dadurch aufgeregt und ihr rigtiges Urteilen befördert.

Urteile über Dinge, die ihm sichtbār waren. Frīdr. Es ist jetst Tāg, aber es wird nāch einigen Stunden Nagt wēr-den, dan scheint Mana, dan funkeln und flimmern Sterne am blauen Gewölbe des Himmels, wan nicht Nēbel oder Wolken es hindern. Der Tāg geht vōraus, die Nagt folgt auf den Tāg. Sonno geht des Morgens auf in Ōsten, scheint in einem Bogen sich zu erhēben bis Mittāg. Zūr Mittāgszeit wird ēr in Süden = in der Südgēgend des Him-mels, gesehen. Dan scheint ēr durch die zweite Hälfte des Bogens almälig nāch Westen herabzusinken, bis ēr sich in der Westgēgend unsern Augen entzieht oder untergeht. Lerer. Das ist rigtig und gūt gesāgt, aber ich fürchte, es wird deinen Mitschülern nicht verständlich genūg sein. Sie kennen noch nicht alle Wörter, die du gebraucht hast, und die ich ihnen ērst deutlich māchen mus. Frīdr. Darf ich nicht noch ein Urteil sagen? Lerer. Wenn es nūr von allen verstanden wird. Frīdr. Ich meine, ich glaube, ich denke, daß es wird verstanden wērden. Ich habe gesehen, daß im Winter, in der Zeit gēgen Neujār und hernāch, die Fläche des Wasers hartes Eis wird, es frīrt, es schneiet oder weißer Schne in Flokken aus der Luft herabsinkt, oder wan es windig ist, herabtantset; daß auf den Winter der Früh-ling folgt, und dan der Schne und das Eis schmiltst oder aufdauet, dan das Grās hervōr wächst, Kräuter, Stauden und Bäume grüne Blätter und Blüten krigen, daß der Früh-ling ein Vōrgānger des Sommers ist, der uns Wārme zufürt, daß dan vile Blumen den Garten und das Feld schmükken, Früchte, als Kirschen, Ērdbēren, Melonen, Birnen, Äpfel, Pflaumen, Nüsse reif wērden, daß es bald rēgnet, bald Sonno wider scheinet, es zuweilen auch blitset; daß gēgen den Herbst, der dem Sommer nāchfolgt, der

Landman einsammelt oder ärntet, was auf seinen Äkkern und Feldern gewachsen ist, als das Heu, das ēr abmähete, da es grünes Grās wār; das Getreide, das er abschēret oder abschneidet; daß dan, wie ich gefület habe, die Hitse und Wärme almälig oder täglich abnimt, und gēgen die Winterzeit Wind, Nēbel und Frost sich einstellet.

Lerer. Anstat Eins zu sagen, hast du wol dreißig Urteile vōrgebragt, von welchen manches deinen Mitschülern noch erklärt wērden mus. Deine Sätse, Johan! wērden wol leicht verständlich und kurts sein? Joh. Eins meiner Hare ist dün, das Weinfas ist dik. Es ist vīl dikker, als mein Stok. Lerer. Das ist wār, ist gewis, ist sichtbār, ist sicher. Ich nēme es als rigtig an, ich glaube es fest, ich zweifle nicht daran, es ist mīr nicht zweifelhaft, ich glaube es one allen Zweifel, one alle Ungewisheit, ich kan dis Urteil unterschreiben und es als mein eignes ansehen, oder achten. Es ist nicht streitig, es ist unwidersprechlich *). Joh. Wan ich in einen Zihbrunnen hineinsehe, so bin ich hōch, das Wasser in dem Brunnen ist tīf. Ich bin höher, das Wasser ist tifer. Am tīfsten ist der Boden, über welchem das Wasser steht. Lerer. Rigtig! Nūn wird Gērhard urteilen. Gērh. Ich habe gesehen, daß die Bewēgung des Secundenzeigers an Ihrer Taschen-ūr geschwinde, rasch, schnel ist, daß die Fortrükkung des Minutenzeigers vīl langsamer, ja sechszig Māl langsamer ist, aber doch noch bemerkt wērden kan, noch bemerkbār ist. Aber die Bewēgung des Stundenzeigers ist zwölf Māl langsamer,

*) Es ist sēr rātsām, im Anfange vile solcher gleichgeltenden Rēdens-Ārten einige Male nāch einander zu sagen, in der Folge aber sie nūr einßeln anzuwenden.

als die Fortschreitung des Minutenzeigers. Zwölf Mäl geschwinder durchläuft die Spitse des Minutenzeigers den Umkreis, als die Spitse des Stundenzeigers. Wenn ich den Umkreis mit einem Faden messe, und dessen Länge als die fortschreitende Bewegung oder als die Geschwindigkeit des Stundenzeigers gelten lasse, so mus ich ihn nun 12 Mäl so lang mächen, um die Geschwindigkeit des Minutenzeigers vorzustellen oder auszudrükken. Die Wege, die Räume, durch welche die beiden Zeiger in derselben oder in der nämlichen Zeit sich bewegen, sind so verschiden, als ihre Geschwindigkeiten, oder als 1 und 12, oder sie verhalten sich, wie 1 und 12, wie 1 zu 12 = ihr Verhältnis ist wie 1 zu 12.

Lerer. Gut! schön! Es freuet mich, daß du das so rigtig weisst und sagen kanst, daß du dich alles dessen, was ich dir darüber gesagt habe, noch erinnerst, es noch in deinem innern Sin, in deinem Gedägtnis hast, und es als gegenwärtig aus demselben hervorrufen kanst. Dein Gedägtnis behält gut, ist treu, ist behaltsäm. Du vergisst nicht leicht, nicht bald, nicht geschwinde, das, was du aufmerksäm höreſt. Das Behalten wird dir nicht schwer, es gelingt dir, du hast eine Gabe, du bist geschikt, es zu behalten, es nicht zu vergessen. Du bist nicht vergessern, du bist behaltsäm. Was wird Anna beurteilen? Anna. Der Wurm ist langsäm, krichend, er krücht. Geschwinde flügt ein Vogel durch die Luft; geschwinde schwimt ein Fisch durch das Wasser; geschwinde schwebt eine Wolke über uns hin; geschwinde fält ein Stein von oben nach unten = aus der Höhe in die Tife. Schnel springt ein furchtsamer Hase fort, aber noch schneller die bleiernen Kügelchen (der Schrot), die der Jäger, der ihm nahe ist, aus seiner Flinte = Büchse, auf ihn hinschist; schnel färt

ein abgeschossener Pfeil durch die Luft; schnel folgt der Schal auf den Schein eines abgefeuerten Geschützes (einer Kanone), das vile Schritte weit von uns steht, von uns entfernt ist; schnel folgt oft der Donner auf den Blits, den wir sehen, aber er folgt auf ihn doch nicht immer in dem nämlichen Augenblik, nicht in derselben Secunde, nicht plötslich. Lerer. Ich bin mit deinen Urteilen zufriden, libe Anna. Morgen wil ich euch wider urteilen hören.

7) Lerer. Ich spreche, ihr höret. Wan ich spreche, mache ich Töne, die ihr vernemen könnet, vernemliche Töne, oder ich sage Worte, die bedeutend und deutlich oder verständlich sind, die ihr erklären und verstehen könnet. Aber ich kan so leise sprechen, daß ihr die Worte nicht hören könnet, daß sie euch nicht hörbar, nicht vernembar sind. Höret genau zu! horchet! lauschet! — Ihr habt wol kein Wort gehört? Ich sprach zu leise. Nun wil ich laut sprechen. Meine Stimme kan noch lauter, noch stärker, und endlich schreiend, kreischend, unangenem, widerlich werden. Ich wil auf der Geige mit vir Saiten einige Töne erregen. Höret, diser Ton ist tif, grob, schnarrend, rauschend, ein Baston; diser ist höch, fein, gellend, pfeifend; diser ist sanft, angenem, wollautend; dise drei oder vir auf einander folgenden Töne, die übereinstimmen (harmoniren), machen einen Anklang oder Zuklang (Accord). In einem guten Tonstük, das man spilet, wird Wollaut, Wolklang, Zusammenklang, Übereinstimmung (Harmonie) gehört. Jetst wil ich einen Misklang oder Mislaut (Disharmonie) erregen, der den Oren zuwider, unangenem, misfällig, unerträglich, unausstehlich wird, wenn er lange dauert = nicht bald

aufhört. Das Tōnspīl (die Musīk) macht den Zuhörern, das Schauspīl den Zuschauern Vergnügen, diſes sol euch nicht unbekant, nicht fremd bleiben. Hīr ist noch ein Tōnwerkzeug, eine Quērflöte. Ich wil ein Stük darauf blaſen. — Bemerkt, wie ich durch das ſchnelle Klappen des Fingers auf ein Loch einen Triller hervōrbringe.

Ich errēge jetst durch das Schlagen auf das Brēt einen Schal — ēr ist dumpf, ich ſchlage nūn härter, ſtärker darauf, der Schal ist drönend, ſchmetternd. Ēr dinet nicht, ist nicht dīnlich, nicht geeignet zum Tōnſpile, in welchem ſanfte, übereinſtimmige Töne ſich folgen müſſen. Ich ſchlage nūn an eine Glokke, ſie klingt hel, ihr Tōn ist helklingend, nicht dumpf. Zwei Gläſer, zwei Stangen von Eiſen, die ich ſchnel an einander ſtoße und reibe, gēben einen klirrenden Schal.

Die lerende Perſ. nimt jede Gelēgenheit in Acht, ihren Schülern die mannigfaltigen Ausdrükke der Stimme, des Tones oder Schalles bekant zu mächen. Sie ſāgt: Höre, diſe Menſchen-Stimme ist rufend, ſchreiend, lächend, lokkend, ſchmeichelnd, bittend, bettelnd, trotſig, nämlich zu der Zeit, da ēr rūft, ſchreiet, lacht, lokt, ſchmeichelt, bittet, bettelt, trotſet. Spricht Einer lībreich, ſo ſāgt ſie: Seine Stimme ist ſanft, līblich, zärtlich, freundlich, hertslich. Äußert Jemand Unwillen und Zorn: ſo heist es: Seine Stimme ist hart, grōb, barſch, ſtörriſch, knurrend, murrend, brummend, hitſig, ſchnaubend, zornig uſw. Bei der Äußerung der Freude: höret! die Stimme ist munter, lēbhaft, froh, frölich, freudig, jubelnd, jauchzend. Bei Traurigkeit und Mismūt: Die Stimme ist traurig, jammernd, jämmerlich, mismütig, klagend, wimmernd, ächſend, ſtönend, weinerlich.

Eine Verschidenheit der Stimme, des Tones oder Schalles läst sie bemerken, wan Jemand singt, pfeift, vōrlist, rēdet, erzēlet, frāgt, leret; lispelt, stottert; plappert, klatscht, plaudert, schwatset, ins Ōr raunet = flistert = zischelt = wispelt = wispert; zanket, schilt, flūcht, tobet, raset; stönet, ächset, winselt, keuchet, hustet, niset, sich räuspert, schlafend schnarcht, sterbend röchelt; wan Jemand auf einem Tōnwerkzeug spilet, geiget, flötet, trompētet, pauket; trommelt; wan ēr poltert, klopft, schlägt, mit dem Flēgel drischt, etwas zerbricht, ritsch=ratsch zerreist, zerhauet, zerspaltet; säget, hämmert, schābt, hobelt, feilet, kratset; reibet, bürstet, drēht oder drēhselt, schmidet, klempert, klimpert, klippert; mit dem Munde schmatset, schlurft, zischt; mit der Nase schnaubet, mit den Händen klatschet, mit den Zänen knirscht, mit den Füßen stampft, scharret, stark zutrit usw.

Die meisten Tire, besonders die Vīrfüße und Vögel, haben eine ihnen eigne Stimme, woran man sie wider erkennen kan. Höret, der Hund belt, ēr murt, ēr ist böse, ēr heulet, ēr ist hungrig; das Hündchen kläffet, die Katse mautset, der Zigenbok mekkert, das Schāf und das Lam blöket, das Pferd wihert, die Kuh muhet, der Stīr brüllet, doch nicht so laut und so stark als ein Löwe; das Schwein grunset, die Färkel kwiken, die Mäuse pfeifen. Wan ein Bär zu uns hēr gefüret wird, so können wīr villeicht hören, wie er brummet. Wie der Wolf heulet, stärker, als ein sēr großer Hund, und vīl stärker, als eine Eule, und wie der Elefant baret (Lat. barrit), habe ich noch selbst nicht gehört.

Ihr wisset schōn, wie angenēm manche Vögel singen, besonders die Nagtigallen. Dise verändern ihre Stimme,

sie flöten, sie trillern, sie schlagen. Ihr hābt Gelēgenheit gehābt, oder wērdet sie bald haben, zu hören, wie andre Vögel zwitschern, pfeifen, quäken; wie die Lerchen tireliren; die Gänse und Änten schnattern; die Tauben girren; die Häne krähen; die Trūthäne kullern; wie die Henne, welche Küchlein ausgebrütet hat, glukket, wie sie kirret bei Erblikkung eines Raubvogels; wie die Henne gakkert, wan sie ein Ei gelēgt hat; wie die Störche klappern mit dem Schnabel; wie der Kukūk kukuket; wie die Wachtel rūft mit einer ihr eignen Lokstimme; wie die Rebhüner schwirrend auffligen; wie Schlangen zischen, Frösche kwakken; wie die Binen sumsen, wie Grillen und Grāshüpfer zirpen. Die meisten Fische sind stimlōs oder stum. Wenn die kleinern Tire, die übervīrfüßigen Kerblinge, auch eine Stimme haben: so ist sie doch zu fein, zu schwach, zu leise für das Ōr des Menschen. Doch manche mächen einen vernēmlichen Laut.

Ihr hābt gehört oder wērdet gelēgentlich hören, wie auch einige lēbloſe Dinge zuweilen Schal, Laut oder Geräusch errēgen; wie das unruhige, ungestüme Mēr und herabstürtsendes Wasser rauschet, toset, der Bach riselt, der Sturmwind brausend durch die Bäume färt; wie der Baum, den ēr zerbricht und umwirft, kracht im Fallen; wie der Wind oder das Wasser, wodurch eine Müle in Bewēgung komt, verūrsachet, daß ihre Räder klappern; wie ein sanfter Wind säuselt, wispert; ein schnel gedrēhtes Rädchen schnurret; wie ein Stein, der ins Wasser fält, platst oder plumpt; wie der Donner grumt, grummelt, wie Schīspulver, wan es in Donnerbüchsen, Kartaunen, Kanonen eingeschlossen und dan

entzündet wird, knallet, oder einen Kartaunen=Donner errēgt; wie der rasche Schnit durch Gras, Fleisch usw. grasset.

Ihr hābt gehöret, und wērdet wider hören, wie der Wagen, der schnel über ein Steinpflaster färt, ein Rasseln, ein rasselndes Getöse verūrsacht; wie das ins Feuer geworfne Salts knistert und knittert; wie manches Holts knastert, oder prasselt, wan es brent; wie der stark gefrōrne Schne knirret, wan ēr zusammengedrükt wird; wie die Wageuräder und Türen knarren, wan die Axen von jenen, die Angeln von disen nicht geschmiret sind; wie eine Flasche, die durch Anstoßen einen Rits krigt, knakt, oder knikt, wan sie klein ist; auch wie ein Halm knikt, den man bricht; wie die Nusschale knakt, wan die Nus aufgeknakt wird; wie der in die Hand geschnelte Mittel=Finger schnipt, knipt, ein lautes Schnipchen, Knipchen macht *).

Der nigt die laute Menschenstimme in seiner Nähe hören kan, dēm das Gehör gāntslich mangelt, ist taub. Wār ēr taub geboren, und erhālt ēr keinen Lerer, der ihn im Sprēchen und Verstehen unterrigtete, so ist ēr auch stum. Ēr ist dan taubstum.

8) Heute ist hīr allerlei zusammengebracht, damit ihr es schmekken könnet. Ihr wērdet fülen, empfinden, ob etwas, das ihr auf die Zunge bringt, einen Geschmak habe oder errēge, ob es schmekke, ob es gūt schmekke, oder ob es schmakhaft, wolschmekkend sei, oder ob es geschmaklos, unschmakhaft sei. Ihr selbst wērdet schmekken, oder den

*) Obige Ausdrükke einem wenig unterrigteten Schüler vōrlēsen, könte nūr dinen, das Gefül seiner Unwisenheit zu errēgen, und villeicht ein stārkeres Verlangen, sie zu vermindern, bewirken.

Geschmak empfinden, ihn spüren mit der Zunge und dem Gaumen. Der Sin des Geschmaks fēlet euch nigt.

Honig ist nicht hīr, Ihr wist schōn, daß ēr süs, angenēm, līblich schmekt. Wil Anna liber dise reife, mürbe, gelbe Birne oder ein Stük Zukker schmekken? A. Ich glaube, der Geschmak der Birne wird mīr angenēmer, līblicher sein, wenn auch Zukker süßer ist. Du wirst es versuchen. Aber ērst schmekke ein Stük von disem unreifen Apfel! Es schmekt herbe. Ich sehe es an deinem Gesicht. Aber nūn nim noch ein Schnitchen von einer Citrone. Nicht wār, ihr Saft schmekt sauer, aber nicht widerlich, nicht ēkelhaft, nicht unleidlich. Hīr ist Salts, Pfeffer, Senf, wollet ihr schmekken? Sch. Wīr wissen schōn, daß der Geschmak des Saltses saltsig (räs), des Pfeffers heis und scharf, und des Senfs säuerlich und barsch ist. Hīr sind einige Mandeln von gants verschidenem Geschmakke. Belibet, mīr den Unterschīd anzuzeigen. Sch. Dise schmekket süs, dise bitter. L. Ich habe aus dem Artseneiladen (der Apotheke) ein wenig Aloesaft holen lassen, damit ihr erfaren könnet, wie ēr schmekke. Nēmet eine gants kleine Gabe davon! Sch. Ēr schmekt sēr bitter. L. Hīr ist auch Rhabarbe, wenn Einer von euch ihren Geschmak kennen lernen wil. Sch. Ich kenne ihn schōn. Ēr ist nicht reitsend, nicht anzihend, nicht līblich, sondern ein wenig ekelhaft und widerlich. Ich nēme nūr eine Gabe von Rhabarbe oder andrer Artsenei, wenn ich mich nicht wōl befinde. Der widerliche Geschmak verlīrt sich bald, schadet mīr gār nicht, und ist weit weniger unangenēm, als mein übelbefinden, als der Schmerts, den ich im Leibe empfinde, als mein Krank-sein. Um wider gesund zu wērden, tue ich alles gern, was meine liben Ältern und

der Artst für gūt halten. L. Hīr ist Gewürts, wodurch Speise und Trank gewürtshaft wird, zuweilen Wōlschmak erhält. Zimt, Ingwer, Gewürtsnelken, Muscātnus, Safrān, Kümmel, Annīs. Schmekket! Man würtset auch durch Senf, Pfeffer, besonders durch Salts. Gewürts vertreibt oder verändert den natürlichen Geschmak der Speise, zu vīl Gewürts verderbt ihn, macht ihn schlecht, oftmāls unausstehlich. Eine Speise schmekt räucherig, brandig, faul, wan sie von Rauch durchzogen, angebrant, verfault ist. Jeder wird sich wol hüten, daß ēr nicht etwas Fressendes, Beitsendes, Starkzusammenzihendes schmekke, das ihm schädlich, nāchteilig, giftig, tödlich sein kan. Was dem Einen gūt schmekt, das widersteht zuweilen dem Andern.

Wenn ihr höret sprēchen: Dēr Man hat einen guten, vōrtreflichen Geschmak, ēr ist ein Man von Geschmak: so meinet nicht, daß gerade seine Zunge vōrzüglich geschikt sei, Speise und Trank genau zu unterscheiden. Man wil dadurch andeuten, daß ēr alles, was schiklich, zusammenpassend, übereinstimmig, anständig, natürlich, schön ist, empfinde, erkenne, wäle und vōrzihe. Wēr dis nicht kan, von dem sāgt man, daß ēr einen schlechten oder gār keinen Geschmak habe, daß ēr geschmaklos sei. Jemand kan geschmaklos, ungereimt, dum, albern, unschiklich, unanständig sprēchen, sich kleiden, sich betragen.

Gestern haben wīr allerlei geschmekt, aber heute wollen wīr Versuche im Richen anstellen. In euren Nasenrören sind empfindliche Nerven, wenn dise berürt wērden von den kleinen, unsichtbaren Teilchen, den Düften, oder den Aus-

dünstungen, indēm sie durch die Nase mit der Luft eingehaucht wērden, so entsteht in euch das Gefül, welches man Geruch nent. Wie rīcht die Rose? Līblich, angenēm, anzihend, reitsend. Sie ist wolrichend. Sie hat Wolgeruch. Wie rīcht die blaue Kornblume? Nicht übel, aber nicht so gūt und so stark, als die Rose. Dise ist dem Auge schön, anmutig, und der Nase angenēm. Manches rīcht dem Einen gūt, dem Andern übel. Der widerliche Geruch heist Gestank. Faulendes Fleisch — Ās, ist stinkend, es stinkt. Das Einātmen der Luft, die mit Dünsten angefült ist, kan Menschen ōnmägtig und krank machen, ja, wenn dise Dünste erstikkend sind, tödten. Reines Wasser trinken, reine, dunstlose Luft einhauchen, ist das Mittel, gesund zu bleiben. Doch auf einen Augenblik könnet ihr wol etwas starkes richen. Es ist nicht Rosen- oder Lavendel-Öl, nein! es ist Stinkhārts, Assa fœtida. Ba! Das füret seinen Namen mit Regt.

9) Womit fülest du denn, P.? P. Mit den Fingern! L. Das ist wār. Aber wenn ich dīr jetst am Ore oder am Hare zupfe, deinen Fūs drükke, deinen Arm umklemme, dīr einen Schlag auf den Rükken gēbe, fülest du nicht das Zupfen, das Drükken, das Klemmen, das Schlagen? P. Ja, mit den Nerven oder den empfindlichen Fädchen, die in der Haut und den fleischigten Teilen meines Körpers sind. Ich füle mit der Zunge, ob die Speise, welche ich zu mīr nēme, heis, warm, lau oder kalt, dik oder flüssig, straubig oder schlüpfrig sei, ich füle es mit der Haut des Gesichts und der Hände, wan ein Wind mich anweht, ob ēr kül, külend, rauh, unangenēm oder lau, erwärmend, sanft, angenēm sei. Am Abend spät füle ich, nicht mit den

Fingern, sondern an meinem gantsen Leibe, daß ich müde, mat und schläfrig, oder geneigt zum Schlafen bin, und nicht länger wächen mag; daß ich dan träge, unlustig, unaufgelēgt und ungeschikt bin, um zu arbeiten, zu lēsen, aufzumerken, nāchzudenken, aber daß ein Gang, ein Tants, ein Spīl mich wider munter, aufgewekt, wachsām, lustig, lēbhaft māchen kan. Ich füle, wan ich gesund, frisch, mutig, oder schlaf, träge, krank bin, wan Jemand meine Hand sanft streichelt, kitselt, oder drükt, kneipt, kratset, sticht, mīr Schmerts macht. Wenn mīr etwas auf den Kopf oder einen andern Teil des Leibes gelēgt wird: so füle ich, ob es leicht oder drükkend und schwēr sei. Bei dem Aufhēben eines Gewigts oder einer Sāche füle ich, ob ich es hēben kan, ob ich dazu vermögend, stark, kraftvol genūg sei, oder ob ich es nicht vermāg, ob ich zu schwach, zu unvermögend, zu ōnmāgtig, zu kraftlōs sei, die Sāche zu hēben. Auch entdekke ich leicht durch das Betasten und Anfülen, ob etwas unēben, stachligt, rauh, rund, ekkig, erhaben, hōl, scharf, plat, spits, grōs, klein, knotig, glat, sanft, schmirig, weich, hart, feucht, nas, trokken, heis, brennendheis, glühend oder kochendheis; ob die Hand, die ich nicht sehe, sondern nur anfüle, fet, fleischigt, rund und vol sei, oder mager, dürre, knochig; ob die Haut weich, zārt, zärtlich oder hart, derb sei; ob ein Faden, wenn ich ihn zerreissen wil, fest oder mürbe, leicht zerreisbar sei. Ich freue mich, daß ich gesund bin, daß meine Glider, Kopf, Augenlider, Zunge, Lippen, Kinbakken, Arme, Hände, Finger, Schenkel, Knie, Beine, Füße, Zehen und innere Teile bewēglich, nervigt und empfindlich, nicht steif, lām und gefüllōs sind. Traurig, mitleidig, peinlich, ängstlich wār neulich meine Empfindung, da ich mit Ihnen, liber

Lerer, ins Krankenhaus ging und bemerkte, was die Kränklichen und Kranken litten, was der Man mit dem lamen, gefüllosen Beine, der sich selbst einen Krüppel nante, verlör durch sein Unvermögen zu gehen. O, ich wil vörsichtig, umsichtig, behütsām, sorgsām sein, gern Rāt und Lere annēmen, um gesund zu bleiben. Ich wil meiden, was mīr schaden, mich verletsen, mich verwunden, mīr ein Glīd lām und unbrauchbār, mich krank und ungesund mächen kan. Ich erkenne es jetst als etwas sēr Gutes, daß meine Haut und meine Glider empfindlich und des Schmertses fähig oder empfänglich sind, daß sie Schmerts empfinden können. Wären sie lām und gefüllōs, oder tōdt und abgestorben, was solte mich denn in manchen Fällen von dem Schaden benāchrigtigen, dēm ich nūn entgehe? was würde mich vōr gewissen Gefaren warnen, dēnen ich nūn entflihen kan?

Man merke, daß eine Vōrstellung mit dem sie bezeichnenden, besprochnen oder geschribenen Worte sich desto fester und tifer einpräget, wenn sie von zweien oder merern Sinnen aufgenommen wird. Der Stoktaube behält also die schriftlich bezeichneten Töne nūr mit außerordentlicher Mühe, welche aber vermindert wird, oder gants verschwindet, wenn man sie, besonders die Tōn- Schal- und Stimmen-Wörter, ihn ausspr̈echen läst. Die Muskelbewēgung, die ēr bei der Ausspracbe jedes Wortes macht, hat die Wirkung eines neuen Sinnes, und komt dem Gedāgtnis außerordentlich zu Hülfe. Dahēr gelingt der Unterrigt in viler Hinsicht eher und besser, wenn die Taubstummen alle Wörter, die sie geschriben sehen, ausspr̈echen müssen, als wenn sie blōs durch

die Schrift und durch Zeichen beleret wērden, wie in Sicards Institute gewönlich ist.

Bishēr ist ērst eine geringe Menge Wörter vōrgekommen. Aber wie vile Umstände waren und sind nicht erfoderlich, um mit disen Wörtern die Licht und Lēben bringenden Begriffe zu vereinigen, zu dēnen jene nūr die Zeichen sind! Es vergehen vile Jare, ehe ein Kind dazu gelangt, wenn eine verständige Mutter es nicht aufmerksām auf die Dinge macht, die es mit seinem aufkeimenden Verstande und seinen fünf Sinnen begreifen kan, und wenn es blōs zufälligen Umständen überlasen wird, ob das Kind dise ērsten Kentnisse erhält. Einfältige Personen wälen oft zūr Wartung und Geselschaft ihres Kindes ein plauderhaftes, geschwätsiges Mädchen. Aber dises schadet gerade dem jungen Verstande, wenn ein andres, welches das Gēgenwärtige nūr von Zeit zu Zeit bespricht, ihm nütslich wird.

Ich habe wärend meiner pädagogischen Laufbān von 1764, besonders seit 1784 bis 1796 zu Petersburg in dem Fassungsvermögen, in der Wisbegīr und Aufmerksāmkeit meiner Schüler und Zöglinge den auffallendsten Unterschīd, den nicht die Natūr gegründet hatte, bemerkt. Diejenigen, welche in den absigtlich *) veranlasten Umständen, wovon ich

*) Das ch steht in vilen Deutschen Wörtern für g, als in Regt, Engl. right, Sass. Regt; in rigtig; in allen davon abgeleiteten, deren Wurtsel reg — ist. So Latin. reg-ere, Regent, Rigter sein; ferner in sigt-bar, Gesigt, Sass. sigtbar, Engl. sight; in nigt, von nih, Sass. nig; in Furgt; in Frugt, Latin. frug-es; in Geschlegt, von Slag, geschlagtet, geartet; in Ligt, Sass. Lugt, von Luvt, leugten; in leigt von livt, Sass. ligt, verw. mit Latin. lev-e; in daugt, dāugt, Sass. dügt, von dah, Dāg. Doch umständlicher davon im Abschnitte IV!

hīr sprēche, mit Hülfe verständiger Ältern oder Lerer hatten Begriffe und Wörter kennen lernen, waren gewönlich weit fähiger, geschwinde und gūt etwas zu fassen, zugleich wis-begiriger, aufmerksamer und fleißiger, als die vōrnēmen Stadtkinder, welche nie, oder doch nūr flūgtig Küche, Keller, Scheune, die Werkstäte der Handwerker und Künstler, die Bauergeschäfte; ferner Wisen, Kornfelder, Wald, Hügel, Berg, Tāl, Tire, Gewächse, Minern usw. gesehen und Urteile darüber gehört, also keine Begriffe davon empfangen hatten. Den letsten fēlte die Grundlage, worauf der Lerer weiter fortbauen solte, und die ēr nigt ērst, besonders in einer großen Stadt, veranstalten konte. Um noch deutlicher mich über die Wigtigkeit der Grundvōrstellungen zu erklären, wil ich ein Beispīl anfüren. Ich frāgte 1784 zu Petersburg zīmlich erwachsene Cadetten, woraus macht man Brōt? Aus Mēl! Rigtig! Woraus aber macht man Mēl? — Unter 12 Cadetten wār zu dēr Zeit nūr Einer, der auf die Frage: womit man außer Heu und Stroh die Pfērde füttere, mir Owels (Haber) nante. Aber Roggen, Weitsen, Gerste usw. wār ihnen wēder in Körnern, noch auf dem Halm vōrgezeigt, und nigt ein Māl dem Namen nach bekant. Von andrer änlichen Unwissenheit und der daraus folgenden Stumpfsinnigkeit, Gleichgültigkeit und Gefüllosigkeit wil ich weiter nicht sprēchen. (Man sehe II. p. in der vōrletsten Anmerk. daselbst.)

g. Von der genauern Schätsung der Größen durch Zalen, oder von der Zalenkentnis und ihrer Anwendung *).

Ihr könnet schön zēlen, liben Kinder! oder die Menge, die Zāl der gleichbenāmten Dinge finden, die euch gēgenwärtig sind, oder die ihr euch vōrstellet. Wēr von euch kan meine Finger zēlen, wan ich sie ihm nacheinander vōrweise? ein, zwei, drei, vīr, fünf, sechs, siben, acht, neun, zēn. Regt! Jeder von den gezēlten Einern hat mit den übrigen denselben Namen, und ist mit ihnen von derselben Ārt. Solche zēn Einer oder Einheiten măchen also die Zāl — die Menge meiner Finger. So wol an der regten als an der

*) Pestalozzi (von dēm an einem andern Orte mēr!) sāgt: „Das Verhältnisgefül mus bei Kindern frühzeitig errēgt wērden. Durch das Rechnen wird der Geist des Kindes vōr Verirrung, Lükkenhaftigkeit und spilendem Raten bewaret. Es ist Vernunft-Übung — nicht Gedāgtnis-Werk — kein durch Übung erwerblicher Handlungsvōrteil. Es gibt die Ausbeute der klārsten, bestimtesten Anschauung, und füret zu nichts als zu deutlichen Begriffen."

Ich kan dises durch meine fast virzigjārige Beobachtung und Belerung der Jugend bestätigen. Ich wünschte, jedem Lerer der Kinder den Gebrauch der Mittel zu verschaffen, durch die es mīr gelang, die Zalenkentnis für die Jugend sinlich, anschaulich und angenēm zu măchen, und ihr in der Ausübung wunderbār scheinende Fertigkeiten mitzuteilen. Ich wil suchen, den Anfang meines Verfarens dārzustellen, und darum meinen Vōrtrāg an die Schüler rigten. Ich wil dabei mēr auf die Săche, als auf die Zusammenbringung aller Zālwörter, die sonst vōrkommen, bedagt sein. Der Kürtse wēgen mus ich manches überspringen, manche Anwendung auslassen. Ich nēme also an, daß jeder Lerer Schrit vōr Schrit gehen, die Lükken ausfüllen und die Anwendung hinzufügen wērde.

linken Hand habe ich fünf Finger. Wie grōs ist die Zāl oder die Summe von fünf und fünf? Zēn! Seht, ihr könnet schōn Zalen addiren, oder eine mit der andern vereinigen, eine zu der andern hinzutūn und ihre Summe, ihren Betrāg angēben. Das ist schōn ein Anfang des Rechnens, weil derjenige rechnet, welcher mit Hülfe bekanter (angegēbner) Zalen eine unbekante Zāl sūcht und findet. Ihr könnet schōn ein wenig addiren.

Aber wird es euch auch schōn gelingen, von einer Zāl eine andre abzuziehen, abzunēmen oder zu subtrahiren, und dan anzugēben, wie vīl noch übrig bleibt, wie grōs der Rest sein wird? Seht meine zēn Finger! Ich wil einen nāch dem andern herabbeugen, und ihr wērdet sagen, wie vile noch ausgestrekt bleiben. 9, 8, 7 — 1. Addiret nūn nāch einander die Finger, welche ich ausstrekke. 2, 4, 6, 8, 10. Subtrahiret von 10 die Zāl der Finger, die ich niederbeuge, und saget mīr jedes Māl den Rest der noch ausgestrekten Finger. 8, 6, 4, 2. Wie vīl Finger sind jetst noch ausgestrekt? Nicht einer, keiner!

Merket, daß man nūr die Zalen addiren und von einander subtrahiren kan, welche sich auf Dinge bezihen, die von einer Ārt sind, oder die gleichen Namen haben. 3 Finger und 4 Finger sind 7 Finger, aber 3 Finger und 2 Hände mächen nigt 5, wenn man sie nigt ērst 3 und 2 Glider des Körpers nennen wil. Eben so wenig sind 3 Schafe und 4 Gänse 7, wenn man die beiden verschidenen Ārten nicht Tire nennet. Da sind 2 Stüle und 2 Katsen. Zwei Sächen und zwei Tire. Wie vīl also? 2 Stüle und 2 Katsen, aber 4 Gēgenstände. Wenn ich 2 von den 4 Gēgenständen abzihe, wie grōs ist der Rest? 2 Gēgenstände!

Ihr verſteht nūn durch das Addiren oder durch die Additiōn einiger Zalen ihre Summe, durch das Subtrahiren oder die Subtractiōn einer Zāl von einer andern den Reſt zu finden. Das ſind zwei vōrzügliche Ārten zu rechnen, zwei Haupt=Rechnungs=Ārten. Nūn gibt es noch zwei ſolche, das Multipliciren oder die Multiplicatiōn; das Dividiren oder die Diviſiōn. Mögtet ihr gern wiſſen, wie man multiplicīrt und dividīrt? Ob ihr wol meine Erklärung begreifen könnet? Sehet, ich mäche aus meinen 10 Fingern 5 Pare, 2, 2, 2, 2, 2. Wenn ich nūn auf die Frage: Wie vīl ſind 2, fünf Māl genommen, oder 5 Māl 2? die Antwort ſuche und finde, 10, ſo habe ich multiplicīrt. Ich habe die Zāl 2 ſo vīl Māl geſetst, als Einer in der andern Zāl — ſind. Ihr wiſſet ſchōn, welche Kunſtwōrter hibei gebräuchlich ſind, nämlich, daß die Zalen, die man mit einander multiplicīrt, als 2 und 5, Factoren, Mächer heißen; die Zāl, welche durch die Mächer hervōrgebragt (producīrt) wird, das Product, das Gemachte (factum), das Ergēbnis, und wenn keiner von ihnen 1 oder ein Bruch ist, das Vīlmāl heiße. Denn wenn ich eine Zāl nūr 1 Māl, oder nūr einen Teil von ihr ſetſen oder nēmen ſol: ſo kan kein Vīlmāl entſtehen.

Aber worin beſteht das Dividiren oder die Diviſiōn einer Zāl durch die andre? Zum Beiſpile, 10 durch 2? Ich darf mīr die Zāl 10 als ein Product und die Zal 2 als einen bekanten Factor vōrſtellen, wozu ich den zweiten unbekanten Factor ſuche durch die Frage: Wie vīlmāl iſt der bekante Factor 2 in dem Producte 10 enthalten? oder wie vīlmāl (Lat. quoties) kan man 2 von 10 abnēmen? Wenn ich nūn finde, 5 Māl: ſo habe ich 10 durch 2 dividirt. Den bekanten Factor (2) nen=

net man bei der Divisiõn den Divisor oder den Dividirer, das Product (10) den Dividend, und den gefundenen Factor (5) den Quotienten oder das Wivīlmāl. Sol ich 3 durch 2 dividiren: so finde ich, daß darin 2 nūr 1 Māl und dan noch 1 halb Māl enthalten ist, also eine gebrochne Zāl, eine Bruchzāl oder einen Bruch hervōrbringt, geschriben $1 + \frac{1}{2}$ oder $1\frac{1}{2}$. Dis $1\frac{1}{2}$ multiplicīrt mit 2 mus den Dividend wider herstellen, indēm ich 1 und $\frac{1}{2}$ mit 2 multiplicire. $1 \cdot 2 + \frac{1}{2} \cdot 2 = 2 + \frac{1 \cdot 2}{2} = 2 + \frac{2}{2} = 2 + 1 = 3$.

Ihr wisset schōn, daß ein Bruch multiplicīrt wird, wenn entwēder desen Zēler (der Anzeiger der vōrhandenen Teile von dēnen, in welche eine Einheit oder ein Gantses geteilt ist) multiplicīrt, oder so vīl Māl genommen wird, als der Factor Einer hat, oder, wenn der (unter dem Strich stehende) Nenner (der die Anzāl der Teile, in welche das Gantse geteilt ist, nennet oder angibt) durch eine Zāl dividīrt wird. Denn $(1 + \frac{1}{2}) \cdot 2 = 1 \cdot 2 + \frac{1 \cdot 2}{2} = 2 + \frac{2}{2} = 1 \cdot 2 + \frac{1}{2 : 2} = 2 + \frac{1}{1} = 3$. Ein Bruch wird dividīrt, wenn entwēder desen Zēler durch eine Zāl dividirt oder desen Nenner durch eine Zāl multiplicirt wird. $\frac{6}{12} : 3 = \frac{6 : 3}{12} = \frac{2}{12} = \frac{6}{12 \cdot 3} = \frac{6}{36} = \frac{6 : 3}{36 : 3} = \frac{2}{12}$. Auch ist euch ēben so bekant, daß ein Bruch nigt größer und nigt kleiner wird, wenn so wol sein Zēler als sein Nenner durch irgend eine Zāl multiplicīrt oder dividīrt wird, oder daß dadurch eine Reihe von gleichen

Brüchen — eine gleichteilige Fortschreitung hervörkomt, als: $\frac{1}{2} = \frac{2}{4} = \frac{4}{8} = \frac{8}{16} = \frac{16}{32}$ oder $\frac{27}{81} = \frac{9}{27} = \frac{3}{9} = \frac{1}{3}$. Hir ist der Zeler des einen Bruches so vil Mal in seinem Renner enthalten, als der Zeler jedes der übrigen Brüche in seinem Renner befindlich ist. Dise Brüche haben gleiche Verhältnisse, aus zweien derselben, als $\frac{2}{4} = \frac{8}{16}$, entsteht eine Proportion, eine Verhältnisgleichung, worin der Zeler des ersten Bruches multiplicirt mit dem Renner des andern Bruches ein eben so großes Product gibt, als entsteht aus der Multiplication des zweiten Zelers mit dem Renner des ersten Bruches; oder $2 . 16 = 8 . 4$. Zwei gleiche Verhältnisse, die eine Proportion mächen, schreibt man gewönlich so: $2 : 4 = 8 : 16$, worin die 2 Zeler (2, 8) jetst die vörhergehenden, und die zwei Renner (4, 16) die nächfolgenden Glider der Proportion genant werden, so wie der Zeler des ersten Bruches (2) nun das erste, oder das erste äußere, der Renner des zweiten Bruches (16) das letste, das virte, oder das zweite äußere Glid der Proportion heist, und die beiden übrigen, 4 und 8, den Namen: die innern Glider, erhalten. Man kan nun bequemer als vörher sagen: Das Product der beiden äußern Glider einer Proportion ist so grös, als das Product ihrer beiden innern Glider, oder $2 . 16 = 4 . 8$. Aus vir solchen Factoren, die zwei gleiche Producte geben, kan man eine Proportion auf verschidene Weise bilden. Z. B. $8 : 2 = 16 : 4$ oder $4 : 2 = 16 : 8$ oder $16 : 8 = 4 : 2$ oder $8 : 16 = 2 : 4$ oder $16 : 8 = 4 . 3 : 2 . 3 = 12 : 6$ oder $16 + 4 : 8 + 2 = 4 : 2$ oder $16 - 4 : 8 - 2 = 4 : 2$ oder $\frac{16}{4} : \frac{8}{4} = 4 : 2 = \frac{4}{2} : \frac{2}{2} = 2 : 1$ oder $\frac{16}{4} : 8 = \frac{2}{4} : 1$ oder $16 : \frac{8}{32} = 2 : \frac{1}{32}$ oder $16 : \frac{8}{2} = 4 : \frac{2}{2} =$

16 : 4 = 4 : 1. Auch bleibt Proportiõn, wenn zwei oder mere Proportionen unter einander gesetst, und die unter einander stehenden Glider mit einander multiplicirt oder dividirt wẽrden. Durch keine diser Veränderungen wird die Gleichheit der beiden Verhältnisse aufgehoben. Ist eine der 4 Verhältniszalen unbekant: so wird sie gefunden, wenn das Product der beiden äußern oder der beiden innern Glider durch des 3te bekante Glid dividirt wird. Dis ist die Regel des Dreisatses oder (Italiẽnisch) der Regula de tri. In der Proportiõn 16:8 = 4:2 sei 16 unbekant, und heiße x, so ist

$$x = \frac{8 \cdot 4}{2} = 16,$$ oder 8 sei unbekant, so ist $$x = \frac{16 \cdot 2}{4}$$

$$= \frac{4 \cdot 4 \cdot 2}{4} = 4 \cdot 2 = 8,$$ oder 4 sei unbekant, so ist

$$x = \frac{16 \cdot 2}{8} = \frac{8 \cdot 2 \cdot 2}{8} = 4,$$ oder wie gewönlich das 4te oder letste Glid als unbekant angenommen, so ist

$$x = \frac{8 \cdot 4}{16} = \frac{8 \cdot 2 \cdot 2}{16} = \frac{16 \cdot 2}{16} = 2.$$

Es gibt nũn manche Dinge, die, wenn sie gleich von verschidener Art sind, doch ein gleiches Verhältnis gẽgen einander haben, wie die Zẽler und Nenner zweier gleichen Brüche, oder bei dẽnen man sagen kan: So vil mẽr von Einem, so vil mẽr vom Andern, oder so vil weniger von Einem, so vil weniger vom Andern. So stehen Preise und Waren, Geschwindigkeit und zurükgelẽgter Wẽg, angewendete Kraft und Wirkung usw. im Verhältnis. Ist ein solches Verhältnis bekant, und ein Glid von einem zweiten gleichen Verhältnis unbekant = x: so mache man dis x zum Nenner des 2ten

Bruches oder zum 4ten Glide der Proportiõn. Natürlich ist es also, daß der Nenner oder das 2te Glīd des ërsten bekanten Verhältnisses in der Mitte der drei bekanten Glider oder zwischen den beiden Zēlern stehet. Wenn 2 Pfund einer Ware 3 Taler kosten = so wērden 4 Pfund davon x Taler kosten, $\frac{2}{3} = \frac{4}{x}$ oder $2 : 3 = 4 : x$, folglich $3 . 4 = 2x$. also, durch 2 auf beiden Seiten dividīrt, gibt $x = \frac{3 . 4}{2}$ $= \frac{3 . 2 . 2}{2} = 6$ Taler. Oder zwei Māl mër Ware von einem bestimten Preise erfodert zwei Māl so vīl Geld. Umgekërt: Kaufe ich für 6 Taler 3 Pf., so bekomme ich für 3 Taler nūr 2 Pf., oder so vīl weniger Geld, so vīl weniger Ware.

Zuweilen nötigen zwei Verhältnisse, zu sagen: je mër, desto weniger, oder je weniger, desto mër. In solchem Falle mus eins der beiden Verhältnisse umgestelt wērden, oder es entsteht die umgestelte Regel des Dreisatses (regula de tri inversa). Z. B. wenn 3 Arbeiter ein Werk verrichten können in 4 Tagen, wie lange wērden denn 12 Arbeiter damit zubringen? Hīr mus sein 3 A. 4 T. = 12 A. x T. Also 12 A : 3 A = 4 T : x T; folglich $x\ T = \frac{3 . 4}{12} = 1$ Tag. Setset man die Aufgabe an, wie bei der gewönlichen Regel des Dreisatses, so mäche man das 3te Glīd zum Divisor, indem das 1ste und 2te Glīd mit einander multiplicīrt wērden. Z. B. 3 A : 4 T = 12 A : x T. $x = 3 . 4 : 12 = 1$ T. Wenn zu einem Werke 6 Tage nötig sind für 30 Arbeiter, wie vīl Arbeiter müssen angestelt wērden, um es in 1 Tage zu vol-enden?

Die Mengen der Arbeiter verhalten sich wie die anzuwendenden Zeiten im umgestelten Verhältnisse. 30 : x = 1 : 6 =

30.6 = 1.x, also $x = \frac{30.6}{1} = 180$ Arbeiter, oder

1 Tag : 30 Arb. = 6 Tage : x Arb. Die kürtsere Zeit verhält sich so zu der größern Anzāl der Arbeiter, wie die längere Zeit zu der kleinern Zāl Arbeiter, oder je schneller etwas verrichtet wērden sol, desto mēr Arbeiter müssen Kraft anwenden; je längere Zeit zur Vol=endung eines Werks gegēben wird, desto weniger Arbeiter sind nötig. Dis ist natürlich.

Die Absigt diser Schrift erlaubt mir keine weitere Ausfürung. Sind die Vōrschläge (in II. b.) treu ausgeübt, so wird jeder Lerer sich über die Fortschritte freuen, die ēr bei seinen Schülern, wenn ēr ihnen die gantse Zalenlere, die Būchstabenrechnung und die Meskunst erklärt, bewirken kan. Denn die Ausübung jener Vōrschläge hat die Folge, daß die dadurch vōrbereiteten Schüler mit dem Gebrauche des Passers, der Dreiekke (zūr Zihung gleichlaufender Linien), des Gradenmessers (Transporteurs, zūr Messung der Winkel der Dreiekke), des gewönlichen Maßes und verjüngten Māsstabes, und der gangbārsten Kunstwōrter bekant sind; daß sie Linien, Flächen und Körper, die später in der Größenlere erklärt und angewendet wērden, nicht blōs kennen, sondern auch durch Risse und Zeichnungen dārstellen können (die Körper aus Pappe, etwa nāch Rockstrohs Anweisung zum Modelliren aus Papīr, mit 21 Kupf. Weimar. 1802. 1 Rtlr.), daß sie geschārfte Sinne haben, und besonders durch ein vōrzügliches Augenmās, Größen, Längen, Flächen, Körper, Verhältnisse, und durch ein

(oft angewendetes und vermittelst der Wage untersuchtes) Gefülmās das Gewigt jeder aufhēbbaren Säche rigtig zu schätsen und durch Zalen zu bestimmen wissen.

---

h) Von der Versinlichung der Personenwörter.

Sehet! Ich (auf mich weisend), ich gehe *), du, Jacob, du gehst nigt, ēr, Frīdrich (auf ihn zeigend), geht nigt; sie, Anna, sie geht nigt. Aber wir — ich und du — ich, du und ēr — ich und ihr — wīr wollen gehen. Ich sehe aufwärts; du und du — ihr sehet aufwärts! Ihr übrigen bemerket, sie — dise beiden — sehen aufwärts. Ich, du, ēr, sie, ich und ihr, wīr alle (ein, zwei, drei, vīr usw.), wīr wollen vōrwärts gehen. Jeder von uns geht. Dort gehen Marie und Sofie. Jede von beiden — jede von ihnen — geht. Da spilen zwei Kinder, jedes von beiden spīlt, das eine und das andre, disēs und jenes.

*) Die lerende Persōn schreibe vōr diser Handlung die Eigennamen ihrer Schüler und ihren eignen auf die Tafel, wische dan disen zuërst weg und setse dafür ich, worauf sie spricht: ich gehe usw. So lösche sie den Namen der zweiten Persōn, die sie anrēden wil, weg, und schreibt dafür du, so weiter bei ēr, sie, ihr, wīr und sie in der Mërheit. Um die Bequēmlichkeit der Personenwörter fülbār zu mächen, schreibt die lerende Persōn in einer Reihe von Sätsen die Eigennamen. Fr. geht weg, Fr. komt, Fr. sāgt, Fr. usw., dan nūr Fr. geht weg, ēr komt, ēr sāgt usw. Sie kan nūn auch schōn zūr Erklärung des Personenwortes das Gleichheitszeichen brauchen, z. B. Jacob = du; Frīdrich = ēr usw.

Ich sehe den Tisch, die Schēre, das Fenster. Der Tisch ist von Holts, die Schēre von Eisen, das Fenster von Glās, das — welches durchsigtig ist. Ich sehe dich, ich sehe, daß du da bist, daß du vōr mīr stehst. Ich sehe Frīdrich, ich sehe ihn = ich sehe Anna, ich sehe sie, ich sehe das Kind, ich sehe es. Du sihst mich, ich sehe euch — dich, ihn, sie. Ich stehe vōr dīr, Gērhard, und ich stehe vōr Frīdrich, vōr ihm, jetst vōr Anna, vōr ihr, nūn vōr Fr. und A., vōr beiden, vōr ihnen. Johan steht nēben mīr, ihr stehet uns gēgen über, wīr stehen vōr euch, euch gēgen über. Dērer, die vōr euch stehen, sind zwei, die Anzāl dērer — derjenigen — vōr dēnen — vōr welchen — wīr stehen, ist drei.

Ich weis noch heute dasjenige, welches ich gestern gesehen, gehört, geröchen, geschmekt, gefült habe, ich erinnere mich dessen. Wenn ihr auch von mīr weggehet, so erinnere ich mich eurer, deiner, Frīdrich, und deiner, Anna. Glaubst du, Johan, daß ich mich seiner und ihrer erinnere? Joh. Ja, ich glaube, daß Sie sich unser erinnern, wie wīr alle uns Ihrer erinnern. Lerer. Ihr seid meiner eingedenk, aber erinnert ihr euch — gedenket ihr — auch meines Freundes, den ihr vōr kurtser Zeit bei mīr sahet? Frīdr. Des Hern M.? Ja, wīr erinnern uns seiner und des Vergnügens, welches — das — ēr uns machte. Vile vergessen der guten Lere, welche sie gehört haben. Das solten sie nigt tūn. Ich wil euch eine Fabel vōrsagen, und dan euch prüfen — euch fragen — ob ihr euch — der nämlichen — derselben Worte und ihrer Ordnung wider erinnern könnet, wenn Einer dem Andern auch hilft. — Seht, das hīlt schōn etwas schwēr. Wir wollen eine solche übung aber öfter anstellen, so wird euer Gedägt-

nis behaltsamer wērden. Man vergist (Menschen vergessen) alle Tage etwas von dem, was man gesehen und gehört hat. Nimand, Keiner, nicht Einer, behält im Gedägtnis alles, was ēr heute weis. Also mus ein Jeder das, was ēr nigt vergessen wil, sich öfter wider vōrstellen, und vīl Neues sich täglich bekant mächen, wenn seine Kentnisse nigt merklich abnēmen sollen. Ist wol Jemand — irgend Einer — vōrhanden, dēr — welcher — alles wider hērsagen kan, was ēr unter sprēchenden Menschen von frühem Morgen bis zum späten Abend gehört hat? Wessen Gedägtnis ist wol so stark, so treu, so behaltsām? Den Meisten — den Mērsten — dem größern Teile der Menschen — ist eine solche Gabe nigt verlihen. Wēr kan sich eines solchen Gedägtnisses rümen? Das meinige ist nigt so stark? Ist es das deinige? das seinige? das ihrige? Saget, ist das unsrige, ist das eurige so stark? Anna behält Vīles regt gūt, aber solte dēren — ihre — Erinnerungskraft wol hīr bestehen? Wēm, welchem von euch kan ich auftragen, nūr zēnerlei verschidene Dinge zu bestellen? Wēn, welchen von euch nēme ich zu disem Geschäfte? Dēnjenigen, dēn ich am geschiktesten dazu finde? Ich wil aber ērst erfaren, daß Jeder von euch so geschikt ist, nūr zwei verschīdne Aufträge morgen oder übermorgen gehörig auszurichten. Später wird es ihm dan gelingen, mere Bestellungen anzunēmen, und weil ēr dēren — derselben — sich dan erinnert, gūt zu besorgen. Oder wollet ihr sehen, wie vīl unbestelt bleibt, wenn ich jedem zēnerlei auftrage? Frīdr. Ich denke, ein Mittel anzuwenden, wodurch es mīr glükken wird, nigts davon — keinen von den Aufträgen — zu vergessen. Lerer. Wodurch, durch was meinest du, Johan, wird es ihm gelingen, daß ēr die Aufträge, die ēr

empfängt, rigtig bestellet? Nūn, worüber — über was — woran — an was denkst du so lange? Ich vermute, ēr wird genau merken, was ich sage, und gleich hinterhēr sich jeden der Aufträge, welche ich ihm gāb, aufschreiben. Den Gebrauch eines solchen Mittels habe ich Keinem, nigt Einem, Nimanden verboten. Nimand, Keiner von euch, nicht Einer hat ein solches Verbōt gehört. Oder hat Jemand — Einer — irgend Einer es gehört? Frīdr. Ich antworte: nein; die übrigen antworten das Nämliche — dasselbe — ēbendasselbe. Ler. Sol ich also die Aufträge erteilen? sol ich diselben — selbige — dīr angēben? Ich wil sie mīr ērst selbst aufschreiben, und sie dan euch nāch einander vōrlēsen *).

*) Die lerende Persōn wird nigt so bald von dem Geschlegte der Wörter sprēchen. Findet sie es einst rātsām: so sāgt sie: der Man, der Her, der Sōn, der Knabe, der Knegt, der Diner usw. sind von mānlichem Geschlegt; aber die Frau, die Togter, die Dirne, die Māgd, die Dinerin usw. sind von fräulichem (weiblichem) Geschlegte. Man nimt in der Sprache nūr Rūksicht auf zwei Geschlegte. An den Blüten der Gewächse unterscheidet man auch ein mānliches und weibliches Geschlegt, das an einigen getrent, an den meisten vereinigt ist, und dan Zwittergeschlegt genant wird. Ein solches Zwittergeschlegt findet sich auch bei einigen Tiren, bei manchem Gewürme. Aber in der Sprache wird gār keine Rūksicht darauf genommen. Man setst vōr ihre Namen, so wie vōr die Namen aller übrigen lēbloſen-Dinge und nūr denkbaren Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen bald der, bald die, bald das, und denkt dabei an kein Geschlegt. Nūr bei Menschen und Tiren denkt man bei ēr und dēr an das mānliche, bei sie und die an das weibliche Geschlegt, bei das an gār kein Geschlegt, weil es dan unbestimt ist, ob der Name, vōr dēm das steht, ein Wēsen von mānlichem, von weiblichem oder gār keinem Geschlegte bezeichnet. Man sāgt: das Weib, das Mädchen,

das Väterchen, das Kind, das Pferd, das Schwein, das Hün, das Ding, das Wasser, das Feuer. Sër unrigtig wird es dahēr genant: 1) sächlich, Menschen, Tire, Gewächse, Natur-Erzeugnisse sind keine Sächen. Die Englische Sprache hat Wörter von sächlichem Geschlegt, wozu kein lebendiges Wēsen gehört; 2) neutrum, Franß. neutre, keins von beiden, wēder männlich noch weiblich, für Menschen und Tire hätte dis Wort genus alterutrum, eins von beiden heißen müssen. Da aber das auch vōr die Namen viler Dinge gesetzt wird, die gār kein Geschlegt haben: so ist jedes Wort, vōr welchem das steht, unbestimten Geschlegts. Es läst in Ungewisheit, ob etwas Männliches, Weibliches oder Geschlegtloses dadurch angedeutet werde. Die angezeigten fēlerhaften Benennungen befinden sich bis jetzt in den meisten Deutschen und ausländischen Sprächleren. Unser geschätster Dichter Ramler hat eine Verbesserung versūcht, und für die Wörter, welche der, die und das vōr sich haben können, das ërste, zweite und dritte Geschlegt angegēben. Aber wēr bedenkt, daß die Wörter selbst one Geschlegt sind, und wie vile Dinge, vōr dēren Namen der oder die steht, und die Wörter, vōr welchen das steht, sich bezihen auf Wēsen, die entwēder männlich oder weiblich, oder gants geschlegtlos sind: dēr wird die Unrigtigkeit der neuern Benennung fülen. Kurts, die Artikel, Selbstandswörter oder Andeuter: der, die, das, einer, eine, ein, zeigen gār kein Geschlegt an, können also keine Geschlegtswörter heißen. Dise Benennung bat lange die Verwirrung der Begriffe befördert.

Übrigens gēben die Wörter unbestimten Geschlegtes zūr Bezeichnung lēbendiger Wēsen der Deutschen Sprache eine vōrzügliche Bequēmlichkeit in den Fällen, wo das Geschlegt gār nigt in Anschlāg komt, unerkenbār oder ungewis ist. Z. B. sie ist Mutter eines Kindes (hīr ist es gleichgültig, ob es Sōn oder Togter ist). Ich sehe ein Kind, ein Frauenzimmer, ein Weib, ein Pfērd, ein Schāf, ein Rind, ein Schwein, ein Füllen, ein Lam, ein Kalb, ein Färkel usw. Müste man hīr das Geschlegt oder eine andre Bestimmung angēben, so würde man sēr oft sich irren und andre zum Irtūm verfüren.

i) Von der Versinlichung der Wandelwörter (verbes) und der von ihnen abgeleiteten Beschaffenheits-Zeitwörter (participes), nebst Übungen in andern Rēde-Teilen, besonders in der Abwandlung (conjugaison) der Wandelwörter (für die verschidenen Zeiten) (temps) und Sprechärten (modes), und in der Beugung (declinaison) der Artikel, der Nen-Zāl-Eigenschafts- und Personen-Wörter.

Ich nēme an, daß mein Vōrschlag in II. c) 8) am Ende längst ausgeübt ist, daß also jeder Schüler einen rigtigen Begrif von der gēgenwärtigen, vergangenen und künftigen Zeit hat, und mit den Wörtern, sie auszudrükken, bekant ist. Dis, und die Vōrbereitungen, welche disem Abschnitte vōrhēr gingen, wērden nūn keine Schwirigkeit übrig lassen, alles, was folgt, anschaulich und verständlich zu mächen. Doch gelingt manches besser, wenn der Lernenden einige sind, etwa drei Schüler, Frīdrich, Paul, Johan, und drei Schülerinnen, Anna, Minna und Seline, von dēnen Frīdr. so belērt ist, oder jedes Māl so vōrbereitet wird, daß ēr die Fragen der lerenden Pers. passend beantworten, und in der Ausfürung dessen, was befolen wird, Vōrgänger sein kan.

Wenn Jemand das, was bishēr Deutsch gesāgt ist und noch gesāgt wērden wird, in Orientalischer, Grichischer, Latinischer, Franßösischer oder irgend einer andern Sprache aus-drükt und anschaulich macht: so wird jede disēr Sprachen seinen Schülern bekant und ihm

als seine Mutterſprache ſprechbār wērden. Wenn der hīr vōrgezeichnete Lērgang genūg befolgt ist: ſo fült dan die Erklärung einer Sprāchlere und das erklärte Lēſen einiger Bücher die Lükken, macht die Sprāchkentnis, den Vōrrāt der Ausdrükke volſtändig, und die Fertigkeit im Verſtehen, Sprĕchen und rigtigen Schreiben immer gröſſer.

1. Übung in der Beugung der Verhältnisfälle (des cas oder der casuum).

a) Der Hauptfal (le nominatif, casus nominativus).

Die lerende Perſ. ſpricht zu ihren 6 Schülern: ich und ihr — wīr — wīr alle wērden — ein jeder von uns wird — vīr Sāchen oder Gēgenſtände zeigen und benennen. Ich wērde die 4 Māl 7 oder 28 Namen an die Tafel ſchreiben. Ich wil anfangen. Von mīr wird gezeigt, genant und dan geſchriben wērden (weiſend): der Tiſch, die Türe, das Fenſter, die Bücher. Nūn von dīr, Frīdr.! der Kopf, die Naſe, das Auge, die Lippen; von Joh., von ihm: der Fūs, die Wade, das Kni, die beiden Schenkel; von Paul, von ihm: der Stein, die Mauer, das Fenſter, die Scheiben; von Anna, von ihr: der Finger, die Hand, der Arm, die Hare; von Minna: der Mund, die Zunge, das Zānfleiſch, die Zāne; von Seline, von ihr, der letsten: der Ring, die Schēre, das Meſſer, die Stüle.

Lerer. Wēr, welcher Gēgenſtand, welche Sāche, was, welches Ding ist von mīr gezeigt? der Tiſch, die Türe, das

Fenster, die Bücher. Welcher Teil des Körpers ist von dir gezeigt, Frīdr.? der Kopf, die Nase, das Auge, die Lippen usw.

Lerer. Wīr wollen das Fenster öfnen und auf die Straße schauen. Dan wird jeder von uns anzeigen, was von ihm bemerkt oder gesehen wird. L., von mīr: ein langer Man, ein eilig gehender Soldāt, eine libe Mutter und ihr kleines Kind, zwei Pferde, von welchen ein belasteter Wagen gezogen wird. Frīdr. Von mīr wird gesehen ein reiner, heitrer Himmel, dort eine leichte weiße Wolke, ein fligender Vogel, das Dach, auf welches sich der Vogel niderläst. Paul. Von mīr wird gesehen ein Hund, dēr dort līgt, ein ligender Hund. Ēr ist schlafend oder ruhend, ēr schläft oder ruhet. Joh. Von mīr wird gesehen ein großer Korb, ein weißes Tūch, das über dem Korbe — über demselben — līgt und etwas darin (in demselben) bedekt; eine Flasche, die gefült ist; eine Māgd, von welcher die gefülte Flasche getragen wird. Lerer. Welche Sache wird getragen? Joh. Die Flasche. Lerer. Wēr trägt die Flasche? Joh. Die Māgd. Die Flasche wird getragen von der Māgd, von ihr. Die M. ist mit der Fl. (ist damit) beschwēret oder belastet. Aber die Fl. ist eine leichte Last, die ihr nigt zu schwēr, nigt beschwērlich ist. Anna. Von mīr wīrden gesehen vile Steine hīr auf der Straße, vile Zigel auf dem Däche, vile Mükken in der Luft, reines Wasser in dem Eimer, und der Eimer, worin (in welchem) das Wasser ist. Der Eimer ist dicht, hat kein Loch, ist nigt löcherigt, ist nigt lek, ist nigt wie ein Sīb, durch welches das Wasser, welches hinein gegossen wird, durchlaufen kan. Minna. Von mīr wird gesehen ein blauer Rok, ein schwartser Hūt, ein brau-

ner Stok, der junge Mensch, der zu uns hērkomt, trägt den blauen Rok, den schwartsen Hūt und den braunen Stok. Seline. Von mīr wird noch der junge Mensch gesehen, derselbe, der nämliche, welcher von Minna gesehen wurde; aber auf der Straße wird jetst kein andrer Mensch von mīr gesehen, der ērste ist weg. Nūn ist keiner, nigt einer — Nimand uns sichtbār. Wird Jemand — wird Einer von dīr gesehen, mein liber Paul? oder von dīr, libe Minna? oder von dīr, libes Anchen? Nein! von uns wird auf der Straße jetst Nimand gesehen = Man siht keinen Menschen.

Lerer. Ein ander Māl wērde ich fragen, was von euch vōrhēr gesehen ist auf dem Felde, im Walde, am Flusse, auf dem Berge, bei der Fischerei, bei dem Tischler, Schuster, Schmide und andern Handwerkern. Genūg für heute!

b) Der Wirkfal (l'accusatif, c. accusativus).

Lerer. Noch stehen die 28 Namen von den Gēgenständen, welche von uns gestern gesehen, gezeigt, genant und von mīr aufgeschriben wūrden, an der Tafel. Sehet die Tafel an und lēset die Namen, damit — auf daß — ihr antworten könnet auf die Frāgen, welche ich an jeden und an jede von euch richten wērde. Welchen Gēgenstand (quam rem objectam, nigt quid) oder was zeigte und nante ich? Frīdr. Sie sahen, zeigten und nanten den Tisch, die Türe, das Fenster, die Bücher (mensam, januam; fenestram, libros). Lerer. Welchen Teil des Körpers (quam partem corporis) nantest du, Frīdrich? Den Kopf, die Nase, das Auge, die Lippen. Lerer. Und Johan? Den Fūs, die Wade, das Kni, die beiden Schenkel. L. Paul nante einige Teile des Hauses; aber welchen Teil? Den Stein, die

Mauer, das Fenster, die Scheiben. Anna zeigte den Finger, die Hand, den Arm, die Hare. Minna benāmte den Mund, die Zunge, das Zānfleich, die Zäne. Seline zeigte den Ring, die Schēre, das Mesſer, die Stüle.

Lerer. Aber wīr ſahen und nanten noch einen und andern Gēgenſtand. Wēr kan ſich an die Gēgenſtände, die ēr geſtern geſehen hat, und an die Namen, die ēr geſāgt hat, jetst noch ſo erinnern, ſie ſich noch ſo lēbhaft vōrſtellen, als wenn ēr ſie noch jetst ſähe und ihre Namen ausſpräche? Frīdr. Ich kan es, liber Lerer! Johan, Paul, Anna, Minna, Seline: auch wīr können es. Frīdr. Sie, liber Lerer, bemerkten zuērſt einen langen Man, eine libe Mutter und ihr kleines Kind, darauf einen belaſteten Wagen, dēn (welchen) zwei Pfērde zogen; ich, Fr., ſah einen reinen, heitern Himmel, eine weiße Wolke, einen fligenden Vogel, du Paul ſahſt — Paul. O, ich weis es ſelbſt, daß ich einen ligenden Hund ſah. Es ſchīn mīr, als wenn ēr ſchlīf oder ruhete. Ich ſah ihn ſchlafen oder ruhen. Joh. Ich ſah einen großen Korb und ein weißes Tūch über diſem großen Korbe. Lerer. Du, Minna, ſahſt einen Menſchen; wēn? welchen? was für einen? Minna. Einen jungen Menſchen, auch ſeinen blauen Rok, ſchwartſen Hūt und braunen Stok. Lerer. Sahſt du nigt auch einen Fiſch? Minna. Nein, liber Lerer, ich ſah keinen Fiſch. Lerer (der das Bild eines Fiſches hervōrzilht). Aber ſihſt du jetst einen Fiſch? Minna. Ja. Lerer. Ja? du ſprichſt nigt rigtig, du verfüreſt die andern, zu meinen, zu glauben, ſich vōrzuſtellen, daß hīr wirklich ein Fiſch ſei. Aber du ſihſt ja nūr die Dārſtellung, die Abbildung eines Fiſches. Sehet, es iſt nūr ein Fiſchbild, aber kein Fiſch. Ein Fiſch kan oder konte ſich

bewēgen, kan oder konte schwimmen, ēr lēbt oder lēbte, ēr schwimt oder schwam im Wasser. Fängt Jemand — fängt man — ihn und zibt ihn aus dem Wasser, so hört ēr auf zu lēben, oder lēbendig zu sein, so komt das Ende seines Lēbens, so stirbt ēr, so mus ēr sterben, dan ist ēr one Lēben, dan ist ēr tōdt. Ist das Fischbild auch tōdt, Frīdrich? Nein! Es lēbte nie, es konte nigt sterben, es ist nigt sterblich, man konte es also nigt tōdt mächen, es nigt tödten, ihm nigt den Tōd, das Ende des Lēbens, bereiten, es nigt erstikken, es nigt morden. Das Bild ist also nigt tōdt, es ist lēblos *).

Ich wil dich, Frīdr., noch etwas fragen. Wan kāmst du zu mīr? Disen Morgen. Wan gehst du von mīr weg? Disen Abend. Wie lange bliben wīr neulich in dem Dorfe —? Einen Tag. Wie lang und breit ist dises Bīrek? Einen Fūs? Wie dik oder wie hoch und tīf? einen Zol. Was sāgte ich, wie vīl kostete dis Būch? Einen Taler. Wie weit bist du von der Türe? Einen Schrit. Hēbe das Būch und sage mīr, wie schwēr es sei? Ein Pfund und etwa 6 bis 8 Lōt. Lerer. Deine Antworten waren rigtig. Aber ob das Gewigt des Buches genau getroffen sei, wird unsre Wage entscheiden. Sehet! es wigt ein Pfund und 5 Lōt. Du hast nigt zu wenig, aber ein wenig zu vīl angegēben, hast das Gewigt beinahe, aber nigt ganz genau getroffen.

*) Dis ist eins der Beispile, wie man von Einem zum Andern übergehen kan, um etwas Lērreiches zu sagen.

c) Der Besitsfal (le génitif, c. genitivus.

Lerer. Welche Farbe hat oder besitst diser Apfel? Welche Farbe ist ihm eigen, oder wie ist die Farbe dises Apfels? Fr. Des Apfels Farbe ist gelb. Er hat, er besitst eine gelbe Farbe. Lerer. Wie ist die Farbe dises Papīrs? weis! Diser Blume? rōt! Dises Blattes? grün! Wessen ist die grüne Farbe? des Blattes! Wessen die weiße Farbe? des Papīrs! Wie ist die Gestalt der Kugel und des Kreises? rund! Wessen ist eine solche runde Gestalt? der Kugel und des Kreises! Wie ist der Geruch der Rose? līblich! Wie ist der Anblik derselben? anmutig, schön! Wie ist der Geruch und der Anblik des Ases? widerlich und abscheulich! Wie ist der Geschmak des Zukkers? süs! Des Essigs? sauer! Des Aloesaftes? bitter! Des Senfs? barsch! Wie ist der Laut, der Schal, das Getöse der Kartaune und des Donners? stark, erschütternd, drönend, schmetternd. Wie ist die Stimme der drei liben, Anna, Minna und Seline? sanft, angenēm. Wie wār gestern die Stimme des —? rauh, heißer, nigt tönend, nigt hel und glat klingend. Wie ist die Fläche des Spiegels? glat! Der Flūg des Vogels, des Pfeils? Schnel! Der Gang des Esels, der Schildkröte, das Krichen des Wurms? langsam!

Wessen erinnerst du dich, Fr.? Wessen gedenkst du noch? Wessen bist du noch eingedenk? Wessen hast du noch nigt vergessen? Eines jeden, dēr mīr Gutes erwīs, dēr mīr eine gute Lere gāb, dēr mīr in etwas dinete! Nigt auch dessen, dēr dīr zuwider handelte, dēr dīr misfīl? Dessen — seiner — suche ich zu vergessen. Seiner erwäne

ich nigt, seiner schone ich. Ich lēbe der Hofnung, des Vertrauens, daß dis bessер ist, als den Gēgner und den Misfälligen seines Fēlers anzuklagen, seiner zu lächen, zu spotten. Solches Sinnes bin ich, solcher Denkārt bin ich gewōnt. Ich genisse, ich erfreue mich dabei eines ruhigen Gemütes, so wol, wan ich des Morgens aufstehe, als wan ich des Abends schlafen gehe. Meines Bedünkens, meines Wissens tue ich wol daran, mich alles dessen zu entschlagen, zu entladen, zu entlēdigen, zu emlasten, zu überheben, zu entwönen, zu erwēren, was meine Ruhe und Glükseligkeit vermindern und stören kan. Darf ich mich dessen schämen?

d) Der Zwekfal (le dativ, c. dativus).

Lerer. Ich winke dīr, Fr., folge mīr. Fr. Ich folge Ihnen, weil Sie mīr winken. Lerer. Winke einem Mitschüler, Joh., ihm, daß ēr uns folge, Anna, folge ihm, Minna, folge ihr!

Lerer. Ich wil meine Finger einigen Gēgenständen auflēgen. Sage mīr, Fr., welchen ich sie almälig auflēge (quibus eos imponam)? dem Buche! zweien Büchern! der weißen Kreide! der Fēder! dreien Fēdern! der schwartsen Tafel! dem höltsernen Tische! dem Schlüsselloche! dem Munde! der Unterlippe! dem Kinne! der Nase! der Stirne! dem linken Auge! dem rechten Ore! dem Kopfe oder dem Hare des Kopfes! dem Fuße! dem Kni! der linken Seite ihrer Brust, oder dem Hertsen usw.

Lerer. Gestern hörte ich Jemanden sprēchen: Die Māgd bringt der Frau die Katse. Warum sāgte ēr nigt: Die M. bringt die Frau die Katse? Fr. Ēr

frägte sich wol, was wird gebragt, die Frau oder die Katse? Ēr entschīd: die Katse. Nūn muste ēr fragen, wēm wird die Katse gebragt, mīr, dīr, ihm, ihr, ihnen, uns, euch? also dēr Frau, ihr. Es wäre zweideutig, wenn Jemand sägte: Ēr sendet mich einen dummen Ēsel, oder ēr malet mich einen Schäfskopf, oder ēr bringet mich einen Ochsen. Denn der Ēsel wird gesendet, der Schäfkopf gemālt, der Ochs gebragt, wēm? zu wēm? an wēn? für wēn? Ēr wird mīr gesandt, gemālt, gebragt.

Ich wil Einem von euch eine Frugt reichen, gēben, schenken. Aber ich weis noch nigt, wēm, welchem Schüler oder welcher Schülerin. Wēm kan ich sie bestimmen, wünschen, gönnen? Wēr wil es mīr sagen, anzeigen, melden, kund tūn? Wēm kan ich dadurch gefällig sein, dinen, ein kleines Vergnügen erweisen oder verūrsachen? Ratet mīr! Fr. Die Frugt gehört Ihnen, liber Lerer, Ihnen komt es zu, Ihnen gebüret es, Ihnen līgt es ob, dēn anzugēben, dēm sie die Frugt bestimmen, zuerkennen, zusprēchen wollen. Ich getraue es mīr nigt, ich maße es mīr nigt an, ich bilde mīr nigt ein, daß ich es so gūt weis, wie Sie es wissen.

Ich habe hīr sechs zusammengewikkelte Papīrchen, um ein Glüksspīl zu veranstalten. Sie sollen Lose heißen. Auf einem derselben steht die Zifer 1. Die übrigen fünfe wērden Niten. Dēr eine Nite ziht, dēm ist der Gewin versägt, nigt bestimt. Das mit 1 ist das ausgezeichnete Gewin=Los. Alle sechs ligen in disem Glükstopfe. Ihr wērdet sie nāch einander herauszihen, ihr wērdet losen um die Frugt. Sie ist der Preis. Wēm das Glükslōs zufält dēm ist die Frugt bestimt, dēr ist der Glükliche. Aber sein

Glük ist unbedeutend, gering, klein, vergänglich, nigt wigtig, nigt grös, nigt dauerhaft. Er empfängt es nigt als Belonung, nigt als ein Zeichen seiner Vorzüglichkeit, nigt als ein Merkmal seines guten Betragens, seines höhern Wertes, seines Verdinstes, seiner Würde. Zuweilen entgeht, entwischt, entfliht ein Glük dem guten, dem libenswürdigen, dem rechtschaffenen Menschen, der es wol verdint hätte, und fält einem schlegten, bösen, verächtlichen Menschen zu. Wir können dem Glükke nigt gebiten, nigt befelen, nigt trotsen. Wir müssen seinem Spile ruhig zusehen. Oft folgt das Glük dem, der es nigt sücht, und entläuft dem, der ihm nächtrachtet, ihm mit Anstrengung seiner Kräfte nächsetzt, oder der es sicher erwartet. Wenn er auch dem Eigensinne des Glüks, oder dem Schiksale, dem Verhängnis drohet, oder flücht: so hilft es ihm nigt. Er mus sich ihm unterwerfen, ihm weichen, ihm nächgeben, ihm gehorchen *). Nün zihet! loset! aber misgönnet nigt, beneidet nigt dem, der gewint, sein kleines Glük!

Abwandlung des Wortes sein.

Befelende Sprech-Art (L. modus imperativus).

Sei güt, mein Kind: so libe ich dich. Jeder Schüler sei aufmerksäm. Seid auch fleißig zu Hause. Meine Her-

*) Mer Übungen in der Beugung der Wörter kommen bei den Verhältniswörtern vor. Die Deutsche Sprache hat nür vir Verhältnisfälle. Aber hätte sie auch sechs, wie die Latinische, siben, wie die Russische, oder virzen, wie die Finnische: so würde es bei dem Gebrauche der hir vorgetragnen Mittel nigt schwer werden, sie bald und one Hülfe eines Buches zu leren und zu lernen.

ren, sein Sie so gefällig herein zu kommen. Sein wir sitsend!

Gēgenwärtige Zeit, in bestimter Sprech-Ärt (in modo indicativo).

Ich bin dein Lerer, Frīdr., du bist mein Schüler. Anna ist meine Schülerin. Wīr sind beisammen. Ihr seid vōr mīr. Siben Personen sind in disem Zimmer.

Gēgenwärtige Zeit, in ungewisser Sprech-Ärt (in modo conjunctivo).

Wēr hat gewünscht, daß ich sein Lerer sei? Ich, ich. Aber wēr hat dīr erlaubt, daß du, Joh., mein Schüler seist? Joh. Sie und meine Ältern haben es mīr erlaubt, und dadurch mīr das Glük verschaft, ihr Schüler zu sein. Aber wēr wolte, daß Seline meine Schülerin sei? S. Ich kan antworten, wie Johan. Lerer. Fordre ich mit Regt, daß ihr gehorsām, aufmerksām und fleißig seiet? Sch. Ja, das müssen und wollen wīr sein. Auch unsre Ältern wollen, daß wīr es seien, daß alle Kinder es seien.

Kaum vergangne Zeit, in bestimter Sprech-Ärt. (Imperfecte praeteritum, in m. ind.)

Ich wār hīr eine halbe Stunde, auch du wārst hīr, Fr.; Joh., ēr wār hīr, und Anna, sie wār hīr. Ihr waret hīr eben so lange, weil wīr zugleich herein gingen. Siben waren hīr seit einer halben Stunde. Aber wo waret ihr wärend — in — der Nagt? Ich denke, ihr waret alle schlafend im Bette. Am Morgen hörtet ihr auf zu schlafen, ihr erwachtet und waret munter.

Kaum vergangne Zeit, in ungewisser Sprech=Art.

Ich wäre nigt hīr, wenn ich noch schlife. Du, Fr., wäreſt nigt bei uns, wenn du wäreſt zu Hauſe gebliben. A. wäre nigt hīr, wenn ſie an einem andern Orte ſich befände. O wären wīr doch immer geſund und froh! Wäret ihr doch immer ſo gūt, ſo klūg, ſo verſtändig, ſo weiſe, als ihr ſein ſoltet! dan wären eure Ältern und Freunde mit euch im höchſten Grade zufriden.

Völlig vergangne Zeit, in beſtimter Sprech=Ārt.

Ich bin geſtern in dem Garten des Hern — gewēſen, um 3 ūr Nāchmittags. Wo biſt du um diſe Zeit gewēſen Fr.? Ich, Joh. und P. — wīr drei ſind damāls zu Hauſe gewēſen, beſchäftigt mit dem Bau eines Hauſes aus den Würfelzollen und andern Holtsſtükken, die Sie uns anvertraut haben. Lerer. Seid ihr denn gār nigt außer dem Hauſe gewēſen? Joh. Ja, Jeder von uns iſt im Hofe gewēſen, aber nigt lange, etwa eine halbe Stunde.

Völlig vergangne Zeit, in ungewisſer Sprech=Ārt.

Ob ich heute tätig genug im Guten gewēſen ſei, ob du es gewēſen ſeiſt, ob ēr, Joh., es gewēſen ſei, ob ihr übrigen es gewēſen ſeiet, ob wīr — ob alle es gewēſen ſeien, darüber wird Jeder vōr dem Schlafengehn ſich ſelbſt befragen und prüfen.

Vōrvergangne Zeit, in bestimter Sprech=Ārt.

Gestern ging Hr. — nāch dem Garten, um mit mīr zu sprēchen. Aber ēr fand mich nigt mēr. Ich wār daselbst gewēsen — vōrhēr, eher, früher, in der Zeit vōr seiner Ankunft. Wo warest du gewēsen, Fr., als du heute Morgen an disem Hause vōrbei gingst? Ich wār vōr dēr Zeit, als ich vōrbei und zurük ging, bei einem Manne gewēsen, um ihm ein Brīfchen von meinem Vater zu übergēben. Der Man wār schōn früher als ich zu ihm kām, auf die Antwort bedagt gewēsen, die ēr dan gleich an meinen Vater durch mich überbringen līs. Wo waren wol die Leute, die hīr als Reisende vōrbei kamen, vōrhēr gewēsen? Fr. Ich kan es nigt wisen, wo sie mögen gewēsen sein. Waret ihr schōn vōrhēr fleißig gewēsen, als ihr heute zu mīr kamet? Fr. Ich denke, ich glaube, ich meine, daß ich nigt irre, wenn ich sage: wīr waren es gewēsen. Ich weis, daß meine Mitschüler und Mitschülerinnen begirig nāch neuen Kentnisen sind, und daß sie das Fleißig=sein für das Mittel halten, ihre Kentnis zu vermeren, sie zu erweitern.

Vōrvergangne Zeit, in ungewisser Sprech=Ārt.

Lerer. Wäre ich wol zufriden mit euch gewēsen, wenn ihr wäret weniger folgsām, weniger aufmerksām und weniger fleißig gewēsen? Fr. Nein! Wäre ich, wärest du Joh., wäre ēr P., wären unsre Mitschülerinnen unfolgsām, unaufmerksām, träge, nāchlässig, untätig, faul gewēsen: so wäre unser guter liber Lerer mit uns unzufriden gewēsen.

Künftige Zeit, in bestimter Sprech-Art.

Ich wērde vergnügt sein, wenn ihr künftig, in der künftigen Zeit, in der Zukunft so eifrig im Gūt- und Geschikt-wērden sein wērdet, als ihr es bishēr, bis zu diser Zeit, bis zu dem heutigen Tage gewēsen seid. Ich hoffe, du, Fr., wirst es sein, Joh. wird es sein und alle übrigen wērden es sein. Fr. Wīr hoffen auch, daß wīr es sein wērden.

Künftige Zeit, in ungewisser Sprech-Ārt.

Wēr weis, ob der Himmel übermorgen heiter oder bewölkt — mit dikken trüben Wolken bedekt — sein wērde? Nimand! Weisst du, Fr., ob du wērdest morgen eben so gesund und munter sein, als du es jetst bist? Fr. Ich hoffe und wünsche es, aber ich bin nigt gewis, ob ich es morgen so sein wērde, wie ich es heute bin.

Unbestimte persönlose Sprech-Ārt, in gēgenwärtiger, vergangner und künftiger Zeit (modus infinitivus).

Gūt sein und gūt gewēsen sein ist besser, ist rümlicher, als ērst gūt sein wērden. Es ist für wār zu halten, es ist wārscheinlich, daß, wēr bis jetst gūt gewēsen ist, auch künftig gūt bleiben wērde, wēr aber jetst nigt gūt ist und vōrhēr es nigt wār, es auch in der Zukunft nigt sein wērde. Disem sage ich (wenn ich bemerke, daß ēr auf meine Achtung und Libe Anspruch macht): wenn du ērst wirst gūt gewēsen sein (in der künftig vergangenen Zeit), wenn ēr

wird gūt gewēſen ſein, wenn ihr wērdet gūt gewēſen ſein: ſo wērde ich dich, ihn, euch achten und liben *).

Das Wandelwort haben.

Lerer. Sehet, ich habe ein Būch in der Hand. Es hat einen lēdernen Band. Die Blätter haben auf der linken und rechten Seite eine Zifer. Ihr habet ein änliches Būch, aber nigt dasſelbe, nigt ēben dasſelbe, welches mein ist, welches mīr gehört, oder das meinige ist. Ich hatte dis Būch in der Taſche, als ich herein kām. Wo hatteſt du das deinige, Anna! als du herein kāmſt? Ich hatte es in der Hand. Joh. hatte das ſeinige und Seline das ihrige, ſie hatten ihr Būch unter dem Arm. Ihr übrigen hattet es wol in der Hand? Fr. Ja, wīr hatten es, wīr hīlten es, wīr trugen es in der Hand. Minna, verzeihen Sie, daß ich widerſprēche, ich habe es unterm Arm gehābt, wenn es die übrigen in der Hand gehābt haben. Vōrhēr, ehe ich herein kām, früher, eher, als ich herein trāt, hatte ich es in der Hand gehābt, und ich wērde es wider in der Hand haben, wan ich weggehen wērde. Lerer. Habe es jetst, habe es vōrhēr gehābt, oder habe es künftig unterm Arm

*) Die lerende Perſōn nimt dis und jedes Vōrbild der Abwandlung nigt nāch einander, wie es hīr ſteht, mit ihren Schülern vōr, ſondern wendet es ſtūkweiſe bei den Umſtänden an, worin es paſſend, faslich, natürlich, alſo gār nigt langweilig und unangenēm ist. Sie hält Būch über alles, was bekant gemacht ist und was gelegentlich noch geübt wērden mus. Ich wērde alſo die übrigen Hülfswandelwörter nigt ausfürlich nāch einander dārſtellen, ſondern ſie mit andern Rēdens-Ārten in der Folge verbinden.

oder in der Hand, das ist uns einerlei — gleich vil — gleichgültig, das gilt uns gleich. Das ist mir aber nigt gleichgültig, ob du das aufrigtige Verlangen habest oder nigt, hir besser und klüger zu werden, das ist mir wigtig, zu erfaren, ob jeder Schüler den Wunsch und Vorsats habe, gehabt habe und haben werde, aufmerksam und fleißig zu sein. Hättest du disen Wunsch nigt, hätte jeder von euch ihn nigt, hättet ihr alle ihn nigt, hätten die Schüler ihn nigt, so wäre es dir und den andern besser, zu Hause zu bleiben. Hättest du ihn nigt gehabt, hätte jeder ihn nigt gehabt, hättet ihr ihn nigt gehabt, hätten andre Schüler ihn nigt gehabt: so wäre es besser gewesen = so würde es besser gewesen sein, nigt zum Lerer zu gehen. Fr. Wenn wir keinen Willen, keine Neigung, keine Lust, kein Verlangen zu lernen hätten, und auch nigt gehabt hätten: so wäre unsers Lerers Bemühung und unser Kommen zu ihm unnüts, vergeblich, und wäre auch vorher one Nutsen für uns gewesen. Darum sagte einst — irgend ein Mal in voriger Zeit — unser Lerer: wenn ihr erst lange den festen Willen werdet gehabt haben, eure Gesinnungen besser, edler, libenswürdiger zu machen, eure Kentnis und Geschiklichkeit täglich zu vermeren: so werdet ihr einen Erfolg (eine Wirkung) bemerken, der euch zum Besten, und denen — denjenigen, welche euch liben, welche euer Glük wünschen, zum Vergnügen dinet.

Das Wandelwort werden.

Ich werde dis Stük weis Papir schwarts färben. Werde schwarts! daß du schwarts werdest! Es werde schwarts! Sehet, es wird schwarts. Wirst du noch nigt schwarts? Es ward schwärtslich, aber es ist noch nigt

regt schwarts geworden, wie es doch wērden solte. Es würde schwärtser wērden, wenn die Dinte schwärtser wäre. Aber ich wil das nasse Papīr in die Wärme lēgen, damit — in der Absigt, daß — es trokken wērde. Wenn es wird trokken geworden sein: so wērde ich es noch einmāl mit Dinte überstreichen — überfaren — bedekken. Bist du schon trokken geworden? Ja, nūn wird es noch ein Māl — zum zweiten Māl, überstrichen wērden, es wird nun schwärtser wērden. Sehet ihr? es wurde schwärtser, es ist beinahe schwarts geworden. Als wīr es das ërste Māl überfuren, da — zu dēr Zeit war es nūr schwärtslich geworden. Hätte ich es nigt zum zweiten Male geschwärtset: so wäre es nigt schwärtser geworden — so würde es nigt schwärtser geworden sein. Wērdet ihr auch des Zusehens überdrüssig oder müde wērden, wenn das Papīr zum dritten Māl wird gefärbt wērden? Fr. Wenn Sie nigt müde wērden, so wērden wīr Zusehende — wīr Zuschauer — es auch nigt wērden. Ich wērde dessen nigt überdrüssig, ich ward es nigt, bin es nigt geworden, und wērde es nigt wērden, wenn auch ein andrer es mögte geworden sein.

Abwandlung andrer Wörter.

Lerer. Ich wērde in dēr Stunde, die jetst anfängt, alles, was wīr vōrnēmen und besprēchen, an die Tafel schreiben; zuërst unsre Namen zūr Linken! Ich wērde gebiten, befēlen, und ihr wērdet meinen Befēl, mein Gebōt ausrigten — ausfüren — erfüllen — volzihen — ausüben. Acht! Fr. und P.! Stehet auf, gehet zu dem Tische — fasset ihn an — hēbet ihn — traget ihn an jene Mauer hin. Sehet, ich schreibe: Fr. und P. stehen auf, gehen zu

dem Tiſch, faſſen ihn an — hēben ihn — tragen ihn an die Mauer hin. Der Minutenzeiger ſteht auf der Zifer 5! Joh.! nim dis Stük Papīr, wirf es an die Mauer, daß es auf den Fūsboden falle. Du nimſt es, du wirfſt es an die Mauer, es fält — wohin? auf den Fūsboden. Ich ſchreibe: Joh. nimt das Papīr, wirft es an die Mauer hin, es fält auf den Fūsboden. Anna nēme den Hūt von dem Tiſche wēg, gehe mit ihm vōrwärts, nähere ſich der Wand, dorthin, Seline bringe ihr den Schēmel, ſetſe ihn vōr ſie hīn, damit Anna darauf — auf denſelben ſteigen könne, und es ihr leicht oder möglich wērde, den Hūt auf den Nagel — den Pflok — zu hängen. Kere zurük auf deine Stelle! ſetſe dich! du kereſt zurük, du ſetſeſt dich. Anna ſteige auf den Schēmel, ſie hēbe den Hūt mit der rechten Hand empōr — in die Höhe — aufwärts, ſie hänge den Hut auf den Nagel! ſie ſteige herab, ſie trage den Schēmel an den Ort — dahin, wo ēr vōrhēr wār — ſtand, und gehe dan — hernāch — zu ihrem Sitſe. Ich ſchreibe: Anna nimt den Hūt von dem Tiſch wēg, geht mit ihm vōrwärts, nähert ſich der Wand, Seline bringt ihr den Schēmel, ſetſet ihn vōr ſie hin, damit Anna darauf ſteige und es ihr möglich ſei, den Hūt auf den Nagel zu hängen. Sie kēret zurük, ſetſet ſich. Anna ſteigt auf den Schēmel, hēbt den Hūt mit der rechten Hand empōr, hängt ihn auf den Nagel, der Hūt hängt, iſt hangend. Anna ſteigt herab, trägt den Sch. dahin, wo ēr vōrhēr ſtand. Lerer. Minna, kom zu mīr, du wirſt die Kreide nēmen, und damit — mit derſelben — das an die Tafel ſchreiben, was nūn wird getān und geſpröchen wērden. Stehet auf, Fr., Joh., Paul, Anna und Seline. Sehet aufwärts — zūr Dekke — niderwärts — zum Fūsboden. Strekket die beiden Hände vōrwärts! — rükwärts! —

rechts! — links! Ein jeder drēhe sich links herum! — regts herum! Fr. hēbe seinen linken Fūs und den regten Arm in die Höhe! nūn den rechten Fūs und linken Arm! Minna. O es ist kein Plats', kein Raum mēr zum Schreiben. Die Tafel ist vol, ist gants besetst mit Wörtern. Sol ich die Tafel umdrēhen? Die andre Seite ist rein, ist lēr, es ist nigts darauf geschriben, kein Wort, kein Strich, keine Linie, kein Zūg ist darauf. Lerer. Das Umdrēhen ist jetst noch nigt nötig.

Ich wil das lēsen und besprēchen, was bishēr von mīr und von dīr auf die Tafel geschriben ist von oben an bis unten hin, von Anfang bis zu Ende. Ich lēse hīr in der ērsten Zeile: Fr. und Paul stehen auf, gehen zu dem Tisch. Wie? stehet ihr auf? gehet ihr zu dem Tisch? Fr. Jetst, zu der gēgenwārt. Zeit? Sch. Nein! Wīr standen auf und gingen zu dem Tisch (zu dēr Zeit) als der Minutenzeiger auf 5 stand. Nūn ist es später. Wīr haben uns nidergesetst. Wīr sitsen. Lerer. Ich schreibe also: Fr. und P. standen auf und gingen zu dem Tisch 42 Minuten vōr — ūr. Nigt wār, man kan jetst sagen: ihr standet auf und ginget zu dem Tisch? Standst du, Seline, auch zu dēr Zeit (damāls) auf, und gingst zu dem Tisch? Seline. Nein, ich stand nigt auf und ich ging nigt. Ich lēse weiter: fassen, hēben, tragen ihn, den Tisch, an die Mauer hin. Ihr fastet, hobet, truget den Tisch an die Mauer hin. Nigt wār, Paul? du fasteſt, hōbst, trūgst den Tisch, so wie Fr. ihn faste, hōb und trūg an die Mauer hin? Paul. Ja, ich faste, hōb und trūg ihn so wie Fr. Lerer. Ich lösche also das Ērste aus, und schreibe an dessen Stat = an dessen Stelle = dafür: Frīdr. und Paul

fasten, höben und trugen den Tisch an die Mauer hin.

So färt die lerende Pers. bis zum letsten angeschribenen Worte fort. Dan fängt sie wider an zu lēsen: Fr. und P. standen auf und gingen zu dem Tisch 42 Minuten vōr — ūr, und zu fragen: Wie standet ihr damāls auf und ginget zu dem Tisch? Fr. Das tāt ich und das tāt Paul schōn vōrhēr, das taten wīr früher. Eher sind wīr — bin ich und ist ēr — wār ich und wār ēr — waren wīr — aufgestanden und zu dem Tisch gegangen. Wēr befāl dīr, Fr., und wēr gebōt ihm, Paul, aufzustehen und zu dem Tisch zu gehen? Fr. Sie befalen, Sie geboten es mīr und ihm, daß ich und ēr — wīr aufstünden und gingen. Lerer. Wäret ihr — wärest du — wäre ēr — aufgestanden und zu dem Tisch gegangen, wenn ich es nigt befolen hätte? Fr. Da wäre nigt ich — nigt ēr — wēder ich noch ēr — keiner von uns beiden — aufgestanden. Wērdet ihr noch ein Māl aufstehen und gehn? Fr. So bald Sie gebiten wērden: wērde ich, wirst du, wērdet ihr, wird jeder aufstehen und gehen. Ich erwarte Ihren Wink oder ihr Wort. Lerer. Ich wil, daß du aufstehest und gehest zu dem Ofen, daß Joh. aufstehe und gehe zu der Türe, daß ihr, P. und A., aufstehet und gehet zu dem Tische. Nūn wünschte ich, daß auch Minna aufstünde und ginge in jene Ekke des Zimmers; daß auch du, Seline, aufstündest und gingest zu Minna. Nūn zweifle ich nigt, nūn glaube ich gewis, daß jeder aufgestanden und einige Schritte gegangen sei, daß ihr alle aufgestanden und gegangen seiet, daß sechs Personen aufgestanden und gegangen seien. Keret zurük auf eure Stellen! Setset euch! Sitset! Ich wērde weiter lēsen: Fr. und P. fasten, hoben

und trugen den Tisch. Jetzt könte ich dafür setsen, Fr. und Paul haben den Tisch gefast, gehoben und getragen. Denn — die ūrsache davon ist — ihr hattet ihn schōn früher, schōn vōr 42 Minuten auf — ūr gefast, gehoben und an die Mauer getragen. Wenn ich dīr geböte, Frīdr., daß du den Tisch noch ein Māl fastest, höbest und trügest: so würdest du doch gern es tūn? Fr. Ich faste, höbe und trüge ihn sogleich — alsobald — den Augenblik; und J. oder P. trüge ihn mit mīr, hälfe mīr, stünde mīr bei, lēgte Hand mit an, träte auf die andre Seite des Tisches und höbe ihn. Anna. Auch ich hätte ihn gern mit angefast, mit getragen, hätte dīr geholfen, beigestanden, wäre dīr zu Hülfe gekommen, wäre zugetreten, herbei gesprungen, wenn ich es hätte für erlaubt halten können. Seline. Auch ich wäre nigt zurükgebliben. Minna. Auch ich wäre gern Gehülfin, oder Mithelferin gewēsen, hätte gern Beistand geleistet. Lerer. Hīr waren noch drei bereit, zu helfen, drei Helfwillige, Dīnstwillige, drei ergēbene und gehorsame Dinerinnen.

Die lerende Pers. bespricht auf änliche Weise die übrigen nāch allēn Rigtungen angeschribenen Wandelwōrter, nēmen, wērfen, fallen, sich einem nahen, nähern, bringen, setsen, sitsen, können, hängen, hangen, zurükkēren, sehen, sprēchen, strekken, besetsen, umdrēhen, schreiben, tūn, und alle, zu dēren Versinlichung der Anlas sich anbitet oder leicht gefunden wird, selbst im Zimmer. Z. B. sie läst sich eine Tasse oder ein Glās Wasser gēben, so kan ihr Gespräch und Handeln Viles anschaulich mächen, als: das Wasser wird hinflißen, wan ich es wērde ausgißen. Ich giße, es flīst, es ist flißend, flüssig, ich gos, es flos, ich habe

gegosſen, es ist geflosſen, wenn ich es nigt gösse, so flösse es nigt, wenn ich es nigt ausgegosſen hätte: so wäre es nigt geflosſen. Ich werfe ein Stükchen Papīr auf die Fläche des Wasſers, es ſchwimt, es ſchwam, es hat geſchwommen, aber dis eingeworfne Steinchen ſinkt, sank, ist geſunken. Das Wasſer näſſet das Papīr, durchdringt es; es machte es nas, durchdrang es, hat es durchdrungen. Das Papīr wār ſchwimmend, aber nūn senkt es ſich, es ſenkte ſich, es hat ſich geſenkt, es ist zu Boden gegangen. Ich nēme das geſunkene Papīr heraus, ich nām es, habe es genommen. Es fält wider hinein, weil ich es lōslasſe, es fil hinein, weil ich es lōslīs, es ist wider hinein gefallen, weil ich es lōsgelasſen habe uſw. Oder ich wērde das Papīr anzünden, dan wird es brennen. Ich zünde es an, es brent, es flammet, es brante, es flamte, aber es brent jetst nigt mēr. Es ist verbrant. Sehet die Aſche, die daraus entſtand und zurükblīb. Ich wil ein gröſseres Stük Papīr an das brennende Ligt halten. Sehet die flakkernde Flamme! Wēr ist ſo dreiſt, ſo verwēgen, ſo dum und dreiſt, ſo dumdreiſt, die Flamme mit der Hand zu erſtikken, wēr darf ſie löſchen? Darfſt du es, Anna? Anna. Ich darf es nigt, ich könte mich brennen, mīr Schmerts zuzihen. Wozu wäre das nütslich und nötig? Ich māg nigt dumdreiſt und verwēgen ſein, ich māg mich nigt in Gefār ſetſen, wenn ich ſie vermeiden kan, wenn ſie vermeidlich und zugleich one allen Nutſen ist. Lerer. Anna durfte und mogte nigt mit der Hand die Flamme löſchen, ſie hat es nigt gedurft und nigt gemogt. Dürfte und mögte Seline es wol, wenn ich es ihr erlaubte? Seline. Nein! liber Lerer. Ich dürfte und mögte es nigt. Aber wenn eine verſtändige Perſōn es beföle, geböte, mich zwänge, mich dazu drengte, oder wenn ich ſähe,

daß ich dadurch ein großes gefärliches Feuer abwenden, verhüten, entfernt halten könte: so müste ich ja wol meine Hand wagen. Aber one Nōt, one Nutsen, one Zwang und Drang sich schmertshafte Empfindungen zuzihen, verūrsächen, wäre törigt, närrisch, dum, einfältig, albern, ungereimt, unvernünftig, unverständig. Lerer. Du hast dich regt gut darüber erklärt, libe Seline.

Damit die leidentliche Form jedes tätigen Wandelwortes (forma passiva verbi activi) den Schülern bekant wērde, läst die lerende Persōn dessen Ausdruk in der tätigen Form gleich von dem gleichbedeutenden in der leidentlichen begleiten. Z. B. ich setse den Leugter auf den Tisch, der Leugter wird von mīr auf den Tisch gesetst. Setse den Leugter auf den Tisch! Der Leugter wērde von dīr auf den Tisch gesetst. Ich setste den Leugter auf den Tisch. Der Leugter wurde von mīr auf den Tisch gesetst. Ich habe — hatte ihn gesetst. Ēr ist — wār — von mīr gesetst worden. Ich wērde ihn von dem Tische nēmen und auf den Fūsboden setsen. Ēr wird von mīr genommen und auf den Fūsboden gesetst wērden usw. für jede Persōn, Zeit und Sprech=Ārt.

Sehet, es sind an die Tafel eine Anzāl Wörter geschriben, welche 12 gants verschidene Handlungen ausdrükken. Ihr wērdet sie lesen. Dan wird Jeder zwei auswälen, aber der oder die Jüngere zuērst, und der oder die Ältere hernāch, der oder die Jüngste zuērst, und der oder die Älteste zuletst. Ich mus aber zuvōr fragen, erfōrschen, hören, vernēmen, wie alt ein Jeder und eine Jede von euch sei. In welchem Jare fingst du an zu lēben, Frīdr.? — Wan wurdest du

geboren, Joh.? Wan kāmst du ins Lēben, Paul? Von welchem Jare ān rechnest du deine Gebūrt, Anna? Wie alt bist du, oder welches Alter hast du, Minna? Wie vile Lēbensjare zēlest du, Seline? Euer verschidenes Alter bestimmet also die Ordnung im Wälen, die ërste, S.; den zweiten, P.; die dritte, M.; die vīrte A.; den fünften oder vōrletsten, Joh.; den sechsten oder letsten, Fr. — Lēset! Seline list. Hīr ist ein Bleistift. Bezeichne mit dem Anfangs-Būchstaben deines Namens, mit S., dasjenige, was du ausrichten oder tūn wilst. Seline schreibt vōr zwei Rēdensārten den Būchstaben S. Sie lās und schrīb. Nūn lis und schreib, Paul! usw. Die Wāl ist geschehen. Ich sehe, was ein Jeder tūn wil. Seline wil 1) herausgehen, und holen, was ich (der Lerer) ihr anzeigen wērde; 2) mit einem Faden etwas binden. Paul wil 1) erklären, was rechnen und messen heiße; 2) ein Gesigt zeichnen. Minna wil 1) die Geselschaft durch ein Zeichen der Hōchachtung und durch einige passende Wōrter grüßen; 2) ein kleines Līd hērsagen oder singen. Anna wil 1) jedem Mitschüler und jeder Mitschülerin etwas sagen, was ihm und ihr nigt misfallen, nigt unangenēm sein kan; 2) eine Fabel hērsagen. Joh. wil das Längenmās, das verschīdne Gewigt und die bekantesten Müntsen nennen, ihren Unterschīd und ungleichen Wērt angēben; 2) mit dem Fūsvīrek die Fläche unsers Tisches messen und berechnen, wie vile gevīrte Fuße und Zolle sie enthält. Fr. wil 1) erklären, worin das Multipliciren und Dividiren bestehe; 2) anzeigen, was geschehen ist, was die fünfe, die vōr ihm handelten, unternamen, taten, verrigteten, was sie konten, mogten, durften, wie sie es getān haben, ob es ihnen gūt oder schlecht gelungen sei, was hätte besser, rigtiger gesāgt oder getān wērden können. Da sind

so vile Anlässe zum Handeln und Spréchen, daß wir wol mër als eine Stunde brauchen, um damit zu Ende zu kommen.

Ich bitte die Freunde der Jugend, zu bedenken, wie vile Vōrzüge dise Verfarungsārt, das Beugen oder Declíniren, und das Abwandeln oder Conjugiren zu leren und zu lernen, vōraus habe vōr dēr, die bis jetst in den Schulen gewönlich ist. Die hīr angewandte verschaft den Lernenden ein lēbhaftes Vergnügen, weil sie ihnen alle Personen, Zeiten und Sprech=Ārten durch sigtbares Handeln anschaulich, begreiflich und deutlich macht, zugleich neue Wörter, neue Regeln ihres Gebrauchs leret, hergēgen die gewönliche oder unnatürliche ihnen nūr Ekel verūrsachet, und die Lernluſt erstikt, weil ihr unanwendbares Auswendiglernen: amo, amas, amat, doceo, lego, audio ein gedankenloses und widerliches Geplapper wird, ihnen keine Gēgenstände vōr die Sinne bringt, keine Vōrstellungen zuführet, nigt die Persōn, die Zeit, die Sprech=Ārt anschaulich und auffallend macht, nigt die Kentnis neuer Wörter mitteilt, nigt die sprāchrigtige Anwendung und Verbindung derselben veranlast. Wārend meines sechszēnjārigen Aufenthalts in Petersburg habe ich erlēbt, daß angekomne Engländer und Franßosen nāch meiner methode naturelle d'instruction sich im Russischen unterrigten lißen, und durch Hülfe dēr darin vōrgetragenen Lēr=Ārt bald zu ihrem Zwek kamen, andre aber, die den Schlendergang gewönlicher Sprāchmeister wälten, ermüdeten und zurükbliben. Ist es also nigt zu bedauren, daß die Vōrteile der natūrgemäßen Lēr=Ārt noch so vilen Schulen in Europa unbekant sind?

k) Versinlichung der Verhältniswörter.

(Der Präpositionen.)

1) Der Besitsfal (genitivus) beugsamer Wörter folgt nach den Verhältniswörtern: anstat, stat, ausserhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, disseits, jenseits, zufolge, kraft, vermöge, laut, vermittelst, wärend, ungeachtet, wegen, unweit.

2) Der Zwekfal (dativus) nach: aus, außer, bei, mit, nach, nächst, nebst, samt, seit, von, zu. Zuwider, und entgegen, gegenüber werden dem Zwekfalle nachgesetzt.

3) Der Wirkfal (accusativus) steht nach: durch, für, gegen (gen), one, sonder, um, wider.

4) Auf: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen, folgt der Zwekfal, wenn man fragen kan, wo? an welchem Orte stehend oder ruhend? Ist dise Frage unstathaft, und lautet sie wohin? an welchen Ort hin? auf welche Art und Weise? wie teuer, wie schwer? wie lang? breit? dik? hoch? tif? so folgt der Wirkfal.

---

1) Ich bin deinetwegen hir, du bist die Ursache meines Hirseins. Ich bin auch seinetwegen, ihrentwegen, eurentwegen hir, um ihm, ihr, euch zu dinen, euch zu leren. Seid ihr aber auch meinetwegen hir? Fr. O ja, aber die Ursache ist, um von Ihnen zu lernen. Sie sind unserntwegen hir, und wir sind ihrentwegen hir, Sie des Lerens halber, wir des Lernens wegen,

Sol anſtat (ſtat) meiner, anſtat des Lerers, ein Schüler an meiner Stelle ſein? Fr. Das wünſchen wīr nigt. Anſtat neuer Kentniſſe, die Sie uns mitteilen, würden wīr von unſerm Mitſchüler nūr hören, was wīr ſchōn wiſſen, was wīr ſchōn von Ihnen gehört haben.

Wärend der Zeit, in dēr (da) ich lere, ſo lange die Zeit dauert, die ich mit Leren zubringe, wērdet ihr aufmerkſām ſein. Seht, ich zeichne jetst einen Kreis vermittelſt (mit Hülfe) des Paſſers. Zu diſer Zeichnung wār der Paſſer das Mittel. Ich ſpreite die Schenkel des Paſſers etwas mēr aus einander und zihe aus demſelben Mittelpunkte einen zweiten größern Kreis um den ērſten kleinern. Der kleinere ist innerhalb des größern, der größere außerhalb des kleinern. Oberhalb des größern zihe ich vermittelſt des Linials (Richtſcheits) eine gerade Linie, und unterhalb desſelben eine zweite. Disſeits der gleichpunktigen Kreiſe — an diſer Seite derſelben — mäche ich ein Dreiek, jenſeits derſelben — an jener Seite — ein Quadrāt, unweit desſelben — in der Nähe desſelben — einen Winkel. Ich wil noch eine unregelmäßige Figūr über die oberſte gerade Linie zeichnen längs (oder längſt) des oberſten Striches. Zufolge (vermöge, kraft) meines Willens ist ſie gemacht. Aber Frīdrich! zihe um alle diſe Figuren one Hülfe des Paſſers, aus freier Hand einen volkomnen Kreis. Fr. Ungeagtet der großen Schwirigkeit, die ich darin ſehe, wil ich es verſuchen, ich wil nigt agten, daß es ſo ſēr ſchwēr ist, weil ich ihren Befēl agte, aber ungeagtet ihres Befēls (ob Sie es gleich befolen haben), wird es mir doch nigt regt gelingen.

2) Seht! aus meiner Hand fält die Fēder, die ich in derselben und mit derselben halte. Sie blīb nigt darin, sie verlīs die Hand, trente sich von derselben. Sie ist nūn außer meiner Hand, ist nigt mēr darin. Es steht bei mīr, es hängt von meinem Willen ab, die Fēder wider zu mīr zu nēmen. Seht! ich nēme sie auf mit dem Daumen und dem Zeigefinger der regten Hand. Was dīnte mīr als Werkzeug, sie aufzunēmen? Regt! der Daum und Zeigefinger. Ich fülle, ich versehe sie mit schwartser Dinte. Dinte ist in die Fēder gebragt. Ist die Fēder mit der Dinte — die Fēder und die Dinte zusammengenommen, die Fēder, welche die Dinte hat, schwērer, als one die Dinte? one allen Zweifel! gants gewis! Wäre die Fēder mit etwas auf der Goldwage im Gleichgewigte: so würde sie sinken, wenn man in sie Dinte flißen ließe. Ich wil mit euch, in eurer Geselschaft — ich und ihr zusammen — auf die Straße gehen, da wollen wīr, einer mit dem andern — mit einander — sprēchen. Wēr steht mīr jetst nahe, wēr steht bei mīr, wēr steht mīr am nächsten? (Fr. antwortet) Adolf! aber nächst dem genanten A., wēr steht da mīr am mērsten nahe oder bei mīr? Eduard! Wēr folgt in der Nähe nāch demselben? Johannes. Adolf steht nēben mīr — Fr. steht mīr gēgenüber. Seit dem Anfange der Lērstunde bis jetst habe ich gestanden, nūn wil ich mit den dreien, die bei mir, nēben mīr, oder mīr nahe waren, nēbst den übrigen, samt den übrigen, mit den übrigen zusammen genommen, auf die Straße zu einem Freunde gehen. Von ihm empfing ich eine Einladung. Von unserm Hause gehen wīr zu seiner Wonung, zu ihm, und sprēchen wärend des Gehens — so lange als der Gang dauert — von dēm, was wīr bei ihm sehen wēr-

den. Dis wird ihm nigt zuwider und euch nigt entgē-gen, sondern eurem Wunsche gemäs, ganz nach eurem Wunsche sein. Man erkläre noch bei andern Umständen: zu Fūs, auf den Füßen gēhend, zu Pfērde, auf einem Pfērde sitsend, ēr komt zu Gaste, als ein Gast, als ein Fremder, dēr eine freundschaftliche Aufname erwartet. Ēr komt ab und zu, bald komt ēr hēr, bald geht ēr weg.

3) Ich gehe jetst durch die Türe, aus disem Zimmer in einen andern Raum. Gestern ging ich durch die Straße, durch das Tōr, durch das Feld. Fült! die kältere Luft dringt durch dis Loch in die Stube. Die Kälte dringt durch die Haut. Durch mich, durch meine Hülfe, mit meiner Hülfe, wan ich helfe, könnet ihr zu Kentnissen kom-men. Durch tägliche übung wērdet ihr geschikt. Die täg-liche übung ist das Mittel zum Geschikt-wērden. übet nūr etwas durch die gantse Wŏche, wärend der gantsen Wŏche, die gantse Wŏche durch: so wērdet ihr das Zunēmen eurer Geschiklichkeit bemerken. Haltet Ordnung in euren Geschäf-ten und Săchen, lasset nigt alles durch einandergehen und ligen! es nigt einem Mischmasch, einem Wirwar änlich sein.

Ich schrīb neulich einen Brīf an einen Freund für mei-nen Bruder, an seiner Stat, an seiner Stelle, weil ēr nigt Zeit dazu hatte. Ich bāt in dem Brife für einen Knegt, zu seinem Besten, der ein Versehen gemacht hat, um für ihn Verzeihung zu erhalten. Die Soldaten da marschiren Man vōr Man, aber im Krige wollen sie streiten Man für Man, einer für den andern, gleichsām einer für alle, und alle für einen. Da ist ein Man mit Ware. Ich kaufe sie für Geld. Ēr bekomt für seine Ware mein Geld. Wīr

tauschen. Ich tausche seine Ware gēgen mein Geld oder für mein Geld ein. Anstat der Ware, die ēr mīr zum Eigentume überlāst, empfängt ēr Geld von mīr, aus meiner Hand, durch mich. Ich kaufte die Ware für meinen Freund, sie ist meinem Freunde zum Eigentume bestimt. Ich kaufte sie auch anstat meines Freundes, an seiner Stelle, für ihn wār ich der Einkäufer. Ēr hīlt mich für einen Kenner der Ware, ēr glaubte, daß ich ein Kenner derselben sei, daß ich nigt schlechtes Zeug für (oder als) gute Ware ansehen würde. Für den (in dem) gēgenwärtigen Augenblik ist sie mīr nigt nötig. Ēr wil sie haben für den Nōtfal, in einem Umstande, da sie ihm nötig wērden kan. Aber ich sorge nigt so wie ēr für die Zukunft. Die Ware sol ihm für oder wider eine Krankheit, wovōr — vōr welcher — ēr sich fürchtet, helfen.

Seht! Ich strekke meine Hand gēgen das Fenster, gēn Himmel, gēn Osten, Süden, Westen und Norden, gēgen dise vīr Himmelsgēgenden. Ich setse, ich drükke meine Hand wider die Mauer. Aber sie weicht nigt, sie widersteht mīr, sie ist mīr entgēgen. Ich bin gēgen euch mit Libe erfült, ich bin gēgen euch väterlich gesint. Dis wērdet ihr erfaren, gants gewis gēgen das Ende eurer Lernezeit, noch vōr dem Ende der Lernezeit. Ich denke nigt, daß ihr etwas gēgen mich oder wider mich im Sinne habet. Ihr wērdet nigt gēgen (wider) gute Menschen etwas Böses unternēmen. Ihr empfanget Libe gēgen Libe, die Libe andrer für die Libe, die ihr ihnen erweiset. Wolte Jemand von euch körperlich gēgen (wider) mich streiten: so würde ēr gēgen mich zu schwach sein. Denn ich bin stark gēgen euch, mit euch, den

Schwächen, verglichen. Aber ich bin nigt hart (nigt zu strenge) gēgen euch, sonst köntet ihr wider mich klagen.

One die gute Hülfe andrer Menschen kan man nigt in der Welt fortkommen. One (sonder) Bauern, bei dem Mangel an Bauern, wenn keine Bauern wären, bliben wīr one Brōtkorn, so fēlte, so mangelte uns das Korn, das Getreide zum Brōt. One Fleis, one Übung erlangt Nimand Kentnis und Geschiklichkeit.

Kommet alle um mich hēr. Ihr umgēbt mich, ihr umringt mich, ihr umschlīst mich, ihr umzirket mich, ich bin in eurem Kreise, in eurem Bezirk, in eurem Krandse oder Kräudschen. Nūn, ihr bittet mich um die Erlaubnis, einen Gang um unsern Ort zu mächen. Erlaubte ich euch das, warum (um welches) ihr mich bittet: so wäre es wol um dise Stunde geschehen, so würde dise Stunde wol verloren sein? Fr. Nigt gants verloren. Wīr würden uns eins ums andre, wechselsweise, um dises und jenes fragen, uns um das bekümmern, was uns wisnötig ist, vīlleicht um eine Kleinigkeit wetten oder spilen, oder etwas als einen Preis für dēn bestimmen, der sich durch seine Antwort oder Erklärung um uns verdīnt machte, weil ēr um eine Kentnis sich mēr Mühe gegēben als wīr. Jede Kentnis, die wīr erwerben, bringt uns ja um einen Schrit näher zu unserm Zile. Sie wissen nūn um unsern Wunsch, um desto eher wērden Sie erlauben, daß wīr ihn erfüllen. Es ist um Mittag, es ist der Mittagszeit nahe. Um dise Zeit, wan es ungefär dise Zeit ist, mus ich zu Hause gehen.

4) Ich gehe jetst (wohin?) an die Türe, aber ich bin, wie ihr sehet, noch nigt an derselben, ich kan sie noch nigt berüren. Ich gehe (wohin?) auf die Straße, aber ich bin

noch im Zimmer. Komt mit mīr! Nūn sind wīr (wo?) auf der Straße, und nigt mër im Hause. Neulich sāgte L. zu Karl: dein Bruder Fr. geht in den Garten. Karl, der noch wenig die Sprache versteht, meinte, Fr. müsse schōn im Garten sein, līf hin, fand seinen Bruder nigt, wār böse auf L., und beschuldigte ihn, daß ēr durch eine falsche Nachrigt ihn verfürt habe. Aber L. bewīs, daß Karl noch fër unwisend in seiner Mutterspracbe sei, weil ēr noch nigt den fër verschidenen Sin zwischen in den und in dem, in die und in der, in das und in dem habe gelernt, daß ēr also noch länger in die Schule gehen, in derselben ërst fleißig und aufmerksām sein müsse, ehe ēr sich unterstehe, die Worte eines andern mit Gewisheit zu deuten. Seht! ich werfe das Papīr (wohin?) auf den Tisch, unter die Bank, nūn hinter die Türe, nūn in die Schīblade, an die Mauer, nūn nēben den Stūl, nūn vōr die Türe, nūn zwischen die beiden Bücher. Aber indēm ich es werfe, līgt es noch keinesweges (wo līgt es nigt?) auf dem Tische, unter der Bank, hinter der Türe, in der Schīblade, an der Mauer, nēben dem Stule, vōr der Türe, zwischen den beiden Büchern.

Ich bāt einst (wo?) vōr dem Rigter — in dessen Gēgenwart — für einen Angeklāgten — zu dessen Entschuldigung. Diser kām (wohin?) vōr ihn, bükte sich (wo?) vōr ihm, lēgte sein Bekentnis vōr demselben ab, zitterte vōr großer Angst (die Angst wār die ūrsache seines Zitterns). Ich zitterte für den Angeklāgten (aus Libe, aus Besorgnis, die ich seinetwēgen hatte). Für sein aufrigtiges Bekentnis — zūr Belonung desselben — wodurch der Rigter im Stande wār, die Sāche wie vōr seinen Augen zu sehen, erhīlt ēr

Verzeihung. Er weinte darüber vōr großer Freude (diſe wār die ūrſäche des Weinens). Er dankte für die Gnade, und verſprāch, vōr änlichen Vergehungen ſich zu hüten, ſich davōr in Acht zu nēmen, davōr als vor einer Schlange zu flihen. Wo ēr den Rigter wider ſah, verbeugte ēr ſich tīf vōr ihm, hatte Ērfurcht und Hōchagtung für (gēgen) ihn.

Alle Verhāltniswōrter ſind ūrſprünglich Umſtandswōrter, und wērden als ſolche gebraucht, bald gants unverändert, bald verbunden mit einem Wōrtchen, da=, dar=, wo=, wor=, war=, hin=, her= uſw. als davōr, dafür, dabei, dagēgen; darauf, daran, darum, darin, darein, darüber; wofür, worauf, wobei, worin, woraus, worüber; hinauf, hinan, herunter, herab, herüber; hīrin, hintennāch uſw.

Die Verhāltniswōrter, welche bald den Zwekfal, bald den Wirkfal nāch ſich haben, kommen zuweilen auf ſolche Weiſe vōr, daß die Frage wo? und wohin? unſtathaft iſt, folglich den Fal nigt beſtimmen kan. Man denkt an keinen Ort bei den Rēdensārten: auf die Weiſe, auf die Ārt; über die Maßen; auf meine Koſten; er weint über mich (meinetwēgen). Solte über hīr den Ort beſtimmen, ſo daß ich nidriger, ēr höher oder über mīr wäre, wo ēr weinte: ſo müste es heißen: ēr weint über mīr. Ēr weint, klāgt, trauert, ſeufzet über ſeine Mutter, ihrentwēgen; aber, ēr weint (wo?) über dem Grabe ſeiner Mutter. über dem Kartaunendonner (über der Kanonade) bin ich erwacht (der Kanonendonner wār die ūrſache davon). über diſer Arbeit verging ein Jār. Ich baue, ich verlaſſe mich auf dich. Ēr beſteht auf ſeine Meinung. Ēr reiſet auf meine Koſten. Es gründet ſich auf die Natūr der Sele. Es iſt auf ſchönes Papīr gedrukt. Auf den Herbſt komme

ich zu dīr Ich halte mich an dich (fasse dich an), an dein Wort. Das Ligt brent mich an (auf) die Finger. Ich stoße an einen Stein; ich stoße mich an einem Steine. Wie vīl Fūs hat das Haus in die Länge? Ēr komt damit in die Länge nigt aus.

Sāgte mīr Jemand: ich wil auf dīr bauen: so würde ich mīr sein Anerbiten gehōrsāmst verbitten, weil ich nigt die Grundlage seines Gebäudes sein mag.

---

1) Versinlichung der Umstandswörter.

(Adwerben.)

Wenn diſe Wörter etwas in Anſehung des Orts, der Lage, der Rigtung beſtimmen: ſo wērden ſie leicht durch das Vōrzeigen des Lerers verſtändlich. Ēr befīlt als Vōrgänger allerlei Bewēgungen vōrzunēmen: und ſeine Schüler, die jedes anſchaulich begreifen, folgen ihm.

Hēbet, ſo wie ich, die Hände aufwārts — empōr — hinauf! Lasſet ſie herab — herunter! Strekket ſie bis zum Fūsboden hinab. Steht wider aufrecht. Rigtet die Hände vōrwārts! rūkwārts! ſeitwārts! regts! links! A. und B. gehet wēg! — fort! hinaus! Ihr übrigen bleibet hīr (in diſem Zimmer). A. ging vōran, B. hintennāch. Sie ſind draußen. A.! kom zurūk! wider herein! hihēr! B. blīb zurük. Ēr iſt noch dort, draußen. Karl, geh rūklings (den Rükken nāch der Mauer gekērt, dēr du dich näherſt. B.! bleib nigt länger da, wo du biſt. Kom hēr! Wo gingſt du hin? Sch. Dahin, wohin Sie es mīr befalen; ēben dahēr komme ich zurūk, ihrem Befēle zu Folge

(gemäs). L. Suche nūn — jetst — zu diser Zeit — einen Ring, den ich in deiner Abwēsenheit — wärend der Zeit, da du abwēsend wareſt, verſtekt habe. Suche hīr, dort und da, unten und oben — an allen Orten — allenthalben — überal! — Du findeſt den Ring noch an keinem Orte? — nirgends? Aber ſuche ihn nūr an einem andern Orte — anderswo. Ēr ist doch ſicher an irgend einem Orte — irgendwo. Geh nūr hin und hēr. Denke nūr nāch, ob ēr nigt worauf, worin, worunter, wozwiſchen ligen könne.

Etwas ſchwērer ist es, die Umſtandswörter der Zeit (adverbia temporis) begreiflich zu mächen. Man mus die wirklichen Umſtände dazu benutſen, Z. B. wan, zu welcher Zeit, wār dein Freund N. hīr? geſtern? nigt heute oder an dem Tage, den wīr gēgenwārtig haben? alſo an dem Tage vōr heute, vōr dem heutigen? Nūr eine Nagt verging ērſt zwiſchen geſtern und heute? Wāre ēr vōrgeſtern hīr gewēſen, ſo wären ſchōn zwei Nächte indeſſen vergangen. Erinnerſt du dich, daß neulich — unlängſt — vōr einigen Wöchen Hr. M. bei uns wār und dīr einen großen Apfel gāb? bald darauf — nigt lange hernāch — doch nigt ſogleich — nigt alſobald — kām auch Hr. Dr. Stwr., der dīr ein neues Būch mit Kupfern bragte. Wēr komt oft — nigt ſelten, mĕr als ein Māl in der Wĕche — wöchentlich — zu uns? Sch. Hr. P. Regt! aber wēr noch öfter? noch mĕr Male? Hr. R. Aber wēr am öfterſten? wēr komt täglich? Hr. T. Souſt — einſt — ehemāls — vōrmāls — in voriger Zeit kām auch Hr. Br. zuweilen — beiweilen (biwilen) zu uns, aber nūn gār nigt mĕr, oder doch äußerſt ſelten Hābt

ihr schōn den Hern Perūn bei uns gesehen? Nein! kein einziges Māl, nimāls, nie. Ich kenne ihn gār nigt. Wīr wollen jetst alle miteinander herausgehen, aber der eine früher — eher, der andre spāter; A. zuërst, am ërsten; dan B.; hernāch C.; darauf D.; alsdan E.; noch spāter F.; zuletst oder am spātesten G. Behaltet und übet meine Leren stēts — immer! Erinnert euch derselben alzeit — zu jeder Zeit! vergesset sie nimmer — nie — zu keiner Zeit!

Auf ānliche Weise wērden die Umstandswörter der Menge usw. versinlicht, als: vīl, mër, am mërsten, wenig, weniger (minder), am wenigsten; genūg, wie vīl? wie wenig? almälig, kaum, sër, überaus, gār, nigt, nein, keineswēges, gants und gār nigt, ja, vīlleicht, wol, zusammen.

---

m) Von der Erklärung

der unwandelbaren Binde- oder Füge-Wörter.

(Der Conjunctionen.)

Die Werben (verba) sind die vōrzüglichsten Binde-Wörter, da sie in jedem Satse das Subject mit dem Prädicāt verknüpfen; aber abwandelbār (conjugabel) unterscheiden sie sich von jenen unveränderlichen, welche Sātse mit einander verbinden. Dise unwandelbaren sind in der Sprache so nōtwendig, als die Bindemittel, Kalk, Lëm, Fugen, Zapfen, Leim, Boltsen, Nägel, Klammer bei dem Bau eines volständigen Hauses. Wenn man Sātse einmal one dise Binde-Wörter und dan mit ihnen dārstelt, so erscheinen dise als sër wigtige, die Weitschweifigkeit ersparende, Bestand-

teile der Rēde. Einige Beiſpile wērden diſes beſtätigen und zugleich die Erklärung mit ſich füren.

Vermittelſt des Binde-Worts und wērden zwei Sätſe in einen geſammet (verbunden, Saſſ. sāmt). Z. B. ēr komt, ſie komt = ēr und ſie komt = ēr und ſie kommen. Ich erbitte mīr Brōt, ich erbitte mīr Butter = ich erbitte mīr Brōt, auch (Saſſ. ōk, Dän. og, Latin. ac, auc-to, vermērt mit, noch dazu, ingleichen, gleichfals, nigt minder) Butter = Brōt und Butter.

Nim dis, nim das, welches von beiden du wilſt, du wēlſt = nim dis oder das. Errate, ſind die Geldſtükke, die ich verdekt in der Hand halte, parig? 2, 4, 6, 8, 10? ſind ſie unparig? 1, 3, 5, 7, 9 uſw.? ſind ſie pār oder unpār? rigtig! pār, 4. Pār — oder unpār? Regt! unpār, 5.

Ich höre, was denn? diſes — das — ēr ſpīlt = ēr ſpīlt, ich höre es = ich höre ihn ſpīlen = ich höre das — nämlich, daß ēr ſpīlt. Ēr komme hēr, ich wil diſes — das — es = ich wil, daß ēr herkomme. Verhalte dich ſo (auf ſolche Weiſe) daß man mit dīr zufriden bleibt = durch dein Verhalten mächte, verūrſäche, das Zufriden-bleiben mit dīr.

Ich gēbe dīr vīl Geld, darum = deswegen = deshalb = in der Abſigt, daß = zu dem Zwekke, daß = aus dem Bewēggrunde, daß = damit = auf daß = du dich anſtrengeſt. Strengſt du dich ſchōn an? Ich behandle dich väterlich, dis ist das Mittel, dīr meine Libe zu zeigen = ich behandle dich väterlich, damit du fihſt, erkenſt, daß ich dich libe. Ich begreife nigt deine fēr verkērte Weiſe zu ſprēchen = ich begreife nigt, wie (daß) du ſo verkērt ſprichſt.

Ich libe dich — dahēr = darum = deshalb = deswegen = mithin = folglich = alſo = aus

diſer vōrgångigen ūrſache — erwarte ich, daß du mich wider libeſt. Ich erwarte deine Gēgenlibe, weil = da = aus diſer nāchfolgenden ūrſache — ich dich libe. Du musſt mich wider liben, denn = die ūrſache davon ist — ich libe dich. Ēr komt heute nigt, denn es rēgnet = weil es rēgnet. Was ist denn da? Ich wil wisſen, was da iſt, was vōrgeht.

Ēr komt nigt, ungeagtet (-geaugtet) = obſchōn = ob auch = ob gleich = wenn auch = wenn ſchōn = wenn gleich — ich ihn eingeladen habe = ungeagtet meiner an ihn ergangenen Einladung, meine Einladung wār ihm kein Grund, keine ūrſache zu kommen. Wenn (ob) ich ihn auch (ſchōn = gleich) bitte = wiewol ich ihn bitte, gibt ēr mīr doch nigts, oder: ēr gibt mīr nigts, wenn ich ihn auch bitte. Meine Bitte bewēgt ihn nigt, mīr etwas zu gēben. Ungeagtet ich arm bin, ungeagtet meiner Armūt, bin ich doch ērlich. Meine Armūt ist kein Hindernis meines Ērlich-seins. Ich lēbe zufriden, wenn ich gleich wenig erwerbe = mein geringer Erwerb ist kein Hindernis meiner Zufridenheit. Wenn = in dem Falle, daß = unter der Bedingung, daß = dafern = wofern — du treu bist, nēme ich dich an. Kom, wenn du wilſt, in dem Falle, daß du Luſt zu kommen haſt, daß es dīr gefält = du kanſt kommen, du kanſt auch zurūkbleiben, ſo (auf die Weiſe) wie (auf welche Weiſe) du es gūt findeſt, wie es dīr līb ist. Kom, wan (Latin. quan-do) — zu welcher Zeit *) du wilſt, doch (ich füge noch hinzu) je eher, je

*) Es ist zu bewundern, daß vile übrigens gute Schriftſteller den wigtigen Unterſchīd zwiſchen wenn (si) und wan (Franß. lorsque) nigt anerkennen, und fēlerhaft verwechſeln, ſo auch denn und dan.

liber = um so vīl früher du komst, um so vīl liber oder desto liber und angenēmer wird es mīr sein.

Du bist reich, aber nigt klūg. Zwār ('t is wār) bist du reich, aber nigt klūg. Es ist wār, ich gēbe es zu, daß du reich bist, dis hindert mich nigt zu verneinen, für unwār zu erkläreu, daß du klūg bist. Denn klūg sein ist gants etwas anders, als reich sein. A ist grōs, aber = allein = doch = jedoch = hingēgen — a ist klein = dennoch ist a klein. Du sāgst: es ist zwei ūr — aber (du irst dich, etwas anders ist wār) es ist schōn drei; es ist über zwei, mēr als zwei ūr, es ist drei, aber es ist noch nigt ein ūr, es ist früher, es ist nigt so spät, als du es irrig meinst. Ich erwartete ihn, aber = jedoch = dennoch — ēr kām nigt, dessen ungeagtet kam ēr nigt, das entgēgengesetste Nigt-kommen erfolgte.

Ich wil so wol essen als trinken; ich wil nigt blōs = nigt allein = nigt nūr — essen, sondern auch trinken, ich wil das Eine und zugleich auch das Andre, ich wil beides.

Ich wil entwēder alles oder gār nigts; nūr eins von beiden, es sei das Eine oder das Andre; ich wil alles, sonst nigts, in dem entgēgengesetsten Falle, da (in welchem) ich nūr etwas haben sol, wil ich nigts. Ich bestehe demnāch = also = (aus angefürter ūrsache) auf alles. Indessen (in der Zwischenzeit) besinnet euch bis morgen; ferner = (außer dem bereits — schōn — angefürten) erkläre ich, daß, wenn (vōrausgesetst, als wār angenommen, aber noch nigt zugegēben) ich nigt alles krige, ich die ūrkunden zerreißen wērde, damit = in der Absigt, daß — auch ihr nigts kriget, daß Nimand etwas krige. So krigt

denn = aus angefürter ürsäche — Nimand etwas, oder ein jeder von uns bekomt nigts.

Ich wil wēder diſes noch jenes, ich wil keins von beiden, nigt das Eine, nigt das Andre.

Als = indēm = zu der Zeit = da — ēr dis hörte, verſtumte ēr. Ēr ſtreitet als ein Held, gleich einem Helden. Sie blühet = ist ſo rōt — als eine Roſe = ist einer Roſe gleich. Der Kaiſer denkt und handelt als ein Menſchenfreund. Wie der Her, ſo der Knegt, der Knegt ist dem Hern änlich. Jeder wil mër als möglich iſt, etwas, das über das Mögliche hinausgeht. Jeder ist vīl zu unbeſonnen, als daß ēr ërſt die Mittel berechnen ſolte. Seine Unbeſonnenheit läst die Berechnung der Mittel nigt zu. Kaum gebitet ēr: ſo ſol es ſchōn geſchehen ſein. Ēr geſtattet faſt = beinahe — keine Zeit zwiſchen ſeinem Gebiten und der Volfürung des Gebōts. Kaum kām ēr: ſo ging ēr wider wēg. Es verging keine Zeit zwiſchen ſeinem Kommen und Wēggehen.

Ēr, der Schwäche, kan 40 Pfund hēben, wie vīlmër du, der Starke, deſto eher, deſto leichter kanſt du es. Kaum (nigt mit Leichtigkeit) hēbſt du 60 Pfund, wie vīlweniger kan ēr es (ihm mus es noch ſchwērer ſein), zumal (noch dazu), da ēr krank ist, es komt noch ein Grund hinzu, nämlich (namentlich) ſein Krankſein. Darauf (auf diſes) mus man vōrnēmlich — hauptſächlich (Franß. principalement) ſehen.

Ich habe die Binde = Wörter erklärt, teils (zum Teil) hīr, teils (zum Teil) ſchōn vōrhēr. Nachdēm ich diſes erklärt habe (nāch diſer meiner Erklärung), wird die Anwendung diſer wigtigen Wörter nigt ſchwēr ſein.

n) Von den zwischenwerflichen Empfindungs-Lauten. (Interjectionen.)

Die Empfindungslaute, Ausdrükke undeutlicher Vorstellungen im Zustande heftiger Gemürsbewegungen, verdinen kaum eine Stelle unter den übrigen Rede-Teilen, mit welchen deutliche Ideen verbunden wērden. Als zwischenwerfliche Stükke der Rede behaupten sie keinen andern Plats, als dēn, auf welchem die Empfindung sie hervōrbringt. Ihre Bedeutung und Kraft erkent man weniger gūt durch Beschreibung, die des ihnen eigenen Tones unfähig ist, als durch Beobagtung der Menschen, die leidenschaftlich sprĕchen und handeln. Man hört von ihnen zuweilen hervōrstoßen, wan sie etwas sĕr bewundern, o! ah! ei! im Unwillen ba! so! soso! wan sie Schmerts fülen und klagen au! ah! o we! dwu! leider! wan sie rufen hm! he! heda! holla! wan ihre Freude ausbricht: hei! heisa! juchei! wan sie laut lächen: ha ha he! wan ihnen etwas sĕr gefält: ei! oder anēkelt: pfuj! fi! ă! pu! bu! wan sie Stilschweigen gebiten: st! wan sie etwas misbilligen: hm!

Wil man hiher aber rechnen alle Anrēden (Wocative): o du! mein Her! alle Aufmunterungen und Zurükweisungen: wolan! auf! zu! brav! Mūt! fort! weg! die zwischenwerflichen Versicherungswörter: gewis! warlich! wārhaftig! traun! bei meiner Sele! bei meiner Ere! alle zwischenwerfliche Laute des Schalles, der Schnelligkeit oder andrer Umstände, als rips raps! ritsch ratsch! gnas! pif paf! husch! alle Äußerungen des auf Andre wirkenden Willens (Imperative), als geh!

steh! kom! halt! nim! sih! horch! usw.: so ist diser Rēdeteil äußerst wortreich und wigtig — ist die Hauptquelle der gantsen Sprache.

Nūn wird Jeder völlig überzeugt sein, daß zūr Mitteilung der Begriffe und zūr Erklärung der sie bezeichnenden Wörter immer mēr Rēdeteile verbunden wērden müssen, folglich, daß das Auswendiglernen einßelner Wörter widersinnig, zeitverderblich, abschrekkend und zweklōs sei. Mögte dise Überzeugung sich doch in alle Lēr=zimmer und Schūl=Anstalten der Ērde ausbreiten! Mögte sie es doch, damit die Jugend, besonders bei der Nōtwendigkeit, mēr als eine Sprache zu lernen, durch die natürliche Methode des Unterrigts geschwinder und vergnügter zu dēm ihr vōrgestekten Zile gelangte und Zeit und Mühe dadurch erspārte, um sie dem Nāchdenken, dem Erwerbe nützlicher Sāchen=Kentnisse, Wisenschaften und Künste zu widmen, und damit der ihr anēkelnde begrifflose Wortkrām, die Quelle der Schūlnōt und der Unlust zu lernen, nigt länger irgendwo ihr ein Hindernis blibe, gūt und libenswürdig zu wērden!

---

o) Von der Algemeinerung (generalisation) der Begriffe und Wörter.

In der Kindheit der Sprache schīn es den ērsten Sprechlingen jedes Volkes nötig, alle Einßelwēsen mit eignen Namen zu bezeichnen. So lange diser Zustand dauerte, blīb ihr Denken und Sprēchen fēr eingeschränkt und unvolkommen. Almälig bemerkten sie zwischen gewissen Tiren, Gewächsen und Minern (Mineralien) eine auffallende Änlich=

keit, und erfanden für dise äußerst änlichen Geschöpfe oder Dinge einen algemeinen Namen, der jedem derselben anstat ihres eignen Namens beigelēgt wērden konte. Ich nēme an, daß man einen gewissen Hund durch den Namen Mops bezeichnet hatte. In der Folge kām man dahin, alle seines Gleichen, ungeagtet ihrer Verschidenheit im Geschlegte, im Alter, in der Größe und Farbe, Möpse zu nennen, und sie zu einer Ārt zu rechnen. So würden andre Ārten aus Spitsen, Pudeln, Windspilen usw. Alle dise Ārten, die eine Gattung ausmachten, bezeichnete man nūn durch den noch algemeinern Namen Hunde. Wan nūn Jemand sāgte: ein Hund hat mich gebissen, so wurde ēr verstanden, one angēben zu dürfen, ob es ein Mops, Spits, Pudel, Windspīl usw., ob ēr grōs oder klein, weis oder schwarts, farbig oder bunt; ein Ēr oder eine Sie gewēsen sei. So verfuren sie mit andern Tiren, um sie nāch ihren Ārten und Gattungen zu ordnen, zu unterscheiden und zu benennen. Sie gingen in diser Algemeinerung noch weiter, indēm sie bemerkten, daß vile Gatiungen Tire vīr Füße hatten, als Pfērde, Rinder, Schafe, Schweine, Hirsche, Rehe, Hasen, Mäuse usw. Sie fasten sie dahēr durch den Namen Vīrfüße (Lat. quadrupedes) in ein Geschlegt oder in eine Ordnung zusammen. Später nām man wār, daß alle Vīrfüße ihre Jungen sāugten, aber auch noch andre Geschöpfe, Menschen, Walfische, Flēdermäuse darin eine Änlichkeit mit ihnen hatten. Alle dise verschidenārtige Geschöpfe dagte man sich nūn in der Klasse der Säuge-Tire. So entstanden aus den Ārten, Gattungen und Geschlegten der Vögel, der Wasserlandtire (Amfibien), der Fische, der übervīrfüßigen Kerblinge (Insecten), der unfüßigen, nakten oder beschaleten Würmer und der Pflantsen-Tire ēben so vile Klassen

Allen disen Klassen von Tiren gāb man den gants algemeinen Namen: das Tīrreich. Aus den Klassen der Piltse, Mose, Grasārten, Kräuter, Sträucher oder Stauden und der Bäume machte man das Pflantsenreich, so wie aus den Klassen der Minern, Ērdārten, Steine, Metalle, Hārtse, Saltsārten das Minerreich (Minerālreich), aus allen dreien aber Natūrreiche oder Reiche der Natūr. Das Wort Natūr (auch Welt, Weltal) bezeichnet die Summe von Kräften, worin alle Erscheinungen gegründet sind; oder alle endliche Dinge, welche vōrhanden sind, nigt nūr auf und in der Ērde, sondern die gantse Ērdkugel selbst, alle die übrigen größern und kleinern Weltteile in dem unermeslichen Himmelsraume, die Sterne, die Sonnen, die Planeten, die Mōnden, die Kometen, und alles, was sich auf, in und zwischen ihnen befindet. Aber in den Ērdbeschreibungen findet man noch oft die unpassenden Ausdrükke: Welt=Teile, Welt=Mēr, Welt=Umsēgler, weil einst die Menschen die Ērde, wie die Milben den Käs, für die Welt hīlten.

Dise Algemeinerung der Begriffe und Wōrter ist äußerst wigtig. Sie gibt dem bishēr in Finsternis tappenden Verstande bleibendes Ligt, und hēbt ihn zu einer Höhe, von dēr ēr das Reich der Dinge weit besser als vōrhēr überschauet, so daß ēr alle seine bishērigen Vōrstellungen nūn weit rigtiger und deutlicher vōrtragen kan. Man gelangt zum Teil dazu durch die Natūrbeschreibung, die man auch Natūrgeschichte nent. Aber ehe die Schüler des wisenschaftlichen Vōrtrages derselben empfänglich wēr-den, rate ich an, zūr Bereicherung ihres Verstandes mit Sprāch= und Sächen=Kentnisen noch einige Vōrbereitungen vōrzunēmen, welche zugleich dinen, auch die vōrzüglichsten

Werke der Menschenhände in gewisse Fächer zu ordnen, und sie dadurch übersehbarer oder denkbarer zu mächen. Man wird dazu folgende Übung, die ich das Namen-Erraten nenne, anwendbār finden. Nūr um die Lerer auf dise Methode aufmerksām zu mächen, und um Widerholungen zu vermeiden, wil ich den Vōrträg an die Schüler rigten.

---

p) Das Namen-Erraten.

Ich habe beschlossen, ihr liben Kinder, nāch und nāch einige lērreiche Unterhaltungen mit Euch anzustellen. Diejenigen von Euch, welche noch nigt fertig lēsen können, wērden es dabei lernen, weil sie nūr hören und sehen dürfen; alle, welche von den verschidenen Dingen auf der Ērde schōn etwas wissen, aber gern mēr wissen wollen, wērden ihre Wisbegīrde befridigen; alle, welche bishēr eine Menge Dinge und Wörter one Ordnung kennen lernten, wērden almälig wārnēmen, wie man sie in Ārten, Gattungen, Geschlegte, Klassen und Reiche abteilet oder ordnet; alle wērden ihren Verstand und ihr Gedāgtnis üben und verbessern. Ich wil euch vōrläufig anzeigen, wie ich verfaren und was ich vōrnēmen wērde. Zum Beispil. Ich schreibe den Namen eines Vogels insgeheim auf ein Papīrchen, und lēge dis in mein Taschenbuch. Ihr suchet darauf disen Namen zu erraten, indēm Einer nāch dem Andern in der Ordnung, wie ihr sitset, einen ihm belibigen Namen nennet. Ich schreibe alle dise Namen auf unsre schwartse Tafel, so daß sie von euch gesehen und gelēsen wērden können. Sind eurer acht hīr, und acht Namen aufgeschriben, so kommen zum zweiten Male auf änliche Weise noch acht hinzu. So faren

wīr fort, bis die Tafel gants beſetst ist. Ist der geheim geſchribene Name nūn auch genant, oder erraten, welches ich nūr weis, ſo zeige ich ihn auf dem Papīrchen vōr, und mäche dem Errater ein Vergnügen entwēder durch einen vōrzüglichen Sits, durch ein klein Geſchenk oder durch eine andre Gefälligkeit, die ich ihm erweiſe. Solte der Name des Vogels aber nigt erraten wērden, weil die Klaſſe der Vögel fēr zālreich ist, und ich es gūt finden kan, nigt zu beſtimmen, zu welchem Geſchlegte oder zu welcher Ordnung (der Singvögel, Raubvögel, Sumpfvögel uſw.) ēr gehöre, ſo wērde ich vōn den angeſchribenen Namen einen hinter die Tafel ſchreiben und in voriger oder umgekērter Ordnung von Euch vernēmen, welchen Namen Ihr für den hinten geſchri-benen haltet. Denjenigen, den jeder ſich wält und list, wil ich unterlinien, damit Nimand ihn zum zweiten Māl lēſe. Hat nūn jeder Name einen Strich unter ſich erhalten, ſo drēhe ich die Tafel um, damit der dis Māl glükliche Errater bekant und des für ihn ausgeſetsten Preiſes teilhaftig wērde. Hernāch wērde ich alle Namen wegwiſchen und in der nächſten Lērſtunde das Erraten des auf Papīr geheim geſchribenen Namens fortſetſen laſſen. Ihr ſehet wol ein, daß es der Mühe wērt ſei, aller ērſt geſchribenen Namen ſich zu erin-nern, weil derjenige, welcher bei der Fortſetſung einen oder mere derſelben noch ein Māl nennen würde, ſich nigt ver-ſprēchen könte, den geheim geſchribenen Namen zu erraten. Beſitſe ich Abbildungen von den Tiren oder Dingen, die Ihr bei diſen Unterhaltungen nennet, ſo wil ich ſie Euch vorweiſen. Bald wērde ich den Namen eines Tires, eines Gewächſes oder einer Miner, wovon ich entwēder die Klaſſe oder das Geſchlegt, oder die Gattung, oder ſonſt ein Kenzeichen angebe, heimlich, zum Erraten, auffſchreiben;

bald auch den Namen eines Gebäudes, welcher Haus, Kirche, Pallaſt, Schlos, Scheune, Hütte, Müle, Brükke usw. ſein kan; bald den Namen einer Säche, die aus Metal, oder aus Eiſen usw., aus Holts, aus Wolle, aus Flachs usw. gemacht ist; bald den Namen irgend eines Behältniſſes, irgend eines Werkzeuges zum Stěchen, zum Schneiden, zum Reinigen, zum Hausgebrauch; bald den Namen irgend eines Landes in einem der vīr bekanten Ērdteile, oder den Volksnamen eines Landes, z. B. ein Portugiſe in Portugal; bald den Namen einer Hauptſtadt in irgend einem Lande; bald den Namen einer Säche, wovon ich nūr ein Merkmāl angēbe, z. B. daß ſie ſpits, hōl, hōch, gläntſend, prallig, weis, ſchwarts ist; bald irgend ein Beſchaffenheitswort, entwēder des Geſigts, z. B. rōt, gelb, grün, oder des Gehörs, oder eines andern Sinnes; oder ein Wort, das irgend einen Laut, Tōn oder Schal ausdrükt, als ſprěchen, ſchreien, rufen, ſingen, wihern, muhen, brüllen, bellen; donnern, rauſchen, ſäuſeln, riſeln, oder, wan ich euch kurts nāch einander die Verhältniswörter oder die unregelmäßigen Wandelwörter erklärt und dan vōrgelēſen habe, wērde ich irgend ein Wort aus der einen oder der andern Wörter-Klaſſe niderſchreiben. Keins der Wörter, die ihr nennet, und die ich ſchreiben wērde, ſol unbekant vōrbei ſtreichen. Faſt jedes wird neue Vōrſtellungen, Fragen und Erklärungen, die ich gern mitteile, veranlaſſen. Ihr ſeid gewis alle begirig, eine Probe von ſolcher Unterhaltung zu ſehen. Doch ich kan heute nūr eine Virtelſtunde dazu verwenden.

Wolan! Ich habe dis Māl den Namen eines Tires heimlich aufgeſchriben. Wēr ihn erraten wird, ſol drei ſchöne Birnen von mīr empfangen. Du — fängſt an, jeder

in der schön geordneten Reihe folgt nāch, so bald ich ihm winke. 1) Ein Walfisch! Der Lerer, welcher lēserlich den Namen an die Tafel schreibt, frāgt darauf: Was ist das für ein Tīr? ein Landtīr? Schüler. Nein, ein Wassertīr. Lerer. Seht hīr das Bild desselben! Zu welcher Klasse gehört es? Schüler. Zu den Säuge-Tiren. L. Warum? Sch. Das Weibchen des Walfisches säugt seine Jungen, eins oder zwei, an dem milchvollen Enter, womit es versorgt ist. L. Ist der so genante Walfisch denn wirklich ein Fisch? Ēr hat ja Lungen, womit ēr ātmet, und warmes Blūt. Ihr wisset, daß die Fische keine Lungen haben und ihr Blūt kalt ist. Sch. Wenn die Tire nūr mit Lungen ātmen, und nūr die Säuge-Tire Lungen haben, so könte man die Tire diser Klasse ja auch Lungen-Tire nennen. L. Du hast Regt. Aber das Säugen ist ein äußerliches, leichter erkenbares Merkmāl, und das Ātmen oder die Lungen ein inneres, also hat die eingefürte Benennung wol einen Vōrzug. Aber wie grōs pflēgt ein Walfisch zu sein? Wo lebt ēr? Wovon wird ēr so grōs und so fet? Wie wird ēr gefangen? Warum fängt man ihn mit so viler Mühe und Gefār? Ladet man den gantsen Körper dises Tires, wan es getödtet ist, auf ein Schif? Was nimt man den davon mit? Wozu wird der Spek und das Fischbein gebraucht? (Lauter Anlässe, das Verlangen nāch Erklärungen rēge zu mächen und ihnen eine gute Aufname zu verschaffen.) Nūn weiter! 2) Eine Maus! L. Disen kleinen Tīrfūs kennet ihr alle. Wēr speiset gern das Fleisch einer Maus? Lībt denn die Katse die Mäuse? Sch. Sie lībt das Tīr wol nigt, da sie es quälen, tödten, und dan mit Haut und Hār fressen und verzēren kan. Ārger kan man wol nigts hassen. 3) Ein Widder! L. Woran kan

man dis Tīr erkennen? Etwa daran, daß es vīrfußig ist, zwei Augen, zwei Oren, zwei Nasenlöcher hat? Auch nigt daran, daß es Grās und andre Kräuter frist? Sch. Nein! denn vile andre Gattungen Tire, als Rinder, Pferde, Esel, Hirsche, Hasen usw. haben und tūn dasselbe. L. Nūn, wēr gibt denn bessere Kenzeichen an? Dis Tīr trägt Wolle, die sein Fel bedekt, es blökt, es hat Hörner, es ist ein männliches Schāf, das von ihm gelībte Mutterschāf bringt Lämmer hervōr — gebärt sie — und säugt sie an ihrem mit Zitsen (Titten) versehenen Euter; es hat eine ihm eigne Gestalt und Größe, die ich nigt deutlich beschreiben kan. 4) Ein Schāfbok! L. Ist dis Tīr nigt der schōn genante Widder? Sch. Ja! aber Sie, liber Lerer, könten wol ein Schāfbok geschriben haben, und wenn dis wäre, so hätte ich nūr den Namen rigtig erraten, und nigt mein Mitschüler 3. L. Das lasse ich gelten. Es wird sich zeigen, wēr besser errīt. 5) Ein Elefant! L. Wēr die Beschreibung des Elefanten mächen kan, dēm sei es erlaubt, sie zu gēben. Seht hīr sein Bild. Sch. Der Elefant ist das gröste unter den Land-Tiren usw. L. Da haben wīr regt vīl Wunderbares gehört. Wie klūg, geschikt und gūtmütig ist doch dis große seltsame Geschöpf! Ich mögte es wol ein Māl baren (Latin. barrire) hören. Das mus noch wol stärker und weiter schallen, als das Brüllen des Löwen. Saget ihr übrigen mīr noch einen Namen. Künftig wollen wīr darüber sprēchen, denn jetst mus ich die Lērstunde endigen. 6) Eine Stute. 7) Ein Hān. 8) Eine Katse.

Aus langer Erfarung kan ich versīchern, daß dise Unterhaltung Kindern von einem gewissen Alter immer sēr lērreich

und angenēm gewēsen ist, ihre Aufmerksāmkeit gereitst, ihre Kentnis und Sprechfertigkeit vermērt und grösre Wisbegīrde bei ihnen erwekt hat.

Ich mus hīr noch einer Anwendung erwänen, die meine Schüler von dem Namen-Erraten machten. So bald sie mit der Natūrbeschreibung etwas bekant waren: sāgte einer zum andern, A. zu B., du solst an etwas denken, ich wil durch Fragen, die du nūr mit Ja oder Nein beantworten darfst, erraten, was es ist. B. Ich denke an etwas. A. Gehört es zu einem der Natūrreiche? B. Ja. A. Zum Minerreiche? B. Nein! A. Zum Pflantsenreiche? B. Nein. A. Also zum Tīrreiche? B. Ja. Zu den Sāuge-Tiren? B. Nein! Zu den Vögeln? B. Nein! Zu den Wasser-landtiren? B. Nein! Zu den Fischen? B. Nein! Zu den Kerblingen? B. Nein! Zu dem Gewūrm? B. Ja! Mit einer Schale? B. Nein! Ist es gröser als eine Erbse? B. Nein! Kleiner? Nein! Wie? nigt gröser, nigt kleiner? also eben so grōs? Ja! auch wol kleiner? Ja! Kleiner als ein Steknadelknöpfchen? Ja! Braucht man dan ein Vergrößerungsglas, um es zu sehen? Ja! Habe ich etwas davon gehört? Ja! Gehört es zu den vīl-armigen Pflantsen-Tiren oder Polüpen? Nein? Ist es rund? Ja! A. Jetst komme ich auf die Spūr. Ist es ein kleines Tīrchen, das eine Menge Jungen seiner Ārt in sich erzeugt, und bei der Gebūrt derselben selbst zerplatst oder stirbt? B. Ja! A. Es ist das Kugeltīrchen, das im Wasser lēbt und sich drēhen oder herumwältsen kan.

Dise Unterhaltung, die auser den Lērstunden geschah, dīnte auch, die Kentnis der Geschichte, der Erdbeschreibung,

der Sprächlere usw. anzuwenden. Einer dagte z. B. an eine in der Geschichte angefürte Persön, Begebenheit, Handlung oder Säche, oder an irgend ein Land auf der Erde, an die Hauptstadt eines Landes, an einen Volksnamen, an einen Flus, an ein Mer, an einen Berg usw., an ein Wort (wobei man erst die Klasse, dan die Bedeutung usw. erforschte). Endlich kam man so weit, daß man so gar irgend eine sonderbare Vorstellung des andern erraten konte. Z. B. Einer dagte sich die Hölung, die entstehen würde, wenn eine gewisse zu erratende Persön ihre Nase in ein Stük Butter drükken würde; ein andrer an alle Kirchtürme Deutschlands, auf der Lüneburger-Heide neben einander gestelt, als Personen, die einen Englischen Tands anfangen.

Eine übung der Sprache und der Einbildungskraft, das Figur-Erraten genant, tät uns auch auf kurtse Zeit Dinste. Es besteht darin, daß der Lerer eine kleine gerade oder krumme Linie auf die Tafel zeichnet, und nun frägt, welche Figur oder Gestalt daraus werden könne? Er schreibt nun alle Namen, welche die Schüler angeben, leserlich auf die Tafel, um einen derselben hernach erraten zu lassen. Bei der geraden Linie kommen nun vor: ein Stok, ein Besenstil, ein Dreiek, ein Quadrat, ein Spigel, eine Säule, ein Dach, eine Türe, ein Fenster, ein Haus, ein Garten usw. Bei dem Bogen aber alles, was rund ist, oder was gants oder zum Teil einem Kreise, einer Scheibe oder einer Kugel gleicht, ein Tisch, eine Schachtel, ein Topf — ein Pferd. L. Wie kan die Figur eines Pferdes daraus werden? Sch. Erlauben Sie mir die Kreide, um es zu zeigen? L. Gern! Darauf versüchte der Schüler ein

Pferd zu zeichnen und den Bogen als einen Teil des Umrisses anzuwenden, welches gelang.

Noch eine Unterhaltung! Gewisse Rede-Teile, als die Verhältnis- und Binde-Wörter, wurden zuweilen mit viler Lust erklärt, wan ich vorschlug, eine Anzal Redens-Arten, worin jene vorkamen, so auszudrükken, daß dise nigt angewendet wurden. Z. B. wie können wir die Wörter als und aus vermeiden in der Redens-Art: als ich aus der Stadt ging? 1) Zu der Zeit, da ich die Stadt verlis. 2) Bei meiner Entfernung von der Stadt. 3) Indem ich durch das Stadttor in die Vorstadt oder aufs Feld ging. Wie vermeidet man die Wörter wie, denn und durch in der Frage: Wie komt er denn durch alle seine Geschäfte. 1) Ich wil wissen, auf welche Weise er alle seine Geschäfte verrichtet und beendigt usw.

---

q) Von der Mitteilung abgezogener (abstracter) und übersinlicher (metasüsischer) Begriffe.

Als man vor fünf und zwanzig Jaren die Versinlichungs-Methode weniger als jetst kante, äußerten mir verschidene nämhafte Schülmänner den Zweifel, ob durch Anwendung diser Lër-Art auch abgezogene Begriffe könten mitgeteilt werden. Einen änlichen Zweifel hegen und äußern bis jetst andre Jugendlerer, die zum ërsten Mal hören, oder one weitere Nachforschung vernommen haben, daß alle, welche nur eine einßige Sprache kennen, dise oder jede andre — Grichische, Latinische, Persische, Russische usw.

bald und leicht lernen können, one daß der Lerer derselben die Sprache seiner Schüler wisen darf, und one daß er nötig hat, die ihnen bekante Sprache zur Erklärung oder Übersetsung der fremden anzuwenden. Aus diser Ursäche, und nigt meiner Leser wegen, die schon eines Besern belert sind, mus ich hir unter einem eignen Titel durch einige Beispile allen Zweifel vernigten.

Das Wort Schein enthält einen von scheinen abgezogenen Begrif. Aber wie bald wird er klar, wan ich spreche: Som (der Sonnenkörper oder Sonno) ist hel, ist scheinend, scheint. Sein Scheinen oder sein Schein macht uns die Dinge umher sigtbar. Soms Schein macht uns auch warm. Ich mag nigt länger in dem Sonnenschein stehen, darum trete ich in dises Baumes Schatten, wo Som nigt so stark scheint, wo sein Schein mich weniger erwärmt. Eben so leicht begreift ja das Kind änliche abgezogene Ideen.

Da ligt ein großer Stein. Ich sol ihn heben. Ich versuche es, aber ich füle, daß ich zu schwach, zu unvermögend, zu onmägtig dazu bin. Ich bin nigt stark genug, ihn zu heben, ich kan es nigt, ich vermag es nigt. Ich weis nigt, ob drei starke Leute ihn heben können, ihn zu heben vermögen, ob ihnen es möglich sei. Mir ist es nigt möglich, es ist mir unmöglich, ich sehe und füle ein zu großes — ein unüberwindliches — Hindernis, eine Unmöglichkeit, ihn zu heben. Es felt mir das Mittel, die Kraft, die Möglichkeit, ihn zu heben.

Ich bin meinem Vetter angenem, er ist es mir. Ich gefalle ihm, er gefält mir. Wir sehn uns gern von Zeit zu Zeit. Er dint und hilft mir, ich dine und helfe ihm, in

jedem Falle, wo es möglich ist. Denn ēr ist mein und ich bin sein Freund. Wīr zeigen einer dem andern Freundschaft. Seine Freundschaft gēgen mich macht mīr vīl Vergnügen.

Aber meine schöne Nigte wünscht, mich immer zu sehen, sich stets mit mīr zu unterhalten. Sie betrübt sich, wan ich mich nigt wōl befinde. Sie freuet sich, wan sie mich gesund und munter siht. Sie hoft, daß ich regt glüklich sein wērde, und wil dazu beitragen, so vīl sie kan. Sie wil, wenn ich disen Ort verlasse, mit mīr reisen. Sie hat mich līb, sie libet mich, sie hat Libe für mich. Ihre Libe gēgen mich ist die ūrsäche, daß ich froh und glüklich bin, daß ich Glük genieße, und daß ich sie hertslich wider libe.

Die Eigenschaften solcher Gēgenstände, von welchen wīr anschauliche Vōrstellungen haben, gēben uns, wenn wīr sie als eigne, von ihren Gēgenständen abgesonderte Wēsen denken, abgezogene Begriffe. So ist die Güte die Eigenschaft eines guten Menschen. Aber übersinliche Begriffe sind Vōrstellungen von Gēgenständen, die wīr gār nigt sinlich, nigt anschaulich, nigt deutlich erkennen können. Dahin gehören z. B. Sele, Geist, Got, Welt, Natūr, Togter der Ewigkeit. Wīr wellen versuchen, unsern Schülern, so weit es möglich ist, davon Begriffe mitzuteilen, one eine zweite Sprache dazu anzuwenden.

Wan von einer erleuchteten Säche farbige Ligtstralen in mein Auge kommen, und sie auf dessen nervenvollen Boden das Bild der Säche malen, so sehe ich dis Bild unter der Bedingung, daß mein innerer Sin es wārnimt, es erkent, und mir eine Vorstellung davon macht. Wan die Nerven

meines Gehörs, meines Geschmaks, meines Geruchs und meines Gefüls von gewissen Dingen in Bewēgung gesetst oder gerürt wērden, und mein innerer Sin mīr eine Vōrstellung von dem Schalle, von dem Geschmekten, dem Geröchenen oder dem Gefülten zufürt: so höre, schmekke, riche oder füle ich. Nūn, diser innere Sin, der in mīr Vōrstellungen hervōrbringt, oder das, was in mir denkt, oder die Kraft, das Vermögen, zu denken, heist Sele oder Geist.

Alles, was vōrhanden ist, die Ērde, die Luft, das Wasser und das Feuer, alles Lēbloſe, alles was wächst und lēbt, wie die Gewächse; was wächst, lēbt und empfindet, wie die Tire; was wächst, lebt, empfindet und denkt, wie die Menschen; alle unsigtbaren Kräfte, dēren Wirkungen wīr wārnēmen, alle Himmelskōrper, Sonnen, Kometen, ērdänliche Planeten und Mōnden (Welten, Weltteile oder Weltkōrper genant) in dem undenkbār großen Himmelsraume; alles, was in, auf und zwischen ihnen befindlich ist, der Jnbegrif aller diser Dinge, die wīr nūr wenig kennen, heist die Welt, das Welt-Al, die Natūr, die Togter der Ewigkeit.

Alles, was zūr Welt gehört, ist irgend ein Māl nigt gewēsen, hat einen Anfang genommen, ist hervōrgebragt, ist geschaffen oder gemacht, wie das Haus von Bauleuten, wie die Ūr von einem Künstler. Die Welt ist also gewirkt, sie ist die Wirkung irgend einer Ūrsäche. Nūn ēben dise ērste Ūrsäche, die Ūrkraft der gewirkten oder hervōrgebragten Welt ist ein höchst mägtiger, höchst verständiger, höchst weiser und gütiger Geist, dēn wīr mit tīfster

Ererbitung Got, den Schöpfer oder Hervörbringer und Regirer aller Dinge nennen. Vernünftiges Nächdenken überzeugt uns, daß diser Geist aller Welten keinen Anfang kan gehäbt haben, und selbst unveränderlich, one Aufhören Veränderungen hervörbringen wird. Er ist ewig — oder der Anfang und das Ende, das Beginnen und das Aufhören seines Daseins ist undenkbär, ist ungereimt.

Widersinnig und abgeschmakt ist es, an dumme, einfältige Leute oder an Kinder die Frage zu rigten: gibt es mër als einen Got? gibt es zwei, drei oder noch mër Götter? Wozu dise verwirrende Frage, wenn man ihnen gehörig erklärt hat, daß nür ein einßiger Got sein kan, oder nür Ein Got denkbär ist, weil Er allein ewig, grös und mägtig one Ende, one alle Einschränkung, one alle Gräntse oder im höchsten Grade ist, weil Er Alles in Allem, unvergleichbär, unbegreiflich, überal und an keinem Orte ganz vörhanden ist? Salomo spricht weise: wie kan ich Got ein Haus bauen, dëm, dën aller Himmel Himmel nigt umfast?

Doch diser wigtige Begrif von Got hat sër große Schwirigkeit, und in der Mitteilung desselben wird überal am mërsten gesündigt. Deswëgen wil ich noch einen zweiten Man, einen berümten Lerer darüber sprëchen lassen.

r) Mitteilung des Begrifs von Got.

Es ist der Mühe wērt, Sicards Verfaren hihēr zu setsen, das ēr anwendete, als ēr seinem gelībten taubstummen Massieu den Begrif von Got mitteilen wolte. Es ist volkommen musterhaft, und für alle Ältern und Kinderlerer nāchamungswürdig, wenn man dise Mitteilung nāch meinem (in dem Buche von 1783: Ērste Kentnisse für Kinder, S. 77 usw., und in dem Buche von 1785 zum Lēsen und Denken, Abschnitt XXXX.) beschribenen Vōrschlage, in der freien schönen Natūr an einem frühen Morgen vōrnimt, das, was am stārksten rürt, daselbst anwendet, und die Betragtungen, welche stilles Nachdenken erfordern, zu Hause anstelt. Sicard sāgt: Als ich mit Massieu die gantse Kette der Wēsen durchgegangen, sie verglichen, geordnet und in Klassen gebragt hatte nāch dem Range, dēn jedes in der Natūr einnimt: so konte ich von disem Punkte ausgehen und zu dem ērsten der Wēsen aufsteigen. Dise letste Unterhaltung, zu welcher alle vorigen ihn bereitet hatten, fing ich auf folgende Weise an.

Alle *) Dinge, die zu unserm Gebrauche dinen, und alle Gēgenstände, von dēnen wīr von Kindheit an umgēben waren, sind Wirkungen des menschlichen Kunstfleißes. Die Wēsen, welche wīr vōr uns, um uns und über uns sehen, haben also auch eine hervōrbringende Ūrsache, one welche sie kein Dasein haben würden. Was für eine Ūrsache ist sie? Ist sie, wie alle andre, hervōrgebragt? Aber, mein libes Kind, wenn dise auch hervōrgebragt wäre, so müsten wīr

*) Für alle würde ich — vile oder unzēlige gesāgt haben. Wīr werden doch auch von Menschen, Tiren, Gewächsen usw. umgēben.

ja zu einer andern zurükgehen, von welcher jene ihren ūrsprung genommen hätte. So immer von ūrsäche zu ūrsache zurükgehend, müste man nōtwendig irgend ein Māl zu einer ërsten ūrsäche gelangen, die ihr Dasein nigt von einer andern ūrsäche empfangen hätte, oder man müste auch eine unendliche Reihe (endlicher) Wēsen annēmen, one daß sie einen Grund ihres Daseins hätten. Massieu begrif leigt die Ungereimtheit diser Vōraussetsung. Um ihm dise Wārheit sinlich oder anschaulich zu mächen (zu versinlichen), nām ich eine aus vilen Glidern bestehende Kette, hīlt sie vōr ihn hin, und sāgte ihm: das ërste Glīd, welches den Boden berürt, wird, wie du sihst, gehalten von dem zweiten, das zweite von dem dritten, und so weiter. Aber wenn das letste von allen, welches ich in der Luft halte, nigt gehalten würde: so müste ja die ganze Kette fallen (ich līs mit Vōrsats sie fallen). Es folgt also hīraus, daß, damit die gantse Kette sich aufregt erhalte, ein Glīd derselben oben gehalten wērde, entwēder durch eine fremde Kraft, oder durch eine Kraft, die ihm eigen und unabhängig von allen den andern Glidern ist, die es (das Glīd) halten sol. Aber können wīr sagen, daß dasjenige Glīd, welches alle andre hält, sich selbst halten wird? Du sihst, daß es, da es von der Natūr der übrigen ist, mit ihnen hinfält, so bald es nigt mēr gehalten wird. Du sihst also die nōtwendige Folge, daß dasjenige Glīd, welches alle aufregt hält, ausser der Kette sein müsse. Du bemerkst, wie alle (vile) Wēsen des Welt-Als (der Ērde, W.) von einander geboren (und hervōrgebragt) wērden. Geh zu dem ërsten (in Gedanken) zurük, so wirst du eins derselben finden, welches sein Dasein nigt von einem andern haben wird, und welches es nigt hat empfangen können, weil

dasselbe es immer gehābt hat. Nūn! welcher Grund wäre denn vōrhanden, daß dasselbe es nigt immer gehābt hätte, wenn kein Wēsen ihm vorhēr das Dasein hat gēben können? Also ist das Dasein einer ērsten Ūrsāche ein Beweis ihrer Ewigkeit. (Ist eine ērste Ūrsāche vōrhanden, so ist sie auch gewis ewig, seit einer Zeit, die keinen Anfang hatte, und die kein Ende haben kan, seit einer unendlichen oder endlosen Zeit.)

Massieu kante schōn seit langer Zeit das, was Ūrsāche und Wirkung sei. Ēr wuste, daß überal, wo eine hervōrgebragte Wirkung ist, auch wēgen eines nōtwendigen Zusammenhangs sich eine hervōrbringende Ūrsāche finde. Meine Ūr, sāgte ich, ist nigt von sich selbst da; ihr Dasein setst das eines Ūrmächers vōraus, wie das Gemälde an einen Maler, die schöne Bildsāule an einen Bildner, der prāgtige Palast an einen Baumeister; das vōrzügliche Būch an einen geschikten Schriftsteller, die schöne Ordnung in einem State an einen mit Weisheit und Einsigten handelnden Anordner denken läst. Es folgt also nōtwendig hīraus, daß das Welt-Al, das unsern Augen einen so großen, so prāgtigen Schauplats dārstelt, in welchem eine so schöne, so beständig sich gleich bleibende Ordnung herschet; worin Sonno alle Tage seine Laufbān vōlendet und seine Wārme gehörig verteilt, um die gantse Ērdkugel zu befrugten und zu belēben, worin die Nagt regelmäßig auf den Tāg folgt, um dem ermüdeten Menschen die Ruhe, welche ihm nötig ist, zu verschaffen, worin die sanfte Mana (die Mōndkugel) und ein zālloses Hēr Sterne vōr unsern Augen mit einer überwāltigenden Majestēt schwēbt und steht, worin one Zweifel jene Himmelskōrper (die feststehenden Sterne), als so vile Sonnen, noch weit meren Welten Ligt, Wārme und Lēben

gēben; diſes Welt=Al, ſo regelmäßig, als nötig wār, geſtelt, geſetst und eingerichtet, worin alles fortſchreitet, ſich entwikkelt, ſich folgt, one Verwirrung, one Verrükkung und one Unterbrēchung; worin zuletst die Endūrſächen jedes Dinges leicht zu beſtimmen ſind, ſetſet dahēr einen unendlich weiſen, unendlich verſtändigen, uneingeſchränkt mägtigen, in allen Eigenſchaften unendlich großen Anordner vōraus.

Diſe Rēde machte auf Masſieu einen ſolchen Eindruk, als ich nigt dārſtellen kan. Ich machte Gebrauch von dem Hōggefül der Bewunderung, das ich erwekt hatte, um ihn dasjenige große Wēſen erkennen zu laſſen, deſſen Vōrſtellung ihn zum ērſten Male durchdrang. Es ist, ſāgte ich, dēr, dēm das Daſein vōrzüglich zukomt; dēr, deſſen Nigt=Daſein tauſend Māl unbegreiflicher und unerklärbarer ſein würde, als das Daſein alles deſſen, das du wārnimſt. Es ist das ērſte Wēſen, das wīr deswēgen über alle andre ſetſen und es das högſte Wēſen nennen; das einsige, welches durch ſich ſelbſt und durch die Nōtwendigkeit ſeines Seins vōrhanden ist. Alle andre Dinge verdanken ihr Daſein nūr ihm und der Wirkung ſeiner högſten Magt, die ihr Daſein fortdauern läst. Da ēr durch ſeinen alles vermögenden Willen das Welt=Al aus ſeinem Nigts hervōrgezogen hat, ſo könte derſelbe Wille es auch in ſein voriges Nigts zurük gehen laſſen. Dis Wēſen vernimt, was ich von ihm dīr ſage; es befīlt mīr, es dīr bekant wērden zu laſſen. Du biſt, wie ich, wie alle andre Wēſen, die du ſihſt, ſein Geſchöpf, ſein Werk, ſein Sōn (heist das nigt, du biſt Gottes Sōn?). Es ist Got — der Gēgenſtand unſrer feierlichen Vererung, vōr dēm die Himmel, die Ērde, die Mēre zittern und ihre Vernigtung fülen. (Warum nigt

liber gesägt: vōr dēm die Himmel, die Erde, die Mēre tife Erfurgt haben, von dēm sie ihre Abhängigkeit fülen? Nāch meinem Rate kniet der Vater, die Mutter oder der Lerer hin in dem Augenblikke, da das Gefül der Bewunderung, der Erfurgt und Libe im högsten Grade erwekt ist, und rēdet Göt, den Al=Vater, als den Gēber, Erhalter und Erfreuer unsers Lēbens an, dankt ihm hertslich für die Wōltaten, die ēr uns bishēr erwisen und für die Zukunft uns bereitet hat, bittet ihn um die Neigung und Kraft, seinem Willen gemäs zu lēben usw.) Massieu fing bei disen Worten an zu zittern und sich zu erschrekken, als wenn die Majestēt dises Gottes sich ihm sigtbār gemacht und sein ganzes Wēsen zusammengedrükt hätte *). Ēr warf sich zūr Ērde nider, und bragte auf solche Weise dem großen Wēsen, dessen Name seinem Blikke auffīl, das ērste Māl die ērste Huldigung seiner Vererung und Anbetung dār. Zurükgekommen von seinem Entzükken, sāgte ēr mīr durch Zeichen dise schönen Worte, welche ich nie vergessen werde: „Ach! lassen Sie mich zu meinem Vater, zu meiner Mutter, zu meinen Brüdern gehen, und ihnen sagen, daß ein (solcher) Got sei. Sie wisen es nigt **).“ Sie wissen

*) Die verschidenen Ausübungen meines Vōrschlages, den Begrif von Got mit Würde und feierlich mitzuteilen, haben nigt Schrekken verūrsacht, sondern nūr eine sēr starke Rürung in dem Hertsen des Empfängers und ein sanftes Hervōrquillen von Tränen des Danks und der Freude, doch auch ein erfurgtvolles Hinknien nāch dem Beispile des Vaters oder Lerers, hervōrgebragt.

**) Auch ich, tīf von Traurigkeit gerürt, sage mit Massieu: Sie wisen es, nigt! Mein Zwischengesetztes Wort solcher

es, mein Kind, sägte ich. Denn Er ist es, dēn sie in dem Tempel vereren, wohin sie dich vōrmāls fürten, und wo du die Zeichen, die du sie in seiner Gēgenwart mächen sahst, one ihre Bedeutung zu kennen, nāchāmtest. Sie wissen es. Alle, welche hören und sprēchen, wissen es, wie sie *).

lis Hr. Sicard aus, um seinen Zögling zu befridigen und nigt in ein Wespennest zu greifen.

*) Got! erbarme dich, daß dises einst wār wērden möge! Aber heist das Gottes Dasein wisen, wenn die Menschenkinder (one gehörig vōrbereitet zu sein, durch die vōrgängige Mitteilung der Kentnis von den wunderbaren Werken, welche die Beweise der göttlichen Libe, Weisheit und Magt enthalten) die ihnen sinlose Rēdens-Ārt: Es ist ein Got, hören, oder es in albern verfasten Büchelchen būchstabeln, oder darin einige dunkle, verwirrende, unerklärliche, den jungen Menschenverstand nūr niderdrükkende Sätse über die ērste Ūrsäche aller Dinge lēsen? Wird nigt seit Jārhunderten ein papageienmäßiges Auswendiglernen unverstandener Leren und Gebēte für hinlängliche Mitteilung der Kentnis Gottes und seiner unendlichen Eigenschaften gehalten? Und weil dis Auswendiglernen gewönlich (ach! oft durch Rute und Stok!) erzwungen wird, indēm es nigts Reitsendes hat, und dadurch der jugendliche Verstand nigt mit klaren, im Schoße der Natūr gesammelten, Begriffen genērt, sondern nūr in Verlēgenheit und Verwirrung gesetst wird: so ist der betrübte Erfolg davon — Kaltsin und Gleichgültigkeit gēgen die Geistlichen, als Mitūrsächen des schlegten Unterrigts, und gēgen alle Bücher und Lēren der Religion, diser einzigen Trösterin in Leiden, diser wirksamen Beförderin ēdler Gesinnungen und guter Handlungen, diser treuen Wēgweiserin zūr zeitlichen und ewigen Glükseligkeit. Blōs Gleichgültigkeit? Ich muste sagen: auch Verachtung und Verspottung alles dessen, was den bessern Menschen heilig und ērwürdig ist.

Nūn machte Sicard seinem Schüler bekant, daß ēr einem fēr vererungswürdigen Manne (dem Abt de l'Epée) die

Man sāgt mīr, da ich dises vōrlēse, daß mein Tadel des Unterrigts nigt genug verstanden wērde, wenn ich ihn nigt in einzelnen Fällen, die ēr treffen sol, zeige. Um diser Forderung völlig Genüge zu tūn, müste ich ein eignes Būch schreiben. Von vilen hundert Fällen also hīr nūr einen einzigen! Das ērste bessere Abē- und Lēse-Būch wārd vōr etwa 25 Jaren von dem Verfasser des Kinderfreundes (Kreissteuer-Einnēmer Weisse zu Leipzig, bei Crusius) herausgegēben. Es wurde nāchgedrukt und in andre Sprachen übersetst. Die ērsten Auflagen enthīlten einige Sprüche und Gemeinsātse, dēren Unrigtigkeit wolbelērten Kindern auffīl. Dise sind zum Teil später verbessert oder weggelassen. An der Spitse dises neuen Abē-Būchs mit nīdlichen Bildern und bessern Werse, als die in den alten, albernen Nürnberger Bilder-Fibeln waren, steht aber noch der Spruch: Die Furgt Gottes ist der Weisheit Anfang. Darüber kan man eine vōrtrefliche Prēdigt halten, aber ist ēr nigt zu dunkel, zu verwirrend, um ihn one Erklärung in ein Būch für junge Kinder aufzunēmen? Ist es nigt das ērste Erfordernis eines solchen Buches, daß es verständliche Sātse enthalte? Aber in disem Sprüche kan das Kind sich wēder das Subject, noch das Prädicāt, noch die Verbindung des einen mit dem andern erklären. Wenn es noch nigt durch die gewönliche schlegte Lēr-Ārt für alles Forschen und Nāchdenken abgestumpft ist: so wird es fragen: Wie? kan Got Furgt haben? „Nein! der Mensch sol sie haben!“ Furgt? Ich mag nigt Furgt haben, sie macht mīr ja nūr Angst. Die Furgt des Kindes dīnt ja zu seinem Unglük. „Man sol Furgt vōr Got haben.“ Vōr Got, dem Almägtigen? Ist ēr denn ein fürgterliches oder furgtbares Wēsen? Sie haben mīr ja gesāgt, Got sei die volkommenste Libe und Güte, und Christus habe uns gelērt, ihn als den guten und geregten Vater der Menschen anzusehen. „Das ist wār, und Furgt vōr Got haben, kan

erhaltene Kentnis von Got und seinen Werken zu verdanken habe, weil dēr die wunderbare Kunst, die Taubstummen zu

nūr nāch dem Lērbegriffe des ältern Judentūms angeraten werden. Wīr müssen also für Furgt christlich sagen, kindliche Erfurgt, Ererbitung oder Vererung.“ Aber nūn begreife ich doch noch nigt, wie die kindliche Erfurgt gēgen Got den Anfang der Weisheit befördere, was Weisheit bedeute, und wozu sie mīr dinen wērde.

Die Erklärung dessen, was hīr geäußert wird, die wenigstens einen halben Bogen erforderte, würde ich noch hinzu fügen, wenn ich hīr für den Kinder-Unterrigt schribe. Stat dessen widerhole ich nūr noch ein Māl im Algemeinen die Warnung, Kindern und erwachsenen Stummen nigts zum Lēsen zu gēben, und nigts vōrzusagen, was ihre Fassungskraft übersteigt, oder was dunkel, undeutlich und misverständlich ist, wie z. B. das aus dem genanten Abē-Buche ist: Tue nigts Böses: so widerfärt dīr nigts Böses. Worin der Nachsats heisen solte: so darfst du keine Strafe befürgten. Denn die regtschaffensten Täter des Guten müssen oft vīl Böses, das ihnen widerfärt, geduldig leiden, also auch als möglich vōraussehen. Ferner, fürgte Got und scheue Nimand, für: verere Got, folge seinen Vōrschriften und handle den Gesetsen deiner Obrigkeit gemäs: so kanst du mit gutem Gewissen Jedem frei ins Gesigt sehen, und darfst dich etwa nūr noch vōr den Bōshaften und Rasenden oder vōr sonderbār empfindlichen Magthabern scheuen.

Kurts, Kinder und Kindern änliche Stumme solten nigts Unerklärbares lēsen oder hören, solten nie mit Absigt oder aus Nāchlässigkeit getäuscht, nie durch Unwārheit hintergangen wērden. So lange, bis man ihnen die nötige Sprāch- und Natūrkentnisse, rigtige Grundsätse und vernünftige Regeln des Denkens mitgeteilt hat, sol man sorgfältig von ihnen entfernt halten alles Abergläubische, alle Erzēlungen von Erscheinungen der

beleren und für die bürgerliche Geselschaft brauchbār zu mächen, ausgedagt, und sie ihm (dem Hrn. Sicard und

Gespenster und Teufel, alle unbegreifliche Leren von Religionsgeheimnisen, namentlich von der Dreieinigkeit, von der vōrhērbestimten Gnadenwāl, von der Auferstehung, von den ewigen Höllenstrafen, von den Wundern der Heiligen usw. Man würde erschrekken, wenn ich das Gemälde der Wirkungen aufstelte, welche bei dēnen stat gehābt haben, dēren unwisende oder ungewarnte Ältern, Lerer, Dīnstleute usw. unglüklicher Weise das taten, wovōr ich hīr als Kinder- und Menschen-Freund gewarnet habe. Ich dürfte nūr beschreiben, wie man noch vōr 50 Jaren mich durch dumme Erzēlungen und Vōrstellungen geängstigt, gepeinigt, gemartert und zugleich meine Denkkraft unterdrükt hat, um meine Warnung zu belēgen. Und die fortwärende Eingeschränktheit der Ältern und Lerer übt noch jetst änliche Marter an vilen Millionen Kinder aus! Ach! Wozu nütst die Aufklärung, wenn nigt zugleich dafür gesorgt wird, daß überal eine vernünftige Erzihung, nigt blōs bei den Kindern der Vōrnēmen, sondern auch bei den Kindern der Bürger und Bauern, stat habe.

Mit Schaudern denke ich noch daran, wie in einer gewissen Stadt eine Schūlmeisterin eine zēnjärige verständige Togter mishandelte, da dise es wāgte, Vernunft zu haben, und eine Erklärung über das Geheimnis der Dreieinigkeit sich erbāt. Sie frāgte nämlich, wie kan doch Got einen Sōn haben, der auch Got ist? Disen Zweifel hīlt die Schūlmeisterin für eine beleidigende Verwēgenheit, für eine Lästerung, und anstat ihn sanft zu hēben, nām sie eine derbe Rute, und zerfleischte damit den zārten Körperteil des guten Kindes, wärend des Hauens wütend die Worte herausstoßend: ich wil dich Jes. Chr. erkennen leren! du Raben-Äs!

Wie freue ich mich, daß jetst an vilen Örtern die guten Prēdiger oder Amtsbewerber sich des Religiōns-Unterrigts in den Schulen zum Besten der Jugend annēmen!

einigen andern Taubstummenlerern zu Rom, Wien, Mainz und Riom) mitgeteilt hat. Massieu bät, ihm doch den ërwürdigen Namen dises Wōltäters zu schreiben, und ēr schrīb ihn nāch, auf die Tafel und in sein Herts. Darauf für Sicard fort.

Ein solcher ist derjenige, dessen Dasein du ānteſt, als ich dich in einer Nagt alle die Wunder kennen lërte, die ēr über das Himmelsgewölbe ausgesäet hat. Wēr hat denn alle dise Sterne, den großen Sonnenkörper, Som, die sanft leuchtende Mōndkugel, Mana, und die von uns bewōnte Kugel Ērda (Grich. Herda) gemacht? frāgteſt du mich. Du hätteſt mich damals nigt begreifen können, wenn ich dīr darauf geantwortet hätte. Aber nūn ist die Zeit, deine Frage zu beantworten, gekommen. Nūn sih, mein Kind, denjenigen, nāch dessen Namen du forschteſt. Ēr steht geschriben, diser ërwürdige Name in den Himmeln; auf allen den Sternen, dēren (Stand und) Lauf ēr bestimt; in den Lüften; in den Mēren, dēren Fische ēr nērt; auf Ērda, wo alle Tire ihre Narung von seiner wōltätigen Hand empfangen. Diser Name ist auf alles, auf alle die Selen geschriben, die ēr schūf nāch seinem Ēbenbilde *), welche

*) Mīr däugt, daß diser Ausdruk, und manches Andre, was in disem Aufsatse gesāgt wird, für einen Taubstummen gār nigt passe, ihm gār nigt gesāgt wērden müsse, weil ēr alles rein und klār und one Widerspruch wisen wil. In gēgenwärtigem Falle wird ēr ja fragen: Ist Got nigt der Unvergleichbare, der Unendliche, der Almägtige, der Volkommene? Wie kan denn der schwäche Mensch, der Sünder, ein Ēbenbild Gottes sein? Ist etwa ein Tröpfchen Wasser das Bild des weit ausgedēnten Ērdmēres? ein Fünkchen das Bild des Sonnenbals, der an Gröſse die Ērde mër als ein Million Māl übertrift? usw.

erkennen und welche liben, wie ēr. Ēr ist allenthalben geschriben, weil die Spuren seiner Größe und Magt überal sigtbār eingedrükt sind. Alles ist seinem höchsten Willen unterworfen. Alles auf seine Weise verkündigt seinen Rūm. Die Winde stehen unter seinem Befēl; der Rēgen nässet die Ērde auf seinen Wink. Nūr um ihm zu gehorchen, gibt die Ērde uns ihre Frügte. Blits, Donner und Hagel sind die Knegte seines höchsten Wiltens. Der Mensch allein hat das ausschlūsliche Regt, ihn zu kennen. Alles übrige tūt seinen Willen, one selbst einen zu haben. Der Mensch, sein vōrzügliches Geschöpf (dessen Sele, wenn sie vol Weisheit und Libe ist, dem Höchstweisen und Höchstgütigen einigermasen ähnlich wērden kan, dēm ēr die Ērde zūr Wonung und zum Gebrauche eingeräumt hat) *), in welchem ēr so vile Vollkommenheiten vereinigt hat, könte ēr wol vergessen, daß Got ihn nūr deswēgen so vōrzüglich vōr allen Geschöpfen, in dēren Mitte ēr ihn setste, ausgezeichnet hat, damit ēr ihr Ausleger wērden, ihnen seine Stimme leihen und mit

*) Für das, was hīr eingeklammert ist, sāgt der Verfasser: „dēn ēr nāch seinem Bilde geschaffen, dēn ēr zum Könige des Welt-Als (universums)! gemacht hat.“ Wie übertriben dadurch die Größe und Herlichkeit des Menschen vōrgestelt wird! des Menschen, dēr, wenn ēr auch König oder Kaiser ist, für seine Zufridenheit mēr sorgt, wan ēr demütig seine Schwäche, seine Eingeschränktheit erkennet, nūr wenig als Oberher der Ērde erwartet usw. Ich fürgte gār nigt, daß der Her meines Vaterlandes (Jever), Alexander, der gute und mägtige Kaiser, diese Bemerkung ungnädig aufnēmen wērde. Wie gering aber ist der Besits, die Freiheit, die Magt des armen Massieu gēgen das Reich, die Freiheit und Magt eines Kaisers? Wie tīf wird ēr von der vōrgespigelten Größe und Höhe herabstürtsen, so bald ēr die Ērdner kennen lernt!

dem lebhaftesten Entzükken ihrer Aller Erkentlichkeit aus-drükken mögte?

Nun entwikkelte ich meinem Massieu die Volkommenheiten Gottes. Er ist ewig, sagte ich, weil er nigt hat anfangen können zu sein, weil sein Dasein nie aufhören kan. Er ist almägtig, weil außer ihm nigts vorhanden ist, das seine Magt einschränken kan. Er ist unendlich, weil, wenn er es nigt wäre, er nigt almägtig sein würde. Sein Wissen umfast alles Vergangene, alles Gegenwärtige und alles Zukünftige, weil, wenn es eine Einschränkung litte, er nigt unendlich wäre. Er ist unendlich gut, unendlich geregt, unendlich libenswürdig; weil er die Grund-Ursäche aller diser Eigenschaften ist. Er vereinigt in sich und erschöpft alles das, was die Vorstellung von Güte, Geregtigkeit und Libenswürdigkeit enthält, auf solche Weise, daß alle die Volkommenheiten im höchsten Grade, in deren Besitse die Geschöpfe sich befinden, nur schwäche Ausflüsse, nur Bäche sind, welche sich in dem großen Mere aller götlichen Volkommenheiten verliren und verschwinden. Seine Vorsehung wächet one Widerstand und one Mühe über sein Werk. Er erhält durch seine Magt; er regirt durch seine Weisheit; er fürt es mit so vil Sanftmut als Gewalt zu dem Zile seiner Bestimmung. Die mägtigsten Menschen verrigten nur das, was er befilt — — — — *); alles was böse ist und scheint, wird am Ende doch güt durch die weise Anordnung seiner Vorsehung. Er ist allem gegenwärtig. Sein Auge durchschauet den innersten Grund unsrer Hertsen, er durchforscht ihre Tifen, er entwik-

*) Ich lasse hir einige Sätse weg, weil sie eine lange Erklärung und Berigtigung erfordern würden, um deutlich und nigt misverständlich zu sein.

kelt alle ihre Falten. Das Herts jedes Menschen ist endlich vōr ihm ein offenes Būch, worin ihm nigts verborgen bleiben kan. Ēr siht, ēr zēlet unsre Werke, ēr durchschauet ihre Bewēggründe, die wīr ins oft selbst zu verstekken suchen.

Schrekliche Vōrstellung für den Ungeregten, dēn die dikste Finsternis nigt disem durchdringenden Ligte entzihen, dēr dem Auge Gottes, wie seinem eignen Gewissen, nigt entflihen kan. Aber unendlich tröstend ist die Vōrstellung des geregten und guten Menschen, dēr sich beständig sagen kan: ich lēbe unter den Augen Gottes, dēr meine Werke zēlt, und dēr sie wēgt (Sihe IV.) auf der ewigen Wage seiner Geregtigkeit. Der Mensch urteilt über mich in der Unbilligkeit seines Hertsens; ēr überträgt auf mich seine Bewēggründe, seine Leidenschaften, seine Laster; aber Got urteilt nigt wie der Mensch. Und so hōch der Himmel über Ērda erhaben ist, so sind Gottes Wēge über den Wēgen der Menschen erhaben. Ich wērde dahēr alzeit lēben und handeln als vōr den Augen Gottes und als wandelnd in seiner Gēgenwart.

Aber wo ist Got? frāgte mich Massieu. Wo ist ēr nigt? antwortete ich ihm. Ēr ist überal durch seine Gēgenwart, weil ēr alles siht; durch sein Wissen, weil ēr alles weis; durch seine Magt, weil ēr alles regīrt. Ēr ist überal, wo etwas Geschaffenes ist; überal, wo es Wēsen zu erhalten gibt, weil ēr alle Wēsen erschaffen hat und erhält. Ēr erfült also das Welt-Al durch seine Gēgenwart. Aber das Welt-Al, so unermeslich es auch sein māg, begräntset sie nigt. Sie würde noch tausend solche Welten, als die jetsige ist, umfassen, und sie würden alle vōr ihm

sein wie ein Tropfen Wasser, wie ein Sandkorn, wie ein einfaches Stäubchen.

Aber wie kan Got, erwiderte Massieu, da ēr ein Geist ist, die Örter einnēmen, die ēr erfült? Sie haben mīr in der Lere von der menschlichen Sele gesāgt, daß ein Geist keinen Plats einnēme. Freilich, mein Kind, nigt so, wie die Körper, die den Ört, worin sie sind, erfüllen und begräntsen. Der Geist ist da durch seine tätige und belē=bende Magt. Wie die Vögel sind in der Luft, die Fische im weiten Ērdmēre, und wie beide die Grundūrsache ihres Lēbens sind, also bewēgen sich alle lēbendige Wēsen und sind vōrhanden in Got, der Grundūrsäche ihres Lēbens und ihrer Bewēgung. Du weisst, was das Welt=Al (?) und was die Sele ist (?). Wolan! man könte, wiwol auf sēr unvolkommene Weise, sagen, daß das Welt=Al ein solches Verhältnis zu Got habe, als unser Leib zu unserm Geiste. Die Sele ist das Lēben unsers Leibes, die wirkliche Grund=ūrsäche, die ihn bewēgt. Got ist auf eine noch volkom=menere Weise das Lēben des Welt=Als und sein algemeiner Bewēger. überal, wo die Bewēgung im menschlichen Kör=per sich findet, da ist unsre Sele; überal, wo in der Welt Wachstūm, Lēben, Wirkung und Gedanke ist, da ist auch Got, die Sele der Welt. Solte nūn die algemeine Sele weniger wārgenommen wērden, weil ihre Herschaft mēr aus=gedēnt ist? Wenn du so weit gekommen bist, zwei selbstän=dige Wēsen in dīr zu unterscheiden, wenn der Gedanke die Gēgenwart des Geistes bezeugt, wie solte denn die Schöp=fung des Welt=Als, und die Ordnung, die darin herscht, nigt auch das Dasein und die Gēgenwart jenes Schöpfer=geistes, dises algemeinen Anordners, bezeugen? Die Sele

ist an jeder Stelle, wo irgend etwas eine Empfindung verūrsacht, welche eine Vōrstellung hervōrbringt. Auf änliche Weise wērden alle Bewēgungen der Hand durch den Willen bestimt und geregelt. Alles, was lēbt oder sich bewēgt im Raume, mus als Folge jenes Willens angesehen wērden, dessen Magt unaufhaltbār ist. Das Dasein der Sele in einem Menschen, welcher mit Beurteilung handelt, ist also nigt gewisser, nigt empfindbarer, als das Dasein der Weltsele.

Wenn dahēr ein Got vōrhanden ist, so brauche ich dīr nigt mēr zu beweisen, daß es einen Unterschīd in den menschlichen Handlungen gibt. Es mus eine Regel gēben, sie zu beurteilen, eine Wage, sie zu wēgen, eine Belonung für die einen, eine Bestrafung für die andern. Wenn ein Got ist, so bleibt nigts mēr gleichgültig, und aus disem wigtigen Satse folgt das Geregte und das Ungeregte. Wenn ein Got ist, so gibt es Gutes und Böses, das Gute, der Ordnung gemäs, das Böse eine ware Unordnung; das Gute, alles was ēr vōrschrīb (um das Glük der Menschengesellschaft zu befōrdern), das Böse, alles was ēr verbōt . . . . . Du wirst einst kennen lernen, was Got uns befolen und was ēr uns verboten hat, seine Verheisungen und seine Drohungen. Du wirst vernēmen, daß mit diser Zeit nigt alles sich endigt, daß ein zweites Lēben erwartlich ist, worin die Ordnung, welche hīr nigt immer herschet, volkommen hērgestelt wērden, und so unveränderlich, wie Got selbst, sein wird. Zu ihm also mūssen wīr, wenn wīr weise sind, alle unsre Gedanken, unsre Wünsche, unser Verlangen wenden. Und sind wīr nigt, auch wider unsre Willkür, immer unter seinen Augen? Warum solten wīr ver-

meiden, ihn zu sehen? Würde ēr uns weniger sehen, wenn wīr uns bestrēbten, ihn nigt zu sehen? Ēr beleugtet so wol die guten als schlegten Handlungen, diser Got, dēm nigts entgeht, diser Got, vōr welchem die Ströme der Jārhunderte und die Menschen mit ihnen vōrbei flīsen, wie das Wasser eines Flusses vōr dēm auf seinem Ufer stilstehenden Zuschauer vōrbeistreicht und sich verläuft; diser Got, der geduldig ist, weil ēr eine gantse Ewigkeit zu belonen und zu bestrafen hat, dēr dem Menschen Zeit lāst, seine Verirrungen zu erkennen und zu beweinen, der fast immer die Bestrafung der grösten Verbrēcher auf das zweite Lēben verschībt; diser Got, der Freund der Armen, der Beschützer der Schwächen, der Tröster der Betrübten durch die Hofnung eines bessern Lēbens und ewiger Belonungen, die dēnen vōrbehalten sind, welche die Wēge der Geregtigkeit wandelten; diser Got, dēr den Menschen one Unterschīd befīlt, weil alle in seinen Augen gleich sind; dēr hīr auf Ērden die Magthaber setst, welche uns regiren; der allen den Gehorsām gēgen die Gesetse anbefīlt, welche auch die Verwalter derselben sein mögen; dēr die Vaterlandslibe befīlt, wenn sie auch eine Aufopferung erfordert; die Erfurgt für die Sitten, welche Gewalt wīr uns auch antūn müssen; dēr die Verzeihung des Unregts befīlt, so vīl sie auch unsrer Eigenlibe kostet; dēr die Libe gēgen unsre Mitmenschen und eine algemeine Wōltätigkeit befīlt. Got, der ūrhēber und die Quelle aller Tugenden, ist der alleinige Grund, auf welchem alle geselschaftliche Einrigtungen, alle Gesetse, alle Sitlichkeit beruhen. Ach! mein Kind, was würde die Welt, was die menschliche Geselschaft wērden, wenn man den Gedanken an Got vernigtete? Alle Bande, welche die Menschen vereinigen, würden auf ein Māl

zerreißen; alles würde sich auflösen, sich verwirren, sich aufreiben. Was würde aus den Gotesläugnern und Trügvernünftlern wērden, welche Got aus unsern Hertsen gern verbannen mögten? Ist es nigt der Gedanke an Got, dēr sich die Bestrafung vōrbehält, welcher die Hände zurükziht, welche sonst die Ērde von jenen Gotlosen bald befreien würden? Ihm haben sie ihre Erhaltung zu verdanken.

Wīr können uns nigt verläugnen, daß das Wēsen, welches die Welt geschaffen, auch die bürgerliche Geselschaft gemacht, und den übergang der Magt aus einer Hand zūr andern erlaubt habe, um die Geregten zu prüfen und die Bösen zu bestrafen. Wīr wisen, daß alles in seinen Händen entwēder Werkzeug der Barmhertsigkeit, oder Rute der Geregtigkeit ist; und wīr sind nigt unbesonnen genūg, die Ruten zu zermalmen, welche ēr selbst wird wisen ins Feuer zu werfen, wan sie zu seinen Absigten gedīnt haben. Auf diser tröstlichen Wārheit, mein libes Kind, wie auf einem unerschütterlichen Grunde, ruhet das gantse geselschaftliche Gebäude. Alles übrige ist nūr Geistesverirrung, Täuschung und Lüge. Got, Got ist die Wārheit, sie ist ewig, wie ēr.

Beschlus *).

O Wārheit, einßige Quelle līblicher Genüsse für das Herts und den Geist! die Ērde mus einst deine Eroberung wērden. Mögte dein glükliches Reich uns für alle die übel trösten, die der Irtum uns zugefürt hat! O Wārheit, du allein bist würdig, daß die Menschen diser Welt dich

*) Dēn ich, an den Schüler gerigtet, nigt pasend finde.

besitsen; denn nūr du kanst den Geist befridigen und das Herts entzükken!

Wārheit! nūr um die Gräntsen deines Reichs zu erweitern und dīr Anbēter zu verschaffen, welche verdamt schinen, dich nie zu kennen, habe ich dis Werk (cours d'instruction d'un sourd de naissance. Ēr schrīb es wärend der Zeit, da ihm seine bürgerliche Freiheit geraubt wār, bis Massieu ihn verteidigte, und Bonaparte ihn, den Vater viler Unglüklichen, wider auf freien Fūs setste.) unternommen. Meine Belonung besteht in den Eroberungen, die ich für dich mäche. Wērde der Abgot dieses neuen Volks, wie du der meinige bist. Las nie den Lerer, nie die Schüler deine Altäre verlassen! Indēm du uns alle über den wirklichen Wērt aller Dinge erleuchtest, wirst du uns verständiger und besser mächen — vōr Allem mäche uns besser; denn man ist immer belērt genūg, wenn man gūt genūg ist."

So weit Sicards Vōrtrāg. Aber ist diser auch anwendbār für die arbeitende und wenig belērte Menschenklasse? Wie lange wird es noch dauern, ehe das gemeine Volk eines solchen erhabenen und zusammengesetsten Begrifs empfänglich wird? Indessen ist es doch von der äußersten Wigtigkeit, daß gerade das Volk die Religion in seinen Sitten und Gesinnungen zur Lererin, in seinen Handlungen zūr Wegweiserin, in seinen Widerwärtigkeiten und Leiden zūr Trōsterin habe. Wenn nūn auch die Prēdiger aller Orten für dise Angelēgenheit arbeiten: so scheint es mir doch der Mühe zu lonen, daß man höre und erwēge, was Pestalozzi — der eifrige, tätige, kunstlose Forscher des Natūr-

wēges in der Volks-Erzihung — darüber gesāgt hat. Ich hoffe, durch disе Anfürung mēr Nāchamung seines Versa-rens zu errēgen, besonders, wenn man seine Methode der Natūr und den Umständen des Volks angemessen findet. Er frāgt (in seinem lēsenswērten Buche: wie Gertrūd ihre Kinder lērt, Seite 350): Wie entkeimt der Begrif von Got in meiner Sele? Wie komt es, daß ich an einen Got glaube, daß ich mich in seine Arme werfe, und mich sēlig füle, wan ich ihn libe, ihm vertraue, ihm danke und ihm folge? — und gibt darauf folgende Antwort, dēr ich mit überzeugung beistimme.

Das sehe ich bald, die Gefüle der Libe, des Vertrauens, des Danks und die Fertigkeiten des Gehōrsāms müssen schōn in mīr entwikkelt sein, ehe ich sie auf Got anwenden kan *). Ich mus Menschen liben, Menschen vertrauen, Menschen danken und gehōrsamen, ehe ich mich dahin erhēben kan, Got zu liben, Got zu danken, Got zu vertrauen und zu gehōrsamen. Denn wēr seinen Bruder nigt lībt, dēn ēr sihț, wie wil dēr Got liben, dēn ēr nigt sihț **)?

*) Dis sol heißen: In dem jungen Menschen, den ich über Got beleren wil, müssen disе Gefüle gēgen Menschen schōn erwēgt, entwikkelt, lēbhaft und stark geworden sein, ehe ich es unter-nēme, sie auf Got zu übertragen oder anzuwenden. Wie wār und wigtig ist disе Bemerkung! Wie wenig ist sie aber erkant und befolgt! Es ist zu beweinen, daß man ihr überal zuwider handelt.

**) Ich sah 1784 mit Traurigkeit, daß nāch des geh. Rāts Betzky befolgtem Erzihungs-Plane ein Pār tausend ādliae Russen in ihrem fünften und sechsten Jare von ihrer Heimāt nāch Petersburg und Crōnstadt geschaft wurden, um in der

Wie entstehen aber jene Gefüle? Wie kommen sie in meine Natūr? Sie gehen hauptsächlich von dem Verhält-

Ringmauer der Cadetten-Institute wärend funfzēn Jare, der Natūr, ihrer Ältern und Unverwandte, alles Umganges mit Menschen und des schiklichen Verhaltens gēgen sie, und der algemeinsten und nötigsten Kentnisse zu vergessen. Dis wār wenigstens der (nigt deutlich vōrhērgesehene und wol nigt gants beabsichtete) Erfolg der damaligen Einrigtung. Denn unter hundert Cadetten, die es zēn Jare gewēsen waren, wusten kaum fünfe, wo in dem großen Reiche ihr Gebūrtsort sei, und wie ēr heiße, ob und wie ihre Ältern lēbten, ob sie Brüder und Schwestern oder andre Blūtsfreunde hätten oder nigt, weil mit ihrer erhaltenen Kentnis und Geschiklichkeit, einen Brīf zu schreiben, kein Brīfwechsel angefangen wār. Ich hörte dan, und dis sah man mit Unregt als einen Beweis ihrer natūrlichen Gefūllosigkeit an, daß von Zeit zu Zeit eine zärtliche Mutter eine Reise nach Petersburg gemacht habe, in der süßen Hofnung, von ihrem herangewachsnen Sone noch gelībt und mit Freude umarmt zu wērden, sie aber gewönlich zu ihrem innigsten Schmerts, von bittern Tränen befolgt, sich gants getäuscht gesehen habe. Ich fülte Unwillen gēgen eine Einrigtung, die solche und andre üble Folgen hatte, sprāch mit Wärme für die Nōtwendigkeit einer Abänderung, für die Hērstellung der kindlichen Libe, und der Mittel, sie wider zu belēben, für die Veranstaltung einiges Umganges mit Personen außerhalb des Cōrps, und sūchte zu beweisen, daß die Vaterlandslibe, welche hir, wie bei den krigerischen Spartern, als der Hauptzwek der Erzihung angesehen wērden solte, nigt stat haben könne, one Libe gēgen Ältern und andre gute Menschen, und daß one dise Menschenlibe keine ware Vererung Gottes, also kein moralisches Gefül und keine freiwillige Folgsāmkeit möglich sei. Ich weis nigt, wie vīl meine Vōrstellungen bei den ērsten Vōrstehern des K. A. L. Cadetten-Cōrps mitgewirkt haben, aber ich sah mit Vergnügen nigt sēr lange hernāch, daß man anfing in einigen Stükken die Einrigtung zu verbessern, und daß man

nisse aus, das zwischen dem unmündigen Kinde und seiner Mutter stat hat.

Die Kraft eines gants sinlichen Natürtribes nötigt die Mutter, ihr Kind zu pflegen, zu nären, sicher zu stellen und zu erfreuen. Sie tüt es, sie befridigt seine Bedürfnisse, sie entfernt von ihm, was ihm unangenem ist, sie komt seiner Unbehülflichkeit zu Hülfe — das Kind ist versorgt, es ist erfreut; der Keim der Libe ist in ihm entfaltet.

Das Kind bemerkt einen Gegenstand, den es noch nie sah, es staunt, es fürgtet, es weint; die Mutter drükt es an ihre Brust, tändelt mit ihm, zerstreut es; der Gegenstand erscheint aufs neue, und die Furgt stelt sich wider ein, aber die Mutter ist als Beschützerin nahe und lächet ihm — jetst weint es nigt mer, es erwidert das Lächeln der Mutter; der Keim des Vertrauens ist entfaltet.

Die Mutter eilt bei jedem Bedürfnis zu seiner Wige; in der Stunde des Hungers ist sie da, sie hat es in der Stunde des Durstes getreukt; es schwig, da es ihren Fustrit hörte; wan es sie sih, strekt es die Hand nach ihr aus; sein Auge strält an ihrer Brust, es ist gesättigt. Mutter

endlich den Cadetten erlaubte, an Son- und- Fest-Tagen zu ihren Anverwandten oder zu den Freunden und guten Bekanten ihrer Ältern als Gäste zu kommen, wodurch sie denn etwas mit den Ihrigen, mit dem, was auser dem Corps in der Welt ist und vorgeht, und mit einiger Lebens-Art bekant wurden. Dem jetst högst verordneten Curator der Universitet Dorpat, Sr. Excellence, dem Hern General von Klinger, wird der erwänte traurige Zustand des K. A. L. Cadetten-Corps und dessen Verbesserung gewis noch erinnerlich sein.

und sat wẽrden ist ihm der nämliche Gedanke — es dankt.

Die Keime der Libe, des Vertrauens und des Dankes erweitern sich bald. Das Kind kent den Fūstrit der Mutter, es lächelt ihrem Schatten; wẽr ihr gleich siht, den lībt es, dẽr ist ihm ein gutes Geschöpf. Es lächelt der Gestalt seiner Mutter, es lächelt der Menschengestalt. Wẽr der Mutter līb ist, ist ihm auch līb, wẽm die Mutter in die Arme fält, dẽm fält es auch in die Arme; wẽn die Mutter küst, dẽn küst es auch. Der Keim der Menschenlibe, der Keim der Bruderlibe ist in ihm entfaltet.

Der Gehōrsām ist in seinem ūrsprunge eine Fertigkeit, dẽren Trīb-Räder den ërsten Neigungen der sinlichen Natūr entgẽgenstehen. Seine Bildung ruht auf Kunst, ẽr ist nigt eine einfäche Folge der Natūrtribe, aber dennoch nimt seine Entfaltung den nämlichen Gang. Ihm geht eine stürmische Begīrde vōrhẽr, wie der Libe ein Bedürfnis, dem Danke Gewärung, dem Vertrauen Besorguis. Das Kind schreit, ehe es wartet, es ist ungeduldig, ehe es gehorcht. Die Geduld entfaltet sich vōr dem Gehōrsām, und diser wird eine Folge der Geduld. Dise Fertigkeiten entwikkeln sich ẽbenfals auf dem Schoße der Mutter. Es mus warten, bis sie ihm die Brust öfnet, es mus warten, ehe sie es aufnimt. Ërst später entwikkelt sich in ihm der tätige Gehōrsām, und noch später das wirkliche Bewustsein, daß es gut sei, der Mutter zu gehorchen.

Die Entwiklung des Menschengeschlegts geht von einer starken gewaltsamen Begīrde nāch Befridigung sinlicher Bedürfnisse aus. Die Mutterbrust stilt den ërsten Sturm sinlicher Begīrden und erzeugt Libe, es entsteht Furgt, der

Mutterarm stillet sie; das vereinigte Gefül der Libe und des Vertrauens entfaltet die ërsten Keime des Danks.

Die Natür zeigt sich unbïgsām gēgen das stürmende Kind — es schlägt auf Holts und Stein, die Natür bleibt unbïgsam, und das Kind schlägt nigt mër auf Holts und Steine. Auch die Mutter wird unbïgsām gēgen die Unordnungen seiner Begïrden; — es tōbt und schreit — sie bleibt unbïgsam — es schreit nigt mër, es gewönt sich, seinen Willen dem ihrigen zu unterwerfen *). So sind die ërsten Keime der Geduld und des Gehörsāms entfaltet.

Gehörsām und Libe, Dank und Vertrauen vereinigt, entfalten den ërsten Keim des Gewissens, den ërsten leichten Schatten des Gefüls, daß es nigt regt sei, gēgen die libende Mutter zu toben — daß um seinetwillen die Mutter, alles übrige und endlich es selbst, nigt allein in der Welt sei — der ërste Schatten der Pflicht und des Regts in seinem Entkeimen.

*) Unzelige Māl habe ich Mütter klagen hören, daß ihre Kinder Jare lang mit Schreien die Befridigung ihrer eigensinnigen Wünsche sūchten, und nigt gehörsam wären. Ich versicherte dan, daß sie selbst mër und die Kinder weniger an diser Unārt Schuld wären, weil man nie — nie den Eigensin eines Kindes befridigen müsse, wenn es auch drei Tage oder noch länger schrie, und daß man jedes Kind in wenigen Tagen durch verständige, ernsthafte und lībreiche Behandlung könne gehörsām mächen, weil seine Bedürfnisse, seine Bequëmlichkeit und sein Vergnügen ja gants in der Gewalt der Mutter stünden. Ich würde kein ungehörsames Kind an meinem Tische, in dem ihm bestimten Bette, im Hause leiden. Aber die von der zu großen Zärtlichkeit erzeugte Schwachheit nimt selten solche Leren an.

Wird in der Folge das Vertrauen des Kindes auf seine eigne Kräfte so stark, daß es stil anet: du bedarfst der Mutter nigt mēr: so list sie den keimenden Gedanken in seinen Augen, drükt es nūn noch fester als vōrhēr an ihr Herts, und sāgt ihm mit einer Stimme, als es noch nie hörte: „Kind! es ist ein Got (dēr mein und deines Vaters Helfer, Schuts und Trōst bishēr wār und sein wird, so lange wīr lēben usw.), dessen du bedarfst, wan du meiner nigt mēr bedarfst; es ist ein Got, dēr dich in seine Arme nimt, wan ich dich nigt mēr zu schützen vermāg; es ist ein Got, dēr dīr Glük und Freuden bereitet, wan ich es nigt mēr vermāg," dan wallet im Busen des Kindes ein unaussprechliches Etwas — ein heiliges Wēsen — eine Glaubensneigung, die es über sich selbst erhēbt. Es freut sich des Namens seines Gottes, so bald die Mutter ihn spricht. Die Gefüle der Libe, des Dankes, des Vertrauens, die sich an ihrer Brust entfaltet hatten, erweitern sich und umfassen von nūn an, Got, wie den Vater, Got, wie die Mutter. Die Fertigkeiten des Gehōrsāms erhalten einen weitern Spīlraum; das Kind, das von nūn an an das Auge Gottes glaubt, wie an das Auge der Mutter, tūt jetst um Gottes willen regt, wie es bishēr um der Mutter willen regt tāt *).

*) Wan kan der Gedanke: du bedarfst deiner Mutter nigt mēr, einem Kinde einfallen und sich einen Tāg erhalten? Er scheint mir nigt natürlich. Das Kind hat ja das Bedürfnis zu essen, zu trinken, zu schlafen, bekleidet zu sein, für welches die Ältern sorgen müssen, wenn es nigt umkommen sol. Man mus also annēmen, daß ein solcher tōrigter Einfal nūr bei äußerst wenigen Kindern eintrēten könne; folglich mus auch ein andrer Anlas, als hīr angegēben ist, aufgesūcht und angewen-

Auf die Vereinigung diſes ërſten Fülens der Selbſtkraft durch die Neigung zum Glauben an Got, mit den ēben entwikkelten Gefülen der Sitlichkeit müsen Unterrigt und Erzihung ihr Auge werfen, wenn ſie unſre Verēdlung mit Sicherheit erzilen wollen. Wenn die Welt, welche das Kind umgibt, und die ſo wol für die Unſchuld ſeines Sinnegenusſes, als für die Gefüle ſeiner innern Natūr verdorben iſt, eine Welt vol Krīg für die Mittel der Selbſtſucht, vol Widerſinnigkeit, vol Gewalt, vol Anmaßung, Lūg und Trūg nūn den Augen des Kindes erſcheinet und mit allem Sinneureits ruft: du bist mein! ſo ſolte die erzihende Menſchheit bei dem Stilſtehen der füſiſchen Ūrſachen, aus welchen die Gefüle bei dem unmündigen Kinde entkeimt ſind: alle neue Belēbungsmittel der Libe, des Dankes und des Vertrauens auf Got und Mutter zur Hand bringen, und ſo anwenden, daß die Reitſe der neuen Erſcheinung der Welt nūr in Verbindung mit diſen Gefülen ihm vōr die Sinne kämen und ſie kraftlōs bliben, es von der Mutter zu entfernen.

Es ist unbegreiflich, daß die Menſchheit die algemeine Quelle ihres Verderbens nigt kent, und es nigt die algemeine Angelēgenheit ihrer Kunſt ist, dieſelbe zu ſtopfen,

det wērden. Z. B. „ich und dein guter Vater liben dich, mein Kind, wīr ſorgen, wīr arbeiten für dich, gēben dīr Eſſen, Trinken, Kleider, Schlāfſtelle, tragen dazu bei, daß du vergnügt biſt, klūg und geſchikt wirſt, um einſt ſelbſt dīr helfen zu können. Aber wīr können auch beide eher ſterben, als du im Stande biſt, dīr deinen Unterhalt zu verſchaffen. Alsdan wird ein unſigtbarer Vater, Got, für dich ſorgen und dīr helfen, wie Ēr bishēr für deine Ältern geſorgt und ihnen geholfen hat.“ uſw.

und die Erzihung Grundsätsen zu unterwerfen, die das Werk Gottes (welches die Gefüle der Libe, des Dankes und des Vertrauens schon in den Unmündigen entfaltet) nigt zerstören, sondern die von Got selbst in unsre Natur gelegten Vereinigungsmittel unsrer geistigen und sitlichen Veredlung in disem beide gefärdenden Zeitpunkt vorzüglich pflegen, und Unterrigt und Erzihung algemein in übereinstimmung bringen müsten — einerseits mit den Gesetsen des süsischen Mechanismus, nach welchen unser Geist von dunkeln Anschauungen zu deutlichen Begriffen aufsteigt, anderseits mit den Gefülen unsrer innern Natur, durch deren Entfaltung unser Geist sich zur Anerkennung und Vererung des sitlichen Gesetses emporhebt. Es ist unbegreiflich, daß die Menschheit sich nigt dahin erhebt, eine lükkenlose Stufenfolge aller Entwiklungsmittel unsers Geistes und unsrer Gefüle zu eröfnen, deren wesentlicher Zwek diser sein müste, die Vorteile des Unterrigtes und seines Mechanismus auf die Erhaltung der sitlichen Volkommenheit zu bauen, die Selbstsucht der Vernunft, durch die Erhaltung der Reinheit des Hertsens, vor den Verirrungen ihres einseitigen Verderbens zu bewaren und überal die sinlichen Eindrükke unsrer Überzeugung, unsre Begirlichkeit unserm Wolwollen, und unser Wolwollen unserm berigtigten Willen unterzuordnen.

Die Ursachen, die dise Unterordnung erheischen, ligen tif in unsrer Natur. So wie unsre sinlichen Kräfte sich ausbilden, so mus ihr übergewigt, vermöge der wesentlichen Bedürfnisse unsrer Veredlung, wider verschwinden, das heist, ihre Unterordnung unter ein höheres Gesets mus eintreten. Aber ehe ihre Unterordnung unter

höhere Zwekke stat hat, mus jede Stufe unsrer Entwiklung völendet sein. Und dise Unterordnung des Völendeten unter das zu Völendende fordert eben so sër die Festhaltung der Anfangspunkte aller Erkentnisse, als die bestimteste Lükkenlosigkeit im almäligen Fortschritte von disen Anfangspunkten zum letsten zu völendenden Zwek. Daraus folgt das Gesets: Der ërste Unterrigt des Kindes sei nie die Säche des Kopfes noch der Vernunft, sondern die Säche der Sinne, des Hertsens, der Mutter; zweitens, der Unterrigt gehe nur langsam von der übung der Sinne zur übung des Urteils, er bleibe lange die Säche des Hertsens, und des Weibes, ehe er die Säche der Vernunft und des Mannes zu werden begint. —

Wenn nun der Mutter eine Reihenfolge von Kunstmitteln an die Hand gestelt sind, durch welche sie dem Zusammenhange ihres Hertsens mit ihrem Kinde so lang Dauer gëben kan, bis die sinlichen Erleichterungsmittel der Tugend mit den sinlichen Erleichterungsmitteln der Einsigt vereinigt, die Selbstständigkeit des Kindes in allem, was Regt und Pflicht ist, durch übung zur Reife zu bringen vermögen: so öfnet ihr das Büch der Mütter für ihr Kind die Welt; es öfnet ihr den Mund der reinsten Libe, für alles, was das Kind durch sie siht; sie hat es an ihrem Busen den Namen Gottes lallen gelërt *) — jetst zeigt sie ihm den

*) Die Nächamung disës Verfarens kan ich nigt anraten. Auch scheint es mit den im vorigen Abfatse vörgetragenen Grundsätsen nigt vereinbar. Das Kind ist ja noch ganz unfähig, etwas dabei zu empfinden oder zu denken. Erst, wan es durch öfteres Anschauen und Bemerken der von übermenschlicher Magt, Güte und Weisheit zeugenden Natur-Gegenstände die

Allibenden in dem aufgehenden Sonnenkörper, im wallenden Bach, in den Fasern des Baums, im Glants der Blume, in den Tropfen des Taues; sie zeigt ihm den Allgēgenwärtigen in seinem Selbst, im Ligt seiner Augen, in der Bīgsamkeit seiner Gelenke, in den Tönen seines Mundes, in allem, allem zeigt sie ihm Got, und wo es Got sīht, da lībt es die Welt, die Freude über Gottes Welt verwēbet sich in ihm mit der Freude über Got; es umfast Got, die Welt und die Mutter (warum nigt auch den guten Vater, den besten, den treusten Freund des Kindes?) mit ēbendemselben Gefül; das zerrisene Band ist wider geknüpft; es lībt jetst die Mutter mēr, als es sie lībte, da es noch an ihrer Brust lāg. Es steht jetst eine Stufe höher. Durch ēben dise Welt, durch welche es verwildert wäre, wenn es sie nigt an der Hand der Mutter erkant hätte, wird es jetst höher gehoben; der Mund, dēr vom Tage seiner Gebūrt an ihm so oft lächelte; die Stimme, die von der Zeit an ihm so oft Freude verkündete, dise Stimme lērt das Kind jetst rēden; die Hand, die dasselbe so oft an das libende Herts drükte, zeigt ihm jetst

Gēgenwart eines unsigtbaren Vaters hat anen lernen, wērde feierlich ihm der Name Gottes oder das Dasein eines väterlich gesinten Geistes bekant gemacht. Früher den Namen Gottes von Kindern lallen, babbeln oder būchstabeln lassen, ist nāch meiner Beobachtung eine zwekwidrige und schädliche Entkräftung und Entheiligung des Ērwürdigsten. Aber gūt māg es sein, wenn wārhaftig fromme Ältern die Dankbarkeit ihres Hertsens gēgen das högste Wēsen durch natürliche Seufzer und stille Gebēte in Gēgenwart ihres jungen Kindes so äusern, daß es dadurch aufmerksām wird, und endlich nāchfrāgt, mit wēm sie sich unterhalten? wobei man ihm dan verspricht, daß es in einem gewissen Alter darüber wērde Belerung erhalten. Für ein solches belērtes Kind past dan, was weiter folgt.

Bilder, dēren Namen es schōn oft hörte; ein neues Gefül entkeimt in seiner Brust. Es ist sich dessen, was es siht, bewust. Der ērste Schrit der Stufenfolge der Vereinigung seiner geistigen und seiner sitlichen Ausbildung ist gemacht, ēr ist an der Hand der Mutter gemacht. Das Kind lernt, es kent, es nennet, es wil noch mēr kennen, noch mēr nennen. Es treibt die Mutter, mit ihm zu lernen *). Sie lernt mit ihm, und beide steigen täglich zu mēr Kentnis, Kraft und Libe auf. Jetst versūcht sie, mit ihm die Anfangsgründe der Kunst, gerade und gebogene Linien zu zihen. Das Kind übertrift sie bald — die Freude von beiden ist gleich. Neue Kräfte entwikkeln sich in seinem Geist — es zeichnet, es mist, es rechnet. Die Mutter zeigte ihm Got in dem Anblik der Welt. Jetst zeigt sie ihm Got in seinem Zeichnen, in seinem Messen, in seinem Rechnen. Sie zeigt ihm Got in jeder seiner Kräfte. Es siht jetst Got in der Vōlendung seiner Selbst. Das

*) Ach, wie selten verstehen die Ältern von vōrnēmen Stande, ihre Kinder so weit zu bringen, daß dise es als eine Gefälligkeit, als einen Dīnst, als eine Wōltāt ansehen, wenn die Mutter oder der Vater sich mit ihnen abgibt, sie unterhalten und beleren wil! Nūr bei den ārmern und arbeitenden Ältern ist es natürlich zu sagen: Ich habe nigt Zeit, mein Kind, dich zu beleren, dīr zu weisen, wie man list, schreibt oder dis und jenes macht; aber wenn du heute nigts tūst, was mīr oder andern misfält: so wil ich dīr gēgen Abend eine Stunde schenken. Wenn ich ērst sehe, daß du was lernen und geschikt wērden kanst: so wil ich auch Geld bezalen für die Erlaubnis, daß du in die Schule gehen kanst, oder zūr Belonung eines Mannes, dēr dich klūger, geschikter und besser mächen wil, als du nūn noch bist. Jetst must du noch eine Zeit lang unwisend und ungeschikt bleiben. Aber gūt must du schōn jetst sein, sonst würdest du nigt gelībt wērden und noch länger dum bleiben.

Gesets der Vȫlendung ist das Gesets seiner Fürung. Es erkennet dasselbe in dem ërsten vȫlendeten Zug, in einer geraden und gebogenen Linie — Ja, Freund Gesner! beim ërsten zūr Volkommenheit gebragten Zuge einer Linie, bei der ërsten zūr Volkommenheit gebragten Aussprache eines Wortes, entfaltet sich in seiner Brust die ërste Rēgung des hohen Gesetses: Seid volkommen, wie euer Vater im Himmel volkommen ist. Und da meine Methode wēsentlich auf stētem Strēben nāch Volkommenheit beruhet: so wirkt sie kraftvol und umfasend dahin, den Geist dises Gesetses, von der Wige an, tīf in die Brust des Kindes zu prägen.

An diſes ërste Gesets der innern Verēdlung kettet sich dan ein zweites, nämlich: daß der Mensch nigt (blōs) um seiner Selbst willen in der Welt sei; daß ēr sich selbst nūr durch die Vȫlendung seiner Mitmenschen vȫlende (volkomner mäche). Meine Methode scheint gants geeignet, die Vereinigung diſer zwei hohen Gesetsse den Kindern zūr andern Natūr zu mächen, fast ehe sie noch wisen, was regts und links ist. Das Kind meiner Methode kan kaum rēden, so ist es schōn Lerer seiner Geschwister, schon Gehülfe seiner Mutter.

Ich hoffe, diſer Auszug aus Pestalozzis Buche wird manchen meiner Lēser reitsen, es selbst mit Aufmerksāmkeit durchzudenken. Ich wērde noch ein Māl auf dasselbe zurūkkommen, denn es ist merkwürdig.

Nāch solchen mitgeteilten Angaben des rigtigen Verfarens, Begriffe von Got und religiȫses Gefül mitzuteilen, hoft zwār der Menschenfreund, daß nūn alles besser mit unserm Geschlegte gehen und die Absigt unsrer Belerung nirgends mēr unerreicht bleiben wērde. Gern wil ēr Augen-

zeuge sein und öfter es wēerden, wan die Sicards das Herts des Jünglings oder der Jungfrau durch die feierliche Offenbarung Gottes in Bewunderung, in freudiges Entzükken versetsen, und wan Mütter, wie Pestalozzi sie von seiner Einbildung malen läst, die Selen der Kinder durch religiöses Gefül, oder durch die Gefüls-Religion erwärmen. Aber ach! seine gütmütige Erwartung, die ēr zwanzig, dreißig Jare lang hēgt, wird zu selten befridigt! denn von einem Jārhundert zum andern finden die Väter, die Mütter in allen Ständen, mithin auch die Lerer den Schlendergang am bequēmsten, und lassen ihn fortdauern. Indessen wollen wīr von unsrer menschenfreundlichen Schwärmerei, die vīl oder zu vīl hoft, zu vīl voraussetst, nigt gants zūr Verzweiflung, die den Mūt, Schwirigkeiten zu besigen, tödtet und die Kräfte einschläfert, herabsinken, sondern uns berēden, daß das Gute, was wīr als Erfolg unsrer Bemühung bemerken wolten, aber nigt wānnamen, doch hie und da, wenn auch nigt völlig unsern aufgestelten Mustern gemäs, stat gehabt habe, und die Zukunft doch irgend ein Māl es überal häufiger und volkomner bewirken wērde.

III.

Von

der schriftlichen Wortsprache

und

Schreibekunst

für

Gehörlose, Hörendstumme und für sechsjärige Kinder.

So bald das Schreiben vorgesagter Buchstaben und Wörter oder eigner Gedanken von Kindern und Hörendstummen ausgeübt werden sol, müssen inen die Namen der Buchstaben und eine gewisse Art des Buchstabirens (Buchstabelns) nigt länger fremd bleiben. Ist die gewönliche das Lesenlernen erschwerende Benennung der Hauptlaute bisher unterlassen, so verliret sie jetst einen großen Teil ihrer Schädlichkeit, und sie kan, wenn man schlegtweg es wil, angewendet werden. Aber weit rätsamer und besser ist es doch, Folgendes zu beobagten: b heiße be; p, pi; d, de; t, ti; r, re; s, ehs; ß, ß, eß (allenfals scharf eß, aber nie auf die äußerst verkerte Weise: eszet!); ss, esse; st, ste; ch, chi; g, ge; k, ke; ck, eck; kk, ekke; f, fe; ph, fi; pf, pfe; ff, effe; v, vä; c, ce; ts, its; ds, ehds; tsch, tschi; z, zä; x, tizä, qu, ku oder kwe; y, Grichisch ü; sch, sche usw.

Durch eine solche Benennung der einfachen und zusammengesetsten Hauptlaute wird nigt blōs die Zeit und Mühe des Lēsenlernens merklich verkürtst, sondern auch das Vōrsagen und das Vernēmen dessen, was geschriben wērden sol, vereinfacht und erleichtert. Sol Jemand schreiben z. B. Schmerts, so sāgt man ihm vōr: Schme=er=its (oder tezä) (Schmerz, von smert, zu schreiben, ist unrigtig); schreien, entwēder schre=ei=en oder schrei=en. Daß hīr die Sülbe en geschriben wērden sol, weis man, weil der Būchstāb n den Namen ne hat.

Also merke man sich zum Schreiben folgende Būchstaben und ihre Namen: a, ä, å, ai, aŭ, åu; b, be; c, ce; d, de; e, ei, eu; f, fe; g, ge; h, he; i; j, je; k, ke; l, le; m, me; n, ne; o, ö, ô, oi; p, pi; pf (oder ein geschārft f Taf. I.), fi; qu, ku (oder kwe); r, re; s, ehs; s, ß, eß; t, ti, ts, its; ŭ, ü, ů; v, vä; w, we; x, kse; y, Grichisch ü (bei den Römern und Slawen ist das y oft in u übergegangen, und y ist im Russischen Abē ein u oder Franß. ou); z, zä; tz, tizä, ch, chi oder ǵ, geschārft und gelēsen wie ch; sch, schi; schr, schre; schl, schle; sp, spe; spl, sple; spr, spre usw.

Bei diser Benennung gewinnen die Süddeutschen den Vōrteil, daß sie nigt mēr hart p, t, eß (s), ǵ (für ch), und weich b, d, s, g sagen dürfen. Aber ihrem Unvermögen, ä, ö, e und ü, i durch die Aussprache deutlich zu mächen, weis ich nigt anders zu Hülfe zu kommen, als daß sie ihr bekantes Nōtmittel, å, ô, ů, wie ae, oe und ue zu nennen, fortbrauchen. Nūr beregtige sie nigt diser Behelf in der Aussprache, sie ēben so unvolkommen

und unrigtig zu schreiben und zu drukken. Dis ist auch Klopstoks, Adelungs und andrer Sprächkenner Urteil.

Nūn ist eine Zeitlang die Übung nötig, wodurch der Schreibling alle die im Vōrbereitungsmittel vōrkommenden Būchstaben, Wortstükke und Wōrter rigtig schreiben lernet, wenn Ihr sie ihm blōs vōrsaget und nāchschreiben lasset. Z. B. und, Tōd, tōdt, Stadt, Stat, Stäte, Städte wissen, schlißen, lösen (oden wīsen, slisen, lösen), Rād, Rāt usw.

Es braucht hīr die Anweisung nigt widerhōlt zu wērden, wie man die Spreglinge, Kinder oder Stumme, durch die versinlichende Erklärung geschrībner und gedrukter Wōrter zūr Kentnis der Sprache und zūr Entwiklung der Vernunft füren müsse. Sie ist schōn in den zwei vōrhērgehenden Abschnitten enthalten. Ich teile also nūr noch einige Bemerkungen und Regeln über die Schreibekunst mit.

Man sprigt von Schönschreibung, und mit einem vōrnēm scheinenden Namen wol gār von Kalligrafie, und vergist oft darüber den waren Zwek des Schreibens, der doch wol in nigts anderm bestehen kan, als — Gedanken durch die Schrift oder durch algemein eingefürte, verständliche, einfāche Züge deutlich, leigt-lēserlich und regelmäßig dārzustellen. Denn ich finde unter unsern ekkigen Būchstabenfiguren, welche nigt von Deutschen, sondern von Europischen müßigen Mönchen one Geschmak als ein stümperhaftes Magwerk eingefürt sind, auch keine einßige, dēr man eigentliche Schönheit beilēgen kan, dagēgen vile, die sich durch Häslichkeit auszeichnen. Nūr ihre wigtige Bestimmung, nūr der öftere Anblik von Kindheit an magt sie uns erträglich. Die Latinische oder Italiänische Schrift,

in den näch Englischer Manīr gearbeiteten Mustern, kan man allenfals schön nennen.

Aber auch die Regelmäßigkeit und Deutlichkeit einer Schrift ist schōn angenēm und schätsbār, also der Bemühung eines jeden jungen Menschen wērt. Denn die Fertigkeit, net, regelmäßig und deutlich zu schreiben, ist ein sicheres Mittel, überal einen anständigen Lēbens-Unterhalt zu verdinen. Sie ist ein leicht anwendbares Mittel, sich zu empfēlen. Eine vōrzügliche Hand reitset dēn, an welchen geschriben wird, zum Lēsen, und befördert dadurch die Erfüllung der oft äußerst wigtigen Absigt, warum man schreibt. Hergēgen bleibt der schönste, treflichste und rürendste Inhalt eines Brifes, dēr schlegt, unlēserlich, mit zweideutigen unerkenbaren Zügen geschriben, oder durch alberne Ziraten und Schnörkel verstelt ist, oft gants ungelēsen, mithin one den Erfolg, dēn man sich davon versprāch. Der Soldāt und der gemeinste Man, dēr sich im Schreiben Geschiklichkeit erwarb, schwingt sich dadurch zu der Stelle eines Vōrgesetsten empōr.

Nigt eher, als näch zurükgelegtem sechsten Jare eines Kindes ist es rātsām, ihm das Lēsen und Schreiben zum ordentlichen Geschäfte zu mächen. Bei diser Bestimmung aber wird vorausgesetst, daß das Kind bis dahin auf andre Weise gūt beschäftigt, im Verstehen und Sprēchen, der Versinlichungs-Methode gemäs, fleisig geübt, durch Befolgung der Vōrschläge in II. b) und g), besonders am Ende, unterhalten, in Gottes freier Natūr, beim Anblik des arbeitenden Landmannes und in den Werkstäten der Künstler und Handwerker mit nütslichen Kentnisen versorgt worden ist. In seinem fünften Jare begint man auch, ihm von den Vōr-

zügen und den Annēmlichkeiten zu erzēlen, welche die Lēse- und Schreibe-Kunst den verstāndigen Erwagsnen gewāret. Äußert sich nūn sein Verlangen, das Lēsen und Schreiben zu lernen: so eile man nigt, es zu befridigen, sondern fare fort, es zu unterhalten und zu vermeren durch Erzēlung solcher Umstände, in welchen das Verstehen des Gelesenen und Geschribenen einem Wilden oder Nigt-unterrigteten wunderbār und unbegreiflich schīn, oder worin das Auf- und Anschreiben dessen, was man im Gedāgtnisse behalten muste, und nūr durch Widerlēsen sich erinnern konte, Vergnügen, Nutsen und Glük verūrsachte, hergēgen dijenigen, die in disen beiden Künsten Fremdlinge waren, in Misvergnügen, in Schaden, in Verlēgenheit und Lēbensgefār geriten. Wie vile Menschen sind nigt betrogen und in drükkende Armūt gestürtst, wie vile unregtmäßig eingekerkerte Personen haben nigt, von den Jhrigen getrent, bei schlegter Kost Leiden und den Tōd gefunden, weil sie nigt zu lesen und zu schreiben verstanden! Wil man Stumme schnel überzeugen, daß es nütslich und wigtig sei, schreiben zu können: so zeichne man auf eine Tafel von einigen vōrhandenen Gēgenständen die Umrisse, brauche diese als Merkmale derselben, nāch welchen jeder Schüler die Gēgenstände selbst aufsuchen und anweisen kan, darauf schreibe man die Namen diser Gēgenstände in die Umrisse hin, und lösche dan dise weg. Nūn befēle man einem der Schüler, welcher schōn lēsen und schreiben kan, durch Hinweisen auf jeden der Namen, daß ēr den dadurch bezeichneten Gēgenstand anzeigen oder bringen sol. Dadurch wird jeder Stummer überfürt wērden, daß wenige Büchstabenstriche ēben so gūt dinen können, Gēgenstände zu bezeichnen, als mühsam gemachte Umrisse und Bilder, und es also fēr der Mühe lone, schreiben zu lernen.

Man sprigt oft dem Kinde von dem festgesetsten Zeitpunkte, wo es die Erlaubnis erhalten wird, durch Fertigkeit im Lēsen und Schreiben den geagteten erwagsnen Personen änlich zu wērden. Z. B. nūn bist du eine Wŏche — nūn einen Monāt, nūn ein Virteljār der Zeit näher gekommen, worin du das Vergnügen zu lēsen und zu schreiben genisen (s gilt für ß) wirst. Dise kleine Mühe, ihr Ältern, ist das Mittel, die Kinder nāch ihrem künftigen Geschäfte begirig zu măchen. Sie hat dan auch gewönlich die Folge, daß Eure Lĭblinge one Euer Zutūn lēsen lernen, wenn sie nūr oft mit gēgenwärtig sind, wo ein Lerer etwas auf die Tafel schreibt, selbst list und andre lēsen lāst, wie in II. p) bei dem Namen-Erraten vŏrgeschlagen ist, ferner, daß sie anfangen, one Hülfe Būchstaben und Wŏrter nāchzumalen, und gern alles das zu verrigten, was ihnen als Vŏrbereitung erlaubt oder empfolen wird.

Die Vŏrbereitung zum Schreiben.

Sie besteht in folgenden ü̆bungen.

1) Da fast alle Kinder einen Natūrtrĭb äußern, Gestalten und Figuren aus Teig, Tōn, Papĭr zu bilden; oder zeichnend und malend nāchzuamen: so gēbe man inen im Voraus das Versprĕchen, daß sie bei ihrem Eintritte ins sechste Jār die Erlaubnis erhalten wērden, täglich zwei halbe Stunden zu zeichnen, und verbite oder erschwēre inen, es früher anzufangen. Gerade dises dinet, die anhaltende Lust dazu in inen zu errēgen. In disem Zeitpunkte lasse man sie also anfangen, aus freier Hand gerade und krumme, besonders eiförmige (elliptische) Linien, Blätter, Früchte, Blumen und Köpfe zu zeichnen, aber nigt mit dem

Griffel *) und nigt mit Bleistiften, welche nötig mächen, hart aufzudrükken. Denn diſes verwönt ſie, künftig die Schreibfeder ēben ſo zu drükken, woraus dan leicht eine ſchwēre plumpe Hand entſteht. Ein ſolcher Erfolg ist weniger zu befürgten, wenn man ſie mit feinem Engliſchen Bleiſtift, oder mit weicher, ſchwartfer, als Fēder gefaster Kreide, oder vīlmēr mit Reiskole und hinterhēr mit Tuſch im Pinſel ihre Umriſſe und Verſchattungen mächen läst. Bei diſer Übung ſehe man darauf, daß ſie jedes Vōrbild in der nämlichen Größe und Lage und Weite von einem andern nāchmächen, und daß ſie aufregt und frei dabei ſtehen oder ſitſen. Sind drei Monate damit zugebragt: ſo folge

die 2te Vōrübung. Man reitſe das Kind, täglich wärend einiger Minuten in der Stellung zu ſitſen, die beim Schreiben anſtändig, bequēm und geſund ist, wobei ſein Rükken und ſein Kopf aufgerigtet ſind, die Bruſt und der Unterleib ungedrükt bleiben, der Vōrderarm in wāgregter Lage ſich auf den Tiſch lēgen, und die regte Hand leicht und frei von der Linken zūr Regten, über das von der andern Hand feſtgehaltene Papīr ſich bewēgen kan.

*) Nachdem ich diſes geſchriben, fand ich, daß Peſtalozzi nigt nūr das Zeichnen mit dem Griffel, ſondern auch das ērſte Schreiben ſtark empfīlt, weil 1) das Fēlerhafte, das ein Kind in ſeinen Linien, Winkeln, Bōgen entdekt, leicht ausgelöſcht wērden kan, beim Stehenbleiben auf dem Papīr aber immer gröſsere Fēler veranlast; 2) weil auch das volkommen gūt gezeichnete und geſchribene weggelöſcht und dem Kinde dadurch der Anlas genommen wird, zu früh dem Werke ſeiner Hände einen Eitelkeitswērt beizulēgen. Durch diſen wigtigern Grund für den Griffelgebrauch wird der von mīr dawider angebragte wol völlig aufgehoben.

3) Man zeige ihm, wie man die Fēder zwischen dem Daume, dem Zeigefinger und dem untergelēgten Mittelfinger beklemmen oder halten mus, so daß der Mittelfinger einen Zol von der Fēderspitse entfernet ist. Es ist dis Fēderhalten auf der Tafel I. vōrgestelt. Man gēbe ihm nūn die Fēder, um zu erfaren, ob es schōn bald oder ērst almälig zu diser Geschiklichkeit gelangen könne.

4) Sind die vorigen ūbungen so lange widerhōlt, daß sie gelingen: so reiche man ihm einen halben Bogen, worauf mit einer Blei- oder Reisfēder gerade, gleichlaufende, einen halben Zol von einander entfernte Linien gezogen sind, und trage ihm auf, die regte Hand zu einer leichten Hin- und Hēr-Wendung so zu gewönen, daß dabei die Spitse der Fēder one Druk genau über jede der geraden Linien von dem linken bis zum regten Endpunkte hinfare, aber so, daß der Arm vom Handgelenke bis zum Elbogen so wenig als mōglich dabei gerükt wērde. Früher kan man auf das Papīr ein schmales Rigtscheit lēgen, und den kleinen Finger der Hand, welche die Fēder fürt, daran von der Linken zūr Regten fortgleiten und zugleich gerade Linien $\frac{1}{2}$ oder 1 Zol lang zihen lasen. Dise ūbung täglich wärend einiger Minuten widerhōlt, befördert ungemein die Fertigkeit, gerade zu schreiben.

5) Man lasse den jungen Schüler nūn zwischen den wāgregten Linien gerade Linien von unten nāch oben zihen in der schifen Lage, welche die Būchstaben f, h, ſ, b, d, k, l, s, t und g, p, q, x, y, z künftig haben sollen. Dise Schife kan mit der untern wāgregten Linie 45 bis 60 Grād mächen. Ist der Winkel gröser, so wērden die

Längen der Büchstaben zu steil, und erfordern eine grösere Zwischenweite der Zeilen; ist ẽr unter 45 Grãd, so gewint man freilich, bei der Nõtwendigkeit, dicht zu schreiben, aber die zu fër ligenden Büchstaben gefallen dem Auge weniger. Tafel I. oben gibt dazu das Võrbild. Hibei wird das Augenmãs des Schülers geübt, da er sich befleisigen mus, daß seine Striche alle gleichlaufend sind und in gleicher Weite von einander stehen. Eine Fortsetsung diser übung ist, wenn man ihn auch die Mitte jeder schifen Linie durch ein feines Strichlein bezeichnen läst.

6) Nãch etwa zwei Wöchen läst man ihn zwischen den wãgregten Linien Halbkreise ( ), Doppelhaken und eifõrmige Figuren, wie ein großes Latinisches O mächen (Tafel I. oben). Es ist fër nütslich, wenn ẽr damit wenigstens einen Monãt lang (täglich zwei halbe Stunden oder eine Stunde) fortfärt, dadurch eine Festigkeit in der Hand und eine Fertigkeit in der volkommenen Dãrstellung diser Figũr erlangt.

7) Darauf läst man den Schüler die ërst mit blasser oder mit roter Dinte gezõgnen geraden Linien in Büchstaben verwandeln mit Ober- und Unterlängen, als in f, in h, in ſ, in J; mit Oberlängen in b, d, k, l, s, t; mit Unterlängen in g, j, p, q, x, y, z. Alsdan läst man ihn almälig o, a, c, i, n, m, u, e, r, v, w dazwischen schreiben, wozu die in der Mitte gezogenen Strichlein den Plats anweisen.

8) Man übt ihn nũn noch ẽben so in den Latinischen Büchstabenzügen, oder in den Deutschen, wenn jene nãch meinem Rate die ërsten gewẽsen sind.

9) Man läst ihn eine Zeit lang aus freier Hand wagregte Linien in der Zeilen=Weite von einander, dan auch dazwischen gerade Linien zihen, welche die Größe und Lage der Büchstaben mit Ober= und Unterlängen haben, one daß vörhēr mit der Bleifēder Hülfs=Linien gezogen sind.

10) Wenn mit den vorigen Übungen und mit anderm Unterrigte ein Jār zugebragt ist, so läst man den Schüler einige Zeit auf geraden mit Bleistift schwach gezognen Linien schreiben, um zu sehen, ob ēr den Ober= und Unterlängen der Büchstaben gehörig ihr Mās und ihre Lage gibt.

11) Wēr schreiben wil, mus auch bald lernen eine Fēder schneiden und verbesern. Reitset man den Schüler früh dazu, so wird ērs eher und besser können, als andre, die es spät anfangen. Es ihm vörweisen lērt besser, als es ihm beschreiben. Eine Fēder ist untauglich, wan sie spritst, weil entwēder ein Häkchen an der Spitse sich findet, oder die eine Seite derselben zu dün, oder dünner als die andre ist; wan die Spalte zu klein ist, und deswēgen keine Dinte herabfürt; wan die Spitse zu fein oder zu grōb ist. Wan der Zūg von e, von b, l, g usw. zusammenläuft, und also fēlerhaft und häslich wird: so ist die Ürsäche davon, daß an oder in der Spalte irgend eine Unreinigkeit ist, die man mit einem Löschpapīr oder reinem Lappen auswischen mus. Ein gutes regt scharfes Englisches Fēdermesser und der Aufwand von einem Pār Duzend schlegte Fēdern sind das Erfordernis und Mittel, bald das Fēderschneiden zu lernen. Ist Jemand so ungeschikt, daß ēr es mit aller Mühe nigt lernen kan, und doch öfter ein Schreibegeschäft hat, dēr mus sich entwēder mit einem Vōrrate geschnitteuer Fēdern

versehen, oder sich einen stälernen Englischen Fēderschneider kaufen, mit dessen Hülfe ēr fertig wērden kan. Man kan eine zu weiche ungeschnittene Fēder verbessern, wenn man ihren Kīl in heisem Wasser oder in heiser Asche noch mēr erweicht, alsdan sie geschwinde zwischen einem stumpfen Messer und einem Holts beklemmend durchziht.

Die schwartse Dinte

wird bereitet aus 10 Lōt Gal-Äpfel, 4 L. Vitriōl und 3 L. Gummi, welche Teile man zermalmet, in eine Flasche fült, ein Mās Wasser darüber gīst, in die Wärme stelt, täglich ein Pār Māl umschüttelt, bis die Dinte schwarts und gūt ist und abgegossen wērden kan *). Andre kŏchen obige Bestandteile jedes verdoppelt, oder 3, 4 Māl genommen, und wērden eher damit fertig. Aus Fernambūk-Spänen, worauf man Wasser gīst und sie damit in der Wärme stehen läst, oder kocht, oder mit Hülfe des Cinobers magt man rote Dinte, worein so vīl Gummi geworfen wird, daß es die Farbe genūg bindet, aber nigt so vīl, daß das Flisen derselben aus der Fēder verhindert wird. Man magt Dinten,

*) In Andr. Grünings Hamburgischer Brīffsteller für Kaufleute. 1803, bei A. Campe, finde ich angegēben 2 Pfund Gal-Äpfel, ½ Pf. Vitriōl, 12 Lōt Gummi, 4 L. Alaun, 2 L. Grünspān, eine Hand vol Salts, darüber ērst 2 Mās Brr-Essig, nāch 2 Tagen noch 2 Mās Rēgenwasser gegossen, in die Wärme gestelt und 6 Tage lang fleisig geschüttelt und dan abgegossen. Ferner 1 Pfund Gal-Äpfel zermalmt, mit 2 Mās Braunbīr übergegossen, einige Tage in die Wärme gestelt, dan ¼ Pfund Vitriōl, aber kein Gummi hinzugetān. Noch wird empfolen, eine Dinte zu mächen, so daß das Verhältnis von Gal-Äpfel, Vitriōl, Gummi und Wasser ist, wie 9, 3, 1 und 40.

die so beschaffen sind, daß das, was man damit schreibt, erst nāch einiger Zeit sigtbār wird, oder auch solche, die Anfangs sigtbār und nāch einigen Monaten verschwindet. Die erste Art dīnt zūr Spilerei, die zweite kan zum Betruge gemisbraucht wērden.

Wie fängt man es aber in den Umständen an, da man schreiben wil oder sol, und wēder Dinte, noch Fēder, noch Bleistift vōrhanden ist? Man sūcht oder bereitet eine Holtskole, indēm man ein Stūk Holts (wo möglich vom Nusbaum) mit Tōn umgibt, disen Bal ins Feuer lēgt, bis ēr glūhend ist, ihn dan heraus nimt und mit feugtem Sand beschüttet, darauf die Schale zerschlägt und die Kole zu sēr feinem Pulver magt oder mit Wasser als eine Malerfarbe zerreibt, dan bei dem Mangel des Gummi ein wenig Leim oder ein Stūk Zukker-Candis auflöst und darein mischt. Das ist dan eine Nōtdinte.

Ist von keinem Vogel eine Fēder aufzutreiben: so kan man sich eine bereiten aus einem Schilfrōr, aus irgend einem Zweige oder Stükchen Holts, oder aus einem Blēche, oder aus einem plat geschlägnen Metal oder Nagel, dessen ein Ende man fēderförmig zurigtet und mit einer Spalte versilt. Fēlt auch Papīr: so muß man sich behelfen mit Bast, Rinde, Lēder, Band, Blättern, Holtstäfelchen. Stat des Papīrs dineten in alten Zeiten Holtstäfelchen, die man mit Wags überzōg und dan die Schrift daräuf mit einem spitsigen Griffel (stylo) ausgrūb (exarabat). Damit hat Änlichkeit der Behelf, mit einer scharfen Spitse auf Holts, Metal oder Glas zu schreiben.

Vōrsigtigkeiten und Rātsgläge.

1) Das Dintenfas des jungen Schülers mus fest stehen, oder so grōs sein, daß ēr es nigt leicht rükken und umwerfen kan.

2) Man mus ihn vōr der Beschmutsung mit Dinte warnen, und wenn sie nigt unterbleibt, ihm eine Schürtse vōrbinden oder ein eignes Schreibekleid von geringer Leinwand gēben. Man măche ihm auch zūr Pfligt oder zūr Gewōnheit, die Finger zu wäschen, so oft sie beschmutst sind.

3) Man schreibe ihm vom ërsten Anfange an wenigstens zwei Būchstaben mit einander verbunden vōr, als Aa, Bb, Cc, Dd, und dan Sülben und Wōrter. Läst man lange Zeit ihn einselne Būchstaben schreiben, so verwönt ēr sich, die Fēder mër als ein Māl bei der Schreibung Eines Wortes zu hēben, welches die Schrift zweideutig, häslich măchen kan, und Zeit verschwendet. Lēserlich, net und zugleich schnel schreiben, ist das Zīl, wonach man strēben mus, das man aber nūr durch lange Übung erreicht.

4) Man sehe darauf, daß zwei verschidene Būchstaben, z. B. e und n, nie so änlich wērden, daß man sie beim Lēsen verwechseln kan. Also mus der ërste Strich des e etwas länger als der zweite sein.

5) Zwischen jedem einfächen Būchstaben eines Wortes sei eine gleiche Zwischenweite, aber die zusammengesetsten ch, sch, chs, sp, st, tz, ts müssen, als einfäche und zusammengeschmoltsene Laute, so dicht als möglich, zusammenstehen, so auch die Doppellaute au, äu, ei, eu. Die Zwischenweite bei mm, nn, nim, mich oder und — mus merklich sein, weil sonst das Auge des Lēsers ërst mühsām die Strīche zēlen mus.

6) Man gewöne den Schüler, die Zeichen über ä, å, i, ö, ô, ü, ů genau da zu setsen, wo sie hingehören. Ich habe vile Schriften gesehen, die deswēgen undeutlich und nūr mit Mühe zu lēsen waren, weil man die Punkte und Zeichen unagtsām hingeworfen, oder über Būchstaben gesetst hatte, dēnen sie nicht zukamen. Dijenigen, welche Deutsche Mönchs-Lettern schreiben, aber n, m, i, u rundlich, wie die Latinischen mächen nāch Taf. I., Immer sei munter, mein Kind usw., sind der Gefār, wēgen dises Mangels der Oberzeichen undeutlich zu wērden, weniger unterworfen.

Aber welche Handschrift ist für einen künftigen Geschäftsman die vōrzüglichste? One Zweifel dijenige, mit dēr man einen Brīf oder Aufsats deutlich und verständlich, aber leigter und schneller schreiben kan, als mit irgend einer andern. Es entsteht hibei zuförderst die Frage, ob von den uns bekanten Būchstaben die Deutschen oder die Latinischen den Vōrzūg verdinen. Für die Latinischen spricht unter andern ein höherer Grād von Schönheit, die deutliche Unterscheidung des e von n und des n von u, nēbst der Ersparung des Zeichens über u, und der Wunsch der meisten Völker, mit welchen wīr wēgen des Handels brīfwechseln, weil sie selbst in ihren Büchern und Handschriften nūr Latinische Lettern brauchen. Aber die Deutsche Schrift empfīlt sich dadurch, daß sie fast durchgängig unter die Deutschen eingefürt ist und schneller als die Latinische geschriben wērden kan, da ihre kleinen Būchstaben ohne Längen, besonders m, n, i, c durch einen augenbliklichen Druk entstehen, die Latinischen hērgēgen einen auf- und nidergehenden Zūg erfordern.

Aber welche unter den Deutschen Handschriften ist die beste? Ich denke, die allereinfachste und unkünstlichste, welche alle die Züge, Striche und Wendungen, welche zu den Figuren der Büchstaben nigt wesentlich erfordert werden, vermeidlich macht. Äußerst zwekwidrig haben die Schreibmeister und Schriftstecher im vorigen Jarhundert ihre Musterschriften mit unnützen Zügen und Schnörkeln verkünstelt, und allen Schreibenden dadurch eine Last verürsacht. Die Engländer sind in Ansehung der Latinischen Schrift uns mit guten Beispilen vorgegangen. Die Franßösische, die mn zu uu macht, ist verwerflich, zwekwidrig. Sie mus, wenn sie leidlich oder deutlich sein sol, die Englische nachamen. Aber auch unsre Deutsche Schrift ist seit 30 Jaren nach den von mir oben angegebnen Grundsätsen ser verbesert. Ich finde in einem Bücherverzeichnis von 1801 zu Leipzig bei Gerh. Fleischer über dreisig Anweisungen zur Schönschreibe-Kunst zu einigen Groschen und zu 1 bis 3 Talern, unter welchen man wälen kan. Ich wil zur Erleichterung der Wal und zum Bedürfnis einige Proben mitteilen. Das erste Abe auf Tafel I. hat der geschikte Schriftstecher Bergman schreibmeisterlich gestochen. Es wird aber von mir keineswēges zur Nachamung empfolen, weil dise Büchstaben zu künstlich, zu schwer sind, um sie zu lernen und im Schreiben anzuwenden. Wozu dise sonderbaren Züge? Wozu z. B. die häslichen Oren an a und dem Kopfe des g? Wozu ein solches G, das die Zeit und Mühe eines gantsen Wortes erfordert? Wie sonderbar und abweichend von dem Zuge, der seit Jartausenden die Grundlage wār, ist das A, das C, das F, das H usw.? Warum mus das h in der Mitte den häslichen Bruch haben?

Wozu die Striche durch die großen Büchstaben? Es sind zwekwidrige Schreibmeister-Einfälle.

Wēr die folgende Geschäftshand, wodurch man vile Zeit gewint, regelmäßig und net schreibt, wird zuverlässig sich den Beifal jedes Lēsers und Beurteilers erwerben. Dis kan ich aus unzēligen Erfarungen versichern. Sie verlīrt nigts an ihrer Nettigkeit, wenn man m, n, i und u auf ēben die Weise zieht, wie m, n, i, u, aber so klein wie die gewönlichen Deutschen sind. Dabei können die Zeichen über i und u erspārt wērden, wenn man ja alles mögliche sparen wil, oder doch, wenn man sie vergist, welches vilen Schreibenden begēgnet, und besonders bei Eile geschicht, so magt dise Weglassung keine Undeutlichkeit. Ein Vōrbild sieht man auf Taf. I. in der Zeile: Immer sei munter, mein Kind, und tandse durchs Lēben auf Rosen. Dornen entgehst du zwār nigt — Kanst du es, weich inen aus.

Aber wird nigt auf die Weise unser Abē halb Latinisch? Sonderbare Frage! Unsre Būchstaben waren ja von Anfang an Latinisch, und wurden dan nūr durch Geschäftigkeit geschmakloser Europischer Mönche verunstaltet. Wenn sie sich also den Latinischen wider nähern: so ist das doch wol wunschwürdig, da sie an Schönheit gewinnen, an Dentlichkeit nigts verliren, und der Schreibende beim Lernen und Ausüben Mühe und Zeit erspārt. Wie lange wollen wīr Deutsche denn noch Nāchamer und Anhänger des erbärmlichen Mönchsmagwerks bleiben? Die Änlichkeit, die unsre Sprache mit der Grichischen hat, zeigt sich auch in dem Abē beider Sprachen, besonders in dem Grichischen mit unsrer Handschrift. Denn unser D ist offenbār das Grichische δ,

unser f das Grichische Φ, jenes von Römern und Engländern aus besondern Ursächen durch th und dises durch ph ausgedrükt. Unser handschriftliches E und e ist das Grichische ε und η. Dise drükken im Grichischen verschidene Laute aus, wie es auch unsre Sprache nötig hat und in disem Buche beobagtet wird, um e wie eh und äh zu unterscheiden. Da die Römer ihr Abë von den Grichen empfangen, und nur verschönert haben *): so ist es leicht zu erklären, warum die Buchstaben diser drei Völker so änlich sind. Aber was wir deutsche Schrift nennen, ist die Misgebürt müßiger geschmakloser Europischer Mönche in den Hexenjarhunderten, weswegen sie die Mönchsschrift, und wegen ihrer ekkigen krausen Ziraten auch die Gotische heist. Adelung. Ekken, Schärfen und Spitsen an Figuren können nie zu ihrer Schönheit dinen. Sie misfallen dem Auge und werden sorgfältig von den bildenden Künstlern, den Kennern des Schönen, vermiden. Deswegen gaben auch die schreibenden Römer den Buchstaben mer Schönheit durch eine gefällige Rundung. Durch ein änliches Bestreben hat in unsern Zeiten Didot der Grichischen und Latinischen, und C. Schnoor in Petersburg der Russischen oder Slawänischen Drukschrift mer Volkommenheit verschaft. Schade, daß unsre Deutsche Schrift so wenig dabei gewonnen hat. Hr. Unger in Berlin hat zwar eine merkliche Umformung vorgenommen, aber gar nigt im Didotischen Geschmakke! Unsre ekkigen Lettern sind durch seine Veranstaltung noch ekkiger, also noch weniger schön geworden. Sonderbar, daß dis

*) Eine groβe Verschönerung der Grichischen Schrift ist durch Hern Buchhändler Göschen eben jetst veranstaltet und sigtbar in dem bei ihm herausgekommenen Neuen Testament von Hrn. Dr. und Prof. Griesbach in Jena. Preis 25 Taler.

Unternēmen stat hatte zu einer Zeit, da immer mēr Deutsche Werke, Monātsschriften, gelērte Zeitungen und die Prachtausgaben unsrer Dichter mit Latinischen Didotischen Lettern gedrukt wērden. Indessen sind die Ungerschen Schriften doch sēr lēserlich, und es gibt Lēser, die sich so daran gewönen, daß sie ihnen den Vōrzūg vōr andern gēben. Dadurch ēben hat die neue Form geschadet, dadurch ist der gute Geschmak in diser Sāche um ein Jārhundert bei Vilen zurükgearbeitet und ihr Verlangen erstikt, einen Deutschen Didot zu haben *).

Das ērste auf der Taf. I. nāchfolgende verzīrte Latinische Abē ist gūt für Personen, welche Muße genūg haben, sich zu üben, und die nigt erwarten dürfen, in Umstände zu kommen, worin ihnen die Ersparung der Zeit wigtig ist. Das zweite ist für Geschäftmänner, bei dēnen eine täglich erspārte Stunde, oder das Schnelschreiben vōr dem Abgange einer Post großen Wērt hat. Man vergleiche die Būchstaben beider Hände mit einander, so wird man die Vorteile wārnēmen, welche man sich bei der Anwendung der einfāchen Geschäftshand verspręchen darf. Die Aufhēbung der Fēder ist in der letsten bei A, B, F, H, N, P, Q, R, T

*) Hr. Adelung in seiner Anw. zūr Ortogr. 1790, sāat S. 25: Ich gläube doch, daß jetst der Zeitpunkt ist, da man der schönern Italiānischen Schrift mēr Beifal verschaffen könte, als im 17ten Jārhundert möglich wār, wenn man usw. Und S. 24: So vīl Mühe auch geschikte Schriftkünstler sich gegēben haben, unsrer Schrift durch ein besser Verhältnis ihre ehemalige barbarische Gestalt zu nēmen: so ist doch das Ekkige in derselben ein Überbleibsel des schlegten Geschmakkes der mitlern Zeiten, und folglich eine Beleidigung des Auges, die durch das beste Verhältnis zwār vermindert, aber nigt gehoben wird.

vermeidlich gemacht und dadurch die zeitsparende Verbindung der Büchstaben eines Wortes mër erleichtert worden.

Es ist auf Taf. I. angegëben, wie man ch, sch, sp, pf sër einfach schreiben, auch das aus ts entsprungene Z und tz als Ts und ts schreiben könne, doch ich rate den Schreibelerern keineswëgs dazu, ihre Schüler zu disen nog nigt angenommen Zügen zu gewönen. Denn alles, was im Schreiben die Lësërlichkeit oder Deutlichkeit verhindert, ist zwekwidrig. Als Abkürtsungsmittel mögen sie ihnen bekant wërden, und in dëm, was sie selbst nür lësen wollen, erlaubt sein.

Wan Euer Schüler nün alle Büchstaben und die Süllben aus dem Vörbereitungsmittel (am Ende von I.) vörgesägt, gehörig niderschreiben kan, so ist es Zeit, ihn täglich etwas Unterhaltendes oder Lërreiches aus Gellerts, Hagedorns, Lessings, Voß, Gleims, Weissens, Campens, Salzmanns, Gedikens, Pfeffels, Lichtwehrs, Claudius, Thiemens Schriften, aus Junkers Handb. der gemeinnütsigsten Kentnisse für Volksschulen, oder aus einem der zällosen neuern Lësebücher nächschreiben zu lassen, indëm ër es ërst Wort vör Wort, dan in kleinen Abteilungen jedes Satses, von Euch deutlich vörsagen höret. Dabei lërt man auch die Anwendung der Schriftzeichen , ; : ? ! ( ) „ ' . — Folget dabei derjenigen Regtschreibung, die zür Zeit für die beste gehalten wird, oder die Mode ist. Man kan schlißen, daß dis Nëbenstük der Sprächlere große Schwirigkeiten haben, vile Regeln und Ausnamen enthalten mus, da Her Adelung ein Büch, 55 Bogen stark, darüber geschriben hat, betitelt: Anweisung zür Ortografie. Leipf. 1790. nämlich mit einem dazu gehörigen Wörterbuche für die Ausspräche, Ortografie, Beugung und Ableitung. Hr. Adelung schreibt nigt:

Anw. zūr Regtschreibung, weil ēr zu wenig für die Verdeutschung ausländischer Wörter eingenommen ist. Dahēr wimmelt es in seiner Deutschen Sprāchlere von Grichischen und Latinischen Kunstwörtern, welche die von Reinbeck glüklich vermeidet.

Es steht nog unten auf Taf. I. angezeigt, wie forgsām und künstlich Pestalozzi zur Regelmäßigkeit der Būchstabenzüge anfürt. Jeder wird nach Vīrekken und Regtekken bestimt. Zu dem Zuge eines j vīr Regtekke und 10 Quadrate in dem obern derselben! Dadurch bewirkt ēr in der Handschrift seiner Schüler die volkommenste Ānlichkeit, welche, wenn sie überal so bewirkt würde, für Betrüger, die in Verträgen, Geldverschreibungen, Wechseln usw. gern ihre Unterschrift oder Handschrift abläugnen, ein erwünschtes, aber für die rēdlichen Gläubiger ein schreklich gefārliches Mittel abgēben würde.

Auf Taf. I. stehen noch die Römischen I, II, III. und die von uns aufgenomnen Arabischen Zifern 1, 2, 3 — 3000000 oder 3 Millionen, dēren Züge man bestimt und deutlich nāchschreiben lasen mus, weil die Undeutlichkeit derselben groβe Misverständnisse und Streitigkeiten in Geldsummen und andern Sāchen veranlasen kan.

Sēr vile Personen haben sich gewundert, wenn ich inen versichert habe, daß ich durch einen Strich und einen Punkt (— und .) vile Millionen gants verschidener Dinge, z. B. alle Wörter jeder Europischen Sprache zu bestimmen oder zu bezeichnen (wie in der Geheimschrift der Minister, in der Fernsprechkunst zūr Sē und zu Lande) verstünde. Es wird

hoffentlich manchem meiner Lēser ein Vergnügen sein, dis Mittel, das Andern ein unerklärbār Geheimnis schīn, kennen zu lernen. Darum ist es hīr mitgeteilt. Es ist so deutlich, daß es keiner Erklärung bedarf, da die obenstehenden Zifern den Wērt der Striche und Punkte anzeigen. Man kan die Zalen oft in einem Zuge schreiben, z. B. ∧ ist 47, ∨ 74, ∧̣ 67, ∧̣. 69, ∨̇ 84, ∨̇ 85. Wälet man für jeden Būchstaben und für eine Menge Wortstükke dise Striche und Punkte, oder solche krumme Striche, als ↄ ∩ ⊂, so kan man damit geheimschreiben und durch feine Striche die Būchstaben-Zeichen jedes Wortes zusammenzihen. Wenn man dise so bezeichneten Būchstaben etwas gröſser Jemanden, der ihre Bedeutung gelernt hat, in die Hand, auf den Rükken oder auf einen andern Teil des Körpers mit der Fingerspitse schreibt: so wird ēr es bald verstehen lernen, wozu nigt ausschlīslich die Taubstummen fähig sind, wie Hr. Prof. Eschke es zu äußern scheint.

Ich empfēle den Deutschen und den Schriftkünstlern die überlēgung, ob das Auge der Lēsenden und unsre Sprache nigt vīl gewinnen würde, wenn man die vereinfachten Būchstaben auf Taf. I. in der Zeile: Schön ist nigt schlegt usw., almälig einfürte.

IV.

Vörschläge,

die bisher regellos beobagtete Deutsge *) Regtsgreibung endlig so folgeregt, so leigt und einfag zu mägen, daß sie einförmig und unveränderlig wērden mus, nēbst den Grundsätsen derselben **).

A. Von den beiden Hauptmund-Arten der Deutsgen Sprache.

Das ērste und vōrnēmste Grundgesets in der Rēde, die einem Zuhörer verständlig wērden sol, ist: sprig, wie du denkst, für die Sgrift aber: sgreib, wie du sprigst. Dis Gesets folgt in jeder Sprage aus dem dunkeln Bewustsein der Absigt und der Mittel. Doch bei mangen Völkern, die als Eroberer oder Unterjogte sich mit andern misgten, und wovon der mēr ausgebildete oder mägti-

*) Von nūn an stcht das gesgärfte g für ch, oder g wird als ch gelēsen.

**) Jg strēbe darnag, allen Deutsgsgreibenden den unsgätsbaren Vōrteil zu versgaffen, daß sie nigt mēr aus einer Spragere lernen, und sig nigt mēr fragen dürfen: wie wird dis und jenes Wort gesgriben? ist hīr ein doppelter Grundlaut oder ein h, ein ie oder ein h, ein t oder ein th usw. nötig? Jg hoffe, es dahin zu bringen, daß sie alle Deutsge Wörter, die sie nūr rigtig haben ausspregen lernen, gleig rigtig sgreiben können; — kurts, daß unzēlige Sgwirigkeiten wegfallen.

gere Teil doch gern die Eigentümligkeit seiner sgön bestimten Sgriftsprage erhalten wolte, entstand eine Unänligkeit in der Sgrift mit der almälig veränderten Aussprage. Dise Aufopferung der Änligkeit wär weit weniger Verlust, als wenn man hätte die Sgrift jedes Mäl den fortgehenden Veränderungen der Aussprage nägbilden wollen. Denn dises hätte alles Eigentümlige der Sprage, und das einsige Mittel, die Bedeutungen der Wörter zu erkennen, gäntslig vernigtet. Wenn man z. B. die Franß. Wörter mais, met, mets wie mê, und aimoit, aimoient wie êmê; die Engl. Wörter soldiers wie sohdscher, chang'd wie tschändschd, people wie pihpl, folks wie fohks, nation wie nähsch'n, siege wie sīdsch, George wie dschardsch, nature wie näthier, conjure wie kandscher, Europe wie juhrop usw., wie man es sprigt, auch gesgriben hätte, wēr würde dan noch den ūrsprung diser Wörter und ihre Bedeutungen finden können? Man verunstalte oder vertilge die Wurtseln einer Sprage, oder man veragte ihre Etymologie, so verlīrt sie die Änligkeit mit andern Spragen, und das Mittel, sie durg diselben zu erklären.

Die Deutsge Sprage hat das Glük gehābt, rein und unvermisgt zu bleiben, und ihre gantse Eigentümligkeit zu behalten. Dahēr steht ihr bei der Anwendung jenes Gesetses: sgreib wie du sprigst, kein Hindernis entgēgen. (Wenn man sāgt: unsre Sprage ist rein und unvermisgt gebliben: so läugnet man dadurg nigt ab, daß die Deutsgen beträgtlige Veränderungen mit ihr vōrgenommen, ihre nog vōr 1800 Jaren einstükkigen Wörter vorn und hinten durg Būgstaben und Wortstükke verlängert, sie mit unzēligen Wörtern bereigert, ihre Rauheit gemildert,

oder diſelbe durǵ Einfürung des ch für g, des ſch fur ſg, des ſchl, ſchm, ſchn, ſchw für ſl, ſm, ſn, ſw, des ei und eu für ī und ů, des au und åu für ō, ū, ö, ü vermërt, manǵer Wörter Geſǵlegt, Beugung und Abwandlung anders gemaǵt, auǵ in der Wortfügung andre Verbindungen und Wendungen gūt gefunden haben uſw.) Um noǵ beſſer hīrüber zu urteilen, müſſen wīr einen Blik auf die Geſǵigte werfen.

Vōr 18hundert und einigen Jaren teilte Julius Caeſar die verſǵidenen Germaniſǵen Völkerſǵaften in zwei Hauptſtämme *), in den östliǵen Sueviſǵen, jetst höhern, und in den weſtliǵen, nigt-Sueviſǵen, jetst nidern. Jener Stam wōnte an den Küſten der Nord-Së (sue-), und verbreitete ſich weſt- und ſüd-wärts; diſer in Norden und dem weſtliǵen Germanien unter dem Namen der Cimbern (Kimbern). Beide Stämme, die Teuten und Cimbern, hīsen Düdſǵe oder Düdiſǵe, von theod, thiud, Düd, Diod, Deod, Dieth oder Volk **) (Altfränk. tudesque, Latin. lingua theodisca (deodisca, düdisk), Italiſǵ Tedesco, Deudſǵ), bei den Hōǵländern aber (dēren Zunge noǵ bis jetst nigt fähig ist, Duiskon, Düd und Deud auszuſprĕǵen) Teuter, Teuten (latiniſirt Teutonen) Teutſche.

*) Iǵ folge hīr dēm, was Hr. Adelung in dem Anhange ſeiner D. Spräǵlere für Sǵulen 1801 darüber ſāgt.

**) Von diſem Worte ist Fr. diète, eine Volksverſamlung. Diterīǵ, Diderīǵ (volkreiǵ), Didmar (Volksmerer), Dĕdlēv (Volkliēb, Publicola). Man ſehe darüber des Hrn. Wiarda vörtreffliges Werk über Deutſǵe Vōrnamen und Geſǵlegtsnamen, S. 54.

Zu den Germaniſgen Cimbern, die am regten Rhein-Ufer und in der Cimbriſgen halb-Inſel (Old-Saten und Jütland) wōnten, gehörten die Ubier, Teukterer, Uſizeter, Sigambern, Cheruſker, Friſen, Chauken, Bructerer, Marſen und Marſaten, Tubanten, Angrivarier, Chamaver, Jüten (Kotini oder Gothen), und etwas ſpäter die Franken und Saten (in Sgriften Sasſen, teutſg Sagſen, Saxones); zu den Scandinawiſgen Cimbern die Einwoner von Sueden und Norgeland (Norwēgen); zu den Sueven aber die Markomannen, Katten, Alemannen, Gothen, Äſtier (ein Name der Gothen), Burgunder, Longobarden, Hermundurer, hernāg Thüringer, Quaden, Wandalen, Heruler uſw., lauter rohe, wilde Barbaren, und deſto mër, je öſtliger ſie wōnten, welge, dem Raubkrīg ergēben, den Feldbau und die Geiſtesausbildung vernāglässigten. überbleibſel ihrer rauhen Mundārt ſind in den vou Ulphilas überſetsten Evangelien vōrhanden.

Der Sueviſge Hauptſtam, in Oſten von den Slawen gedrengt, drengte den Nigt-Sueviſgen immer mër nāg Weſten und Nōrden, bis die bekante Völkerwanderung, durg Fülle von innen und Drang von ausen verürſagt, nāg allen Seiten ausbrāg. Die Sueviſgen Völker breiteten ſig in Oſten, nog mër in Süden und Weſten bis nāg Afrīk die Nigt-Sueven (wozu die Sasſen und Franken gehörten) in Britanien, Belgien und Gallien aus.

Der Charakter (die Eigentümligkeit) beider Hauptmundārten wār one Zweifel (wie Adelung ſāgt S. 523) ein hoher Grād der Armūt, Härte und Roheit, dog der höhern mër als der nidern, weil die Spragen immer von

der Cultur des Volkes abhängen *). Eine genauere Bestimmung steht in Adel. Sprägl. S. 4 u. 5. Die Oberdeutsge (mit einem Worte, die Teutsge) untersgeidet sig durg ihre hohe Sprage, durg ihren vollen Mund **), durg ihren Hang zu hangenden ***), blasenden und zisgenden Hauptlauten; zu breiten und tifen Grundlauten †), zu rauhen Doppellauten ††), durg ihre Härten (Täg, Räht usw. für Tage,

*) Bessер hangen. Eine Regirung kan einen lēbenigen Dīb hängen, aber einen sgōn gehängten (weil ēr hängt, hīng) nigt nog ein Māl hängen, aber wol länger hangen lassen. Her Adelung har dis nigt bemerkt.

**) Ausdruklig, Burger für —drüklig und Bürger.

***) Befelg, troggen für Befēl und trokken.

†) Fleussen, fleuhen, Muetter, Liegt, sgloft, sundern für fließen flihen, Mutter, Ligt, sgläft, sondern.

††) Fulda (in Adelungs Wörterb. 1. Thl. S. 58) sägt: Der Hōgteutsge wil immer sein gantses Maul vol haben; fast jedem Worte besondere Kraft und Nāgdruk gēben, und ailenthalben zisgen nnd rasseln. Diser Aussprug wird besonders durg Vergleigung des Teutsgen mit dem Düdsgen bestätigt. Tīdverdrīv hēt mīn Wīv. Zeitvertreib heist mein Weib. Piper, pīp up! Pfeiffer, pfeif auf! Rōk un smók un smūse, frit, ōk sūp, wild un brusend si dīn Dōn un Lōp! aldús wrivst du dra dīn Lēven sgüslīk up. Rauge, sgmauge, sgmause, fris aug sauf — wild und brausend sei dein Tūn und Lauf — Also reibst du bald dein Lēben sgeuslig auf! Ōk mi smartet dīn Lēd, dür un teder Wīv. Wēt, dat ik dēm Stolten tōrne, de di't beredet hát. Up den! Vergit siner un der Tiden, de di so swart ersginen! Swig man un set di tó mi hēr. Lāt mīn Hart, worin stēds trowe Frúndsgup un Leve ēren Sit hávt, sik di ergeten; nig blōt to dinem korten Tīdverdrīv, nē! glōv un trow mi, man um di to œvertügen, dat ik enen bund mit di sluten

Räte) durg ein weitläufiges Sülbengepränge, durg überfüllung *) und hohe Figuren, durg sgwērfällige Verbindung der Besgaffenheits-Zeitwörter (Participen), z. B. die von dero Gemalin hērgeleitet wērden mögenden Ansprüge; durg Verwegsselung des b und p, d und t, s und ß, als Pueg, Paum, tringen, Teutsg, Teig, grosen, blosen, heisen für Büg, Baum, dringen, Deutsg, Deig (Sass. Dīk, Franß. digue), großen, bloßen, heißen; durg unnötige Verdoppelung der Hauptlaute, als tretten für trēten, Botte für Bote, darumb für darum, nemmen für nēmen. Die Teutsge Mund-Ārt ist dabei reig an Wörtern und Ausdrükken, fast alle Begriffe mit allen ihren Sgattirungen (Versgattungen) oder Graden auszudrükken, und verrät dadurg' ihre frühe und lange Cultūr (Ausbildung), aber eine Cultūr one Gesgmak und feines Gefül.

wil, dēn nēn Find toriten nene Tīd terspliten sgal.
Aug mig sgmertset dein Leid, teures und zärtliges Weib.
Wisse, daß ig dem Stoltsen zürne, dēr dīrs bereitet hat.
Vergis seiner und der Zeiten, die dīr so sgwarts ersgeinen!
Sgweig nūr, und setse dig zu mīr hēr. Las mein Herts, worin stēts treue Freundsgaft und Libe ihren Sits haben, sig dīr ergißen, nigt blōs zu deinem kurtsen Zeitvertreib, nein! glaube und traue mīr! nūr, um dich zu überzeugen, daß ig einen Bund mit dīr sgließen wil, dēn kein Feind zerreißen, keine Zeit zersgpleißen (zerspl.) sol.

Wessen Ōr empfindet nigt bei diser Vergleigung, daß die Teutsge Verwandlung des k und g in ch, des sg, sl, sm, su, sp, st, sw in sch, schl, schm, schu, schp, scht, schw; des p in pf; des d in t; des t in s, ß, ss, z, zz, tz oder ts; des ū, ō und ö in au und äu; des ē, ē und ī in ei; des ü und ú in eu usw. den Wōlklang und Artikismus des Düdsgen gants vernigtet?

*) dieweilen, allfolgligen, unwiderspregligen, befiehlet.

Hr. Adelung sägt ferner: Die Niderdeutsge (nämlig die Sassisge, Holländisge und Flämisge), wovon die Niderfägsisge (besser Sassisge oder Düdsge, und dise kan hir nur gemeint sein, weil viles von dem, was gerümt wird, weder dem Holländisgen nog dem Flämisgen eigen ist) eine der vornemsten Unterarten ist, ist von der Teutsgen gerade das Gegenteil. Sie ist unter allen Deutsgen Mund-Arten in der Wal und Aussprage der Töne die wolklingendste, gefälligste und angenemste, eine Feindin aller Haug- Zisg- und Blase-Laute, aller harten Doppellaute, des vollen Oberdeutsgen Mundes und des leren Wortgepränges (kurts, alles Sgleppenden und überflüssigen), und dagegen eine erklärte Freundin aller sanften und leigtflisenden Töne, der höhern Wocale (Grundlaute) und einer vil sagenden, dog oft unperiodisgen (unredneriscgen) Kürtse. Sie ist reig an kernhaften, sinreigen Ausdrükken und Redens-Arten, an naiven (natürlig-sgönen) Bildern, an Kunstwörtern für das Se-wesen (den Handel, die Sgiffart, die Deig- und Wasser-Baukunst), hingegen arm an Ausdrükken für unsinlige Gegenstände (ig, der seit 10 Jaren wenigstens 200 Bogen darin über allerlei Gegenstände gesgriben hat, fand die Armüt geringer, als Hr. Adelung), weil sie in folgen Fällen immer (nur zuweilen!) von ihrer reigern und üppigern Sgwester zu borgen genötigt ist (so wie die reige und üppige nog in weit höherm Grade es bedarf, von der gerümten Sassin zu borgen. W.) *).

*) Die Düdsge Sprage wär bis ins 16te Jarhundert Sgriftsprage, man las darin sgon vor Luther seit 1480 die Bibel, sie wär als Sgriftsprage fast überal in Deutsgland, von Jütland bis zu den Alpen, bekant, und von dem Volke gebraugt, aug zum Teil von den Sgwäbisgen Digtern, wovon man den Beweis

Die Hogdeutsge (Deutsge) jüngere Sgriftsprage ist eine Togter der Oberdeutsgen (des Teutsgen), dog mër der nördligen als der südligen Provinßen (Landsgaften). Es ist die durg die Sägsisge Mundärt (Adelung sägt durg den Sägsisgen Dialect) (und durg das damals mithersgende Düdsge. W.) gemilderte, durg Gesgmak, Künste und Wissensgaften ausgebildete und verfeinerte Mundärt (Deutsge Sprage). Sie hat, wie ihre ältern Sgwestern, die Fränkisge, Thüringisge und Obersägsisge, von der weigen, sglüpfrigen und kurtsen Sprage des Niderdeutsgen (vermütlig hir blös des Sassisgen, das der Quelle in Mißen, Latin. misnia, verhögteutsgt Meißen, einer ürsprünglig Slawisgen Landsgaft, näher als das Holländisge und Flämisge wär) nür gerade sovil angenommen

findet in der Samlung deutscher Gedichte aus dem XII, XIII und XIV. Jahrhundert, 2 Bände in 4. (besorgt von Bodmer und vom Prof. Chr. H. Müller zu Berlin, gedrukt von Chr. Sigism. Spener. 1784. Den 1sten Band empfing ig durg die Güte des Hrn. Pred. M. Erduin Jul. Koch, dessen Arbeiten für Deutsge Sprage, Litteratür- und Cultür-Gesgigte bekant sind); ferner in der Samlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkt, 140 Dichter enthaltend, durch Rüdger Manessen. Zyrich. 2 Teile in 4. 1758—59. Seit 1320 stelte sig ein Gemisg des Sassisgen mit dem Hog- und Ober-Deutsgen ein, das dan besonders seit 1520 durg Luther abgesondert, gesigtet, gleiglautend und gleigförmig gemagt und späterhin bei Zurüksetsung der Sachsensprage almälig zür Alleinhersgaft erhoben ward. Umständligere und genauere Nagrigten findet man in des Hern Pred. Kinderlings Gesgigte der Nidersägsisgen oder so genanten platdeudsgen Sprage 1800, ein Werk, das von keinem Deutsgen, besonders von keinem Sassen, solte ungelesen bleiben.

(wenn eine Wāl dabei ſtat hatte, warum von ihrem Wōlklange nigt mēr?), als zūr Milderung der rauhen und ſgwülſtigen D. D. (Teutſgen) nötig wār, und ist ſeit der Reformatiōn (Kirgenverbesſerung) nigt allein die Būgerſprage aller Sgriftſteller von Geſgmak (ſie ward es, wie J. D. Mig'aelis ſagt, non merito, sed magis casu quam consilio, nigt verdīnter Weiſe, ſondern mēr durg Zufal, als durg überlēgte Wāl), ſondern ist aug die Hōfſprage des geſitteten und verfeinerten Umgangs geworden.

Auser den beiden Hauptmundārten, der Teutſgen und der Düdſgen, haben wīr alſo in der Hōgdeutſgen eine mitlere, welge die algemeine Deutſge Sgriftſprage ist, die aus beiden geſgōpft und gebildet, als ein Gemeingūt beiden nigt weniger als der Oberſāgſiſgen angehört. Sie wird von gebildeten Saſſen reiner, rigtiger und angenēmer als von den Teutſgen und den meiſten Oberſagſen geſprūgen (beſonders mit wenigerm Slawiſgen oder Undeutſgen Geziſge, das dem Wendiſgen Regtſgreibemeiſter Popowitſg eine Sgönheit der Sprage ſgīn, da es dog unverwārloſete Oren beleidigt, zu hören: es iſgt dem Teutſgen ſēr ſgön, ſgtēts ſgiſgend zu ſprēgen (Saſſ. 't is dem Teuten sër ſgön, stēts sīsend to sprēken).

Aus Grūnden, die ig hīr nigt anfüren kan, halte ig die Teutſge und Düdſge Sprage für zwei Tögter einer ūralten Mutter, nämlig der alt-Europiſgen oder Keltiſgen Sprage, dēr aber die Düdſge am änligſten gebliben ist. Diſe hat die Wurtſelwörter am besten bewaret *). Die

*) J. D. Migaelis ſāgt in ſeiner Rēde von den beiden Deutſgen Hauptmundārten S. 177: Die Düdſge (vera saxonica) Sprage hat die Wurtſeln der Wörter (etyma vocum)

änligkeit der Grigisgen und Römisgen Sprage mit der unsrigen ist daraus erklärbär, daß so wol das Grigisge als das Römisge Volk den Stof seiner Sprage aus der alt-Europisgen, die sig aug durg klein-Asien, Phoinikien und Persien verbreitete, wenigstens zum Teil hērnām und ihn nāg seiner Mund- Denk- Landes- und Lēbens-Art ausbildete, und almälig bei der Verfeinerung der Sitten durch Künste und Wissenschaften in ein sgönes übereinstimmiges und volständiges Spragegebäude umschūf. Diser Stof blīb bei unsern Vōrfaren weit länger in seiner Roheit, und gelangte almälig ērst seit tausend Jaren zu der Gestalt, welge unsre Sprage jetst hat. Ein Pār Beispile zūr Erläuterung! Das Düdsge min, wenig, ist von den Römern angewendet zu minus, minimum, minuere; sīd, tīf, nider, und sed zu sid ĕre (nider oder untergehen, sinken), situs, sed-ëre, sed-es, sedatus, sitsam, gesetst, Sass. sēdsām, gesittet, sēde, Sitte; das mal (smal), klein, (Dän. smaa, almälig, Sl. al-malo und po-malo, Fr. à peu), und mul, zermalmete Ērde; zu malum (anfangs klein, dan schlegt und böse), Slaw. maloe (klein), ferner zu molĕre, malmen, mal-en; zu mola, Grigisch molé, Sass. Mœle, Mül-e; das pin, eine Spitse, ein Nagel, zu pinus, Nadelbaum; zu pinna, Finne; Pen etwas langes (Slaw. ein Pfāl), Sass. eine Sgreibfēder, ein langer Rigel; zu penna, penis, penicillus usw. Mër davon im Abschnit XII!

Ich wil nūu so kurts als mīr es nūr möglig, anzeigen, durg welge Veränderungen aus der ältern Düdsgen Sprage am besten erhalten, welges ein großer Beweis ihres entferntesten Altertūms (ultimae antiquitatis) ist.

die Teutſge entſtand oder entſtehen konte. Einige diſer Veränderungen ſind wārſgeinlig ſgōn in einer ūralten Verbindung der Teutſgen mit Grigen, die mēr als andre ziſgten, ſpäter in einer nähern Nāgbārſgaft mit den gern ßißſgiſg- und zitſgenden Slawen und Wenden, und zum Teil in ihrer alten rauhern Denk- und Lēbensārt, zugleich auch in der höhern gebirgigten Gēgend ihres Aufenthalts gegründet. Das Grigiſge ϑ und τ ward von unſern älteſten Vōrfaren, wie von den Grigen, anfangs als d und t mit einem ſēr gelinden s oder wie das th der Engländer, und ſpäter zum Teil als t, zum Teil als s ausgeſprögen. Z. B. ϑε-a-εν — anfangs dse-en, dan Saſſ. seen, ſehen, τιϑημι, qs. tid-en, tsit-en, Saſſ. sitten, setten, ſitſen, ſetſen; ϑεσις, Saſſ. sat, Sats, wobei die Grigen ſgōn einen Vōrſprung im Sisſen ſehen laſſen. Die Teutſgen gingen auf diſem Wēge zwei tauſend Jare lang immer weiter fort, wärend die Kimbriſgen Deudſgen ihr Attiſges t beibehīlten, oder es nūr aus Nōt mit s vertauſgten, wie in wit, wīs, gewis, weil wit aug weis, klār und Wits bedeutete.

B. Von der Veränderung und Verunſtaltung unſers Abe.

Diſe hat ſtat gehabt durg Einfürung a) des Ae, Oe, Ue und Ui für Ä, Ö, ü; b) des ck für kk, des Latiniſgen ph für f, des ff, ſſ, ß für ff; sſ, s; c) des qu für kw; d) des th für d oder t; e) des ch für ein geſgārftes einfāges g; f) des ſch, ſchl, ſchm, ſchn, ſchw für ein einfāges Zeigen Sg, ſg (man ſehe Taf. I. Sgön iſt ſgiegt uſw.), ferner für ſl, ſm, ſn, ſw; g) des v für f; h) des undeutſgen y für i; i) des Griginſgen y für ü oder Franß. u; k) des pf für ein geſchārftes f (Taf. I.); l) des

z, ß, ʒ für ein gezisgtes t oder für die zusammengegosnen Ts und ts (Taf. I.).

a) Zür Einfürung des in allen guten Büchdrukkereien verwerflichen Ae, De, Ue oder Ui, hat das Unvermögen der Teutsgen, den Sgreibenden die Bügstaben ä, ö, e und ü i deutlig vörzusagen, Anlas gegēben. Um die Verwechslung des ä, ö, e und des ü, i zu verhüten, waren sie durg ire Swagmündigkeit genötigt, zwei Bügstaben, ae, oe, ue oder ui für einen einsägen, å, ô oder û auszusprēgen. Da dis aug in den Teutsgen Sgulen gesgah: so hilten die unbelērten Drukkereihalter und Sgriftbildner es almälig für rigtig, die aus Nōt gewälte Aussprāge aug in der Sgrift auszudrükken. Her Adelung und Andre haben seit vilen Jaren auf die Hērstellung des unzerstükkelten Ä, Ö und Ü bestanden, aber sie ist nog lange nigt algemein geworden. Der geringe Geldaufwand hilt nog mange Drukkereihalter der Ere beraubt, die Fēler irer Vōrgänger zu entfernen.

b) Bei der Einfürung des ck für kk, und des ph für f, überlēgte man nigt, daß die zwei ganz verschidenen Gestalten den überblik stören und dan zu bedenken nötigen, daß c nigt wie ce, sondern wie ke, ph nigt wie peh, sondern wie fe lauten müsse. Ferner erschwēret ck, da es dog zwei zertrenlige kk vörstellen sol, die Teilung beim Büchstabeln, Lēsen und Schreiben. Wie albern und zwekwidrig ist das Verfaren der Sgülmeister, ihre Sgüler das Wort Rükken, er=ü=ze rük, ka=e=en — ken, aussprēgen zu lassen! Daran ist das ck Schuld. Gants unsgiklig und sprāgwidrig ist ph aus der Latinisgen Sgrift hērgehölt, um bei uns in Grigisgen Wörtern das f auszudrükken, welches f oder Φ

wīr dog̀ gants einfag̀ und früher aus dem Grigiſgen Abe angenommen oder vōr 2000 Jaren ſgōn gehābt haben, und im Sǵreiben änlig̀ nāǵmāǵen. Hr. Adelung ist noǵ weit entfernt von der algemeinen Annaime des f für ph, ob ēr es gleig̀ in ſeiner Spräg̀lere von 1801, S. 505, billigt, für Fantaſie (Fanßerei), Fantaſt (Fants), Faſān, Latin. phasianus; Faſēle, Latin. phaseolus; dog̀ auf S. 25 ſchrīb ēr noǵ Phantaſie. Klopſtoks, Wielands und Andrer Beiſpil, f für ph zu ſǵreiben, wird almälig den Sǵreibgebrauǵ ändern. Die Italier haben längſt f für ph eingefürt, und die Russen ſǵreiben das f aller Spragen, ſo wie der Grigiſgen, mit demſelben Būǵſtaben.

c) Das ältere, freiwillig angenommene Abē der Deutſǵen ist das Angelſasſiſǵe, darin wird kw zwekmäßig durch cp, das ist cw = kw, ausgedrükt (man ſehe Johnston's Dictionary im Anfange!). Aus dem von den Franken ſpäter uns aufgedrungenen Römiſchen Abē erhīlten wīr die zwekwidrige Figūr qu mit der ēben ſo zwekwidrigen Benennung ku für kwe. Zum Glük ist die Anwendung des Unbildes nūr ſelten! Da das ŭ nāǵ q den Laut w bekommen hat, warum ſǵreiben denn die Deutſǵen, welǵe die übereinſtimmung liben und in Allem gern die Ausſpraǵe bezeiǵnen wollen, nigt Kwelle, beqwēm, kwillen, kwäken für Quelle uſw.?

d) Das th ſteht in den älteſten Sǵriften der Saſſen für d, als the, ther, that, tho für de, der, dat, do, weil es die Angelſasſen in ihrer Sǵrift hatten, ungeagtet ſie es als d ausſpraǵen. Die ſpätern Saſſen waren ſo geſǵeidt (discret), das d überal für th einzufüren. Aber die

alten Sassisgen und die Latinisgen Handsgriften, worin das Grigisge ϑ ebenfals durg th ausgedrükt wär, verfürten einige halbgelërte Sgreiber unter den Teutsgen, das th für t in einigen Deutsgen Wörtern, aber one allen erforsg-ligen Zwek, anzunēmen. Sie sgriben also Thurm für Turm, Sass. Tôren, Latin. turris, Thurnier für Turnīr, Fr. tournois; ferner Heurath, Rath, Muth, Wuth, Gebeth, Geboth, werth, Wirth, roth, Unflath, Ebentheuer, Noth, -thum, Thal, Thaler, That, thun, thätig, Thau, theilen, Thier, Thon, Thor, Thran, Thräne, Thüre, theuer, ja so gār Drath, Nath, Farth, Fluth, Sass. Hürâd, Râd, Môd, Wôd, Gebêd, Gebôd, wêrd, Wêrd, rôd, Unflât, Êventür, Nōd, -dôm, Dâl, Daler, Dâd, dōn, dädig, Daw, delen, Slaw. deliti; Dér, Gr. ϑης — Tôn (Klei, Lém, Pot-Erde), Dōr, Trān, Trane, Engl. drain; Dœr, dür, Drât, Nât, Fârt, Flôt. Her Adelung sāgt, daß in vilen Fällen das h dem t aus Versehen oder Nāglässigkeit angesetzt sei (aug wol aus der ehemaligen Sugt, die Wörter durg überfüllung grōs und lang zu mägen. W.), und man dahēr dem h seine regte Stelle wider gēben könne. Nāg diser Adelungisgen Bestimmung wird h ein Dēnungszeigen, das es (wie ēr selbst sāgt) in keinem der obigen Wörter hat sein sollen oder gewēsen ist.

e) Das ch drükt einen einfägen Laut aus, und besteht dog aus zwei Stükken. Man hätte also längst auf die Vereinfägung dises bausgigen Būgstabens bedagt sein sollen. Es ist leigt, das große C so zu bilden, daß das Sgärfungszeigen in die Augen fält, wie auf Taf. I. unten, wo der große Umstrig mit dem Snörkel das C und der regts herabgehende Strig ein h dārstelt. Das kleine g, dessen

linker Teil des Kopfs ein c bildet und dessen regter grade Strig' um die Kopflänge des g hinauf verlängert wird, als ǵ. Was unsre Sǵrift und Spraǵe dadurch gewint, wird man in der Folge deutliǵer erkennen.

f) Für die Absǵaffung oder dog' Verminderung und Vereinfāǵung des Slawisǵen undeutsǵen sch sind vile Gründe anzufüren. Hr. Adelung erklärt 1) das sch in seinem Wörterb. unter sch für den groben Zisǵlaut, welǵer vōrnēmlig' der Teutsǵen (also nigt der Deutsǵen, nog' weniger der Nōrddeutsǵen) Mund-Art eigen ist. 2) Ēr erklärt ch und sch für Unvolkommenheiten der Deutsǵen Sǵrift, dēnen man nigt mēr abhelfen kan (weil ēr die Verbesrung sǵeuet, sie nigt emfīlt oder sie gār misbilligt). 3) Ēr fürt an, daß Otfrīd und seine Zeitgenossen das sch gleiǵfals durg' sg, als frenkisga Zungun (Sass. Tunge), Fränkisge Spraǵe, ausgedrükt habe, späterer Beispile zu gesweigen. 4) Hr. Adelung klāgt, daß diser einfāǵe Laut aus s und c und h besteht, und beim Būǵstabeln (so wie beim Sǵreiben und Lēsen) vile Unbekwēmliǵkeit hat. 5) Hr. Adelung gesteht die Nūtsliǵkeit eines eignen einfāǵen Zeiǵens, gleig' dem Hebrēisǵen w (schin), ein. 6) Hr. Adelung fürt Beispile an (aug' unter ß), daß sch ehmāls ein einfāǵes s gewēsen sei, als gallen (gāllen), sgallen, gal, Sǵal; Latin. gradi, Sass. sgriden, sgreiten; lekken, Sass. slikken, slekken; Lat. nigs (nix), Slaw. snëg, Sass. Sne, also Sne für Schnee; Slaw. Latin. mal, klein, Sass. smal für schmāl; Gr. μελδειν (von milde), Sass. smólten, smeltsén, Teutsǵ schmelzen; Latin. cludere, Sass. sluten, slisen für schließen; graben, Sass. sgrapen, sgriven, Grig'. γραφειν, Teutsg': sǵreiben; Sass. Lëm, Līm, Slïm, Latin. lim-us, T. Lehm, Leim, Schleim,

Schlam; Latin. nur-us (Sōusfrau), Snūr für Schnūr; Latin. taurus (von tōr, grōs), Stīr, Teutsg': Schtier. Grig'. Βαϱ-υ (war-ü), Sass. swār, T. schwēr. 7) Her Adelung bekent, daß die Nōrdvölker und Nōrddeutsge, die sliken, smekken, sniden, swart für schleichen, schmekken, schneiden, schwarts sprĕgen und sgreiben, im Wōlklange viles vōr den Teutsgen voraus haben. 8) Her Adelung bedauert den Mangel der übereinstimmung im Sprĕgen und Sgreiben des sp und st, das im Munde der Teutsgen schp und scht lautet.

Wenn nūn gleig' die Etümologie, die Wortänligkeit, der Wolklang, das Būgstabeln, das Lēsen und das Sgreiben nāg' Adelungs Selbstgeständnis durg' den Umtausg' des sch mit sg vōr r und vōr einem Grundlaute, und mit sl, sm, sn, sw regt vīl gewinnen würde, so ist ēr dog' leider nigt der Man, dēr das Besre versūgt und den Teutsgen anrät — weil ēr ein starker Anhänger und Verteidiger des in den letst verflosnen Jārhunderten verslimmerten oder misbesserten Sprĕg'- und Sgreibegebraugs wār, ist und wārsgeinlig' bleibt. Ēr erwänt nigt der angefürten Grūnde, um dērentwillen es besser sei, sge, sgre, sl, sm, sn, sw zu sgreiben, wobei es dog' den Teutsgen Sgisgfreunden unbenommen blibe, ob sie das s uog' immer Slawisg' oder undeutsg' als sch aussprĕgen, oder mit der Zeit sig' zu dem sanfter tönenden und weigern Sassisgen sg gewönen wolten. Man kan daraus slisen, daß auf Hrn. Adelung keinen Eindruk hat mägen können des Hrn. Wachters Aussprug' (in seinem glossario): „Es wäre vīl besser gewēsen, daß man dises absgeuligе, für die Wort-Abstammung so nägteilige Wortstük (sch) liber den zisgenden Slangen überlasen

hätte " (praestaret elementum tam fœdum et etymologiæ infestum vel draconibus reliquisse).

g) Etwa in einem Mandel Deutſger Wörter ſteht ein v für f, wozu man den Grund nigt auffinden kan. Dis v ist in änligen Wörtern andrer Spragen entweder f oder p, wie aus der Anmerkung Seite 38 und 39 bekant ist. Diſe unüberlegte Anname des v veranlaste in unſrer Sprage vil Verwirrung und eine unrigtige Ausſprage aller Latin. und andrer ausländiſgen Wörter und Namen, worin wir v beibehalten haben, anſtat es für Deutſge Sgrift und Ausſprage in w zu verwandeln. Gewönlig' ſagt man Ferſe für Werſe, Fr. vers; fiolet für wiolet, Fenus für Wenus, Fulkān für Wulkān, Foltaire für Woltaire uſw. Wir können es einem Dänen, Sweden, Franßoſen, Italiäner oder anderm Ausländer, der unſre Sprāge durgs Lesen lernet, alſo nigt verdenken, wenn er ſprigt: der worige Wogt kām zuwōr oft zu unſerm Water und ſprag' wil won unſerm Wetter, für vorige, Vogt, zuvōr, Vater, vil, von, Vetter. So verkert spregen vile Gelerte das Latiniſche.

h) Nāg' Hern Adelungs Behauptung haben alle Abē-Lerer Unregt, die ihre Sgüler ein Ypſilon im Abē finden und ausſpregen laſſen; denn die Figūr, die ſo ausſiht, ist kein y, ſondern ein durg' die rauhere Mundārt der Teutſgen veranlastes, im Hōg'deutſg'en nigt angenommenes ij, z. B. allerleij, ausgeſpr. allerleige, und das j ſteht nog' in boj, huj! pfuj! Ungeagtet nūn Hr. Adelung ſāgt, daß die hōgdeutſge Ausſprage nag' a und e diſes ij verworfen hat, ſo fūgt er dog', das irrig gebildete und falſg' gebraugte undeutſge y nog' in vilen Deutſgen

Wörtern, als in bei, zwei, drei, Mai, bai — lei und — ei, zu erhalten, besonders in seyn (esse), weil sey ihm als die Wurtsel von seyn ersgeint, wofür ēr dog' sgikliger das Sassisge sin und si, womit auch das Latinisge si-m, si-s, si-t usw. übereinstimt, hätte annēmen können. So sgreibt ēr dan nāg' wie vōr: bey, Sass. bi; zwey, Sass. twe, Slaw. dwa, Latin. duo; drey, Sass. dre, Slaw. tri, Latin. tri-a; dreyerley, Sass. drëerlë usw. Das Deutsge Abë kan also künftig von y entlastet sein.

i) Das Grigisge y ist ü oder das Franß. u. Es wird in Lat. Wörtern öfter u. Z. B. Myrte, Lat. murta. Die Figūr des y bezeignet im Slawisg-Russisgen Abë den vollen Laut u. Ig' bin dahēr der Meinung, daß in Grig. Wörtern und Namen, die unsre Sprage als die ihrigen gebraugt, entwēder das y beibehalten oder mit ü umgetausgt werden müsse, also Sylbe oder Sülbe, Gr. syllaba (besser Wortstük). Dog' die unvolkomne Teutsge Aussprage hat den Umtausg für einige Wörter sgōn unmöglig' gemagt, z. B. für Papīr, Grig'. Latin. papyrus, für Styl, Gr. Latin. stylus, gespr. Stihl, Stīl.

k) Das Grigisge und Latinisge p ist gewönlig' (wenn man es nigt unverändert beibehīlt) in Deutsgen Wörtern, die mit den Grig'. und Latin. einerlei Wurtseln haben, ein f geworden, z. B. Grig'. πους, ποδ — Latin. pës, ped — Sass. Fōt, Fūs *). Latin. pel-lis, Fel, pisc — Sass.

*) Da die Altdeutsgen, als Kero fuazz, Ottfrīd fuaz, Isidōr fuozs, Raban Maurus fuoz, aug das daz, dhazs, thaz gesgriben haben: so ist es wārsgeinlig, daß ihr z für s in der Sgrift und Aussprage gegolten habe, und daß ēben daraus

Fisk oder Fiſg, Fiſg'; port-us, Sasſ. ford, Fürt, Anfürt; Latin. ple für pel, ple-re, fül-len; pul-ecs (für plu), Floh; pec-us, Sasſ. Fe oder Ve, Vih; pin-na, Finne; pinna-piſc — Finfiſg'; pen-na, Sasſ. Pen, Teutſg Fender, dan Fēder; prud-ens, Sasſ. frōd, klūg; pugnus, Sasſ. Fūst, Fauſt; fug-teln, ſlagen, wozu die Fauſt das ërſte oder gewönligе Werkzeug wār; pal-idus (color), Franß. pâle, fāl; pul-lus (color), Sasſ. fūl, ſwarts; pul-lus, ein Füllen, junges Tīr (Pfērd). Dan hat der Teutſge das f in den Wörtern, wo der Düdſge das p beibehīlt, übel in pf verwandelt, wofür man um merer übereinſtimmung willen jetst nog' ein geſgārftes f, wie auf Taf. I. angegēben ist, einfüren ſolte. Z. B. Gr. pod — Sasſ. Pote, Pfote; Sasſ. Pērd (von fer, far, ver, ſnel), Pferd; Latin. und Sasſ. plant — pflant-ſen uſw.

1) Nigts ist der Verſtändligkeit unſrer Sprage, der Änligkeit unſrer Wurtſeln mit allen Nōrdiſgen, Latiniſgen, Grigiſgen, oder der Wörter-Abſtammung ſgādliger gewēſen, als die Teutſge Verwandelung des t, tt und d in s, ſſ, ts oder in z, tz und zz. Diſer Sgaden könte für unſre jungen Deutſgen und Nāgkommen vermindert wērden, wenn man in Sgrift und Druk dem Z und z die Geſtalt Ts, ts gäbe, wie auf Taf. I. dārgeſtelt ist. Das geſgribene Z, z ist fër dazu geeignet, wenn man desſen Oberteil dem T, t, den Unterteil dem geſgribenen Deutſgen S änlig' magt. Ein großer Nāgteil fält wenigſtens weg, wenn man vōr der

der Irtum der ſpätern Deutſgen entſtanden ist, das ſgarfe s als ſz oder ß und ts als tz zu bezeignen und bis auf diſen Tāg misdeutlig estſet (eszet) und tezet auszuſprēgen, aug ein tz für ts zu ſgreiben.

Hand für das z, tz oder zz in der Mitte und am Ende eines Wortes ein ts anwendet, wie ig' bisher getān habe.

Beispile, wie das Europisge und zunähst das Sassisge t, übergegangen ist.

1) t in s — dat, das; wat, was; bet, bis; et oder it (Latin. id), es; dit, dút, dis; bit, bis; Fat, Fas; fāt-en, fas=en; Hāt, Has; lāt-en, las=en; Gr. Latin. met (iri) — Sass. mēt, mit, mët, Deutsg' mes — mis — mās, mäs; dat Māt, das Mās; diameter, Sass. Dœrmēter, Durgmessер; sgët, sgút, sgōt, sgöt, D. sgīs, sgos, sgos=en, sgösen, sgisen; nat, nas; hët, heis, hīs; swët (L. sud), Sweis; wit, weis; Sāt-en, Sas-se, Sagsen.

2) t in z für ts. Tan (Täne), Zān (Persisg' dentana, Franß. und Lat. dent-); tel-len, zēlen, davon Tal, Zāl; Tol (Gr. und L. telonium), Zol; taj, zäh; teder, tër, Engl. tender, zārt; tam, zām; Tagel, Engl. tail; Zagel; Tange, Zange; Tap, Zapfen; Tām, Zaum, Gr. und Lat. thom-ik; Tān, Zehe; Tīd, Zeit; ter-, zer=; terslān, zerslagen; Tegel, Latin. tegula, Franß. tuile, Zigel; tämlik, zīmlig'; Timmer, Zimmer; Titte, Zitse, Grisg'isg τιτθη; Franß. teton; Tël, Grisg'isg tel-os, Slaw. zël, Zïl; Hollándisg doul; twe, Latin. duo; Grisgisg δυω, Slaw. dwa, zwei; Tin, Zin; tejen, zihen; Tüg, Zeug, Gr. τευχος; Teken, Zeigen; tögen (to-ögen, zu den Augen bringen), verteutsgt zeigen; Tunge, Engl. thonge, Grisg. fthongos, (Sgal) Zunge; Tunder, Engl. tinder, Zunder. Kurts, das z fast aller Deutsgen Wörter, die mit z anfangen, ist in der ältern Sassisgen und in andern Spragen ein t, ausgenommen, wo das z durg' Teutsge Verhärtung des s entstanden ist, als in Zukker, Latin. sacharum, Slaw. sachar, Franß. sucre; in Zeisig, Slaw.

sīska, Saſſ. Ssisik; einzeln für einseln. Solte alſo nigt, beſonders für die, welche irgend eine fremde Sprage lernen wollen, das z wider als Ts erſgeinen? Ig' würde nog' stärker zu diſer Umwandlung raten, wenn nigt dadurg' aus dem einfägen z zwei Zeigen entstünden, die mühſamer zum Sgreiben ſind, aber für den Druk könte mit gleiger Mühe ein zuſammengegosnes Ts geſetst werden. Dog' die auf Taf. I. angegēbnen Züge für Z, z würden ēben ſo leigt als z, und leigter als tz, zu ſgreiben ſein.

3) t oder tt in ts. — Das t am Ende einer Wurtſel, die bei ihrer Verlängerung in andern Spragen ein zweites t annimt, wird ts, tſ oder ſonſt tz. Z. B. Sit, Sits, Engl. seat, Gr. ἕδ-ος, Lat. sed-es; sit-ten oder sĭten, ſitſen, Engl. to sit; set-ten oder sĕten, Engl. to set, ſetſen; Grút, Grīs, grōbkörniger Sand, Kīs, von Grút, Grütſe; mārgrit, woraus (teste Plinio), Lat. margarita, Perle, entſtanden iſt; swët-en, ſwitſen; Hart, Holl. Hert, Gr. κηρ, κεαρ, καρδια, Lat. cord-, cor-, Engl. heart, Dän. hierte, Herts, der härteſte Fleiſgteil des tiriſgen Körpers, dahēr aug' Saſſ. hard, hart, und de Hart der Hirſg' für Hirts, beim Stryker Hirs (man ſehe zurük auf die letste Anmērk.), Lat. ker-vus, Gr. κερ-ας, der Gehörnte; kort, Frauß. court, Latin. curt-us, kurts; S. gant (im Hannövr.) und gants, gants; Smert, Smart, Smerts; lāt, ſpät; lātst, (ſpäteſt oder) letst; kat, Lat. catta, Katſe; Wurtel, Wurtſel; Wórte, Würtſe.

Gottſged hat vile Deutſge durg' ſeine Regel, „daß nāg' einem Hauptlaute nigt nog' ein doppelter Hauptlaut (als ck, ff uſw.) ſtehen müſſe," verfürt, in den Wörtern,

wo vōr dem Stam=t ein r, n, m hērgeht, diſes t auszulaſſen, oder kurz, ganz, Herz, Smerz uſw. zu ſgreiben. Her Adelung dringt (Orthogr. S. 105) auf die Beibehaltung des Stam=t, als in Sgůtz oder Sgůts von Skyt, ſcutan, Saſſ. Sgůt, ſgeten, aber in ſeiner Sprāg=lere hēbt ēr diſelbe Regel für Hert, Smert, planten wider auf aus dem mīr ganz unbegreifligen Grunde, weil ſig darin kein Stam=t annēmen laſſe. So entſtanden vile Regeln mit Ausnamen, damit die Regtſgreibung beſtändig ſwēr blibe. Die Anname des ts für z, tz, zz magt die Regel algemein, hēbt alle Sgwirigkeit auf, und zwingt aug' den Wenig=belērten, überal ſprāgrigtig zu ſgreiben.

Vile Sgreibende ſind oft in Verlegenheit, ob ſie in einem Worte ſ, ß oder ſſ ſetſen můſſen. Diſe fält faſt gänstlig' weg, wenn ſie ſig' unterſtehen dürfen, ihre Sgreibung nag' folgender Angabe einzurigten. Das ß, das zu keiner einsigen Wurtſel gehört (das Gr. πους und Latin. pës, Fūs, z. B., hat kein ß), wērde von inen gār nigt mēr gebraugt! Das End=s der Wurtſel bleibt bei der Verlängerung der Wurtſel unverändert, wenn der Ableitungs=Būgſtāb ein Hauptlaut ist, oder wenn damit ein angeſetztes Wortſtůk anfängt. Geſgigt die Verlängerung der Wurtſel aber durg' einen Grundlaut: ſo bemerke man, ob der Grundlaut der Wurtſel gedēnt ist. In diſem Falle wird das s entweder ein ſ; z. B. in blās, bös, Greīs, leīs, lös, Maūs, Haūs, weīs, reīs, rās, als blaſen, böſe, Greiſe, leiſe, Mäuſe, Hauſes, Häuſer, löſen, weiſen, reiſen, raſen; oder das s, das nūn die Stelle des ſgarfen s oder des ß vertrit, wird beibehalten, und das Zeigen der Länge über dem Grundlaute der Wurtſel bleibt weg; z. B. von ſlīs, ſgīs, genīs, ſpīs, ſprīs, flīs, Fleīs, heīs,

weīs, reīs, wird flisen, sgisen, genisen, spisen, sprisen, flisen, fleisig, heise, heisen, weise (Farbe), weisen (weis mägen), reisen. Nūn ist nog ein Fal übrig, wo bei ein ſſ gehört wird, z. B. bei den verlängerten Wurtseln blas, Bis, des, Fas, Fes (Lat. pës), has, las, nas, ras, Tas, Was, wes, wis usw. Wil man hīr nigt nog ein s ansetsen, und etwa blasse, Bissen, dessen, Fässer, Fesseln, hassen, lassen, messen, nasse, rasseln, Tasse, Wasser, wessen, wissen usw. schreiben, so kan nāg dem Beispile unsrer Vōrfaren in sprĕgen usw., die Verdoppelung des s erspārt wērden, nūr daß wīr sorgsamer für die Aussprage, als sie, die Kürtse des Wurtselgrundlautes bezeignen, als blăse, Bĭsen, dĕsen, Făser, Fĕseln, hăsen, lăsen, mĕsen, năse, răseln, Tăse, Wăser, wĕsen, wĭsen. Dise letste Bezeignung ist die volkomenste, und würde sēr grose Vōrteile für unsre Sprage hervōrbringen, weil sie die Wurtsel jedes Wortes nūn gants rein von allem Gemisge dārstelt. Nog ist zu erinnern, daß ig es für sēr wigtig halte, die Gestalt der Wurtseln überal unvermengt mit dēm, was zūr Ableitung und zūr Bestimmung der Aussprage gehört, dārzustellen, z. B. nigt: ist, erlöst, beste, muste, wuste usw. zu sgreiben, sondern ist (von is, Latin. es, und dem Ableitungs-t), erlöst, beste (von bat, bas, bes), muste, wuste; aber daß ig dog eine Ārt Ausname in Ansehung der Wurtseln, die auf ts ausgehen, gemagt habe. Ig lasse nämlig das ts ein tſ wērden, wenn darauf bei der Verlängerung ein Grundlaut folgt, weil dis die Teilung der Wortstükke befördert, die Aussprage nigt misändert, und die in der Sassisgen, Englisgen und andern Spragen befindligen Wurtseln deutliger dem Auge zufürt.

Wēgen Hern Adelungs Äußerung (Orth. S. 208) füre ig' nog' an, daß in vilen Wörtern, worin jetst ein z steht, ēben so gūt, und zuweilen rigtiger, ein s oder ß stehen würde, z. B. in ágsen, krágsen, mautsen, dūtsen (Sass. duen), in Leipsig (Līps, Lipsia), in einßeln oder einseln (aus eins und eln) usw. Kreuts aber und Sweits müssen ein ts oder tz haben, weil sie aus dem Slaw. Krest und Sassisgen Krüs und Krüts, und Sweits von dem Namen eines Hërfürers, Switter oder Switters, dēr zūr Zeit der Völkerwanderung ein Pflantsvolk aus Nōrddeutsgland nāg Helvetien bragte, abgeleitet sind.

C. Von den Veränderungen, welge das Dädsge durg die Teutsge Ausspragе und Sgreibung erlitten hat.

a. Durg' Verwegslung der einfägen und doppelten Grundlaute in beiden Mund-Arten.

a — o. baren, geboren; bedragen, betrogen; drapen, getroffen; kamen, gekommen; lagen, gelogen; sagen, gesogen; raken, gerŏgen (von rīgen), spraken gesprŏgen; swaren, gesworen; wraken, gerogen (von rågen), ferner: apen, offen; Aven, Ofen; daven, toben; laven (von Lav, Hand) geloben; laven, Latin. lav-d, verw. mit leve, Sass. livt, (ligt, erhēbend), loben (levare, élever). Von lev, lav, ist aug' Luft und Ligt, Sass. Lugt.

e — a. Bêk, Bag; brende, brante; déd, tāt; sët, sās; drép, trāf; ët, Lat. ed-ebam, ās; frët, frās; gëv, gāb; sëg, sah; gesgëg, gesgah; këm, kām; mët, Lat. met-, mās; nëm, nām; sët (alt, sat), sās; stëk, stāg;

vergët, vergās; wër (Lat. er-am), Holländ. was, vom Angelſ. wes, Lat. wēsen, es-se), wār.

e — å. Man bedurfte, ehmals nog' mër als jetst, einiger Franßöſiſgen Wörter mit der Endung té. Eins der ërſten wār vīlleigt alt Fr. pasté, neu Fr. pâté, vom Ital. pasta, Teig. Weil das Zeigen für é mangelte, und um es Deutſg' zu bekleiden, ſāgte man Paſtët. So muste électricité, antiquité, majesté nūn Elektricitët, Antiquitët, Majeſtët wērden. Aber ungeagtet man bis jetst das tët wie teht ausſprigt, ſo ſgrīb man es dog' tät, aus dem gelërt-geſūgten Grunde, weil das tät und das Latin. tat mër übereinkommen. Falſg' ſteht aug' ä für e in demmern, Engl. to dim, verdunkeln, Swed. und Isl. dimmur, Slaw. dúm, Raug', trüber Dunſt. Man ſgrīb aug' ehedēm Demmernis (Adel. Wörterb.); in drengen, von dringen, weil der Wegsel des e und i ſprāgänliger ist, als des ä und i; in nēren, von nēr, ſtark, Grig. a-ner, der Man oder der Stārke; nervosus, dēr Nerven oder Stārke hat; in trenken, Ang. Sasſ. und beim Otfrid drencan, Engl. drench; in Wēgen, wēgte, gewēgt, das Gewigt erforſgen in wēgen, es wigt, wōg; in erzēlen, Sasſ. vertellen.

e — i. blév, blīb; de, die; Dēl, Dile; Dër, Gr. ϑηρ, Tīr; Dérne, Dirne; grëp, grif; këv (von Kewe, Kinlade), kif; lëd, lit; lëp, līf; lëv, līb; pëp, pfif; rëd, rīt; rët, rit und ris; Sēgpe, Lat. und Gr. scaphæ, Sgiffe; Smēde, Smide; slëp (ſlīf oder) ſchlief (7 Būgſtaben für 4); wenken, winken; vēl, vīl; vër, vīr; aug e wol in u, ſgëp, ſgūf. Die Engländer haben auf änlige Weiſe, dog

nūr im Ausſprĕgen, das Sasſiſge hohe e oder é in i verwandelt, ēr, he (geſpr.) hi; see (ſehen) si; bee, ſein, (wovon bi=n, bi=ſt) bi.

e — au. Gek, Gaug; Repe, Raufe.

e — ei. brëd, breit; gerëd, bereit; Gëst, Geiſt; hët, heis; Lëd, Leid; menen, meinen; Mese, Meiſe; nē, nein; reden, bereiten; smeken, smekeln, ſmeigeln; sepe, Lat. sap-o, Seife, wenen, weinen uſw.

i — ei. Bīl, (Gr. βιλος) Beil; dīn, dein; ën, ein; fīn, fein; Gīr, Geier; Gisel, ein Geiſel (Leibbürge); Kīl, Keil; Kīm, Lat. cyma, Keim; Līm, Lat. lim-us, Leim, Sleim; mīn, mein; Mile, Meile; Nīd, Neid; Pīl, Pfeil; riden, reiten; rīk, reig; rimen, reimen; Side, Sl. Sidon, Seide; si, ſei; sīn ſein und ſeyn; stigen, ſteigen; swig, ſweigen; Swīn (qs. Lat. suim), Swein; Wīn, L. vin-um, Wein *).

*) Die Engländer verwandeln im Lēſen das lange Sasſiſge e in i, Saſſ. Wël, Engl. weel (Rad) in wīl, Holländ. Wiel, Spinrad; das ē in ei, z. B. idel, Engl. idle, eidel, eitel; fīf, Engl. five, feif, fünfe, Gr. pente, aber dog nigt latīn, latinum in latein, ſondern látīn, aug das Oo in u, Fôt, Engl. foot (fūt) Fūs; u in ou mit dem Laut au, fund in found faund, und das Sasſ. ſs in x, wie die Teutſgen in chs, z. B. Os, Engl. Ox, Ogs, L. bos; Was, Engl. Wax, Wags; Fos, fox, Fugs; ses, Orient. ſsels, Engl. six, ſegs; Sasse, alt Fr. Sasse und Sace, Engl. saxon, Sags. Wie ist dis erklärbār, da übrigens dog die Ausſprage, und beſonders die Engl. Sgrift, gants Saesſiſg, weig und einfag gebliben ist?

Ein Teil der Angelſasſen, die nag England übergingen, waren

o — a. brôk, brāǵ; gōs, Slaw. gûſs oder Hũß, Gans; sprôk, ſprāǵ; stōl, ſtāl.

o — i, u. blôs, blīs; Bôk, Bũǵ; dōn, tūn; Dōk, Tũǵ; fōr, fũr; Hôre, Gr. kor-, Hure; klōk, klũg; Rode, Rute; Sgole, Gr. und Lat. schola, Sǵule.

ö — ü oder u. böken, bügen; flöken, flugen; möde, müde; Mœle, Lat. mola; Müle; Röve, Rübe, Lat. rapa; söken, ſugen; söt, ſüs.

ô — au. Bōm, Baum; Bow, Bau; brow, brau; dōv, taub; Klown, Latin. glom-us, Knaul, Knäuel; Hopen, Latin. copia, Haufen; Hôvt, Hövt, Haupt; Kôp, Kauf; Lōk, Laug; Lōp (Franß. galop), Lauf; Lôv, Laub; Ōg, Lat. oc-, Slaw. oko, Auge; ōk, aug; Owe, Aue; Rok, Raug; Rōv, Raub; Trōr, Trauer.

ö — au, äu — ů. gœkeln, gaukeln; Löve, Laube; Östers, Auſtern, Lat. ostreae; ögeln, åugeln; rökern, råugern; sögen, ſåugen; Lœge, Lüge; mœten, můſſen; Nœte, Fr. noix, Nůſſe; bögen, beugen uſw.

u — i. fung, fing; gung, ging; hung, hing; hul (von holen, halten), hīlt.

Teutſge oder vom höhern Stamme, welche den bemerkten Einflus auf die Ausſprage hatten, aber dog die ſgōn festgeſetste Saksiſge Sgrift weniger verändern konten. Weit mer Teutſge Doppellaute und Härten gingen in die Holländiſge, und beſonders in die Weſtväliſche Mund-Art über. Z. B. Hannövr. dau raukst gaud, Mauder giv mek Braud für du rôkst gôd, moder giv mi Brôd.

u — au *). Brūd (alt-Europ. priod), Braut; Brūk, Gebräug'; Dûm (Slaw. düm), Daum; Duve, Taube; fûl, faul; Hûd, Haut; lûd, laut; luren, lauern; Lûs, Laus; Mûl, Maul; Mul-Esel, Lat. mul-us, Maul-Esel; ene Mul, Maulwurf für Mulwerfer; Mulwurp, Mulwurf, oder Mulbúlt, Mulhaufen; mul, mal, klein ist das Stamwort zu Múller, Müller, Zermalmer, Latin. mol-itor; Mœle, Lat. mol-a, Müle; malen, Lat. molĕre usw.; Pusten, blasen, pausten, Lat. pustula, Slaw. pusīr, Blase; Rupe, Raupe, Lat. rep-tile (davon krupen, krigen); rûg, raug'; sugen, saugen; Su, Lat. su-s, Sau (und su-in, svim, Sass. Swin, Swein oder (gants wider Hern Adelungs regtliges Mās der Būgstaben für ein Wortstük) Schwein; sūr, sauer; supen, saufen; Sgruve, Schraube (5—8); strūv, rauh; Ûrōs, latinisirt urus, verteutsgt Auerochs (4—8).

ü — äu, ei. Ēventür, Aben- (Ēben) teuer; Hüne, (von Hunne) Heune; hüde, heute; Hüde, Häute; Hür, Heuer, Mite (in Hamb. Haur); küsg, Lat. cast-us, keusg'; Süle, Säule; Unhür, Ungeheuer; dür, teuer.

*) Her Adelung sāgt (Wörterb. 1. Thl. unter au), daß man bis zūr letsten Hälfte des 15ten Jārhunderts in Meisen, Swaben und Franken, so wie in Nidersagsen Hûs, Hût, Lût, Lune, luzen (Sass. hūsgen) für Haus, Haut, Laut, Laune, lausgen gesprögen, aber dan das unangenēme Oberdeutsge au und ei (äu, eu) angenommen habe. Aug ist seitdēm die Verwandlung des Sass. t und tt in s, ß, ss, z und des g und k in ch häufiger geworden.

D. Durg' die Verwandlung verſgídener Hauptlaute.

Das b, Grig. und Slaw. wita genant, lautete aug bei den Römern ſo weig', daß man zuweilen bibere für vivere ſgrīb, welges auf einem Grābſtein ein lāgerliges Eins=fürs=Andre magte. Das Grigiſge π lautete wie unſer b, dahēr heist Campens ins Grigiſge überſetste Robinſon Ροπινσον. Die Saſſen haben die alte weige Ausſprage des b in der Mitte und am Ende viler Wörter beibehalten, als in lëv, līb; Dëv, Dīb; lēven, lēben, gēven, gēben; œver; über.

Das ch wārd aus c und k, alſo das ſch aus sc, ſg, sk, wie ſgōn vōrhēr unter A. e) gezeigt ist. So wārd Disk (diſg), Latin. disc-us, Tiſg; Fisk, Latin. pisc-is, Fiſg. Von der Verwandlung des Franßöſiſgen ce, ci, in ze, zi, an einem andern Orte!

Das d ist in Rükſigt auf andre Spragen von den Teutſgen oft in t und th, das t von den Saſſen zuweilen in d verwandelt, Altd. dah, Dag, Engl. day, Tāg, hergēgen Saſſ. Dak, Lat. teg-tec-tum, Dag; dōn, Engl. do, tūn. Im Düdſgen wird dōn oft wie do, d-are gebraugt. Z. B. wult du't em dōn? wie visne tu id ei dare? Düvel, D'övel, der üble, Böſe, Grig. diawolus, Teufel. Druve (Altdeutſg drubo), Traube (von driven, treiben uſw.

Andre Umänderungen der Hauptlaute ſind ſgōn vōrhēr angefürt.

E. Durg den Hang der Teutsgen, ihren Wörtern einen großen Umfang zu gēben, wie ihn ihre Körper hatten *).

Dise Neigung zeigt sig darin, 1) daß sie unzēligen Wörtern (z. B. den Infinitiven) das Wortstük ge vōrsetsen, gegehen für gehen, gefriren für friren, gebraugen für braugen usw. Die Deutsge Sprage hat dis ge in den Wörtern, worin es gants müßig stand, grōstenteils nigt angenommen, aber dog beibehalten, um die vergangenen Zeiten zu bilden, z. B. ēr hat gelībt, he hát lēvt. Im Sassisgen komt es aber weit seltener vōr, nämlig nūr dan, wenn es die Bedeutung eines Wortes genauer bestimt, z. B. beden biten, gebeden gebiten oder befēlen, leiden leiten, aber geleiden begleiten usw., und zweitens, um Sammelwörter (collectiva) zu bilden, z. B. Bēn Bein, Gebēn Gebein, aug wol um ein Wort dem Deutsgen änliger und dadurg verständliger zu mägen, z. B. Gemēnde für Mēnde Gemeinde, so aug gemēn für mēn gemein, Genēt für nēt nīs, nūr nog in Nētbrūk Nīsbraug.

*) Isaacus Wossius sagt: Germanorum ut wasta sunt corpora, ita quoque wastus est sermo. Plus ille ponderis quam majestatis habet usw. Dijenigen Wörter für kernhafter und vōrzügliger zu halten, welge diselben Begriffe durg eine oder zwei Wortstükke, und dise durg die mindest mögligen Būgstaben ausdrükken, als andre von 3, 4, 5 Sülben und einigen überflüssigen Būgstaben, konte also den grōsleibigen Teutsgen nigt einfallen. Da die Teutsge Grōsleibigkeit merklig geswunden ist: so wird sie hoffentlig jetst und künftig aug nigt mēr, wie vōrmāls, zūr Vergrösrung der Wörter wirksām bleiben. Kernhaft ist nāg meiner Meinung jede Sprage, die, wie die Düdsge und Englisge, vile einstükkige Wörter hat.

2) Die Neigung zür Verlängerung der Wörter ist aug darin sigtbār, daß man, oft one Nōt, Grund- und Hauptlaute verdoppelt. Z. B. Aal für Āl, baar für bār, Maaß für Mās, Haar für Hār (Gr. kar-a), Paar für Pār, Latin. pār; Saamen für Same, Latin. semen; Saat für Sāt, Lat. sāt-um; Beere für Bēre, Beet für Bēt, leer für lēr, Seele für Sele, Staat für Stāt, Latin. stat-us; Waare für Ware (von Wērt oder Preis, zu dēm sie verkäuflig ist), Heer für Hēr, Meer für Mēr, Sgmeer für Sgmēr, See für Sē, Sgnee für Sgnē, Loos, Moos, Rooß, Sgooß, Muus für Lōs, Mōs, Rōs, Sgōs, Mūs.

3) Durg den unmäßigen Gebraug der Dēnungszeigen. Sie sind nötig, um die Ausspragе zu bezeignen, als in Būg, tūn, Mūt (wofür die Swäbisgen Digter Bouch, toun, Mout sgriben), in bāt, sās, tāt, gāb, lābt, Sgmēr, sgwēr, wīr, mīr, Mōnd, sgōn, Blūt, Hūt, Flūg, flūgt, ēr sūgt usw. Aber die nägsīfolgenden Deutsgen Sgriftler dagten an eine durggängige Bezeignung zu wenig. Einige namen das Swäbisge ie für ein langes i, die Verdoppelung des a, e, o, u, oder das h nāg a ä e, i o ö, u ü als Dēn-Zeigen an, aber wider nūr für eine gewisse Anzāl Wörter, welge die Regtsgreibungslere aufzēlt. Die Freunde der Wortverlängerungen begingen nūn die Albernheit, in einigen tausend Wörtern, worin so wenig die Abstammung als die Ausspragе es erfordern, Dēn-Zeigen anzubringen, ja in vilen Fällen, wo sie bis auf disen Tāg zūr falsgen Ausspragе verfüren. Man sah nūn das e nāg i und das h nāg allen Grundlauten aug in dem Falle folgen, wo der Grundlaut am Ende eines Wörtstüks steht und dadurg sgōn seinen eigentümligen Laut

behält. Kurts, man ſgrīb nigt mër di, ni, ſi, wi, nider, Nimand (Lat. nemin, Engl. noman, Sasſ. nemand oder nēnman), Fiber, Mider, Lider, füren, faren, Häne, ſondern die, nie, ſie, wie, nieder, Fieber, Mieder, Lieder, führen, fahren, Hähne, und dem ërſten Haupt-Grundgeſetſe der Regtſgreibung gants zuwider aug ein ee und eh in Fällen, wo es äh lauten ſol, als in Meer, Fr. mer; Beere, Theer, Schmeer, Mehl, fehlen, hehlen, ſtehlen uſw.

Durg diſe Folgewidrigkeit der Sgreibenden, welge die Sprāgänligkeit und die aus ihr erfolgenden Regeln der Regtſgreibung oder den ſo genanten Sgreibegebraug ſo verderbten, wie vile Kög die Speiſe, entſtand für alle, welge unſre Sprage rigtig ſgreiben wollen, eine Menge Sgwirigkeiten, welge nog lange die Einförmigkeit im Sgreiben und in der Ausſprage hindern und die Ortografie nigts anders ſein lasſen wērden, als die Lere, wie man regt und unrigtig ſgreiben mus, weil andre vōr uns bald regt, bald unrigtig ſgriben, oder weil eine vernunftmäßige Verbesrung derſelben ein Verbrēgen wider den heiligen Sgreibe-Gebraug iſt.

4) Ein neues und nog gröſres Hindernis für alle, welge Deutſg lēſen, ſgreiben und das Gelēſene ſgnel überſehen und denken wollen, wurde erfunden durg die ſonderbare Regel, f, k, l, m, n, p, r, t am Ende jedes verlängerligen Wortes (uämlig wenn vōr f, k, l, m, n, p, r, t ein kurts abgebisner Grundlaut vōrhērgeht) zu verdoppeln, und diſe Verdoppelung in allen abgeleiteten Wōrtern, wenn die angefügten Nāgſülben aug

mit einem Hauptlaut anfangen, fortzusetsen. Griff für Grif, will für wil, Stamm für Stam, kann für kan, Mann für Man, Fürstinn für Fürstin, bekannt für bekant, Trupp für Trup, Herr für Her (Sass. Hêr, Lat. her-us), Gott für Got, tritt, trittst für trit, tritst, obgleig von trēten, trāt, getrēten abgeleitet. Zu welgem Zwekke? höret! — damit man sgreibend oder lēsend bedenke, daß dise Wörter einen kurtsen Grundlaut haben, und den letsten Hauptlaut bei der künftigen Verlängerung widerholen müssen. Dise unbedagtsame Ersgwērung des Sgreibens, Lēsens und Denkens ist dem Grillenfang einiger Teutsgen Sprāgbeurteiler in dem vorigen Jārhundert zuzusgreiben. Indessen ist Hr. Adelung leider für dise sonderbare und verwirrende Sgreibārt nog sēr eingenommen. Ēr fürt D. S. 220 eine Anzāl Grigisger und Latinisger Wörter an, als αβυσσος — summus usw., um zu beweisen, was Niemand bezweifelt, nämlig daß zwei gleige Hauptlaute in mangen Wörtern beisammen stehen. Aber sprēgen die von ihm angefürten Latinisgen Wörter far, fel, mel, woraus farris, fellis, mellis ward, so wie os ossis, fer ferre, es esse, vel-im, vult, velle, und der Franßosen bas basse, bel belle, fol folle, mol molle, nom nommer, sot sotte, trot trotter usw. nigt wider ihn und wider das Sonderbare des Deutsgen Sgreibegebraugs? Dog seiner Behauptung gemäs, erklärt ēr sogār (in D. S. 237) es für billig, die Franß. Wörter Cadet, Cabinet, Cerimoniel, Galop usw. zu verändern in Cadett, Cabinett, Cerimoniell und Gallopp. In seinem Wörterb. von 1774 geht Cabinet nog für rigtig durg, mit der ūrsāge, weil es die Franßosen so sgreiben. Gants unbegreiflig ist mir seine Bezeignung in seinem kleinen Wörterbuge, 1790, nāg welger man

die Sülbe = dett, = nett usw. nūn = däht, = näht ausspreḗgen soll! Z. B. Her Adel. sgreibt sammt für samt, weik ēr es von dem Sasf. sammen, sammeln hērleitet, da samen, tosamen, sāmt dog gebräugliger wār. Ēr sgreibt nimmt für nimt, von nēmen, woran das Teutsge nemmen wol mit Sguld ist. Aber daß ein Adelung nigt ein Māl folgeregt sgreibt, ist zu bewundern. Wie wērden es seine Sgüler können? Nāg D. S. 236 sol also der Lēser nigt zurük bēben, wenn ēr drei gleige (bei Adelung, dēr seine Deutsge Spraghere gern durg Grigisge und Latinisge Wörter erklärt, identisge Consonanten) in einem Worte beisammen siht, als Schallloch, Dammmeister, Ekkammer, Kammmacher, Schifffahrt, Glätttuch, Schuttträger. Aber wie kan Her Adelung dog dise Mühe für Hand und Auge andern aufbürden, da ēr in seinem kleinen Wörterbuge, das zu seiner Orthogr. gehört, vōrsgriftlig das Beispīl gibt, denn=noch zu sgreiben dennoch, ja dēnnoch? Ist es nūn wunderbār, wenn Vile sig erlauben, auf mange Lere und Vōrsgrift des Hern Adelung nigt zu agten? und wenn man in obigen und änligen Wörtern nūr zwei gleige Būgstaben sgreibt und den dritten erspārt, weil ēr unnūts ist?

Die Ausdēnung ist ein bequēmes Mittel, einem Worte mēr Umfang zu gēben. Hr. Adelung ist in vilen Fällen dafür. Denn ēr sgreibt und lērt, der Sprāgänligkeit zuwider, als besser: gehet, geschihet (geschieht ist für alle Düdsge nog ārger, ist absgeulig, weil es sie an ihr Gesgīt, Gesg — s erinnert), lieset (!), stehet, wächset für das Rigtigere: geht, gesgigt, list, steht, wägst; als besser: die zêhen Eier wil ig nigt, als: die zēn Eier wil ig nigt;

besser: die zēhen Zehen, als zēn Zehen, besser: mehrere, künftig ein Mehreres! als mehre oder mere, künftig ein Meres! (warum denn nigt augˊ liber, liberere?) bes=ser: Lehen als Lehn (Sass. Lën, Lëngōd Lëngūt, welges man ërst in lehen, dis in leihen (Sass. lenen) verwandelte). Für das Sass. 't is sāmt sāgt man Deutsg: es ist zusām=mengesammelt (für 4 Bugst. 17, wie misverhältig!) für es ist gesammet usw. Das Adelungisge Vōrbild der Abwandelung hat: ich lobete, aber es wird nigt gesāgt, daß das ete oft ein te sein kan, ja sein mus. Wēr wird denn: ich räucherete usw. für igˊ räugerte sagen oder sgreiben? Her Adelung, dessen Verdīnste um unsre Sprage igˊ in=nigst verere, ist augˊ ēben so der Wortverlängerung durgˊ müßige Būgstaben geneigt.

Igˊ habe migˊ gēgen Biles, was der in Sprāgleren bestimte Sgreibegebraugˊ anbefīlt, erklärt, aber warligˊ nigt aus Lust zu widersprĕgen oder zu neuern. Igˊ weis, daß jenes unsgiligˊ ist, und dises in der Sprage keinem einßel=nen Manne zukomt, ihm augˊ nigt möglig ist. Mein Be=wēggrund zu disen Erinnerungen und Vōrsglägen, die man verwerfen und vergessen mag, wenn man sie nigt braugbār findet, līgt vōrnēmligˊ in der überzeugung von dēm, was igˊ jetst anfüren wil.

Das Sgreiben und das Ansgauen jedes Būgstabens und Zeigens beim Lēsen erfordert eine gewisse Zeit und Mühe. Ist nūn eine be=stimte Menge Gedanken ausgedrükt in 5 versgidenen Spragen, welge fünf Personen gleigˊ fertig lēsen und ver=stehen, so verhält sigˊ die Mühe der Ansgauung und die Zeit,

welge sie zum Lēsen und zūr Ergreifung der vōrgetrāgnen Gedanken nötig haben, wie die Menge der Būgstaben in den Wörtern, die das Auge der Lēsenden übersehen sol. Gesetst, jede der fünf Spragen braugte zūr Dārstellung der nämligen Gedanken eine gleige Anzāl Wörter, und dēren Būgstaben hätten das Verhältnis wie 5, 6, 8, 11, 20, oder wie in folgenden Wörtern: Engl. excel, Sass. úppern, Franß. exceller, Deutsg übertreffen, Slaw.-Russisg prewoschoditelstwowat': so verhīlte sig die zūr Erreigung des nämligen Zwekkes anzuwendende Lēsezeit eines Jeden, wie 5, 6, 8, 11, 20, Stunden, Monate oder Jare. Aber die Teutsge Weitsgweifigkeit besteht nigt allein in dem übermaße der Būgstaben eines Wortes, sondern leider! aug in einer Menge oft zerstreuter Wörter, die mange andre Sprage in ein einziges zusammenfast. Z. B. Dänisg jeg läses ich wērde gelēsen, wo das Verhältnis ist wie 8 zu 15, und Latin. legar: ich wērde gelēsen wērden. Die Lēsezeit ist hīr sēr misverhältig, wie 5 zu 21, und die Geistesarbeit, den Begrif, den das kernhafte legar gibt, aus den 5 zerstreuten Wörtern zu sammeln, wie 1 zu 5, sei es aug nūr wie 1 zu 3 oder 2!

Folgt hiraus nūn nigt, daß jede Ersparung, jede Entfernung eines müßigen, den überblik und die Gedanken-Ergreifung hindernden Būgstabens und Tōn-Zeigens, so wie das sonst ausgelasne und ērst zu erratende oder falsg angegēbne (als eh, ee für äh) nūn sigtbār stehende Merkmāl der rigtigen Ausspragе, einen agtbaren reinen Vōrteil gibt? Und da ig ihn bei meiner vīljärigen Bearbeitung der Sassenspragе aus Erfarung habe kennen lernen, mus ig rigt, als Freund meines Deutsgen Vaterlandes und seiner

Sprage, es für meine Pfligt halten, so weit es möglig ist, Aufmerksamkeit zu errēgen auf die unzēligen kleinen Vōrteile, die allen Sgreibenden und Lēsenden des Deutsgen können zu Statten kommen? Das Gefül diser Pfligt treibt mig an, es für eine unüberlēgte und ungeregte Forderung der jetsigen öffentlig sgreibenden Sprāglerer zu halten, daß die bishērige Falsg-regtsgreibung (von dēr ein Jeder abzuweigen Gründe findet, die so vile und so unausüblige Regeln hat, daß sie in 55 Bogen nigt hinlänglig erklärt wērden können) für unsre Zeitgenossen und Nāgkommen ein strenges Gesets sein sol, und besonders, daß ein Jeder beim Sgreiben und Lēsen sol an die Verlängerligkeit und Abstammung der Wörter denken, und, wider das Muster andrer Spragen, Būgstaben sgreiben und lēsen, die wēder zūr Bestimmung der Ausspragе, nog' zūr Beobagtung der Etymologie nötig sind.

Sonderbār und grundlōs behauptet Hr. Adelung (Orth. S. 241), daß die Länge und die Būgstabenmenge dazu dine, dem Auge die Wigtigkeit eines Wortes anzukündigen. Jg' kan nigt seiner Meinung sein. Aber man nēme es als wār an, so entsteht die Frage: warum haben denn die Deutsgen und andre Völker für große und wigtige Gegenstände nigt Wörter von großem Umfange gewält, und z. B. Berg, Wald, Mēr, ja selbst das unendlig' große Wēsen, Got, Engl. und Sass. God, Russ. Bog (gespr. Bog'), nūr durg' Ein Wortstük ausgedrükt? Ersgeint das Wort Schimmel dem Auge wigtiger als Himmel, weil es zwei Būgstaben mër hat, oder wigtiger, als die Einstükkigen, Berg, Wald, Mēr, Got? Ersgeinen die Englisgen Wörter can, man, ärmliger als cann und mann? Mit folger

Fantaſie einiger Teutſgen ist wol nog' nie ein Engländer befallen worden! Wie kündigen denn die Wörter ſchlicht und ſchlecht mit ihren agt Bügſtaben ihre Wigtigkeit an? Der Bügſtāb i wār bei den Römern gewis in der Sgrift und Sprage ſo wigtig als unſer geh! Wozu die, ſie, nie, wie, Sasſ. de, se, nü, da di, ſi, ni ēben ſo bezeignend und deutlig ſind? Ig' erinnere mig', daß Her Klügel gēgen die Veränderung oder Vereinfägung der Wörter einwendet: es würde dis dem Auge einen Anſtōs gēben. Es trift nigt. Denn die weggehobenen Anſtöße können keinen Anſtōs gēben. Der ēbene Kīswēg zwiſgen Berlin und Potsdam wār mīr freilig' neu, da ig' ihn zum ērſten Māl für und nigt die alten Anſtöße mēr fand, aber dog' zugleig' aug' angenēmer, als vorhēr. Gibt es nūn aug' einige Bügerlēſer mit ſo verwöntem Auge, daß ſie die Anſtöße in der Sgrift nigt misſen wollen: ſo beregtigt dis ja keinen Beſtimmer des Sgreibegebraugs, den übrigen, beſonders den jungen Lēſern und Ausländern, die unſre Sprage ērſt lernen wollen, den gebānten weniger anſtößigen Wēg abzuraten oder zu ſperren.

Nigt mus ig' unangefürt lasſen, daß Her Adelung die Abweigung von ſeinem algemein vōrgetrāgnen Geſetſe, das ff, kk, ll, mm, nn, pp, rr, tt und ß der Wurtſeln auch in den von ihnen abgeleiteten Wörtern beizubehalten billigt — wenn (!) in āltern Sgriften ſgōn Beiſpile vōrkommen (wie? und wīr ſolten jetst und künftig aus genauerer Sprāgkentnis, aus vernünftigen Gründen keine Beiſpile gēben dürfen? Sol der ūrſprung, Beſtand und Sturts der Sprāgregeln von ſolgen zufälligen Umſtänden abhangen?) und wenn die Ausſprage nigt darunter

leidet. Er fürt an: Abt von Abbat, Sylbe von syllaba (Wortstük), Mittag von Mittetag, Gunst von gönnen, Kunst von können, Gewinst von gewinnen, Anstalt von stellen, Brunst von brennen usw., das heist Gesgäft von sgaffen, Geselsgaft von gesellen, Zukunft, Sass. Tokumst, von kommen — warum denn nigt aug' kom, komst, komt? — Hofnung von hof — hapen, ôfnen von of — ōpnen, āpnen, mis, nis. Denn die verlängerte Wurtsel ist ja sgōn ein abgeleitetes Wort, da jede Wurtsel nūr einstükkig ist.

Die Deutsge Ortografie und Spraglere des Hern Adelungs und andrer enthilten bishēr vile ausländisge Wörter und Regeln ihres Gebraugs. Dise wērden künftig grōstenteils wegfallen. Dank dafür den Kennern und Freunden unsrer Sprage, Campe, Antōn, Eschenburg, Heynatz, Kinderling, Cludius, Bürja, Reichardt, Trapp, Affsprung, Rüdiger, und jedem vōrzügligen Sgriftsteller, Klopstock, Wieland, Göthe usw. Sie bewisen, daß unsre Sprage reig' und bildsām genūg' sei, um fremde Wörter, als unanständige Lappen, womit sie in den vorigen Jārhunderten behängt wār, abzuwerfen. Nūn wird man almälig über alle Wissensgaften und Künste Büger erhalten, die sig' aug' dadurg' empfēlen, daß sie gants Deutsg' sind. Her Reinbeck hat durg' seine Spragere uns sgōn überzeugt, daß wir nigt mēr von Grigen und Römern Kunstwörter borgen dürfen, um die Eigenheiten und Regeln unsrer Sprāge deutlig' zu erklären. Das Verdinst vōrbenanter Männer, und vōrzüglig' des Hrn. Campe, wird man erkennen in dessen Wörterbuch zūr Erklärung und Verdeutschung der

unsrer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrükke. Braunschw. 1801. in 4. 716 Seiten; ein unentbērliges Werk für alle, welge ganz Deutsg' sgreiben wollen! Wie angenēm mus allen Freunden unsrer Sprage das Swinden der ausländisgen Wörter sein, da es den Uneinigkeiten und Regeln, ob in einem Worte ein c, k, z oder ts, oder ß oder s, ein f oder ph, ein y, ů oder i stehen sol, ein Ende magt. Her Rāt Campe hat jetst sgōn (zu einer vīlleigt künftigen Auflage) 3000 Verdeutsgungen ausländisger Wörter, die bis dahin unsre Sprage nog' miszīren, vorrätig, aug' haben wīr von ihm ein Deutsges Handwörterbūg' zu erwarten, worin wenigstens 10000 Deutsge Wörter mër als in Adelungs Auszuge sein, und alle Wörter dog' ein Virtel weniger, als der Auszūg, an Bogenzāl ausmägen wērden.

F. Algemeine Grundsätse der Regtsgreibung.

Die Regel o. Sgreib wie du sprigst, dog' der algemeinen rigtigen Aussprage gemäs *)! Die Sgrift leiste dem Auge das, was das Sprĕgen dem Ōr, oder die Sgrift stelle jedes Wort so dār, daß man die rigtige

*) Die Kenner der Deutsgen Sprage haben fast durggängig geurteilt, daß die Bestimmung ihrer Aussprage den Düdsgen — weniger den Obersagsen und gār nigt den swērhörigen und swagmündigen Teutsgen zukomme. Es ist Sgade, daß Her Adelung die algemeine rigtige Aussprage nigt so volkommen angegēben hat, daß jeder Deutsger ihm folgen darf. In mangen seiner Bestimmungen müsten die Düdsgen ihm Regt gēben, z. B. daß man nāch für nach aussprāge, weil es ūrsprünglig nah, Sass. na, hīs. Aber ĕr hat Unregt, wenn ĕr lĕrt aussprĕgen ĕrst (vom Sass. ĕr, eher, Lat. prius, wovon pri-

Ausspragé daraus leigt und bestimt erkennen kan. Dis ist das ërste högste und vörzügligste Sgreibegesets, das von allen Kennern unsrer Spragé anerkant wird. Man bestimt es näher durg' folgendes.

Regel p. Man mägé sig' die Wurtsel- und Stam-Wörter bekant, und verunstalte sie nigt bei der Verlängerung durg' Bügstaben, die zu der Ableitung gehören, oder nür der Ausspräge wegen stehen, als Dinstäg, Samstäg, und nigt Dinstäg, Samstäg usw. Aug' sgreibe die von ihnen abgeleiteten Wörter so, daß man darin nog' ihre Abstammung bemerken kan. Z. B. Blätter von Blat, ändern von anders mägen, benätsen von nat, nas, wenn gleig' jenes wie Bletter, dises wie endern und benetsen lautet.

mus, ër-ster) als ërst, ërster; Elend als Ellend, Vetter als Vëtter (Vätter?), verzerren als verzörren (verzëren? Man sehe die 2te Ausgabe seines Wörterbügs), Element als Elemënt, Cadett als Cadëtt. Kurts, sein kleines Wörterbüg für die Ausspragé usw. 1790, und sein groses Wörterb. von 1793 bis 1801 enthält unzelige Feler gegen die rigtige Ausspragé, und verwirret alle, die von ihm sie lernen wollen. Er bestimt nämlig (im Vörberigt zu seinem kleinen Wörterb. S. 1.) die Ausspragé des e, wenn es tif wie ä ausgesprögen wird durg ein Hütgen (^) über demselben, und dis ^ sieht man nün in den Wörtern Accênt, Accêß, Collêcte, Concêrt, dênn, Dêkke, hêll, Hêrr, Hêrz usw. usw., so wie mit Regt in Hêring, hêben, Mêhl. Aug sol man näg ihm nigt Mër (Lat. mare, Slaw. more, näg Luther Mör, Fr. mer), sondern wie das Mehr sprëgen, als ig es nirgends gehört habe. Ob man nün Beere wie Behre oder Bëre ausspregen müsse, bleibt mir und andern zweifelhaft, dog vermütlig näg Adelung wie Behre, aber ig höre in Leipsig Bëre ausspregen, so wie in Nördeutsgland.

Regel r. Wan o und p keine Auskunft gēben, um einen zweifelhaften Fal zu entsgeiden: so rigte man sig' nag' der Sprāgänligkeit (Analogie), oder nāg' änligen Fällen in der Sprage. Aus den änligen Fällen entspringen alle Sprāgregeln. Weis man z. B. nigt, ob Geduld oder Gedult rigtig ist, so besinne man sig' auf Sguld, Huld, wil man aber nog' gewisser sein, ob d oder t am Ende stehen müsse: so verlängere man das Wort in geduldig, gedulden.

Die Anwendung dises dreifägen Sgreibegesetses solte nūn überal auf gleige Weise gesgehen, damit man alle Wörter, die unsre Sprage braugt, immer in derselben Gestalt erblikte. Dis wäre für alle Lēsenden ein sēr groſes Vergnügen, und überhöbe uns der meisten Regeln der Regtsgreibung. Es würde dan leigt sein, in vīr Bogen die Regtsgreiberegeln besser zu bestimmen, als nūn in den 55 Bogen der Adelungisgen Orth. es gesgehen ist. Aber sēr weit sind wīr leider! davon entfernt, und unsre Nāgkommen wērden swērlig' in disem Jārhundert dazu gelangen, es wäre denn, daß eine Gesellsgaft vōrzügliger Kenner, Sgriftsteller und Freunde unsrer Sprage sig' vereinigte, um die algemeine rigtige Ausspage, und dan die Wörter, worin die Etymologie, oder nūr der Gebraug' entsgeidet, und so wol die anwendbaren als die überflüssigen und verwerfligen Būgstaben und Dēnungszeigen der Wörter genau zu bestimmen.

Ig' wil nūn die Grundsätse vōrtragen, nāg' welgen mīr die volkommenste Ausübung obiger drei Regeln möglig' sgeint. Dis sage ig' dreist vōraus, daß die Anname meiner Regtsgreibegrundsätse die meisten regtsgreibligen Regeln zu hunderttausend bishēr nötigen Aufmerksāmkeiten entbērlig'

mägen, also unzeligen Sgwirigkeiten abhelfen werde, so daß die Kunst regt zu sgreiben künftig (wider alle Wärsgeinligkeit vorausgesetst, daß meine Angaben bald algemeinen Beifal erhalten) nur von der Kentnis der rigtigen Ausspragе, der Wurtseln und ihrer Verlängerung abhangen würde.

1) Die Bezeignung der gedenten Grundlaute gesgigt so: ā, ä, ē (als äh), ë (als eh oder é), ī, ō, ö, ū, ü, der kurts abgebissenen aber so: ă, å, ĕ, ĭ, ŏ, ŏ, ŭ, ů.

2) überflüssig und verwerflig sind nun alle gedoppelte Grundlaute, und wenn man die Kürtse bezeignen wil, aug alle doppelte Hauptlaute samt dem sgarfen s in der Gestalt des ß oder des ſs, ferner des h nag a, ä, e, i, o, ö, u, ü, und des e nag i oder ie, als Dēnungszeigen; die Bugstaben ck, ff, ſſ, ß gants und gār, ferner ph für f, aug fl und st, ausgenommen im Anfange eines Wortstüks. Das st findet sig nur äußerst selten am Ende, als in fest, fast, Lust, ërst; das st steht fēlerhaft in der 3ten einßelnen und 2ten Persōn der Mërheit für die gegenwärtige Zeit, in der 1sten und 2ten Persōn des Imperfects erlöste usw.; ferner y und th in Deutsgen, nigt Grigisgen Wörtern, endlig z, tz, zz für ts, wenigstens in der Mitte und am Ende eines Wortes.

3) Das ch steht in vilen Wörtern unrigtig für g, ist aber gants entbērlig nur unter der Bedingung, daß man für mange Fälle ein gesgärftes g, etwa ǵ für ch annimt. Aus diser Anname würde folgen, daß man chs jetst ǵs, ferner sch vōr einem Grundlaute dug ǵ, vōr r durrg sg, vōr l, m, n, w durg ſ ausdrükken könte, als sgeuen, sgreiben, sleigen, smeigeln, sneiden, sweigen, welges dem von Hr. Ad. geäußer-

ten Verlangen, das regtlige Mãs von 4 Bũgstaben jedem Wortstükke zu gẽben, sẽr beförderlig sein würde.

4) Durg Nr. 1. kan die Ausspragе, dẽren Bezeignung bishẽr auf unverantwortlige Weise vernãglãßigt ist, nũn durggängig und genau bestimt wẽrden. Die Bezeignung aber ist vermeidlig oder unnötig für die gedẽuten Grundlaute a, e (als eh), i, o, u, wenn sie am Ende eines gesprognen Wortstũks stehen, oder wenn zwãr das Wortstük als Wurtsel betragtet, sig auf Einen Hauptlaut endet, auf disen nũn aber in der Verbindung ein Grundlaut folgt, als ha=ben, li=ben, fü=ren. Wobei zu bemerken ist, daß e als äh überal bezeignet wẽrden mus, als in lẽben, lẽbt, e als eh, é aber nũr dan, wenn es am Ende eines zwei= oder mẽrstükkigen Wortes, stärker als ein stummes oder wenig hörbares e lauten sol, als in Abẽ, Kaffẽ (Persisg Kawe), aug in Sẽen, Hebrẽer, bẽagten. Für das kurts abgebisne a, e, i, o, u ist die Bezeignung nigt erforderlig, wenn auf eins derselben nog ein oder mẽr Hauptlaute folgen: ä, ö, ũ und å, ô, ů behalten ihre Zeigen bei, sie mögen am Ende oder in der Mitte eines Wortstũks stehen, als Häne, färt, Röte, rötlig, füren, fürt; rågen, rågt, Swåge, swågt, Lôger, môgte, Lůste oder Lůste.

5) Die Bezeignung ist nötig für die gezõgnen Grundlaute, wenn auf einen derselben ein oder mẽr Hauptlaute folgen, als Hãn, Altãr, Mãs, smãl; änlig; Wẽber wẽbt *); Lẽngũt, entlẽnt, ẽr lẽrt, kẽrt, Majestẽt, Pastẽt,

*) Unrigtig und verwirrend sgeint mir in Hern Adelungs Kl. Wörterb. die Ausspragе und die Bezeignung in Adẽpt, Arrẽst, aufrẽcht, Bẽcher, Vẽtter, behẽlligen, Complimẽnt, Concẽpt, Conferẽnz, Confẽct, Congrẽß, Corsẽt, Cyprẽsse, Delinquẽnt,

Profēt; īr, īn, īm (für ihr, ihn, ihm, aber inen, ire für ihnen, ihre); Mōnd, Kōl, Lōs, Ōr, Tōr, Mōr, Tōn, Sōn, Brōt, Tōd, tōdt; Öl, hört, stört; du flūgſt flūgſt, Blūt, gūt, genūg, Hūt, klūg, Mūt, Natūr; kül, Gefül, ēr fült, daß ēr den Baug fült, fürt, natürlig. Das Anſets-Wörtgen lig, Sasſ. lik, habe ig nigt mit dem Dēnungszeigen verſehen lasſen, weil es im Deutſgen wegen des ch gewönlig kurts ausgeſprögen wird, und ſig von īg in untadelīg merklig unterſgeidet.

6) Die Bezeignung der kurts abgebisnen Grundlaute ist nötig, wenn ſie 1) als ſolge am Ende eines Wortſtüks, oder 2) für ein weggelasnes ch, s oder einen andern Hauptlaut ſtehen, als zu 1) in Păpă, Mămă; hĕ (der Laut eines Hauenden); zu 2) in măchen, lăchen, Săchen, Răche, ſchwăche, wăchen, wăſchen, răſche, ſchăchen, um nigt das häsligе ch, der Ausſprage gemäs, doppelt măgen zu dürfen. Denn die Mühe und die Erblikkung des machchen, lachchen, Sachchen, Rachche, ſchwachche, wachchen, waſchſchen, raſchſche, ſchachchen, wār den Freunden der Wortverlängerungen dog zu unausſtehlig. Ferner in Fächer, Gemächer, Wäſche, Sächelchen, Schwäche, rächen, lächerlich; in Brĕſche, Frans. breche, nāg Adelung Brēſche; in ſprĕchen, Rĕchen, Hĕchel, ſtĕchen, Bĕcher; in frĭſche, Fĭſche, Tĭſche, wĭſchen, mĭſchen, bĭſen (Kühe und Pfērde bĭſen, wenn ſie im Sommer wütend herumlaufen, wēder biſen, bißen nog biſſen lautet ſo als bĭſen); ferner in Löche,

dēnn, dēnken, Ēbbe, Ēke, Eidēchse, Ēnkel, ēs, Ēſche, ētliche, Exēmpel, Fēlbel, Fēld, Fēls, Fēsſel, und ſo durg das gantſe Abē. Der Düdſge mus die Ausſprage des Deutſgen bestimmen!

Räche, pöchen; in Löcher, Köcher; in Müſter, müſtern, zür Teilung beſſer: Muſter, muſtern, wüchern (wie doppelt fēlerhaft iſt muſte, wuſte für muſte, wuſte!); Düzend, Büſche, füſchen, läſtern, Lüſte, rüſten, flüſtern.

Ju allen diſen bezeigneten Wörtern müſten nāg der Hauptregel der Regtſgreibung: ſgreib, wie du ſprigſt, chch, ſchſch, sſt ſtehen.

Jg bedaure, daß die Züge von f, k, l, m, n, p, r, ſ, t nigt von Anfang an nog bauſgiger und pauſiger als ch und ſch gewēſen ſind: ſo wären unſre Vōrfaren wārſgeinlig auf den glükligen Einfal geraten, die Verdoppelung diſes f, k, l, m, n, p, r, ſ, t in allen Wörtern gleigfals zu vermeiden, und dan eine Bezeignung zu erfinden, die nūn längſt alt wäre, die ig aber leider! als neu nūn nog vōrtragen mus. Man würde dan leigt Schife, Begrife, Stöke, Röke, Teler, Fele, Māner, kēnen, Trūpen, Hēren (wenn Adelungs Bezeignung Hērr falſg ist), Göte, Gōter, loſen, lōſen, bōſen, ſliſen, fliſen, wiſen, müſen, als Sgiffe, Begriffe, Stökke, Rökke, Teller, Felle, Männer, kennen (nāch Adelung kēnnen), Truppen, Herren, Gotte, Götter, loſen, lōſen, ſglißen, flißen, wiſſen, müſſen, rigtig lēſen. Dadurg würde unſre Sprage für andre in der Bezeignung ein Muſter geworden ſein.

Man ſiht, daß ig es nog nigt habe wagen mögen, diſe högſte Vereinfāgung durgzufüren, wobei nōtwendig die Regtſgreibung gants einförmig und unabänderlig wērden, wēder die Ausſprage nog die Etymologie das Geringſte verliren, ja, jede vil gewinnen würde. Jg überlaſſe dis gern einem gelērten Wagehals, welger Zeit und Fähigkeit hat, mit den ſtreitbaren Grammatikern ſig herumzufegten, oder

dēm, der danāǵ seine Sǵriften wil drukken lasen, one siǵ zu nennen. Die Düdsǵen wērden am ērsten, die Teutsǵen am spätesten es wagen. Wäre man auf eine folǵe Vereinfāǵung vōr zweihundert Jaren gekommen, so wäre unsre Sǵreibung nigt so verkünstelt, swankend, so ungleiǵ, so bunt, so swēr, so regellōs geworden. Wēr kan aber jetst alle, die falsǵ zu sǵreiben gewōnt sind, beleren und bewēgen, daß sie regt sǵreiben? Doǵ man erlaube und verzeihe mīr, wenn iǵ noǵ nigt hīr aufhöre, die fernere Mögligkeit der Sǵreibe-Verbesserung anzugēben, aber keineswēges, um sie den Deutsǵen und Teutsǵen vōrzuslagen und zu empfēlen!

7. Ein Hauptstük der rigtigen Sǵreibug ist die Kentnis der Deutsǵen Wurtselwōrter. Dise māǵen den Kern jeder Spraǵe aus. Die Kentnis ihrer waren Bedeutung hilft durǵgängig zūr Erklärung jedes Wortes. Ihre Verlängerungen, vorn oder hinten, oder vorn und hinten, sind gleiǵsām ihre Kleidungsstükke, womit sie angelēgt, mannigfaltige Wōrter wērden. Der bishērige Mangel an Agtung, welǵe sie doǵ im hohen Grade verdinen, hat verūrsaǵt, daß sie nāǵ unsrer jetsigen Falsǵ-Regtsǵreibung verstekt, vermumt, und nigt angekleidet ersǵeinen, und dahēr die gründliǵe Kentnis unsrer Spraǵe und die Erklärbārkeit der Wōrter erswēren.

Alle Wurtseln sind einstükkig. Jedes mērstükkige Wort hat entwēder vorn oder hinten, oder auǵ vorn und hinten einen Zusats erhalten, und heist deswēgen ein abgeleitetes. Das, was zūr Ableitung und zūr Bestimmung der rigtigen Ausspraǵe gehört, mus die Gestalt der Wurtsel nigt verän-

dern, nigt verstellen. Kein gleiger doppelter Hauptlaut und kein ß am Ende gehört zu irgend einer Wurtsel. Die Verdoppelung des nämligen Hauptlautes und die Umwandlung des s in ß darf der Aussprage wegen nur dan gesgehen, wan man die Wurtsel wirklig verlängern wil. Die Verlängerligkeit früher, als sie nötig ist, durg doppelte gleige Bugstaben und durg ein ß anzuzeigen, und dise Last nun zu allen Ableitungs-Stükken fortzutragen, worin sie nigt ein Mal als ein Merkmal der Aussprage dinen kan, sgaft nur der Hand des Sgreibenden und den Augen des Lesenden eine gants unnütse Mühe, die man uns nigt aufgebürdet hätte, oder nigt nog aufbürden würde, wenn gründlige Kentnis unsrer Sprage und vernünftige überlegung in der zwekmäßigen Bezeignung der Sgrift in den vorigen Jarhunderten bei dem Milliontel der Deutsgen, die man ruhig über den Wortkram hat sgalten und walten lassen, wäre größer und wirksamer gewesen, als es die gesgäftige Unwisenheit in der Sprage, der Steifsin einiger Spragkünstler und der Grillenfang viler Halbgelerten bisher war.

Also jede Wurtsel eines Deutsgen Wortes, welge gewönlig aug in einigen andern Spragen gefunden wird, ist einstükkig, und hat, wenn sie nigt etwa auf einen Grundlaut ausgeht, nur Einen einfägen gleigen Hauptlaut und nur ein s am Ende. Aus diser Warheit flißen Vorteile, die jeder Leser bald erfaren wird, vorzüglig der, daß alle Wurtseln unsrer Sprage in den Wörtern erkenbar oder sigtbar werden, one Verdoppelung ihres Endbugstabens in der verlängernden Ableitung ersgeinen, z. B. ken — er kent, kante, hat gekant, und die Streitigkeiten wegen der Teilung der Wörter aufhören.

Man wird im Abſnit XII. nog mĕr als hīr bemerken, wie jede Wurtſel ihre Hauptlaute beſtändig beibehält und ſie nūr ſelten in einen verwandten übergehen, als m in n; h in g, ch, k; p in v, f oder pf; b in w, v, f. uſw., aber wie alle Grundlaute darin abwegſeln; ferner, wie ſie oft ſgōn in derſelben Sprage vorn ge, g, k, ſ, ſch, in der Mitte nāg dem ĕrſten Grundlaut ein n annimt, als Saſſ. līk, =lig, gleig, glig; Gr. κονυ, γονυ, Lat. gen-u, D. Kni; Gr. βαρ-υ (war), Saſſ. swār, D. ſchwēr; Lat. mittit, Saſſ. (he) smit, verteutſgt (ēr) ſchmeist; Slaw. pilā, Saſſ. File, vert. Feile; Lat. pel-lis, Fēl; Latin. plant-a, Saſſ. und Frauß. plante, vert. Pflantſe, ja Pflanze! brig, bring, brag, (wie Lat. tag-o, tang-o); Gr. u. Lat. met-, Saſſ. mēt-, mit, mĕt-, māt, D. mes=, mis=, mās, mäs=; Saſſ. kum, kām-, kĕm, D. kom, kām, käm=, kōm=, kun, kūn, Ital. cam, Fr. chem; — Orient. Grig. Latin. de, di, ti-tan (großes Weltligt), Gr. ϑεα (σα), D. ſeh=, ſih, ſah, Sigt, de, da, Latin. di, Goth. thag, D. dah, Saſſ. Dag, D. Tāg, Engl. day; Slaw. dĕn, D. den=k, Dan=k, Engl. thin-k; D. daug=t, dåug=t, E. thaught-, Saſſ. dug-, dúg, dún-k, D. dig=t; Slaw. wel-ü, grōs, ſtark, gebitend, Latin. wel-, wol-, wul(-t), wi-s (tuvis) (s, Gr. sŭ, Lat. tu, du, ist im Latin. oft umd wār bei unſern Vōrfaren das Kenzeigen der zweiten Perſōn du; bei uns wārd es almälig (aber nigt zūr Vermērung des Wōlklanges) ein ſt, gleigſām aus sú und tu geſammet), wal — eo — idus, Saſſ. wil- wul- wŭl; vēl, D. vīl, fēl= fāl= fäl= fōl=; wēl, wäl- wāl, wal, Saſſ. trēd, trit, trĕd, trēt, trit, trāt; Saſſ. mœt, mot, mut, mus-, D. mŭs — mus; Sſ. slūt, slut, slōt, slöt-, slāt-, D. ſglīs, ſglos=, ſglŏs, Sglus, Sglŭs; Saſſ. rīt, rit, rĕt, rōt,

rīts, D. reis, ris, reits, reīs; Sasſ. wit (hel, ſigtbār); wēt, wës, wus, wis, D. wis — weis, wus; wīs, D. weīs, wīs; Sasſ. und D. wēg, wig, wōg, wāg-, gewōg=; Sasſ. do, deit, dëd, dān, dād, D. tu, tēt, tāt, tät, tān.

Aus diſem Düzend Wurtſeln wērden in unſrer Spraǵe ſǵōn mër als tauſend Wörter abgeleitet, wovon man ſtǵ durǵ ein Stam=Wörterbūǵ, und wenn man jedes Wort nāǵ Anweiſung der Sprāǵlere beugt (declinīrt) und abwan=delt (conjugīrt), überzeugen kan. Bring=en, bragte, ge=bragt; mes=ſen, mist, mās, mäse, Mās, mäsig, Mäsig=keit uſw.; iǵ kŏme, ēr komt, kām, käme, ist gekŏmen, Ankŏmling, Zukunft, künftig; Tāg, täglig, denken, Tāg, Ligt, Erleugtung oder Vōrſtellungen haben, innerlig ſehen= iǵ dagte, es tāgte mīr, es ward mīr Tāg, es ging mīr ein Ligt auf, Latin. mihi diescebat, lucescebat; mīr dåugt, dünkt, Lat. widetur; iǵ digte, erleugte, erſǵaffe Gedankenbilder, helle Vōrſtellungen. Iǵ (ēr) wil, wolte, habe gewolt, wŏlen, wĭlen oder wollen, Willen. Iǵ be=fēle (bewille), ēr befīlt (bewilt), befāl (bewāl), hat be=folen (bewolen); iǵ wäle (wēle), Wāl, Gewalt. Iǵ (ēr) mus, muste, mûste, ēr hat gemust, mûsen (mûſſen), iǵ ſlise (ēr ſlīst), ſlos, ſlôse, habe geſlosen, Slus, Slûse; iǵ reise, ēr reist, ris, hat gerĭsen; iǵ reitse, reitste; iǵ reiſe, ēr reīst, reīste, ist gereīst; wĭsen, iǵ (ēr) weis, du weisſt, ēr wuste, hat gewust; iǵ weiſe, ēr weīst, du weīsſt oder weiſeſt, ēr weīst, wīs, hat gewi=ſen; iǵ wēge (ſonſt wäge), ēr wēgt, wēgte, hat gewēgt (das Gewigt erforſǵt), iǵ wēge, iǵ bin ſwēr, es wigt, wōg, hat gewogen, ist wigtig gewēſen. Iǵ tue, ēr tūt, tāt, täte, hat getān; Tāt, tätig, tūn, tūnlig.

Sǵōn aus diſen Beiſpilen erhellet, wie vōrmals die verkērte Künſtelei, die Ausſpraǵe one Rükſigt auf die Abſtammung zu beſtimmen, die ſǵöne ü̈bereinſtimmung der abgeleiteten Wörter mit ihren Wurtſeln zerſtört, und Swirigkeit, Verwirrung und Regelloſigkeit in die Sǵreibung gebragt hat. Die Einfürung des häsliǵen ch und ſch vermërte vōrzüglig̀ diſes ü̈bel. Dahēr

8) Von dem unrigtigen Gebrauǵe des ch für g. Das ch ſteht ſpraǵwidrig in mogte, mögte, gemogt, Magt, mägtig, von ma, mah, mag, Griǵ. megon, Latin. magnum, grōs, vermögend, magis, majus, majestās, mögen; in Gewigt, wigtig, Wugt, ü̈berwugt, wēgen; in Togter, Gr. θυγατηρ, von der alt-Eur. Wurtſ. teg, tag, tog, Saſſ. tej-, tōg, tag-en, D. zih, zōg, erzōg, Zögling; ēben daraus Saſſ. Tugt, Erzūg, Zugt; Tugtling, Zügtling; Tugtmester, Zugtmeiſter (ſo hīs einſt ein Erziher, Hōfmeiſter); in Sugt, ſügtig, vom Lat. und Saſſ. sug-ere-en, anzihen, anzihend, Latin. trahax pecuniæ, geldſügtig, —ſlukkig; in regt, rigtig, Engl. right, von reg — rig, Latin. reg-ere, -rig-ere, Rigter, Regent ſein, alſo ab- auf- ein- unter- zu-rigten; Latin. abgeleitet rect-e für regte; in Agt für augt, ågt, Saſſ. ögt, ſǵarfer Blik, Franz. régard, von ag, og, oc, Orient. das Ligt; Slaw. Ogn, Lat. ign, das helle Feuer; Sſ. Ōg, Aug, L. oc-ulus, Slaw. ok-o; ne-ag, ne-oc, nigt Ligt, Finſternis, Nagt, Latin. noct-; mit dem verſtärkenden tr- tre- tri- Dre-in, hinein drengen, dringen uſw.; tr-agten, tragten, ſër oder girig wornāǵ blikken; Latin. prospeculari, beagten, betragten, Franz. contempler, regarder attentivement. Sigt, Geſigt, Engl. sight; ſigtbār, Saſſ. ik sëg, iǵ ſah; Lugs, Gr. und Lat. lugs, geniſelt Lynx, der Sǵarf-

seher, Altd. lugen, sehen, Sass. luken, Engl. look, sehen; Latin. lūc-ēre, Sass. Luke, Ligtloǵ, Frans. lucarne, Lat. lucerna (Leugte); in hōg — högst, Sass. hōg, höger, högst; taugliǵ, tūgtig, Tugend, von taugen, Sass. dœgen, dœglik, dúgtig, Dœgd; in Slagt, slågtig, Geslegt, von Slāg, Hīb und Ārt, Ss. slagten (slegten), hauen u. ärten. So is he slagtet oder slagt, so ist ēr geārtet, dises Slages, Geslegts ist ēr; Tragt, beträgtlig, von tragen; in Flūg, Flugt, flügtig, flugs (fluks), von fligen und flihen; in Frugt, von frug, Lat. fru-i, frugi, fruges, abgeleitet fruct- für frugt-us; in Furgt, Sass. frugt, verw. mit Gr. und Lat. rig-eo, iǵ erzittere, erstarre, füle Sǵauder, Sass. frügten, fürgten, Frans. s'effraïer; in Fegten, von fig, Latin. figere, stekken und stĕǵen, Fikke, Tăsǵe, worein man etwas stekt; in egt, Latin. legitimus, von E, Ehe, Gesets (nāǵ Adelungs falsǵer Auspraǵe ēgt, grundlōs ist ächt!); in Pagten, von pag, Lat. pag- und pang-ere, fügen; compago, Fuge; in Knegt, E. knight; L. nāv, gnav-, Knāb, Knap, Slaw. knäs, Fürst, der ërste Diner des Hersǵers; in drēhseln oder dregseln, von drēhen; in Beigt, Sass. bigt, von big, Engl. beg, erbitten (nämliǵ Ablas der Sünden), Engl. i beg your pardon, iǵ bitte sie um Verzeihung; in nigt, Slaw. net, Holländ. nīt, Sass. nig-, nig-ën, Engl. no one, none, hīs Altdeutsǵ ni eino, bei den Schwäbisǵen Digt. niheino, dan nicheino, cheino, chein, Sass. nën, n-(ig)ën, Holländ. gën, (ni) gën. Aus vt, ft ward oft, besonders im Sass., gt; aus livt, Lat. leve, ward ligt, Frans. leg-er, leigt; aus Luvt oder Luft, Lugt, Legt, Ligt, lúgten, leugten; aus after (hinter), agter; aus Stift, Stigt; aus sligt, slegt, fligt, flegt. Aus g oder k ward bei uns f, z. B. Latin. sug- suc-cus ward

für Sagt, Saft; in aug, Sass. ök, Dän. og, Lat. aucto für augto, nog dazu, von der alt-Europ. W. aug, Latin. aug-ēre, vermēren; in den Ansetswörtgen -ig und -igt, von egen, habend, eigen; in stägelīg oder -igt, Stägeln habend, mit Stägeln gëeigt (Sass. ëgt, īkt) versehen, (in eichen steht ch für g, weil die Ausspragе ein gesgärftes g forderte). Daß ein ch in mig, dig, sig, Latin. me, te, se, Sass. mi-ti-si-k; in ig, Altd. ih, Gr. und Lat. eg-o, Dän. j-eg; ferner in dog, nog, durg (von dœr, dōr) stehen mus, ist one Grund oder ist nigt erweislig.

Nog mër würden wīr an Zeit und für die Spragе gewinnen, wenn von andern, wie von mīr, ein geschärftes g für ch angenommen würde, z. B. in welge, Sträusgen, mägen (von mag-, durg Magt etwas bewirken), lägen, wägen, sugen, flugen. Da, wo dis g die Sgärfung durg einen anhangenden Hauptlaut erhīlte, würde sgōn das einfagе g zureigen, als in: ēr magt, magte, hat gemagt; wagt, wagte, hat gewagt, wovon wagen, ēr wāgt, wägte, hat gewägt, sig genūg untersgeidet. Aug dabei würde neue Änligkeit unsrer Spragе mit andern zurükgebragt. Z. B. Jog, Lat. jug-, Frans. joug, Jog; ēr jogt, Lat. jugare; Reig, Reige, Lat. reg-num-a. Kurts, das ch ist gār kein wēsentliger Teil der Wurtsel. Wenn der Grige aug misch-ein sgreibt, so sägt der Römer misc-ere, der Sasse misken.

Für die obige Verwandelung des ch in g sprigt a) die sgätsbare Wortänligkeit, die das gröste Hülfsmittel zūr Erlernung jeder Spragе ist; b) was Her Adelung sägt. Spr. L. 1801. S. 486: „Die Freiheit, von der gewönligen

Art zu ſgreiben, abzuweigen, wird zugeſtanden, wenn von einem Worte ein bishēr verkantes, unmittelbares, wenigſtens högſt wārſgeinliges Stam-Wort aufgefunden wird;“ c) die Erſparung des falſgen doppelten Būgſtabens für den rigtigen einfāgen.

Alles, was gēgen das ch ſprigt, ist aug wider das ſch. Wenn das ch in g übergeht, ſo wird ſch in ſg und chs für x in gs verwandelt, und dis ſg ſteht nūr vōr einem Grundlaut und vōr r und zuweilen am Ende, als ſgeinen, Sgale, ſgreien, Sgrift, falſg, Menſg. Meinetwēgen mögte in diſen Fållen aug ein ġ für g ſtehen, und ig bin ſo naggibig, daß in fēr vilen Wōrtern, worin ein g hinlånglig wäre, nog ein ġ, das ist ein ch, ſtehen wird.

Her Adelung geht in ånliger Vereinfāgung der Wörter nog vīl weiter als ig. Ēr verwirft in vilen Wörtern einen Būgſtaben, wenn aug die Ausſprage dadurg leidet. So lērt ēr greiben quer für queer, ſchmal für ſchmahl, Schmer für Schmeer, Maß für Maaß, Roß (im Binenſtokke) für Rooß, Los für Loos, gebornen für gebohrnen uſw., und bekümmert ſig nigt darum, ob man nūn līst querr oder kwēr, ſchmall oder ſmāl, Schmerr oder Smēr, Maß oder Mās, Roß oder Rōs, Loß oder Lōs. Ihm dīnt zūr ūrſāge diſer Neuerung, weil das regte Mās eines Wortſtūks in vīr Būgſtaben zu beſtehen ſgeint. Wie vīl wigtiger ist nūn der Grund, Wortſtükke, die ſegs bis agt Būgſtaben haben, um einen oder ein Pār zu vermindern, beſonders wenn es one Abbrug der Ausſprage geſgehen kan? Z. B. Slaug für Schlauch, ſligt, ſlegt für ſchlicht, ſchlecht, Fleiſg für Fleiſch, Swam für Schwamm, Swal für Schwall uſw. zu

ſgreiben? Die Teutſgen können das s in ſg, ſl, ſm, ſn, ſw leigt in ſch verwandeln, da ſie ja bisher ſp, ſt als ſchp und ſcht ausſprēgen, als es iſcht ſchpät, und mägen nūn die Sgreibung übereinſtimmiger. Aber Hr. Adelung hat nūr zuweilen an die Ausrottung unnötiger Būgſtaben gedagt. Ofter billigt ēr die für Auge und Hand beſwērlige Ausdēnung der Wörter. Denn ēr ſgreibt Waare für Wāre, vom Sass. wārdejen, wērteien, ſgātſen oder den Wērt beſtimmen. Eine Sāge, dēren Wērt man beſtimt, heist Ware.

Es ist nigt meine Sguld, daß manger mit der Zeit vile Nāgläsſigkeiten in Adelungs Sprāglere und einige tauſend Unrigtigkeiten in ſeinem (dog immer nog äußerſt ſgātsbaren) Wörterbuge finden wird. Aber es ist und bleibt in ſeinen Būgern alles regt, wenn meine Gēgenerinnerungen grundlōs ſind. Ig bin aber ſo frei, zu fragen: Warum ſah Her Adelung, dēr es konte, nigt zugleig auf die Etymologie und auf die rigtige Bezeignung der Ausſprage? Wie kan ēr die bisherige Falſg-Regtſgreibung dem verſtändigen Deutſgen Volke zueignen, da ſie das elende Magwerk einiger Sprāgfuſger in den vorigen Jārhunderten iſt? Gewis würden wīr vīl weiter in der rigtigen Sgreibung gekommen ſein, wenn Hr. Adelung, anſtat zu ſagen, ſo ſgrīb man bisher, in nötigen Fällen hinzugeſetst hätte: aber ſprāgwidrig, nigt folgeregt, ſo ſgreibt man es regt! Aber ēr hīlt zu lange die Ausſprage und ihre Beſtimmung geringe, welges aug aus ſeinem Urteile über Klopſtocks Bemühung, Orth. S. 419, erhellet, wo ēr wegwerfend ſprigt: „Diſe blōs auf die Ausſprage gegründete Orthografie wār des Digters ganz unwürdig,“ anſtat zu bewundern, wie ein ſolger Man und

Digter, als Klopstock aus besondrer Libe zu unsrer Spraǵe, und aus dem lēbhaften Gefüle des Bedürfnisses, ihre Ausspraǵe zu bestimmen, sig zu der unsmakhaften und außerordentligen Mühe entslos, die unzēligen Bestimmungszeigen über die Wörter seines großen Werks zu setsen, und zu den sēr beträgtligen Drukkosten für dise Nebenausgabe seiner Messiade. Bleibt denn die Bestimmung und Bezeigung der Ausspraǵe mit Rükśigt auf Abstammung und Wort-Änligkeit, bei unsrer bishērigen elenden Falsg-Regtsgreibung nigt immer nog für alle wunsgwürdig? Und wēr nām sig je der Deutsgen Spraǵe mit mēr Wärme an, wēr dagte und sprāg erhābner darin, wēr empfāl sie den Ausländern nāgdrükliger, als Klopstock?

Sgōn hat ein Kenner und Freund der Grigisgen Spraǵe (Prof. Ēbeling) im 37. St. der Hamb. Addres-Comt-Nāgr. 1803 die Hofnung geäußert, durg Anwendung meiner angegēbnen Bezeignung den Anfängern im Lēsen des Grigisgen Vōrteile zu versgaffen. Erfolgt die Anwendung derselben für die Deutsge Sgrift aug nog lange nigt, so wird meine Probe und Nāgrigt davon dog dazu beitragen, daß die Nāgamung einer neumodisgen Drukśgrift, nämlig dēr von Sicard herausgegēbnen Pasigrafie, Parīs 1797, weniger ausgebreitet wird. Darin findet man Baeume für Bäume, gefaehrlich für gefärlich, aeuserlich für äuserlich, geræumig für geräumig, Erdearten für Ērd-Ārten, erhizen für erhitsen, vom Sass. hit, Engl. hod; weise Lilje für weise Lilie, Heerschaaren für Hërscharen, moegen für mögen, Ueber für Über, Uibel für Übel, grossmuethig für grösmütig, Huehner für Hüner. Aug wird, wie ig denke, nigt gefallen, was neulig ein Sgrift-

ſteller zūr Beſtimmung der Ausſpraġe verſūġt hat. Er ſol ſġreiben (denn iġ habe ihn nigt ſelbſt gelēſen) waſchſchen für wäſġen, ſprechchen für ſprĕġen, fiſchſchen für fĭſġen, er ſuhcht, fluhcht, wihr, mihr, Mohnd, ſchohn, Mtahr, Bluht, Muht, Huht, Natuhr uſw.

Iġ füge nog die Bemerkung hinzu, daß Her Paſtōr Bröder in ſeiner Latiniſġen Sprāġlere, die überal rümligſt bekant ist, jetst der Anfänger wēgen für die rigtige Ausſpraġe durg Bezeignung der gedēnten und kurtſen Grundlaute ſorgt. Iġ wünſġte, daß ēr bei einer ſegſten Auflage durġgängig die Länge und Kürtſe bezeignete, aug die bishēr gewönligen Fēler im Laute gewiſſer Būgſtaben vermeidlig maġte, z. B. durġ Umtauſġung des v in w, des ce, cæ, cœ, ci in ke, kä, kö, ki, ſo wie die vōrzügligſten Kenner der Römiſġen Spraġe es für regt erklären.

Die meiſten Unvolkommenheiten unſrer Sġrift, dēnen man nāġ Hern Adelung nigt abhelfen kan, beſtehen darin, daß die einfāġen Laute ch, ſch (und ß) zuſammengeſetste Zeigen haben, und dan, daß Ein Laut durġ mēr als Ein Zeigen dārgeſtelt wērden kan, nämlig ck, kk; f, v, ph; t, th; s, ß; x, ks, chs; z, ts, tz, zz; e, eh, ee; e ee, ē, ä, äh; i, ÿ; y, ü; Ä, Ae; Ö, Oe; ü, Ue und Ui.

Andre Unvolkommenheiten in der Sġreibung entſtehen daraus, daß Einige die Grigiſġen, Latiniſġen und andren fremden Wörter der Spraġe, aus welġer ſie genommen ſind, gemäs ſġreiben, Andre aber ſie nāġ der veränderten Sprāġ- und Sġreib-Art eines andern Volkes, noġ Andre ſie naġ

unsrer eignen verstümmelten Aussprage ummodeln und verunstalten, z. B. die Lat. Eigennamen in tius, die im Rüffalle am Ende ti hatten, als o Horati, Lucreti, Terenti, Marti solten bei uns Horāt, Lucrēt, Terent, Mart lauten, nāg der verderbten eingefürten Aussprage dog wēnigstens Horāts, Lucrēts, Terents, Marts (Märts), so wie vom Lat. militia Milits, von justitia Justīts, gesgriben wērden. Aber man hat die Fransösisge umgeänderte Spreg- und Sgreib-Ārt Horace, Lucrece, Terence, milice, justice, worin ce dog wie ß oder s lautet, nāgamen wollen, und hat sie sprāgwidrig aufs neue verunstaltet in Horaz, Lucrez, Terenz, Merz, Miliz, Justiz. Ja es sgeint, als wenn man dise kauderwelsge Verunstaltung fremder Wörter für eine Verdeutsgung angesehen hat, da man sgōn seit einigen Jaren Actiōn, Citation, Instruction, Excerpte, Actrice, Miscellen, Commerce, Excellence auf die seltsāmste und zwekloseste Weise, und so gār wider die Hauptregel o. und wider Hern Adelungs Aussprug verwandelt in Akziōn, Zitaziōn, Instrukzion, Exzerpte, Aktrize, Miszellen, Kommerz, Exzellenz. Die Beibehaltung des c und t ist in disen und änligen Wörtern gewis rātsamer. Dog ist die Verwandlung des ç nāg Hrn. Adelungs Vōrslāg, D. S. 111, (also aug ce) in ß der Aussprage angemesner, also François Franßose, Sass. Fransman; Prince Prins, princes Prinsen oder Prinßen, conseiller de commerce Commerßien-Rāt, nog besser Handelsrāt, Provinßen (bessser Landsgaften). Das z ist in disen Wörtern wider die Hauptregel o.

Alle dise Verwirrungen sind entstanden, weil man in den vorigen Jārhunderten die Wurtseln der Deutsgen Wörter

wenig kante, oder sie nigt vōr der Vermengung mit den Ableitungswōrtern bewārte, sie nigt ausgezeignet zusammenhīlt.

Ig wil nūn in mögliger Kürtse die besondern Regeln, die man in Adelungs Sprāglere für Sgulen 1801, von S. 479 an findet, durggehen, und da, wo es mīr nötig sgeint, meine Bemerkungen mitteilen und dise mit W. bezeignen.

§. 8. Man sgreibe alle Deutsge Wōrter und Namen, und fremde, die man als Deutsge braugt, mit Deutsgen Būgstaben, z. B. der Apostel Paulus, das Evangelium Matthäi, Antiquitäten (besser —eten W.).

§. 9. Man sgreibe nigt mēr Būgstaben, als in der Aussprage gehört wērden. Nigt Ambt, Kamb, weil b nigt gehört wird. (Also nigt allmählich für almälig, nigt Fieber, dann, wann, miß, —niß usw., sondern Fiber, dan, wan, mis, —nis. Dog ausländisge Namen und Wōrter, besonders die Fransösisgen, behalten gewönlig die Būgstaben, welge ihnen in ihrer Sprāge gegēben sind. Aber es ist rātsām, auf die Aussprage zu agten und ihrentwēgen das Latinisge, Fransösisge, Italiänisge, Dänisge, Swedisge v, so wie das Russisge b, in w, das Frans. und Holländisge z in s, und das Frans. ç und ce in ß zu verwandeln. Sgribe man Varro, Volta, Voltaire, Dän. vaar (Lat. ver, Frühling), Sūbōrob, Neba, bizarre, magazin, zyn, so würde man es nigt rigtig Warro, Wolta, Woltaire, wor, wër, Suwōrov, Newa, bisarre, Magasin, sein, sondern falsg Farro usw. lēsen. Es ist dem Fransosen lägerlig, wenn ēr uns Magazin, bizarre, Actrize sprĕgen hört.

§. 10. Hīr wird geſägt, daß man in Latiniſgen Wörtern das c, aber in Grigiſgen das k ſgreiben müsſe. Cicero, Cato, nigt Zizero, Kato, aber rigtig Kategismus, Kadmus, dog ſol man nog nigt, wie die Kenner des Grigiſgen (Voß, Ebeling und Andre), Kerberus, Kentaur, Kepheus, Kimon, Kypern, Thukydides ſgreiben, weil diſe Wörter ſonſt mit c, wie z unrigtig geſprögen und geſgriben ſind. (Mīr ſgeint diſe Einſgränkung unnötig, da ſie one Erklärung durg c oder k wēder verſtändliger, nog weniger erklärbār wērden. Komt eins diſer Wörter aber im gemēinen Lēben vōr, ſo ist es wol besſer, das ziſgende c anzuwenden. Liße ig mīr z. B. Küper-Wein ſtat Cyper-Wein ausbitten: ſo mögte mīr wol der Küper ſeinen Līblingswein zuſenden. Aber wēgen ſolger einßelnen ſeltenen Fälle darf die Sprāglere keine beſondere Regel mägen oder aufhēben. W.)

§. 11. Man ſgreibe dem Geſetſe o. gemäs, alſo Bauer, Bauern, ſauer uſw., nigt Baur, Baurn, ſaur.

§. 12. Man ſgreibe der erweisligen nähſten Abſtammung gemäs. Von Grāb, Gräber, nigt Greber, von Adel, adelig, von Tadel, untadelig, nigt adelich, weil die Ableitungsſülbe ig und nigt ich ist; Ältern, Ärmel, Bäkker von alt, Arm, bakken; Schatz, Platz, weil die Wurtſel ein t hat, aber nigt Gräntze — Hertz, Schmertz, weil ihre Stamwörter kein t haben. (W. Ig glaube, daß Hr. Adelung ēben hīr irret, weil die Stamwörter von diſen und nog einigen andern wirklig ein t haben, wie ſgōn von mīr bewiſen ist. Aller Streit darüber hēbt ſig, wenn man ts für z annimt. Denn da ſgreibt man ſiger der Abſtammung gemäs,

gants von gant, kurts von Lat. curt oder Sass. kort, Glants von glat, glant, Smalts von Smolt, Holts von Holt, Pflantse von Plante, Wurtsel von Wurtel oder Wortel, Würtse von Wórte, Wärtse von Wârte, Wintser vom Latin. vinitor, Sass. Wīnker (vinum curans); Wandse von Wand, Ērdse von Ērde, krändsen von Rand, qs. beranden, geründen, gründsen, krändsen. Gründse ist also der Rand um ein Land, das Wort eher Deutsch, als vom Slawischen graniza oder granitcæ. Es gibt manche Ausnamen von der Regel p, als Vetter von Vater, Jenner von Januār usw. Da das Deutsche z und tz fast durchgängig aus dem Sass. d oder t und dem Ableitungs-s entstanden ist, so begreife ich nicht, wozu Hr. Adelung beweisen wolte, daß man in z kein ts denken müsse. Ich könte auch aus Grichischen Wörtern beweisen, daß ihr z oft aus ds oder ts zusammengezogen ist, folglich auch darin wider aufgelöst wērden kan.)

§. 13 und 14. Man richtet sich nach dem Gebrauche, wenn o und p nicht entscheidet. Keiner ist befügt, den Schreibegebrauch eines Volkes zu ändern, da es ein Gemeingūt ist, am wenigsten, wenn es aus wilkürlichen und ungegründeten Grundsätsen geschihet (geschicht). (W. Das ist fēr wār! und ich strēbe, diser Behauptung gemäs zu handeln.)

§. 15. Der Unterschīd in der Bedeutung ist kein hinlänglicher Grund, die gewönliche Schreibārt gleichlautender Wörter zu verändern. Warum, wie Gottschēds Grille es wolte, Mahl in Mahlzeit, Mal in einmahl, und Maal ein Zeichen unterscheiden? (W. Warum mit Hern

Adelung Miene für Gesigtszüg und Mine für eine Sprenggrube; wider für entgegen und wieder, wiederum, nog ein Mal, aufs Neue (Lat. iterum); Aal für den Fisg und Ahl für den Pfrim (wenn man erst beides Al, von al, el lang und spitsig, sgreiben kan) bestimmen?)

§. 16. Die Freiheit, von der gewönligen Art zu sgreiben abzuweigen, verstattet Her Adelung: 1) wenn ein veraltetes Stammwort aufgefunden und die Ausspragе nigt verletzt wird, wie slämmen von Slam; einhällig, besser einhallig, von hallen (benätsen von nat, nas, wo å besser als e steht W.) aber ergetsen, besser als ergätsen oder ergötsen; ablugsen besser als abluxen (von lugen, Sass. luken, Engl. look, sehen); almälig (von al-malo, in Leipsig pömäle, Slaw. po-malo, à peu, malo po-malo, peu à peu, bei Wenigem; besser als allmählich. W.); ob Gräntse uigt rigtiger als Grenze sei, mag Hr. Adelung jetzt entsgeiden! Reuter heist Sass. Rüter. En Rider (Reiter) sgeint nigt dasselbe zu bezeignen. Aug kan im Högd. Bereuter und Bereiter zwei versgidene Personen und Handlungen anzeigen. W. 2) Wenn ein Wort aus Unagtsämkeit oder Unwissenheit anders gesgriben wird, als die algemeine Ausspragе es erfordert. Kein Högdeutsger, (nog weniger ein Düdsger!) sprigt: gieb, giebst, giebt, gieng, hieng, fieng, also sgreibe man gib, gibst, gibt, ging, hing, fing. (W. Dem gemäs sage ig: kein Deutsger sprigt ie am Ende einer Sülbe, als in nieder, Glieder, Schmiede (von Schmid), aug nigt in vierte, vierzig, Viertel (vom Altd. fir), also sgreibe man der algemeinen besten Ausspragе one Einsgränkung gemäs, nider, Glider, Smide, virte, virzig, Virtel. Aus ēben dēm Grunde aug ë für ä in Majoritët,

Hebrëer usw. Bei dem Gebrauge fremder Wörter und Namen sol man so wenig als möglig die Bügstaben umändern, dog mit der Ausname, wenn eine falsge Ausspragе daraus erfolgte. Man sehe zurük S. 286.

§. 17. über einselne Bügstaben. Ein großer Anfangs-Bügstāb steht 1) im Anfange eines Satses, oder nāg einem Punkte, aug nāg einem Frage- und Ausrūfszeigen, wenn es nigt einen Sats beslīst. 2) Bei der Verteilung merer Sätse, besonders mit Zalen. Z. B. Meine Gründe sind: 1) Weil — 3) Vōr eignen Namen und den von ihnen abgeleiteten Adjectiven (Eigensgafts-Wörtern), Europa, Europäisg (warum nigt mër Deutsg, Europisg, wie Athener, Athenisg für Athenienser, Athenienssg?), Fransösisge, Englisge Sprage. Dog das swartse Mēr, die weise Së, das alte Testament, der geheime Rāt. 4) Vōr jedem Nenwort und vōr dēm, was als ein solges gebraugt wird. Der Her, die Gelībte, der Arme und Reige. Dein teures Ig, das Mein und Dein, das Laufen, Trinken, Essen usw., aber nigt, wenn bei dem Adjective das Nenwort verswigen ist, ein Mensg, ein offenbār gotloser, oder wenn es als Adverbium (Umstandswort) steht: am besten, aufs neue, in allem. Dog besser an Stat (?) als anstat. Aber wenn ein Nenwort ein einsiges mit einem Besgaffenheits- oder Eigensgafts-Worte ausmagt, so ist es falsg, dessen Anfangs-Bügstaben grōs zu sgreiben. Ein sneweißes Hūn mit einem kōlswartsen Kopfe. Ein eierlēgendes grāsfressendes Tīr. 5) Vōr dem Worte, das die Persōn, an welge man sgreibt, bezeignet. Ig hoffe, Du komst — Ihr slaget es mīr nigt ab — Sie liben mig. Ig bin Dein —. Euer — Ihr Ergēbenster.

6) Das Zālwort Ein. Iǵ bitte mīr nūr Ein Būǵ aus. Iǵ sah ihn nūr Ein Māl, als iǵ einen Besūǵ bei M. magte. 7) Bei dem Anfange der Zeilen in Wersen.

§. 19. Nāǵ einem gedēnten Vocale (Grundlaute) steht nūr ein einfāger Hauptlaut, als in Slāf, Sǵāf, Tāt, Haken, Brēt, aber nāǵ einem gesǵārften a, ä, e, i, o, ö, u, ü ein doppelter, weil ēr doppelt lautet. (W. Das Ērste ist rigtig, das Zweite nigt. Höret man ff in Grif, Sǵif? kk in Lak, Sak? ll in stil, wil? mm in um, stum? nn in an, dan, wan, man? pp in up (auf)? tt in mit, trit, Spot? Entsǵeidet nigt hīr und in andern Fällen die Verlängerung, ob der letste Hauptlaut mus verdoppelt wērden oder nigt? Z. B. ob grob, Rad, Glid, Smid, Brēt, ein bb, dd, tt haben mus oder einfaǵ bleibt, und als grobe, Räder, Glider, Smide, Brēter ersǵeint? Welges wird man undeutliger finden, wenn iǵ sǵreibe: Freund, sǵaf mīr ein Sǵāf! Der Slāf magt miǵ nūr slaf, oder schaff mir ein Schaf, der Schlaf macht mich nur schlaff?

Iǵ habe nūr swāge Hofnung, daß meine Gēgenerinnerungen des Hern Adelungs unsǵātsbaren Beifal erhalten wērden. Was ēr vōr vilen Jaren ein Māl als rigtig angenommen hat, das wird immerfort als rigtig von ihm verteidigt, und Gēgengründe Andrer wider seine vōrgefaste Meinung mūssen nāǵ seinem Aussprūge ungültig bleiben. Von vilen vorhandenen Belēgen hīr nūr Einer. Das Bindewort wenn (Latin. Frans. si) und wan (Lat. quando, Fr. quand und lorsque) sind (man sehe S. 157!) in unsrer Sprage so anwendbār, und oft so nötig, um

Zweideutigkeit zu vermeiden, daß man sie erfinden und einfüren müste, wenn sie mangelten und nigt sgōn eingefürt wären. Aber Her Adelung ist gants anderes Sinnes. Er gibt zu, daß beide Wörter, das Düdsge wenn und das Teutsge wan, im Gebrauge sind, daß ältere und neuere Sprāglerer jenes als eine Bedingung, dises als einen Umstand der Zeit bezeignet und empfolen haben. „Allein, heist es dan, da der beinahe völlig übereinstimmige Hōgdeutsge Sprāggebraug dawider (!) ist (sol wol heißen, die Obersagsen veruāgläsigten bis jetst nog dise genaue Untersgeidung des wenn und wan, wie Hr. Adelung z. B. die des hangen und hängen), so sind einselne Personen (andre Sprāglerer außer Hrn. Adelung) nigt befügt, demselben wilkürlige Gesetse vōrzusgreiben, wenigstens sind dergleigen Vōrsgriften (!) (von andern Sprāglerern) unnüts und vergēblig, indēm sie, das Gezīre einiger weniger einselner Personen abgeregnet, an dem Sprāggebrauge dog nigts ändern, und nog nie (?) etwas geändert haben.“

Es folgt nūn nog Biles, welges beweisen sol, es sei ein Fēler, einem Worte um zweier versgidener, aber nahe verwandter Bedeutungen willen, zwei versgidene Gestalten zu gēben. Man siht leigt, daß diser Beweis nūr in Adelungs vōrgefaster Meinung līgt. Denn die Gestalten des wenn und wan wērden nigt ērst jetst erfunden und gegēben, sie sind seit Jārhunderten da, von sorgsamen Sgriftstellern zwekmäßig gebraugt, von andern vernāglāßigt. Warum mus von den Kennern und Freunden unsrer Sprage, die ein fēlendes Wort entwēder neu prägen, oder aus alten Deutsgen Sgriften hervōrzihen, oder den unzwekmäßigen Gebraug eines vōrhandenen Worts zwekmäßig

anwenden, es gleig heißen, daß sie wilkürlige Gesetse oder Vōrfgriften gēben? Solte Her Adelung nigt billiger, nigt duldsamer gēgen Andre sein, da die Deutsgen es ihm danken und es nog nāg seinem Tode ihm danken wērden, daß ēr zum Besten unsrer Sprage Viles berigtigt und sēr Viles sprāggebrāuglig gemagt hat, was es vōrhēr nigt wār? An dem vilstükkigen Sprāggebāude, wozu aug das gemeine Volk den Baustof lifert, und ihn anfügt, woran so vile Unwisende fūsgern, findet ein Meister, ein Kenner und Freund der Sprage immer nog einige Lükken, die auszufüllen, Auswügse, die abzusneiden, Ungleigheiten, die zu ēbnen, Misverhalte, die zu hēben sind. Ein solger hōggesgātster Meister wār uns seit vilen Jaren Hr. Hōfrāt Adelung. Aber wār ēr der einsige? Mus es ihm nigt erfreulig sein, mere, und aug jüngere Mitmeister zu sehen, die das Werk fortsetsen, wenn ēr es verlāst?

Ig bin von dēm, was am Ende des §. 19 steht, nigt überzeugt, konte mig dahēr nigt enthalten, etwas, das mīr besser sgeint, besgeiden zūr Prüfung vōrzulēgen. Die Zukunft wird entsgeiden, ob ig das Besre wirklig trāf oder verfēlte.

§. 20. W. Es ist in Sgrift und Druk ein Fēler, zwei Hauptlaute, die zu zwei versgidenen Wortstükken gehören, als zusammengehörig, oder mit einander genauer, als andre, verbunden dārzustellen. Solge, das Auge beleidigende Drukfēler sind: Auffahrt, auffangen, Schiffahrt, Stocknopf, aufladen, auflegen, Auflage, aufligen, auflodern, Kaufladen, Hofleute, Kaufleute, Kauflos, Knopfloch, Hoflist, Aufsicht, Aufsatz, auffagen, dasselbe, austreten,

Austrit, Wachstum (in Fuldas Wörterb.) usw. für Auffärt, auffangen, Sgiffärt, Stokknopf, aufladen, auflẽgen, Auflage, aufligen, auflodern, Kaufladen, Hōfleute, Kaufleute, kauflōs, Knopflog, Hōflist, Aussigt, Aussats, aussagen, dasselbe (dat sulve), austrẽten, Austrit, Wagstūm. Hrn. Adelungs Sgrift und Druk hat einige diser Fẽler nigt vermiden, wie konten es dan die, welge ihm als Muster folgen?

Die Sgriftsteller solten den Hern der Drukkerei darüber belẽren, diser den Sgriftformsneider bewẽgen, das ff, fl, ss, wenn sie ja doppelt gegossen wẽrden mūssen, als zwei einselne zu trennen, damit ihr Abdruk nigt einen solgen übelstand mer mägen könte. ff und ss bleiben immer fẽlerhaft, weil sie immer zu zwei Sülben gehören. Ein entgẽgengesetster Drukfẽler entsteht, wenn ch und sch nigt als Ein Zūg ersgeint. Die Būgdrukkerei, welge zu ch zwei, zu sch drei Būgstaben braugt, ist unvolständig. Den Sgreibenden empfẽle ig nog ein Māl, die Gestalt der Wurtsel so vīl als möglig beizubehalten, und nigt mit den Ableitungssülben zu vermisgen. Für fẽlerhaft halte ig, wenn es Her Adelung aug nog nigt erklärt hat, der Sechste, list, ist, wächst, wichst (einerlei mit du wichst, von weichen), muste, wuste, du weist, ẽr reist, speist, gelöst usw. zu sgreiben für: der Segste, ẽr list, ist, wägst, wigst, wuste, muste, du weist, ẽr reīst (für reiset), speīst (speiset), gelöst.

§. 21. Adel. Die Verdoppelung der Būgstaben ist fẽlerhaft, wenn wẽder Ausspragе nog Ableitung sie erfordert, aug wenn sie nāg der Ableitung erforderlig sgeint, aber von dem Gebrauge sgōn verworfen ist. Z. B. in Gewinst von gewinnen usw. (Die Afantserei ist

ehemāls bei Einigen so weit gegangen, daß sie Abkumft und Gesellschafft sgriben, wēgen der Ableitung von kommen, gesellen und sgaffen.) Der Vōrteil meines Vōrslages, den Hauptlaut der Wurtseln nirgends zu verdoppeln, springt aug hīr in die Augen. W.

§. 22. Enthält ein Sündenregister von Beispilen, wie der Sgreibegebraug in einigen Fällen die Dēnung bezeignet, in andern vernāgläßigt, zuweilen aug überflüssig gesetst hat. In 10. wird gesāgt: Die Fälle, wo die Dēnung bezeignet wird, und die jedesmalige Art ihrer Bezeignung (aug wo die Dēnung der Aussprage wēgen nötig wäre, nūn aber fēlerhaft oder wider den Gebraug sein würde W.) lassen sig nigt durg Regeln bestimmen, sondern müssen (wie öfter nötig ist) aus dem Gebrauge erlernet wērden. (Welg ein trauriger Zustand der Deutsgen Regtsgreibe-Lere, die auf 55 Bogen nigt volkommen vōrgetragen wērden kan! W.)

§. 23 — 55. Fortsetsung solger Beispile, worin unter andern der Sgüler nigt erfärt, ob ēr eh und ee wie äh oder eh, é, ausspregen mus. Die Fälle, worin ig die Regtsgreibung anders wünsgte, als sie bishēr ist, sind sgōn im Vorigen besprōgen. W.

§. 56 — 63. Von der Abteilung der Wortstükke. Zusammengesetste Wörter wērden so geteilt, wie sie zusammengesetst worden. Erb-regt, das-selbe (in Adelungs großem Wörterb. dasselbe), em-pfinden.

Gewönlig teilt man die Stükke eines Wortes so ab, wie man sie aussprigt, und nigt nāg der Ableitung. Z. B. li-ben von

līb, Bru=der, Saǵ=sen (besser Saǵs=en), ei=frig, ü=brig, kūg=ligt für ku=gel=igt, üb=ler, sterb=liǵ, Ver=derb=nis, E=van=ge=li=um, Ver=rig=tun=gen, Ge=lūb=de, Städ=te, Tād=ler, tap=fer, trot=sig, seǵ= (besser seǵs=) zig, las=sen, Wes=pe. Das ck, st, tz oder ts wird wie ff, ſſ geteilt. Wak=ker, kos=ten, set=zen, swat=sen, Grif=fe, mūs=sen. Unteilbār sind ch, sch, ph (für f) und ß. Sprĕ=ǵen, rā=sǵer, Pro=phet (=fēt), sǵli=ßen. Mīr sǵeint es besser, daß st für st und chs für x auǵ unteil=bār bleibe, und man sǵreibe: Lū=ste für Lūs=te, waǵsen für waǵsen. Man sǵreibe nūr nigt st, wo st, das teil=bār ist, stehen mus, nigt mustен, Erlösten für musten, Erlösten. W

§. 64 — 66. Jedes zusammengesetste Wort wird als Ein Wort geǵriben. Abendstunde, sēnsuǵtsvol, sǵne=weis, himmelhōǵ, stokblind, worthabend; aber abgeteilt, 1) wenn die Deutliǵkeit es fordert. Man stutst, Sab=batheſſen, Gasarten usw. zu sehen. Also sǵreibe man Sab=bat=Essen, Gās=Ārten. Vile Wörter in Adelungs Wörterbuǵe sind, wenn man sie nigt erklärt sigt, unver=ständliǵ, weil sie nigt abgeteilt sind. Wēr versteht es? Er berürt das Zahlende für das Zāl=Ende (den Sweif, Sǵwants?), Nestey für Nest=Ei, Nachtuhren für Naǵt=Uren, Nothanker für Nōt=Anker? W. 2) Bei Zusammensetsung eines Deutsǵen Wortes mit einem fremden: Privāt=Stunde, Reāl=Sgule, Unter=Officīr. 3) Bei Ver=bindung eines Eigennamens mit einem Gattungsnamen. Neu=Holland, Grōs=Polen, Ober=Saǵsen. 4) Wenn zwei oder drei fremde Wörter verbunden wērden. Justits=Collegium, Intelligens=Comtoir. 5) Wenn drei oder mēr

Wörter Eins ausmägen, Ober=Höf=Marſgal, Krön=grös=Feldher. 6) Bei erſpärten Widerholungen, die Vörder= und Hinter=Türe, drei= vir= und mërfag.

§. 67 — 69. Von den Sgriftzeigen (der Interpunctiön). Dem Frage=Zeigen ? nag einer ausdrükligen Frage, wër biſt du?; dem Ausrufszeigen! nag den allein ſtehenden Empfindungslauten ach! o! leider! knak! da brag es. Sind diſe Laute nur Vorboten eines mit Leidenſgaft geſagten Satſes: ſo bekommen ſie nur ein Komma, und das ! ſteht an der Stelle des Punktes. Ag, wären ſie dog eher hir geweſen! Aug ſteht das ! nag Redens=Arten, die den Sgein der Frage haben. Wie hat er ſig betrogen! Bei der bloßen Anrede an eine Perſon iſt es unnötig. Mein Freund, du biſt weit vom Zile.

§. 70. Die Abteilungszeigen eines Satſes ſind das Komma (der Strig) (,) für die kleinern Glider — das Semikolon (Strigpunkt) (;) für etwas größere Abteilungen — das Kolon oder der Doppelpunkt (:) zur Bezeignung der Mitte des Vörder= und Nagſatſes. Der Sluspunkt (.) am Ende eines Satſes. Außer diſen gibt es nog Anfürungszeigen („), welge das Angefürte, im Anfange, vor jeder Zeile und am Ende desſelben ſtehend, bezeignen; ferner das Teilungs= und Binde=Zeigen (-) oder (=), den Einſlus (die Parentheſe) ( ) für Einſgibſel, das Zeigen einer abgebrognen Rede = =, einen Gedankenſtrig — und ein Häkgen ' (Apoſtrof), um die geſgehene Auslaſſung eines Bugſtabens anzuzeigen. Z. B. hätt' ig es dog erfaren! Den Gebraug diſer Zeigen lernet

man bald, wenn man darauf beim Lēſen einer ſorgfältig bezeigneten Sgrift Aufmerkſāmkeit wendet.

Es ſgeint mīr nog erforderlig, etwas Zuſammenhangendes nag dem högſten Grade der Vereinfāgung in Bezeignung der Sgrift hērzuſetſen. Ig wil es als einen Brīf an meinen alten Freund, Prof. Trapp, rigten, weil ēr mīr im Mai 1803 verſigerte, daß ēr aug auf eine der meinigen gants änlige Sgriftbezeigung gekommen ſei und ſie zu Papīr gebragt habe *).

Mein liber Trapp!

Du biſt Mitūrſāge, das ig mig nog ein Māl auf di Beſtimung einer Regtſgreibung eingelāsen habe, welge bēser, als di bishērige, das ērſte, högſte und vōrzügligſte Sgreibe-geſets in Erfülung bringt, welge di als rigtig angenomne Ausſprage genau beſtimt, welge di Wurtſel jedes

*) Es tūt mīr leid, daß die (auf Taf. I. unten) geſtognen, in Einen Zūg gebragten Ch, ch, Sch, ſch, chs, Sp, ſp, Pf, pf, Ts, ts (für z und tz) nigt zeitig genūg zum Drukke des folgenden Brifes haben fertig wērden können. Ig mus mig begnügen, daß ch, ſch und chs nūr als geſgārftes g oder als g, vorn und mit ſ oder s verbunden erſgeinen kan. Nūr dis g wērde ig als ein ch in der Folge fortbraugen laſſen, und dan nog das bei unſern ältern Deutſgen Sgriftſtellern gebrāuglige ſl, ſm, ſn, ſw für ſchl, ſchm, ſchn, ſchw zu lēſen gēben; Nigts hindert die Sgiſgfreunde, das ſ vōr l, m, n, w, ēben ſo wie biehēr das ſ vōr p und t zu ſgiſgen. Dadurg entſteht aber eine Übereinſtimmung, die jeder Spragfreund, und aug Hr Adelung wünſgt, und die mit der Zeit bei den Teutſgen mēr Wōlklang im Sprēgen befördern kan.

Wortes oder den Kern desselben rein und sigtbār dārstelt, welge auf di Sprāg- oder Wort-Änligkeit, den Leitstern in jeder Sprage, agtet, und unsre Sgrift von unzēligen Būgstaben und Dēnungszeigen, di dem Auge der Lēsenden bishēr im Wēge standen und den Sgreibenden unnütse Mühe magten, entlastet, kurts, welge nigts Müsiges, nigts überflüsiges annimt. Ig gestehe, dise von so vilen Anstösen befreite Sgrift wird anfangs jedem Lēser ein wenig fremd sgeinen und auf ein Pār Stunden eine kleine Mühe mägen, dog kaum ein Hundertel von dēr, welge ig mīr gāb, die Anstöse in unsrer Sgrift vermeidlig zu mägen, und unsre Sgreibung dem ërsten, högsten Hauptsgreibe-Gesets gemäs einzurigten. Es wird īm so vōrkōmen, wie dēm Māne, welger einige Jare in einer alten, unregelmäsigen Stadt lēbte, dan, als man zu seinem Verdrus si neu hērstĕlen wolte, wegreīste, und in diselbe ërst nāg vōlendetem Bau zurükkërte. Es ward anfangs īm swēr, jedes Haus (von seinen bausgigen Ärkern, seinen herüberhangenden höhern Teilen, seinen unnütsen Ziraten entlastet) wider zu erkĕnen. Aber bald ward īm dise Mühe reiglig vergolten. Den ēr ging nūn leigter und geswinder durg di ēbnern und geradern Strasen, ēr übersah äles bĕser, und fand die Häuser weit beqwēmer und sgöner als vōrhēr. Nūn teilte ēr seine Freude über di gesgehne Hērstĕlung mit älen Inwonern dises Ortes, nūn sgimpfte ēr auf sig selbst und auf äle, welge ehmāls aus Eigensin oder aus Anhängligkeit an das Alte di Hērstĕlung zu verhindern sūgten.

Ob disem Māne vile Deutsgverstehende bald gleigen wērden? Das erwart ig gār nigt! Widersprug, ja (unverdīnter) Spot wird der Lōn meiner Bemühung wērden,

wen ig gleig ausdrüklig erkläre, das ig dise neusgeinende Regtsgreibung Nimanden aufdringe, si den Deutsgverstehenden gār nigt zür Anname vōrslage, keineswēges si dazu empfēle, si nigt ein Māl in disem Bugе, aug nigt küftig, als zum Teil, anwenden wērde. Māgst, liber Freund, gelēgenheitlig etwas für die Vernunftmäsigkeit und Bekwēmligkeit meiner Bezeignung sagen, aber ig rate Dīr, si auf keine Weise den Deutsgen zür Nāgamung oder Anwendung zu empfēlen! Las si nog hundert und mere Jare ire mit tausend Swirigkeiten verknüpfte bunte Regtsgreibe-Lere, die jeder Sgreibende nāg seinem Gütdünken verändert, behalten! Uns genüge di blose Mögligkeit, das *) die jungen nog nigt verwönten Deutsgen almälig auf dem Wēge der Vereinfägung, dēn mange sgōn betrēten haben (als der Jugendlerer Filefebus), fortgehen, und di Deutsgen nāg einer langen Reihe von Jaren ēben so sgreiben und so drüken läsen wērden, als ig es jetst angegēben habe. Adelung, Heynatz, Klügel, Campe, Kinderling, Heinsius, Reinbeck, Eschenburg, Voß, Biester, Gögkink, Cludius, Kruse, Gramberg, Radlof und andre Kĕner und Freunde unsrer Sprage bit ig, so bald si von meiner angegēbnen Bezeignung unterrigtet wērden, ire Meinung darüber mīr und andern öfentlig bekant wērden zu

*) Das für daß. In disem einsigen Wörtgen könte das ß vīlleigt nog beibehalten wērden, dog sgeint es mīr, das dis das als Bindewort one ß leigt erkant wērde, und so wenig Zweideutigkeit mäge, als in der Lat. Sprage das Bezūg-Personen-Wort quod, wenn es als Conjunction steht.

läsen. Mägen si, als Freunde irer bisherigen Sgreibweise, Einwendungen: so überlas ig ruhig es andern, zu untersugen, ob si gegründet sind. Der Rest meiner Tage ist zu klein, um äle Widersprüge gegen meine Angabe streitend zu beantworten. Kaum kan ig mig gegen die Angrife und Spötereien derer weren, welge — meine von dem Publikum begirig verlangte, im dinstwilig mitgeteilte, Nägrigt über di 1801 und 1802 zu Jever vermitelst der Sprengersgen Galvanisir-Methode bewirkten Gehörherstelungen, und über meine mit Freuden geäuserte Hofnung, dem Unglük der Tauben und Stümen aug an andern Orten abgeholfen zu sehen, mishandeln.

Jeder sprege und sgreibe also über die Angabe meiner Sgriftbezeignung, wie er es güt findet.

Dir aber, mein Freund, trau ig es zu, das Du si mit Beifal aufnemen wirst, weil si di Verständligkeit unsrer Sprage vermert, die bisherige Vermünung der Wörter aufhebt, jedes Wortes Wurtsel und Bedeutung leigter sehen und sneller finden last, weil si di Geswindigkeit des Überbliks und der Gedanken-Ergreifung beim Lesen merklig befördert; weil si von unsrer Sprage den Wörwurf wegen irer übermäsig vilen Hauptlaute abwendet; weil si di Mühe, gants unnütse Bugstaben und Zeigen zu sgreiben, erspärt; weil si — näg dem oft geäuserten Wunsge meiner Landsleute — di Aussprage genau angibt, wozu nür wenige einfäge Zeigen nötig sind, hergegen den Drukkereien di Zeigen ck, ff, ll, fl, q, y tz, zz, ch, sch, sp, pf unnötig magt; weil si den Teutsgen zür Verminderung ihres übelautenden Geschischsches und Gechechches eine Übung anbitet;

und weil in ſr ălein das Mĭtel ligt, zu einer einfȯrmigen gants unveränderligen Regtſgreibung zu kȯmen, welge, wen ſie einſt algemein bekant ist, für Lēſefertige nūr ſelten eines Zeigens der Länge und Kürtſe bedürfen wird. Bei diſer Nigt-Bezeignung wird dan das von unſern Vōrfaren längſt gegēbne Beiſpīl in lăgen, Bāge, Hĕgel, Tĭſge, pȯgen, Lȯger, füſgen, Brüſte uſw., worin das kurts abgebine ă, å, ĕ, ĭ, ȯ, ȯ, ŭ, ů di Verdoplung des folgenden Hauptlauts entbērlig magt, nūr algemein angewendet wēr-den, oder man wird alsdan (nāg 100 Jaren) ſgrei-ben: Wider, Grife, Baken, Båker, lalen (Gr. lalein), komen, nenen, Klipe, Heren, reten, Māse, mäsig, lisen, Sgose, Blöse, Muse, müsig — Mäse, gehäsig, Mĕse, wĭsen, Rȯse, gȯsen, Sgüse, Sgüse — Haſe, Häſin, Wēſen, Wiſe, Roſe, löſen, Muſe, und rigtig lēſen: Widder, Griffe, bakken, Bäkker, lallen, kom-men, nennen, Klippe, Herren, retten — Maße, mäßig, lißen, Sgoße, Blöße, Muße, müßig — Maſſe, gehäs-ſig, Meſſe, wiſſen, Roſſe, gȯſſen, Sgüſſe, Sgüſſe — Haſe uſw.

Lēbe wol, liber Trapp, mit ălen den Deinigen! Mögte ig dog bald wider mit dīr das, was Peſtalozzi nigt übel eine heilige Gabe nent, genisen kȯnnen! ig meine das, was den hämiſgen Neidern, ſo wi leider den Mismütigen und Traurigen, verſāgt ist *).

*) Ig bitte jeden agtbaren Leſer, nigt mīr und der Säge das Unregt anzutūn, daß er irgend einen andern auffordere, diſen Brīf zu lēſen, wenn derſelbe nigt ērſt von īm über die Zeigen und die Abſigt der Bezeignung gehörig belērt ist.

G. Verzeignis einiger für Deutsge, nog mër für Teutsge gleiglautenden Wörter und Ausdrükke, die eine besondere Aufmerksämkeit verdinen, um nigt bei ihrem Gebraug unverständlig oder zweideutig zu sprëgen oder zu sgreiben.

Eine Äre bringt keine Ere. Der Ärnte-Krands wird beärt (mit Korn-Ären versehen). Her Gr. beërt mig mit seinem Besuge, aber ër beärt mig nigt. — Mein Pate geht zum Bade. Bār bezāl ig ein Pār. Der Bereiter (einer Säge) ist selten ein Bereuter (des Pfërdes). Bären sind keine Bëren. Du wilst bakken, ig wil pakken. Mein Bein leidet Pein. Der Bësen bestrāft den Bösen. Das Blat ist plat. Sage ihm, ig bäte darum und böte vil. Ig bëte, wan ig zu dem Högsten um Hülfe flehe. Ër sgikt den Boten auf den Boden. Mit dem Beile magt ër ihm eine Beule (Geswulst). Die Sitse der Bräute haben dise Breite. Man färt und geht über Brükken, man ist Brikken (Prikken), man trägt Prüken (Perüken, Härmütsen). Brillen brüllen nigt. Die Vögel bükken sig und pikken (mit dem Snabel). Dënen, die büßen, smekt kein Bisen. Tire pisen, einige bisen zuweilen, das ist, laufen wie rasend herum. Dis Wort verwegselte ein Teutsger in einem gewissen Buge so: Die Gänse pisseten im Zimmer herum.

Sein Dag besgeint der Tāg. Auf den Dauben (Stäben) saßen die Tauben der Tauben (Gehörlosen). Sassisg deutliger und wölklingender: Up den Staven seten de Duven der Doven. Es dauet (Eis, Sne smiltst),

weil es tauet (la rosée tombe). Die Glokke tönt, die sig nigt dēnt. Dise Dikke (Frau) hat Tükke. Die Dinte (Tinte) dīnte mīr zum Sgreiben. Ēr hat zum Trinken Drang und Trank. a. Dringt und drengt, b. trinkt und trenkt. Der Dritte tūt kleine Tritte. Drei sind treu. Die Sgase gēhen auf der Weide in der Weite. (In M. Schraders übrigens vortrefligen Elementarisgem Lēsebūg bei S. L. Crusius. 1797. steht Weite für Weide.)

Die Eigen sind ihm eigen, Sass. de Eken sunt em egen. Die Ante (Sass. Ānt, Lat. anat-) siht ihr Ende. Eile zu der Eule. Das Euter der Kuh enthält den Eiter zu den Sgutsblattern. Euer sind die Eier. Ehe (bevōr) ig trēte in die Ehe. Sein Enkel ist kein Engel. Ig wil dig ermanen, dig zu ermannen.

Vōr dem Fal sgütst den Baum ein Pfāl. Fāl (blasgelb) ist der Pfāl, Sass. u. Lat. pāl-us. Ēr fand ein Pfand. Die Felle sind nigt dīnlig für alle Fälle. Ēr hat feiste Fäuste. Nūr drei mīr füre hēr für vīr. Die Färse (Kuh) trāt mīr so auf die Ferse, daß ig die Vērse (Wērse) vergās. Da komt mein fetter Vetter! Der Fänrig nimt die Fane; der Kog ergreift die Pfanne. Wēr flikt mīr die Sgue, wēr pflükt mīr Blumen? Die weigen Flaumen (Sass. Plümen) sind keine Pflaumen (Plumen). Der Flūg treffe nigt den Pflūg, dēr pflügt. Ig bewundere den Flūg des Vogels, dēr da flīgt. Ēr flūgt auf die Flugt des Räubers. Der Vogel flōg, so wie ēr pflog, zu seinem Nest. Da komt ein Fuder Futter. Mein Fund wigt (von wēgen) ein

Pfund. Man wīgt das Kind in der Wige (von wigen, bercer).

Der Geisel (Leibbürge) fült nigt die Geißel (Rute). Ein Gerigt wird gegessen, ein Gerigt sprigt Regt, ein Gerúgt ist ein wares oder falsges Gerēde von gewissen Vōrfällen. Hinter dem Gitter siht man Güter. Das Gewēr (Waffe) leistet mīr keine Gewär (Sigerheit). Er gukt nāg mīr, weil mīr der Finger jukt.

Wenn es Häute rēgnet, so wērden Sguhe und Stifel bald wōlfeiler wērden. Dis ist dem Hörenden ein Rätsel, weil ēr dabei an heute denkt.

Grōs und hër ist der Her. Das Hër zihț hēr. Brauge keine Härte gēgen die Hërde. Auf dem Hērde brent das Feuer. Die Ärtste heilen, die Wölfe heulen. Der Hēler taugt keinen Heller. Die Hindin (Hirsgkuh) ist keine Hündin.

Heute wil ig dig bekleiden, morgen begleiten. Der Kān kan swimmen. Gib mīr das Kissen und las das Küssen! Können Sie das kennen? Wēr da krīgt (Krīg fürt), krīgte, gekrīgt hat, krigt (empfängt), krigte, hat gekrigt — nigt immer Beute. (Dise in Nōrddeutsgland gewönlige und einßig rigtige Abwandlung sgeint den Süd-Deutsgen nog immer zu unbekant zu sein, weil sie (z. B. Löhr, dēr für Kinder sgreibt) dise beiden in Bedeutung und Ūrsprung gants versgidenen Wörter auf gleige Weise aussprēgen und sgreiben. Vōr Alters hīs ein wildes Gesgrei Sass. Gekrīt, Krīg, Slaw. Krik, Fr. cri.) Würmer krigen, krögen, sind gekrögen. Krigst (warum Her Adelung! ch für g? ist nigt sgōn krīchst mit ch bezeignet?)

du etwas, wan du ſmeigelnd krīgſt? Wēr krīgt, krīgt nigt. Der Kriger iſt kein Kriger. Kunſt bringt vilen Gunſt.

Drog ſtarb. Man ſāgt nūn, daß ēr līgt. Sonſt ſāgte man: ēr lügt. Sie ligen da und lügen vīl. Lēnen kan man ſig auf eine Stütſe. Man lēnt, entlēnt, borgt, leiht etwas von Jemanden. Läuſe ſüßeln leiſe. Mein Leib verzērt manges Laib Brōt. Leigter iſt diſer Leugter als jener. Ig habe eine leigte Leugte. Sih die liben Lippen! Und als ēr lōg, fīl ēr ins Log.

Die Māgd magt vīl, dog hat ſie wenig Magt (W. beſſer Magt, von mag (Lat. in mag-is), mögen, mogte, gemogt). Der Mantel iſt mīr liber als eine ſüße Mandel. Die Märe (Stute) ſtarb nigt weit vom Mēre (Luther ſgrīb Mör, Slaw. more, Latin. mare, Fr. mer). Mēr iſt mīr nigt nötig. Ig habe dēren nog mere (nigt mehrere!). Die Meiſe (ein Singvogel) fängt keine Mäuſe. Motten mägen keine Moden.

Das Kind hat eine naſſe Naſe. Die Neſſel (Saſſ. Nettel) ein Kraut, das Nößel ein Mās. Niſſe (Läuſe-Eier) ſind keine Nüſſe.

Ein Teutſger Prediger frāgte für was biſt du? in der Kinderlere, was piſt du denn, meine Togter? Antw.: I! klār Water, Hr. P., wat ſgüll' ik den anders pĭ-s-n?

Die Räte hörten meine Rēde von der Rede (Ort, wo die Sgiffe ligen und ſig bereiten, Saſſ. reden, rēd maken, Frans. rade) und ſahen meine Röte. Raupen

rauben. Raupe, raube mīr mein Kräutgen nigt! Reiß weg das Reīs und reise damit! Der Reiß (Reis), mit Milg gekogt, smekt gūt.

Arīon sang und sank *) hinab. Nog singt ēr, als ēr sinkt. Ēr sank nigt im Zank. Sgaffe mīr Sgafe. Eine Sgale dekt das Sgāltīr. Das geslägne Sgalbret sgallet. Sgilt nigt auf das Sgild des Wirtes, dēr sgīlt. Der Fūs swåret (swilt und eitert), der Man swöret (beteuert). Ēr sgos den Bal in ihren Sgōs. Keine Säule hängt am Seile. Die Seide ist keine gute Saite. Seit der Zeit. Mein Sin steht nāg dem Zin. Die Sigen sigen nigt. Man mus auf beiden Seiten zu Zeiten stützen. Ig wil ja nigt die Sigel, sondern das Sigel (Lat. sigillum) sehen. Ig spüle nigt, wan ig spile. Kein Stal ist von Stāl. Ēr stāl den Stāl. Der sonst strenge Rigter warf die Stränge (Strang, Strik) weg und übte dis Māl keine Strenge.

Wirf den Teig in den Deig! Sass. smīt den Dég in den Dïk (Teig, Sass. Dïk, eigentlig der Wal um ein Wasser, Frans. digue.) Seht hīr die Türe, dort die Tire (Sass. sét hïr de Doer, gunt de Dere). Ēr trāt auf den Drāt (he tréd up den Drāt).

Versage mīr es, dog ig verzage nigt. Leigt kan man verhören, ob ēr uns wil verhēren oder vereren. Verweiset nigt dēn, der verwaiset ist.

*) Klopstock hat längst die Deutsgen und Teutsgen aufmerksām gemagt, daß man ng und nk versgiden weig und hart ausprēgen müsse, aber Adelung zeigt nog 1801 an, daß man es nigt untersgeide, keineswegs, daß es nötig sei, zu untersgeiden.

Du solst beim Wagen wăǵen! (du sgast bi'm Wagen waken!) Die Wage wēgt (wēgte, hat gewēgt, bishēr swankend: wägt und wiegt, da es doǵ regelmäßig sein solte), und zeigt, was das Aufgelēgte wigt, wōg, gewogen hat. Sass. Wen men wat wēgen wil: so tögt de Wage un dat Gewigt, wat de uplegte Sake wigt, wōg, hát wagen. (Von dem wigt kām Gewigt, von wagen die Wage. Wenn man sagen wil, es bewōg miǵ, so mus man auǵ sagen, es bewigt miǵ, da, es bewēgt miǵ, zu dem regelmäßigen bewēgen, bewēgte, bewēgt gehöret, und Nimand sagen wird: es bewīgt miǵ. Man kan ein Kind wigen in der Wige, aber wēgen (aufwēgen) auf der Wage. Ēr überwigt miǵ, ēr hat mër Gewigt als iǵ. Nigt wār, die ware Ware wār hīr? Welǵe welke Blume. Weine nigt beim Weine! Dise Weise ist nigt weise. Iǵ weis, daß es weis ist. Ein Wokken (Spinrokken) wird in Wŏǵen abgesponnen. Wonne wone dīr bei! Die Winde stißen auf die Winde (ein Hēbezeug). Die weisen Waisen weisen mīr die weisen Weiden von weiten. Ei, ei, ei, ei, ei, ei! Deutliǵer und weniger sǵreiend im Düdsǵen: De wisen Wesen wisen mi de witten Wilgen van widen. Wēre diǵ wider den Widder, es wäre (es daure) der Streit auǵ noǵ so lange. Düdsǵ: wēre di, et ware de Strīd ōk nog so lange. Das Werg (Sass. Hede) taugt nigt für mein Werk. Der Zaun (Tûn) ist kein Zaum (des Pfērdes). Der Zehe (am Fuße) ist zäh. In Zügen zihen die Zigeu. Ēr sǵri Zeter! über die Ceder. Zēn, Latin. ti, ta; tīn, tein, von tejen, zihen; tig, tog, Latin. dec-, zig, zug. vi- (bi 2) gin- (Māl) ti, 2 Māl 10, viginti; tri-gin-ta, 3 Māl 10.

Aber zweideutig, also verwerflig ist das von Adelung vorgeslagne zehen für zen. Z. B. wilst du die zehen Eier, Fische? Nein, zen davon wil ig wol, aber nigt die zähen. Er mus seine Zeugen zeigen, he mot sine Tügen tögen (zu den, oder vor die Augen bringen). Lege den Zwerg überzwerg. Der Zügel ist des Pferdes Halter (aug Düsg Halter, verteutsgt: Halfter. Der Zigel (Sass. Tegel, Latin. tegula, dekt das Dag (teg-it).

Es würde ein nütsliges und unterhaltendes Lesebug für die Jugend abgeben können, wenn man die meisten Misverständnisse sammelte, welge aus der unvolkommenen Spregart *) der Teutsgen entspringen, nigt nur in irer Mutterspragе, fondern aug in der Fransösisgen und andern fremden Spragen. Zur Probe wil ig nur zwei anfüren. Der berümte Held, Fürst Leopold von Dessau, da er als Preußisger Feldmarsgal nigt weit von Dresden im Lager stand, sagte seinem Teutsgen Sgreiber in die Feder

*) J. David Michaelis sagt in seiner zu Göttingen 1750 gehaltenen Rede: „Tentarunt principes hanc oris infantiam auriamque surditatem, incredibilem exteris, corrigere et naturam quasi furcā expellere. Sed nihil profectum est. Die Verfuge der Sägeisgen Fürsten, dise Kindheit des Mundes und dise Taubheit der Oren zu bessern, sind vergeblig gewesen.“ Frühe Übungen im Spregen und Lesen des Düdsgen würden mer helfen und zur volständigern Kentnis ihrer Mutterspragе, zur Vermerung der Fähigkeit, fremde Spragen zu lernen usw., dinen, aber man müste dazu Düdsge Sgulmeister anstellen, und nigt Teutsge, welges jene Fürsten nigt bedagten. Öfter habe ig bemerkt, daß junge Russen sig des Lägens nigt enthalten konten, wan Teutsge Fransösisg spragen, und wegen ihrer unvolkomnen Ausspragе lägerlige Zweideutigkeiten veranlasten.

den Befēl: „daß man geschwinde ein Düzend Futter-Schneider aus Drēsden ihm senden solle.“ So bald der Eilbote ankām, wurden alle rüstige Sneider aufgehoben und zum Aufpakken zusammengebragt. Denn man lās in der Ordre: ein Düzend Fuder Sneider. Man sendete die angstvollen Leute hin, mit der Entsgúldigung, daß man nigt gerade zwölf Wagen vol habe zusammenbringen können. Der Fürst wār unwillig über das Misverständnis, und sgikte dan lāgend die Sneider zurük. Ein alter Hamburgisger Kaufman, M—, erzēlte mīr (1770), daß ēr einst aus dem Reigе den Auftrāg erhalten, 200 Prüken zu übersenden. 200 Prüken? etwa zu einer Mummerei (masquerade)? Ēr sāgte, ob es ihm gleig sonderbār vōrgekommen sei, so hätte ēr sig dog entslossen, sie zu bestellen. Zum Glük begēgnete ihm auf dem Wege zum Perükenmāger ein Bekanter, dēm ēr seinen Brīf wīs. Diser erspārte ihm oder seinem Bevolmägtiger den Verlust und den sonst unausbleibligen Streit dürg die Erklärung, daß Prüken wol Brikken, Neunaugen, heißen solle, und ēr bei dēren Ankauf und Übersendung weniger in Gefār sei.

V.

Von

der wortlosen Zeigensprage

der

wilden und taubstummen Menschen,

die

noch kein Sprachkenner unterrichtet hat.

Auch bei ganz wilden Menschen findet sich das Bedürfnis und ein angebornes Bestreben, ihre Empfindungen, Vorstellungen, Wünsche usw. Andern zu äußern, und dasjenige zu erfaren, welches Andre empfinden, sich vorstellen, wünschen, verlangen und wollen. Da sie nun noch nicht geübt sind, mannigfaltige Töne oder Laute, von denen jeder eine bleibende Bedeutung hat, zu machen: so suchen sie sich durch Gebärden und Handbewegungen zu helfen. Sie erfinden eine Art Zeichnung oder sichtbare Darstellung für jeden Gegenstand, für jede Handlung, für jeden Zustand, worüber sie sich verständigen und unterhalten wollen. Dise sichtbare Natursprache des Wilden in einem entfernten Teile der Erde und eines Taubstummen in einem Europischen Lande hat mer Ähnlichkeit mit einander, als zwischen zwei verwandten Wort-Sprachen ist, so daß der Afrikische Wilde den Europischen Stummen, und diser jenen durch seine natürliche

Gebẽrden-Spragé besser verstehen würde, als ein Däne den Engländer, oder diser jenen, wenn ẽr ihn, one zu sehen, sprẽgen hörte. Wĩr wollen an ein Pãr Beispilen versugén, ob wĩr die Zeigensprage solger zwei Wilden übersetsen können. 1) A. komt zu B., winkt ihm, und berürt sig das Ör; 2) magt mit der Hand in der Luft den Umris eines sẽr großen Slaugs, vorne und hinten an demselben zwei Bewẽgungen herunter, indẽm ẽr mit der andern Hand an seine Beine herabfärt, an der einen Seite seines vörhẽr gezeigneten Slaugs zihr ẽr einen sig öfnenden Winkel >, bewẽgt dabei mit der andern Hand seinen Daum und Zeigefinger gẽgen einander, und weiset zugleig dabei auf seinen Mund. Von dem Ende des obern Winkel-Sgenkels färt ẽr mit der einen Hand zũr Erde, indẽm ẽr mit der linken Hand an seinem regten Arme herab färt, die Spitsen der fünf Finger an der gesenkten regten Hand zusammen drükt und mit der Linken seine Nase berürt. 3) B. stöst einen Laut aus, wodurg ẽr den Blik des A auf sig zihr, zeigt ihm ein etwas verdrĩslig Gesigt, das seine Ungeduld malet, weiset auf sig mit der Linken, bewẽgt die Regte snel über die regte Agsel, und zeigt dan einige Mãl hin und hẽr auf seine Augen. A. setst darauf seine Besgreibung fort. 4) Ẽr widerhölt snel die Züge seines großen Gẽgenstandes, weiset auf seine Augen, und magt nũn das Zeigen der vergangenen Zeit mit einer rükwärts werfenden Handbewẽgung, und 5) zeignet nũn den Umris eines daumgroßen Bĩrfußes, pipet, bezeignet wider mit einem einfägern Zuge den großen Bĩrfũs, magt das Zeigen der Vergangenheit, dan des Ersgrekkens, und springt dabei mit angstvoller Mine zurük; 6) bezeignet sein Ig mit der Handbewẽgung gẽgen sig, dan die vergangene Zeit, lagt laut, hugelt laut, und B hugelt mit.

Ig habe dis Gemälde, so besgriben, Einigen, die wenig in der Zeigensprage geübt waren, vorgelesen, und sie haben folgende Auslegung gemagt. Von 1 bis 2 höre (du), von 2 bis 3 ein sër großes, virfüßiges, mit einem großen Maule und einem über dasselbe bis zur Erde reigenden, unten rigenden Arme versehenes lebendiges Wesen (in unsrer Sprage ein Elefant), von 3 bis 4, warum so weitläufig? ig weis ja lange, wovon du sprigst, ig habe es ja mërmalen (oft) gesehen. Fare dog fort! Von 4 bis 5, dises Wesen (ër) hat gesehen, von 5 bis 6 ein sër kleines virfüßiges pipendes Tir (eine Maus), hat sig sër ersgroken und ist ängstlig zurükgesprungen. 6 Ig habe darüber laut gelagt. B. Ei! das wär ja aug sër lägerlig, das große Tir fürgtete sig vor dem kleinen!

B. erzelt dem A. dan aug eine Neuigkeit. 1) B. hält die eine Hand vor seine Augen — 2) bezeignet sein Ig, die Vergangenheit und sein Slafen durg Lage und Mine — 3) bezeignet nog einfäger, als vorher eine Maus, dan die Vergangenheit und laufen — 4) färt von einer Seite zur andern über sein Gesigt — 5) bezeignet sein Ig, die Vergangenheit und heftig ersgrekken — 6 bezeignet nog ein Mal sein Ig und die vergangene Zeit, dan Zittern. Dadurg, wolte ër sagen, 1) in der Nagt, wo kein Ligtstral mir in die Augen fil — 2) als ig geslafen habe, ist eine Maus gelaufen — 4) über mein Gesigt — 5) ig bin (darüber) heftig ersgrokken, (und) 6) ig habe gezittert.

Auf änlige Weise lernen Taubstumme, die unter Mensgen aufwagsen, welge nigt wissen, inen eine sgriftlige tönlose Wortsprage und eine bestimtere Bezeignungskunst beizu-

bringen, ire Vōrstellungen und Begriffe ausdrükken. Zūr Erzēlung der zwei angefürten Neuigkeiten mittelst Zeigen, braugen sie gewis nigt den virten Teil der Zeit, die der Sprēgende oder Lēsende nötig hat, um dasselbe zu sagen. Bemerkbār ist der Unterschīd, daß die Wilden, welge hören, durch ihre mannigfaltigen tirischen Töne können vile Merkmale auf leigte Weise angēben, wozu die Taubstummen etwas sigtbares gebraugen müssen.

Wenn die wortlose Zeigensprage gewissen Regeln unterworfen, zum Ausdruk jedes Gedankens oder Wortes geschikt gemagt, und überal in Familien und Lēr-Anstalten geübt würde: so könte sie ein erwünschtes Mittel sein, durch dessen Anwendung die Menschen aus allen Völkern sich zu verständigen im Stande wären. Jeder andern sinreich erdagten Universālsprage, die einen Mittelpunkt der Vereinigung unter Menschen mägen sol, stehen weit mēr Hindernisse irer Einfürung entgēgen, weil sie mēr Werk der Kunst ist und nigt so, als die Ausübung der Gebērdensprage, von der Natūr befördert wird. Dises ist schōn 1779 im 2ten Quartāl des von mīr herausgegēbenen philanthr. Journāls für die Erzieher und das Publicum gesāgt worden, aber dessen ungeachtet sugte ich doch von 1786 bis 1789 durch meine wortlose Schriftsprage (man sehe VII.), eine algemeine dārzustellen.

Aus obigen Beispilen schōn wird es einem Jeden begreiflich sein, daß eine gēgenseitige Gedankenmitteilung oder eine Ārt Sprage stat haben könne, one Anwendung irgend eines Wortes. Die folgenden Blätter wērden eine noch lēbhaftere Überzeugung davon gēben. Um Widerholungen zu vermeiden, mus ich hīr abbrēchen.

VI.

Von dem Ursprunge der Tōn- oder Wort-Sprage.

Gottes Absigten wērden gewis immer erreigt. Alle seine in den Werken der Natūr veranstalteten Anlagen gelangen, wenn sie aug Jārtausende unbenutst slafen, dog irgend ein Māl zu irer Entwikkelung und Anwendung. Was zu einer Zeit unwēgsām und unersteiglig sgīn, ward in der Folge zugänglig und erreigbār, was den Vōrfaren unerforsglig, undurgdringlig vōrkām, ward von den Nāgkommen gefunden, bei gesehen und durgdrungen.

Dem Ewigen ist nigts spät, die Dauer von einigen tausend Jaren ist ihm wie ein Tāg, wie ein Augenblik. Ēr verstattete der Entwiklung der Natūr-Anlagen und verborgnen Kräfte keinen Sprung, sondern nūr einen langsamen Stufengang, befördert durg die unendlig mannigfaltige Verkettung mögliger Umstände und Anlässe. Dahēr die große Roheit und Unwisenheit, die verkērten, irrigen Vōrstellungen bei den üralten Völkern und nog bei dem unbelērten großen Haufen in unsern Tagen; dahēr die almälige bis zu unsrer Zeit fortgehende Aufklärung in den Wisensgaften,

die von Jär zu Jär fortgesetsten Entdekkungen und Erfindungen so viler sigtbaren Dinge, die unsern Vörfaren gants unbekant waren.

Da ig Jedem gern erlaube, seine Meinung von dem fer kurtsen Zeitraume seit der Sgöpfung bis auf disen Täg, welge in den misverstandenen von Moses überliferten gesgigtligen Angaben ihren Grund hat, für rigtig und heilig zu halten; so wird man aug mir vergönnen, daß ig mir die wöltätigen Wirkungen der götligen ewigen högsten Magt, Weisheit und Libe in unzeligen Welten seit einem vile Millionen Mäl längeren Zeitraume mit Vergnügen und Erfurgt denke *) und ferner mir vörstelle, daß die geistige Ausbildung des gantsen Mensgengeslegts so almälig stat gehabt habe, wie sie bei einem einselnen Mensgen gesgigt.

Der Mensg geht bei seiner Gebürt aus ewiger Nagt hervör in die ërste Kindheit, lernt almälig hören, nog später rigen, in den ërsten Monaten etwas erblikken, in einigen Jaren sehen (nämlig in Beurteilung des Raums, der Größe, des Verhältnisses), ist als Kind aus weisen Gründen in seinem ërsten Jare Hörer, aber nog spragłös, indessen äußert ër sgön durg Zeigen seinen Willen, so sein Wölgefallen als sein Misvergnügen, und hat mër Beobagtungsgeist, mër Klügheit, als die Erwagsnen ihm zutrauen, woraus oft erfolgt, daß die Ältern dem Kinde untertänig wërden. In seinem Kopfe entsteht eine swäge Denmerung.

*) Den Männern Euler, Lambert, Kant, Jerusalem, Herschel, Bode und meinem ehmaligen liben Göttingisgen Lerer Kästner, danke ig hertslig für disen Gedanken.

Ēr gebt über in das zweite Alter der Kindheit, ēr ſtammelt einzelne Worte, lernt ſprēģen, aber noģ one Deutligkeit, one Zuſammenhang. Ēr komt von einzāģen ſinligen Vōrſtellungen zu einigen algemeinen Begriffen, die deſto zālreiģer und rigtiger wērden, je beſſer die Mütter, Ammen und Wārterinnen unterrigtet ſind, und die Sprāģe, welģe ſie den Kindern beibringen ſollen, verſtehen. Die Erhellung in ſeinem Kopfe nimt zu.

Ēr trit in das Knabenalter. Sein Geſigtskreis erweitert ſiģ ein wenig mēr. Heller erſģeint ihm hīr und da das Feld, das ēr durģwandern und kennen lernen ſol. Ēr findet ſģōn manģes, das ihn reitst, ſeinen Wēg fortzuſetſen. Der Freude Ströme flißen ihm in das ofne Herts aus ſeiner Sinnen fünffāģen Quelle (Nōrd. Blātt. 1. H. S. 43).

Ēr wird Jüngling. Mēr Ligtſtralen verſģeuģen aus ſeinem Kopfe die Finſternis, mēr Gēgenſtände wērden ihm ſigtbār. Ēr ſprigt und denkt mit mēr Zuſammenhang und Ordnung. Ēr erblikt auf ſeinem Wēge Hinderniſſe, die ēr wegräumen, und Höhen, die ēr erſteigen wil. Ēr gelangt zūr Beſonnenheit, zūr Überlēgung, zum Nāģdenken.

Ēr komt in das Alter des Mannes. Ēr ſiht die Gēgenſtände ſeines durģwanderten Wēges mēr erleugtet, ēr blikt öfter auf ſie zurük, ſinnet nāģ über ihre Beſģaffenheiten, über ihren Zuſammenhang und ihre Anwendbārkeit. Ēr gelangt von der öftern Überſģauung zu Einſigten und zūr Fertigkeit, ſie zu gebraugen. Ēr dankt öfter den Perſonen, die ihn vernünftig belērten und erzogen, und ſģilt auf die unnatürliģe, alberne Lēr- und Erzihungs-Art, die zuweilen bei ihm ist angewendet worden.

Diſe kleine Vōrrēde, die nūn zu Ende ist, ſgīn mīr deswēgen hīr einen Plats zu verdinen, weil ig mīr einige künftige Lēſer denke, welge eine zu kleinlige, enterende oder niderträgtige Vōrſtellung haben von Got und ſeinen unendlig großen Eigenſgaften, von dem Weltal, wozu Centillionen *) Sonnen, und folge Welten, als die Ērde ist, gehören; Lēſer, welge nigts von der almälig geſgehenen und nog immer fortſgreitenden Aufklärung oder Entfinſterung des Menſgengeſlegts wiſſen und dahēr von iren Kindern und von iren taubgebōrnen Erwagſnen, die den nog ſprāgloſen Kindern gleig geagtet wērden ſolten, oft weit mēr verlangen und erwarten, als der von dem högſtweiſen Geiſte aller Welten feſtgeſetste Stufengang geſtattet.

Die Anlage oder Fähigkeit zu ſprēgen, oder eine Reihe Vōrſtellungen und Begriffe durg vernēmlige Laute Andern mitzuteilen, dis himliſge Geſgenk, das über alle Tīrārten die Menſgen erhebt, zwiſgen ſie und das Affengeſlegt eine unumſtōsbare Sgeidewand ſetst, wurde alſo ſtufenweiſe entwikkelt in dem Grade, wie die Familien sig in einem Lande häuften, ihre Kentniſſe und Erfarungen wegſelten und vereinigten, beſonders zu der Zeit, da ſie den Gebraug des Feuers lernten, Metal und deſſen Bearbeitung zu

*) Eine Centillīon ist eine kaum denkbār groſe Zāl, ausgedrükt durg 1 mit 600 Nullen dahinter. Die Anzāl Sandkörner, die eine Sandkugel enthalten würde, dēren Durgmeſſer ſo lang gedagt wird, als eine gerade Linie, durg welge eine abgeſgoſne Kanonenkugel wärend 50 Jare mit gleigbleibender Snelligkeit fortfligen kan, würde gēgen eine Centillīon Sandkörner einen folgen Verhalt haben, als eine Hand vol Sandkörner gēgen einen großen Sandberg.

allerlei Werkzeug entdekten, nigt nūr Jägerei und Vihzugt, sondern aug Akkerbau triben, einen Tausghandel anfingen, jedes Ding, das inen wigtig wār und worüber sie sig unterhalten wolten, mit einem Tone belēgten, und disen Tōn mit seiner Bedeutung von Familie zu Familie, und zuletst unter die gantse Völkersgaft bekant magten. Ērst nag drei, vīr tausend Jaren, da mere Völker ire Sprāgsgātse einander mitteilten, ward es den Grigen möglig, ein volständiges und sgönes Sprāggebäude zu Stande zu bringen.

Bei dem langsamen übergange aus der ērsten Kindheit in die zweite, setste die laute Natūr den Nāgamungstrīb des Mensgen in Bewēgung. Ēr bragte almälig dijenigen Laute hervōr, die ēr an lēbenigen und lēblosen Dingen wārnām. Um sig derselben bei der Unterhaltung mit den Seinigen wider zu erinnern, braugte ēr jene Laute als Namen. Z. B. von gewissen Vīrfüßen: Miau, Wauwau, Buh, Blä, Wihü, Bār, Hūl; von Vögeln Kikeri, Kukuk, Kiwīt, Üle, Sisg; von lēblosen Sūs, Rusg, Sus, Brus, Stōr, Tor, Donr, Pif, Paf, Far, Fur, Krik, Krak usw. Dazu kām eine Menge Laute, die man bei hestigen Empfindungen ausstīs, als au! u! ue! weh! bei Smerts; ah! ei! bei Freude; o! ah! ei! ho! bei Bewunderung; fi! pfuj! bă! bei Ēkel; og! ag! bei Klage; ferner vile Befēlslaute, wodurg einer dem andern seinen Willen anzeigt, als geh! steh! kom! trah (trāg)! gib! usw. Es konte nigt fēlen, daß man aug bald Laute erfand, die Personen zu bezeignen, welge sig mit einander unterhīlten, die ērste durg a, eg, ek, ik, ih oder ig, Latin. und Gr. eg-o; die zweite durg tu, tü, dsü, Gr. sü, du, und die dritte durg de, dat, the, that, he, ēr (dse) se, si (it, et) es, und endlig

aug die Mẽrheit diſer drei Perſonen durg wīr, ihr, ſie, oder die Menge durg Zālwörter auszudrükken. Das Bedürfnis ſgūf aug bald Laute zür Bezeignung von Beſgaffenheit, Zeit, Ort, Verhältnis, als gra, gro, Sasſ. grôt, grōs, Latin. grande, Frans. grand, gros; rôd, rōt; swart, ſwarts; hideh, Sasſ. hüde, Lat. hodie, heute; hi, hīr, dœr, Tür, Grig. Θυρ, Altd. doruh, durg, Latin. per, (for-por).

Nūn fẽlte es nog lange an Lauten, um die Verbindung zweier oder merer Dinge und Sätſe mit einander auszudrükken. Der Laut, der jetst und heist, damāls hand hīs, Orientaliſg id, jed, jod, Latin. et, Slaw. i (Alt-Europīſg hend, wovon Lat. pre-hend-ere), Engl. and, wurde zwiſgen geſetst, z. B. ig und (hand) du, Engl. i and thou, Latin. ego jet tu, Slaw. ja i tü.

Nūn wār nog ein Riſenſgrit zu mägen, um anzeigen zu können, daß irgend einer Perſōn oder einer Säge (dem Subject, dem Grundwẽſen) eine Wirkung, eine Handlung, ein Zuſtand oder eine Beſgaffenheit beigelẽgt, zugeſgriben oder abgeſprögen wẽrde — oder daß dis Geſägte, Beigelẽgte oder Abgeſproge — das Prädicat — dem Subjecte zukomme. Aug diſes Kunſtſtük wurde erfunden, um ein Urteil, einen Sats (Propositio) (darin ein Subject, ein Verbindungsmittel und ein Prädicat ist) därzuſtellen. Um einem Subjecte eine Beſgaffenheit beizulegen, dīnte anfangs es oder is, dan ist (est im Slawiſgen und Latiniſgen); ik sún (bün), bin, mah (mikel), grōs, vermögend, Lat. ego sum magnus (Gr. meg-os); du búst (biſt) wêl, waldig, Slaw. tü welii, Lat. tu es

validus, ſtark, grōs. Darauf līs man häufig dis Bindewort, Saſſ. sïn, ſeyn, Latin. esse, Dän. und alt Lat. er und were, Slaw. bü, büti, Engl. bee (bi), ganz weg, und ſägte: ik mag, iǵ vermāg, ik wil (von wēl), Latin. eg-o wal-eo, iǵ bin ſtark, vermögend (geſund), und ego vol-o, iǵ wil (unbeſtimt velle, Saſſ. willen, wollen), Slaw. tü wel-isch, du wilſt, oder vīlmër, du zeigſt deinen Willen an, du bewilſt miǵ oder befīlſt mīr, du verſihſt miǵ mit deinem Willen *). Wīr dürfen annēmen, daß anfangs skal Knegt und kan Her oder Magthaber hīs. Man ſāgte alſo: eg oder jeg skal, Saſſ. ik ſgal, ik sal, iǵ ſol, iǵ bin gleiǵſām Knegt, dēr gehorǵen mus. Ik kan, iǵ kan, Slaw. ja mog-u, iǵ vermāg, iǵ habe Magt, etwas zu tūn. Auf änliǵe Weiſe ſetzte man

*) Das Wort wälen und Wāl ſtamt gleiǵfals von dem alt-Europiſǵen, in der Slawiſǵen Sprāǵe rein aufbehaltenen, in andern als wil-, wel-, wol-, wal-, wäl-, wul- vōrkommenden Worte wel ab, und bezeiǵnet die Äußerung des Willens in Anſehung eines gewiſſen Gēgenſtandes, ob man ihn unter zweien oder meren gūt findet. Die Deutſǵe (und jede Europiſǵe) Sprāǵe hat es in verſǵidenen Wörtern, als Wille, wol, wōl, wollen, Gewalt, verwalten, Walfiſǵ, Grōs-Fiſǵ (Gr. Wal-æna), Wal-Nus oder welſǵe Nus, walſǵe, welſǵe (große) Bonen, Hüner uſw., vermūtliǵ aug in Welt (das vōr dem Daſein des Hōgdeutſǵen (ūrſprünglig unter Slawen in der Lauſitz) Wereld hīs), das Große, und in Welt-Al (Slaw. Weloe Vsë), das große Al. Die Teutſǵen verkërten aber das wel in fēl, und gaben irer Sprāǵe das ſonderbare Wort befēlen (Saſſ. gebeden), das dog bewêlen heißen mus, ich bewêle, du bewilst, er bewilt, ich bewâl, habe bewolen. Aus dem Imperfect maǵte man Wâl oder Wāl, aber wêlen aus weli, das regelmäßig abgewandelt wird und nigt wälen geſǵriben wērden ſolte.

Namen und Beſchaffenheitswörter zu den Perſonenwörtern. Z. B. Saſſ. Sage, Säge, Franz. ſcie; ik sage, iq ſäge, Latin. seco, Franz. je ſcie; Hamer, Hammer, ik hamer (e), iq hammer (e); dare alt-Saſſ. und Engl. kün, dreiſt, iq darf (in alt-Deutſchen Gedichten ich tor und ich dor). Merk wär alt-Europiſch ein Zeichen an Säcken, die zum Handel, zum Verkauf beſtimt waren, alſo hīs Latiniſch merc-ari, Franz. com-merc-er, handeln; mercatus, Markt, Marketenter, ein Mann, der im Lager, bei den Zelten (Saſſ. bi den Tenten, Latin. tentoriīs) Handel treibt.

Anfangs waren die Laute, womit man Dinge bezeichnete, Eigennamen (nomina propria substantiva). Da man aber zu algemeinen Begriffen kām, die Änlichkeit zwiſchen den Dingen einer Ārt, zwiſchen den Ārten einer Gattung entdekte, da man z. B. ſah, daß dis und jenes Gewächs grōs oder klein, Äpfel, ſüße oder ſaure, trūg: ſo hīs es ungeagtet einiger Verſchidenheit Apfelbaum, aber Baum blīb der algemeine Name, der Gattungsname für alle Ārten, für Apfelbäume, Eichen, Weiden uſw. Sāgte nūn Jemand: Baum ist grōs: ſo wuste der Andre nigt, ob hīr die Rēde von allen Bäumen, von der Gattung, oder von einer gewiſſen Ārt, oder von einem einzigen gēgenwärtigen die Rēde ſei. Man fand alſo, wenigſtens in der Deutſchen Sprache, das Bedürfnis gewiſſer Wörterchen, die man Artikel, Andeuter, Selbſtandswörter nent, der die, das (Saſſ. de, dat, Engl. the, that) und die man den algemeinen Namen zu grösrer Deutlichkeit vōrſetste. Sāgte jetzt Jemand: der Baum ist grōs, ſo dagte der Andre dabei, hīr ist nigt die Rēde von der Gattung oder von allen Bäu-

men, weil es aug kleine gibt, sondern von einem einselnen, dēr gēgenwärtig ist, oder von dēm sgōn gesprogṅen und dēr nūn gemeint ist. Ēben so: das Messer ist stumpf, nämlig das, wovon die Rēde ist, oder welges ig habe, weil man aug sgarfe Messer hat. Hergēgen die Rēdensārten, der Mensg ist sterblig, das Vih ist dum, der Baum hat Wurtsel, Stam und Wipfel usw., bezeigṅen die Gattung, alle Mensgen, alles Vih, Rinder, Pferde, Sgafe, Sweine; alle Bäume.

Dis māg genūg sein, um einige meiner Lēser auf die Bestandteile oder Rēdeteile jeder Sprage aufmerksām zu mägen und ihnen den Begrif von einer Sprāglere oder Grammatik, die ig hīr nigt vōrtragen kan, etwas vōrzubereiten. Denn es ist ja jedem Mensgen, der ordentlig oder rigtig sprēgen und sgreiben wil, ein Unterrigt in der Sprage durgaus nötig. Wie vīl verliren die Kinder und die Stummen, sie mögen taub oder hörend sein, wenn die Personen, von dēnen sie die Sprage lernen sollen, von den Regeln und Vōrsgriften der Sprāglere keinen Begrif, keine gehörige Kentnis haben! Mögten dog die Ältern, besonders die Mütter und die Freunde der Taubstummen und gehörbeglükten Stummen, einsehen lernen, wie sēr sie den Verstand irer Līblinge zurükhalten, wie sēr sie ihm sgaden, wie vīl Swirigkeiten sie den folgenden Lerern derselben bereiten, weil sie so unvolkommen die Sprage und den Unterrigt in derselben verstehen. Jedes Volk, und so das ganze Mensgengeslegt würde merklig gewinnen, wenn in disem Stükke eine Verbesserung eifrig gewünsgt und wirklig veranstaltet würde. Kurts, es ist Jedem rātsām, nütslig und nötig, eine Deutsge Sprāglere von Adelung, Heinatz, Klügel,

Reinbeck, Heinsius oder einem Andern anzusgaffen, um sie verstehen und braugen zu lernen, wenn man nigt das Deutsge durg den Umgang mit rigtig sprēgenden Personen und durg aufmerksames Lēsen viler vōrzügligen Büger sig bekant gemagt hat.

Ein Zwek diser Sgrift ist, den Unterrigt in Spragen zu befördern. Dazu ist nūn insonderheit nötig, die versgidenen Wōrterklasen oder Rēdeteile zu kennen, welge ig deswēgen hīr nog namentlig anfüre. Die Anzāl derselben ist nigt in allen Spragen gleig. Wīr unterscheiden folgende zwölfe. 1) Artikel, Andeuter, Selbstandswörter, der, die, das, ein, eine. 2) Nen=Wōrter (S. 69) (nomina substantiva); Eigennamen (nomina propria), als Peter, Johan; algemeine Namen (nomina apellativa), Haus, Baum usw.; Sammelnamen (nomina collectiva), Wein, Volk usw. 3) Zālwōrter (numeralia), ein, zwei, drei usw. (S. 107). 4) Personenwōrter (S. 115) (pronomina), ig, du, ēr, sie, es; wīr, ihr, sie usw. 5) Besgaffenheitswōrter (adverbia qualitatis), grōs, klein, rōt, swarts, bunt, süs, laut, weig, hart usw. (S. 75). Aus den Besgaffenheitswōrtern (grōs, klein, sgōn), wenn sie den Nennwōrtern vōrgesetst oder inen gleigsām einverleibt wērden, entstehen 6) Eigensgaftswōrter (adjectiva), großer (Man), kleine (Frau), sgönes (Haus). 7) Wandelwōrter (wandelbare Zeitwōrter, Werba, eigentlig Binde=Wōrter, da sie das Subject mit dem Prädicat verbinden), wirkende (activa), oder nigt wirkende (neutra), oder leidentlige (passiva). Von disen wērden abgeleitet 8) Besgaffenheitszeitwōrter (participia), nēmend, genommen, gēbend, gegēben, libend,

gelībt, welge in Eigenſgaftswörter übergehen, und überdēm die gēgenwärtige oder vergangene Zeit anzeigen können. Z. B. der bishēr gelībte Sōn umarmt den libenden Vater. 9) Verhältniswörter (S. 145 bis 153) (praepositiones), zu, bei, mit, vōr, für, um, usw. welge entbērlig wären, wenn unsre Sprage, gleig der alt-Finnisgen, etwa zwanzig Verhältnisfälle (casus) hätte, anstat der vīr, des Hauptfalles (Nominatīvs), des Besitsfalles (Genitīvs), des Zwekfalles (Datīvs) und des Wirkfalles (Accusatīvs). 10) Umstandswörter (adverbia) (S. 153), wo, hīr, hie, dort, heut, gestern usw., aus welgen keine Besgaffenheits- und Eigenſgafts-Wörter wērden können, wenn nigt ērst die letste Sülbe umgestaltet oder in ig oder sig verwandelt ist, als heutig, gestrig, hisig usw. 11) Unwandelbare Bindewörter (conjunctiones), und, aug, weil, wenn, daß, da usw. (S. 155 bis 159). 12) Zwisgenwerflige Empfindungslaute (interjectiones), o, ag, ei, ah, ha, si, fuj usw. (S. 160).

Die Grammatik oder Spraglere gibt Regeln und Vōrsgriften, nāg welgen die Wörter diser Klasen müsen gebildet, gesprögen, durg Umendung oder Beugung (declination, aus dem Hauptfal in den Besitsfal, in den Zwekfal und in den Wirkfal) und durg Umbildung oder Abwandlung (conjugation) verändert, mit einander zu Sätsen und Perioden verbunden und gesgriben wērden (S. 121 bis 144).

Aus dem Angefürten erkent man nūn einigermaßen, wie es mit der Erfindung der tönenden Wortspragen gegangen ist, wie die Wörter nigt wilkürlig, nigt durg ein Ungefär entstanden sind, sondern grösstenteils iren Grund in der

Natür selbst haben, wie unvolständig, wie arm die Sprage der ërsten Familien im Stande der Natür gewēsen sein māg, wie sie almälig nür zunēmen konte, als aus den halb wilden Familien Völkersgaften, aus disen endlig Völker wurden, die immer mër Natür-Erzeugnisse und Kunstsägen kennen lernten und benämten.

Daß ein jedes Volk seine Sprage almälig gelernt und selbst nāg Besgaffenheit seiner Spragglider, seiner Kentnis und Denkärt ausgebildet habe, kan man mit Wārsgeinligkeit daraus slißen, daß gerade die allernötigsten und unentbērligsten Ausdrükke, besonders Wandelwörter, unregelmäßig sind, weil ēben dise die ërsten, die ältesten waren, und zu einer Zeit in Gebraug kamen, da man nog keine algemeine Wortbildungsform gefunden hatte.

Rigtig vermutet man, daß alle Spragen beinahe gleig vil Wörterklassen haben, wenn man sie auf einerlei Weise untersgeidet, und daß einige Änligkeit in irem Wörterbau und in den der Natür abgelernten Lauten sig findet, da es natürlig ist, daß die Wörter, welge hohe, große Gēgenstände bezeignen, einen Haugslaut haben, die, welge den Flūg, das Flißen und andre Bewēgungen bezeignen, mit blasenden und mit flißenden Lippenbügstaben versehen sind, und die, welge ein Geräusg ausdrükken, zisgend, rasselnd, sgnarrend ins Ör fallen.

Dazu komt, daß die Wörter durg änlige Spragglider, Kräfte, Tribe und Bedürfnisse des Mensgen bei änligen Natürgegenständen veranlast und gesgaffen sind. Aber natürlig wird man es aug finden, daß die Spra-

gén zweier Völker, die seit den ältesten Zeiten gär nigt oder wenig Gemeinsgaft, Umgang oder Handelsverkër mit einander hatten, sër versgiden sind. Dises ist erklärbär aus der Versgidenheit der Umstände, in dënen sie lëbten, aus der ungleigen Besgaffenheit ihres Leibes und Geistes, besonders irer Sprägglider, aus der Versgidenheit der Narungsmittel, des Landes, der Luft, und besonders der Art, die Töne zu künftigen Wörtern zu bilden und zu braugen.

Eine kleine Abschweifung aus Libe für meine eigentligen Landsleute, die Sassen oder die Düdsgen.

Die Erlernung und Vergleigung zweier Spragen, wenn sie aug wenig versgiden sind, wie die Sassisge (welge, spräglerig bearbeitet, alle Platdeutsge Mundärten umfast) *) und die Deutsge, ist eine vörtrefligé Verstandesübung. Aber dazu ist bishër keine Anstalt gemagt. Die agt bis neun Millionen, dënen das Platdeudsge, das Düdsge oder Sassisge Mutterspragé ist, müssen die weit weniger wölklingende fremde Deutsge Mundärt lernen, one daß zür Erklärung derselben in der Sgule die bekante Mutterspragé gebraugt wird, also sër mühsäm, sër unvolkommen und gants one die Hülfsmittel, welge man bei der Erlernung jeder andern fremden Spragé anwendet. Der große Haufe findet es deswëgen mit Regt sonderbär und unverständig, daß ër das Högdeutsge wärend der Sgülzeit mit Mühe lernen sol, um es sgreiben zu können, da ër dog äußerst selten so weit komt, es ganz zu verstehen und rigtig zu sprëgen. Ër empfindet es

*) Idyllen von Vols. Königsb. 1800.

übel, daß ihm alle Hülfe versägt ist, in seiner Mutterspragé, die ēr versteht, sgreiben zu können. Seine Landesvörmünder haben seit zwei Jārhunderten es ihm an den wēsentligen Hülfsmitteln, an einer Sassisgen Spraglere und an einem Sassisg-Deutsgen und Deutsg-Sassisgen Wörterbugé, und an einer Sgülverordnung, dise Mittel zür bessern Erlernung des Deutsgen zu gebraugen, fēlen lassen, und sig gār nigt darum bekümmert, ob die Prēdigten, die ēr gütmütig hōret, die Gesänge, die ēr singt, die Gebēte, die ēr list, die Gesetse, die ēr befolgen sol, versteht oder nigt. Mögte dises dog ein Māl behertsigt wērden!!

VII.

Von
der wortlosen Sg'riftsprag'e
oder
von der Kunst,

Vorstellungen, Ideen, Begriffe durg Züge, Figuren, Bilder, Monogrammen oder Hieroglüfen zu bezeignen oder durg Gedanken mitzuteilen.

Als die Mensgen zwei bis drei *) tausend Jare die Kunst zu sprĕgen ausgeübt hatten, oder vōr ungefär 4000 Jaren, erfanden kluge Kōpfe unter den Pristern, besonders in Aligüpten eine Bildersgrift oder Hieroglüfik (heilige Sgrift). Sie ersannen einfäge, wenig änlige Figuren, wodurg sie ire Gotheiten, Som (Sonne), Mana (Mōnd), Planeten, Gestirne, Elemente, Mensgen, Tire, Gewägse,

*) Es gibt zwei biblisg erwisene Zeitregnungen, und mĕr als hundert davon abweigende. Die Grigisge Kirge zēlt bis jetst 7310 seit den ĕrsten sprĕgenden Mensgen verflosne Jare, die übrigen Christen aber nog nigt völlig 5800. Hiraus folgt, daß, wenn nigt eine von den beiden Zeitregnungen oder Bibel-Angaben falsg sein sol, der eine Adam wenigstens anderthalb tausend Jare früher als der andre gelēbt habe. Ig fand dis fĕr mögli, ja wārsgeinlig. Da ig nūn 1792 zu Petersburg eine algemeine Natūr- und Mensgen-Gesgigte in Russisger Sprage drukken lasen wolte, so erbōt ig mig, den bishēr so anstōßi-

Minern (Mineralien), andre Erzeugnisse der Natür und Kunst, aug Kräfte, Wirkungen, Handlungen, Begēbenheiten, Zustände usw. dārstelten. Die Natürgesgigte gibt die Merkmale der Natür-Erzeugnisse an, aus welgen dasjenige gewält wird, welges durg einen einfägen Zūg dārgestelt, das Kenzeigen eines gewissen Tires, Gewägses oder Dinges wērden kan. Die Alten fanden so das Mittel, merkwürdige Vōrfälle am Himmel und auf der Ērde, nūtsgen Streit darüber wegzusgaffen und eine Gesgigte von den ērsten 1500 Jaren bis zu unserm um so vil später lēbenden Adam zu lifern, eine gants ware Gesgigte, die nigts Fabelhaftes, Unglaubliges und Dunkeles enthalten solte. In einer zum Druk bestimten Tabelle gāb ig zu erkennen, daß ig die beiden Zeitregnungen als wār annēmen und gebraugen wolte. Darauf hīs der heil. Sinōd sig von mīr den Beweis der Grigisgen Zeitregnung durg den Argimandriten Inokenti (Innocent-ius) ausbitten. Ig gāb ihn in einem Latinisgen Aufsatze, dēr in der vollen Versamlung der Bisgōfe vōrgelēsen und mit Beifal aufgenommen wurde. Aber die Ausfürung meines Anerbitens — durg die zwei folgemäßig (successive) vōrhanden gewēsenen Adams oder Mensgen, die beiden Zeitregnungen zu bestätigen, wurde leider nigt verlangt, dog aug keineswēges als ketserisg abgewisen. Denn der Petersburgisge Kalender enthilt ja diselben Angaben, und in Rusland ist die verfolgende Verketserung durg ein Stātsgesets verboten. Ig hatte nigts von des Hern Justi sigtbaren Beweisen erwänt, nāg welgen die Ērdkugel wenigstens ein Alter von 100tausend Jaren hat. Aber die damalige Politsei-Censūr wolte meine Bezeignung Adam I. (prior) und Adam II. (posterior) nigt leiden, sondern blōs die katholisge und protestantisge Zeitregnung mīr erlauben. Darum hīs ig meinen sgertsenden Freunden ein Ketser, ein Name, den man in unserm neuen Jārhundert nigt mēr durg die allersonderbārsten und wunderligsten Behauptungen und Meinungen erwerben kan.

lige Erfarungen, entdekte Heilmittel usw. dem Andenken der Nāgkommen zu überlifern. Einigen Begrif von folgen heiligen Sgriftzügen oder Monogrammen erhält man durg die aus dem tīfsten Altertūm bis zu uns gekommenen Bezeignungen des Soms (Sonne), des Goldes, des Sontāgs durg ☉; der Mana (Mōnd), des Silbers, des Mōntāgs, durg ☽; des Mars, des Eisens, des Dinstāgs durg ♂; des Merkūrs, des Quekfilbers, der Mitwōge durg ☿; des Jupiters, des Zinnes (Tins), des Donnerstāgs durg ♃; der Wenus, des Kupfers, des Freitāgs durg ♀; des Saturns, des Bleies, des Sonabends (Saterdâgs) durg ♄; der Ērda (Gr. Hertha), als eines Planeten, durg ♁; der zwölf Gestirne im Tīrkreise, als des Widders durg ♈; des Stīrs durg ♉ (das ♌ oder umgekērt A, den Ērsten, oder den Meusgen bezeignete); der Zwillinge durg ♊; des Krēbses durg ♋; des Löwen durg ♌; der Jungfrau durg ♍; der Wage durg ♎; des Sgūtsen durg ♐; des Steinboks durg ♑; des Wasermannes durg ♒; der Fīsge durg ♓. Aus des Pythagoras genommenen Hieroglüfen füge ig nog hinzu die Bezeignung der vīr Ūrstoffe oder Elemente, der Ērde durg Taf. II. Fig. 1, des Wasers 2, der Luft 3, des Feuers 4. Die Arabisgen Zālzeigen wil ig ungeändert braugen, wenn ig sie gleig (nāg Taf. I. unten) vīl einfāger dārstellen könte. Das Frage-Zeigen 5, heist fragen, oder es ist die Frage, es ist zweifelhaft, ungewis. Das Ausrufs-Zeigen 6, heist bewundern, Bewunderung. Ein gerader Strig zūr Linken an einem der vorigen oder andern Zeigen magt die Verneinung des Bezeigneten, zuweilen aug das Gēgenteil desselben. Wenn ☉ den Tāg bezeignet: so bedeutet dise Figūr mit einem wāgregten Strige zūr Linken die Nagt. So heist 7 nigt bewundern, Nigt-Bewunderung.

Ein Strig zür Regten an dem Zeigen gibt dem Bezeigneten die Größe oder Stärke (Intension) im möglig hohen Grade. So bezeignet 8 die unvergleiglig große oder sër starke Bewunderung. Das Zeigen jeder wirkenden Kraft ist in 9, und drükt nūn aus: Bewunderung erregen, wirken, hervōrbringen, erwekken. Jede Bewēg- und Lēbenskraft wird ausgedrükt durg die Spitse eines Pfeils 10. Dog bezeignet dise Figūr aug eine sgeinbare Bewēgung, z. B. 11 Sonnen-Aufgang, 12 Sonnen-Nidergang. Durg ein einsiges Zeigen wird jedes Hauptwort in ein Eigensgafts- Besgaffenheits- oder Besgaffenheitszeit-Wort (adjectivum, adverbium qualitatis oder participium), durg ein zugefetstes Zeit- und Person-Zeigen in ein Wandel-Wort umgebildet. Dēmnāg heist 13 bewunderbār (admirable), was zu bewundern ist (admirandum); 14 ig bewundere ihn. 15, mit dem Zeigen des Umstandsworts, heist es: auf eine Weise, die man bewundern mus (admirablement, d'une manière admirable). Bei der Bezeigung der Lagen wird angenommen, daß man Süden im Rükken, Nōrden vōr sig, Osten zūr Regten und Westen zūr Linken habe. Also ist 16 der Nōrdwind, die Kraft, welge die Luft von der Nōrdgēgend nāg Süden treibt, ferner 17 der Ostwind, 18 der Südwind und 19 der Westwind. Jeder der 32 Winde kan, wenn es nötig ist, genau bestimt wērden. Bei der Bezeignung der 4 Weltgēgenden sind die Spitsen der Pfeile dahin gekërt, also in der entgēgengefetsten Rigtung. 20 heist vōrwārts gehen, vōrrükken; 21 zurükgehen, sig zurükzihen. Alle Flägen und Ōrter der Ērde, Länder, Wälder, Wüsten, Berge, Täler, Städte, Dörfer, Mēre, Land-Sēen, Ströme, Flüsse wērden durg die Grade der geografisgen Länge und Breite bestimt. Das Zeigen der Länge ist 22,

das der Breite 23. Die nördlige Breite erhält noǵ ein Striǵlein auf der Nōrdseite, die südlige auf der Südseite. Eine regelmäßige Gestalt wird bezeigńet durǵ 24, also das, was one Gestalt, was gestaltlōs ist, durǵ 25. Etwas, oder ein Wēsen sei bezeigńet durǵ 26, so ist 27 ein Unding, nigts; 28 ein sēr großes Wēsen, 29 ein unendliǵ großes Wēsen, der Unendliggroße; 30 ein Wēsen, welǵes ist; 31 welǵes gewēsen ist, 32 welǵes sein wird, also 33 der Ewige, das, was wār, ist und sein wird. 34 ein Wēsen, das von Ewigkeit hēr wār, gēgenwärtig ist und in Ewigkeit vōrhanden bleiben wird. Wenn 35 vōrstelt etwas Kleines oder wenig, 36 etwas Kleineres oder weniger, 37 das Kleinste oder Wenigste: so ist 38 etwas Großes oder vīl, 39 etwas Größeres oder mēr, 40 das Gröste, Mērste oder Meiste (mah - mahis - te, magiste).

Noǵ mēr von disem Sprāǵgebäude wird meinen mīr folgenden Lēsern sigtbār wērden, wenn wīr ein Wandelwort (verbum) mit Personenwōrtern verbinden, und es in allen Zeiten dārstellen. Es heiße also 6 bewundern: so heist 41 bewundert haben, 42 bewundern wērden, 43 bewundert wērden, 44 bew. worden sein, 45 wērden bew. wērden, 46 iǵ bewundre, 47 du bewunderst, 48 ēr bewundert, 49 sie bew., 50 es bew., 51 iǵ bewundre miǵ, 52 iǵ bew. diǵ, 53 iǵ bew. ihn, 54 iǵ bew. sie, 55 iǵ bew. es, 56 iǵ bew. diǵ, ihn und sie, 57 iǵ bew. euǵ beide von mänligem und weibligem Geslegt, und vile andre, einige von mänl. Geslegt, einige von weibl. Geslegt; 58 iǵ bewundre alle, einen jeden und eine jede; 59 iǵ bew. Som, den Sonnenkörper, Mana, die Mōndkugel, 60 und die Ērdkugel, Ērda (Ertha) 61 mit (verbunden mit) allen Mensǵen, vīrfüßigen, fligenden,

swimmenden, gekerbten, krigenden Tiren (oder Wirfüßen, Vögeln, Fisgen, Insecten, Würmern), mit allen Bäumen, Stauden, Pflantsen und den kleinsten Gewägsen, mit allen Minern oder mit allem, was zum Erd-Element gehört. 62 wir bewundern eug Männer, 63 ihr bewundert mig und ihn, 64 Sie (m. Gesl.) bewundern die sehr große Russisg-Kaiserlige Residents-Stadt Petersburg an einem Strome (Newa), auf dem 60sten Grad nördliger Breite und dem 48sten der Länge. 65 Ig bewunderte und bewundere nog den Risen, der von mir gesehen ist. Oder rük-lings gelesen (welges fast immer möglig, nur nigt immer natürlig ist): Er ist von mir gesehen, der Rise (indem ig ihn bewunderte, nog bewundernd). 66 Du bewundertest ihn nog bewundernd. 67 Er bewunderte dig nog bewundernd. 68 Sie bewunderte mig nog bewundernd. 69 Wir bewun-derten und bewundern. 70 Ihr bewundertet und bewundert. 71 Sie (er und sie, zwei w. Gesl.) bewunderten und bewundern. 72 Ig habe dig bewundert (bewundre dig jetst nigt), 73 du hast bew., 74 er hat bew., 75 sie hat bew., 76 wir haben bew., 77 ihr habt bew., 78 sie (die Mans- und Frauens-Personen) haben dig bew. 79 Ig hatte (zu einer sgon vergangenen Zeit) eug (Männer) bew. (folgende Figur ohne Zifer) Wir hatten sie (den Man und die Frau) bew. usw. 80 Ig werde sie (das Frauenzimmer) so gleig bewundern. 81 Ig werde dig ein Mal (einst) bewundern. 82 Ig sol, ig mus dig künftig bewundern. 83 Sol ig den Verägtligen bewundern (ihn, der weniger als nigt bewun-derbar ist)? 84 Bewundre die unendlig große Geregtigkeit (die einfäge wird dargestelt durg ein Winkelmas) und unend-lige Güte des ewigen Wesens. 85 Bewundert nigt, was nigt zu bewundern ist!

Iǵ könte nūn noǵ die ungewisse und dan die gantse leidentlige Form von bewundern (modum conjunctivum et formam passivam verbi admirari) hīrhēr setsen, aber unterdrükte es, um nigt zu weitläufig und langweilig zu wērden.

Iǵ mus aber noǵ zeigen, wie man die Verhältniswörter bildliǵ ausdrükken kan. Die Grundlage dazu sei eine alte Hieroglüfe 86, welge eine Verbindung, ein Zusammensein, einen Plats, eine Ausdēnung, einen Knoten usw. bezeignete, und hīr durǵ mit, bei, zu, nāǵ, in, an, gēgen kan erklärt wērden. Z. B. 87 ēr geht zūr Stadt, nāǵ der Stadt, in die Stadt. 88 Sie ist zu Hause. 89 Ēr stürtset siǵ selbst ins Wasser. 90 Sie streiten gēgen einander mit 10000 Man. 91 der Singvogel ist über den Baum hin geflogen, one ihn zu berüren. 92 Das dreimastige Sǵif sēgelt über das große Mēr (es berürend). 93 Das Feuer fīl vom Himmel auf das Sǵif. 94 Iǵ setse ihn oben, auf die oberste Stelle, iǵ erhebe, iǵ erhöhe ihn, iǵ lobe, iǵ rüme ihn. Ēr setst miǵ unten an, ēr ernidrigt miǵ, veragtet miǵ. 95 Iǵ setse ihn unter das Haus, in den untern Teil des Hauses, in den Keller. 96 Ēr ist unten am Tīsǵe, ēr hat seinen Plats unten bei Tīsǵe, ēr sitst unten an. 97 Ēr ist vōr ihm. 98 Sie ist hinter ihm. 99 Ēr geht zwīsǵen dem Man und der Frau. 100 Ēr ist außerhalb der Stadt. 101 Sie ist innerhalb ires Hauses. 102 Sie sind gēgen einander über (vis à vis), der eine an diser, der andre an jener Seite. 103 Got ist allenthalben, unten, oben, innerhalb, außerhalb, an jeder Seite. Gewönliǵ wērden die Präpositionen oder die Verhältnisse sǵōn durǵ die Züge und Figuren ausgedrükt. Z. B. ēr steigt

auf den Berg, ēr ersteigt den Berg (ascendit montem) durǵ 104, ferner ēr fält hinein, ēr fält heraus.

Es ist sǵōn Stof genūg angegēben, um daraus einige Bogen mit Nēdensārten zu füllen; aber es sind noǵ einige algemeine Bestimmungen nötig, wovon iǵ einige anfüren wērde. Die Farben bezeigne iǵ durǵ die Fig. 7. 105 die weiße oder weis; die helle, ligtänliǵe oder hel durǵ 106, rōt durǵ 107, rötliǵgelb durǵ 108, helgelb, grün durǵ 109, blau durǵ 110, veilǵenblau durǵ 111, dunkelblau durǵ 112, braun durǵ 113, dunkel, swarts durǵ 114, grau, rötliǵ usw. Demnāǵ ist mīr Blūt eines Mensǵen 115 (eigentliǵ die rote Flüssigkeit des Mensǵen).

Die versǵidenen Töne und Stimmen drükke iǵ aus vermittelst Musik-Noten (die Aigüptisǵen Prister braugten andre Zeigen). So ist mīr der Sǵal 116, die Stimme 117, die Mensǵenstimme 118, die Stimme irgend eines vīrfüßigen Tīrs 119; eines Vogels 120; der Donner 121; das Brausen des Sturms 122; das Geläute einer Glokke 123; das Klingeln einer Sǵelle 124; das Knallen eines Sǵīsgewērs 125 usw.

Die Bestimmung der kleinern und größern Teile der Zeit kan auf folgende Weise geschehen. Ist 126 ein Jār oder 12 Mōnde, Monate oder kürtser das folgende Zeigen one Nummer, so ist 127 ein Jārhundert oder 100 Māl 12 Monate. Die 12 Monate des Jārs, Januār, Februār usw. ersǵeinen in 128 oder der ērste, zweite usw. Mōnd. Der 25ste Februār 129. Ein Virteljār 130, der Winter 131, der Sommer 132 usw. Eine Wŏǵe 133, zwei Wŏǵen 134.

Stunde sei die Figür des Stundenglases 135, so ist 136 eine Virtelstunde; 137 drei Virtelstunden; 138 Minute; 139 drei Minuten.

Auf änlige Weise kan man für Mās und Gewigt Zeigen angēben, die es bestimmen. Man kan Begēbenheiten und Handlungen, Eigenscaften und Besgaffenheiten und Umstände sigtbār ausdrükken, jedes Wēsen nāg Zeit und Ort und seinen Verhältnissen bestimmen, folglig eine Gesgigte von einer und mēr Personen sgreiben, wofür irgend eine Zeitregnung oder der Anfang derselben festgesetst wērden mus. Eine Bildersgrift, die man zu jetsiger Zeit gants ausarbeitete, würde gewis an Deutligkeit und Bestimtheit die Bilderspragе der Alten weit übertreffen. Aber sie hatten aug nigt die Absigt, daß ihre heilige Sgrift andern außer iren Sgülern verständlig sein solte.

Man darf nūr einen Blik auf die Dārstellungsweise der Alten werfen, um zu erkennen, wie vīl darin rätselhaft, vīldeutig und ungewis wār. Es bedeutete z. B. die Figūr eines Sterns einen sēr berümten aufklärenden Man (von Alexander hīs es nāg seinem Tode: wie bist du so gefallen, Morgenstern!); die eines Löwen Stärke, Mūt, Hitse, Feuer-Eifer oder einen Starken, einen Mutigen; die eines Wolfes und Tigers Grausamkeit oder einen Wüterig, Türanen; die eines Lammes die Unsguld oder einen Gūtmütigen, einen Frommen; die eines Fugses List, Versiagenheit, einen Slauen, Listigen; die eines Hundes Wagsamkeit, einen Aufmerksamen, Treuergēbenen; die einer Eule die Neigung einsām zu sein; die zweier Tauben die ehelige Libe; die der Flügel die Snelligkeit oder Flügtigkeit; die eines

Pfaues Stolts, einen Hoffärtigen; die einer Slange die einsleigende verfürende sinligе Begīrde, oder die Sinligkeit: aug die Gesundheit, Kenzeigen des Aiskulāps; die einer Traube den Wein oder Bägus; die einer andern angenēmen Frugt irgend eine Lokspeise, welge die Sinligkeit reitst; die eines kunstlosen Natūrgartens den Stand der Natūr, worin der Mensg seinen sinligen Triben nāgging und die Vernunft nog nigt als Fürerin kante, aus welgem ēr, der sinlig, sorglōs und untätig lēbende Mensg ungern heraus ging, aber dazu durg Hunger, Durst, Blöße und Lēbensgefār unter reißenden Tiren mägtig gezwungen wurde, um so wēgen seiner höhern Bestimmung zūr Ausbildung seiner Leibes- und Geistes-Kräfte, zūr Erfindung der Sprage und zūr Entwikkelung seiner Vernunft durg Arbeit und Nāgdenken zu gelangen.

Moses, der außerordentlig erleugtete Sgüler der Aigüptisgen Prister, aug die spätern altjüdisgen Sgriftstel-ler, und insonderheit der apokalüptisge Johannes, verstanden mër und weniger die heilige Geheimsgrift. Vile Stellen in iren Sgriften sind dunkel und sgeinen ungereimt, wenn man nigt versteht, sie in der Bildersprage, woraus sie in die Wortsprage übergingen, wider umzusetsen. Ein Pār Beisspile wērden dis bestätigen. Im 4ten Kapitel des 1sten Būgs Mosis list man: „Die Stimme des Blutes deines Bruders sgreiet zu mīr, ferner die Ērde tāt ihr Maul auf, das Blūt des unsgüldigen Bruders zu verslingen.“ Hat das Blūt eine Stimme? Hat die Ērde ein Maul? Nein! Aber der übersetser der geheimen Bildersgrift fand hīr, um rufen auszudrükken, die Figūr für Stimme, und, um aufnēmen, em-

pfangen, verſlingen zu bezeigñen, die Figūr eines offenen Mauls. Alſo gemäs und treu ſeiner ūrſgrift, die ēr für heilig hīlt, drükte er liber ſeine Figuren in der Wortſpragé aus, als zu ſagen: das Blūt rūft oder ſgreiet und die Ērde empfing. Man nēme an, daß für obige zwei Rēdensārten die Figuren ungefär ſo waren, wie in 140 und 141.

Die Hebrēiſge Spragé wurde, wie ig glaube, anfangs ganz durg Figuren oder Hieroglüfen ausgedrükt, bis almälig eine Anzāl derſelben abgeſondert übrig bliben, welge die Töne jedes Worts auszudrükken hinlänglig waren. Damit meine Lēſer begreifen, wie ſie dabei der Grundlaute entbēren konten, wil tg nūr Ein Beiſpīl anfüren. Der Hebrēiſge Būgſtāb B bezeigñete ein Behältnis, der Būgſtāb T ein unterſtütztes Dag (alt-Europiſg Toh, Teg, wovon Latin. teg-ere, teg-it, dekket; tec-tum, Dag; Grig. architec-tos ein Dagmäger oder Bauverſtändiger). Dahēr bedeutete zu Moſis Zeiten (vōr 3400 Jaren) BT oder TB ein Behältnis mit einem Dägé, ein Haus, und hīs beth (bath, both *), buth), one daß ein e, a, o oder u dazwiſgen geſetzt wērden durfte.

*) Es ist nigt zu bezweifeln, daß eine große Menge Wörter in den Europiſgen Spragen aus verpflantsten Orientaliſgen ūr-Lauten entſtanden ſind. Z. B. aus obigen BT und TB Beth, Haus, Bude, Fr. boutique, It. bottiga; Bōt, das Bet, Fr. bat-ir, Gr. Βυειν (dekken, ein Dag mägen), Sasſ. bowen, bauen, Frans. boîte, Bügse, Latin. und Gr. pyxis. Das Hebr. K und C bezeigñete die hole Hand und hīs Kav. Die Römer ſetzten ihre Endung -are daran, und bildeten daraus cav-are, hölen, hōl mägen; ſo wie aus cap und ere, capere, Slaw. gwati gleigſām cawati, Sasſ. (g) faten,

Ig wolte hir nur die Mögligkeit begreiflig mägen, alle Begriffe eines Volks one Behuf eines Wortes mit Bugstaben durg Züge und Figuren auszudrükken, so wie dises bei den Pristern des Altertums, und bei den Dsginesen wirklig gesgehen ist. Lesern, die geneigt sind, sig nog eine etwas deutligere Vorstellung von diser Bildersprage zu erwerben, bestimme ig nog die Zugabe, welge folgt.

Man neme die jetst bekanten Zeigen der Größenlere (Mathematik) mit auf. Also heist = Gleigheit, es ist, es gilt gleig; + und, aug, es komt nog hinzu; wen — oder . zwisgen Zalen steht, so bedeutet das Erste: weniger oder abgezogen sol werden, was nägfolgt, als 8 — 3 = 5, hergegen das Zweite: Mal, als 4 . 3 = 12. Die zwei : bedeuten: wie vil Mal ist das, was hinter disem Zeigen steht, in dem, was vor demselben steht, enthalten? 8 : 2 = $\frac{8}{2}$ = 4; ferner > Ungleigheit, ungleig, ♁ > ☽, die Erde ist größer als Mana (der Mond), oder ☽ < ♁ Mana ist kleiner als Erda. ∽ Änligkeit, es ist änlig, es gleigt, es änelt. ∞ Unendligkeit, es ist unendlig, one Ende, one Gräntse.

Wenn 142 bezeignet vorwärts gehen, fortsgreiten, Fortsgrit: so ist 143 zurükkeren, die Rükker; 144 senkregt hinauffaren; 145 hinauf steigen, ersteigen; 146 herabgehen; 147 fallen, sinken, untergehen; 148 begegnen, entgegengehen (adversari); 149 sig verfolgen, Verfolgung; 150 sig

fassen, (mit der gekrümten Hand) greifen, entstanden ist. asn his im Orient. das Or, und ward bei andern Völkern der Name des virfüßigen Langors, Dän. asne, alt-Fr. asne, neu-Fr. âne, Lat. asinus, asel-lus, Esel, Slaw, Osel.

trennen, Trennung; 151 einig sein, einen Wēg, zu einerlei Zīl, gehen; 152 einig sein im Zurükgehen, um etwas zu verlasſen; 153 zurükfallen; 154 vōrwārts fallen; 155 siǵ nähern; 156 siǵ entfernen; 157 erreiǵen, berüren, ans Zīl kommen; 158 heraus gehen; 159 hinein gehen; 160 hinein flißen; 161 hinein blaſen oder wehen; 162 in die Enge kommen; 163 seine Zuflugt nēmen, einen sīǵern Ort suǵen; 164 tragen; 165 drükken, verwaren; 166 ōfnen, offen slißen; 167 zuslißen; 168 zurüktreiben, zurükstoßen; 169 helfen, begünstigen (eigentliǵ das Sǵif vōrwārts zihen); 170 Jemandes Vōrhaben, Wunsǵ, Absigt rükgängig mäǵen, ihm entgēgen wirken; 171 geboren wērden, die Gebūrt (ein Ei, aus dem ein lēbeniges Wēsen hervōrkomt); 172 Vater sein, erzeugen; 173 Mutter sein, gebären; 174 die Ältern (parentes); 175 der Sōn; 176 die Togter (nata), die Erzeugte oder Gebōrne; 177 Kinder, Brüder und Swestern; 178 Obstfrugt; 179 ēdle Frügte, Pomerantsen, Citronen, Rosinen, Mandeln usw.; 180 ein Wald; 181 Bauholts; 182 Brenholts; 183 Halmfrügte, Getreide.

Verlangte man noǵ tausend andre Bezeiǵnungen: so könte iǵ sie gēben. Iǵ denke aber, daß man zufriden sein wird, wenn iǵ noǵ durǵ einige Beisspile zeige, wie man die mitgeteilten Zeiǵen auf versǵidene Weise anwenden kan.

184 Som (Sonno) wirkt, wārmet, sǵeint. 185 Som hat auf die Feldfrügte gewirkt, sie zūr Reife gebragt. 186 Sie gehen über das Eis weg, laufen auf Slitsǵuhen. 187 Die bewēgende Luft drēhet die Flügel der Müle. 188 der Sturm, der die Bäume niderbeugt und umstürtset.

189 Im Jär 1752 ist ein Erdbēben (wo ein unterirdiſges Feuer auf die Erde wirkt) gewēſen in der königligen Stadt an einem Strome (wozu nūn nog die Grade der Breite und Länge kommen, um Lisſabon zu bezeignen). 190 Der Planet Merkūr ist geſehen worden vōr dem Sonnenkörper im Jār 1802 im Nov. 191 Vile haben im Jār 1680 einen großen Kometen geſehen. 192 Dēr das Auge gemagt hat, ſolte dēr nigt ſehen? Dēr das Ōr gemagt hat, ſolte dēr nigt hören? 193 Alexander der Ērſte (ēr, der Man, der Ērſte, der ſēr große und ſēr mägtige) beſtīg den Trōn (nām das Regirungs-Ruder) des Ruſſiſgen Kaiſertūms im Jār 1801 zu St. Petersburg. Derſelbe regīrt ſein Volk nāg (gemäs) dem Hertſen der großen mägtigen Regentin, welge die Erde verlīs (wie Sonno unterging) im Jār 1796.

Wēr ſig einige Zeit mit einer ſolgen Bezeignungskunſt beſgäftigt, wird in mangen Fällen Nutſen davon haben. Die Mühe, die ig darauf verwandte, magte es mīr leigt, eine Menge (an 90) im 15, 16, 17 und 18ten Jārhundert gemagte Erfindungen auf Einer Seite in Virtelform *) mit irer Zeitbeſtimmung zu bezeignen. Sie fürte mig 1789 zūr Entdekkung der Fernſpregkunſt (Telephrasie) (die ig für volkomner halte als die Franßöſiſge Telegraphie, bekant ſeit 1794), und zeigte mīr 1794 ein algemeines

*) Man ſehe die jedes Jārhundert ſinligl merkzeignenden 58 Octav-Kupfer zu meiner Natūr- und Menſgen-Geſgigte, bei Cruſius in Leipzig. Die Geſgigte ſelbſt līgt nog ungedrukt. Nūr die der ērſten 21 Jārhunderte list man in Ruſſiſger Sprage. Wenn Zeit, Umſtände und Geſundheit es nigt hindern: ſo komt um Oſtern 1804 der ērſte Teil mit 15 Kupfern, und jede Meſſe ein folgender davon heraus.

Sprägmittel (die von mīr so genante Pasiphrasie), wovon mër im Absnit XIV.

Der Taubstummenlerer wird nigt one Nutsen sig die Kentnis der wortlosen Sgriftsprage versgaffen, weil manges davon sig zu den Zeigen für Taubstumme anwenden lāst.

VIII.

Von der Lippensprage

für

Swērhörige und junge taubstumme Kinder.

Wēr eine Persōn beobagtet, welge sprigt, und den Sinirer nigt gehörten Worte erkennen kan, aus der dazu eignen Bewēgung des Mundes, der Kinbakken, der Gurgel, der Zunge, und besonders der Lippen, dēr versteht die Lippensprage. Sie ist für den Tauben und Swērhörigen, was die Krukke für den Krüppel, ein Behelf, dēr einigermaßen ihm den Mangel oder Fēler seines Gehörs ersetst und im Umgange die angenēme Gedankenwegselung befördert und erleigtert. Sie wird, wie bekant ist, von Vilen, welge irer bedürfen, erlernt und ausgeübt. Der gute Abt de l'Epée muste die Fremden, welge seine Anstalt besūgten, immer bitten, daß sie, von den Taubstummen beobagtet, nigts sprēgen mögten, was diselben eitel oder stolts mägen, oder inen sonst sgädlig wērden könte,

weil dise durg Hülfe der inen bekanten Lippensprage alles Gesprogne verstanden.

So ist bekant, daß die taubstummen Zöglinge des Hrn. Prof. Eschke zu Berlin sig mit Hörenden gegenseitig unterhalten können, indem sie, was dise sagen oder fragen, vermittelst der Lippensprage erkennen und laut beantworten. Wenn in Deutsgland nur wenige Taubstumme sie verstehen und ausüben lernen: so ist die Sguld davon ihren Angehörigen beizumessen, welge aus Unwisenheit versäumten, die Gehörlosen aufmerksam zu mägen auf dises Mittel, um dadurg an dem, was vorgeht, als verständige Gesgöpfe Teil zu nemen.

Aber wan und wie bringt man die Lippensprage den Taubstummen bei? Man kan den Unterrigt darin anfangen, so bald man entdekt hat, daß ein Kind taub ist. Man verfare nur nag den Regeln, die man in dem Absnitte I. und II. findet, ausgenommen, daß man das unterlast, was zum Lesen- und Sgreiben-Lernen gehört, welges man bis zum Ende des segsten Jars versgiben kan. Das Kind wird stufenweise im Verstehen, im Nagspregen und im Bezeignen seiner Vorstellungen mer Fortsgritte mägen, aufmerksamer auf alles, was in seinen Kreis komt, und klüger werden, als andre seines Gleigen, bei denen ein solger früher Unterrigt versäumt wird.

Welger angeneme Erfolg und Lon für geringe Bemühungen! Ein Vater, eine Mutter, ein Freund übernimt sie ja gern für ein Kind, dem nigt die Fähigkeit zu hören felt. Wie vil mer müssen sie für ein Kind, das wegen

seiner Taubheit mit dem Tire Änligkeit behalten kan, aus Altern- Christen- und Mensgen-Pfligt übernommen wērden! Ist aber ein Taubstummer one Kentnis der Lippensprage aufgewagsen, und wird ihm nūn das Gehör gūt hērgestelt: so wird nigt nūr die Lippen-Sprage, sondern aug die Gebērden- oder Zeigen-Sprage, welge ihm bis dahin sēr gedīnt hat, gants überflüssig. Seine Gewōnheit und Fertigkeit, sig blōs durg sigtbare Zeigen verständlig zu mägen, swäget so gār alsdan seinen Trīb, sig im Sprēgen zu üben, bis ēr durg die Lage, in welge man ihn versetst, nämlig durg die veranstaltete Nōtwendigkeit, unter Leuten zu lēben, welge seine Zeigen nigt verstehen, den Wērt und Vōrzūg der Sprage fülen lernt.

IX.

Von der

vervolkommeten Zeig'en oder Geberden-Sprag'e

für Taubstumme,

die das Gehör nigt erhalten können, und für äußerst Swerhörige Personen.

a) Wenn aug in jedem Laude eine oder mer Lër- und Gehörgëbe-Anstalten durg wöltätige Regirungen und Mensgenfreunde errigtet wërden solten, welges ig hertslig wünsge: so würden sie dog nigt nag allen Städten und Dörfern, wo arme unglüklige Taubstumme lëben, ire Hülfe ausbreiten können. Die Unmündigkeit der Spragloseu, der völlige Mangel ires Willens, ire gäntslige Unwissenheit alles dessen, was unter Mana (dem Mönde) vörgeht, ire und irer Angehörigen Armüt, Gleigzültigkeit und Unbehülfligkeit hält sie von der Hülfsquelle sgön entfernt, wenn sie nür eine Meile dahin mägen und auf ire Kosten daselbst zwei bis drei Wögen lëben sollen. Es gibt leider! mange kaltsinnige und selbstsügtige Mensgen, die zufriden sind, daß sie die begrif- und spragloseu Gesgöpfe als Lasttire oder Getribe braugen können. Zu einigem Aufwande für den Man, dër sie beleren und verständig mägen könte, fülen sie sig gär nigt geneigt und verpfligtet. Die Sguld an der gäntsligen Vernägläßigung diser Unglükligen

ist aug bei Vilen der Mangel an einer Anweisung gewẽsen, wie man Taubstumme unterrigten könne und müsse. Aus vilerlei ūrsägen wird die Anzāl der Taubstummen, die zum Teil aus körperligen Gehörfẽlern im zu vīl oder zu wenig unheilbar sind, nog immer grōs bleiben, aug wenn es sgōn entsgiden wäre, daß man an vilen Orten Lẽr- und Gehörgẽbe-Anstalten anlẽgen wẽrde. Jg fürgte, daß nog eine lange Reihe von Jaren vergeht, ehe man sie errigtet siht. Eine Anweisung zūr Belẽrung der Taubstummen ist weit leigter zu mägen und anzusgaffen *). Dahẽr verspreg ig meiner Arbeit eine gute Aufname und wirklige Anwendung zum Besten der Unglükligen.

*) Bishẽr (Märts 1803) wār ig nog in der Hofnung, die angebōrne Taubheit der Stummen durg die Woltaisge Electricitẽt überal stark vermindert zu sehen. Aber jetst (September) steht dise Hofnung verhült, mit Traurigkeit wankend. Zweien Vōrstehern von Taubstummen-Instituten, Hrn. Pfingsten und Hrn. Prof. Eschke, sind ire Versuge zūr Hẽrstellung des Gehörs nigt gelungen. Die Zōglinge des Letstern haben sig bei diser Gelẽgenheit so geäusert, als wenn die von Andern gehofte Hẽrstellung ires Gehörs inen gleiggültig, ja wider iren Wunsg sei. Sie verlangen nigt, daß man sig weiter Mühe darum gẽbe. Hr. Eschke ist so böse über das von mīr gebraugte Wort: Gehörgẽbekunst und über die durg meine von Jever aus mitgeteilten Nāgrigten errẽgte Hofnung zu Gehörhẽrstellungen an andern Orten, daß ẽr seine Spotlust nigt zurükhalten kan. Ẽr verkündigt in seinen Galvanischen Versuchen die mistrōstlige Neuigkeit, daß die sgöne Blüte der aufkeimenden Gehörgẽbekunst (von ihm) zerknikt sei. Hr. Prof. Pfaff in Kiel hat sgōn im Juni 1802 stark gewirkt, um die Hofnung auf die Gehör-hẽrstellende Kraft der Wolta-Säule zu vermindern. Ob dise Herren regt und gūt daran getān haben, wird die Zukunft leren.

Der Hauptteil des Unterrigts für Taubstumme ist der natürgemäßen Lër=Ārt änlig, welge ig in den Abschnitten I. und II. für nog sprāgloſe Kinder und Hörendstumme vorgetragen habe. Hīr kan ig vōrläufig nūr dasjenige mitteilen, was die Freunde der Taubstummen in Stand setset, einen guten Anfang mit inen zu mägen. Ihr Nāgdenken und die Benutsung andrer sgriftliger oder mündliger Hülfsmittel wird ihnen dan sgōn weiter helfen. Ig smeigle mīr, in der Lër=Ārt versgidene Vorteile gefunden zu haben, die meinen Vōrgängern, den sër erfārnen und berümten Taubstummen=Lerern, dem Abt de l'Epée und Sicard unbekant gebliben sind, ob ig gleig zum Teil iren Sgriften die Veranlassung dazu verdanke. Daß ig aber in disem Einen Abschnitte nigt einen umständligen Unterrigt von meiner Methode mitzuteilen im Stande bin, wird ein Jeder leigt daraus slißen können, daß Hrn. Sicards ërster Teil der Anweisung zūr Belerung der Taubstummen sgōn 36 Bogen stark ist, und der 2te versprogne Teil, das Wōrterbūg zūr Bezeignung der Begriffe (le dictionaire de signes) gewis keinen kleinern Umfang haben wird.

b) Ein Jeder, der ein Freund der Taubstummen in dem Grade wird, daß ēr sig entslist, ihr Lerer zu sein, belibe nūn fürs Ērste folgendes zu merken. Der Unterrigt für Taubstumme ist weit swiriger, geht langsamer, erfordert mër Gesgikligkeit, Behūtsāmkeit und Geduld, als dēr für Hörendstumme. Man mus zuërst jedes Taubstummen Begriffe, und die Zeigen, wodurg ēr sie ausdrükt, eine Zeit lang erforsgen, um dan mit Hülfe seiner unvolkomnen Zeigensprage seine Begriffe volständiger zu mägen, neue anzuknüpfen und neue bestimtere Zeigen ihm mitzuteilen. Man

mus sig (o ihr ungeduldigen empfindligen Kinderlerer, lasset Eug dasselbe gesägt sein!) gants näg seinem Bedürfnis, näg der Armüt seines Verstandes, näg seiner Unbehülfligkeit, etwas zu fassen, rigten, ihm jeden Begrif oder Gedanken sinlig und gants volständig därstellen, nie einen zusammengesetsten Begrif und dessen kurtsen Ausdruk für deutlig oder faslig halten, bevör nigt einseln alle Vörstellungen, alle Bestimmungen, die dazu gehören, verdeutliget sind. Es ist nötig, mit ihm zu krigen. Ihm vöreilen, heist, ihn auf der Stelle, wo er ist, zurüklassen, und ihm zugleig allen Müt nemen, Eug zu folgen. Erinnert Eug, daß die allereinfagste und ärmste sgriftlige Sprage für das Kind und den Taubstummen nog weit mer Swiriges enthält, als Ihr denket *).

*) Mit Wemüt erfare ig, daß in manger Taubstummen-Anstalt gerade das Gegenteil von dem, was hir empfolen ist, stat hat. Man lese nüc folgendes Büg: Katholische Normälschule für die Taubstummen, mit 40 Kupfern in Querbogenform, von einem Priester. Augsb. 1788. (Ag! sgon seit einer Reihe von Jaren!) Man mus erstaunen, wie ein Mensg, der Denkfähigkeit besitst, der nür einigermaßen das Fasungsvermögen der mensgligen Sele kent, und Taubstumme lib hat, eben dise so verkert behandeln und quälen kan mit gants unbegreifligen Dingen, die iren Verstand, anstat ihn aufzuklären, nür verwirren, die ihr Herts roh und kalt lassen, und es mit ängstenden Vörstellungen erfüllen; und daß er eine solge Anweisung für Andre hat sgreiben und selbst ausüben können. Alle Wunderwerke, alle Geheimnisse, alle siben Sacramente, alle Leren des katholisgen Ler-Begrifs, alle hieroglüfisge Vörstellungen aus der Bibel der Juden, den Teufel, die brennende Hölle mit iren sgrekligen ewigen Qualen, das Fegefeuer usw. sol der unglüklige Taubstumme kennen, bezeignen und glauben lernen, one daß er vörher durg sinlige Begriffe von

c) Nūn zūr Sāge! Es sei Eure Absigt, dem Stummen das Bedürfnis und den Nutsen der Sgrift oder des

den Eēgenständen der Natūr und Kunst, von den Umständen und Verhältnissen des Lēbens, von Gottes Dasein und Eigensgaften im Ansgauen der Natūr hat Kentnisse erhalten. Wie unzulänglig', um ware Begriffe mitzuteilen, die Merkmale disen Mannes (dessen gutes Herts ig' übrigens nigt in Zweifel zihe) sind, mögen ein Pār Beispile belēgen.

S. 118. P. Sehet! hīr ist eine Hostie, ein Brōt, von einem andern nigt untersgiden. Wenn nūn der Prister die Worte Christi darüber ausspriġt: dis ist mein Leib: so wird die Wēsenheit des Brotes durg' die Almagt Gottes zernigtet. Es ist also kein Brōt mēr zugēgen (!) Frage des Taubstummen. Wie ist es aber möglig' (S. 111), daß sig' in einer so kleinen Hostie verbirgt ein so großer Got? (dessen Stūl der Himmel, dessen Sgämel Erda ist, dēn, nag Salomos Ausspruġ, aller Himmel Himmel nigt umfassen, weil ēr der Unendliggroße ist) Antw. Christus ist der ware Got, ist almägtig. Weil ēr nūn gesāgt hat, das Brōt ist mein Leib, der Wein ist mein Blūt: so mus Got eine Speise geworden sein, und dis nigt nūr in Einer Hostie, sondern in tausend Hostien, hīr, dort, in der gantsen Welt (!!!) (Welgen niderträgtigen Begrif mus diser Prister von der Welt haben! Verläugne denn alle deine Sinne und deine Vernunft! zerkaue dreist, du Högstkleiner! disen deinen unendlig großen Got, und sgikke ihn in die düstre Grube deines Magens hinab! Entsetsliger gotteslästerliger Gedanke! Man gēbe einem Haufen Ameisen, die auf änlige Weise das Auffressen des Mensgen spīlten, dise mensgenlästerlige Sprage, so mistraue igs der mensgligen Barmherzigkeit, ob sie unzersmettert ein solges Spīl wērden fortsetsen.) S. 216. Alles, was der heilige Glauben lērt, stellen die Bilder (Bildergen auf den 40 Kupfern) lēbhaft (!) vōr (aug' den Himmel! aug' die Hölle!). Die Taubstummen zeigen die guten Engel mit Bewē-

Sgreibens fülbār zu mägen. Was ist dazu dīnlig? Ihr weiset ihm eine Anzāl Gegenstände, z. B. ein Messer, eine

gung der Hände wie fligend an, aber die bösen Engel durg Hörner auf dem Kopfe — die Hōffārt durg die Hand ober (über) den Kopf, gleig den aufgestelten Pfaufēdern (wie bei mangen Damen und Krigern, die disen Taubstummen daher als Teufel ersgeinen). Die heilige Dreifaltigkeit oder der dreieinige Got wird vorgestelt, indēm der Stumme die drei ērsten Finger hēbt — ein Got! — hernāg sie trent und für Got Vater das Kreuts † an der Stirne, für den Sōn Gottes das Kreuts † über den Mund, für den heiligen Geist das † auf die Brust magt. Got hat mig (und alles) ersgaffen, drükt der Stumme so aus. Er weīst auf den Ofen, um an den Hāfner (Töpfer) zu erinnern (aber wenn nūn kein Ofen zugegen, oder ēr von Eisen ist?), dan spīlt ēr den Hāfner, als wenn ēr sig selbst von Fūs auf bilden wil. Nūn: alles ersgaffen, ēr blāst auf die flāge Hand, gleigsām hērgeblasen (!); ferner ewig, Ewigkeit stelt ēr dār, indēm ēr in der Luft drei Māl einen Kreis magt. Erlöser: ēr zeigt auf die als ein Feuer vorgestelte Hölle, woraus Christus die Mensgen (die jetsigen und künftigen) herausgezogen hat (waren sie sgōn vorhēr darin? Nein! Alle, die vōr uns gelēbt haben! wie die Juden, Türken, katholisgen und akatholisgen Christen, und die Heiden? Welge Ketserei wäre dise Behauptung für einen Prister dera llein sēligmägenden Kirge! Quae, qualis, quanta!). Vom Teufel besessen (!), der Stumme zeigt mit Neigung des Hauptes an, daß Got zuweilen da, dort zulāst, daß der Teufel in einem Mensgen wone — ēr deutet auf den Leib — und ihn grausām quäle." Genūg der Grimassen und Alfantsereien!

Mit solgen Vōrstellungen, die man nūr mit außerordentliger Mühe einem volsinnigen, vīl fassenden und vīl glaubenden Katholiken begreiflig mägen kan, sind 272 Seiten angefült — und — für Taubstumme! Ein grausames Verfaren, ein absgeuliges Beispīl von Unverstand! Ig ärgere und

Gabel, einen Löffel, eine Sgreibfeder, ein Gefäs usw. vor, stellet dan einen nāg dem andern durg seinen Umris auf einer

betrübe mig, daß ein Mensg, nog mēr, daß ein Deutsger es angāb. Verzeihe uns, Sicard! wenn dir dis Exempel ausgezeigneter Dumheit eines Deutsgen zu deiner Kentnis gekommen ist. Deine Sorgfalt und Genauigkeit im Unterrigte für Taubstumme ist ihm ganz unbekant. Fremd ist ihm deine abgemesne und almälige Fortsgreitung von dem Einfägen, Sinligen und Fasligsten zu dem Zusammengesetztern, dem Figürligen, Abgezōgnen und Übersinligen. Nigt in den Sin kām ihm deine rigtige Lere, den Taubstummen als einen Tōuklumpen zu betragten, dēm man ērst Lēben, Sele, Fassungskraft, Denkvermögen zu versgaffen hat, oder dēn man ērst zum Mensgen mägen mus; mit dēm man ērst das große Feld sinliger Vōrstellungen und Begriffe durgzuwandern hat, mit dēm man ērst alle Swirigkeiten der Sprage überwinden mus, ehe man ihm zuletzt den Begrif von Got und von dessen unendligen Eigensgaften, von dem Grunde der Sitligkeit unsrer Handlungen, von der Unsterbligkeit der mensgligen Sele, von der Vergeltung des hir ausgeübten Guten und Bösen in einem zweiten künftigen Lēben, von Jesus Christus, dem Erleugter des Mensgengeslegts, dem Muster und Lerer der Tugend, als des einsigen Mittels zūr zeitligen und ewigen Glükseligkeit usw., mitteilen kan.

Die meisten Vōrsteher der Taubstummen-Anstalten sgeinen bis jetzt zu verkennen, daß es weit mēr Gewin für die Mensgengesellsgaft und für den Taubstummen sei, wenn man ihn zūr Verrigtung nütsliger Gesgäfte, zum Gebrauge seiner Vernunft und seines Sprāgvermögens, zūr Mitteilung seiner ihm versgaften Vōrstellungen und Begriffe, und zum Umgange mit Mensgen gesgikt magt, als wenn man alles dises für nigts agtet und einsig des armen Taubstummen Zeit und Selenkräfte mühsām anwendet zu so vilen wenig verständligen Lērsätsen, die gār nigt zum Wēsentligen der Religiōn gehören. Ig bin durgdrun-

ſwartſen Tafel dār, reitſet den Stummen, Eug den Umris, den Ihr nūn ihm in der Luft mäget, auf der Tafel zu zeigen, gebitet hirnägſt durg Zeigen einem unterrigteten Gehülfen, den Gēgenſtand hērzubringen, deſſen Umris Ihr zuērſt auf der Tafel zeiget, ein ander Māl blōs in der Luft vōrmäget. Diſe übung kan mit Nutſen lange Zeit fortgeſetst wērden, aber iſt zūr Erreigung der angegēbnen Abſigt nūr Vōrbereitung.

Geſetst, es ſind verſgidene Umriſſe auf der Tafel und ihre Gēgenſtände in der Nähe. Ihr ſgreibet nūn innerhalb jedes Umriſſes den Namen ſeines Gēgenſtandes, lōſget alsdan einen Umris nāg dem andern aus, gebitet jetst Eurem Gehülfen, einen Gēgenſtand nāg dem andern, deſſen Namen Ihr nūn ſo weiſet, wie vōrhēr ſeinen Umris, hērzubringen. Der zuſgauende Taubſtumme wird bemerken, ob wol es ſig nigt gleig erklären können, daß diſe kleinen Züge, diſe Būgſtaben, dēren Nutſen ēr bis dahin nigt begrif, nigt denken konte, ēben ſo rigtige Merkmale und Zeigen der Gēgenſtände abgēben, als vōrhēr die Umriſſe und Bilder derſelben waren, aber weniger Kunſt, weniger Zeit und Mühe erfordern, als die ausgezeigneten Umriſſe. Hat ēr Lerngabe, ſo iſt gewis durg diſes Verfaren ſeine Begīrde, die Būgſtaben beſſer zu kennen, ſie ſgreiben und dan anwen-

gen von dem hohen Wērte der nāg Sicards Methode mitgeteilten Gotteskentnis und den Wārheiten, die aus ihr flißen, aber warum mus ſie dem Vōrſteher und Lerer des Taubſtummen-Inſtituts und der wōltätigen Regirung, die es unterſtütst, gerade der einsige Zwek ſein? (wie es ſo gār aug der Priſter Sicard in ſ. cours d'instruction, S. 570, behauptet, des angefürten kathol. Priſters Knoll und ſeines Gleigen nigt zu gedenken).

den zu lernen, auf immer errēgt. Sein Fleis, seine Aufmerksāmkeit wird von nūn an merklig wagsen, um aug zeignen zu lernen, und Gēgenstände jeder Ārt in seinem Wörterbuge durg Namen und Umrisse zu bezeignen. Ēr wird gemäs den Beispilen, die man ihm gibt, alles ordnen, die Namen und Umrisse der Teile unter den sie umfassenden Namen, z. B. Wurtsel, Stam, Wipfel unter Baum. Ēr wird nūn alles, was ihn rürt, zeignen wollen, und sig freuen, wenn ēr durg seine Züge verstanden wird. Dise Umrisse, die ēr magt, mögen so einfag und so unvolkommen sein, als man sie snel in der Luft entwirft, wenn sie nūr so vīl Ānligkeit haben, daß ēr sig dadurg irer Gēgenstände erinnern kan.

Wenn der Taubstumme nūn eine Menge Gēgenstände aus dem bloßen Anblik ires Namens erkennen, und ēr, wenn man ihn frāgt, seine Kentnis entwēder durg Umrisse, die ēr dazu magt, oder durg Hinzeigen beweisen kan; wenn ēr durg das Zēlen der Finger und andrer Dinge einer Ārt oder eines Namens, einen klaren Begrif von Einheit und Zāl oder Menge erhalten hat, so kan man zūr Bekantmāgung der Besgaffenheiten und irer Namen, die durg keine Zeignung dārstelbār sind, fortsgreiten.

d) Aber wie wird der Taubstumme die Fähigkeit haben, den Namen des Gēgenstandes und der Besgaffenheit als Eins zu denken, und dan die Besgaffenheit als abgezogen (abstractum), als getrent von seinem Gēgenstande sig vōrzustellen? Wird ēr nigt das Eine mit dem Andern verwegseln? Bei meinen Sgülern, Kindern, Stummen und folgen, welge ig one übersetsung eine fremde Sprage lērte,

habe ig wārgenommen, daß, wenn sie die Namen gewisser Gēgenstände versgidener Art hinlänglig wusten, und ig darauf ire Farben und andre Besgaffenheiten anzeigte, sie one Swirigkeit und Misgrif verstehen lernten, wie ig durg die neuen Wörter nigt die Gēgenstände selbst, sondern nūr etwas an inen befindliges andeuten wolte.

Wenn man einige Stükke Papīr, Tūg, Seide, oder aug einige Blumen, die einfarbig sind, nēben einander lēgt, ein Papīr bald rund, bald ekkig, eine Flāge bald rauh, bald glat, ein Höltsgen, das dik ist, dūn, das plat, stumpf ist, spitsig magt, und jede Besgaffenheit nent, so ist keine Verwegslung möglig. Ig wīs folgemäßig auf die Gēgenstände hin, und sāgte z. B. weis, weis, weis usw. rōt, rōt, rōt, und so für jede Farbe oder eine andre Besgaffenheit. Hernāg sgrīb ig den Namen jedes Gēgenstandes und seiner Besgaffenheit nēben einander, z. B. Kreideweis, Ei=weis, (im Winter) Sne=weis, Rose=rōt, Blūtrōt, Lippe=rōt, Grās=grün, Sonno=hel, Gold=gläntsend, Honig=süs, Eis=kalt, Kugel=rund, Kreis=rund, Gabelspits, Mesger=sgarf, Flaum=weig, Stein=hart, Feuerheis, Gewigt=swēr, Faden=lang, Faden=dūn, Tonnedik. Endlig līs ig das Bindezeigen weg, und setste dafür das Wörtgen ist. Z. B. die Rose ist rōt. Und damit wār ein Urteil, ein einsiger Gedanke, ein einfāger Sats — das Subject, Prädicat und Verbindungsmittel — dārgestelt, und zugleig der Grund zu der ērsten Sprāgwissensgaft für meine Sgüler gelēgt, auf welgem ig almälig fortbauen konte.

Die sigtbare Verwandelung einer Besgaffenheit, einer Farbe, einer Flāge, einer Form oder Gestalt in eine andre,

ist sẽr zwekmäßig. Sie erleigtert die Geistes-Arbeit, welge nötig ist, die Besgaffenheit (in Gedanken) von dem Gẽgenstande abzusondern, weil man ihn vörhẽr one sie gesehen hat. Zür Erreigung der nämligen Absigt aber hat Her Sicard künstligе Methoden erdagt, worauf vörhẽr nog Nimand (wie ẽr sägt) verfallen ist, nãg welgen ẽr die Besgaffenheitswörter an Fäden befestigt, zwisgen die Nenwörter lẽgt, als PgAePIIbR, hernãg jene, hĩr gelb, abziht. Sgaden kan dise ãrtige Künstelei zwãr nigt, aber mĩr sgeint sie ganz entbẽrlig und keiner Empfẽlung wẽrt.

Ãrtig ist die Beobagtung des Hern Sicards, daß sein Sgüler Massieu anfangs sig der Nenwörter bedinet habe, um Besgaffenheiten anzuzeigen, weil diser den Reigtüm der dazu geeigneten Ausdrükke nigt ãnte. Z. B. Albert ist Vogel (für: ẽr ist snel im Laufe), Paul ist Löwe (für: ẽr ist stark), Seline ist Lam (ist sanft), Karl ist mein Hund (lĩbreig und treu gẽgen mig), Mark ist Sgildkröte (ist nigt fortsgreitend im Lernen), Marie ist Veilgen (ist besgeiden), Anna ist Lilie, Sofie ist Rose (die Haut von A. ist weis, von S. röt, blühend). Als in der Folge disẽs Sgülers Verstand nog mẽr ausgebildet wãr, beantwortete ẽr bildlig, aber mit Sgarfsin, seines Meisters Frage: Was ist die Ewigkeit? Ein Tãg one gestern und one morgen, eine gerade Linie one Endpunkte, ein großer Kreis! — Was ist eine Stãtsumwältsung? Ein Baum, dessen Wurtseln die Stelle des Stammes einnẽmen. — Was ist die Erkentligkeit? Das Gedägtnis des Hertsens.

Unsre Kinder würden auf änlige Weise sig ausdrükken, wenn sie sgön früh zu einer folgen Kentnis der Natürgesgigte

gelangten, und ēben so vīl Verstand und Lēbhaftigkeit besäßen, als Massieu hatte. Es ist dis die natürligе Sprage so des Kindes als der Kindheit des mensgligen Geslegts.

e) Ehe ig weiter gehe, mus ig nog anfüren, was Hr. Sicard bei der allerērsten Unterweisung des Massieu bemerkt und vōrgenommen hat. Diser lernte täglig wenigstens 50 neue Gēgenstände mit Namen und Umris bezeignen. Sicard sāgte ihm die Namen und lernte dagēgen von ihm die Dārstellung derselben durg Zeigen oder körperligе Bewēgungen. Ēr zergliderte mit ihm den Kopf *), magte ihn aufmerksām auf das feste Behāltnis der Hirnsgale, auf den Sits aller Nerven in der weigen Masse des Gehirns, dessen Namen ēr lernte; auf den Bau des Auges, des Spigels der Sele, und dessen Hāute und Flüssigkeiten, dēren Namen in einen Kreis eingeflossen, den vīlhaltigen Namen Auge empfingen. So ging es weiter mit dem Ore, dem Munde und den übrigen innern und äußern Teilen des Kopfes, dessen Namen am Ende alle die Samlungen der benanten Kopfteile umgāb. Die Zergliderung und Benennung wurde dan fortgesetst bei der Brust und dem Unterleibe oder dem Rumpfe, dan bei den Gliedern, den Armen und Händen, den Sgenkeln, Beinen und Füßen, bis der Name

*) Wēr nigt selbst Zergliderer (Anatomicus) ist, wie Sicard es zu sein sgeint, aug kein Zergliderungshaus an seinem Orte findet, und dog seinen Zöglingen die ansgauligе Kentnis des mensgligen und tirisgen Körpers gern versgaffen wil, mus einen Slägter oft besugen, und ihn bewēgen, daß ēr seinen Zöglingen den Kopf eines Kalbes, Sgafes oder Sweins zergliedere und die übrigen innern Teile des Körpers vōrweise.

mensgliger Körper alle Namen der kleinern und größern Teile desselben einslißen konte. Massieu behilt vörerst nür die Hauptteile und ire Namen. Aber er lernte hirbei mer als Wortkentnis. Er gründete die wigtige Kunst, alles Zusammengesetste wo möglig erst in der Natür, wenigstens in Gedanken, aufzulösen (analyser), jedes Ding nigt oberflägling, sondern nag allen seinen Bestandteilen kennen zu lernen.

Gern hätte Sicard ihn nün in einen Tempel der Natür gefürt, ihm da alle Minern, alle Gewägse und alle Tire, nag iren Arten, Gattungen, Geslegtern und Klasen eingeteilt, ansgaulig gemagt, oder wäre dog gern mit ihm in einige Bergwerke hinabgestigen, um ihm da die versgidenen Arten Metalle in ihren Muttersteinen zu weisen: aber er muste sig begnügen, daß er ihn nür in Steingruben fürte, mit Hülfe der Erdsstufen und Metalle, die er mitgenommen, ihm da erklärte, wie alle dise Minern in der Tife der Erde, irer Mutter, erzeugt werden; daß er ihn dan in einem Kügen- Baum- und Artsenei-Garten, auf dem Felde, im Walde bekant magte mit den nütsligen und merkwürdigen Bäumen, Stauden und iren Frügten, mit den Getreide-Arten, esbaren und giftigen Kräutern und Wurtseln usw., hernag auf einer Meierei mit dem großen Vih und andern Haustiren, im Tirgarten und anderswo mit den wilden Tiren, bei jeder Gelegenheit mit den Vögeln, mit den Fisgen, endlig aug mit den Wasserlandtiren, mit den vilfüßigen Kerblingen und füslosen Würmern, in der Folge gewis aug mit den vir Urstoffen, der Erde, dem Wasser, der Luft, dem Feuer, und endlig mit der großen Wonung der Mensgen und Tire, mit Erda, als

Land-Wasser-Kugel. Darauf wurden Besuge in den Werkstäten der Handwerker und Künstler angestelt, um die Verarbeitung der Natūr-Erzeugnisse, die Kunstsägen und ihre Bestimmung, die Werkzeuge und die Anwendung derselben kennen zu lernen.

Für alle dise Gēgenstände, von dēnen man wider sprēgen wolte, wurden Zeigen erfunden (wovon hernāg!), und iren Umrissen die Namen in dem stark anwagsenden Wörterbuge beigefügt.

So vergingen ire ērsten Monate, one nog die Swirigkeiten der Sprāglere zu berüren.

Mögte dog jede Sgūlanstalt und jeder Jugendlerer sig einen änligen Plān mägen, und so vīl als möglig ausfüren! Wozu nützt aller Wortkrām, one die in der Natūr gesgöpften Vōrstellungen? Müssen Kinder denn gerade taub sein, um auf natūrgemäße Weise unterrigtet zu wērden? An jedem Orte sind ja — wenn aug nigt volständige Samlungen von Minern, Gewägsen und Tiren oder iren Teilen, dog eine Menge Natūrgēgenstände, einige Handwerker und Künstler, einige Kunstsägen und Werkzeuge vōrhanden. Bilder und Zeignungen können ja aug manges vergēgenwärtigen. Ein Zergliderungshaus kan auf andre Weise ersetst wērden. Also wäre fast überal ein änliges Verfaren ausfürbār, wenn man es nūr gut fände, und wenn man nūr nigt ununterbrögen den Slendergang befolgen wolte.

Massieu hatte also einen großen Vōrrāt von Vōrstellungen, kante vile einselne Dinge ansgaulig, namentlig und bildlig, aug die Namen, die ire Art, ire Gattung, ihr

Geflegt, ire Klasse *) bezeigneten. Er wär dadurg vorbereitet, alle Gegenstände in Wesen und Sägen abzuteilen, und dan Besgaffenheiten als abgezogen von iren Gegenständen sig vorzustellen und sie inen wider durg das Wörtgen ist beizulegen. Er lernte nun durg das Wort sind zweien Grundwesen die nämlige Besgaffenheit beilegen. Albert — er — ist stum, Karl — er — ist stum; er, er = sie, ist, ist = sind — stum. Sie sind stum. Man sehe mein Verfaren im Absnit II. an versgidenen Stellen.

Das bisher angefürte dine dem Taubstummenlerer und seinen Sgülern zur Nagamung! Der Inhalt des Absnits II. wird ihm dan helfen, almälig die Wörter zu versinligen und die nötigen Kentnisse mitzuteilen. Bringt man es erst so weit, daß dem Sgüler ein einfager Sats (S. 72, 75), eine Frage (S. 73), die Begriffe von der Zeit (S. 77-79) verständlig sind: so steht der vilseitigen Erweiterung der Wörter- und Sägen-Erklärungen kein Hindernis mer entgegen. Aus allen Redeteilen werden Wörter almälig den einfägen Sätsen eingewebt. Bald gelangt der Sgüler zu der Bemerkung, daß vile Wörter außer irer ersten eigentligen Bedeutung aug eine figürlige, metaforisge oder überträgne annemen. Unter Ligt (von lug, Lat. luc-) ver-

*) Zur Versinligung dint, daß man versgidene Sägen und Wesen einer Art zusammenbringt, als die Sägen: Nadeln, Ringe, Messer, Gabeln, Löffel; ferner die Wesen: Blätter, Ären, Erbsen, Fligen, Käfer, Mäuse, Tauben, Fisge usw., dan ire Namen in solger Ordnung aufsgreibt und einslist, daß man durg den Überblik wärnemen kan, wie gewisse Arten zu Sägen, andre zu Wesen gehören, alle aber Gegenstände ausmägen; aus versgidenen Arten gewisse Gattungen, aus Gattungen Geflegte, aus Geflegten Klassen entstehen.

ſteht man das Wēſen, welges unſerm Auge Gēgenſtände hel, klār, ſigtbār magt. Nenne ig nūn Jemandes Vōrſtellungen klār, hel, ligtvol oder dunkel: ſo ſind diſe Wōrter figūrlig gebraugt. Jg denke mīr dabei die Vōrſtellungen als Natūrgēgenſtände, die erleugtet wērden oder ligtlōs ſein können. So bezeignet ſgarf das, was tūgtig zum Sneiden oder Stēgen ist, und ſtumpf, was nigt dazu taugt. Aber diſe Wōrter ſind figūrlig zu deuten, wenn man vom ſgarfen oder ſtumpfen Verſtand, von desſen Sgārfe oder Stumpfheit ſprigt. Der ſgarfe Verſtand dringt in die Sāge, die ēr erkennen wil, hinein, wie ein ſgarfes Werkzeug, womit man etwas zerlēgen wil, aber der ſtumpfe bleibt auf der Oberflāge und glitſgt ab, wie ein ſtumpfes Meſſer, das etwas Zähes oder Hartes ſneiden ſol. Die Sgārfe ist eine Eigenſgaft, die durg den Sin des Gefüls an einem Gēgenſtande entdekt wird, aber man ſagt aug in überträgner Bedeutung, daß Jemand ſgarf ſiht, hört, ſmekt, rīgt, daß Eſſig Sgārfe hat. Fähig, Lat. capax, ist das, welges etwas handgreiflig fahen, faſſen oder wie ein Gefäs aufnēmen kan. Aber gewönlig wird dis Wort nūr figūrlig gebraugt. Ein fähiger Kopf heist der Menſg, welger die Eindrükke der Gēgenſtände, die ēr mit ſeinen Sinnen wārnimt, geſgikt ergreift, aufnimt, und den Sin desſen, was ēr hört oder list, ſnel fast, erkent, und dadurg ſeinem Verſtande Vōrzüge verſgaft. Man kent eine Sprage nūr wenig, wenn man nigt von den Wōrtern, die nūr figūrlig gebraugt wērden, die ērſten eigentligen Bedeutungen erforſgt hat. Einige derſelben ſind aber ſo verſtekt, ſo ſwēr zu finden, daß der gewönlige Sprāgſgüler liber darauf verzigtet, als Zeit und Mühe anwendet, ſie z. B. für das Deutſge mit Hülfe von Adelungs vōrtrefligem Wörter-

ḥuǵe oder durǵ Vergleiǵung merer Spraǵen zu entdekken. Wenn Jemand Latīn lernet, so kan ēr wisſen wollen, z. B. was eigentliǵ stupidus uſw. heiße. Sein Wörterbūǵ ſāgt ihm: erſtarret, dum. Aber dis befridigt ihn nigt, es gibt ihm kein Bild. Ēr ſondert daher die Wurtſel stup von iren Ableitungsſtükken -idus, und frāgt, was hīs denn anfänǵliǵ stup-? Nūn vergleiǵt ēr das Wort mit andern, findet im Slawäniſǵen tūp, im Lat. stip-es, im Deutſǵen Tubbe, Stubbe, ein Klots, ein Stumpf; bemerket, daß man in manǵe Wörter bald ein m oder n einſetst (wie in die Latin. es (esse, ens), bald heraus wirft (z. B. Griǵ. pente, Slaw. pēt, Saſſ. und Engl. fife, deswēgen man fufzēn, fufzig und funfzēn, funfzig ſāgt), dahēr auǵ wārſǵeinliǵ das alt Europiſǵe Wort stup im Düdſǵen mit einem m verſehen stump = ſtumpf geworden ſei, alſo ūrſprünǵliǵ stup — ſtumpf, stup-or, Stumpfheit, dan Dumheit heiße. Mēr Beiſpile diſer Art im Abſnit XII.

f) Wie ist der Unterrigt für einen Taubſtummen anzuſtellen? Der Lerer weiſe ihm einen Gēgenſtand nāǵ dem andern vōr, ſprēǵe ihm den Namen desſelben vōr, reitſe ihn, denſelben nāǵzuſprēǵen; erfinde oder beſtimme mit ſeiner Hülfe ein Zeiǵen für denſelben, der Name wērde niderǵeſǵriben, gelēſen und nāǵǵeſǵriben. Man verbinde alſo mit einander das Vōrweiſen der Gēgenſtände, das Beſtimmen der ſigtbaren Handlungen, Vōrfälle, Wirkungen und Erſǵeinungen, das Dārſtellen diſer Dinge durǵ Gebērden, Stellungen, körperliǵe Bewēgungen oder Umriſſe, das Vōr- und Nāǵ-Sprēǵen, das Niderſǵreiben und das Lēſen der Wörter, wodurǵ auǵ Hörende und Sprēǵende das Vōrgewiſene und Bezeiǵnete erkennen können. Da das Nötigſte

über das Ausſprēģen der Wörter, über das Sģreiben und über das Verſtehen der Sprage in den drei ërſten Abſnitten angegēben ist, ſo folgt hīr nūn nog die Lere von den äußerligen Zeigen.

Sollen die Zeigen einem Taubſtummen erklärbār ſein: ſo kan one ſeine Teilname und Mithülfe der Lerer ſie ſo wenig feſtſetſen, als Jemand eine Sprage erfinden kan, die einem Andern verſtändlig wäre. Hr. Sicard hat uns ſeit 1800 ein Begrifzeigen-Būg verſprögen. Der ërſte Teil desſelben ſol enthalten die Namen der natürligen Gēgenſtände, der zweite die Beſgaffenheits-Wörter, der dritte die abgezögnen Namen uſw. mit Erklärungen und mit der Beſtimmung der dārſtellenden Zeigen. Wäre dis Būg aug ſgön vörhanden: ſo könte ig des beſgränkten Raums wēgen dog nigt wol mër daraus mitteilen, als ig nūn von den Zeigen nāg meiner Angabe und zum Teil aus dem cours d'instruction d'un sourd de naissance, anfüren wērde.

Woltet Ihr das Wort Baum durg Zeigen dārſtellen: ſo bezeigtet 1) etwas, das in der Ērde feſt ſteht; 2) etwas, das wägst und almälig ſig erhēbt (diſe beiden Zeigen deuten jedes Gewägs (vegetal) an); 3) den einfägen Stam, aus deſſen Oberteil Äſte und Zweige aufſteigen. Oder Euer Wort ſei Blūt. 1) Sgeinet Eug in den Arm oder in die Hand zu ſtēgen. 2) Mäget die Mine und Bewēgung, als wenn etwas flüſſiges nāg dem Stīge herausdringe, 3) welges rōt ist, wie die Lippen, die Ihr berüret. So wird das Wort und die Handlung eſſen dārgeſtelt, 1) wenn Ihr irgend etwas Esbares ergreift und in den Mund ſtekt; 2) es kauet; 3) es wirklig oder ſgeinbār verſlukt. Mägen,

verrigten, tūn bezeignet man durg Slißung und Öfnung der beiden Hände, welge sgeinen einer Säge eine gewisse Form zu gēben, begleitet mit dem Zeigen des Beifals, das in dem Küssen der Fingerspitsen besteht.

Wenn aug dem Taubstummen das Gehör fēlt: so sind dog seine übrigen Sinne in Tätigkeit, und mägen ihn fähig, Vōrstellungen von äußern Umständen zu empfangen. Die Eindrükke, so wol die angenēmen als die unangenēmen, malen sig in seinen Gesigtszügen und verkünden die Empfindungen seiner Sele. Sie gebitet den Gebērden die Formen, welge gesgikt sind, die Gēgenstände zu bezeignen. Sie verrät den Zorn, dēr ihn entflamt, so gern ēr ihn aug verbergen mögte; sie zihr Furgen in seine Stirne, wan ēr traurig ist, sie gebitet seinen Lippen das Lägeln, seinen smagtenden Augen die Zärtligkeit. Kurts, der Taubstumme hat vōr dem Empfange eines wissensgaftligen Unterrigts einen Vōrrāt von Vōrstellungen, und die Fähigkeit, sie erkenbār zu äußern, wie das Kind, das nāg dem mütterligen Unterrigt in die Sgule komt, um Sprage und Begriffe bestimter, rigtiger und volkomner kennen zu lernen.

Der Lerer mus also seinen Taubstummen bald in die Umstände setsen, welge ihn zūr Äußeruung seiner Vōrstellungen reitsen, und dan in seinen Gesigtszügen, besonders in seinen Augen, als in dem Spigel seiner Sele, alles das lēsen, was in derselben vōrgeht. Dise Beobagtungen müssen bei der Fortsetsung des Unterrigts von ihm sorgfältig benutst wērden. Die Zeigen der Libe, des Hasses, der Hofnung, des Verlangens, der Furgt, des Absgeus, der Zuversigt, des Zweifels usw. wērden ihm aug bei dem

Taubstummen unverkenbār sein, wenn derselbe gleig anstat der Töne nūr die Gebērdensprage anwendet.

g) Euer ērster Unterrigt, ihr liben Freunde der Unglükligen, beginne mit dem, was Eurem Sgüler am nähsten und wigtīgsten ist, mit der Mitteilung der Kentnis von seinen Körperteilen, von den Kleidungsstükken, die ihn bedekken; von den esbaren Mitteln, die seinen Hunger stillen, ihn nēren oder stärken; von den Werkzeugen, dēren ēr sig bedinet; von den Gēgenständen, die ihm an jedem Orte nahe und auffallend sind; von den Personen, die ihn umgēben, und die ēr besūgt und dēren Namen ēr durg Zeigen ausdrükken lernet *).

Sol ēr die vōrzügligsten äußern Teile seines oder des mensgligen Körpers kennen lernen: so zeignet die Vōrder- und dan die Rükseite einer Mensgengestalt auf eine große swartse oder eine Sgifer-Tafel, oder auf einen Bogen Papīr. Vergleiget dan vōr seinen Augen jeden wirkligen Körperteil, dēn Ihr berüret, mit jedem gezeigneten, auf dēn Ihr hinweiset, und sgreibet auf denselben oder danēben den von Eug vōr- und von ihm nāggesprognen Namen desselben. Ihr könnet die Namen der Körperteile von dem Hār oder der Sgeitel an bis zu den Fūssolen, z. B. die

*) Es ist bemerkenswērt und lērreig, wie der Taubstumme an jeder Persōn, die ēr eine Zeit lang zu beobagten Gelēgenheit hat, bald etwas Merkzeignendes entdekt, durg welges ēr sie erkenbār wider dārstellen kan. Sein Merkzeigen ist entwēder irgend ein auffallender Teil ires Gesigts, oder irer Kleidung, oder eine eigentümlige Mine, Bewēgung, Handlung, Äußerung, ihr Gehen, Sitsen, Ligen, Essen, Trinken usw.

Teile des Gesigts, in solger Ordnung sgreiben, daß sie die Lage derselben erkenbār mägen und die Gestalt des Kopfes, des Rumpfes und der Glider einigermaßen angēben. Nog besser gelingt die Mitteilung diser Kentnis, wenn Ihr Eug einer Mensgengestalt von Tōn, Gips, Stein oder Holts bedinen könnet. Ihr sgreibt in disem Falle die Namen der Teile auf kleine Stükgen Papīr, und klēbt dise gehöriges Orts zum widerhölten Ansgauen und Lēsen darauf. So lernt der Sgüler die Ausenseite des mensgligen Körpers kennen, und ēr bedarf dabei fast keiner andern Zeigen, als daß ēr jeden Teil, von welgem ēr sprēgen wil, mit der Hand berüret. Aber ēr mus aug in der Folge rigtige Vōrstellungen erhalten von den vōrzügligsten Knögen durg Vōrzeigung eines Gerippes, eines wirkligen oder wenigstens eines gezeigneten, von den innern Teilen, den Muskeln, den Nerven, den Adern, dem Hertsen, den Lungen, dem Magen, der Lēber, der Galblase, der Milts, den Niren, dem Gedärm usw. Da die Gelēgenheit, einen Leignam zergliedert und dessen Teile erklärt zu sehen, äußerst selten ist, so müsset Ihr sugen, durg Hülfe anatomisger Zeignungen, ferner durg öftere Besgauung eines Tires, Sgafes, Rindes, Sweines, wan es geslagtet und ausgeweidet wird, das Mangelhafte der Kentnis zu ersetsen.

Die Kleidungsstükke stelt der Taubstumme dār durg Bezeignung irer Form, ires Gebraugs und durg Berürung des Körperteils, dēr von inen bedekt wird.

h) Jede Sāge, jedes Gefäs, jedes Werkzeug, jeder Zustand, jede Handlung, wenn man zugleig auf die Bestimmung oder den Gebraug jedes Dinges Rükssigt nimt, hat

Unterſcheidungszeichen, die der Taubſtumme, ſo wie ſein Lerer, auffügt, angibt, vōr Augen ſtelt, durch Zeichen abbildet. Um auszudrükken: ſehen, hören, ſmekken, rigen, fülen, eſſen, trinken, ſtehen, krigen, ſwimmen, rudern, ſinken, ligen, ſlafen, erwägen, wäſchen, kämmen, ſchreiben, zeignen, greifen, halten, fangen, umarmen, öfnen, ſlißen, drükken, klopfen, ſlagen, hauen, fleifen, reiben, ſägen, hēben, tragen, ziben, ſetſen, werfen, rufen, ſprēchen, lēſen uſw. uſw. magt ēr die Mine des Sehenden, Hörenden, Smekkenden, Rigenden, Fülenden, Eſſenden, Trinkenden, Stehenden, Krigenden, Swimmenden, Rudernden, Ligenden, Slafenden, Erwägenden, Wäſchenden, Kämmenden, Schreibenden, Zeignenden, Greifenden, Haltenden, Fangenden, Umarmenden, Öfnenden, Slißenden, Drükkenden, Klopfenden, Slagenden, Hauenden, Sleifenden, Reibenden, Sägenden, Hēbenden, Tragenden, Zihenden, Setſenden, Werfenden, Rufenden, Sprēchenden, Lēſenden uſw.

i) Wenn diſe Wandelwörter aufhören, ſinliche Handlungen zu bezeignen, wenn ſie in uneigentlicher oder übertrāgner Bedeutung genommen wērden: ſo entſteht eine Swirigkeit, die almälig verſwindet. Gewönlich ſind ſie in diſem Falle mit einem Verhältnisworte verbunden. Wird diſes erklärt und die erſte ſinliche Bedeutung des Wortes, welches einen Zuſtand oder eine Handlung bezeichnet, durch Vergleichung angegēben, ſo wird die übertragung des uneigentlichen Sinnes leicht, z. B. ſich Jemanden unterwerfen. Das Pfērd, das ziehen ſol, wird dem Zihjōche unterworfen, oder es wird unter das Joch geſetzt, gebracht, getān. Auf änliche Weiſe unterwirft ſich, ergibt ſich ein Menſch dem Willen oder Befēle eines Andern, wird demſel-

den folgsām, von ihm abhängig, ihm untertänig. Er zihṭ nūn an des Herren Seile, das ēr siǵ umgeworfen hat, ēr ist, wenn ēr das Joǵ oder Seil nigt abwerfen kan, darf oder wil, sein Untertān, sein gehōrsamer Diner, sein untertäniger Knegt oder Sklave.

Wenn nūn der Taubstumme eine Menge Gēgenstände und Wandelwōrter kent, sgristliǵ und bildliǵ bezeignen kan, z. B. jede Frugt, durǵ ire Gestalt, Größe oder durǵ ire Besgaffenheit für das Gesigt, den Gesmak und Geruḡ, oder durǵ die Art, wie sie eingesammelt, gepflükt, gesnitten, gesgälet, gegessen wird, so ist es Zeit, ihm Besgaffenheiten und dēren Bezeignung zu lernen.

Ein Nennwort kan naǵ Sicard bezeignet wērden durǵ die linke Hand, dēren ausgestrekte Rükseite man wāgregt an die Brust lēgt, so daß dise nūr von dem Daumen berürt wird. Das Zeigen der Besgaffenheit entsteht, wenn auf dise Linke siǵ die regte Hand lēgt. Man verdeutlige dises durǵ eine Karte, die das Nennwort Messer trägt, auf dise lēge man zwei andre mit den Besgaffenheitswōrtern spits, sgarf, und lēge dabei die regte Hand zwei Māl auf die linke. Das Nennwort findet siǵ also unter den Besgaffenheitswōrtern, wie die linke Hand unter der regten. Ein bequēmeres Zeigen wird bei den spraglerigen Zeigen der Rēde folgen.

k) Fast jedes Besgaffenheits- oder Eigensgaftswort kan gleigsām drei Stufen (gradūs comparationis) haben, auf der Unterstufe (in grādu positivo) drükt es etwas slegtweg aus, auf der Mittelstufe (in gr. comparativo) mēr,

hoher oder stärker als was anderes ist, auf der Oberstufe (in gr. superlativo) unübertreflig hög, stark usw. Bei dem Gebrauge diser Wörter auf der högsten Stufe fält gewönlig Misregnung und Irtūm vör. Z. B. wenn Jemand sāgt: N. ist der beste und der gelerteste Man, für N. ist ein sēr guter und vörzüglig gelerter Man. Das Zeigen für die Unterstufe ist sgōu bekant. Sol aber die Mittelstufe bezeignet wērden, so erhēbt sig die regte Hand ein wenig, und steigt dan nog etwas höher, worauf das Besgaffenheitszeigen folgt. Für die Oberstufe komt zu den beiden Erhēbungen nog die högste, begleitet von dem Besgaffenheitszeigen. Um den Begrif des Ausdruks: zu sēr, zu vīl oder gār zu sēr, gār zu vīl anzudeuten, erhēbt sig die regte Hand so hōg als möglig mit dem Zeigen der Ungeduld oder Miszufridenheit.

Versuget nūn, dem Taubstummen die sigtbaren Besgaffenheiten der Farben, der Flägen, der Formen und der Bewēgungen bekant zu mägen. Die Farben sind Wirkungen der Ligtstralen, die auf die gefärbten Gēgenstände fallen, und nāg irer Flägen versgīdner Besgaffenheit dem Auge bald dise, bald jene Farbe ersgeinen lassen. Zerlēget also vermittelst eines Prisma (eines gläsernen Eksäulgens) einen Sonnenstrāl in seine siben einfägen Farben: rōt, rötliggelb (pomerantsenfarbig), gelb, grün, blau, wiolet, dunkelblau (Indigo): so wird dem Sgüler kein Zweifel übrig bleiben, daß die Farben Wirkungen (Tögter) des Ligtes sind.

Der stumme Massieu erdagte, daß das Swartse die Abwēsenheit jeder Farbe sei, folglig die Abwēsenheit jedes Ligts davon das ērste Zeigen sein müsse. Ēr verdekte sig

also mit einer Hand die Augen, als wenn ēr wolte Nagt oder Finsternis bezeigṅen, magte darauf das Zeigen der Verneinung, und warf dan snel mit froher Mine den Blik auf etwas Weißes. Auf solge Weise stelte ēr das Swartse (die Grändse zwisgen der swägsten Farbe und der Finsternis) dār durg Verneinung jeder Farbe, und das Weiße (die Grändse zwisgen der grelsten Farbe und dem Ligte) durg das Zeigen aller vereinten Farben. Wolte ēr eine swartse Farbe anzeigen: so ging ēr von dem Zeigen des Weißen zu dēm des Swartsen über. Die Hornhaut an jeder Seite des Augenringes kan im Nōtfal ein weißer Gēgenstand sein.

Das ērste Zeigen einer wirkligen Farbe kan man also gēben durg die Verslißung der Augen, das zweite durg die Anzeige der Farbe, von dēr die Rēde sein sol. Die Berürung der Lippe bezeignet das Rote, das Zeigen des Blutes, das Blūtrote; der Fingerzeig auf eine Pomerantse oder Citrone oder auf einen Eidotter das Gelbe; auf Grās oder irgend ein frīsges Blat das Grüne; auf das Gewölbe des Himmels das Blaue; auf ein Veilgen das Violette. Fēlt einer diser Farbengēgenstände, um auf ihn hinzuzeigen, so wird ēr durg Zeigen vergēgenwärtigt. So stelte ein gewisser Taubstummer das Grüne vōr durg die Handbewēgung zūr Nase, als wenn ēr ein grünes Kraut rōge.

Alle Formen, Flägen, Gestalten und Bewēgungen der Natūrgēgenstände wērden durg nāgamige (imitatifs) Umrisse und Gebērden dārgestelt. Die regelmäßigen Flägen und Körper der Größenlere mūssen vōrgezeigt, auf Papīr und in der Luft nāggebildet wērden. Dabei ist Gelēgenheit, ihn zu leren, was lang, Länge, und breit, Breite; tīf,

Tife, oder hög, Höhe, oder dik, Dikke sei, heiße, und wie es bezeignet wērden könne, aug an seinem eignen Körper, z. B. durg Ausstrekkung des linken Arms, dessen Länge der Zeigefinger der Regten durgfärt, durg eine wāgregte Linie über den Leib oder über die flāge Hand, und durg Fassung irer Dikke mit dem Daum und Zeigefinger, als mit den Spitsen eines Passers. Ire Bestimmung oder ihr Gebrang hilft mit, die Bezeignung derselben deutlig anzugēben. Ein Haus erhält sein Zeigen durg den Entwurf eines gleigsgenkligen Dreieks und eines darunter gezōgnen Vīreks, in dessen Mitte unten ein Regtekgen für eine Türe, und zwei desgleigen zu beiden Seiten für zwei Fenster; eine Stadt durg Bezeignung viler solger Häuser in meren Reihen oder Straßen, umgēben von einer Ringmauer mit Toren. Das Brōt durg die Bewēgung, die man magt, wenn man es sneidet und verzērt; das Fleisg durg Zusammenkneipung einer Handmuskel; der Wein durg die Mine, als wenn man eine Flāsge entpfropfet und etwas daraus in eine Flāsge gīst; der Fisg durg den Umris seiner Form und durg die nāggeāmte Bewēgung seines Swimmens; der Vogel auf änlige Weise und durg Bezeignung seines Fluges; der Kerbling (das Insect) durg den gezeigneten Zūg seines an jeder Seite der Brust eingekerbten Leibes und seiner segs Füße; der Wurm durg sein angedeutetes Krigen und seine Fūslosigkeit.

1) Die Tire, welge wēgen irer Nutsbarkeit dem Mensgen nahe lēben, wērden vōr andern bezeignet; z. B. der Hund durg Nāgamung seines Bellens; die Katse durg ihr Mautsen oder durg iren vōrsigtig leisen Gang, durg ihr langes Bārthār, durg die sgarfen Krallen irer Pfoten; der

stoltsende Hān durg sein nāggeāmtes Krähen, womit ēr seines Gleigen antwortet oder sie bei nägtliger Stille aufrüft; die Glukhenne durg ire ängstlige Sorgfalt, mit der sie ire Küglein zu einem aufgefundenen Körngen herbei glukket; die pipenden Küglein durg ire Agtsāmkeit auf der Mutter Wink und durg ihr snelles Hērfüßeln; der Trūthān durg seine Aufgeblasenheit (sein Diktūn); der Pfau durg seine vörnēme Mine, durg den Prunk seines mit Grōsheit entfalteten Sweifes, durg die Swärtse seiner Füße; die Gans und die Ante durg ihr Snattern, Watsgeln und Swimmen, und ire Versgidenheit der Größe; das Kanīngen durg sein Sitsen und Hüpfen; das Rind durg seine Hörner, seine Plumpheit, sein Gebrül; die Kuh durg ihr großes Euter; das Sgāf durg Bezeignung seiner Wolle, seiner Fromheit, seines Blökens; das Pfērd durg seine Grōsheit, Munterkeit, Leigtfüßigkeit, durg seine Mäne und seinen Sweif, durg seine Dīnstfertigkeit, zu zihen, oder den Mensgen zu tragen, oder blōs durg Nagamung seines Wiherns.

Das Zeigen für jedes Gewägs und für einen Baum ist sgōn angegēben. Eine Staude (ein Straug) wird von dem Baume dadurg unterscheiden, daß man für sie mere Stämgen andeutet.

m) Aber wohēr nimt man denn die Unterscheidungszeigen für die vilen Ärten der Bäume, Stauden und Pflantsen? Die Merkmale, welge die Kräuterlere (botanique) mitteilt, sind freilig für den taubstummen Natürmensgen nigt anwendbār. Da ēr kein Kräuterkenner (botaniste) werden sol, so wird ēr nāg dem Fortsgritte und Maße seiner

Sägenkentnis andre hinreigende Kenzeigen auffugen in der Größe, Kleinheit, Höhe, Dikke, Gestalt des Gewägses oder eines seiner Teile, in den besondern eigentümligen Besgaffenheiten der Blätter, Blüten, Frügte; in irem Gebrauge für die Küge oder zum Essen, für den Gewürts- und Artsnei-Laden, für den Färber usw. Ein taubstummer Tisgler bezeignete mīr z. B. Birkenholts durg die weiße Farbe seiner Rinde und durg eine zūr Zügtigung dīnlige Rute seiner Zweige; Eigen- und Tannenholts durg das Zeigen für Holts und durg den Umris einer Eigel und eines Tannen-Apfels. Auf änlige Weise Pflaum- Kirsgen- Nus- Apfel- Birn- Baum-Holts durg die Zeignung der Baumfrugt. Bei Lindenholts deutete ēr auf den Wolgerug der Lindenblüte; bei Zukkerkisten-Holts nām ēr die Mine an, als wenn ēr etwas Süßes smekte, das ēr aus einem bezeigneten Kasten langte.

Um eine Miner (ein Ērds) *) zu bezeignen, āmt der Taubstumme einen in der Tife arbeitenden Bergmann nāg, oder deutet blōs die Tife an. Wil ēr von einer gewissen einßelnen Ārt der Ērdse spregen, so nimt ēr das sigtbare Zeigen dazu hēr aus iren eigentümligen Besgaffenheiten, oder aus Umständen, wie ēr sie kennen lernte, gebraugen oder verarbeiten sah. Z. B. Sand, ēr tūt, als wenn ēr Sand auf

*) Man sūgt nāg einem Deutsgen Wort für minerale oder fossile. Her R. Campe fürt an, daß Miner dafür ehmāls gebrāuglig wār. Aber wenn ig mit Hern Adelung annēmen darf, daß Erz ehmāls er, ar hīs, und Ērde bedeutete: so ist wārsgeinlig das wortverstellende z in Erz, in Wanze usw. aus ds verderbt, und Erds bedeutet fēr passend ein Minerāl, oder alles, was sig so in unsrer Ērde befindet, wie die Wandse in der Wand.

Geſgrībnes oder auf den Boden ſtreuet; Tōn, ēr ſgeint etwas aufzunēmen, zu knēten, einen Topf daraus zu bilden, wie der Tōpfer, dēn ēr beſūgte; Lë m, ēr zeigt, wie man ihn zurigtet und wie der Maurer ihn mit der Kelle auf den Mauerſtein trägt, aug bezeignet ēr nog ſeine gelbe Farbe; Kreide, ēr deutet auf die ſwartſe Tafel mit der Handbewēgung des Sgreibenden; Glās, ēr bezeignet etwas Feſtes und Durgſigtiges (wenn nigt eine Sgeibe oder ein Trinkglās gēgenwārtig iſt); Stein, ēr ſtellet eine feſte Maſſe vōr, die ēr mit einem Hammer ſo ſlägt, daß ſie in vile Stükke zerſpringt; Queckſilber, etwas Weißes und Swēres, das flißend in Kügelgen zergeht; volkomnes Metal, etwas Gläntſendes und Swēres, das ſig durg den Hammerſlāg dēnen läst; Eiſen, wie es in der Eſſe mit Hülfe des Blaſebalgs geglühet und dan auf dem Ambōs geſmidet wird; Kupfer, rötlig Metal, wie es gehämmert und geblänkt wird; Meſſing, ēben ſo, nūr daß es gelbgläntſend bezeignet wird; Blei, er ſpīlt den Sgrōt- oder Kugel-Gißer; Zin, ēr gīst etwas auf dem Feuer geſmeltstes in eine Form, und dreht es ſo, wie ēr es den Zingißer mägen ſah; Silber, ēr ſtelt dār etwas Feſtes, Weisgläntſendes, Hämmerbares, in Geldſtükken zēlbares, und dahēr von hohem Wērt; wenn an ſeinem Orte nūr Silbermüntſen gangbār ſind, ſo tūt ēr nūr, als wenn ēr etwas aus der Geldtäſge langt und zēlet; Gold, ſo wie Silber, aber gelbgläntſend, und wie man es auf der feinen Goldwage behūtſām abwēgt, alſo von högſtem Wērt; Salts, ēr tūt, als wenn ēr etwas aus dem Saltsfaſſe nimt, auf Speiſe und ſeine Zunge ſtreut und deſſen Näße ſmekt.

Aus den bishēr beigebragten Beiſpilen wird ein lērwilliger Freund des Taubſtummen begreifen und ſig das Mittel

ſgaffen, tausend andre Gẽgenstände der Natũr und Kunst zu bezeigṅen, wobei ihm der Verstand seines Sgülers, so oft diser eine Sägẹ aufs neue genau kennen lernt, sẽr wird zu Hülfe kommen. Vile Zeigen lernt man besser durg̀ den Anblik als durg̀ Besg̀reibung, weil sie nũr selten eines Umrisses bedürftig, von einer gewissen Mine, Stellung, Gebẽrde, Bewẽgung abhangen. Durg̀ nägfolgende Leren wẽrden nog̀ mangẹ Swirigkeiten gehoben.

n) Eine Kugel stelt man dãr durg̀ zwei über und unter irem Mittelpunkte regtwinklig sig̀ sneidende Kreise. Die drei uns wigtigsten Weltkugeln, die ig̀ durg̀ die alten, aber neu sg̀einenden Namen: Som oder Sonno, Mana und Ẽrda, ausgezeigṅet wünsg̀e, wẽrden auf folgende Weise bezeigṅet. Die Kreise für Som haben den grösten Durgmesser wenigstens von zwei Sg̀uh, die für Ẽrda einen von zwei Zol, die für Mana einen von einem halben Zol. Ist Sonno nigt zeigbãr, so begleitet der Taubstumme die Dãrstellung des Kugel-Umrisses mit dem Zeigen des alles erleugtenden Ligts, ist es aug̀ Mana nigt, so bezeigṅet ẽr iren sanften Sg̀ein und die Nagt. Bei der Zeigṅung für die Ẽrdkugel zigt ẽr einen großen Kreis mit dem Finger um sig̀ hẽr und trit dabei auf den Boden.

Die vĩr Weltgẽgenden lernt der Stumme kennen und zeigen mit Hülfe der Magnẽtnadel und durg̀ Beobagtung des in Osten aufgehenden, in Süden zũr Mittägszeit stehenden, und in Westen herabsinkenden Sonno, besonders zũr Zeit der Tãgnagtgleigẹ (des Aequinoctii). Ẽr kẽrt seinen Rükken gẽn Nõrden, wan ẽr um Mittãg sig̀ nag̀ Sonno wendet. Dise vĩr Gẽgenden müssen ihm an jedem Orte seines Aufent-

halts bekant und gēgenwärtig sein. Wil ēr nūn einen der vīr Hauptwinde bezeignen, so zilt ēr blasend eine gerade Linie aus einer der Gēgenden zu sig hēr. Ēr magt sig eine Windrose, um aug die Mittelwinde, als den Süd-Ost-, den Süd-West-, den Nōrd-Ost- und den Nōrd-West-Wind usw. andeuten zu können. Dise Gesgikligkeit ist den Bewonern an Küsten und Strömen und bei Wetterbeobagtern vōrzüglig nötig.

Nūn wird one Swirigkeit bezeignet Soms Aufgang, Tāgs Anfang, Nagt-Ende oder der frühe Morgen durg jedesmalige Kērung des Gesigts nāg Süden, durg Hinweisung mit gants ausgestrektem regten Arm nāg dem Aufgangspunkte in Osten und mit dem Zeigen des Stralenglantses, welges nog entsgeidender wird, wenn vōrhēr die Augen geslossen und nūn geöfnet wērden; der Mittāg durg einen Bogenzūg von Osten nag dem südligen Mittāgspunkte; der Anfang des Abends, das Ende des Tages oder der Sonnen-Untergang durg den mit ausgestrektem Arm gezōgnen Virtelkreis vom Mittāgspunkte nāg der Westgēgend hin; die Mittenagt durg die Bewēgung des nāg dem Nidergangspunkte ausgestrekten regten Arms aus der wāgregten Lage zum Kni herab. Die Virtelkreise zwisgen den vīr Zeitpunkten bezeignen von Osten bis Süden den Vōrmittāg, von Süden bis Westen den Nāgmittāg, von Westen bis zum Kni die Vōrmittenagt, von da herauf nāg dem Aufgangspunkte die Nāgmittenagt; der Halbkreis von Osten durg den Mittāgspunkt nāg Westen den gantsen hellen Tāg oder die Tageszeit (Frans. la journée); der Halbkreis von Westen die Kni vōrbei, nāg Osten herauf die Nagtzeit (Fr. la nuitée).

Gewönlig stellen die Taubstummen die vir Jārszeiten auf folgende Weise dār. Für den Winter zeigen sie, wie der Sne herabfält, wie das Wasser so frīrt, daß man darauf hinglitsgen kan, wie die Kälte Sgauder errēgt; für den Lents, wie Eis und Sne zerflīst, die Luft wārmer wird, das Grās und Laub hervōr grünt; für den Sommer, wie die Hitse den Sweis treibt, dēn man abwisgt, wie man Bēren pflükt und ist, wie Obstbäume Frügte setsen, wie Binen swārmen; für den Herbst, wie man das Getreide sgērt, wie man Obst pflükt und sgüttelt, die Weinlēse besorgt usw. Eben so deutlig, aber sneller und einfāger lere ig meinen Stummen die Bezeignung des Winters durg einen mit ausgestrektem regten Arm gezōgnen flāgen Bogen wpw, Taf. III. Fig. 1, dēr den sgeinbaren Sonnenwēg im Winter vōrstelt; des Frülings durg den Zūg eines Halbkreises fwpwf; des Sommers durg die Zihung eines Kreises, an welgem unten der Bogen sns fēlt. Ig māge dise Vōrstellung nūn nog bedeutender und eindringliger durg eine Zeignung, welge zeigt, daß der Bogen wpw den Anfang des Winters oder den kürtsesten Tāg von beinahe 8 Stunden (in Leipsig 7 St. 46 Minuten), und die Ergāntsung des Kreises wfsnfsw die längste Nagt von etwas mër als 16 St. (16 St. 14 Min.) vōrstelt; wie der Halbkreis die Tāgnagtgleige (oder 12 St. Tāg, 12 St. Nagt) anzeigt; wie der beinahe-Kreis sfwpwfs an Sommers Anfang oder an den längsten Tāg von 16½ St. und an die kürtseste Nagt von 7½ St. erinnert. Der Kreis ist nämlig von p zu n regts herab, so wie von n zu p links hinauf in 12 gleige Teile oder in 12 Stunden geteilt, wovon in wpw $7\frac{46}{60}$, in fpf 12, in sps $16\frac{14}{60}$ enthalten sind.

Sol die Rēde sein von der herbstligen Tāgnagtgleige: so wird die Linie fssf, wie Fig. 2, in der Luft gezogen; so wie für die lentsligе Tagnagtgleige die Linie wffw in Fig. 3. Man merke wol, daß bei allen disen Zeitbestimmungen am Ende das bekante Zeigen für jetst nötig ist.

Durg disе Bezeignung gewint mein Sgüler nūn aug den Vōrteil, jede der 24 Stunden eines Tages einfag, genau und sigtbār zu bestimmen. Jg nēme gewönlig an, daß der Bezeigner seine Linien so ziht, als wenn ēr sie für einen Gēgenüberstehenden an die Tafel sgribe. Findet man dis unbequēm, so mus man das, was hīr regts ersgeint, links, und das Linke regts mägen.

Den Stundenkreis ziht der Stumme, das Gesigt nāg Süden wendend, senkregt, oder wie eine Breitenlinie, mit einem Ruhepunkte bei jedem Virtel links, oben, regts, unten, um zu sagen: ein Tāg und eine Nagt, oder 24 Stunden. Jeden diser 4 Virtelkreise denkt ēr in 6 gleige Räumgen geteilt, den Halbkreis von oben regts herum, so wie den von unten links hinauf, in 12 Stunden. Wil der Stumme um Mittāg sagen: Jg wērde zu dīr kommen (wie gewönlig bezeignet) morgen Vōrmittāgs um 10 ūr: so ziht ēr nāg Süden sig wendend, von der Mitte des obern Halbkreises drei Virtelkreise, und zēlt jetst mit Segstelräumgen 7, 8, 9, 10 (jetst). Sol nūr gesāgt wērden: heute Abend um 11 ūr: so zēlt ēr von dem Westpunkt an abwārts 7, 8, 9, 10, 11, jetst oder zu der Zeit.

Der Stumme — wenn ēr ērst von Größen, Zāl- und Mās-Verhältnissen Begriffe hat — erfärt, daß Soms tägligе

Bewēgung und die halbjärige von einer Wende zūr andern oder vom kürtsesten bis zum längsten, vom längsten zum kürtsesten Tage nūr sgeinbār, keineswēges wirklig sei; daß Som, eine ganz ausserordentlig große Kugel, in einer kaum denkbaren Entfernung von Ērda fest stehe, so wie das unzēlbare Hër Sonnensterne; daß die Ēdkugel (1720 Meilen dik) wärend 24 Stunden von Abend nāg Morgen um ire eigne Axe rādmäßig sig drēhe, und zugleig fortrükke, wie eine vōrwärtsgeworfne Kēgelkugel, in einer Kreisbān um Sonno, welge sie in 365 1/4 Tagen oder in einem Jare vōlendet; daß Mana 50 Māl kleiner als die Ērdkugel, sig als Begleiterin an Ērda halte, und in etwas mër als 7 Tagen oder in einer Wōge einen Virtelkreis um Ērda durglaufe, oder sie von der Zeit, wo sie zwisgen Ērda und Sonno iren Stand hat, neu heist und den Ērdnern unsigtbār ist, am dritten Tage zweihörnig (Lat. bicorn-is) (an dem regten Rande irer Kugel) ersgeine, in siben Tagen aber eine halb erleugtete Sgeibe darstelle oder ihr ërstes Virtel vōlende; dan nāg 7 Tagen bei Sonnen-Untergang vol (sgeibenförmig) in Osten aufgehe; endlig nāg 7 Tagen in das letste Virtel trēte, bis sie täglig an Glants abnēmend, nāg 7 Tagen wider neu und unsigtbār ist.

Die Zeit von einer Neumōne oder Neumāne zūr andern heist ein Monāt, verkürtst Mōnd (Sassisg Mānd) (eigentlig 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten). 12 Mōnden oder Monate (nēbst 11 5/8 zusgüssigen Tagen mägen ein Jār von 365 Tagen und 6 Stunden. Sol nūn der Stumme Neumōn andeuten, so zeignet ēr regts eine große Kugel (vermittelst zweier Kreise) für Som, dan nāg der Linken einen wāgregten langen Strig, und am Endpunkte desselben

eine kleine Kugel für Mana, ein wenig mẽr links, eine grösre für Ẽrda. Für Volmōn gilt dasselbe, nūr daß dan Ẽrda regts und Mana links gestelt ist. Eine Zeignung erklärt, daß, wenn dise drei kugeligen Weltteile genau in gerader Linie stehen, eine Finsternis stat haben müsse durg den Sgatten der Ẽrdkugel auf die volle Mōndsgeibe, eine Mōnfinsternis, oder durg den Sgatten der Mōnkugel auf die Mitte unsers Wōnlandes, eine Ẽrdfinsternis (sonst falsg Sonnenfinsternis genant). Ist durg die drei Kugeln Neunōn bezeignet, so ist der ẽrste Virtelkreis, dẽn ig von der angedeuteten Mōnstelle abwärts zihe, eine Wögge, der untere Halbkreis 14 Tage, der Zūg durg drei Virtelkreise drei Wögen, und der völlige Kreis bezeignet einen Monat. Die Tage einer Wögge kan der Stumme merkzeignen durg die Luftrisse der bekanten Hieroglüfen ☉ ☽ ♂ ☿ ♃ ♀ ♄ oder die 7 aufgehōbnen Finger, Fig. 4, bedeuten eine Wögge, und ein jeder, dẽr sig krümt, zeigt den besondern Tāg an, ☉ den Sontāg, ☽ den Mōntāg, ♂ den Dīnstāg, ☿ die Mitwögge usw.

Die Taubstummenlerer, die iren Sgülern wẽder so genaue Kentnis von der Natūr, von den Weltkörpern, nog von der Sprāglere gẽben, als ig hīr annẽme, lasen ire Sgüler entwẽder andre Zeigen mit vilen Handbewẽgungen und Gebẽrden mägen, oder sie ire Zuflugt zum Sgreiben nẽmen. Ig sage nigts dawider. Von irer Billigkeit aber erwarte ig aug, daß sie nigt mein Bestrẽben tadeln, Zeigen aufzustellen, wodurg die Menge der Handbewẽgungen und der Gebẽrden kan vermindert und die Auffassung des Begrifs, den man mitteilen wil, leigter und sigerer gemagt wẽrden. Wenn sie aug nigt die von mīr angegẽbnen Zeigen

für ire Anſtalt, worin man ſg̃ön an andre gewōnt ist, aufnēmen mögen: ſo hoffe iǵ, daß dadurǵ doǵ Andern wird gedīnt ſein.

Wird eine Säǵe anfangs durǵ verſǵidene Zeiǵen beſtimt: ſo lernt man in der Folge ſie vereinfäǵen oder abkürtſen. Z. B. ſolte mein Sǵüler one Sǵrift dārſtellen: den 21. Auguſt 1804: ſo mögte ihm das oben angegēbne Zeiǵen für Monāt zu vīl Zeit koſten. Ēr wird alſo darauf verfallen, Monāt durǵ den Luftris ☽ auszudrükken, und Auguſt durǵ den 8ten zu beſtimmen, oder nāǵ einander anzugēben, den 8ten Mōnd, den 21ten Tāg 1804. Habe iǵ ihn meine natürgemäße Monatsnamen gelërt: Lents, Sommer, Herbſt, Winter für Märts, Juni, September, December, ferner Vōrlents, Vōrſommer, Vōrherbſt, Vōrwinter für Februār, Mai, Auguſt, November, und Nāǵlens; Nāǵſommer, Nāǵherbſt, Nāǵwinter für Mai, Juli, October, Januār: ſo darf ēr zu dem einfāǵen Zeiǵen für eine der Tāgnagtgleiǵen, für den längſten oder kürtſeſten Tāg nūr noǵ das Zeiǵen für vōr oder nāǵ hinzufüigen, um jeden von den 12 Monaten genau zu beſtimmen. Ja es kan ihm nūn in den Sin kommen, jeden der Monate durǵ die Luftzeiǵnung von NW, VL, L, NL, VS, S, NS, VH, H, NH, VW, W anzugēben. Auǵ die hieroglüfiſǵen 12 Himmelszeiǵen, welǵe Sonno in einem Jare durǵzuwandern ſǵeint, ♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍ ♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓, können zūr Bezeiǵnung der Monate angewendet wērden.

Iǵ denke, daß der lerende Freund der Stummen auǵ manǵe bequeme Zeiǵen vermittelſt des Abſnittes VII. und der

Tafel II. finden wērde, z. B. für die vīr ūrstoffe Ērde, Wasser, Luft und Feuer in Fig. 1, 2, 3, 4; für Minern (Planeten), Gewächse und Tire, für Mensch, Stadt, Schif usw.

Lifert Hr. Sicard nigt ein volständig Begrifzeichen-Buch für Stumme mit den Umrissen und Zeichnungen, wodurch Gegenstände der Natūr und Kunst, Handlungen, Vorstellungen erkenbār gemacht wērden können, so wird ein sēr nötiges Hülfsmittel für Taubstummenlerer und ire Zöglinge wol noch lange mangeln. Wenigstens wird in Deutschland disem Bedürfnisse Nimand leigt abhelfen, wenn nigt irgend eine woltätige Regirung ihn dazu auffordert und unterstützt. Dise Bemerkung machte noch neulich der Dänische Doct. M. Castberg.

o) Sēr natūrgemäs bereitete Sicard das Fassungsvermögen seines Schülers Massieu für die Begriffe vor, welche die Verrigtungen der Sele, des Geistes, so wol des Verstandes als des Willens, des Kopfes und Hertsens betreffen.

Ēr verband ihm die Augen so, daß ēr nigts sehen konte, und sprāch dan mit ihm vermittelst Zeigen, wobei M. seines Lerers Hände faste und sie die Bewēgung māchen līs, die ēr sehend selbst würde gemacht haben. S. frāgte ihn nūn, was ēr ēben gesehen und betragtet hätte? M. antwortete: ein Messer. S. Wie wār es? M. Lang und weis. S. Sihst du dis Messer noch? M. Nein! ich habe es gesehen. S. Ist dessen Form und Farbe dīr noch gēgenwärtig? M. Ja, ich sehe sie. S. Ja, mein Kind, du sihst das

Messer, aber nigt mit dem körperligen Auge, das ig bedekte, und dog mit einem wirkligen, von welgem das körperlige nūr ein gehōrsamer und treuer Diner ist, mit einem Auge, das in der Finsternis siht und betragtet, und dessen Verrigtungen ēben so sīger, so deutlig und zerlēgbār sind, als die des körperligen.

Nūn līs S. den geblendeten M. Sägen betasten, smekken und rigen. M. sāgte ihm durg Zeigen, welge und wie sie waren. S. Du sihst sie also mit deinen Händen, mit deiner Zunge und mit deinen Nasennerven? S. sgrīb dem entblendeten und erstaunten M. nūn auf die Tafel:

1. Das Auge des äußern Körpers kan sehen.

2. Das Auge des innern Körpers kan sehen oder Vōrstellungen mägen.

(M. nante dis letste idéer, idēiren). S. sgrīb zūr Zeile 1. ansehen, besehen, und darunter in Z. 2. denken, mit der Erklärung, daß sehen und sig etwas vōrstellen sei nūr ein flügtiger, unvōrsetsliger, unwilkürliger Blik mit dem äußern Auge auf einen Gēgenstand, mit dem innern Auge auf den empfangnen Eindruk des gesehenen Gēgenstandes, aber daß ansehen, besehen (regarder), so wie denken, einen Willen, eine Absigt zu sehen und Vōrstellungen zu haben vorausfetse. Er verglig nūn nog weiter steif ansehen, den Blik auf etwas heften (fixer) und eine Vōrstellung fest halten und wēgen; einen nigt auffallenden Gēgenstand mit den Augen verfolgen, ihm nāgjagen, ihn ersehen und über etwas nāgdenken, nāgsinnen (mediter); etwas von allen Seiten sehen und betragten (considerer); das Äußere und Innere von etwas sehen und es

durgśgauen (pénétrer, Lat. perspicere); etwas prüfen und abwēgen (examiner).

Nūn belërte S. seinen M., daß das Wollen bei einem denkenden Wēsen anfange, wenn es aus dem Zustande der Gleiggültigkeit, des Wankens zwisgen Ja und Nein trit, und es ein übergewigt, einen Hang, eine Neigung nag einer Sāge, die es anziht oder reitset, empfindet. Der Anfangspunkt des Wollens sei also das Ende der Gleiggültigkeit, welge die Mitte hält zwisgen Ja und Nein, zwisgen dem Reitse und dem Zurükstoßenden, zwisgen dem Verlangen und der Furgt. M. lernte die änligen Grade des Wollens wie des Sehens und Denkens, mit einander vergleigen und kennen. Ēr begrif, daß das Gesigt, der Gesmak, der Gerug und das Gefül nigt blōs von den äußern Singlidern, dem Auge, der Zunge, der Nase und den Nerven abhange, sondern vilmër von dem innern Sinne bewirkt wērde. Der empfangne, erkante und empfundene Eindruk von einem Gēgenstande galt ihm für eine sinligе Empfindung (sensation), ein empfundener, vergangener und erinnerter Eindruk für eine Vōrstellung (idée); eine erwēgte Vōrstellung für einen Gedanken (pensée); eine nog mër beseitigte Vōrstellung für eine überlēgung (reflexion); zwei mit einander vergligne Vōrstellungen für eine Vergleigung, die dabei wārgenomne Vereinbārkeit (übereinkunft) oder Misverträgligkeit (disconvenance) für ein Urteil (jugement), und endlig die ausgedrükte Vereinbārkeit oder Misverträgligkeit für einen Sats (proposition). Sicards Frage: Wo sind denn die empfangnen, sinligen Eindrükke von den Formen und Besgaffen-

heiten? fürte M. endlig zūr Kentnis des Daseins seiner Sele oder seines Geistes, als eines erkennenden und wollenden Wēsens, das ihm als unkörperlig, einfag und unsterblig dārgestelt wurde.

Masieu, der die Verrigtungen und Bestimmungen aller seiner Körperteile und seiner Sele hatte kennen lernen, wār nūn gesgikt, auf Fragen darüber passende Antworten zu gēben, z. B. was ist kennen? M. Gesehen haben und sig erinnern. Ig kenne oder weis das, was ig gesehen habe, und dessen (beurteilend) ig mig erinre.

Dog so nūtslig aug die weitere Ausfürung solger Betragtungen sein māg, mus ig dog abbrēgen, und mig begnügen, daß ig nūr nog die Zeigen für die vōrzügligsten Verrigtungen der Sele und für einige Sprāgbegriffe angēbe. Man vergesse nūr dabei nigt, daß die Zeigen so wenig als die Worte geeignet sind, Vōrstellungen und Begriffe mitzuteilen, sondern nūr dazu dinen, an die empfangnen Vōrstellungen und Begriffe auf bekwēme Weise zu erinnern.

Zeigen für die Sele und ire Verrigtungen.

Die Sele. Der Stumme lēgt die Hand auf den Kopf und das Herts. Der Kopf enthält das Gehirn und die Zirbeldrüse, worin fast alle Nerven anfangen oder enden, und ist der Sits aller Singlider.

Die Sele ist ein Geist. Das vorige Zeigen und die Bezeignung von lang, breit, tīf oder von Ausdēnung und Körper mit der Verneinung. Sicard hält (S. 457, Inst. d. s. m.) die letste Bezeignung sgōn für vōrzüglig gut,

um den Geist zu erklären (pour définir l' esprit), welge mīr dazu nigt hinlänglig sgeint.

Die Vernunft, die Fähigkeit, verständig zu wēr= den oder zu denken. Ēr füret den Zeigefinger von einem der Släfe auf der Stirne Mitte, welge ēr als den Anfangs= punkt des Denkens oder als den Denkpunkt gebraugt.

Der Verstand, die ausgebildete Vernunftfähigkeit. Der Stumme ziht von dem Denkpunkt aus versgidene Stra= len, als wenn ēr ein Ligt zeignete.

Eine Vōrstellung (eine Idee). Ēr ziht einen Halb= kreis auf die Stirne mit dem Zeigefinger.

Ein Gedanke, ein Begrif. Ēr ziht einen Halbkreis auf die Stirne, und fürt die Spitse des Zeigefingers in diselbe Spūr etwas langsām zurük. So überlēgt ein Maler eine Farbe, die nog nigt den gehörigen Tōn hat, mit einer andern, oder so magt ein Man, dēr über einen Graben oder Sumpf wil, ērst eine überlēgung von etwas Festem, worauf ēr fußen kan.

Denken. Ēr ziht aus dem Denkpunkte eine Snekken= linie, und hält dabei den Kopf und die Augen unbewēgt. Läst ēr das Verneinungszeigen folgen: so drükt ēr aus: gedankenlōs sein.

überlēgen, bedenken. Ēr ziht wie vōrhēr den Ge= dankenfaden, und färt durg denselben in den Denkpunkt zurük.

Nāgdenken, nāgsinnen (einem Gedanken nāghangen, ihm nāggehen, ihn verfolgen) (méditer). Ēr ziht aus der Stirne Mittelpunkt eine Snekkenlinie mit vilen Gängen, deren letster um seinen Kopf herumgeht.

Durgśgauen, mit Einsigt erkemen (pénétrer, Lat. perspicere). Der Zeigefinger magt das vorige Zeigen, und färt dan zwisgen den Daumen und Zeigefinger in die linke geflosne Hand hinein.

Betragten, beseitigen (contempler). Der Stumme zeignet mit dem linken Zeigefinger die Gedankenlinie, und rigtet star den Blik auf die regte Hand, die sig langsām wendet, um jede Seite zu zeigen.

Erfinden, erdenken oder ausdenken (inventer). Der Stumme slīst die Augen, fürt nūn den Zeigefinger in kleinen Wellen-Linien auf der Stirne herum, als wenn ēr etwas Angeflōgnes darauf sugen wolte; tūt dan, als wenn ēr es mit dem Daumen und Zeigefinger ergriffe, und ōfnet dabei mit vergnügter Mine die Augen.

Sig erinnern, gemanen, gedenken (se souvenir). Ēr zihț aus dem Denkpunkte eine Snekkenlinie, lāst die Hand ein wenig zurūkgehen, und tūt dan, als wenn ēr nūn das vōrhēr gemagte Denkbild ergriffe. Lāst ēr jetst das Verneinungszeigen folgen: so bezeignet ēr vergessen.

Erstaunen (s'étonner). Ausdruk des natürligen Zeigens mit ernsthafter Mine.

Bewundern (admirer). Das vorige Zeigen mit fröliger Mine.

Vergleigen. Der Stumme strekt beide Hände vōrwārts, nähert sie, one sig zu berüren, und rigtet die Augen bald auf die eine, bald auf die andre.

Urteilen. Ērst das Zeigen der Vergleigung, dan das der Bejahung oder der Verneinung.

Zweifeln. Der Kopf und die Augen sind einen Augenblik unbewēgt; dan bewēgt der Kopf sig nag der regten und linken Sgulter. Es folgt das Zeigen für Ja und Nein. Der Kopf senkt sig regts und links gleig den wankenden Sgalen der Wage.

Wollen. Der Stumme siht einen Gēgenstand an, strekt die Hand danāg aus mit der Mine, als wolte ēr ihn zu sig hērzihen.

Verlangen (désirer). Fast wie wollen, nūr daß man die beiden ofnen Hände gēgen die Sāge bewēgt und sie dan an sig zilt, als wolle man sie mit sig vereinigen.

Hoffen. Die Zeigen für verlangen, begleitet von der Mine der Frōligkeit und der Bejahung.

Liben. Der Stumme kūst die Spitsen seiner Finger; lēgt und drükt seine beiden Hände gēgen das Herts, und lāst die Zeigen für wollen, verlangen und hoffen nāgfolgen. So ist Sicards Angabe, die mīr aber zu umständlig sgeint, wenn sie jedes Māl ausgefürt werden solte. Wenn der Stumme den volständigen Begrif von liben hat: so kan ēr ihn, dāugt mīr, durg das Fingerkūssen und Hertsdrükken sgōn hinlānglig bezeignen.

Leidensgaftlig liben, heftig begēren (se passionner). Alle Zeigen für liben, aber mit mēr Lēbhaftigkeit.

Die fünf Sinne wērden bezeignet, wenn man die Spitsen der fünf Finger auf die Stirne setst.

Es gibt nog mēr Ausdrükke des Denkens und Wollens, dēren Bezeignung in einem volständigen Begrifzeigen-Bug nigt fēlen darf. Hīr belibe man mit dēm, was ig gēben konte, zufriden zu sein. Man merke sig nūr überhaupt,

daß alle Wörter, welge abgezōgne und überſinlige Begriffe bezeigñen, aus ſinligen Eindrükken natürliger Gēgenſtände hērzuleiten und zu erklären ſind. Z. B. das Wort gelo=ben, mit Hand und Mund verſprēgen. Die Wurtſel diſes Worts iſt Lav, Lov, Lab, Lob Hand. Der Handſlāg wār bei den alten Deutſgen die Unterſgrift und das Sigel des Verſprēgens. Man kan alſo geloben bezeigñen durg Berürung des Mundes und durg die Nāgamung deſſen, dēr verſprēgend einem Andern in die Hand ſlägt. Oft kan man die abgezōgnen Ausdrükke mit andern vergleigen, welge ſinlig erklärbār und gleigbedeutend ſind. Z. B. ein Unregt begehen. Fält einem Lerer nigt etwa die Erklärung ein, daß Jemand übel über einen zu Blumen und Pflantſen ein=gerigteten Plats gehe, oder ihn begehe, ſo kan ēr leren, daß begehen hīr tūn ausdrükke, und ein Unregt tūn und ein Unregt begehen faſt einerlei bedeute.

Von den Zeigen für die ſprāglerigen Beſtand=teile der Rēde.

p) Die Būgſtaben bilden Wortſtükke und Wörter. Es kommen Umſtände, worin ein Taubſtummer oder ſein Lerer etwas ſgriftlig erklären, Eigennamen bekant mägen, oder etwas in die Fēder ſagen wil, one ſig der natürligen Begrifzeigen bedinen zu können, und one eine Sgreibtafel oder ein Sgreibzeug gēgenwärtig zu haben. Welges Hülfs=mittel iſt dan anzuwenden?

1) Man ſgreibt mit dem regten Zeigefinger die Latiniſgen Būgſtaben in der Luft etwas grōs, und abgewandt ſtehend von dēnen, die ſie būgſtabelnd lēſen ſollen; oder auf die platte linke Hand; oder, wenn der Leſer zūr Seite oder hin=ten ſteht, auf einen Tiſg hin.

2) Vermittelst eines Hand-Abēs (alphabet manuel). Der gute Abt de l'Epée hat sig die Mühe gegēben, die 24 Latin. Būgstaben durg 24 Lagen der Hand und der Finger so dārzustellen, daß sie einige Änligkeit mit den gedruk-ten haben. Aber die Fertigkeit, alle die Lagen zu disem Hand-Abē zu mägen, erfordert vile Zeit und Mühe, und wan sie erworben ist, so verūrsagt sie eine so übermäßige Menge sneller Bewēgungen, daß der Zusgauer nūr mit an-gestrengter Aufmerksāmkeit sie alle nāg einander wārnēmen kan. Dise Erfindung ist also nigt mit Bekwēmligkeit an-wendbār, und sie verdīnt einer andern nāgzustehen, die auf kürtserem Wēge zu dem nämligen Zile füret.

Oft müssen die Wörter: regte Hand, linke Hand, Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Gold- (Ring) Finger, kleiner Finger widerhölt wērden. Um Raum und dem Auge des Lēsers Mühe zu ersparen, bedeute dahēr R die regte und L die linke Hand, ferner an der R sei D der Daumen, Z der Zeigefinger, M der Mittelfinger, G der Goldfinger, K der kleine Finger; an L die gleigbenāmten Finger d, z, m, g, k. Anstat nūn, wie de l'Epée tāt, 24 Hände zu zeignen, ist uns nūr der eine Umris von L nötig, Taf. III. Fig. 5. Man hält die Hand so, wie sie hīr ersgeint, dēnen, die būgstabelnd lēsen sollen, entgēgen. Dan lēgt sig z wāgregt an d für a, die Spitse von z auf das Vōrder-gelenk von d für b, ferner auf die mit o bezeignete Stelle für c, für d, zwisgen d und z für e, auf die drei Ge-lenke von z für f, g, h, zwisgen z und m für i, auf die drei Gelenke und die Spitse von m für k, l, m, n, zwisgen m und g für o, auf die drei Gelenke von

g für p, qu, r, ſ oder s, und an dem Vördergelenk von g herabfarend für t, zwiſchen g und k für u, in die Hand für v, auf die Gelenke und Spitſe von k für w, x, y, z. Für ch berürt z die Stelle c, und magt einen kleinen Bogen, für ſch färt z von der Stelle ſ über die drei Gelenke von g herab. Um der Verdoppelung des a, e, i, o, u und der Denung durch ein nächtretendes h oder e zu entbēren, wird der gedēnte Grundlaut durch einen ſcheinbaren Druk, das lange ä, ö, ü durch die Bewēgung von z, als wenn ēr zwei Māl auftupfte, hergegen das kurts abgebisne ă, ŏ, ŭ durch einmaliges auftupfen bezeichnet.

Ich habe verſchīdnen Kindern dis Hand-Abē auf einer grōs gezeichneten Hand den einen Tāg hingegēben, und ſie waren gewönlich am andern im Stande, dārnāch zu lēſen und einem andern vōrzubūchſtabeln.

Die Schriftzeichen können leicht in der Luft dārgeſtelt wērden. Wil man dis nicht, ſo kert man die Rükſeite von L dem andern zu und gibt der Berürung des d mit z die Bedeutung des Fragezeichens (?), des z die des Ausrufszeichens (!), des m die des Strichpunkts oder des Semikolons (;), des g die des Komma oder des Strichs (,), des k die des Sluspunkts (.). Für den Doppelpunkt (:) geſchicht die Berürung des k zwei Māl.

Das Zeichen für das Nennwort (le substantif.)

q) Wenn ich das Wirkwort liben bezeichnet habe, und das davon abgeleitete Nennwort: Libe, brauchen wil: ſo dinet mīr zum einfāchen Zeichen die auf Taf. III. Fig. 6 vōr-

gestelte, dem Zusgauer zugekerte Lage der linken Hand, deren vir Finger geslossen sind, mit getrent abstehendem Daume. Dis Zeigen komt mir einfager und natürliger vor, als das, welges Sicard dazu angibt. Ein Nennwort bezeignet ein für sig bestehendes Wesen oder Ding (eine Substants), oder dog ein solges, das als selbständig gedagt wird. Die 4 Finger z, m, g, k slißen sig, als wenn sie eine Säge umfasten, und deuten also auf etwas wirkligvorhandenes oder als vorhanden-gedagtes hin; der Daumen steht bei diser Lage abgesondert.

Das Zeigen für das Besgaffenheitswort (la qualité oder adverbe de qualité).

r) Eine Besgaffenheit ist etwas, das sig an einem selbständigen Dinge befindet, dog nigt für sig besteht, also etwas Unselbständiges ist, und als außer dem selbständigen Dinge und für sig allein gedagt wird. Die vorige Lage, Fig. 6, wird nur dahin abgeändert, daß die Spitse von d sig auf das Mittelgelenk von z legt und sig so dem Zusgauer zeigt.

Das Zeigen für das Eigensgaftswort (l' adjectif).

s) Eine beigelegte oder dem Nennworte einverleibte Besgaffenheit, wenn sie nog ein Beugungszeigen krigt, heist ein Eigensgaftswort oder Adjectiv. So werden die Besgaffenheitswörter grös, klein, grün verwandelt in Eigensgaftswörter: grös-er (Baum), klein-e (Pflantse), grün-es (Blat). Das natürlige Zeigen dafür entsteht also, wenn die 4 geslosnen Finger z, m, g, k den d — hir das Zeigen der Eigensgaft — aufnemen, und mit sig, oder mit der in

inen gedagten Säge genau verbinden, oder sie ihr einverleiben. Hr. Sicard lēgt für das Nennwort die linke Hand an die Brust, für das Beſgaffenheits- und Eigenſgafts-Wort lēgt ſig R auf L.

Das Zeigen für das Umſtandswort (le mot circonstanciel, adverbe).

t) Dis Wort hat ſeinen Namen dahēr, weil es, vermittelſt eines Wandelworts, etwas Unſelbſtändiges ausdrükt, welges als ein Umſtand in Anſehung der Zeit, des Orts uſw. wirklig außer dem Hauptgēgenſtande des Satſes befindlig ist. Wenn ig ſage: der Man da (der da, an diſem Orte, ist) ist oft gūt, zuweilen böſe: ſo habe ig zwei Beſgaffenheiten: gūt und böſe (die an dem Manne oft und zuweilen befindlig, dog ihm nigt als Eigenſgaften beigelēgt ſind, und außer ihm gedagt wērden), und drei Umſtandswörter, da, oft, zuweilen, angewendet, welge auf den Man keinen Bezūg haben, ſondern etwas bezeignen, das außer ihm befindlig ist.

Das Umſtandswort beſtimme ig dadurg, daß d aufregt ſig unten an das Hintergelenk von z lēgt, Taf. III. Fig. 7. Hr. Sicard zeiget wenigſtens für die Franſöſiſge Sprage, daß ein Umſtandswort enthalte 1) ein denkbares Verhältniswort (une préposition sous-entendue), 2) ein Eigenſgaftswort, 3) ein Nennwort, als fort-ement, ſtark, und man alſo, um dis Wort anzudeuten, mägen müſſe das Zeigen der Stärke und dan die angegēbnen Zeigen für 1, 2 und 3. Mīr dāugt, eine ſolge Menge von Zeigen wēgen eines kleinen Wortes, als z. B. oft und da ist, müſſe den Gedankengang gār zu ſēr unterbrēgen und ihn widernatürlig verlangſamen.

Wenn einfäge, genau bestimmende natürlige Zeigen zu finden sind, wozu die Gēgenwart der Dinge, von dēnen die Rēde ist, vōrzüglig beiträgt, so behalten sie immer einen Vōrzūg vōr den künstligen oder übereinkomligen, welge dennog oft und besonders bei Erzēlung von abwēsenden Personen, Gēgenständen und Begēbenheiten nötig wērden. Darum teilte ig dēren einige mit, und lasse nog eine Anzāl davon, außer den natürligen, folgen.

Bezeignung der Artikel und der Personenwōrter (pronoms).

st) Um den bestimmenden Artikel der, die, das im Hauptfalle (Nominativ) zu bezeignen, umklemme ig nāg Fig. 8 mit z den Nagel des d, und rigte k, g, m empōr, so daß ig (aber nigt mein Geselsgafter) die Nägel derselben sehe, wie Fig. 5 zeigt, dan slage ig d und m zusammen, als wenn ig eine Flige ergreifen wolte, für der, ēben so d und g für die, d und k für das, dan slage ig d und m einige Māl snel zusammen für die mänligen Geslegts (in der Mērheit), ēben so d und g für die weibligen Geslegts (in der Mērheit), und ēben so d und k für die ungewissen Geslegts. Wil ig sagen: die beiden oder die drei, so gesgigt die Annäherung des Daumen und eines der Finger zwei oder drei Māl.

Um den nigt bestimmenden Artikel ein, eine, ein auszudrükken: krümt sig z und nähert sig so bei der vōrhēr angegēbnen Lage der Finger, der Spitse des m für ein, des g für eine, oder des k für ein (unbest. Gesl.). Nāg der Berürung zihț z sig snel so zurük, als wenn ēr Eins von Vilen abgezogen hätte. Folgt wēder ein Eigensgaftswort

noǵ ein Nenwort darauf: so bedeutet die Berürung des m Einer (oder Jemand, irgend Einer), des g Eine, des k Eins. Bewēgt der mit dem gekrümten z berürte m, g oder k siǵ einige Māl hin und hēr: so wird dadurǵ Einige bezeiǵnet für solǵe Wörter, die in der Einselnheit entwēder der, die oder das vōr siǵ haben, als der Man, die Frau, das Kind. Für disen Fal beziht siǵ die Berürung des hin und hēr bewēgten m auf Männer, des g auf Frauen, des k auf Kinder. Keiner, keine, kein wird angedeutet, wenn iǵ zu ein, eine, ein das Verneinungszeiǵen mäǵe, so wird Einer Nimand und Eins nigts *).

Einen gants sonderbaren Misgrif hat Hr. Sicard getān, da ēr lërte: man solle le (der), la (die) als männliǵen und fräuliǵen Geslegts bestimmen durǵ das Zeiǵen der Stärke und der Swäǵe. Le und la bezeiǵnet in vilen tausend Wörtern gants geslegtlose Dinge. Wie unanwendbār und zweklōs sind da die erwänten Zeiǵen! Aber auǵ in den Fällen, wo ein Geslegt bekant wäre, würde aus dem Gebrauǵe diser Zeiǵen Unsǵikligkeit und Widerspruǵ des Zusammengesetsten entstehen. Z. B. le faible, le malade, le mourant, le cheveu, der Swäǵe, Kranke, Sterbende, das Hār (Zeiǵen der Stärke und Zeiǵen der Swäǵe usw.), ferner la heroïne die Heldin, la lionne die Löwin, la force die Stärke (nāǵ S. ërst das Z. der Swäǵe, dan das Z. der Stärke).

Die Widerholung des Zeiǵens für der, die, das und die (mere) bezeiǵnet die Bezūg-Personen-Wörter (pro-

*) Das natürliǵe Zeiǵen für nigts sol, wie Sicard sāgt, bei allen Taubstummen das Beißen auf den Nagel des Daumen sein, den der Stumme mit verbittender und veragtender Mine zurükziht.

noms relatifs) welǵer, welǵe, welǵes, welǵe (mere). Der, die, das verwandeln siǵ, wenn der Frager die platte Hand zu siǵ wendet, dem Zusǵauer die Nägel zeigt und dan auǵ d mit z berürt, in die persönligen Frage-Wörter (pronoms interrogatifs) Wēr? welǵer? welǵe? welǵes? oder was? oder was für einer? eine? ein? welǵe? (in der Mërheit). Ferner wērden der, die, das die anzeigenden Personenwörter (pronoms demonstratifs) diser, dise, dises, dise (mere), wenn man die Mine annimt, als wenn z auf m, auf g oder auf k stark drükke. Jener, jene, jenes, jene wērden mit z so an MGK bezeiǵnet, als diser, dise, dises, dise (in der Mërheit) an m, g, k. Ist zu sagen: difer und jener, so magt Z ërst einen sǵeinbaren Druk auf m, und dan z so auf M, wobei siǵ der Kopf halbnikkend von m naǵ M wendet. Sol aber gesāgt werden: wēder dises noǵ jenes, oder Keines von beiden (neutrum): so magt der Kopf bei dem Druk auf k und K das Verneinungszeiǵen durǵ sein Sǵütteln (dœr't Sgûtkoppen).

u) Eigentliǵe oder reine Personenwörter (pronoms personels) sind iǵ, du, ēr, sie, es, wīr, ihr, sie (mere). Um sie zu bezeiǵnen, erhēben siǵ k, g, m an einander geflossen, und z und d getrent, wie in Fig. 9. Weiset Z auf d, so heist es iǵ; auf z du; auf m ēr; auf g sie; auf k es; auf d, einige Māl hin und hēr bewēgt, wīr; auf z, ēben so bewēgt, ihr; auf m, ēben so bewēgt, sie mänliǵen Geslegts; auf g sie weibligen Geslegts; auf k sie, unbestimten Geslegts. Die persönligen Besitswörter (pronoms possessifs) mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr usw. wērden bezeiǵnet, wenn

das angedeutete iǵ, du, ēr, sie, es, wīr, ihr, sie in den Genitiv oder in g (Taf. III.) gebeugt wird, alsdan derjenige Verhältnisfal angegēben wird, dēr für eins diser Besits-Personen-Wörter zūr Zeit gelten sol.

Die Zeigen für Zifern und Zalen.

v) Wenn iǵ dem Zusgauer die beiden Hände, Daum bei Daum, entgēgen halte: so zeigt dis an, daß iǵ ihm eine Zāl bestimmen wil. Dise Zālgēbe-Lage ist Taf. III. Fig. 10 vōrgestelt. Die Finger, die von dem andern in folgender Ordnung gesehen werden, bezeig-

nen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
	K	G	M	Z	D	d	z	m	g	k.

Wil man nūn eine einselne Zāl, z. B. 4, angēben, so bleibt Z nūr aufregt stehen, indēm die übrigen Finger siǵ herabbigen. für 28 bleibt nūr Gm senkregt, für 3579 stehen nūr MDzg empōr. Folgen aber in einer Zāl kleinere Zifern den gröſsern Einheiten, Zēnern, Hunderten, Tausenden usw. nāǵ: so mägen die Finger die Zālgēbe-Lage, und Z oder z berürt einen Finger nāǵ dem andern, wie man die Zāl aufsgreiben sol. Z. B. 5298, dazu wird von z berürt D G von Z aber g m, oder 76600, Z berürt z, zwei Māl d und zwei Māl k. Iǵ bewundere, daß Hr. Sicard nigt lērt, wie man die Zalen über 10, z. B. 1804 bezeignen müsse.

Sol eine Ordnungszāl angefürt wērden: so magt man das Zeigen für einen der Artikel der, die, das, dan für die Zāl und für das Eigensgaftswort. Wil man nigt sagen: der ērste, sondern der eine, so fürt man ērst die Zifer 1 an, und läst dan den Artikel darauf folgen. Ērstens, zweitens, drittens usw. bezeignet man durǵ die Zalen 1, 2, 3 durǵ

das Zeigen für das Eigenſchafts- und Beſchaffenheits-Wort.

Zeigen für die Beſchaffenheitszeitwörter (participes) in gegenwärtiger Zeit.

w) Der Taubſtumme bezeichnet eine Handlung oder einen Zuſtand, ein Wirk- oder Zuſtands-Wort, z. B. ſchlagen und ſchlafen. Macht er alsdan das Zeichen für das Beſchaffenheitswort: ſo heist es ſchlagend und ſchlafend. Setzt er aber das Zeichen der Vergangenheit dazu: ſo hat er ausgeſprochen: geſchlagen und geſchlafen.

Zeichen für die Beugung oder Umendung (declination) der Artikel, der Nen- Eigenſchafts- und Perſonen-Wörter.

x) Da wir nur vier Verhältnisfälle (casus) haben, nämlich den Nominativ oder Hauptfal, den Genitiv oder Beſitsfal, den Dativ oder Zwekfal, und den Accuſativ oder Wirkfal: ſo wird die Bezeichnung derſelben, wenn man die Abänderung der Endwortſtükke, nach Anleitung des Lateiniſchen Worts, ſich als eine Beugung vorſtelt, ſehr bekwem auf folgende Weiſe nach Fig. 11 auf Taf. III. veranſtaltet.

Iſt nach st der Artikel der, die, das im Hauptfal durch die ſenkregten m, g, k bezeichnet, ſo beugt der Stumme m, g oder k zum Beſitsfal in B herab für des, der, des; zum Wirkfal in w für den, die, das. Auf ähnliche Weiſe wird die Mehrheit durch die Beugung aus H in B, W, Z die, der, den, die. So wird auf nämliche Art ein, eine, ein erſt eines, einer, eines, dan einen, eine ein, und virtens einem, einer, einem. Das bezeichnete ich

wird durg die Beugung in B, W, Z meiner (mein), mig, mīr; die Mërheit wīr, unſer, uns, uns; du wird deiner (dein), dig, dīr; die Mërheit ihr, euer, eug, eug; ēr wird ſeiner (ſein), ihn, ihm; ſie wird irer, ſie, ihr; es wird ſeiner (ſein), es, ihm; die Mërheit von ēr, ſie, es wird ſie, irer, inen (ſig), ſie (ſig). Das Fragewort wēr? was? wesſen? wēn? was? wēm? Jst der, die, das ein Bezügperſonenwort, ſo wird daraus dēr, desſen, dēn (das), dēm, und die, dēren, die, dēr, in der Mërheit die, dērer, dēnen, die. Dērjenige, diejenige, dasjenige wird desjenigen, derjenigen, desjenigen, denjenigen uſw., wie bei der, die, das. Die Beſitsperſonen-Wörter mein, dein ſein, ihr, ſein, entſtehen aus dem bezeigneten ig, du, ēr, ſie, es, in den Beſitsfal gebeugt und von dem Zeigen des Eigenſgaftsworts befolgt. Da diſe Wörter nūn irgend einen Verhältnisfal haben: ſo wird derſelbe hinterhēr angezeigt. Z. B. mein Kopf d beugt sig nāg Fig. 11 in die Lage B, das Zeigen der Eigenſgaft d trit in H zurük; meines Kopfes, d bewēgt sig nāg B, das Zeigen der Eigenſgaft, d geht in die Lage B; meinen Kopf, d ſenkt sig aus H nāg B, nūn das Zeigen der Eigenſgaft, dan geht d in die Lage W; meinem Kopfe, d ërſt in B, dan das Eigenſgaftszeigen, dan nimt d die Lage Z.

Die Beugung, die hīr mit den Fingern ausgeübt, kan nog auffallender mit dem regten Vōrderarme gemagt wērden. Diſen kan man dan aug für die Latiniſge Sprage bekwēm in R für den Rūffal und in A für den ſo genanten Ablativ bigen.

Ig mishoffe wol nigt, wenn durg Hülfe der mitgeteilten Angaben ein jeder nūn im Stande ſein wird, one Swirigkeit alles Umendbare (declinabile) gehörig zu bezeignen.

Zeigen für die verſgidenen Zeiten bei der Umbildung (conjugaison) der Wandelwörter (verbes).

y) Die natürligen Zeigen für die Zukunft, Vergangenheit und Gēgenwart ſind folgende. Wil der Stumme ſagen: künftig, dereinſt, in der Folge, in der Zukunft, oder morgen: ſo ziht ēr mit der regten Hand von ſig ab eine gerade Linie vorwärts, entweder blōs in der Luft oder nāg einem Gēgenſtande hin.

Das Zeigen für: es (das Bezeignete) wār, es geſgah, es wurde die (bezeignete) Handlung getan, beſteht darin, daß ēr die ausgeſtrekten Finger der regten Hand vorn an die Sgulter fürt; für: es iſt gewēſen, es iſt vōrbei (vōrüber), es iſt geſgehen, die bezeignete Handlung iſt vōlendet, oder geſtern, in vergangner Zeit, daß ēr die Finger gants auf die Sgulter bringt; für: das Bezeignete wār gewēſen, geſgehen, getān (nämlig in einer ſgōn vōrher vergangenen Zeit), daß ēr die hole Hand über die Sgulter bringt und die Finger den Rükken hinab ſenkt.

Jetzt, nūn, gēgenwärtig, zu diſer (gēgenwärtigen) Zeit, heute wird bezeignet, wenn die regte wāgregte Hand durg eine Fūslänge einen Stōs ſenkregt herab magt.

übereinkomlige Zeigen für die verſgidenen Zeiten kan man auf mange Weiſe beſtimmen. Mīr ſgeint folgende bekwēm und anwendbār. Die regte Hand magt die Lage der Finger, wie Fig. 12 ſie dārſtelt und wie man ſie dem Zuſgauer weiſet. M von z in der Mitte berürt, bezeignet die gegenwärtige Zeit, heute, den heutigen Tāg; die Spitſe a von z

berürt, den Morgen, b den Mittāg, c den Abend, d die Nagt. So kan ein Strig von a bis b den Vōrmittāg, von b bis c den Nāgmittāg, von c bis d die Vōrmittenagt, von d unten weg nāg a die Nāgmittenagt bezeignen.

Z drükt die Zukunft aus, wenn z ihn in der Mitte berürt; berürt z die Spitse von Z, so kan dis andeuten: nāg langer Zeit künftig; magt z von der Spitse des Z eine kleine Linie aufwärts: so kan man dafür festsetsen: nāg unbestimbār oder unendlig langer Zeit, in Ewigkeit; berürt z die Mitte des Hintergelenks von Z: so kan dis das Zeigen für die befēlende Spreg-Ārt oder für den Imperatīv sein, oder bedeuten: das Bezeignete sol sogleig gesgehen. Z. B. wenn es gemagt wird nāg dem bezeigneten gehen und du, so heist es geh! oder du solst gehen! Sonst ist das Zeigen des Imperatīvs eine Gebērde, die der Umgang mit Taubstummen einen Jeden leret.

Der Finger G drükt die Vergangenheit aus, unbestimt, wenn Er in der Mitte von z berürt wird. Fārt die Spitse von z zwisgen die Hintergelenke von M und G, so wird die kaum vergangene Zeit oder das Imperfectum angezeigt; setst sig die Spitse von z auf das Mittelgelenk von G nēben dem Hintergelenk, so bezeignet sie die völlig vergangene Zeit (t. perfecte præteritum); wird von z das Vōrdergelenk des G berürt: so ist die vōrher vergangene Zeit (t. plusquamperfectum) angedeutet. Sol die künftig vergangene Zeit (t. futurum exactum) ausgedrükt wērden, so fārt z von der Mitte des Z zūr Mitte des G. Wil man

sagen: vōr sĕr langer oder undenkliger Zeit vergangen: so berürt z die Spitse von G. Zum Zeigen des Ausdruks: von Ewigkeit hēr, kan dinen, daß z eine gerade Linie gēgen die Spitse von G magt, dog one sie zu berüren.

Dise Angaben wērden hinreigen, um jedes Wandelwort mit den drei Personen in der Einselnheit und Mĕrheit, in gēgenwärtiger, in kaum- völlig- und vōrhēr-vergangener, in zukünftiger und künftig vergangener Zeit durg Zeigen dārzustellen, wenigstens für die bestimte und für die befēlende Spreg-Ārt. Die unbestimte Spreg-Ārt (le mode conjonctif) erfordert nog ein vōrgängiges Zeigen der Ungewisheit und eines unwandelbaren Binde-Worts (conjonction). Das Zeigen einer Handlung oder eines Zustandes deutet die unbestimte persōnlose Spreg-Ārt oder den Infinitīv an, wozu nog die gēgenwärtige, vergangene oder künftige Zeit bestimt wērden kan.

Man sgreibe jetst die Umbildung versgīdner, bezeigneter Wandelwōrter an die Tafel und lasse sie den Taubstummen durg seine ihm bekanten Zeigen dārstellen. Wie das Binde-Wort sein almälig erkant und dessen Bedeutung in alle andre Wandelwōrter übertragen wird, ist begreiflig aus dēm, was von Seite 71 an darüber vōrkomt. Ein besonderes äußerliges Zeigen für sein ist entbērlig, wenn man nigt etwa das Binde-Zeigen (-) dazu anwenden wil. Das Hülfswort wērden kan durg das nämlige Zeigen dārgestelt wērden, wenn man den zweiten Strig nog ein wenig abwārts oder aufwārts ziht, oder ihm einen kleinen Bogen gibt. Im Russisgen wird es im Sprĕgen und

Sgreiben fur die gẽgenwärtige und vergangene Zeit gants weggelassen. Es heist: ja-sdes, iǵ (bin) hīr; on-tam, ēr (ist) dort; mü-ne dowolni, wīr (sind) nigt zufriden; oni-weliki, sie (sind) grōs; wü-radilīs (wie Latin. vos (estis) gavisi), ihr (hābt) euǵ gefreuet.

Der Taubstumme lernet bald, daß jeder Sats, worin ein tätiges, wirkendes, etwas măǵendes oder verūrsāǵendes Wēsen (Subject) vōrkomt, auǵ einen bewirkten oder leidentliǵen (passiven) Gēgenstand, einen Wirkfal (Accusatif) habe oder doǵ haben könne, kurts, daß darin eine ūrsāǵe und eine Wirkung denkbār sei, ferner, daß in der tätigen Form die ūrsāǵe, das Subject, vorangehe, in der leidentliǵen nāǵfolge und dan durǵ ein Verhältniswort von oder durǵ bezeiǵnet wērde, daß folgliǵ in der leidentliǵen Form die Wirkung, jetst als Subject betragtet, zuērst stehe, und die ūrsāǵe, die vōrhēr Subject wār, nāǵfolge. Ēr wird überzeugt, daß in den Sātsen, wenn sie aus tätigen leidentliǵe wērden, gār nigt die Bedeutung, sondern nūr die Form, die Einkleidung eine Veränderung leide. Man füre eine Reihe von Sātsen in tätiger und leidentliǵer Form nēben einander auf: so wird keine Dunkelheit übrig bleiben.

N. sslägt miǵ = iǵ wērde von N. geslagen.
N. sgreibt einen Brīf = ein Brīf wird von N. gesǵriben.
N. pflügt den Akker = der Akker wird von N. gepflügt.
Man lībt dis Kind (L. hic infans amatur) = dis Kind wird gelībt.
N. verūrsagt Unruhe = Unruhe wird von N. verursagt.
N. magt einen Fēler = ein Fēler wird von N. gemaǵt.
Meine Libe ist die Ursāǵe meiner Unruhe = Meine Unruhe ist die Wirkung meiner Libe.

Nog̀ mër Deutligkeit entsteht für disẽ Umänderung der tätigen Form in die leidentligẽ, wenn man den Infinitiv des tätigen Wandelworts in das Besg̀affenheitszeitwort (participe) der gẽgenw. Zeit verwandelt. Z. B. N. ist slagend (mig̀), sg̀reibend (einen Brīf), pflügend, verūrsāg̀end, māg̀end — und dan zeigt, daß der vorige Wirkfal nūn Hauptfal und das tätige Particīp nūn leidentlig̀ wird, als ig̀ — geslagen, ein Brīf — gesg̀riben, der — Akker — gepflügt, Unruhe — verursag̀t, ein Fẽler — gemag̀t.

Eine volständige Anweisung zūr Zeig̀ensprag̀e für Taubstumme müste nūn nog̀ alle die Wortstükke erklären, die man den Wandelwörtern vōr- oder nāg̀setst, und die Zeigen angẽben, wodurg̀ man die uneigentligẽn oder abgezōgnen Wandelwörter dārstellen kan. Aber dazu ist mir in disem Absnitte kein Raum vergönt. Man mus vōrläufig sig̀ zu helfen sug̀en durg̀ die Erklärungen, die mitgeteilt sind, und durg̀ die, welg̀e nūn nog̀ folgen.

Zeig̀en für die Verhältniswörter.

Das Verhältniswort (Préposition) ist einer Bole änlig̀, die man über einen Graben lẽgt, in der Absigt, von einem Ufer zum andern zu kommen. Denn es bezeig̀net den Einflus oder die Bezihung eines vōrhẽrgehenden Wortes auf ein folgendes. Das natürligẽ algemeine Zeig̀en desselben ist also eine Linie, die man in der Luft zihṭ.

1) An a. (den, die, das, die). Z bewẽgt sig̀ in gerader Linie nāg̀ dem Elbogen des linken Arms, bis auf den Raum einer Handbreite. b. An (dem, der, dem, den), digt an. Z mag̀t die Bewẽgung bis zūr Berürung des Elbogens.

2) Anſtat (des). z beugt ſig auf den Daummuskel nider, rigtet ſig wider auf und m lēgt ſig auf desſen Stelle.

3) Auf a. (den, die, das, die). Man ſtrekt die linke Hand wāgregt aus, als ein Brētgen, wenn nigt ein Tiſg oder Stūl in der Nähe ist, und R magt eine ſolge Bewēgung, als wenn ſie etwas auf L oder auf den Tiſg oder Stūl ſetste. b. Auf (dem, der, dem, den). Z weist ſo auf die Hand, den Tiſg oder Stūl hin, als wenn etwas Zeigbares darauf läge.

4) Aus (dem, der, dem, den). Man umflīst Z mit der linken Hand und ziht Z ſig bezeignend heraus.

5) Außerhalb oder außer. Man umflist Z, wie vōrhēr, magt das Verneinungszeigen, man ziht Z ſnel heraus und hält ihn außerhalb, außer den geflosnen Fingern.

6) Außer oder auser (als Bindewōrtgen), ausgenommen, one. Das Verneinungszeigen, das zum Verhältniswort gedeutet wird durg das Wort, welges gleignāgfolgt.

7) Bei (dem, der, dem, den). Das Zeigen dafür ist wie das für an, nūr daß Z eine Fingerbreite von dem Elbogen entfernt bleibt.

8) Disſeits. Man hält die ausgeſtrekte L ſo vōr ſig, daß d oben, k unten ist, dan weiſet Z wie fragend auf die Rükſeite der Hand, darauf folgt ſnel das Nein-Zeigen, und nun weiſet Z bejahend auf die ofne Hand disſeits.

9) Durg (den, die, das, die). Da es einen Durggang bezeignet, ſo färt Z unten durg d und z.

10) Entgēgen, zuwider, das einem Worte im Zwekfalle nāgſteht, Z ſtemmet ſig wider ż.

11) Für (den, die, das, die). Man nimt die Mine an, als wenn R etwas in der linken Hand zuſammennäme und es hinreigte für Jemanden.

12) Gegen (den, die, das, die), wie in 10), das nāgfolgende Wort ſetst es außer Zweifel, daß ein Verhältniswort bezeignet ist.

13) Gēgenüber, das wie entgēgen einem Worte im Zwekfalle nāgſteht. R und L ausgeſtrekt, ſtellen nigt weit von einander ſig eine der andern gēgenüber (vis à vis).

14) Hinter. Man ſiht vōr ſig und magt das Nein-Zeigen. Das heist hinter nāg Sicard.

15) In a. (den, die, das, die). Z färt in einer geraden Linie auf die ausgeſtrekte linke Hand hin. b. In (dem, der, dem, den). Z ſetst, ſtelt ſig ſenkregt in die Hand und weilet daſelbſt ein Pār Augenblikke.

16) Innerhalb (des), Teutſg: innert (dem), Lat. intra, Fr. entre, aus in III, weil in drei ein Drittes zwiſgen zweien gedagt wird. Diſe Vōrſtellung ist in vilen Wörtern angewendet, um das hinein ſinlig auszudrükken. Z. B. dre- in veranlaste drengen und dringen; tre-in trenken und trinken, ſo tre-agten tragten, mit dem Auge (ag, ōg) oder mit dem Blikke zu etwas hinein dringen, begirig nāg etwas blikken, um es zu haben. Das Zeigen ist alſo ſēr maleriſg, wenn Z ſig zwiſgen z und g, die ein wenig hervōrſtehen, auf den zurūk gelēnten m lēgt, Fig. 14. Das Wort intert würde den Vōrzūg verdinen, wenn es im Deutſgen ſo bekant wāre als innerhalb.

17) Mit (dem, der, dem, den). Man slägt mit der Hand und deutet auf diselbe, oder man magt die Mine, als wenn ein Werkzeug, das man bezeignet, vōr Augen ligt, z. B. ein Hammer, ein Beil, als wenn man es mit der Hand ergreift, damit slägt oder haut. Daraus entsteht die Vōrstellung: slagen — die Hand, den Hammer, das Beil als Werkzeug gebraugt oder mit der Hand, mit dem Hammer, mit dem Beil.

18) Nāg (von nah) (dem, der, dem, den). Z durgfärt den winklig gebōgnen linken Arm von oben herab bis zu dem Nagel des d.

19) Nähst, nägst (nägst) (dem). L ist offen und ire Finger ausgestrekt. d bewēgt sig nāg k, dan nāg g, dan nāg m und slīst sig zunähst an z.

20) Nēben, (den und dem). M lēgt sig wāgregt und Z nimt digt an M diselbe Lage.

21) Nēbst (dem). An m und z in der Lage von 19 lēgt sig aug g.

22) One (sonder) (den, die, das, die). Das Nein-Zeigen, und nūn ein Wort, woraus erhellet, daß das Nein one heiße.

23) Samt (dem). Samt bedeutet: nog dazu genommen, gesammelt (Sass. sāmt), mit, und; dahēr lēgt sig zu den nāg 20) ligenden z, m, g, jetst aug k oder samt k.

24) Seit (dem, der, dem, den). Z bezeignet die Stundensgeibe einer ūr, und ziht dan von einem bestimten Punkte darauf einen Bogen.

25) Stat (des) so wie 2).

26) Um (den, die, das, die). Z beſgreibt digt um m herum einen Kreis.

27) Unter. Diſelbe Lage, wie bei auf, nūr daß jetst R das Nämliġe an der untern Seite des L, des Tiſġes oder des Stūls verrigtet.

28) über (bei Bewēgung über den, die, das, die, bei Ruhe über dem, der, dem, den). Das Zeiġen ist wie bei auf 3).

29) Vermittelſt, durġ Hülfe (des, der, des). Das nämliġe Zeiġen wie bei mit in 17.

30) Von (dem, der, dem, den) auf die Frage: wohēr? Z geht von dem Elbogen des linken Arms eine Linie regts. Auf die Frage: von wēm wird es gewirkt, gemaġt? Das Zeiġen für wirken, măġen oder Urſăġe, und dan, wie vōrhēr, für vōn.

31) Vōr (den oder dem). Năġ Sicard ſiht man zurük und maġt dan das Zeiġen für Nein. Sol vōr die Ūrſăġe einer vōrgängigen Wirkung anzeigen (z. B. ēr weint vōr Freude, welġes man ſo ausdrükken kan: ēr weint, die Ūrſăġe davon ist, oder es maġt, es wirkt Freude dis Weinen): ſo mus vōr durġ das Zeiġen für Ūrſăġe, wirken, măġen ausgedrükt wērden.

32) Wärend (des, der, des). Z maġt das Zeiġen für eine Stundenſġeibe (für ein Ziferblat), färt dan durġ einen Bogen des Kreiſes oder durġ einige bezeiġnete Stundenräume Ein Māl zurük und durġ diſelben Ein Māl wider vōrwärts.

33) Wēgen (des) halben, halber. Das Zeigen für Ursäge.

34) Wider (den, die, das). Die Spitse von Z färt in gerader Linie auf den ausgestrekten z und drükt auf ihn.

35) Zu (dem, der, dem, den). L hält sig etwas links und Z färt in einer eine Elle langen Linie auf d zu.

36) Zwisgen (den oder dem). Dis Wort entstand aus der Vōrstellung von der Zāl II, in welge ein Drittes hineingeht oder dringt, Dän. i-tu, (intu, Lat. in-du-o, induere gleigs. inzwisgnen, so wie ein Drittes in zwei, den Leib in das Kleid hinein bringen), daher Lat. intus, Sass. intúsken und túsken, zwisgen. Das Zeigen für zwisgen magt Z, wenn ēr (für den, die, das) zwisgen die aufgerigteten z und m färt, und sig dan snel zurükziht, (für dem, der, dem, den) wenn Z zwisgen z und m ein Pār Augenblikke ruhet.

Wil man die Bewēgungen vermindern, die algemeine Bezeignung des Verhältniswortes und jedes derselben nog bestimter angēben, zugleig nog andre Verhältnisse und Umstände bezeignen: so kan dazu die in Fig. 13 vōrgestelte, dem Zusgauer entgēgengehaltene Lage der linken Hand und irer Finger behülflig sein.

An in 1. a. Z färt von 1 bis 2; An 1. b. Z lēgt sig one Anlauf an die Spitse von m in 2).

Anstat, wie in 2).

Auf a. Es bewēgt sig Z in gerader Linie auf m hin. Z. B. ēr wirft es auf den Tisg hin. Auf b. Es stelt Z sig senkregt auf m.

Aus, außerhalb, außer, wie in 4), 5), 6.

Bei. Z lēgt ſiǵ ſenkregt an den wāgregten m, wie +.

Disſeits. R ſtelt ſiǵ in 4 mit dem Nein=Zeiǵen und rükt in 1.

Durǵ, wie vōrhēr in 9).

Entgēgen, gēgen, wider, zuwider. Z färt von 1 gēgen 2, für wider und zuwider mit mēr Sǵein=druk.

Für, wie in 11).

Hinter, digt hinter, etwas entfernt hinter, ſēr weit hinter, als Unſtandswort hinten, weiter hinten, ſēr weit hinten. Z lēgt ſiǵ hinter 2 in 3, rükt nāǵ 4, färt noǵ weiter links.

In, wie auf, Z auf m hin farend oder auf m ſtehend.

Innerhalb, Mitten in oder in die Mitte (des), Fr. au milieu. Z färt wāgregt in die Mitte von L bei 11 oder ruhet darin.

Mit, wie in 17. Wenn mit aber cum oder eine Begleitung ausdrükt: ſo krümt ſiǵ Z um m herum, als wenn ēr m fortzihen wolte.

Nāǵ, wie in 18); nähſt, wie in 19); nēben, wie in 20); nēbſt, wie in 21); one, wie in 22); ſamt, wie in 23); ſeit, wie in 24); um, wie in 26).

a. Unter, b. tifer unter, c. tīfſt unter, oder umſtandswōrtliǵ, unten, mēr unten (tifer), tīfſt, unterſt. Z lēgt ſiǵ unter m in b für a, unter g in 7 für b, unten in 8 für c.

Mit dem Eigenſgaftszeigen wērden daraus untere, tife, tiſere, tīfſte, unterſte, mit dem Zeigen für den Artikel und Neuwort aus der Lage in 8 die Tife, und wenn Z aus 8 ſig nog mër herunter ziht: die tīfſte Tife, der Fūspunkt (nadīr).

über a. berürend. Z lēgt ſig auf die Spitſe von z in g. b. über — hin, one Berürung. Z magt eine Bewēgung über z hin (der Vogel flīgt über den Baum hin). c. hōg über etwas ſtehen. Z ruht in 10. Durg Anwendung bekanter Zeigen wird über-hōg, hohe, Höhe, höher, höhere, högſt, högſte. Färt Z von 10 ſenkregt in die Höhe: ſo bezeignet diſes unendlig hōg, mit dem Artikel: das högſte, oder bei der Beſgreibung des Weltgebäudes: der Sgeitelpunkt (Zenith), in der Rēde von Got: das högſte Wēſen.

Von. Z färt von dem Anfangspunkt in 2 an m nāg 1 hin.

Vōr. Z färt von der Gēgend, nāg 2, dog one m zu berüren. Iſt keine Bewēgung vōrher ausgedrukt, ſo ſtelt z ſig ruhig vōr die Spitſe von m hin.

Wärend, wēgen, wider, zu, zwiſgen, wie in 32, 33, 34, 35 und 36.

Alle Verhältniswörter können, wenn ſie ſig nūr auf das Wandelwort bezihen, umſtandswörtlig verſtanden und gebraugt werden, z. B. bei wie herbei, vōr wie vorne, unter wie unten und herunter, über wie oben, hinter wie hinten, zu wie herzu oder hinzu. Färt Z von g nāg 8, ſo heist dis: von oben nāg unten, von oben herab. Färt Z von 8

nāǵ 9: so ist bezeiǵnet von unten nāǵ oben, von unten hinauf. Auǵ kan die Unter- Mittel- und Oberstufe der Eigenśgaftswörter bekwēm angezeigt wērden: als hōg, höher, högst usw. Wenn man das Zeiǵen für mäǵen (śgaffen, bringen) setst vōr die Verhältniswörter: an, auf, aus, bei, durǵ, entgēgen, hinter, in, innerhalb, unter, über, von, wärend, wider, zu, zwiśgen: so wērden dadurǵ folgende Wandelwörter bezeiǵnet, als hinanbringen (nahen, nähern), auf- (empōr) rigten, herauszihen, beibringen (herbeiśgaffen), durǵdrengen (—dringen, Fr. pénétrer), entgēgnen (entgēgen wirken — handeln), hindern, hineinbringen, hineintreiben, ernidrigen (herunterśetśen — śgaffen), entfernen, dauern, widerśtrēben (widerśetśen), hinzutūn (—fügen, vermeren), zwiśgen śetśen (— śgiben) usw.

Zeiǵen für die unwandelbaren Bindewörter (conjonctions).

Das algemeine Zeiǵen für ein Bindewort, und besonders für daß, ist, wenn Z und z śig als 2 Haken halten, Fig. 15.

Auf daß oder damit (in der Abśigt, daß). Da dis einen Zwek anzeigt, den man erreiǵen wil, so magt Z śig krümmend einen Bogen, ehe ēr śig in den gekrümten z einhākt.

Aber (allein, jedoǵ, hingēgen). Aber bezeiǵnet eine Einwendung, ein Hindernis. Man tūt, als wolle man Z zwiśgen zwei der ausgeśtrekten linken Finger durǵfüren. Aber diśe lēgen śig in die Hand herab, und Z findet ein Hindernis, durǵzukommen.

Als, wie, gleigwie (Fr. comme). Man nähert die beiden ofnen und ausgestrekten Hände, und man betragtet wegselsweise die eine und die andre.

Aug, und. Man tüt, als wenn D und Z zwei Säge, die auf der läge L ligen, zusammensgiben und vereinigen.

Da, als (Fr. lorsque), zür Zeit, darin. Man zeignet eine Stundensgeibe, und bestimt daran einen festen Punkt durg zweimaliges Tüpfen.

Daher, darum, also. Man slägt einige Māle stark mit der Spitse des Z auf etwas, das man vōr sig hat.

Denn. Man magt das Zeigen der Stärke durg eine sgeinbare Anstrengung und das Zeigen des algemeinen Bindeworts.

Nigt allein — sondern aug, alle beide. z ist allein ausgestrekt. Man siht ihn an und magt das Nein-Zeigen. Nūn erhebt m sig aug und slist sig an z.

Oder. Man strekt wie anbitend die regte Hand vōrwārts, dan aug die linke, gleigsām fragend dis oder das? Oder, wenn das Errāt-Spīl, wobei man frāgt: in welger Hand ist es (z. B. die Müntse), in der regten oder in der linken, ausgeübt ist, so kan man die eine und andre geslosne Hand vōrstrekken.

So. R in der Lage, als wenn sie etwas bedekken wil, bewēgt sig einige Zolle senkregt herab.

So wol — als, alle beide. Man bewēgt R mit Kopfnikken wie gēgen zwei Gēgenstände.

Wan (quand). Man magt die Zeigen für die drei Stehpunkte (Epogen) der Zeit, künftig, jetst, vergangen, mit dem Fragezeigen, wan es audrüklig frägt.

Wēder (dis) nog (jenes), keins von beiden. Man magt bei dem Blik auf L und R das Zeigen für: nein!

Weil, diweil. Mine der Anstrengung, der Stärke oder der Ursäge, begleitet von dem algemeinen Bindeworts-Zeigen.

Man möge sig volkommen bekant mit der Bedeutung der Bindewörter, die zum Teil von Seite 155 bis 159 erklärt sind. Man suge sie aug etymologisg zu kennen, z. B. ungeagtet, nigt-angesehen (non spectato); man wende meine genauern Zeigen für die Artikel, Personenwörter und ire Umendung, für die Verhältniswörter usw. mit an, so wird man mit Hülfe verständiger Taubstummen almälig die Bezeignung der hīr nigt vörgekomnen Wörter lernen. Mīr fēlt zūr Angabe merer Zeigen Raum und Zeit. Ig dagte mīr die Swirigkeit der Zeigenlere nigt so grōs, als ig sie gefunden habe, sonst hätte ig mig mit diser troknen und wenig dankbaren Arbeit wol nigt befast. Von keinem Vörsteher einer Taubstummen-Anstalt, der sgōn seine eingefürten Zeigen hat, darf ig Dank erwarten, sondern nūr Tadel. Und diser wird mīr aus Libe für die Taubstummen regt angenēm sein, wenn ēr mit wirkligen Verbesrungen begleitet wird. Denn man hat bishēr in Deutsgland die Zeigenlere oder die Belerung der Taubstummen nog als ein Handwerksgeheimnis zurükgehalten, für dessen Mitteilung irgend eine woltätige Regirung ērst eine Summe Geldes versprēgen müsse. Hrn. Petschke in Leipsig habe ig als einen Man kennen lernen, der nigt so handwerkermäßig denkt.

Zum Slusse teile ig nog ein Pār Sicardisge Bemerkungen mit. Alle Grundlagen der Sprage müssen sig in der Natūr des Gedankens finden, dēn die Sprage ausdrükt und sinlig oder sigtbār widergibt. Der Gedanke besteht in der Vōrstellung (idée), betragtet so wol als Bild des Gēgenstandes und als Dārstellung seiner versgidenen nähern Bestimmungen. Die Zeigen der Gēgenstände und die Zeigen irer nähern Bestimmungen sind also die Bestandteile der Natūrsprage. Sie müssen sig bei allen denkenden Wēsen und in allen Spragen finden, folglig aug in der Sprage der Taubstummen. Alles, was irgend eine Sprage mēr oder anders hat, ist die Frugt sräterer Beobagtungen, und kan dem Taubstummen nigt anders als fremd sein. Nāg ihm mus man sig also bei der Unterweisung rigten. Er ist gewōnt oder geneigt, alles das, was ihm als das Wigtigste vōr den Sin trit, zuērst zu bezeignen. Er lāst oft das Zeigen für das Wort, welges eine Handlung oder einen Zustand ausdrükt, vorangehen und die Bestimmungen der Persōn, der Zeit usw. nāgfolgen. In seine Sprage, nāg seiner Wortfolge mus man dahēr alles übersetsen, was man ihm erklären wil. Ein Taubstummer übersetst z. B. die Rēdensārt: ig habe Hunger, gēbet mīr Brōt, auf dise Weise: Hunger, ig, Brōt, gēbet. Hr. Sicard frāgte einst seinen verständigen Zögling, da er ihm von Got, als der ērsten ūrsāge aller Dinge gesprōgen hatte: Wēr hat Got hervōrgebragt? Seine Antwort wār: Got hat hervōrgebragt nigts (dieu a fait rien, Latin. deum fecit nihil). Da S. nūn weiter forsgte, ob ēr aug regt verstanden sei, durg die Frage: Wēr hat deine Sguhe gemagt? erfolgte die Antwort: Sguhe hat gemagt Sguster (souliers a fait

cordonnier, Lat. calceōs fēcit sūtor). Daraus erhellete, daß der Taubstumme seine Vōrstellungen nūr nāg dem geheimen Antribe, der aus der Empfindung seiner Bedürfnisse entsteht, ausdrükt. Es kostet vile Zeit und Mühe, ihn zu der Wortfolge, die der Sprage eigentümlig ist, worin ēr sgreiben sol, zu gewönen. Ēr befreiet sig von iren Fesseln, sobald ēr sig mit seinen Freunden unterhält. Vermūtlig würde ein Taubstummer, der die Latinisge Sprage gūt verstünde, die Wōrter natürliger oder diser Sprage gemäßer verbinden, als manger Europer, dēr gewönlig die Wortfolge seiner Muttersprāge nāgānut.

X.

Von

den Mitteln,

Blindgebörne zum Lēſen, zum Anſgreiben und Reg. nungsfüren, aug zür gēgenſeitigen Mitteilung irer Gedanken an Abwēſende geſgikt zu mägen.

Wie unglüklig einen Menſgen der Mangel des Gehörs magt, wird meinen Lēſern begreiflig oder aus dem Umgange mit einem Taubſtummen bekant ſein. Aber das Unglük des Blinden ſgeint dennog weit drükkender. Ein Taubſtummer wird zwār ſig ſelbſt nie ſo unglüklig, als den Blinden halten, mit dēm ēr ſig vergleigt, weil ēr im Anſgauen der Natürgēgenſtände unzēliges Vergnügen findet, das dem Blinden fremd bleibt, weil ēr mange Geſgäfte und Arbeiten vörnēmen und verrigten kan, zu dēnen der Blinde nie geſgikt wird, und weil ēr die Fähigkeit hat, one Fürer hinzugehen, wo es ihm angenēm oder nötig ist. Aber aug der Blinde wird nigt geneigt ſein, ſeinen Zuſtand mit dem eines Taubſtummen zu vertauſgen, weil ēr zwār auf den Begrif von Ligt und Farbe, auf die Erkennung entfernter Gēgenſtände und irer Weite von ihm verzigten mus, aber dog ſein Gehör ihm zālloſe Freuden zufürt, die der Taubſtumme nigt empfindet, und weil ēr des mündligen Unterrigts mēr empfänglig, von Millionen Dingen klare und volſtändige

Begriffe erhalten, den Sprẽgenden und Vörlẽsenden verstehen, mit einem Worte, ein verständiger, gesgikter, belërter und heldenkender Mensg wẽrden kan, wan der Taubstumme ein sinliger, unwissender Tirmensg bleiben mus. So ward der blinde Engländer Saunderson (1711) öffentlig ein aufgeklärter Lerer der mathematisgen Wissensgaften, und selbst der optisgen, welge die Begriffe vom Ligt und von den Farben mitteilen. Er urteilte rigtiger und sgarfsinniger darüber, als die meisten, welge sehen können, und wär aug fähig, die Farben durgs Gefül zu unterscheiden. Die Blinden in einer für sie errigteten Anstalt zu Paris wẽrden so gesgikt, daß sie Büger, die auf gewisse Weise gedrukt sind, lẽsen, und dises von inen Gelẽsene, so wie das, was sie selbst denken oder was man inen vörsägt, zum Abdruk in Formen zusammen setsen können. Wenn dahẽr Blindgebörne, welgen es nigt an Natürgaben fẽlt, unwissend, ungesgikt und eine Last für Andre bleiben, so ligt die Sguld davon an dem Unvermögen oder an der Sorglosigkeit irer Ältern, sie zu dẽm, wofür sie Fähigkeit haben, auszubilden.

Wenn ein gesgikter, tätiger Mensgenfreund, wie Her Haüy zu Paris seit 1784 rümligst getän hat *), oder eine wöltätige Regirung zu Übungen und Belerungen der Blinden Anstalt magt, und dise von der Natür nigt stifmütterlig begäbt sind, so können sie zu einem Grad von Kentnis, Ein-

*) Essai sur l' éducation des aveugles qui impriment des livres et y prennent des connoissances de langues, d' histoire, de géographie, de musique etc. executent différens travaux relatifs aux metiers etc. par M. Haüy. Paris. 1786. in 4.

sigt und Gesgikligkeit gelangen, der ihnen Bewunderung, Agtung und reigliges Einkommen erwirbt. Sie wērden mit guter Hülfe Tōn-Künstler und Künstlerinnen auf der Orgel, dem Clavier, der Harfe, der Geige, der Laute, der Cither, der Flöte, der Harmonika, dem Euphōn, der Melodica usw. Sänger und Sängerinnen, Lerer und Lererinnen jeder Wissensgaft, der Religiōn, der Erdbesgreibung, der Gesgigte, der Größenlere usw., der Erzih-Kunst, der Spragen (selbst nāg der Natūr-Methode, wobei Wortkentnisse und Begriffe durg Hülfe vōrgezeigter Bilder, Modelle und andrer Gēgenstände mitgeteilt wērden) oder Sgrift- und Noten-Setser in Drukkereien, nütslige Arbeiter in Fabriken und Manufacturen (worin Strikken, Klöppeln, Spinnen, Flegten, Wēben, Haspeln, Pflükken, Pressen, Umdrēhen, Zulangen usw. nötig ist.)

Zu Rōm wār im vorigen Jārhundert ein blinder Künstler, dēr Mensgenköpfe oder Bruststükke sēr änlig aus Tōn bildete. Ein seit seinem dritten Jare blinder Swēde, Peter Johanson, lernte allerlei Gerät verfertigen, Wagen, Karren, Slitten, Räder, Fässer, Messer, Gabeln, Sägen, Knöpfe, Snallen, Sguhe; er bauete sig selbst ein Haus und rigtete es ein; ēr spīlte auf der Geige und in Karten, die ēr, wenn sie neu waren, in einer Stunde sig durg Eindrükke mit den Nägeln so bezeignete, daß ēr dan jede erkante; ēr ging one Fürer in den Wald und hölte Holts, das ēr abhīb, und kām damit one Irren nāg Hause. (Man sehe den 39. Band der Abhandl. der Swed. Akad. der Wissensgaften.) Als Jüngling sah ig in meiner Vaterstadt Jever einen Blinden one Begleiter überal Bötsgaften bestellen, in die Kirge gehen und allerlei Gesgäfte verrigten,

Fēlt die Gelēgenheit den Blinden, iren Geist durg mündlige Belerung und durg Vōrlēsen auszubilden: so gibt es in kleinen Städten und auf dem Lande mangerlei Arbeiten, die sie verrigten lernen, als Handmülen drehen, Lasten tragen, drēsgen, graben usw.

Meines Wissens hat bis jetst nog keine Regirung und nog keine wölhabende Familie, worin sig ein blindes Kind befindet, das Verlangen geäußert nāg einer Anweisung, wie man Blinde auf die beste Weise könne für die mensglige Geselsgaft braugbār mägen. Daher halte ig es für eine unnötige und undankbare Arbeit, die Methode umständlig zu besgreiben, die man einslagen mus, die Blinden zur Ausübung der erwänten Künste gesgikt zu mägen, oder sie zu Lēr- und Erzihungs-Personen zu bilden. Indessen wil ig etwas Algemeines darüber anfüren und nigt zurükhalten, was die übersgrift dises Absnittes versprigt, weil Einiges davon aug dēnen zu Statten kommen kan, die vōr Alter blind wērden, und dēnen, die ire Nagtgedanken one Ligt gern aufsgreiben wollen.

Man kan einem Blinden die Kentnis nigt blōs von den Begēbenheiten voriger Zeit, sondern aug von der gantsen bestehenden Natūr, von allen natürligen Gegenständen und Erzeugnissen der Kunst mitteilen, so daß ēr die meisten Sehenden daran übertrift. Seine vīr Sinne, fleißig und auf verständige Weise geübt, ersetsen ihm dan den Mangel des fünften. Die übung des Gehörs kan ihn zu der wunderbār sgeinenden Fertigkeit bringen, aus dem Sgal oder Tone jeder Sāge die Gēgenwart, den Stof, die Gestalt, die Größe, Länge, Dikke und die Besgaffenheit derselben zu erkennen,

indēm man ihn vōrhēr jeden Gēgenstand hat befülen, seinen Sgal und seinen Namen hören lassen. Jedes Tīr, dessen Stimme und Besgreibung ēr nūr ein Māl vernām, und jeden einselnen Mensgen, dēn ēr nūr ein Māl sprēgen hörte, erkent ēr gewönlig wider, wan ēr es oder ihn zum zweiten Male hört. Der Gesgmak und Gerug, mit Hülfe des Unterrigts, lērt ihn alles Esbare, Trinkbare und Duftende unterscheiden und benennen. Aber das Gefül, zuweilen von dem Gesmak oder Gerug unterstützt, ist das vōrzügligste Mittel seiner Kentnisse. Ēr kan alle Ārten Kōrper, Metalle, Erdārten, Steine, Hartse, Saltse, Hare, Wolle, Papīr, Müntsen, Werkzeuge usw., alle Kräuter, Stauden, Bäume, blōs durg Anfüllung eines Blattes oder eines andern als Kenzeigen dinenden Teils von inen kennen lernen. Das Mās und Gewigt jedes Dinges, das unter oder in seine Hände komt, kan ēr sig volkommen bekant mägen, one daß ēr einen Māsstāb anlēgen oder die Sāge auf eine Wage bringen darf. Das Bestrēben seiner Freunde, ihm von allen vōrhandenen Natūrgēgenständen und Kunstsägen Begriffe mitzuteilen, und dan das Vōrlēsen musterhafter Sgriften, kan ihn zum vōrzügligen Sprāgkenner, Lerer und Rēdner bilden, wenn ihm die Natūr dazu mēr als mittelmäßige Gabe verlihen hat.

Das Sehen sgaft uns zwār vil Vergnügen, und ist unsgätsbār, aber es zerstreut aug unsre Aufmerksāmkeit, swägt unsre Fassungskraft und das Vermögen, unsre Wārnēmungen zu dem högsten Grād der Lēbhaftigkeit zu erhēben, sie net und tif der Gedägtnistafel einzudrükken und snel wider hervōr zu rufen. Darin erhält der Blinde, bei gleigem Verhältnis der Geistesgaben, durg den Mangel

seines Gesigts einen großen Vōrzūg. Nūr ein Beispīl, um diſes zu belēgen! Der berümte blinde Flötenſpiler Dülon lernte (1794 zu Petersburg) in anderthalb bis zwei Stunden alles, was ēr zum Lēſen, zūr ſigtbaren Gedankenmitteilung und zum Regnen gebraugte, und lās, ſetste taſtbare Būgſtaben in Wōrter zuſammen, und regnete ſgōn am dritten Tage, obgleig alle Būgſtaben- und Zifer-Zeigen nāg meinem Gūtbefinden eingerigtet waren und nigt die geringſte Äuligkeit mit den bekanten hatten.

Im Reigsanzeiger 1802, No. 91, wird zum Besten der Blinden angegēben, daß man das, was an ſie geſgriben wird, mit einem Pegpulver beſtreue, es dan über ein Ligt halte, damit es ſmeltſe und auf die Weiſe eine dem Blinden durgs Anfülen erkenbare Sgrift gēbe. Man hat dabei nigt überlēgt, daß die Ausfertigung diſer Sgrift äußerſt mühſām ſein würde, daß man wenigſtens die großen Latiniſgen Druklettern dazu wälen, und dan faſt jedes Wort einseln beſtreuen und über Kolen halten müste, um dem Eintroknen der Züge oder dog irer feinern Teile zuvōrzukommen. Und was wäre nūn dem Blinden dadurg geholfen, wenn nigt alle, die an ihn zu ſgreiben hätten, es gants auf diſelbe Weiſe magten? Nāg meinem Ermeſſen ist einem Blinden die gēgenſeitige mündlige Beſtellung ſgōn eine hinlänglige Hülfe, oder wenn ēr mit weit entfernten Perſonen Geſgäfte von Wigtigkeit zu betreiben hat: ſo läst ēr durg eine ſeines Vertrauens würdige Perſōn alle eingehende Brife sig vōrlēſen und ſeine Aufträge und Antworten durg diſelbe ſgreiben. Bedarf ēr nūn außerdem nog eines Mittels, um etwas zu ſagen, das die ihn umgēbenden Perſonen nigt wiſſen, nigt verſtehen ſollen, oder wil ēr gewiſſe

Gedanken und Vörfälle gern aufzeignen, um sie einst wider zu lesen: so werden ihm die folgenden Angaben dazu dinen können.

Erstes Mittel.

Der Blinde lerne sgreiben! Es mus sein Wunsg sein, die Swirigkeit, die dabei ist, durg Übung zu überwinden. Leigter wird die Ausübung des Sgreibens dem, der in spätern Jaren blind geworden ist und das Sgreiben sgon früher übte. Dis Gesgäft wird erleigtert, wenn er dazu die einfagsten Latinisgen Bugstaben anwendet, welge des Zeigens über i und u nigt bedürfen, und sie etwas gröſser als gewönlig magt. Er bedint sig entweder eines Bleistifts oder einer Feder, die an einer mit Dinte gefülten Bugse stekt, und so vil Dinte, als zureigt, herabfliſsen läst. Um die Zeilen gerade und in gehöriger Weite von einander zu sgreiben, wird ihm ein Rigtsgeit, Taf. III, Fig. 16, bei m, n, dinen, das sig in einem zur linken Hand ligenden Bretgen, welges so vile Löger hat, als Zeilen auf einer Virtelseite stehen können, auf und nider bewegt, und vermittelst eines virseitigen Pflökgens, das durg das Log des Bretes und des Rigtsgeits geht, befestigt werden kan. Dis Rigtsgeit ist so breit, daſs, wenn der kleine Finger des Sgreibenden an den ein wenig erhabnen Rand desselben hinrükt, die Spitse des Federkils den jedesmaligen Sgreibe-Plats trift. Nag geendigter Zeile wird das Rigtsgeit zu dem nähsten untern Löge gerükt, um eine neue anzufangen.

Auf änlige Weise sgrib einst der ërwürdige Preuſsisge Oberste von Scholten seine lesenswerten Aufsätse, wan

ẽr in der Nagt erwagte und der Trīb zu denken seinen Slāf entfernte.

Aber wie kan der denkende Blinde sgreiben, daß ẽr es aug selbst wider zu lẽsen vermāg? Die bekwẽmste Weise besteht wol darin, daß ẽr, wie die Sgüler des Pariser Blinden-Instituts, der regten Seite jedes Blattes in seinem Gedanken-Bugé, auf einer Pappe oder auf einem Lẽder ligend, mit der Spitse eines Pfrīms so große Sgriftzüge eindrükke, daß ẽr sie auf der andern Seite durg Betastung erkennen oder lẽsen kan. Es versteht sig, daß ẽr das Lẽsen ẽrst bei einselnen Zügen lernet. Man begreift, daß dise Sgreibe-Weise, wenn sie von einem entfernten Sehenden oder Blinden ausgeübt wird, dinen könne, eine gẽgenseitige Gedankenmitteilung zu unterhalten oder zu brīfwegseln.

Zweites Mittel.

Vermittelst tastbarer Zeigen.

Zūr Dārstellung der Būgstaben und Zālzeigen wẽrden aus dünnem Messingblẽge gleiglaufende Streifen gesnitten und in längligte Brẽkke abgeteilt, wie Taf. III, Fig. 17 angibt, jedes derselben in der Mitte a a eingefeilt, und regtwinkligt zusammengebogen, so, daß es, aufregt gestelt und von oben angesehen, ersgeint wie in den regts folgenden Figuren a, b, c, d, welge Būgstaben dadurg erkenbār sind. Man mäge dergleigen 11 Māl 20. Zwanzig bleiben, wie das a, b, c, d. Jedes der folgenden 20 von e und f, von ä und ö erhält durg die Feile ein fülbares Knöpfgen, wie die Figuren e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, qu; ä, ö, ü, au, ai, ei, eu, en zeigen, indẽm das übrige des Winkels so tīf weggefeilt wird, als das Knöpfgen

hōǵ ist. Jedes der 20 von Figūr ch bis str bekomt zwei Knöpfgen, um ch, sch, ſs, st, sp, schl, schr, str vōrzuſtellen; bei den 20 von r und s wird eine Seite durǵ die Feile ſägenförmig rauh gemagt, um die Būǵſtaben r, s, t, u, v, w, x, z zu măǵen. An 20 Winkeln wērden beide Seiten rauh (Fig. 18 und 19) gefeilt, um noǵ 4 Wörter oder Rēdens=Ārten dadurǵ zu beſtimmen. Die 11 Māl 20 Winkel wērden auf ſmale, etwa drei Linien dikke Stäbǵen (wie Fig. 20) nēben einander befeſtigt, in welǵe man vōrhēr die für die Meſſingwinkel paſſenden Lōǵer mit einem dazu geeigneten Meißel gehauen hat. Bei der Einſetſung wird guter Leim angewendet. Darauf werden mit einer feinen Säge die Stäbǵen in kleine, vōrhēr ſǵōn durǵ einen dikken Striǵ bezeiǵnete, Quadrate, jedes mit ſeinem Meſſingwinkel (Fig. III.) zerſnitten. Auf gleiǵe Weiſe magt man noǵ Zālzeiǵen, wie ſie (von oben angeſehen) in 1, 3, 5 und 9 erſǵeinen; von ſolǵen, wie 1 und 3, etwa 6 Stük, von ſolǵen, wie 5 und 9, zwölf Stük. Damit kan man ſēr große Zalen ausdrükken.

Aus allen Angaben entſtehen 15 verſǵidene Ārten Zeiǵen, welǵe in 15 Fāǵern eines kleinen Setskaſtens nāǵ einer beſtimten, dem Blinden bekant gemagten, Ordnung ligen müſſen. Ferner ſind nötig die Sǵriftzeiǵen , ; : . ? ! — welǵe durǵ ein einsiges, etwa eine Linie dikkes Quadrātǵen von Holts, geſtaltet wie a b c d e, können bārgeſtelt wērden. Man măǵe fürs Ērſte 20 Stük davon, jedes ſo grōs, daß es, zwiſǵen die Quadrate mit Winkeln geſtekt, mit diſen letsten gleiǵe Höhe habe. Wan die Seite von Fig. 20 a oben ist, ſo gilt ſie für ein Komma (,), b c oben für ein Semikolon (;), a d oben für ein Kolon (:), c d oben für

einen Sǵluspunkt (.), ed oben für ein Fragezeiǵen (?), diſelbe Seite d nāǵ e und e nāǵ d gewendet für ein Ausrūfszeiǵen (!). Noǵ wērden kleine Vīrekke ſo grōs, als eine Seite des Quadrātǵens mit einem Winkel, gemaǵt, um eins verſelben am Ende jedes Wortes oder einer Zeile zwiſǵen zu ſtekken. Zu diſem Gerät komt nūn noǵ eine mit einem verſlīsbaren Dekkel verſehene Sǵriftlade, Fig. 22, in welǵe der Blinde die Quadrātǵen einträgt, um Wörter daraus zu bilden. Zum Anmerken deſſen, was in einem ſtark beſūǵten Krāmladen geborgt wird, kan ſie Bogenform haben. Der Boden der kleinern Sǵriftlade kan dem Aǵtel eines großen Bogens gleiǵen. Sie wird mit dünnen Messingſtreifen, 3 ½ Linien über den Boden hervōrragend, durǵzogen, zwiſǵen welǵe man die Quadrātǵen, wie bei dem bekanten Lēſe-Kaſten, anpaſſend einſetſet. Die eine obere Seite diſer Sǵriftlade iſt Fig. V dārgeſtelt, mit dem Zeiǵen B., Anfangsbuǵſtabe des Orts, wo der Blinde wōnt, 8 NW den 8 Nāǵwinter oder 8ten Januār 1803. Liber Fr. Freund. Iſt die Sǵrift zum Verſǵikken fertig, ſo wird ſie vermittelſt eines zwiſǵen ihr und dem Dekkel ligenden weiǵen Lēders befeſtigt, und die Lade, ſtat der Verſigelung, verſlosſen.

Um mit wenigen Būǵſtaben vīl auszudrükken, können zwiſǵen dem Blinden und ſeinen Freunden gewiſſe Abkürtſungen feſtgeſetst wērden. Fāngt der Name ſeines Orts mit B an: ſo iſt B. genūg, um ihn zu bezeiǵnen. So kan L. Fr. liber Freund, T. G. teuerſter Gönner, w. wērde, wirſt, wird, wērden oder wērdet; h. habe, haſt, hat, haben oder habet uſw. ausdrükken, nāǵdēm es durǵ iǵ, du, ēr, ſie, es, wīr, ſie oder ihr beſtimt wird. So bedarf ēr nūr ſeǵs

Büğstabenzeigen (nämliğ L, S, H, W, V, N), um die zwölf Monātsnamen unverwegšliğ anzudeuten. Lents, Sommer, Herbst, Winter sind Märts, Juni, September und December, in welğen die vīr Jārszeiten anfangen. Diſe haben vīr vōrhērgehende: Vōrlents (Februār), VōrSommer (Mai), VōrHerbſt (Auguſt) und VōrWinter (November), ferner vīr nāğfolgende: Nāğlents (April), NāğSommer (Juli), NāğHerbſt (October) und NāğWinter (Jenner). Alle zwölf Monate ſind alſo vom 1ſten bis zum 12ten genau bezeiğnet durğ NW. VL. L. NL. VS. S. NS. VH. H. NH. VW. W. Diſe bedeutenden, an jede Zeit des Jārs lēbhaft erinnernden, Deutſğen Namen lernt ein Kind leigter in einer Virtelſtunde, als die wunderliğen verwirrenden aus dem Latiniſğen verderbten in einer Wöğe, und doğ ſind ſie ſeit den 18 Jaren, da iğ ſie angāb, wenig in Gebrauğ gekommen. Man ſğreibt noğ liber den 9ten October als den 9ten NH. oder 9 NH.

Doğ iğ mus noğ des Mittels erwänen, woburğ mein ērſter blinder Sğüler in wenigen Minuten das gantſe Abē lernte. Kinderlerer mögen verſuğen, ob nigt auğ ſie es mit Nutſen anwenden können. Iğ hatte das Abē in folgende ſegs Abſātſe verteilt, die ēr nāğ einander mit der Spitſe ſeines Zeigefingers betaſtete und folgemäßig dabei von mīr hörte: a — be — ce — de ——— e — fe — ge — he ——— i — ke — le — me ——— ne — o — pe — kwe (qu) ——— re — ſe — te — u ——— vē — we — xe — zē. Dan līs iğ ihn die übrigen Zeiğen für ä, ö, ü, au, äu, ai, ei, eu, ch(e), ſch(e), (e)ß, ſt(e), ſchl(e), ſchr(e), ſtr fülen, und ſāgte die inen beſtimten Laute ihm dazu vōr.

Wendet man nūn wirklig meine Angaben an, und wünsgt man zu andern Begriffen und Verkürtsungen nog mër einfäge Zeigen: so darf ig nūr erinnern, daß man die angegēbenen fast alle verdoppelu kan, wenn man die obern Seiten der Winkel bei den ërsten Ārten plat mit sgarfen Kanten, bei den folgenden sie drātförmig rund magt. Zum überflus teile ig nog in Fig. VI drei Züge mit, aus welgen man, wie bei den Winkeln, nog sër vile neue Ārten Zeigen bereiten kan. Einige davon bestimt man zu den Regnungszeigen + — . : = >, andre zu Ārten der Müntse, des Maßes und Gewigts; zu Wörtern, die oft vōrkommen; zu Eigennamen, zu Rēdens-Ārten usw.

Drittes Mittel.

Man sneidet aus Bleg, dünnem Holts oder nūr aus Karten eine Menge versgidener Figuren, wie △ usw., und gibt inen die bleibende Bedeutung der darüber gesgribenen Būgstaben und Zifern, wie Taf. III. sigtbār ist. Jede Figūr hat in irer Mitte ein Log, wodurg eine dikke Nadel mit einem Bindfaden gezogen wērden kan. Wollen nūn zwei Personen, die entwēder alle beide blind sind oder dog eine derselben, sig dadurg Nāgrigten gēben, so mus jede mit einer guten Anzāl solger Zeigen, die in versgidenen Fägern eines Kästgens verwārt ligen, versehen sein. Es ist hibei weiter keine Gesgikligkeit nötig, als daß die blinde Persōn die Bedeutung jedes Zeigens durg ihr Befülen und durg das Vōrsagen eines Andern kennen lernt und es aus seinem Fäge zu greifen und aufzureihen weis. Am Slusse ires Brifes ist das Zeigen eines Punktes oder des Endes zūr Warnung, daß die empfangende Persōn am andern Ende zu lēsen anfangen mus. Reigt der ërst genommene Faden nigt zu, so knüpft

man nog einen für die Nāgśgrift an. Ist der ellenlange Brīf fertig, so wird ēr zugesleift, in einen verslīsbaren Kasten gelēgt und abgesendet.

Landkarten zum Gebrauge für Blinde sind versehn mit kleiner und größer köpfigen Stiften zūr Bezeignung der Städte und Dörfer, mit Erhēbungen und Vertifungen zūr Dārstellung der Berge, der Sēen und Mēre, mit dikkern und dünnern Metaldräten zūr Anzeige der Gräntsen. Auf änlige Weise wird alles tastbār eingerigtet, was bei dem Mangel des Gesigts durg Hülfe des Gefüles erkenbār wērden sol.

Mögten dise vōrgeslägnen Mittel den Blinden dog zūr Befridigung ires Wunsges, gleig den Sehenden tätig zu sein, und auf die Weise zūr Linderung ires Unglüks bekant wērden und nāg meiner Absigt dinen!

XI.

Wie erwagsne Personen eine zweite fremde Sprage bald erlernen können.

Wenn eine erwagsne Persön, die ire Mutterspragе und dēren Regeln kent, eine fremde Spragе in einem Jare oder in nog kürtserer Zeit fertig erlernen, sie verstehen, lēsen, sprĕgen und darin sgreiben wil: so sügt sie, wenn es möglig ist, zum Lerer einen Man, der seine und ire Spragе vollkommen versteht, sie beide vergli̇gen hat, ihr also die Änligkeiten beider, und die abweigenden Eigenheiten der fremden deutlig angēben kan. Sie sgaft sig eine Spraglere derselben an, und magt sig etwas mit irem Inhalte bekant. Sie lernt von dem Lerer das Lesen und rigtige Ausspregen. Sie lernt durg seine Hülfe und durg iren Selbstfleis das Verändern der Wörter vermittelst der Umendung, oder Umbildung, oder Beugung (declinatiōn) und der Abwandlung (conjugatiōn), ferner den Gebraug der Verhältniswörter, die Gestalt der Umstandswörter, den Sin der unwandelbaren Bindewörter und die gewönlige Wortfolge (constructiōn). Sie list aufmerksām ein Spragbūg, worin, wie in Cellarii vocabulario, unter jedem Stamworte die abgeleiteten Wörter sig finden. Durg die Kentnis der Wurtselwörter, und der Art, andre davon abzuleiten, setzt sie sig in Stand, vile

Wörter, die sie nie gelēsen, nie mit Erklärung gehört hat, rigtig zu bilden, sie beim Lēsen und Hören gleiġ zu verstehen, und beim Selbstsprēġen zu gebraugen. Dise Vōrbereitung māg etwa zwei Wōġen wegnēmen.

Darauf bittet sie den Lerer, ihr von gēgenwärtigen Gēgenständen aller Ārt langsām und deutliġ auf solġe Weise zu sprēġen, als wenn ēr sie einem Stummen klār und begreifliġ māġen wolte, wobei sie aber nigt lange stum bleibt, sondern bald ire Fragen, Antworten und Urteile in der Spraġe, die sie lernen wil, wägt und einmisġt. Diser Unterrigt wird zwei bis drei Mōnden (von Morgen bis Abend) fortgesetst. Wārend diser Zeit wendet sie ire Nēbenstunden noġ an zūr Lēsung eines Buġes in der ihr fremden Spraġe, das so wie meine Besġreibung der 100 Kupfertafeln oder wie méthode naturelle d'instruction verfast ist und slågt, so oft es nötig ist, dabei eine der Übersetsungen oder ein Wörterbūġ der beiden Spraġen nāġ. Ist aber ein solġes Būġ in der zu erlernenden Spraġe nigt vōrhanden, so siht sie siġ um nāġ einem Buġe von sġikliġem Inhalt, das in ire Spraġe gūt und treu übersetst ist. Diser Übersetsung bedīnt sie siġ, um das Wörterbūġ nūr selten gebraugen zu dürfen.

Nāġ Verlauf der zwei Monate übersetst sie mündliġ und sġriftliġ, und lāst von irem Lerer siġ die Fēler sagen und bei der Entfēlerung des übersetsten sie sġreiben. Dise übung wird ein halbes Jār fortgesetst. Doġ wārend diser Zeit wērden versġidene Gēgenden, die arbeitenden Landleute, Handwerker, Künstler besūġt, um von iren Arbeiten, Erzeugnissen, Kunstsāġen, Werkzeugen, so wie von den Natūr-

gēgenſtänden, Tiren, Gewächſen, Minern, von der Witterung, von Vōrfällen, Luftbegēbenheiten, Himmelskörpern uſw. zu ſprēchen. Die lernende Perſōn ſtrēbt auch, jede Geſelſchaft, in welche ſie komt, zu benutzen, um ire Kentnis und Fertigkeit im Sprēchen zu vermeren.

Ich kan aus Erfarung verſichern, daß jede lernfähige Perſōn, wenn ſie übrigens geſchäftlōs und one geſelſchaftliche Zerſtreuung, neun Monate auf die beſchribene Weiſe verwendet, die fremde Sprache ſich in dem Grade bekant mächen wird, als nötig iſt, ire Gedanken mit Fertigkeit und Rigtigkeit darin mündlich und ſchriftlich auszudrükken.

Man erzēlt von dem Grichiſchen Feldhern Themiſtokles, einem Manne, dēm die Natūr außerordentliche Geiſtesgaben verlihen hatte, als etwas Merkwürdiges, daß ēr in Perſien wärend eines Jares die Sprache diſes Landes fertig gelernt habe. Unter den Umſtänden und mit den Hülfsmitteln, derer ich erwänt habe, wird es nigt wunderbār ſcheinen, wenn Jemand von weit geringern Gaben, dēr nūr einige Gedächtniskraft beſitzt, es einem Themiſtokles gleich oder noch zuvōr tūn wird.

XII.

Von der

großen Änlig'keit

der

Grigisgen und Latinisgen Sprage mit der Deutsgen, besonders mit der Sassisgen.

Da der Bezirk der Dinge, die von künftigen Gesgäftsmännern gekant, und also erlernt wērden sollen, sig von Jār zu Jār erweitert, und da die Kentnis von vīr Spragen bei Mangem nog nigt für zureigend gehalten wird: so bin ig mit Eifer seit vilen Jaren darauf bedagt gewēsen, die Sägen- und Sprāg- Kentnisse in möglig kurtser Zeit mitteilbār zu mägen. Selbst betrībsām, habe ig stets den Jünglingen Tätigkeit und Anstrengung empfolen und inen die Zeit als die gröste Kostbārkeit gepriſen, wovon sie zu irem Vōrteil Gebraug mägen müssen. Wenn ig aug beitrūg, die Sgūlnōt zu vermindern, das Zwingen und Treiben mit Rute und Stok verwerflig zu mägen, den rauhen Wēg zu den nötigen Kentnissen und Gesgikligkeiten zu ēbnen, zu entdisteln und mit Rosen zu bestreuen: so wār ig dog nie der Meinung, daß man das Lernen zum Spīle umsgaffen könne oder müsse. Der Wēg, dēn die Jugend nāg den Sgūlmethoden der Hexen-Jārhunderte zu gehen hatte, fürte zum Zīl, aber wār mit so vilen Anstößen und

Hindernissen besetst, daß darauf das Fortschreiten und Kentnissammeln nūr langsām und unangenēm sein konte. Die Swächlinge ermüdeten und traten ab. Nūr die Stärkern hīlten aus und wurden geschikte Männer. Dise sind es, welche behaupteten und zum Teil noch behaupten, daß es besser sei, mit solchem Sweis, mit solcher Anstrengung, als sie angewendet, das Zīl zu erstrēben, als Erleichterungen und Unterstützungen zu brauchen. Sie vergaßen aber, daß sie, um die dünner ausgestreuten Kentnisse zu ergreifen, sich bei weitem nigt so oft bükken, und weit weniger tragen durften, als es auf dem später geēbneten Wēge nötig ist. Macht die Vīlheit der Kentnisse, die man jetōt wisen sol, nigt ēben die Swirigkeit und ēben die Last, als ehemāls der saure langsame Gang, dēr unter Disteln und Steinen wenigere Kentnisse finden līs?

Mīr dāugt, man solte die Methoden, welche Erleichterungen oder Abkürtsungen der Lernzeit möglich mächen, nigt misbilligen, und inen das Verdīnst, welches inen zukomt, nigt absprēchen, die ūrsāche aber, warum zu unsrer Zeit vile junge Leute so seicht und oberflächlich Wissenschaften und alte Sprachen studiren, nūr darin suchen, daß sie sich jetst weit mēr als ehemāls, weit mēr als Grichisch und Latinisch, und was sonst zu Schūlkentnissen gehörte, bekant mächen sollen. Doch wird meine Bemühung in disem Stükke von Einigen mīr auch misgedankt: so setse ich sie doch in der Absigt, der Jugend nützlich zu wērden, nach Möglichkeit fort.

Schōn seit vilen Jaren entdekte ich eine so große Änlichkeit in der Grichischen und Latinischen Sprache mit der

Deutsgen, daß eine veranstaltete Samlung der Grigisgen, Latinisgen und Deutsgen Wörter, aus gleigen Wurtsellauten gebildet und mit änligen Begriffen verbunden, mīr als ein neues Hülfsmittel vörkām, die beiden alten Spragen geswinder als sonst zu lernen. Aus diser Samlung wil ig hīr Einiges zūr Probe mitteilen, um das Urteil der Sprāgfreunde zu hören, ob sie einer fernern Bearbeitung wērt sei.

Wenn Fremdlinge oder Anfänger im Wortforsgen dises lēsen: so mūssen sie wisen, daß in allen verwandten Spragen und zum Teil sgōn in jeder einßelnen eine stete Abwegslung aller Grundlaute und der verwandten Hauptlaute der von einander abstammenden Wörter etwas Gewönliges sei, ferner, daß jedes Volk seine ihm eigne Weise gehabt habe, aus alten ūrlauten und aus Natūrtönen Wörter zu bilden, sie vorne mit k, h, g, w, v, s, st usw. und hinten mit Zusätsen oder Endungen zu versehen. Man belibe auf die nāgfolgenden Beispile zu agten: so wird man die Bestätigung wārnēmen. Z. B. e wird i, a, ä, o, u, ū, iu brĕgen, brig, brāg, bräge, gebrōgen, Brug, Brūge. Ein einsiges Wort bekomt durg Veränderung der Grundlaute und seiner Endungen versgidene Gestalten und Bedeutungen. o wird a, ä, ō, u und ū in kom-men, kom! komt, kām, käme, Ankömling, Ankunft, künftig.

Nog mër fält die Veränderung auf, wenn man der Anwendung eines Wurtselwortes in versgidenen Spragen nāggeht. Um in den Beispilen, welge ig davon beibringen wērde, Raum zu ersparen, bedeute Or. Orientalisg, Klt. alt-Europisg oder Keltisg, L. Latinisg, Gr. Grigisg,

Sl. R. Slawäniſg oder Slawiſg-Ruſſiſg, Fr. Franzöſiſg, Dän. Däniſg, AS. Angelſasſiſg, E. Engliſg, Hd. Högdeutſg, Sſſ. Sasſiſg, D. Deutſg überhaupt, H. Holländiſg, ſpr. ſprig aus oder wird ausgeſprögen, verſt. verſtelt, verſ. verſetst, vert. verteutſgt oder verunſtaltet, qs. quasi gleigſām. Um die Änligkeit zwiſgen den Deutſgen, Grigiſgen, Latiniſgen Werden deſto ſigtbarer dārzuſtellen, ist das Gr. ein nāg Aeoliſger Spregārt, ſo wie aug are und ere, zuweilen in en verwandelt.

Der Orientaliſge überal verbreitete Wurtſellaut ac, oc erſgeint in der Anwendung als ak, ac, ag, ach, aq; ank, ang, äk; ek, ec, eg, ech; ik, ic, ig, ink; ing; ok, oc, og, ogn, ónk, ög; uk, uc, ug, unc; und bezeignet den Begrif 1) von ſgarf, ſpits, ekkig; 2) von hart, feſt, dauerhaft; 3) von treibend, wirkſām; 4) von Ligt, Feuer, Auge; 5) von etwas, das als etwas Sgarfes, Stĕgendes, Smertshaftes wirkt.

1) L. ac-us, Sl. ig-olka (igelchen), Gr. ak-estra, Nadel; L. ac-umen, ac-ies, Gr. ak-is, aké, akmé, Spitſe, Sgärfe; L. ac-uere, Fr. aiguiser, Gr. akona-en, ſgärfen, wetſen; L. acu-tum, Fr. aigu, Gr. oksü, ak-ron, ſgarf, ſpits; Gr. akson oder axon, L. axis, Sasſ. Asse, Axe und Agſe, eine Spitſe, woran etwas herumdrēhet. h vōrgeſetst, Hakke, Fr. hache, Beil, Sasſ. Bîl (Gr. βιλ-ος, Sasſ. Pil, Pfeil); Axt (Akst), Sasſ. Eks, Fr. hache; Sasſ. Hâk, Haken, L. UnC-us; Sl. R. Akor, ſpr. jakor, Gr. αγκυρα, L. AnC-ora, Anker, ein Haken, das Sgif zu hemmen; Sasſ. Häkel, Häkgen. ene Hêkel, vert. Hĕgel, Werkzeug mit Häkgen oder Spitſen. Sasſ. Hêkt, Hegt oder Hegt, ein Fiſg mit

ſpitſigen Zänen; L. AnG-ulus, Sl. UG-ol, Sasſ. hÛK (hÔK) winkel, Winkel, Ek, Ekke; Sasſ. stagge, St=ägelfiſgléin, Sasſ. aggeln, angeln, mit dem Angel fiſgen; L. ac-uleus, *aq*uilio, Fr. aiguillon, Sasſ. stägel, St=ägél; L. aquila, Fr. aigle (Sasſ. Âr, Adel-âr, Ādler), wēgen ſeines ſgárfen Snabels und ſeiner ſpitſen Kralen. Gr. echis, Slange mit ſpitſen Zänen; Gr. ech-inos, die ſtägéligte Sgále der Kaſtanien, wēgen Änligkeit damit aug Mēr=Igel; Sasſ. Ēgel, Igel; Sasſ. Blôd-Ēgel, Blūt=Igel, wēgen ſeiner pfrīmförmigen Geſtalt und ſpitſigen Snautſe; Swîn-Ēgel, Stägélſwein, Sl. R. Eſg; Sasſ. Êge, Egge, L. oc-ca, Akerzeug mit Spitſen. ak-antha, Diſtel, ac-anthis, Diſtelfink, L. carduelis; ac-ac-ia, eine Art Dorn. Gr. ak-ra, Spitſe, Höhe, Gipfel, Vōrgebirg (das Sl. nos Naſe heist ſo, wie Blanke-Nœs). Attica hīs vōrhēr Akte, Ufer, Uferland, Sasſ. Öwer- (Jever) land. Das Ufer, oder das Äußerſte am Mēre oder Flusſe heist aug Wal, Gal, Val (phāl, fāl), Frîs, Sl. po-more (am Mēre, maritimum); dahēr die Eigennamen der Uferländer, Wallia oder Gallia (Frankreig), Westvalia (Weſtvalen) zwiſgen der Ēms und Wēſer, Walis, Walonia, Fris-ia, Frīsland, Fr. Frise (païs qui frise la mer), Pomorania, Pomern.

2) Sasſ. Eke, Eige, L. quer-cus (quer, ker, hart) und robur, robor (Eige und Stärke), Sasſ. Ekker, E. acron, Eigel, härtlige feſte Frugt der Eige; Gr. akoné, L. cot-is, Wetsſtein. Sasſ. B'unk, Knögen.

3) D. Ak=ker, L. ager, Gr. agros, der wirkſame Treiber der ausgeſtreuten Sāt; Gr. und L. ag-ere (en),

treiben, wirken, verrigten; ac-tum, was getriben, verrigtet ist, aug jagen. Gr. agra, Jāgd, Fang; Gr. L. actor, Sass. Jager, Treiber, Jäger, Gr. agreus.

4) Orient. Oc, Ligt, leugtend Feuer, Sass. Für, Gr. pür-, Sl. Ogn, Russ. Ogon, L. ign-is, Sass. wenigstens im Feverl. Onk, eine Feueranstalt zum Kŏgen; Sass. Ugt, ërstes Morgenligt (he kém to mi in der Ugt, Ēr kām in der Morgendemmerung zu mīr), Sl. Russ. po utro, Gr. εωθεν, πρωι, Sass. frö, früh (wo man froh, frölig, freudig ist), L. mane (beim Sgein), verwandt mit Mana, Sass. mane, Gr. mené, mone, Engl. moon, Teutsg Mōn, später aus großer Unwisenheit: Mōnd, die Sgeinende; L. oc-cidere, leugtend oder als Ligt sinken; Ne-oc, L. noc-t-, Sl. notsch, Sass. nag-t, Dän. nat, Nagt. Jg mus hīrmit verbinden Aigŭptisg Or, Gr. Or-os, L. Hor-us, Ligt, Som, Sam, Son, L. sol, Fr. or, Gold ⊙, wie Som oder Son, sër glāntsend (Metal). L. or-iri, als Ligt kommen; sôl or-itur, Sonno komt als Ligt hervōr; Ortus (qs. or-itus), Ligtankunft. Die Foiniker (Phönikier) magten daraus N-or, Nör, Nōrd, die Welt-Gēgend, worin inen Ōr oder Sonno nie ersgīn, Dän. Norge, Νοργη, Nōrdland, verst. Norwēgen. Wan man das n nigt vorn ansetsen konte, so kām es zuweilen hinten, wie im L. som-n-us, Slāf, Zustand, worin kein Ligt gesehn wird. Zūr Bezeignung der Begriffe und zūr Bildung der Sprage hat man, wie es sgeint, aug m, s und d, so wie n verneinend gebraugt. m-or-, Gr. mauron, swarts, finster, ligtlos. L. mor-itur, es geht ins Finstre, Dunkle, in die Nagt, in den ligtlosen oder gedankenlosen Zustand; Gr. mor-os, L. Fr. mor-t,

Sl. smert, Pōlnisǵ smerz, der Tōd, ligtloser Zustand, worin alle Gedankenbilder erlōsǵen. Hīran slißen siǵ die Wörter: Sass. smoren, in tätiger Bedeut. erstikken, und smurten, erstikt wērden, ferner Mord, der Tōd, den man widerregtliǵ gibt, wenn man mordet; Sass. smart, Smerts, so wie L. mor-bus, Krankheit, als Vōrgänger des Todes; Swed. mórk, Finsternis; mork-en, Finsternis-Ende, Morg-en; Sass. En, Ende, Ende. So wie (wenn Av-, Ave, Wärme, Hitse bedeutete, wie Aven, Ofen, der Wärmer) Av-end, Abend, Gr. d-or-pé, Abend, wo Ôr, Sonno, verswindet; L. dorm-ire, slafen oder im ligtlosen Zustande sein. Sass. Drâm (worin or in ro vers.) Traum; drömen, träumen, beim Nigt-Ligte auf gewisse Weise etwas sehen; Gr. Mor-feus, der Slāf, Zustand, worin aus Slafheit der Sinne und Nerven das Gedankenligt auf kurtse Zeit erlisǵt. Mauritanus, Mōr, Neger, Sass. Dän. Swed. Morian, der Swartse. Gr. morea, L. mor-us, Mōrbēr- (vert. Maulbeer) baum, Fr. murier, weil die Bēren desselben, L. mora, swarts sind. Ob Gr. müs, L. mûs, mur-, Sass. mûs, Maus, Gr. mürmex, D. Mire, Emse, Ameise, auǵ disen Namen wēgen der swartsen oder dunkeln Farbe habe, māg man selbst entsǵeiden.

Versetst man siǵ in die Zeit, wo die Häuser noǵ one Fenster waren: so kan man es natürliǵ finden, daß der Verfinsterer L. mur-us, Sass. mūr, mür, vert. Mauer (Gr. mauron, swarts) hīs. Dän. heist s-or-t swarts, Sass. swart. Sl. (tschort, der Swartse, nämliǵ der Teufel) Черной, tschor-noï, dahēr das Slawisǵ-Deutsǵe Wort Sgórnstën, verteutsǵt: stein, denn stena heist

Mauer, und tschernaja stena, swartse Mauer, also Deutsg: Swartsmauer, Sl. R. truba. Sass. sor-en, versoren, absterben (von Pflantsen), als de Bôm sôrt, der Baum stirbt ab, seine Blätter wērden dunkel, swarts, kraftlōs.

Ligt, sgeinen (lūc-ere), Auge (oc, og) und sehen (lūg-en) stehen mit einander in der genausten Verbindung. L. lumen, Ligt, heist 1) aug das Auge. Orbus luminis (Ovid.), blind, des Ligts, Gesigts oder der Augen beraubt. ad cœlum tendens ardentia lumina rumpit. Virg. Aen. 2. Cærulea lumina Germani. Juven. des Germanen blaue Augen. 2) Das Fenster, Sass. Luke, Ligtlog (Sass. luken, E. look, sehen, L. luc-sgeinen, leugten). Intro me vocat, et conclave obseratis luminibus umbrosum demonstrat. Apul. Milef. 2. Amplitudo luminis crefcit. Vitruv. Die Weite im Ligten wird gröſser, aber es wird im Ligten weiter. Also Orient. oc, Ligt, heist Gr. οκκος und αυγαι, Sl. oko, L. oc-ulus, Ital. occhio, Neapol. vocchio, Span. ocho, Syrisg und Arabisg ain, Hebreisg ag-in (wovon Goth. ahgjan, und ahjan (agten oder genau sehen), Sass. Ôg, Fr. oeil, das Auge. Weil der Sgal als Ligt verbreitet und empfangen wird, so magten die Latiner aus oc, für Stimme voc (vocs), und für rufen voc-are. Aug der Name des zweiten vōrzügligen Singlides, Or, sgeint ein Ligt bedeutet zu haben, durg welges der Sele Denkbilder zugefürt wērden. Hören hiſse demnāg Töne innerlig sehen. Sl. okno und ok-oschka, Ligtlog, L. fenestra, Fenster (fen-en, Gr. fain-en, sgeinen, dahēr Gr. fanar-ion, Sl. fanar, Fr. fanal, eine Leugte, und D. eine Fane, was als Zeigen hervōrsgeint). Gr. aktin, Strāl des Ligts oder des Blitses. D. Agt (agt),

ſgárfer Blik, Fr. regard. Aug agt 8, L. octo, qs. oo, zwei Ligter oder Augen, wenn o Gr. πυϱ, Altd. fior, Sasſ. Für, fir, 4, im Latin. or am Ende in quatu-or bezeigṅet. Sl. eko, Lat. ecke! blik! ſih ſnel! Gr. okys, ligtſnel; Lat. oc-ius (okius), ſneller; ocius Euro, ſneller als der Wind.

5) AC-eo, Gr. ok-sizo, ig bin ſauer; L. ac-etum, vōrmāls Sasſ. Äket, Äkt, dan Êtik, Teutſg gants verſtelt: Essig. Gr. oksos, Russ. uksus (hihēr gehören acor, acritas, acrimonia uſw.), Lat. acer (aker), acris, acre, Gr. oksús, ſgárf, ſtark (acre ingenium, acetum uſw.) m-acer? Fr. maigre, D. mager, one Fleiſg und Kraft; Gr. ach-os, Engl. ake, Swed. aga, Pein, Stig, Smerts. L. æger, ægrotus, krank; L. aquilo, rauher, ſgárfer Wind aus Nōrden.

Zūr Bezeignung des erhābnen Ligts, des Tages, des Weltſgeins dineten in den ältеſten Zeiten die Laute de, Gr. ϑε (dse, seh, sih), ti, thi, ta, di, da, dü, ſpäter dén, tin, thin, ten, thon (dson), sün, son, som, dah, dag, daug, tah, tag, tan, dan, dün, stan, tun, kan, ken, kin, skin, ſgïn, Sgein. Gr. Titan (sam-son), hoher, erhābner Glants, Sonno (Aigūpt. far, aufbehalten in farao, der Erhabene; Tithonia aurora, die hōghēr glāntſende Goldſonnin, wōrtlige übersetſung von aur-or-a, die, wie ig glaube, Deutſgen Digtern braugbār ſgeinen kan. E. than, erlaugter Man, vir illustris; Klt. did, L. di-es, Sl. dén, E. day, Sasſ. dag, Tāg, Ital. giorno (vom L. diurno), Fr. jour, Altfriſ. dis, L. dispiter, diespiter, Ju-piter, Vater des Ligts, Sasſ. düden, deuten, Fr. éclairer, hel oder klār mägen. Sasſ. Tin,

E. thin, L. stan-num, Fr. étain, vert. Tsin, Zin, glántsend (Metal). Fr. é-tin-celle, L. scin-tilla, Funken; L. ex-tin-guere, die Flamme oder den Glants auslöſgen. Holl. tintelen, funkeln, ſgimmern. E. tin-der, H. tonder, Sasſ. tunder, vert. Zunder. E. to tind, Sasſ. túnden, zünden. Orient. bra, Mangel, alſo L. tene-brae, Ligtmangel, Finſternis; L. um-bra, Fr. ombre, Mangel an Sgéin, der Sgátten. Aigüpt. on, om, Son oder Som, Sgéin. Sl. ùm, Ligt des Geiſtes, lumen ingenii, oder Verſtand; ûmnoi, verſtändig, daher Sl. dūm, ein verſtändiges Urteil, und dumati, denken, urteilen und meinen (womit unſer dammen, verdammen oder verurteilen, Sasſ. verdomen, nahe verwandt iſt).

Ein Freund, dēm ig diſes vörlās, frāgte, ob man das Wort dum nigt durg d, das zuweilen eine Verneinung bezeigñet, und durg ūm, Verſtand, erklären könne, ſo daß dum ſo vīl als Unverſtand oder unverſtändig hiße? Darauf gāb ig ihm die Warnung, dēren aug Andre bedürfen, daß man bei etymologiſgen Erklärungen nigt dem Sgéine trauen, ſondern auf verſgidene Gründe Rükſigt nēmen müſſe, aber wenn ſolge Erklärungen blōs als Hülfsmittel des Gedägtniſſes und des Denkvermögens angewendet wērden, ſo können ſie ungeagtet irer Ungründligkeit Nutſen ſgaffen.

Daß ti, tit, den Begrif von hōg enthält, kan man aug aus der Anwendung in diſem Sinne ſlißen, Gr. titlos, Lat. titūlus, Titel, etwas, das man oben ſgreibt, überſgrift. Sasſ. Tüttel, der Punkt über i; L. titillare, die Haut oben ſanft berüren, kützeln.

Zür Bezeignung überſinliger Begriffe, als Sele, Geiſt uſw. wendete man ſgiklige ſinlige Gēgenſtände an, als Gr. pneuma, Haug, Hûg, Gr. anemos, L. spiritus, Wind;

L. animus, Fr. ame und esprit, Sele, Geist. In keiner Sprage kenne ig aber ein so pasſendes Bild für das, was man dadurg ausdrükken wil, als was in unsrer Deutsgen dazu ausgekoren ist. Ist in der Natūr eine besondere Kraft, die selbst unsigtbār sigtbār wirkt, solge Bewēgungen verūrsagt, die wīr wārnēmen können, und die zugleig den Stof, worin und worauf ste arbeitet, besser und volkomner magt, ihn zu seiner Bestimmug fürt? Die Sasſisge Sprage bezeignete dise Kraft durg Gest. Diser Gest wirkt in dem rohen Most, setst ihn in Bewēgung, sondert die unreinen Teile von ihm ab, gibt ihm eine höhere Kraft, magt ihn gesūnder, angenēmer, volkomner, erhēbt ihn zu Wein. Da die Sassen anfingen, dadurg die Kraft zu bezeignen, die auf änlige Weise im Mensgen wirkt, die ihn zum Denken treibt und aus ihm ein höheres Wēsen magt, veränderten sie wārsgeinlig den Tōn nūr wenig in disem Worte, spragen Gest aus, worin nāg der Regel das ë im Hd. ei wird. Die Engländer verwandelten es in ghost.

Aber ein gants andrer Gēgenstand muste aufgesūgt wērden, um in ihm einen Namen zu finden, dēr die Urkwelle aller Kräfte, aller Lēbensströme, den Geist aller Welten bezeignete. Nūr das erhabenste, wirksāmste, wōltätigste, belebende, erwārmende und erleugtende Wēsen in der Natūr, das Ligt der Welt, wār dazu geeignet, den Namen Gottes zu sgaffen. Orient. jov-a, Klt. ju und diu, Finnisg jum-al und jum-ala (erhābnes Ligt), Gr. Ζε-ος, L. de-us, aug ju- und jov in Jupiter, dispiter (Jov-is), Ligt-Vater (der beste, gröste Got), Fr. di-eu, Sass. God, Got, Persig chutja, chuda, chudowant, chudev. Man hat angenommen, unser Wort Got sei Orientalisgen,

und zwār Persisgen ūrsprungs, und bedeute gūt. Wie mīr dāugt, ist dise Anname one haltbaren Grund. Denn ērstens heist gūt Persisg chub, chubi, chusch, niki *), und 2) aus der Änligkeit des Tōns von chuda mit gūt kan man gār nigt auf die änlige Bedeutung slißen. Denn im Slaw. und Russisgen heist chudo slegt. Aber im Orient. hīs od, hod so vīl als Sonno, Sl. hod oder Russ. God das jar, Dān. aar (spr. or), Swed. Ôr. Was hīs aber bei den Persern und andern Asiaten Got? Sonno! oder das Ligt und das Feuer. Damit stimt aug die (chaldēisīrte) Bibel überein. Got ist das Ligt, zu welgem Nimand kommen kan. Got ist ein verzērend Feuer usw. Dazu komt nog die große Unwārsgeinligkeit, daß der rohe, eigensūgtige Mensg solte ein verstekt ligendes Eigensgaftswort gūt, one einen sinligen Natūrgēgenstand, zūr Bezeignung des unbegreifligen, unendliggroßen Weltgeistes, dessen Dasein ērst dem gebildeten, nāgdenkenden Mensgen wārsgeinlig wurde, gewält haben. Aber die Sgönheit, der Glants, die wōltātige, zūr Hervōrbringung und Erhaltung des Lēbens, seines Unterhaltes und seines Vergnügens augensgeinlig wirksame Wārme und Kraft des erhabenen Sonnenligts konte ihn wol bewēgen, den Namen disēs Ligtes als seinen Got anzunēmen. Da al, el im Orient hōg, erhaben (Fr. sublime, suprême) heist: so wār den Morgenländern und andern Völkern es natürlig, Gottes und Sonnos Namen davon hērzunēmen, als ala, alla, eloa, bel

*) Bei dem Mangel andrer Vergleigungs-Mittel folge ig in diser Anfūrung des Hrn. Pallas zu Petersburg 1786 und 1789 herausgegēbenem Vergleigungs-Wōrterbuge, betitelt: linguarum totius orbis vocabularia comparativa Augustissimae cura (partim) collecta.

(wel), bal, il, hel, Gr. hel-ios oder El-ios, L. sôl, sel-ene, Mana usw. Dijenigen aber, die ihn im Sturm, im Donner und Blits ānten, nanten ihn bu, boh, tor, torom, burchan usw.

Von unserm verërten Sprāgforsger Adelung und dem Heldenker Reinhold (in Kīl) aufgemuntert, wage ig es, aug den ūrsprung des wigtigen Worts denken zu erklären. Sehen (Gr. ϑεα-εν (dse-a-en) und σα-εν *) und denken, innerlig oder vermittelst des innern Sinnes sehen, L. perspicere (einsehen, durgsgauen) und intelligere (intra, interne, intus legere, innerlig lēsen) bedeutet oft einerlei. Z. B. ig sehe (oder habe eine Vōrstellung von dēm), was du sāgst. Dēm es vōr den Augen finster ist, siht nigts; dēm es im Kopfe finster ist, denkt nigt. Da nūn Ligt durg thin, dún, dan, dén, dag, Thag, bezeignet wird, so sāgte man Sasf. mi dúgt (mi dâgt), mīr daugt, dåugt, mīr dünkt, E. me thinketh, in me thinketh, wie Lat. mihi lucescit, mihi diescit, mīr wird ligt, mīr geht ein Ligt auf, es wird so hel, so Tāg in meinem Kopfe, als dem Sehenden beim Aufgange Sonnos in der Natūr, also ig denke, ig habe dën, Dag oder Tāg, E. I think, ig dag-te; E. I thought (spr. dagt), ig hatte Tāg (Gr. ϑεα (sa), das Sgauen, das Sehen), ig sah. Denken heist Gothisg thagkjan, gleigsām dagken, aber man

*) Ein großer Etymologist (Büttner, Bruder des in Weimar verst. Hōfr. B.) glaubte, daß man sgōn in den ältesten Zeiten das Wort sehen und sahen, Sasf. sén und segen, gekant, und der Latiner daraus sein Wort sen-sus, Sin, so wie sen-tire, gebildet habe. Kan wol sein, da die Lakedemonier sehen durg sa-en ausdrüklen, so lautete es wol bei andern dseen oder sén.

ſprāǵ es aus dankjan, AS. thincan und dencean, E. to think. Es gehört hihēr auǵ digten, (ſinnen und digten) von tih, dih, Ligt; alſo Ligt und Ideen, Gedankenbilder hervōrbringen, Digter, Erleugter, Aufklärer; ferner meinen, Sasſ. menen, alt Lat. meno, wovon ment-, Verſtand, und men-iscor, memini, es wird mīr klār, erinnerliǵ; es gemanet miǵ, das ehmāls eingedrükte Denkbild wird mīr hel, erſǵeinet; menis, mene, mana, Luna, die Sǵeinende. Noǵ eine Beſtätigung diſer Etymologie findet ſiǵ in dem Fraus. Worte songer, denken, von dem armoriſǵen Wort sonchon, ſo wie son, dson, Glants, Sǵein; aber songe heist auǵ Traum! Allerdings, weil man im Traume, L. in som-nio, in dem ligtloſen Zuſtande, innerliǵ ſiht oder auf gewiſſe Weiſe denkt.

Nāǵ Vergleiǵung aller Wörter diſer Ārt und ires Baues, dāugt es mīr, daß unſer Wort Ver-ſtand entſprungen ist aus stan, Glants, Sǵein (L. stan-num, gläntſend Metal), weil dis aber mit dem Altdeutſǵen und Sasſiſǵen stân, ſtehen, verwandt oder einerlei ſǵīn: ſo drükte man intelligere, klār, hel ſehen, Sasſ. ver-stan (in Ligt oder Tāg verwandeln), eine innere Erleugtung veranſtalten, kurts, denken durǵ verſtehen aus, da das Denken eher mit Gehen und Wandern, als mit Stehen Ānliǵkeit hat; ferner ſǵeint es mīr, daß kennen, kanten, gekant, Kunde, Kunſt uſw. aus ēben den Wurtſelwōrtern entſtanden ſind, aus denen der Griǵe kon-nen, kennen, der Latiner candëla, Ligt; Sl. R. schandal, Leugter, Sǵeinmāǵer, denn es heist Sl. Дѣлать delat', māǵen; candëre, weiße, helle (ligtānliǵe) Farbe haben; in-cen-dere, Ligt, Feuer errēgen uſw. bildete. Erwänungswērt komt bei

diſer Gelēgenheit mīr nog̀ vōr, daß unſere Wörter begreifen, Begrif, Saſs. begripen, begrêp, L. pre-henden (ere) (behenden), beſonders comprehendere, Fr. comprendre, capiren; faten, faſſen, vernēmen, Saſs. vernimst, Dän. Fornuft, Vernunft, mit dem Griǵiſǵen Worte id-ea, Vōrſtellung, Begrif, Griǵ. id-en, Latin. vid-en-ere, ſehen, Sl. wideti und wedati, Dän. wede, Saſs. weten (vert.), wiſſen, auǵ mit wit, Wits (lumen ingenii), und wit, L. candidum, weis uſw. übereinſtimmen, und alle diſe Wörter, in das tīfſte Altertūm zurūkgehend, mit dem Orientaliſǵen Laute und Begriffe jd, id (jot und jota genant), Hand, zuſammentreffen.

Ker heist Griǵiſǵ hart. Diſer Laut und ſein Begrif findet ſiǵ in allen Europiſǵen Spraǵen, auǵ im Sl., aber dēnen, welǵe ſiǵ noǵ keine etymologiſǵe Brille verſǵaft haben, ſelten ſigtbār. Denn ker verwandelt ſiǵ (zum Teil ſǵōn im Gr.) in car, kar, cer, cor, kor, cur, cra, cre, cro, cru, gar, ger, gór, gra, grai, gri, grū; har, här, her, heur, hor, hur, ſer, ser, und wird dan durǵ vorn und hinten angeſetste Būǵſtaben noǵ mēr verkleidet und verſtelt, wie ſǵōn folgende Beiſpile zeigen. Gr. ker-as, Lat. cor-nu, Fr. cor, Engl. corn (chorn), Horn. Griǵ. ker-ata, Hörner. Griǵ. keratizen, Saſs. kratsen (mit etwas Sǵarfen oder Harten leigt verwunden), aber Gr. ſtoßen, Fr. heur-ter, L. cer-ten (are), ſtreiten, kämpfen; Fr. certer, Saſs. sgerten, ſǵertſen, Ital. scerzzare, mit witſigen Worten ſtreiten.

Gr. kér, kear und kardia, Lat. cor, cord-, Frans. cœur, Saſs. Hart, Hd. Hert, Herts; Sl. Ruſs. ſerdze

oder çerdze, der härteſte Fleiſgteil im tiriſgen Körper. Gr. keratinon, hörnern, von Horn gemagt. Gr. ker-aos (elafos), L. cer-vus, Saſſ. de Hart, Hd. Hert, vert. Hirſg (für Hirts), der Gehörnte (für Hirſg ſagen die Juden oft in Eigennamen Herz); Gr. ker-os, L. cera, Wags, der härtere, ungenīsbare Teil des Honigs, sine cera oder sincerum, Fr. sincere, rein, aufrigtig, rēdlig. Gr. kér-elaion, L. cer-oleum, Wags-Öl; Gr. keres, L. ceres (zu überſetſen Kernin oder Kornin), Kern- oder Korn-Göttin. Lat. cern-en (ere), kernen; Saſſ. karnen, den Kern (Saſſ. karn, Sl. sern-o (kren, crêm, kran, gran, Fr. grain) der Milg, die Butter, abſondern. L. cri-brum, Saſſ. de Sigte, Sīb, das Werkzeug, die Körner von irer Unreinigkeit zu ſondern, zu ſgeiden. Grana per cribri densa foramina cerne, Kerne die Körner durg enge Löger des Sibes; excernere, enucleare, auskernen; excerpta, Ausgekerntes (wie entkernt, Exzerpte geſgriben!); discernere, auseinander kernen oder ſetſen, oder unterſgeiden. Gr. kranion qs. grani-on, L. cere-brum qs. des Kopfes Kern, Hirn, Gehirn. Kurts, es gehört zu ker-, Horn, ASaſſ. Hyrn. Gr. kerasion, Lat. cerasum, Kernfrugt, Kirſge (ehmāls Kirſe). So heist Saſſ. en Kōrn, L. granum, Fr. grain, aber Kôrn, Lat. hordeum, Fr. orge, Saſſ. ërſt Garst, dan Gast, Gerſte, wovon aug Saſſ. Gort, Górte, Grútte, Grütſe. L. cervisia, Korn- oder Gerſten-Trank, Bīr (Sl. piwo, L. biwer-e oder bibere, trinken). L. cert-um, feſt, gewis; L. certificare, etwas erhärten, gewis mägen.

Nog einige Beweiſe, daß der Grigen k, der Römer c im Deutſgen durg h oder ch, entwēder ſgōn in alten Zeiten,

oder in der Folge, oft ausgedrükt ist. L. cicer, Kiġer; Gr. *kalamos*, L. *culmus*, Fr. chalumeau (kalm, chalm), D. Halm. Gr. kannabos, L. cannabis (von kanna, Fr. canne, Rōr), Sass. Hanneb, Hánneb, vert. Hanf; Lat. caput (haput, und put verw. in upt), Haupt; Gr. kefalé oder keblé, Sass. Kop, Kopf. Gr. karé, der behārte Kopf; Gr. karses, Hārsneider; kar-tôr, Hār- oder Bārt-sġērer. Gr. kaf oder kav, hole Hand; L. cav-um, hōl; Sass., Dän., Swed. Hav, die Se, das Mēr, als Tife gedagt. Dän. havn, Haven qs. Mēr-Ende; Kiöbenhavn vert. Kopenhagen. L. *acerbe*, herbe. kel, kol, kul wird hēl, hal, hol, hül, eben so cel-are, hēlen; col-lum, Hals; gul-a, Kēle; occul-ere, verbergen, verhüllen. L. ut is celet, daß derselbe hēlet, verhēlet. Gr. koilé, Höle. L. circum herhum, herum, um. Gr. koré, ein manbares aber unverheiratetes Frauenzimmer, aug iuvencula, junge Kuh. Sass. Hore, Hure; Sl. kurwa, aber Kuh korowa. Lat. forn-ic-, Sass. Horn-ek (h mutato in f, ut haba in faba etc. v. Gesneri thes. sub lit. f.), Hurenwinkel, fornicaria, eine Hure, die darin lēbt. Gothisġ hugjan, haugen (von hūg, mens, animus, spiritus), also ist hūg oder hōg mit Lat. cog in cog-itare (qs. spiritu-are oder mentitare) denken, einerlei. (Ig erinnere mig, daß vōr 40 Jaren mein Lerer, ein gesġikter Sgūlman, Frērigs, dis Lat. Wort für eine Klippe der Etymologie erklärte). Gr. kud-ôn, L. cud-o, Hūt, Sass. Hôd (von Haut oder Lēder), Lat. cut-is, Sass. Hūd, vert. Haut. Gr. kút-os und skút-os, Sass. Hūd; und Sgūd, en Fel, liderliges Weib. Hīrmit ist verwandt die Hūt, Obhūt, hüten, Sass. höden, behütsām, Lat. caut-us. Gr. Κυν-ος (kun), L. can-is, Hund. Nog

mër Beweise kan man historisg füren. Z. B. eine Deutsge räsge Völkersgaft hīs Katten, L. Catti-, in der Folge Hatti, Hassi, Hássi und endlig Hessen. So verwandelten die Teutsgen laten in lassen, faten in fassen, setten in setsen (nog mër verhunst in sezzen und sezen). Saten (Angesessene) (wovon die Saterländer in Westvalen nog übrig sind) ërst in Sassen, und wider Sassen (in dem Rittergedigt der Nibelungen aus dem 13ten oder 14ten Jārhundert Sahsen) in Sagsen und Saxones. So Ōl-saten, AS. Ealdsaten, L. Holsatia, Fr. Holsace, Alt-Sassen, Holstën, endlig verw. in Holstein. Diser Name, sāgte Jemand in Altona, komt dahēr, weil ehemāls darin vīl Holts wugs. Aug haben Latin. und Grig. Wörter am Ende des Wortstūks und in der Mitte oft c, wo im Deutsgen ein h ist, z. B. pec-us. Sass. Veh, Vih. Das Latinisge p ist im HDeutsgen pf, f, oder v. pal-us, Sass. Pâl, Pfāl; palûd-, Sass. Pôl, Pfūl; porta, Sass. Pôrte, Pforte; pila, Sass. Piler, Pfeiler; piper, Sass. Pêper, Pfeffer; pipit, Sass. pipet, pfeiffet; pilus und pileus, Sass. Filt, Filts; plectere, flegten; port-us, Furt, Anfurt; pel-lis, Fel; Gr. pūs, pod-, Lat. pes, ped-, Sass. Fôt, Pote, Fūs, Pfote. Russisg pila, Beil und Feile, Sass. Bāl und File. pisc-is, Sass. Fisk, Fisg, Fisg; pater, Sass. und Dän. Fader, E. father, Vater; proc-ax, freg; pulex (plu), Floh; pen-na, Sass. Pen, vermuthlig anfangs Fen, Fender, dan entennet: Fēder; pinna, S. Finne, Flosse, Flosfēder; Sass. Pin eine Spitse, etwas langes hervōrragendes (spitsiges), als Fin-ger, Pinsel; Gr. pente, fünfe, als die 5 Finger; von pin- ist aug abgeleitet pin-gere, fingere und pungere usw.

Ig̀ unterdrükke eine Menge Wörter, die in den angefürten Spraǵen einerlei Urquelle oder Grōsmutter gehabt haben. Vōrübergehend wil iǵ nūr an folgende erinnern. L. coq (uere) en, Sass. kaken, kŏǵen; L. lep-us, lepor-, Sass. Loper, Löper, Springer, Hase, Dän. heist Löbbe der Floh, weil ēr springt; illicere (illiken), anlokken; irritare (irriten), Fr. irriter, Sass. anriten, rītsen, reitsen; rām, rōm, hōg; L. ram-us, Fr. ram-eau, Ast, Zweig; ramulus, ein kleiner Ast, der höhere Teil des Baums; Sass. Râm, der Ramen, so wie Rand, eine Erhöhung um etwas. Roma, die Hohe, Erhabene (auf siben Hügeln erbaute Stadt); Romulus, Remus, der Erhabene; L. remus, Ruder, das aus einem langen Holtse oder Baum-Aste bestand; L. ruma und rūmen, der empōrhebende Teil des Slundes bei dem Widerkäuen der Tire, quae ruminant. Sass. Rôm, Rām, das Obere der gestandenen Milǵ, Sass. romen, das Obere abnēmen; ferner Rôm, Rūm, Erhabenheit oder Erhēbung; Sass. römen, rümen, erhēben, Fr. élever, L. lev-are, lav-dare. Das lev (-leve, Sass. ligt, was leigt in die Höhe geht, wie Luft und Ligt, Sass. Lugt) und lav sind auǵ in unsrer Spraǵe, Sass. Lov, Lōb; Sass. laven, loben; Gr. aeren, eren oder erhēben; Sass. Lōv, Laub, weil es oben an den Pflantsen und Bäumen ist. Sass. Löve, Laube; L. alav-da, Sass. Lewerke und Lawerk, vert. Lerǵe, die Empōrsteigende. Römer, ein hohes Trinkglās, Lat. teg-en, dekken, tec-tum, Sass. Dak, Daǵ (das in: iǵ dachte, für iǵ dagte (von Tāg) misgestelt ist). Gr. archi-tek-tos und tektonike, Baumeister und Baukunst. L. teg-ula, Sass. Tegel, Fr. tuile, vert. Zigel. Gr. telonion, L. tel-onium, Sass. Tol, vert. Zol (wozu ll?). Gr. tel-os, Sass.

Tél, Sl. zél, Hld. doule, Zil, Ende. Lat. mulg-en (eigentlig mulc-en, ſanft drükken) (ëre), D. melken (im Imp. Sasſ. ik mulk, ig molk). Sasſ. Melk, Sl. mlek (ſpr. mlac), Lat. lac, Gr. glaks, Ruſſ. moloko, Fr. lait (ac in ait). Gr. aither, L. aether, AS. weather, Sasſ. Weder und Wedder, Wetter. L. iterum, widerum; L. iter- (are), widern, oder erwidern, widerholen. Gr. und Lat. barbar-, ausländiſg oder wirwarrig. Jede fremde Sprage wār den älteſten Grigen und Römern ein Wirwar. Dr. rha, Wurtſel; rhabarbara, Rhabarber, ausländiſge Wurtſel. Gr. kof-on oder kufon, Sasſ. kaf, was leigt und kerulër ist, Spreu. Gr. ϑηρ, Sasſ. Dér, Sl. swër, Tīr, lēbenig Wēſen; Sasſ. Dérne, Dirne, Dän. (das er verſetst, wie oft geſgigt) dren-g, Burſg, răſger Jüngling; gleigſām Fr. la vive und le vif, Unſer Sasſiſg Wiv, Weib, entſtand villeigt ſo, desſen ūrſprung aber der Hr. Abt Denina durg Foiba, Wārſagerin, erklärt. Gr. und Sasſ. lüen, ſmeltſen; Sasſ. de Sne lüet weg, der Sne ſmiltst weg. Gr. und D. stellen; Gr. epi, be-, alſo Gr. epistellen, D. beſtellen; Gr. epistolé (die) beſtelte (Sgrift oder Nāgrigt) Epiſtel. Gr. fthongos, Stimme, E. tongue. Sasſ. Tunge, vert. Zunge, Sprage. Gr. tāvlé, Tafel, Lat. tabula und taleá (wovon taleare, tailler, zerſneiden, Sl. deliti, Sasſ. delen, teilen; Lat. delet, tilget; ferner Dél, Teil, E. deal; Dêle, Dile; D. Teller, Dän. Tallerken, verſetst, Ruſſ. tarelka, ehmāls ein platrundes Holts, wovon denn wārſgeinlig aug Daler, Taler.

In den unbekleideten Wurtſelwörtern wa, we, wi, wo, wu, verſehn mit h, g, k, r uſw. līgt der Begrif von Bewēgung, Kraft, Lēben. AltD. wàr (z. B. Wârwulf, homme-loup, Alp) und Bar, latiniſīrt baro, Fr.

baron; Lat. vir (Sass. Wêrd, Wirt), Man, der Starke (das Wort Man, von ma, mah, mag, Goth. und Sass. mikel, Gr. megon, Lat. magn-um, grōs, stark; Dän. meget, vīl; L. magis, mër; mar, L. mas, mar-, maritus, der Man oder Stärkere, hie und da in Deutsgland nog jetst Mah. Sl. mūsg, der Man (von mogu, valeo, ig vermāg, bin vermögend), also validus, der Vermögende; Gr. *anér*, Lat. nervosus, ein Nervigter oder Starker. Der Man ist in der Familie nervus rerum gerendarum. L. man-us, Hand das Glīd, das kan, das vōrzüglig wirkt, Werke magt, Sass. mā-kt. Dän. vaar (spr. wor), Lat. vër, der wirksame (Früling). Lat. vis, vires, Kraft, Wirksamkeit; virëre, Fr. verdir, kraftvol hervōrgehen, grün sein; virescere, stark, mānlig oder grün wērden; grün, E. green, Lat. viride, Fr. verd. Lat. virtūs, Manhaftigkeit, Tapferkeit, Fr. vertu, Tugend. L. vehi, ferri, Sass. u. D. wegfaren. L. via, *veha*, Wēg; L. vehiculum, d. Wagen; wēgen, es wigt, wōg; bewēgen, es bewēgt; wigen (Fr. bercer), es wīgt; wēben, Gr. ἰφαν, AS. weofan, Sss. wēven; Gr. barü (spr. war-ü), Sass. swâr, vert. sgwēr, besser oder weniger Wendisg: swēr; wâr, rükwārts gelēsen, hrav, L. grave, swēr. Sass. en graven Sten, ein plumper, grober Stein. Gr. bios (spr. wios), L. vita, Fr. vie, Lēben; bios heist aug die Sēne, die den Pfeil in Bewēgung setst. Vivere, Fr. vivre, lēben; vigil, wakker, wagsām; vig-ëre, vol Kraft und Lēben sein usw. Grig. chortos, Lat. hortus, Sl. ogorod, Gar-ten (von der Wurtsel kir-, ker, kar, L. circus, circulus, circum, circa, kirka, Sass. Karke, Kirge), ein befridigter Plats, als Dän. gaard, Fr. cour, der Hōf des Hauses; Sl. gard, grad, R. gorod, Stadt, als Star-

gard, Alt Stadt; Nowogrod (so wie Karthada, Karthago), Neustadt.

Das sind leigt übersehbare etymologisge Erklärungen, die in der Natür gesgöpft sind. Sie kosten vil Zeit und Mühe, wofür kein andrer Lön erwartlig ist, als dēr, den man sig durg die leigt trüglige Vörstellung selbst versgaft, nämlig daß sie einigen Sprāgfreunden gefallen wērden. Iren Dank mus man sig so grōs und so angenēm denken, daß man wärend der langen Forsgungszeit und nog nāg der Mitteilung seiner Ausbeute ruhig von Leuten, welge die mensglige Sprage und ire Entstehung sēr wenig kennen und wenig sgätsen, sig kan belägen und bespotten lassen.

Mig trīb aber zu diser Arbeit das Verlangen, 1) für die Jugend bei Erlernung der Spragen eine Zeit-Ersparung zu bewirken; 2) die Änligkeit der Alt-Europisgen oder Keltisgen Sprage, woraus die Grigisge und die Latinisge grösstenteils sig bildete, mit der Deutsgen, besonders mit der fast unverändert geblibenen Sassensprage zu zeigen; 3) Sprāgbeflisne auf den kunstlosen Gang des mensgligen Geistes bei der Sprāgbildung aufmerksām zu mägen; 4) Jeden zu überzeugen, daß kein Europisges Volk sig die Ere anmaßen mus, die Sprage, die es sprigt, selbst erfunden zu haben, weil sie ein Gemeingūt viler, zum Teil erlosgner Völker ist, und jedes Volk nūr in der Ausbildung und in der Bereigerung seiner Sprage sig ein Verdīnst erwerben konte; 5) die Ungereimtheit fülen zu lassen, mit der man bishēr den ūrsprung Deutsger Wörter aus Grigisgen und Latinisgen so hērleitet, als wenn der Deutsge, so wie der Isländer, Däne, Swede und Sasse, sie von Grigen und

Römern *) gelernt oder angenommen hätte, und endlig 6) einen großen Teil der etymologisgen Gelërsamkeit, wovon nog mange Glossen- und Wörter-Büger vol sind, als entbërlig zurükzuweisen. M. T. Warro, dër vor und nag Christi Geburt lebte, und seine Nagfolger wolten die eigentligen oder ërsten Bedeutungen der Latin. Sprage angeben, aber da sie sig nigt deutlig dagten, wie jedes Volk durg

*) Zu den sgon angefürten wärsgeinligen Beweisen, daß die rohen Bestandteile der Nord-Europisgen Spragen großenteils den Vorfaren der Grigen und Römer, nog ehe dise so hißen, und ehe ire Sprage ausgebildet wär, bekant gewesen sind, neme man nog den, welgen man durg die Vergleigung des ërsten und ältesten Wandelworts sein mit dem Latinisgen findet. Die Römer wendeten das in der Dänisgen Sprage nog vorhandene ér, ere, were (Swed. är, wara, Sass. is, w.-esen, L. es-t, es-se) an, um ire kaum vergangene und künftige Zeit auszudrükken, als er-am, er-at, Sass. (ik, he) wér, D. u. Dän. wär; er-o, -is, -it usw., ferner magten sie ere (aug in ire verw.) und are zür Endung irer Infinitiven; z. B. cal-, warm, ward cal-ëre, warm sein; frig, kalt, frig-ëre, kalt sein; rëp, Sass. Rup, Raupe, rep-ĕre, Raupe oder krigend sein; Sass. k-rup-end-sin, Gr. herpein, Orient. bezeignet das st fest, nigt wankend, nigt in Bewegung, also st-are, fest, unbewegt sein oder stehen, Sass. stân; L. sta! Sass. sta, Sl. Russ. stoi. Nag solger vilfältigen Anwendung vergas und verwarf man die Gestalt und ërste Bedeutung von ere und are, und näm die damit verbundenen Wörter aug als solge, die eine Handlung bezeigneten. Wan ürwörter sig auf a, e, i endigten und Wandelwörter werden solten, so durfte man nür nog re anfügen; z. B. Hebr. bara, sgaffen, zubereiten, wurde para-re, um aber dog einen andern Begrif mit Hülfe des ürlauts auszudrükken, bildete man par-en (-ere) gebären, Alt-Sass. bar-en. Daß aber die Römer aug, so wie nog jetst die Nörd-Europer ein w vör er zu setsen gepflegt haben, erhellet

finliǵe Eindrükke und undeutliǵe Vōrſtellungen geleitet, ſeine Wōrter bildete, ſo taten ſie nigt ſelten Misgriffe. Nūr ein Beiſpīl zūr Erläuterung! Varro ſāgt: Oculos, ut munitiores essent ab injuria, ciliorum tegminibus deus occuluit, unde oculi dicti sunt. Got hat die Augen, um ſie vōr Verletſung zu bewaren, durǵ die mit Wimpern verſehnen Dekken verſtekt, alſo hißen ſie die verſtekten (oculi und occulti ſǵīn ihm einerlei zu bedeuten).

Was iǵ hīr gelifert habe, iſt nūr eine Probe, und zwār bei dem Drang andrer Geſǵäfte und bei dem Mangel gehöriger Mittel zūr Vergleiǵung gemaǵt. Iǵ bitte die Freunde der Girǵiſǵen und Latin. Spraǵe und Litteratūr (Schneider, Buttmann, Jeniſch u. A.) um ire Beiträge und Unterſtütſung, um einſt etwas Volkomneres mitteīlen zu können.

aus einem irer älteſten Wōrter, ver-um, Saſſ. dat, wat is un wér, is wâr; Dän. det, som er og var (wâr), er sandt; das was ist und wâr, ist wâr; L. id, quod est et er-at, est wĕr-um. Keinem meiner Lēſer kan dabei noǵ fremd ſein, daß e in i, i in e, e und i in a, und a in e oder i häufig umgeſetst wird.

Des Hrn. Gebelins Sprāǵwerke: le monde primitif, des Hrn. Abts Denina etymologiſǵen Aufſätſen in den Mémoires der Berliner Akademie und des groſen Sprāǵforſǵers Ihre kleinen Sǵriften und glossario Suio-gothico, und Hrn. Adelungs Wōrterbuǵe habe iǵ einen groſen Teil meiner etymologiſǵen Kentnis zu danken.

XIII.

Von der

Fernsprag'e oder Fernspreg'kunst.

Der Gedanke, daß es mangen Lēsern angenēm sein wird, von der ēben genanten Spragkunst einen klaren Begrif one Mühe zu erhalten, bestimt mig, inen darin gefällig zu sein. Man kan versgidene Zeigen verabreden, wodurg man Andern, die entfernt sind, Nāgrigten mitteilen wil, z. B. in der Nagt, das Aufsteigen einer oder mër Rakketen, einer oder merer Leugtkugeln, eines Flammenfeuers, das Aufstekken brennender Fakkeln oder Leugten; bei Tage das Ausbreiten einer Fane oder eines Sēgels; bei Nēbel und Regenwetter ein oder mër Kanonensgüsse. Eine Benagrigtigung in die Ferne durg Feuer wār sgōn dem Altertūm bekant. Alexander, der Erōbrer, und nog vīl früher Moses, bestimte seinem im Zuge begriffenen Volke den Wēg, dēn es nēmen solte, in der Nagt durg ein aufflammendes Feuer, bei Tage durg einen in der Ferne aufsteigenden Raug (in der Bibel Feuer- und Wolken-Säule genant.) Man sāgte (aber so möglig es aug wār, ist es dog nigt gesgehen), daß die zu Moskwa 1797 gesgehene Krönung des Kaisers Paul solte in einer Stunde nāg Petersburg (100 Meilen davon entfernt) berigtet wērden vermittelst Kanonen, die man auf dem Wēge dahin nāg einander abfeuern wolte;

ferner, daß man die Ankunft der Engliſgen Flotte bei Rēval im Jār 1801 auf änliġe Weiſe, oder bei Nagt durġ Anzündung zubereiteter Holtshaufen von Ort zu Ort nāġ Petersburg melden würde.

Das Nāġrigtgēben oder Signaliſiren von Krīgsſġiffen, bei Tage vermittelſt aufgeſtekter Flaggen verſġīdner Farbe, bei Nagt durġ aufgehängte Leugten, oder durġ Kanonenſġüſſe, wār ſġōn längſt bekant. Man hatte und hat dazu auf jedem Sġiffe ein geheimes Signālbūġ, woraus man ſiġ die bemerkbaren (doġ zuweilen misverſtändliġen) Zeiġen erklären kan. Jġ glaube, daß dis Nāġrigtgēben bishēr den abhelfbaren Mangel habe, daß ganz unerwartet eintrētende Umſtände, woran der Verfaſſer des Signālbuġs nigt denken konte, nigt dem entfernten Sġiffe können bekant gemaġt wērden.

Unverabrēdete und gār nigt erwartliġe Naġrigten bekwēm, bald und one koſtbare Vōrbereitung zūr Se und zu Lande Entfernten mitteilen zu können, ſġīn mīr dahēr auf einige Zeit des Nāġforſġens wērt. Jġ fand das Mittel dazu im Jār 1789, maġte davon eine öffentliġe Anzeige, die aber kein Verlangen errēgte, die Ausūbung meines Mittels zu ſehen. Es muste ērſt etwas Änliġes in Frankreiġ gemaġt und mit Pomp angekündigt werden. Denn im Auguſt 1794 erhīlten wīr von dahēr in der Zeitung die Nāġrigt von den ērſten telegrafiſġen Verſuġen, die Mr. de la Chappe náġ der Erfindung des guillottinīrten (Deutſġen) Lüttiġers Linguet *) angeſtelt hatte.

*) Man ſehe des Hern Prof. J. L. Boekmanns Verſūġ über Telegraphik und Telegraphen. Carlsruhe. 1794.

Ig überreigte nūn (im Septemb. 1794) seiner Excellence, dem Hern Minister von Markov, einen Aufsats mit einer Besgreibung der telegrafisgen Versuge, die ig (im Septbr. 1794) bereit wār, in Petersburg anzustellen. Aber ein damaliger Zusammenflus wigtiger Stātsgesgäfte wēgen Polen, und die Meinung, daß ig nūr Nāgamer einer Fransösisgen luftigen Erfindung sein mögte, wirkten am högsten Orte gēgen die Ausfürung meiner Fernspregkunst (Telephrasie), welge versprāg, sneller als ein Vogel flīgt, Nagrigrigten von einem Orte zum andern durg die Luft zu senden. Dog seine Kaiserlige Hoheit, der Grōsfürst und Trōnfolger Paul, dēm mein Deutsg und Russisg gedrukter Aufsats zugekommen wār, lūd mig gnädigst nāg Gatsgina ein, um meine Versuge zu sehen. Ig teilte gleig einen ansgauligen Begrif davon mit. Indessen verūrsagte der angehende Winteraufenthalt in Petersburg, daß sie ērst im Märts 1795 öffentlig vōr dem Grōsfürstligen Hofe zu G. angestelt wērden konten. Der högsten Personen Beifal und das Gesgenk einer kostbaren Dose zum Andenken waren Lōn meiner Bemühung. Ig arbeitete von nūn an eifrig ein Jār lang fort, um meine Fernspregkunst nog volkomner (in Russisger, Deutsger, Fransösisger und Grigisger Sprage) ausüben zu können, bis ig im Jār 1796 eine Reise anträt, um mit Spragelērten in Deutsgland über die Ausfürung meiner Idee von der algemeinen Gedankenmitteilung (pasiphrasie), die der künftige Kaiser wigtig fand, mig zu unterhalten und gesgikte Mitarbeiter kennen zu lernen. Nāg einem Jār wār ig in Petersburg zurük, aber genos nigt das Vergnügen, meine Bemühungen und Kosten durg die Ausfürung meines Planes vergolten zu sehen.

Wie die Fernspregkunst nāg meiner Ārt ausgeübt wēr-
den könne, wird man begreiflig finden, wenn man sig ein
dazu veranstaltetes Būg denkt, das aus Būgstaben, Wort-
stükken, Wörtern, Rēdensārten, kurtsen Nāgrigten usw.
besteht, welge von Anfang bis zu Ende durg Zifern bestimt
sind. Es komt also nūr darauf an, die zūr Mitteilung jeder
Nagrigt, jedes Befēls usw. nötigen Zifern einer Persōn
in der Ferne sigtbār zu mägen. Dises ist auf versgidene
Weise möglig. Man mus nūr die Fernspregmasgine so
grōs mägen, daß die Bewēgungen und Lagen ires Zeigers
von einem Orte zum andern sigtbār sind, entwēder dem
bloßen oder dem mit einem Fernrōr bewafneten Auge. Ig
wil die Weite ein Drittel Meile setsen. An jedem Ende
stehyt, wo es möglig, auf einer Anhöhe, folgendes Gestel
von Holts, Fig. 23, ab ein Brēt 9 Fūs lang, 4 Zol breit,
1 Zol dik, befestigt auf einem hinlänglig swēren Fuße AB,
verbunden mit dem Quērbrēt cd, 8 Fūs lang, 4 Zol breit,
1 Zol dik. Von b bis zum Mittelpunkt des Kreutses 4 Fūs.
Das 2te Kreuts eg und fh teilet jeden der 4 ērsten regten
Winkel in 2 Hälften, und ist von e bis g, so wie von f
bis h 10 Fūs lang. Jedes Ende hat eine rundlige Figūr,
und weiter nāg dem Mittelpunkte eine Quērstange. Die 8
Winkel sind wider gehalbet durg 4 Kreutshöltser mit eikreis-
runden Enden. Um den Mittelpunkt der Kreutse ist ein
möglig leigter Zeiger CD, 10 Fūs lang, mit Bekwēmligkeit
drehbār vermittelst einer Kurbel oder einer andern megani-
sgen Vōrrigtung, die ig hīr nigt besgreiben māg. Der ra-
menförmige Rand der Enden des Zeigers ist mit Leinwand
oder Seide überzogen. Das Zeige-Ende ist mit grelroter,
das zweite ihm entgēgengesetste mit einer weißen oder andern

Farbe überstrigen. Die versidenen Figuren der kleinen Kreutshöltser tragen bei, dem Zeiger in jeder Lage eine andre mer auffallende Gestalt zu gēben, und das genaue Stellen des Zeigers, wenn es auf die besgribene Weise, one künstliges Räderwerk gesgehen sol, zu erleigtern.

Die Rükseite der Masgine ist in Fig. 23 dargestelt. Der Zeiger ist an der Abseite, die der Anworter erblikt. An der Rükseite, an der die Stellung des Zeigers besorgt wird, befindet sig in der Mitte eine Zifersgeibe, Fig. 24, mit einem kleinen Zeiger, der jede Lage und Rigtung des größern nägbildet.

Ig nēme an, daß zwei $\frac{1}{3}$ Meile von einander entfernt wonende Familien sig von Zeit zu Zeit durg verabrēdete Zeigen Nägrigten gēben wollen, und dēren funfzēn für sie hinlänglig sgeinen: so wērden sie durg die 15 versgidenen Lagen des Zeigers und durg die 15 Zifern in irem Signälbuge unfēlbār bestimt. Z. B. bei 1 steht: Besugen Sie uns dog heute zum Koffē und einer Spīlpartie. Der Nägrigtgēber stekt vorhēr eine Fane aus, um anzuzeigen, daß ēr etwas melden wil. So bald dis bemerkt wird, gibt der künftige Empfänger durg seine Fane zu erkennen, daß ēr die kommende Nägrigt erwarte. Nūn rükt jener die Zeige-Spitse aus a. dem Ruhepunkte auf 1. Der Empfänger gibt darauf durg eine andre Lage des Zeigers an seiner telegraphisgen Masgine die Antwort. Z. B. durg die Lage 15, wofür im Signälbūg steht: Ja. Es wird gesgehen.

Wil man aber one Verabrēdung über alle zufällige Umstände, über alles, was Jemanden nūr einfallen kan, Nāg-

rigten mitteilen: so haben der abwegſelnde Gēber und Empfänger ein ſolges Būg nötig, als vorhēr angegēben ist, und auf der Sgeibe, Fig. 24, mit dem kleinen Zeiger x, welger mit dem großen Zeiger überal diſelbe Lage nimt, ist für die 15te Lage o, für die 14te oo, für die 13te ooo, feſtgeſetst. Die 12te, 11te und 10te Lage bleiben frei für außerordentlige, erwartlige oder verabrēdete Nagrigten, die man, ſo bald ſie eingehen, mitteilen wil.

Einer der beiden Fernſprēger zeigt dem Andern nūn an, daß ēr ihm etwas zu melden habe. Der aufmerkſām gewordne Empfänger erhält darauf folgende Zalen: 8. 327. 5698. 4500. 1000. 999. Wie kan man diſe Zalen durg einen einsigen Zeiger one Misverſtand dem andern bedeuten? Als ig zu Gatſgina in die Ferne ſprēgen wolte, kām mīr diſe Frage nigt in den Sin. Ig braugte zwei drēhbare Zeiger. Aber hinterhēr fīl ſie mīr ein, und hīr ist ire Beantwortung. Der Nāgrigtgēber drēhet die Zeiger-Spitſe aus a auf 8, und dan, um den Punkt zu bezeignen, auf a zurūk. Nūn von a auf 3, nāg etwa 2 Secunden auf 2, nāg 2 Sec. auf 7, nāg 2 Sec. auf a, für 327. Von a wider auf 5, auf 6, auf 9, auf 8, auf a für 5698. Dan von a auf 4, auf 5, in einem Zuge auf oo und dan zūr Ruhe in a. Ferner von a auf 1, nāg 2 Sec. auf ooo und dan auf a zurūk. Zuletst von a auf 9, nāg 2 Sec. rūkt man den Zeiger gēgen 8 ein wenig hin und hēr, dan auf 9, und zuletst nāg widerhōlter Hin- und Hēr-Rūkkung gēgen 8, auf 9, für 999, worauf der Zeiger in den Stand der Ruhe geht, dog zūr Anzeige, daß die gantſe Nāgrigt mitgeteilt ist, wird ēr ein oder zwei Māl im Kreiſe herumgedrēht.

Würde es Wunſch, eine Anſtalt zu haben, wodurch zwiſchen zweien Orten (z. B. Petersburg und Crönſtadt) alle unerwartete Nachrichten oder Befehle in wenigen Minuten könten flügſnel durch die Luft geſendet werden: ſo würde ich eine andre Weiſe, die Zeichen ſichtbar zu machen, und manche andre Einrichtung, die hier keiner Erwänung bedürfen, vorſchlagen.

Man denke ſich den zu Ziffern auf Taf. I. angewendeten Strich (|) ſo gros als ein ausgebreitetes Schifs-Segel, das man aufrecht ſtellen und auf jede Seite neigen kan, und den Punkt als eine große bewegbare Kreisfläche: ſo wird man darin leicht eine neue Anſtalt zum Fernſprechen entdekken. Ich ſehe aus Hrn. Mag. J. G. Eck's nordiſchen Blättern. 1. Heft, S. 25, daß Her Canc. Rät Edelcranz eine änliche arithmeticam binariam wirklich dazu in Sweden benutzt hat.

XIV.

Begrif

von

der algemeinen Gedankenmitteilung

für

alle Völker der Erde,

die eine ausgebildete Spraǵe und Sǵrift haben, von welǵen jedes nūr seine Mutterspraǵe wisen darf, um siǵ jedem andern so verständliǵ zu mägen, als wenn es dessen Spraǵe gelernt hätte.

Iǵ bin seit 1796 bis jetst oft gebēten worden, zu erklären, wie es doǵ möǵliǵ sei, daß z. B. ein Russe seine Gedanken einem Engländer, Deutsǵen, Fransosen, Spanier, Araber, Perser usw. bekant mägen könne, one eines derselben Spraǵe gelernt zu haben, und wie jeder von disen in Stand gesetst wērden könne, dem Russen verständliǵ zu antworten. Iǵ habe zwār sǵōn öffentliǵ darüber einen Aufslus gegēben in einer kleinen Sǵrift: Erklärung, wie die weǵselseitige Gedankenmitteilung aller cultivīrten Völker des Erdkreises oder die Pasiphrasie möǵliǵ und ausübliǵ sei, one Erlernung irgend einer neuen, besondern oder einer algemeinen Wort- Sǵrift- oder Zeiǵen-Spraǵe. Dessau, im Januar 1797. Da dise Sǵrift aber wol

nūr Wenigen zu Gesigt gekommen sein māg: so wil ig von irem Inhalte zum Vergnügen meiner Lēser etwas hīr mitteilen.

Ig wār seit 1785 in Nēbenstunden besgäftigt mit der Erforsgung einer algemeinen Sgriftsprage, kām dadurg 1789 zūr Kentnis der Fernspregkunst, und fünf Jare später zu der Entdekkung eines algemeinen Sprāgmittels. Dises sgīn mīr, dem Verlangen nāg einer algemeinen Sprage, worauf Leibnitz einen großen Wērt gelēgt hatte, Befridigung gēben zu können, und ausübliger zu sein, als jede algemeine Sgrift- oder Wortsprage, dēren Swirigkeiten ig ūm hatte kennen lernen.

Ig wār von der Ausübligkeit meines Mittels überzeugt, aber das dazu erforderlige Werkzeug konte nigt one große Kosten und nigt one die Mitarbeit einiger gesgikten Sprāg-gelērten zu Stande kommen. Um dise kennen zu lernen, und um zu erforsgen, wie meine Landsleute ein solges Werk aufnēmen würden, verlīs ig 1796 Petersburg, besugte, auf meine Kosten reisend, die meisten Deutsgen Akademien, und unterhīlt mig mit Sprāgkennern über mein Sprāgmittel. Überal hörte ig: „Es ist ausfürbār, es sgeint mīr sēr nūtslig," zuweilen aug: „es komt mīr äußerst wigtig vōr." Wenn ig die Männer namentlig anfürte, welge von der Ausfürbārkeit und dem Nutsen meines entdekten algemeinen Sprāgmittels so günstig urteilten: so würde ein Jeder aus Agtung für sie gewis die Meinung unterdrükken, daß es wōl nūr ein luftiger sagloser Entwurf sein könne. Ein sēr ērwürdiger, einem vōrzügligen Fürstentrōn damāls bestimter, nūn gegēbner Man, versprāg, ganz unaufgefordert, mīr

einen anſehnligen Geldbeiträg zür Ausfürung des von mīr angegēbnen Sprāgwerks, weil ēr in ſeinen jüngern Jaren aus eigner Erfarung, aber mit viler Mühe (die nāg Vōlendung meines Werks ganz weggefallen ſein würde, ſig überzeugt hatte, daß man mit äußerſt geringer Kentnis einer fremden Sprage ſo weit kommen könne, darin ſeine Gedanken verſtändlig und one grobe ſprāglerige Fēler vōrzutragen. Ig ſelbſt hatte ēben dasſelbe in der Ruſſiſgen Sprage verſugt, und wār gefunden, als ig nāg einjärigem Anfenthalte in Petersburg das Deutſge Līd: Kom, ſtiller Abend, nider uſw. ſo ins Ruſſiſge (wovon ig nūr wenig verſtand) überſetste, daß kein Ruſſe etwas daran zu beſſern fand, und es aug wie das Deutſge geſungen wērden konte. Wēder der Ruſſiſge überſetſer meines Bugēs zum Lēſen und Denken, worin jenes Līd vōrkām, nog irgend ein Andrer getraute ſig, das zu tūn, was ig tāt. Nog mēr wurde ig zu Gotha zūr Ausfürung meines Unternēmens aufgemuntert, da der Freiher von Zach mīr einen ērſt neulig aus Paris von Mr. Sicard empfangenen Prospectus de la pasigraphie vōrzeigte. Ig hīlt es nūn für gūt, meinem Sprāgmittel den Namen Paſifraſie beizulēgen (wie man ein Werkzeug, das Weniges mist, Pantometer genant hat), one zu anen, daß ein Beurteiler in der Berliner Monatsſgrift 1791 diſen Namen würde unpaſſend und praleriſg finden. Indeſſen danke ig dem nämligen überſtrengen Beurteiler, daß ēr meinen Eifer, nog mēr Mühe und Koſten auf die Ausübligkeit meines Sprāgmittels zu verwenden, erſtikt hat. Dog billigen kan ig das Verfaren eines Recenſenten nigt, dēr durg Sgeingründe, aug wol durg Spot, den Eifer niderſlägt, den Jemand

bei Ankündigung eines künen nütsligen Unternẽmens äußert, das zwär ihm, dem Beurteiler, keinen Vorteil verspriġt, doġ auġ so wenig ihm als Andern Sġaden drohet. Mögten solge Recensenten doġ bedenken, daß es gär nigt so verdīnstlig ist, zusġauend Swirigkeiten finden und aufzēlen, als arbeitend sie überwinden. Wōl dem tätigen Manne, dēr zūr Besigung derselben keines fremden Beistandes und vōr der Vōlendung seines Werkes keiner Ankündigung seines Vōrhabens bedarf! Jeder Maler unter andern wird die Wārheit dises Ausspruġs empfinden.

Das Werkzeug zūr Anwendung des algemeinen Sprāġmittels besteht in volständigen, nāġ dem Abë geordneten Wörterbüġern aller der Spraġen, worin man seine Gedanken einander mitteilen wil, one von inen mër als eine zu verstehen. Man nēme an, daß ein solges Deutsġes und Fransösisġes sġōn vōrhanden ist und in Bogenform gedrukt wērden sol. Jedes enthält nāġ dem Abë alle die Wörter und Rēdensārten, welge man braugt, dem Andern das zu sagen, was man denkt. Anfürbār wērden sie gemaġt durg Zifern. Gesetst, jedes Wörterbūġ habe 960 beziferte Bogen-Seiten, und jede Seite 70, 80 bis 100 Wörter und Rēdensārten, die von 1 bis 70, 80 oder 100 gleiġfals bezifert sind: so kan man mit Hülfe zweier Zifern jedes Wort und jede Rēdensārt in dem gantsen Wörterbuġe genau bestimmen. Damit aber der Deutsġe dem Fransosen die zu wälenden Fransösisġen Wörter, diser dem Deutsġen die Deutsġen Wörter bezeiġnen kan: so sind die Seiten- und Wörter-Zifern jedes Būġs in das andre übergetragen und den gleiġbedeutenden Wörtern und Rēdensārten vōrgesetst. Jedem Wörterbuġe ist beigefügt eine Spraġlere, welge die Nāġrigt

erteilt, was man in Ansehung der fremden Sprage zür rigtigen Gedankenleitung wisen und beobagten mus, und die eine sér mäßige Anzäl Zifern enthält zür Bestimmung des grammatisgen Wörtergebraugs, als der Verhältnisfälle (cas), der Steigerung (comparaison), der Einselnheit und Mérheit (nombre singulier et pluriel), der Persön, der Zeit und Spregärt (mode) eines Wandelwortes (verbe).

Man nëme nün an, daß ein Deutsger und ein Fransös zwei solge Wörterbüger besitsen, und jener disem melden wil: Ig wërde morgen zu Inen kommen: so sgreibt ër aus der Spragläre die Zifer für die érste einselne Persön der künftigen Zeit (je), ferner die Zifer bei kommen für venir, die Zifer bei zu für chez, die Zifer für die 2te Persön vous und die Zifer bei morgen für demain. Daraus erkent der Fransös, daß ihm gesgriben wird: je viendrai chez vous demain. Auf änlige Weise kan man nün von beiden Seiten sig andre Umstände berigten, und das Sgreiben so lang mägen, als man güt findet, wie meine oben erwänte Sgrift umständliger angibt. Wäre nür érst in Einer Sprage ein solges volständiges spragleriges Wörter- und Rëdens-Arten-Büg ausgearbeitet, so würde die Hauptswirigkeit überwunden sein.

Kenne ig die Wörter und Rëdensärten einer Sprage, und iren spragleriger Gebraug: so kan ig darin sgreiben. Wird mir ein Mittel gewäret, die Wörter und Rëdensärten einer fremden Sprage und iren Gebraug zu bestimmen: so folgt, daß ig in einer Sprage, die ig nigt kenne, meine Gedanken für den Kenner derselben verständlig ausdrükken kan. Solte nün hivon gär keine nütslige Anwendung zu

mägen sein? Solte die Angabe meines Mittels bei Sprägfreunden nigt für eine sgätsbare Kentnis gelten? Solte ire Zufridenheit darüber nigt als Lön meiner Bemühungen gedagt wrden dürfen? Oder ist etwa aug das Publikum, so wie der Berliner Recensent, fähig, die Anwendung meines Spragmittels für einen Spas zu erklären?

Ig gab einen zenfägen Nutsen von der Ausfürung des algemeinen Spragmittels an, auf den der niderslagende Beurteiler keine Rüksigt genommen hat. Mr daugt aber nog immer, daß der einsige Nutsen, No. 6, nämlig die daraus erfolgende große Verbesrung der Wörterbüger, von der die Spragbeflisenen jedes Volks Nutsen zihen würden, wigtig genug wäre, um für ein änliges Unternemen Eifer zu erregen. Sind die Wörterbüger sgon wirklig so volkommen, als sie zur Abhelfung der Verlegenheiten, warum man sie kauft und durgsugt, sein könten und sein solten? Ist das vergeblige Sugen nag dem, was man wisen wil, nigt für Tausende zeitverderbend und verdrislig?

XV.

Von einer unentziferbaren Geheimsg'rift als einem Mittel,

irgend einem State järlig große Summen für Eilboten zu ersparen *).

Wenn man eine große Menge Wörter und Redensärten nebst Bügstaben und Wortstükken mit Zalen oder andern Merkmalen bezeignet, und dise Zeigen anstat der Bügstaben, Wortstükke, Wörter und Redensärten braugt: so ist es sër swer, aber bei einiger Kentnis von gewissen Umständen für einige Männer nigt unmöglig, den verborgnen Sin derselben hie und da zu finden oder zu entzifern (déchiffrer). Inen hilft dabei 1) die genaue Kentnis und sorgfältig angestelte Vergleigung merer Spragen; 2) die Entdekkung, in welger Sprage geheim gesgriben wird; 3) die Entdekkung des Stofs oder der Umstände, worüber dise und jene geheime Stätsgrift (deren man vile sammeln, vergleigen und erforsgen mus)

*) Was ig hir darüber sagen werde, sol nur eine Art Unterrigt und Warnung für diejenigen sein, die jetst oder künftig eine Geheimsgrift braugen, und wie sie darnag tragten müssen, sie unentdekt und unentziferbar zu erhalten; ferner sol es leren, welge Besgaffenheiten eine des Namens würdige Geheimsgrift haben müsse.

Auskunft gibt; 4) die Entdekkung, daß in der geheimen Ziferſgrift gewisse dem Cabinette bekante Antworten oder wigtige Nagrigten vörkommen, die den Stät betreffen, dēm der Entziferer dīnt. So kan ein Stät den Slüssel zür Geheimſgrift des andern erforſgen, wenn ēr bei kritiſgen Umſtänden wigtige Verordnungen drukken läst, die ein gēgenwärtiger ausländiſger Miniſter gants oder auszügsweiſe in ſeine Ziferſgrift kleidet, und dan, um die Koſten für die Sendung eines Eilboten zu erſparen, ſeine Stätsſgrift auf die Poſt gibt, wo ſie vör der Abſgikkung erösnet und abgeſgriben, und hinterhēr entzifert wird. Mere ſolge Fälle können vīlleigt ſgön ſtat gehābt haben.

Ig glaube, eine Geheimſgrift zu kennen, welge die Swirigkeiten der Entziferung one Slüssel, ins Unendlige vermërt oder die Entziferung dem hellen Verſtande und eiſernen Fleiße des erfarenſten und geſgikteſten Entziferers unmöglig magt. Sie hat außerdem folgende Eigenſgaften: 1) Man kan alle wigtige Stāts-Nāgrigten leigt oder bald in diſelbe umſetſen, und ēben ſo leigt in die gewönlige Sprage hērſtellen.

2) Es ist ſwērer als gewönlig, den Slüssel meiner Geheimſgrift zu verraten oder einem andern mitzuteilen.

3) Hat die Verräterei ſtat, woran das zu große Vertrauen des Miniſters zu ſeinem Gehülfen Sguld zu ſein pflēgt, oder wird aug nūr vermutet, daß ſie geſgehen ſei: ſo kan die Mitteilung der Stātsnāgrigten dog ununterbrögen und unentziferbār fortgehen, one daß eine Abänderung oder eine Umtauſgung des bishērigen Süſtēms mit einem neuen veranſtaltet wērden darf.

Man hält die Geheimsgrift, dēren Zifer sig auf Wörter und Stellen in einem oder meren großen, unbekanten und gedrukten Büġern beziht, für die unauflösligste und beste. Aber die meinige hat große Vōrzüge vōr derselben.

Die Ausfertigung diser Geheimsgrift hat mīr sgōn vīl Zeit und Mühe gekostet, aber magt dog nog eine halbjärige Arbeit nötig, bevōr ig sie zūr Prüfung mitteilen kan. Ehe ig mig nog zu diser Zeit-Aufwendung und Bemühung entsliße, erwarte ig von irgend einem State ērst dazu die Bewēggründe. Erfolgen dise nigt, so bleibt meine Arbeit unvōlendet, unbenutst und unbelōnt, welges ig dan mit Gleigmūt ertragen wērde, wie manges, das nog härter und swērer ist.

XVI.

Einige Nāgrigten für Woltaïsg'e Sinnenhērsteller, und für die, welg'e von inen Hülfe erwarten.

Seit Mitte des Decembers 1801 bis jetst 1803 haben sig vile Swērhörige und Freunde oder Anverwandte von Taubstummen an mig gewendet, um zu erfaren, ob und wie die Hērstellung der Leigthörigkeit und des Gehörsinnes gesgehen könne. Ig habe sie zum Teil verwisen auf meine Sgrift: Nachricht von den in Jever durch die Galwani=Woltaïsche Gehörgebe=Kunst be=glükten Taubstummen und von Sprengers Me=thode, sie durch die Woltaïsche Elektricitēt auszuüben. 1802. 18 Gr. in der Schulzeischen Būch=handlung zu Oldenburg. Ig hofte Dank zu verdinen, daß ig ein halb Jār in Jever blōs dazu anwendete, um die Ge=hörhērstellungen, die Her Apotheker und Commissiōnsrāt Sprenger mensgenfreundlig und uneigennütsig an dreißig und einigen armen Taubstummen und zwei Swērhörigen mit Hülfe der Wolta=Säule bewirkte, täglig und kalt zu beobag=ten, mit Rāt und mit Warnung vōr Unvōrsigtigkeit und vōr

Täuſgung behülflig zu ſein, und den vilen Anfragen und Wünſgen nāg einer nähern Beſgreibung der gelingenden Verſuge und der wirkſamen Galwaniſīr=Methode eine genügende Antwort zu verſgaffen. Mit welgem Misdank aber ig, beſonders von einem ungenanten Bügerſgänder in der algemeinen Litteratūr=Zeitung 1802, No. 316, und deſſen Nāgbēter in den allgemeinen mediciniſgen Annalen uſw. für meine Dīnſtwilligkeit belōnt bin, ist zum Teil ſgōn S. 46 erwänt.

Zwei Vōrſteher von Taubſtummen=Anſtalten, außer irem Vōrman, Hern Dr. und Prof. Pfaff in Kīl, haben ſig ausgezeignet durg ihr Beſtrēben, die Hofnung auf den gehörwirkenden Galwanismus niderzuſlagen, und den Eifer völlig zu tödten, den menſgenfreundlige Ārtste zeigten, Verſuge zūr Hērſtellung des Gehörs vōrzunēmen.

Hr. Director Pfingſten ſgrīb mīr am 29ſten Sept. 1802: „Mein Sōn, als Sgifschirurgus nāg Brēmen zurükgekommen, hat von mīr den Auftrāg erhalten, eine Reiſe zu mägen, um einige der Gehörbeglükten zu beſugen und ihr Gehör zu prüfen uſw. Die angeſtelten Proben nūn ſo wol als das Zeugnis aller Bekanten und Verwandten gēben folgendes Reſultāt: daß alle Gehörbeglükte, die mein Sōn ſelbſt geſehen, und andre derſelben, von dēnen ēr genaue Erkundigungen eingezogen hat, jetst taub und ſtum (!) ſind. Gern glaube ig, daß die in den 38 Beiſpilen genanten Gehörbeglükten, wie Sie Jever verlißen, volkommen gūt haben hören können, daß aber die Taubheit ſo bald wider zurükkehren würde, das haben Sie damāls wol nigt erwartet, ſonſt würden Sie die Herausgabe Ires Buges nog etwas gezögert haben uſw.“

Auf dise miströstligе Nāgrigt erging meine inständigste Bitte an Hrn. Direct. Pfingsten, mīr dog bald eine nähere Auskunft mitzuteilen: bei welgen ehmāls in Jever geheilten Gehörkranken sein Sōn gewēsen sei, und wie ēr die Gehörprüfung angestelt habe. Aus der etwas verspäteten Antwort erhelte, daß der Chirurgus Pfingsten bei keinem einsigen Gehörbeglükten gewēsen wār, und ēr obige Unwārheit nūr gesgriben, um seines Hern Vaters vōrgefaste Meinung gēgen den Galwanismus zu begünstigen. Ig vermutete, daß ēr dog in der Nähe von Brēmen die drei Gehörbeglükten Kinder des Hern Siegert zu Brēmervörde (man sehe meine Nāgr. S. 149 bis 156), den taubgewēsenen Sōn des Hern Jacob Kiek im olen Lande (Nāgr. S. 202), und den zu Jever geheilten Taubstummen zu Kloppenburg (Nāgr. S. 193) wenigstens besūgt hätte. Ig sgrīb im Anfange des Oct. 1802 nāg den drei Örtern. Hr. Bothe zu Kl. wār nigt der Gefälligkeit, mīr zu antworten, fähig, und līs den von K. im Reigsanz. errēgten Zweifel, ob Nabers Gehör nog fortdauere, unentsgiden. Hr. Siegert kām selbst nāg Altona, und versigerte mīr mit Freude, daß seine drei Kinder die Gehörfähigkeit nog ēben so volkommen besäßen, als bei der Abreise von Jever, und daß sie aug Fortsgritte im Sprēgen gemagt hätten, aber nūr langsām, weil ēr nog keinen Lerer für sie gefunden und angenommen habe, und sie sig gār zu gern irer Zeigensprage bedīnten. Jacob Kiek kām mit seinem Sone, von dem man in Altona und Hamburg gleigfals die Rükkēr der Taubheit behauptet hatte. Der Sōn grüste mig freundlig mit goden Dag und Handdruk. Ig līs sie beide sitsen und frāgte den Vater: Nūn, wie ist es mit dem Gehör und Sprēgen Ires Sōns? Ēr. Ag! das ist nog

immer so, wie es gewēsen ist. Jg. Was? wie es vōr der Reise nāg Jever gewēsen ist? Er. Ja. Jg. Das tūt mīr von Hertsen leid, indessen wil ig mig dog selbst durg eine Gehörprüfung überzeugen. Jg lās nūn den Stummen gēgen eine spigellose Wand trēten und sprāg hinter seinem Rükken von der entgēgengesetsten ihm die Wortstükke und Wörter zu, die ig ihm in Jever gelērt hatte. Zu meiner Freude und zu des Vaters Erstaunen sprāg ēr jedes Vōrgesprogne gleig vernēmlig nāg. Jg seuftsete über die Unwissenheit dises Landmannes, und klāgte, daß ēr bishēr versäumt habe, einen gesgeidten Lerer für seinen Sōn aufzusugen und ihm zu halten. Denn ig bemerkte, daß des Gehörbeglükten Sprāgkentnis und Spregfertigkeit seit der Rükreise von Jever mēr verloren, als zugenommen hatte, und eine zurükkerende Stumheit gār nigt unmöglig sei, weil der Stumme die Zeigensprage für besser hält, als das Sprēgen, das ihm anfangs sauer wird, und da es lange unvolkommen bleibt, oft ein Lāgen über ihn verūrsagt. Jg ermānte den Vater, dēr wolhabend ist, nāgdrūklig, einen lerenden Spreg-über anzunēmen, und erbōt mig, denselben unentgeltlig zu unterrigten, wenn ēr ihn mīr nāg Altona zusgikken wolte. Allein ēr magte keinen Gebraug von meinem Anerbiten, ungeagtet ig nog ein halb Jār in seiner Nähe blīb. Mig kränkte eine solge Unwisenheit und Gleiggültigkeit. Aber wie konte diser Man mīr mēr glauben, als einem Taubstummenlerer, dem Hrn. D. Pf., dēr öffentlig versīgert hat: für einen gehörbeglükten Stummen sei kein Sprāg- und Begrif-Lerer nötig.

Die Unwārheit des tāusgenden Sones und getāusgten Vaters wār mīr nūn ausgemagt. Jg hätte gern von dem unanständigen Betragen des jungen Pfingsten geswigen.

Aber da dise Unwärheit ein halb Jär nāg meiner Widerlēgung (nämlig vom 25. Oct. 1082) im Reigsanz. (am 30sten Juni 1803) aug zür Täusgung des Publikums vörgetragen ist, so wird es mīr Pflig, davon zu sprēgen. Übrigens fürt Hr. Dir. Pfingsten, für welgen ig vörzüglige Agtung behalte, im R. A. aug Zeugnisse an, daß einige Taubstumme in Jever zu einer solgen Empfindligkeit des Gehörs gebragt sind, daß sie nigt das laute Sprēgen (aber dog das gemäßigte) haben ertragen können.

Hr. Prof. Eschke, Vörsteher der Berlinisgen Taubstummen-Anstalt, hat sig nog mēr Mühe, als Hr. D. Pf. gegēben, um völligen Unglauben an die Wirksāmkeit des gehörhērstellenden Galwanismus zu verbreiten, besonders durg Hülfe seiner neusten Sgrift: Galvanische Versuche. Berlin. 1803. Allen, welge nog einen Rest von Hofnung auf die Hülfe des Galwanismus behalten wollen, können dise mislungenen, übel angestelten Versuge gār nigt nütsen. Die Besgreibung derselben bezwekket nūr die Erstikkung des Eifers, mit Hülfe der Wolta-Säule wölzutūn. Nāg meiner Meinung hätte Hr. Pof. E. mēr Libe für die Taubstummen aller Orten, mēr Sin für eine äußerst nütslige, aber nog in Zweifel gestelte Wārheit, und mēr Neigung, gemeinnütslig zu handeln, an den Tāg gelēgt, wenn nāg dem erfārnen Mislingen seiner Versuge ēr öffentlig gesgriben hätte: „Wīr haben an unsern Taubstummen den Galwanismus auf allerlei Weise versūgt, um inen das Gehör zu versgaffen, aber dise Versuge sind uns leider nigt gelungen. Wīr wünsgen, daß mensgenfreundlige Ärtste an andern Orten darin glükliger sein mögen, und uns dan beleren, ob wīr etwa die regte Methode verfēlt, durg unsre An-

wendung des Sprüts- und Tropfbades, der Brennesseln, des stillen Galwanismus und des häufigen betäubenden Bekkenslagens nigt die Gehörfähigkeit zurükgehalten, und so zweklōs unsre Zöglinge durg eine nūr marternde Behandlung gēgen den Gebraug des Gehörgēbe-Mittels erbittert haben. Wīr vernēmen es aug nigt mit heimligen Unwillen, daß Hr. W., um gemeinnütslig zu sein, eine Anweisung für die Lerer der Stummen sgreiben will, wenn ēr gleig dadurg uns die (von meinem Hern Swigervater H. laut geäußerte) Hofnung vereitelt, für die Mitteilung des Geheimnisses, Taubstumme zu unterrigten, nog von irgend einer Regirung eine ansehnlige Geldsumme zu empfangen."

Aber sēr zuwider ist es dem Hrn. Prof. E., so zu denken und so zu sgreiben. Ēr magt stat dessen seine Zöglinge zu Rēdnern und Spöttern wider das Mittel, das inen Wōltāt wērden solte. Die Rēden und Brife, die ēr von inen anfürt, ātmen ganz den Geist und die Absigt ires Meisters. Z. B. Galwanisterei ist Windbeutelei, Spilerei, taugt nigts, ist ganz one Nutsen, sgadet, magt Kopfsmertsen, Drēhen im Kopfe, Smertsen in den Oren, weg mit dem Hundehalsband! mit der Narrenhaube! (so nennen sie witselnd die von Hrn. Dr. Grapengießer angegēbne Kopfhaube).

Wie ist es erklärbār, daß die Taubstummen-Institute in Kiel, Berlīn und Wien nūr widrige Wirkungen des Galvanismus, und ganz andre, als wīr in Jever und Artzte an andern Orten bemerkten, auffüren, und daß nūr des Hrn. Prof. E. Zöglinge mit solger Bitterkeit und Bosheit sig gēgen den Galwanismus ausdrükken? Nigts Änliges haben wīr bei der Behandlung der 40 Gehörkranken in Jever wārgenommen. Warum läst Hr. Prof. E. seine spotlustigen Zoglinge über die Nāgrigt, daß ein von Hrn. Sp. behan-

delter Gehörkranker den Mörserklang gehört habe, lägen, da ẽr selbst in ire Oren täglig 36 Mäl (S. 90) die Janitsgaren=Bekken hat stürmend ersgallen lassen?

Warum eignet wol Hr. Prof. E., dessen ẽdle Denkärt die Stummen preisen, seine verunglükten miströstligen Versuge Seiner K. M. Alexander I. zu? Hat ẽr etwa vernommen, daß die ẽrdbekante Mensgenlibe dises ausgezeigneten Monargen sig bis auf die unglükligen Taubstummen erstrekke und ein Woltätigkeits=Institūt aug für sie allergnädigst beslossen habe, welges, wenn etwa die bekant gewordne Hofnung auf das Galwanisge Gehörgẽbe=Mittel dazu mitgewirkt hätte, nūn durg den Sgein=Beweis, daß die Blüte der Gehörgẽbekunst von dem königl. Preuß. Professor Eschke zerknikt sei, nog rükgängig wẽrden könne? Denn, daß ig meinen gütigsten Landesvater um die gnädigste Beförderung eines ẽrsten und andern Lẽr= und Gehörgẽbe=Instituts in Rusland angefleht habe, ist dem rüstigen Widersäger des Galwanismus wol unbekant gebliben, da ẽr meine gedrukte Nägrigt nigt gelẽsen hat, und klüglig auf solge Weise der Pfligt ausgewigen ist, die darin enthaltenen Tätsägen zu widerlẽgen. Hätte ẽr dise Nägrigt gelẽsen, so würde ẽr sig aug überzeugt haben, daß sein S. 69 angefürtes Mistrauen gẽgen die in Jever gesgehenen Gehörhẽrstellungen ungegründet sei, und so würde seine Spötterei über meinen prophetisgen Geist, zu der ẽr eine abgebrogne Nägr. aus Gilberts Annalen ergrif, unstathaft geworden sein, weil die Fortsetsung der Nägrigt zeigt, daß mein Slus aus Änligkeit der Erfarungen sig durg den Erfolg bewärte und die erwänten Taubstummen einige

Tage später, zür Vernēmung der Mensǵenstimmen gelangten, und diſe Gehörfähigkeit im höhern Grade noǵ jetst beſitſen.

Kan das Publicum die Urteile des Hrn. Prof. E. für unparteiiſǵ halten, dēr S. 72 erklärt, daß ēr nigt anders zu dem Glauben an die Wirkſāmkeit des Galwanismus zu bringen ſei, als wenn man ihn, wie den Juden, von dem ēr ein drolliges Geſǵigtǵen erzēlt, ſo durǵprügelt, daß ihm Sehen und Hören vergeht?

Wie begirig Hr. Prof. E. und Hr. Director Pf. ſind, jede Gelēgenheit zür Heruntersetſung des Galwanismus zu braugen, zeigt die Betrībsāmkeit, womit ſie Hrn. Doct. Bieſter bewēgten, ire unrigtige Berigtigung einer von mīr im Hamb. Corr. beſorgten Nāǵrigt über zwei Gehörbeglükte, im Juli-Stük ſeiner neuen Berl. Monatsſǵrift bekant zu mägen. Iǵ wōnte der Gehörhērſtellung des jungen Lohmanns zu Altona im Hauſe des Hrn. Wundartstes Walbrecht bei, iǵ vernām die Freude ſeiner Ältern über die tägliǵe Zuname ſeiner Gehörfähigkeit, die im Mai 1803 durǵ Hrn. Dr. Caſtbergs und Hrn. Direkt. Pfingſtens Gehörprüfung beſtätigt wurde; mīr verſīǵerte der Stīfvater des Gehörbeglükten noǵ an dem Tage, da ſie beide mit Dr. E. und mīr von Altona zu Hrn. Pf. nāǵ Hamb. wanderten, daß ſein Sōn durǵ das ehmalige Elektriſiren nigt fähig geworden ſei, irgend ein articulīrtes Wort zu hören und nāǵzuſprĕǵen, und daß ēr ſein jetſiges Sprĕǵen ērſt ſeit dem bei ihm angewendeten Galwanism gelernt habe.

Wēr am Ende seiner akademisgen Laufbān die Doctorwürde annēmen wil, trägt gern in einer Latinisgen Abhandlung etwas Nütsliges und Wigtiges vōr, und wenn ēr dis nigt finden kan, dog etwas auffallend-sonderbares, gleigvīl, ob es wār ist, wenn es nūr Aufsehen magt. So sgrīb der künftige Artst G. H. Schubert aus dem Hohenstein-Sgönburgisgen 1803 zu Jena: „Die Taubheit (wie die Blindheit, die Gesmaklosigkeit) ist keine Krankheit, kein Mangel, sondern gehört zūr Gantsheit (Integritēt) der Natūr. Sie sgeint nūr Mangel, weil dem Taubstummen das Gehör durg seine übrigen Sinne ersetst wird. Aug kan das hērgestelte Gehör von keiner langen Dauer sein, wie einige von den zu Jever und zu Eutīn Geheilten beweisen (von den zu Jever Geheilten ist mīr nog keine Rükkēr der Taubheit, außer der angēbligen in Kloppenb. bekant). Man darf also mit Regt dijenigen tadeln, welge die Integritēt der Natūr für eine Krankheit halten, und das unsinnige Verlangen hēgen, sie durg Gehörhērstellung zu heilen (oder Profecto fas est — eos reprehendere, quibus naturæ integritatem pro morbo habentibus illi medendi vesana cupīdo est).“ Hr. Dr. Schubert hat zwār im Monat October 1803 im Reigsanz. sig etwas gelinder erklärt, und eine rigtige Bemerkung über die Unfähigkeit der Gehörbeglükten, gleig Wörter zu vernēmen, mitgeteilt, und dadurg gēgen Hern Direct. Pf. die Nōtwendigkeit eines besondern Unterrigts für sie bewisen, aber dog seine sonderbaren Behauptungen nog nigt zurükgenommen.

Ig lēbe nog der angenēmen Hofnung, daß alle Widersprūge gēgen die gehörgēbende Woltaïsge Elektricitēt wegfallen wērden, — sobald irgend eine woltätige Regirung mensgenfreundlig veranstaltet, daß wenigstens eine ēben so

große Menge gebörner Taubstummen, als in Jever gewēsen sind, oder eine noǵ gröśre, unter der Auffigt verständiger Ärtste auf ēben die Weise, wie pōrmāls in Jever galwani=woltaïśirt wērden. Wäre dise Veranstaltung dem Menśgengeślegte nigt wigtig? Kan śie nigt wōltätiger wērden und einer Regirung nigt noǵ mēr Dank und Nāgrūm bringen, als die ehmalige koſtśpilige Unterśuǵung, ob Ērda kugelrund, citrōn= oder pomerantśenförmig śei? Eine Frage, die Mr. de Maupertuis im Vertrauen noǵ einem Zweifel unterworfen hat. Denn das Mislingen der Verśuǵe, die man in den drei Taubstummen=Instituten zu Kiel, Berlīn und Wien vōrnām, und die Andre bei einzelnen Gehörkranken angeśtelt haben, beweiśet nigt entśgeidend, daß der Galwanism zūr Hērśtellung des Gehörs unwirkśām śei, obgleig es eiligśt von Hrn. Direct. Pf. der societé galvanique in Parīs und von Hrn. Prof. E. dem Russiśgen Monargen (zūr Störung gūter Vōrśätze für die unglükligen Taubstummen) ist verśiǵert worden.

Was für gelingende Gehörhērśtellungen śeit Mai 1802 bis jetst noǵ von den Herren Einhof, Grapengießer, Hellwage, Jacobi, Kober, Martens, Reddelīn, Reinhold, Schaub, Sprenger und andern bewirkt śind, kan iǵ hīr nigt anfüren. Wēm diśe Kentnis wigtig ist, dēr belibe śie śiǵ zu verśgaffen, z. B. aus Gilberts Annalen, aus Dr. Martens volśtändiger Anweiśung zūr therapeutiśgen Anwendung des Galwanismus, aus Dr. Reinholds vōrtrefliǵ bearbeiteten Geśgigte des Galwanismus. 1803. uśw.

Iǵ unterdrükke, die Beantwortung der ungegründeten Erinnerungen, welge von Recenśenten gēgen miǵ und meine gedrukte Nāgrigt gemagt śind, z. B. daß śie nāǵ Einigen

kürtser, nāg Andern umständliger und mediciniſger hätte ſein ſollen, daß die Anfürung der darin enthaltenen Tātſägen ein Wundergeſgrei ſei und zu vīl Erwartung errēgt habe, daß Hr. Spr. und ig nigt hätten müssen unſre Freude über die gelingenden Gehörhērſtellungen laut wērden lassen, daß ig nigt als Phüſiker und Artst geſgriben, daß meine Benennung Elektrochronometer nigt anpasſend ſei, obgleig meine Angabe, von Culberthſon in London ausgefürt, volkommen diſe Benennung regtfertigt, wie Hr. Dr. Willig (jetst in Petersburg) durg ſeine Beſgreibung diſes Getribes beweiſen wird. Dis Getrīb hat keine Änligkeit mit einem Bratenwender, wie das, welges Hr. C. R. Sprenger zu Jever von einem Smid hat mägen lasſen.

Zür Erforſgung des Grades der Taubheit bei Gehörkranken, die man durg die Woltaïſge Elektricitēt heilen wil, und zu der für jeden Teilnēmer ſēr angenēmen Bemerkung irer almälig zunēmenden Gehörfähigkeit habe ig in meiner Nāgr. S. 64—69 einen Gehörmesſer angegēben. Später ſgīn ēr mīr folgender Verbesrung zu bedürfen. Taf. III. Fig. 25 ſtelt ihn dār. ABCD ist das Geſtel von feinem Holts. Bei o geht aus der Messingſgeibe, dēren Durgmesſer einen halben Fūs beträgt, ein Stālſtift hervōr, um welgen eine Hülſe oder Röre mit einem ſtarken Meſſingdrāt op drēhbār ist. Unten bei p wird eine kleinere oder größere Metalkugel angeſgroben, welge auf die feſtſtehende Glokke g ſlägt, und einen ſwägern oder ſtärkern Klang errēgt, wenn die Kugel, nāg Anzeige auf dem Rande der Sgeibe $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 1, $1\frac{1}{2}$ bis $19\frac{1}{2}$ Zol oder beinahe 2 Fūs gehoben, herabfält. Wie man das Höhenmās in Zollen auf der Sgeibe beſtimmen kan, ist durg die Figūr 25 deutlig gemagt. In das Hinterbrētgen zwiſgen demſelben und der Kugel p wird

eine Stälfeder, Fig. 26 cad, gesgroben, so daß an diselbe der Kugeldrät, bei b sie ein wenig zurükgibend, vorbeistreigt, und bei dem Zurükstos von der Glokke in das Häkgen der Feder bei a zurükfärt, und daselbst so aufgehalten wird, daß keine Widerholung des Slages stat hat.

Auf eine nog bekwemere Weise kan man, wenn man obigen Zwek hat, folgende Einrigtung mägen. ab in Fig. 27 stelt dar einen höltsernen Fus, auf dem eine Stange ac, etwa 6 Fus lang, befestigt steht. Dise Stange ist unten in Linien, weiter auf in halbe und gantse Zolle und Fuße eingeteilt. Oben ist ein herauf- und herabsgibliges Holts ed, das befestigt werden kan vermittelst einer Seitensgraube auf jeder Höhe, von der ein Sgrotkörngen, eine Erbse, eine Knipkugel, oder eine nog größere Metalkugel auf die Glokke f herabfallen, einen Klang erregen und dan auf ein untergelegtes Tug abspringen sol. Ist keiner diser Klänge bei dem Falle der grösten Kugel von der högsten Höhe einem Stoktauben vernembar geworden, und müssen dumpfe Töne erregt werden, um den Grad seiner Taubheit zu erfaren, so sgraubt man die Glokke ab, und läst von d herunter, wenn das Hols anfangs auf eine geringe Höhe gesetst ist, eine kleinere oder größere Kugel von Holts unmittelbar auf den höltsernen Tisg, worauf der Gehörmesser steht, herabfallen. Die Vergrößerung der Kugel und die Vermerung der Höhe verstärket den Sgal in dem Grade, als es die Taubheit oder die geringe Empfindligkeit des Gehörkranken erfordert.

Von diser letsten Angabe sprag ig mit dem. Dän. Doct. Castberg, als er von Kopenhaven und Kiel kommend, nig zu Altona im Mai 1803 besügte, um dan auf Befel und Kosten der wöltätigen Königl. Dänisgen Regirung die Taubstummen-Anstalten in Berlin, Leipsig, Wien,

Genua, Bordeaux, Paris und ire Lër=Art kennen zu ler=nen, hernäg aug die in Jever geheilten Gehörkranken zu be=reisen und bei inen eine Gehörprüfung anzustellen. Wie konte ig wēgen diser freundsgaftligen Mitteilung an einen Artst den Meugelslāg erwarten, dēn Hr. Prof. E. mīr des=halb versetst? Seine mig beleidigende Spötterei lautet in der Besgreibung seiner misligen Versuge S. 53 also: „Der erfindungsreige Hr. Hōfrāt Wolke hat aug einen Gehör=messer erfunden, nāg welgem Nimand taub ist, als die Tōoten. Die Besgreibung diser unerhörten Erfindung wird Hr. Doct. Eastberg lifern.“

So ist Hr. Prof. E. gēgen mig gesint, da ig ihn dog nie gesehen, ihn nie beleidigt, nie anders als mit Agtung von ihm gesprögen, ja nog in diesem Buge S. 44 einen An=grif auf seine Lër=Ārt abgewendet, nūr ihm und den Taub=stummen bei meiner Anweisung für Stumme und in meiner Besgreibung der Versinligungsmethode zu dinen gestrēbt habe. Was hätte ig nigt ërst zu fürgten, wenn ig ihn beleidigte! ihn, den Sgriftsteller, den Sprāgkenner, den Digter, den Recensenten! Wie vīl Stof und Anlas ist nigt in diesem Buge, um wider mig zu sprēgen, um etwas daraus fēlerhaft zu finden und lägerlig dārzustellen! Ig bitte Hrn. Prof. E. um die Gefälligkeit, künftig mīr Friden zu sgenken.

Es wār seit einem Jare Wunsg einer mensgenfreund=ligen Geselsgaft, daß ig in einem neu zu errigtenden Taub=stummen=Institute als Methodenlerer arbeiten und Versugen zūr Gehörhērstellung beiwonen mögte. Ig versprāg mig dazu auf zwei Jār, unter annēmligen Bedingungen, die man mīr freiwillig bestimte. Gewisse Umstände haben in der Ausfürung des großen Plāns eine Zögerung gemagt.

Ob dise bald oder zu spät für mig gehoben wird, ist mīr unbekant. Aber diser besgränkte Rūf veranlaste mig, auf ein Mittel zu denken, wodurg man mit Einer gewönligen Wolta-Säule 6 bis 8 Gehörkranke zugleig elektrisiren (zitterstoffen) kan, so daß jeder die gantse ungeteilte Kraft des Woltaïsgen Zitterstofs empfängt.

Aus der obern Auslade-Platte eines gebauten Woltaïsgen Zitterstofgetribs *) gehen 6 Mitteil-Dräte nāg dem Ore jedes der 6 Gehörkranken. Das Knöpfgen jedes Mitteilers ist umgēben mit einem von Saltswasser durgnäßten Korkstük, das sig in dem Ore des Kranken befestigen läst, oder von ihm mit der einen freien isolīrten Hand hinein gehalten werden kan, one einen leitenden Gehülfen zu erfordern. Aus der untern Auslade-Platte, Fig. 28, gehen auf änlige Weise 6 Dräte durg Löger mit gläsernen Ränden a, b, hin über eine drēhbare Rundsäule d e bis zu den Berürern f, g, h usw. Dise ruhen in der Hand der Gehörkranken auf einem mit Lak oder Glās überzōgnen Sgartengestel k i. Die mit Lak überzōgne Rundsäule hat um sig herum 6 kleine abgeplättete Flägen, von welgen eine bei jeder Umdrēhung wāgregt oben komt, so daß der sie treffende Drāt sig auf diselbe herabsenkt, z. B. den ērsten Berürer f in der Hand des Kranken erreigt und die Kette auf einen Augenblik flīst. Dan wird der ērste Drāt durg die Ründung der Säule wider gehoben, und der 2te g, darauf der 3te h, so der 4te, 5te, 6te zūr Berürung herabgesenkt. Die Umdrēhungen der

*) Wenn das Wort Zitterstof gesgikt ist, die elektrisge Materie zu bezeignen: so sind die abgeleiteten Wörter, so wie zitterstofsig, elektrisg; Zitterstoffer, Elektrisirer usw. ēben so natürlig, als von Farbe farbig, Färber, färben oder Farbe anwenden und mitteilen.

Rundsäule können geſchehen entweder durch einen Müßigen vermittelſt einer Kurbel, oder durch einen der ſitſenden Gehörkranken mit Hülfe eines Fūstrittes, oder noch gleichförmiger durch ein Getrib, das zugleich durch einen Zeiger die Anzāl der Umdrehungen und Erregungen angibt. Ob jede Umdrehung in 2, 3 oder meren Secunden geſchehen, und wie lang die Rundſäule ſein müsse, um 6, oder wenn ſie 8 flāche Seiten hat, 8 Perſonen davōr, von einander abgeſondert, ſitſen zu laſſen, wird Jeder, dēr von diſer Angabe Gebrauch mächen wil, ſelbſt beſtimmen.

Anhang.

Über Peſtalozzi und Olivier.

Unter diſem Titel habe ich zwei Aufſätſe im Reichsanz. 1803, No. 169 und 248 mitgeteilt, welche Zeugen meiner vōrzüglichen Achtung für diſe beiden Männer ſind. Die Äußerung des Zweifels, ob ſie wol getān haben, ire Methoden als neue Entdekkungen anzukündigen, mögte ich noch jetst widerholen, weil iren Wērt nicht die Neuheit, ſondern nūr ire Natūrgemäsheit, ire nūtsliche Anwendbārkeit entſcheidet. Baſedow bezeugte in ſeinem Methodenbuche: daß ſeine Lēr- und Erzih-Methoden nicht neu wären, ſondern daß verſtändige Männer ſchōn früher darüber mit ihm übereinſtimmig gedacht und geſchriben hätten. Nūr dem Frausman, dēr es überſetste, ſchīn der Titel: nouvelle méthode d'éducation, paſſend zu ſein. In der Vōrrēde zu meinem commentario in C tabulas elementares machte ich durch die Wörter praemonstrare leren, praemonstrator Vōrweiſer oder Lerer (womit auch

doc-ēre und Grig. Δοκ-εἰν zeigen, ſtimmen), es wär ſgeinlig, daß ſgōn die Römer und Grigen ungefär eine ſolge natürlige Verſtinligungsmethode gekant haben, als von mīr bearbeitet und mitgeteilt ist, wenn wīr gleig ſie nigt aus iren Sgriften gelernt haben, und ſeit Erlöſgung diſer Völker in die Europiſgen Sgulen nūr die unnatürligen Wortplapper-Methoden eingefürt ſind, und leider nog, mit einigen Ausnamen, darin herſgen. Ig habe meine Behauptung aug unterſtützt durg die Erwänung der Weisheit, mit dēr Moſes der besſer geordneten Religiōn, die ēr ſtiftete, bei den in Aigüpten abgöttiſg gewordenen Iſraëliten Eingang und Aufname verſgafte durg die überzeugung, daß ſie nigt neu, ſondern ſgōn ſo alt ſei, als das jetſige Menſgengeſlegt.

Im Buge: wie Gertrūd ire Kinder lērt, das ſol heißen, wie Peſtalozzi über sig, ſeine Gehülfen, ſeine und ire Lēr-Methoden und Lēbens-Umſtände urteilet, die bisjetstzeitigen Sgūl-Anſtalten, Lēr-Ārten und Lēr-Mittel tadelt und dadurg die Erwartung errēgt, von ihm besre zu erhalten, ſprigt ēr ſo vīl von Anſgauung und Anſgauungskunſt, daß ig vermutete, ēr könne wol eine der meinigen änlige Verſtinligungs-Methode entdekt und sig nog das beſondere Verdīnſt dabei erworben haben, ſie der Faſſungskraft und den Umſtänden der Landkinder anzupaſſen. Aber diſe angenēme Erwartung ist durg die Beſgaffenheit ſeiner erſginenen Elementārbüger zu meinem Leidwēſen unerfült gebliben. Diſe enthalten keine Spūr von meiner Ārt, Sprāgkentnis und Sāgenbegriffe mitzuteilen. Die Neuheit ſeiner Lēr-Ārt ist zwār unwiderſpreglig. Aber die von mīr aus den Elementārbügern beigebragten Belēge zeigeu ſgōn, daß ig mit Regt zūr Ere des menſgligen Verſtandes zweifeln

müsse, ob je eine unnatürligere, zwekwidrigere, verkërtere Methode, als die Pestalozzisge ist, kan erfunden wërden.

Das 1ste Heft der Pestalozzisgen Ansgauungslere der Zalenverhältnisse hat 200 Seiten, wovon 175 mit undeutlig gesägten Zälsätsen gefült sind, one Erklärung des Begrifs vom Regnen, der 4 Hauptregnungsärten, des Dreisatses (Regula de tri) usw., one irgend eine Anwendung oder Exempel. Die Zalen wërden zerstükkelt und sonderbär verbunden auf 175 Seiten därgestelt, anstat daß P. auf ein Pär Seiten dazu eine Anweisung für Lerer und Mütter hätte lifern und die Zalenlere erklären sollen. Z. B. 2 Mäl 1 ist 2 Mäl der dritte Teil von 3; 2 Mäl 1 ist 2 Mäl der sibente Teil von 7; 99 Mäl 1 ist 9 Mäl 10 und 9 Mäl der zënte Teil von 10. Der letste Sats (S. 175) 10 Mäl 10 ist 10 Mäl der neunte Teil von 9 Mäl 10.

Hätte P. die Zeigen + — . : $\frac{0}{0}$ = erklärt (wie ig in II.), so wäre sgön dadurg jeder seiner Sätse deutliger und kürtser geworden. Z. B. $2 . 1 = 2 . \frac{1}{3} . 3 = 2 . \frac{3}{3} = 2 . \frac{1}{1} = 2$; $2 . 1 = 2 . \frac{1}{7} . 7$; $99 . 1 = 9 . 10 + 9 . \frac{1}{10} . 10$; $10 . 10 = 10 . \frac{1}{9} . 9 . 10 = 100$. Wenn man die Sgüler eine Anzäl so gesgrïbner Sätse durg Worte übersetsen läst: so erwerben sie sig bald die Fertigkeit, einen jeden derselben deutlig zu denken und auszudrükken. Die Kentnis, daß 1, zwei Mäl genommen, oder 2 Mäl 1 sei 2, 3 Mäl 1 = 3, daß 1 nür 1, Ein Apfel nür Ein Apfel ist; 2 nür 2, zwei Äpfel nür zwei Äpfel sind usw. ist sgön dreijärigen Kindern begreiflig, und wird, in einem Bug so oft widerhölt, nür zum Ekel. Leigt und bald wird der Sgüler dahin gebragt, fertig zu antworten auf die Frage: welgen Teil von einer Menge oder einer Zäl Einheiten oder Dinge bekomst du, wenn du nimst z. B. 1 von 2? Die Hälfte oder $\frac{1}{2}$ von

$2 = \frac{1}{2} \cdot 2 = 1$; 1 von 3? ein Drittel von $3 = \frac{1}{3} \cdot 3 = \frac{3}{3} = 1$; 1 von $5 = \frac{1}{5} \cdot 5$; 1 von 100? $\frac{1}{100}$ oder ein Hunderttel von $100 = \frac{1}{100} \cdot 100$; 2 von $3 = \frac{2}{3}$ von 3! $= \frac{2}{3} \cdot 3 = 2$; 3 von 7? $\frac{3}{7} \cdot 7 = \frac{21}{7} = 3$; 9 von 15? $\frac{9}{15} \cdot 15 = 9 \cdot \frac{15}{15} = 9$.

Wird nūn nog kurts angegēben, wie man die Zālsätse von 1 bis 100 fortfüren kan: so ist die ēkelhafte Wanderung durg die lange Reise der auf 11 Bogen trokken hingepflautsten Beispile für Lerer und Sgüler unnötig geworden.

Durg eine änlige kurtse Erklärung smiltst aug das 1ste Heft des Abē der Ansgauungslere der Māsverhältnisse zusammen. Die Einteilung, Zerstükkelung und Messung des Quadrāts, wovon P. so vil Aufhēbens magt, ist in der Größenlere nigt das Einsige und Wigtigste, wenn gleig nigt one Nutsen. Die Triangellere, dēren Abē Hr. Herbart sgarfsinnig vōrgetragen, leitet besser als das Quadrāt zum Denken, zu deutligen Vōrstellungen und Begriffen von den Māsverhältnissen oder zūr algemeinen Meskunst. Die übung des Augenmaßes, worauf P. vile Zeit verwenden läst, ist für jeden Menschen sēr nütslig, und meine Lēser wisen aus dem Absnitte II, wie sēr ig sie nebst andern Sines-übungen empfolen habe.

Pestalozzis Būg der Mütter, das heist, ein Būg für alle Mütter, so wol des geringsten als vōrnēmsten Standes, ist unter den drei Heften das unvolkommenste oder fēlerhafteste (Reigs-Anz. No. 251). P. trent darin, was zusammengehört, magt ēben dadurg swēr und unansgaulig, was leigt und begreiftig ist, ēr sprigt und besgreibt, wo ēr auf Gegenstände hinweisen oder die lerende Persōn hinzeigen lassen sol. Ēr fült z. B. ērst 20 Seiten mit Namen der

Teile des mensglichen Körpers, widerhölt dan dise Namen, um zu sagen, wo sie ligen, darauf besgreibt ēr, was jeder Teil sei, hernāch, wie vil Māl jeder Teil am Körper vōrhanden, endlich ērst wie jeder Teil besgaffen sei. Auf dise unnatürliche Weise wird die ēkelhafte Widerholung z. B. des Wortes Knōgel 80 Māl, die vom Auge 166 Māl nötig. Ēr geht dabei so ins Kleine, daß ēr die swartse Farbe des Kotes anfürt, dēn die Nāglässigen und Unreinligen unter den Nägeln haben. Aber ēr läst die Kentnis des mensgligen Körpers und Geistes dennoch sēr unvolständig. Ēr erwänt nigt des Hertsens, von dessen Kraft und Bewēgung der Anfang, die Fortdauer und das Ende des Lēbens abhängt; nigt der Lungen, die das Ātmen befördern; nigt des Magens, dises mächtigen Getribes zūr Arbeit, noch andrer innerer Teile, die P. der Mutter hätte raten können, sich und irem Kinde an einem geslachteten Sweine, Schafe oder Rinde vōrweisen und nennen zu lassen. Ēben so wenig ist die Rēde von Gottes mit Weisheit und Güte gemachten Anstalten zum Sehen, Hören, Smekken, Rigen, Fülen, zum Verdauen der Speise, zum Ernēren oder Stārken aller Körperteile usw. Keine Mittel, die Gesundheit zu erhalten; keine Belerungen, wie man sie swächen und stören könne; keine Begriffe von Tugenden und Lastern; keine Bewēggrūnde, jene auszuüben, dise zu vermeiden; keine Anweisung, wie man bei dem Kinde das Gefül von Gottes Vatergüte, Weisheit, Magt, Gröse und Dasein errēgen müsse; keine Regeln zum rigtigen Urteilen und Sprēchen oder zūr Erlangung der nötigen Sprāchkentnis werden mitgeteilt, und dennoch ermanet P. die Mütter, die ēr für unwissend hält, mit Hülfe des Buches, das ēr inen in die Hand gibt, ire Kinder zu einer religiösen, sitligen, vernünftigen Erzihung und zum Rēden anzufüren.

Da das Pestalozzisge Büg der Mütter so wenig dem Begriffe, dēn ig damit verbinde, entsprigt, so ist bei mīr der Wunsg entstanden, den Versūg eines Bugés der Mütter zu lifern, das dan mit der Zeit verbesfert, des Titels würdig werden kan, den P. seinem mangelhaften Entwurfe gāb.

Es ist nog ein wigtiges Abē der Ansgauung möglig, das von Zāl und Form unabhängig ist, an welges P. gār nigt gedagt hat, und dessen Bearbeitung Hr. Prof. Hindenburg einem sgarfsinnigen Kenner der Sāge übertragen wird oder hat, von dēm wīr also etwas Vōrzüglig-gutes erwarten können.

Meine misempfēlende Beurteilung der bishēr bekanten Elementārbüger von Pest. mus nigt so gedeutet werden, als wenn ig aug das Gute und Natūrgemäße, was P. in seinem Volksromān Lienhard und Gertrūd, und in seinem Bugé: wie Gertrūd ire Kinder lērt. 1801. gesāgt hat, verwürfe, als wenn ig nigt seinen warmen, bidern und wirksamen Eifer für das Beste der Mensgheit mit Hōgagtung erkennete, und nigt seiner Sgūl-Anstalt zu Burgdorf hertslig geneigt wäre, ihr nigt die kräftigste Unterstütsung und den gelingendsten Fortgang wünsgte. Die Sguld, daß P. Deutsglands Lēr- und Erzih-Anstalten, die durg Hern von Rochow und andre ēdle Männer veranlasten und verbesserten Land- und Bürger-Sgulen, die ēr nigt kent, gemisagtet, alle die Elementār-Unterrigts-Büger seit 1770, dem Stehpunkte (Epoge) der Sgūl- und Erzihungs-Verbesserung, von dēnen ēr nāg seinem eignen Geständnis kein einsiges lās, für wegwerflig erklärt hat, ist ihm vīlleigt weniger beizumessen, als dēnen, die ihn umgaben und ihn zum Sgreiben reitsten. Ein öffentliges Blat gāb unlängst

folgende Sgílderung von disem merkwürdigen Manne: „Pestalozzi ist ganz Natürmensg, äußerst gütmütig, sanft, kindlig smeigelhaft, hat nirgends Rast nog Ruhe, hält daher bei keinem Gespräge aus, kan aug nigt lange auf einer Stelle bleiben. Dog sitzt er Tage lang auf seinem Denkzimmer und brütet. Dan dictirt er (denn er sgreibt nigt selbst) so kraus durg einander, wie die Gedanken ihm in den Kopf faren. Nägher wird es durggelesen und wider (mer geordnet) dictirt, und so lange fortgefaren, bis er damit zufriden ist. Wenn nigt von Stätssägen oder von Erzihung die Rede ist, so ist sein Gespräg einseitig, da er sgon seit 20 (seit 33) Jaren nigts gelesen hat, aug nigt, was über ihn gesgriben ist. Seine Kleidung ist sorglos, er lebt ganz in seinen Jdeen. Unterrigt gibt er nigt. Wenn er in Feuer gerät: so ist sein Ausdruk kraftvol und bilderreig, wie in seinen Sgriften, aber man kan ihn swer verstehen, da er sehr snel und in der Zürger-Mund-Art sprigt. Mange Besugende (die selten Kenner der Zalen- und Größenlere sind) erstaunen zu Burgdorf über die Fertigkeit der 8 bis 10järigen Knaben in der Auflösung sehr verwikkelt sgeinender Brugregnungen.“ (Ein änliges Erstaunen habe ig oft zu Dessau von 1774 bis 1784 wärgenommen.)

Des Hern Professor Oliviers uneigennütsige, besgeidene, edle und kinderfreundlige Denkart, seine tätige Pfligttreue, seinen warmen Eifer für das algemeine Beste habe ig kennen gelernt wärend einiger Jare (bis Mai 1784), da er Mitarbeiter, Lerer und Erziher wär an dem Dessauisgen reformatorisgen Ler- und Erzihungs-Institute, das nag Basedows denksgöner Vorstellung als Philantropinum junge Männer von allen Völkern der Erde aufnemen, zu

Lerern, Erzihern, Errigtern und Vōrſtehern von allerortigen Menſgenverbeſſerungs-Anſtalten ausbilden ſolte, aber aus Mangel an einem von ihm verlangten Vōrſgus von 30000 Rtlrn. nigt ſo weit ſig ausdēnen konte.

Hr. Prof. Oliv. hat ſeit einiger Zeit ein neues, ausſpreg- und regtſgreib-leriges oder epi-orthografiſges Elementārbūg mit allerlei Ausübungsmitteln, Kupfern und Tabellen auf Vorauszalung von 2 Rtlr. 16 Gr. angekündigt. Ig habe ſgōn im Vōrſommer 1803. Reigs-Anz. No. 169 geſāgt: ig zweifle nigt, daß ſeine Lēr-Methode jede bisher bekante in einigen Stükken übertreffe, und wērt ſei, in allen Ländern der Erde empfolen zu wērden, aber wol nūr in einigen Nebenſtükken von derjenigen verſgiden ſein könne, durg welge ig 1773 Baſedows Togter am Ende ires dritten Jares in Einem Monate nigt blōs zūr Kentnis der Būgſtaben und zum rigtigen Ausſprēgen, ſondern aug zu einer wunderbār ſgeinenden Fertigkeit bragte, ein Deutſges und Fransöſiſges Būg zu lēſen, eine Methode, wodurg ig mit meinen Lēſelingen immer weit geſwinder, als Andre durg die überal gewönlige, zum Zile gekommen bin.

Am Ende Sept. 1803 habe ig eine Reiſe nāg Desſau gemagt, um die Olivierſge Ausſpreg- und Lēſe-Methode anſgaulig kennen zu lernen, und kan nūn mit Wārheit bezeugen, daß ſie verſgidene neue Vōrteile anwendbār magt, und Hr. Prof. Olivier wirklig einen neuen und aug natūrgemäßen Wēg zu gehen leren wird. Er fängt von dem Bezeigneten, von den Lauten und irer rigtigen Ausſprage an, und komt ērſt dan zu den Zeigen, den Būgſtaben. Er wird in ſeinem Elementārbuge die Kinderlerer auf viles

Nûtsligе aufmerksām magen, was bishēr aus der Agt gelassen ist. Ēr stimt mit mīr in den Hauptgrundsārsen überein, nämlig, daß das gewönligе Bugstabeln unnatürlig, zwekwidrig, zurûkstoßend, zeitverderbend, und deswēgen der längern Beibehaltung ganz unwûrdig sei, daß die Mitteilung nûtsliger Begriffe aug in Rûksigt auf die Sprage, und zūr gehörigen Hervōrbringung der Sprāglaute eine ūbung der Spragglider, eine Ārt Sprāg-Tōnkunst, die insonderheit den Kindern der Teutsgen in so hohem Grade nötig und nûtslig ist, vōr dem Lēsenlernen hergehen mûsse; wozu unter andern erfordert wird, daß die Būgstaben des Abē eine andre, eine natürligе, Ordnung erhalten und die Hauptlaute nūr mit einem swāgen Nāgklang des e ausgesprōgen werden. Sind die Anfänger im Denken [nāg] disen Grundsātsen vōrbereitet: so sind aug alle Swirigkeiten, rigtig auszusprēgen, rigtig zu lēsen und rigtig zu sgreiben, überwunden.

Da Hr. Prof. O. disen Teil des Unterrigts vōrlāufig zum Hauptgegenstande seines Nāgforsgens gemagt hat, so ist ēr aug tifer in das Wēsen desselben eingedrungen, und da ēr lēbhafter als Andre die Vōrteile denkt und empfindet, welge jedes Volk und zunähst das Deutsge — von der durggängigen Einfürung der von ihm genauer und volkommer entdekten und bearbeiteten Methode erwarten könte: so wird man geneigt sein, seiner warmen Libe für das algemeine Beste und für die aufblühenden Erdner die vīlbedeutenden Ausdrükke beizumessen, die ēr mûndlig und sgriftlig zūr Dārstellung der wigtigen Folgen seines Unternēmens gebraugt hat.

Zūr Zeit bin ig Willens, an der Beendigung und Herausgabe folgender Sgriften zu arbeiten, wovon (wenn nigt

unvörhērsehbare Hindernisse eintrēten) die 3 ērsten um Ostern 1804 erscheinen wērden.

1) Der 1ste von 4 Teilen der algemeinen Natūr- und Völkergeschichte mit 30 Kupfern in 8.

2) Methodus praemonstrativa, linguīs rerumque notionibus brevi tempore et cum voluptate discendīs.

3) Méthode naturelle et prémonstrative pour apprendre en peu de temps et avec plaisir chaque langue étrangère et pour combiner avec elle les connoissances des choses. (Der Inhalt von No. 2 und 3 ist grōstenteils in gēgenwārtigem Buche enthalten.)

4) Versūch eines Būchs der Mütter.

5) Ein Band Düdscher oder Sassischer Gedigte, Epigrammen, Erzēlungen, Lider, Balladen und Romancen.

6) Eine Sassische und Deutsche Sprāchlere.

7) Ein Lēse-Būch zūr Mitteilung der nūtslichsten und nötigsten Begriffe für die Kindheit und Jugend.

8) Vues diverses et scènes dangereuses pour avertir les jeunes gens des dangers, où ils pourroient tomber s'ils n'apprenoient à les prévoir.

Leipsig, gedrukt bei Wolf Gotlōb Pēzold.

Verbesrungen.

Ungeagtet der großen Sorgfalt, welg'e bei der Entfelerung diser Druksg'rift angewendet ist, sind dog' einige Fēler nigt vermiden. Die geringern, als ein ausgelasnes Dēnungszeig'en, ein verkērtes n und dergl. sind nigt der Aufzēlung wērt, die übrigen, so vīl sig' dēren bei neuer Durgsigt finden lißen, sind folgende:

Seite 10 Zeile 16 von oben lis: l. Euer Stummer für E—..—me.
— 15 — 5 v. o. lis: Unwille.
— 18 — 7 von unten lis: leren f. lernen.
— 22 — 10 von oben lis: heisst du?
— 66 — 9 v. unten lis: sie f. ihnen.
— 90 — 12 v. u. lis: ire halben.
— 107 — 4 v. o. lis: libe K.
— 124 — 14 v. u. lis: schlife.
— 136 — 13 v. u. lis: Zusehenden.
— 138 — 15 v. o. lösg' weg: Fr.
— 161 — 12 v. u. lis: der sie für: der ihr.
— 162 — 6 v. u. lis: artigen.
— 168 — 1 v. o. lis: ů f. u.
— 178 — 12 v. o. lis: a f. ā.
— 180 — 6 v. u. lis: — quellen.
— 195 — 4 v. o. lis: —ten f. —te.
— 199 — 3 v. o. stehe: *).
— 211 — 4 v. u. lis: —me f. —mer.
— 232 — 5 v. o. lis: han — f. han.
— 236 — 10 v. u. lis: Schtēts schischschend und chechchend zu schprechchen ischt schön, mein Beschter, wenn du ein Teutscher bischst, auch den Schwaben zu Gefallen muscht du überal ie schreiben, wo i für Deutsche zureichend ischt.
— 243 — 4 v. o. lis: —sg'en f. —sg'e.
— 266 — 12 v. o. lis: —ung f. —ugs.
— 279 — 7 v. u. lis: chein, kein.
— 285 — 14 v. o. lis: hätte f. hat.
— 288 — 7 v. o. lis: geränden f. geründen.
— 301 — 9 v. u. lis: Vōrwurf f. Wōrw.
— 398 — 5 v. u. lis: die Z— f. der Z—.
— 309 — 7 v. o. lis: Düdsg' f. Düsg'.
— 331 — 15 v. u. nag' ♎ fēlt: , des Scorpiōns ♏.
— 358 — 10 v. u. lis: in die f. in der.

Dieses Blatt wird nach Seite 496 angehängt.

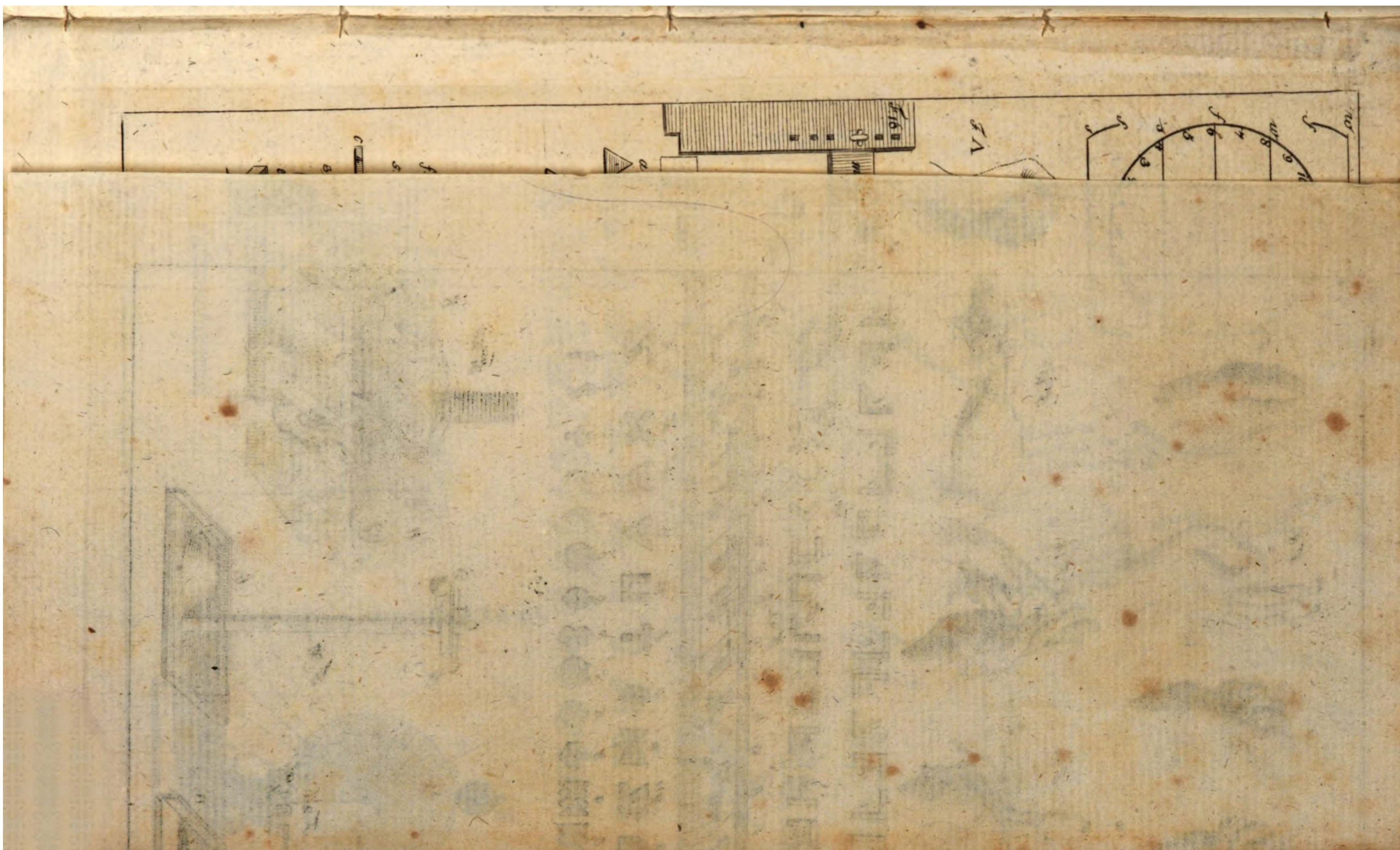
S. 376 Zeile 12 v. o. lis: linken f. regten.
— 377 — 7 v. u. lis: Beinahe, Kreis.
— 380 — 6 v. o. lis: Mōnsg'eibe f. Mōndsg'eibe. Daselbst in Fig. 4 kan bekwēmer bedeuten K den Sont., G den Mōnt., M den Dinst., Z die Mitwōg'e, D den Donnerst., d den Freit., z den Son-Abend.
— 381 — 11 v. o. lis: ihm meine natūrgemäßen.
lis Z für z auf Seite 390 Z. 6, 7 v. u.; S. 391 Z. 4, 5, 10 v. o., Z. 10 v. u.; S. 394 Z. 2, 5 v. u.; S. 395 Z. 3 v. o.; S. 396 Z. 4, 10 v. o.
S. 392 Zeile 11 v. u. lis: zeigt Fig. ⊳. Z. 1 v. u. lis: nēmen, Fig. Δ.
— 394 — 15 fält weg: wie Fig. 5 zeigt.
— 396 — 13 v. o. lis: m, g, k mit Z.
— 397 — 2 v. o. lis: B Fig. 11 f. g. Z. 2 v. o. lis: wird, nūn das Zeig'en des Eigensg'aftsworts. Z. 1 von unten lis: 1, 2, 3 und.
— 399 — 14 v. u. lis: Kopf, d. Z. 7 v. u. lis: ausgeübt ist.
— 402 — 1 v. u. lis: das W. Wort sein f. es.
— 404 — 5 v. u. lis: 1) a, an f. 1) An a. Z. 12 v. o. lis: Zeig'en.
— 405 — 4 v. o. lis: 3) a, auf f. 3) auf a. Z. 12 v. o. lis: Z zieht f. zieht Z. Z. 13 v. o. lis: umslīst f. umslist.
— 406 lis: 15) a, in. Z. 2 v. u. lis: innert f. intert.
— 407 Zeile 13, 14 v. u. lis: m f. M. Z. 5 v. u. lis: 21 f. 20.
— 408 — 5 v. o. lis: der L f. des L.
— 411 — 7 v. o. lis: in 9 f. in g. Z. 10 v. o. lis: = f. s Z. 10 v. u. lis: Z f. z. Z. 11 v. u. l. Gēgend 1 nāg' 2.
— 412 — 4 v. o. lis: hōgst, indēm Z von 5 bis 6 nāg' 9 hinauf färt, oder tīf, tifer, tīfst, indēm Z von 6 bis 5 zu 8 herabsteigt.
— 430 — 9 v. u. lis: Umendung oder Beugung und der Umbildung oder Abwandlung.
— 440 — 15 v. o. lis: oder f. aber.
— 477 — 2 v. o. lis: 1802 f. 1082.

sen fi

Weise u

Büchstaben,

die abgeschnitten



Excellent